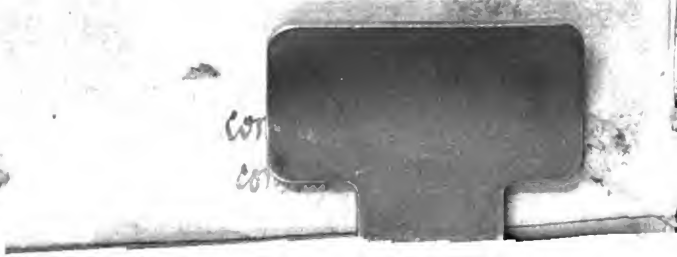
DER OTTOMANNISCHE BAJAZET, ODER SO GENANNTER...

Eberhard Werner Happel

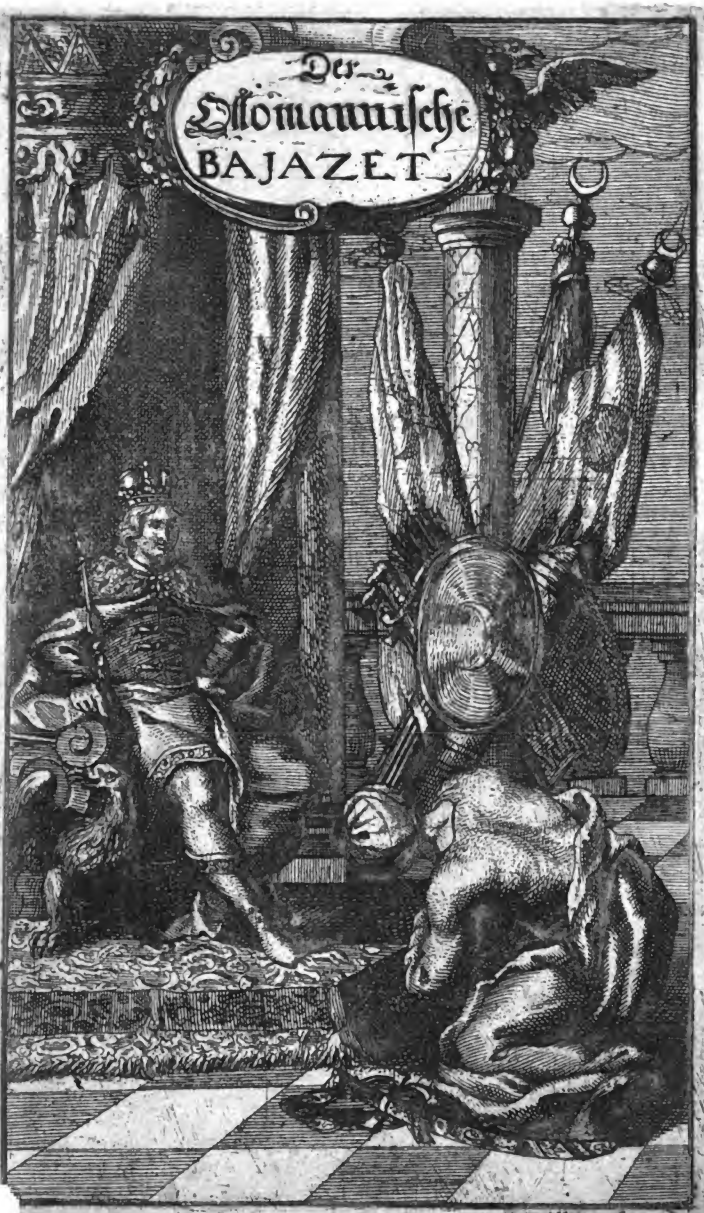
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Der
Ottomannische
BAJAZET
A. M. Wolffgang. fe

ad Bibliotheca Ffr: Min: Conventl: Ratisbonae.

Der Ottomannische BAJAZET,

Oder
so genannter
Europæischer
Geschicht-ROMAN,
Auf
Das Jahr 1688.

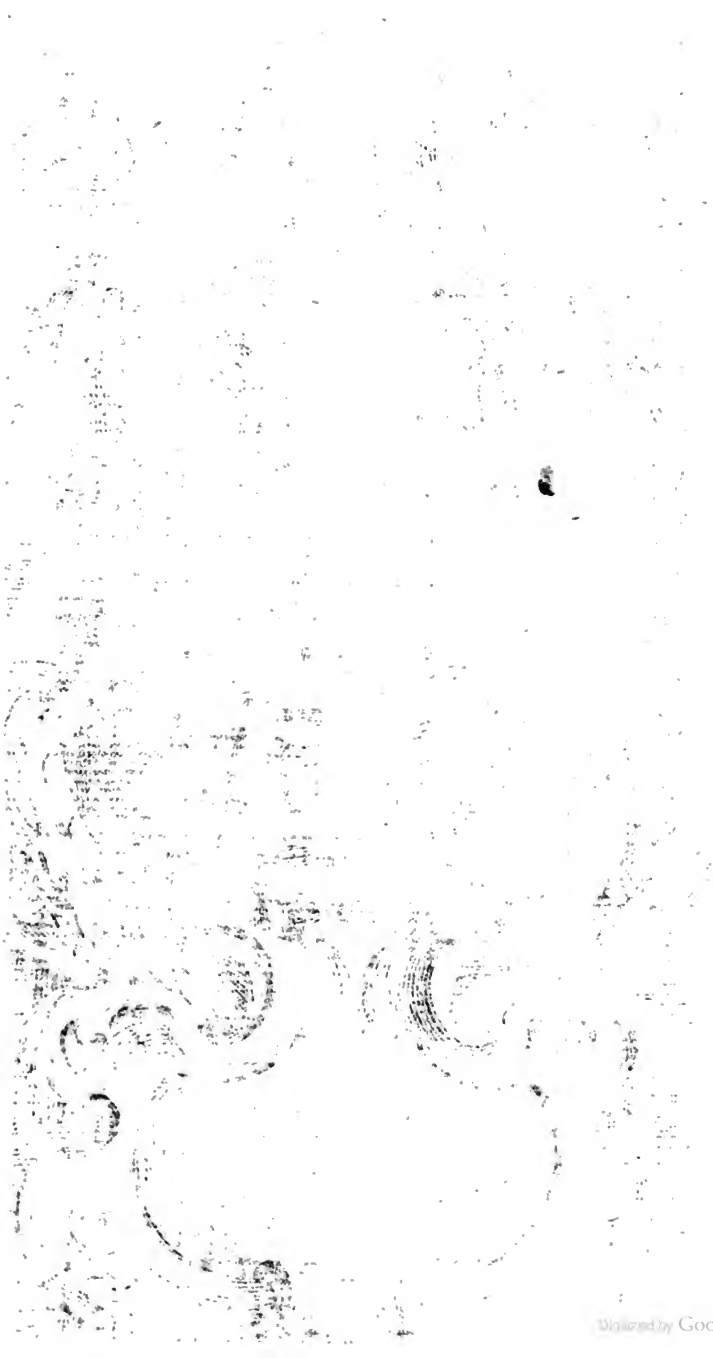
Darinn
abgehandelt werden
Alle Denck-würdige Geschichte /
welche dieses Jahr über fürgefallen sind in
Kriegen / Estats-Sachen / Wundern / Unglücks-
und Sterb-Fällen / und was sich sonsten Merck-würdiges
begeben in und ausser EUROPA, zu Wasser und Land
Durchmenget mit vielen andern lustigen und erbau-
lichen Sachen von allerhand Materien;
In einer wol-erfundenen
Liebes- und Helden-Geschichte
anmuthig fürgestellet /
Von
Everhardo Gvernero Happelio.
Mit schönen Kupffern gezieret.

U L M /
Druckts und verlegts Matthæus Wagner / 16

Digitized by Google

Jena.
KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG
131

Digitized by Google


Digitized by Google

Buda.

Dem

Durchleuchtigsten / Großmächtigsten Fürsten und Herrn/

Herrn

JOSEPHO,

Königen zu Ungarn/ Dalmatien/ Croatien und Esclavonien/ Ertz-Hertzogen zu Oesterreich / Hertzogen zu Burgund / Braband / Steyer / Cärndten / Crayn und Lützenburg / Ober- und Nieder-Schlesien / Würtemberg und Teck / Hertzogen in Schwaben / Grafen zu Habspurg / Tyrol / Küburg und Görtz / Land-Grafen in Elsaß / Marggrafen deß H. Römischen Reichs / und Burggrafen / Herrn der Wendischen Marck Fortenau und Salins /

&c. &c.

Meinem Allergnädigsten König und Herrn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deß

Ottomannischen BAJAZETS Ersten Buchs

Erstes Capitul.

Arbiel ein Griechischer Ritter kommet auß einem Schiffbruch ins gelobte Land / fället unter die Araber / besiehet das todte Meer / welches beschrieben wird. Ein schöner Discurs von deß Loths Weibe / die zu einer Saltz-Säule worden / ob dieselbe annoch zu finden sey?

Es ist wol ein seltzames Ding um etliche Gegenden zu Wasser und Lande / welche etwas sonderliches vor andern an sich haben / das zu betrachten ist: Indem dieser Ort keine Mäuse noch Ratten / ein anderer keine Spinnen / ein anderer keine Schlangen / noch sonsten ein gifftiges Thier / ein anderer keine Wölffe leydet. An etlichen Orten der Welt blasen zu gewissen Zeiten und Stunden recht brennende Winde / und anderweit empfindet man solche subtile Winde / dadurch die Steine zermalmet / und das Eysen zerfressen wird. Unter der Linie blasen an einem Ort auf etwa 100. Schritte allerhand Winde zugleich und auf einmal. An gewissen Orten ist die See weiß / an einem andern Ort schwartz / an einem andern roth / an einem an-

Digitized by Google

dern grün/ und mit einem gewissen Graß bewachsen. Insonderheit aber sind die See-Striche zwischen der Insel Cypern und Syrien/ und dann zwischen China und Japon wegen der stets anhaltenden Sturm-Winden sehr zu fürchten/ welches auch erfahren muste unser Türckische Saique/ die von Famagusta nach Jaffa oder Jappe lauffen wolte/ dann als sie die Insel Cypern kaum auß den Augen verlohren hatte/ ward sie von einem dieser Ends gewöhnlichen harten Sturm-Wind dermassen angegriffen/ daß sie sich kaum länger über Wasser halten kunte. Endlich aber/ als sie 36. Stunden bald gen Himmel/ bald nach dem abscheulichen Abgrund der See geschlingert worden/ da gerieth sie ohnweit Jaffa auf einen verborgenen Felsen/ auf welchem sie an kleine Stücklein zerschmetterte.

Ein jeder winselte und wehklaget damahl/ in dem der eine hier/ der ander dorten ein Stücklein deß zerscheiterten Schiffs zu ertappen sich bemühete/ um darauf sein Leben zu erhalten/ der großmüthige Arbiel allein betrachtete diese grosse Gefahr mit einem standhafften Gemüthe/ und als das Stück Holtzes/ worauff er stund/ auch zu Grunde sanck/ da schwung er sich behende auf den Felsen/ der neben ihm stund/ und erblickete von dannen den jämmerlichen Zustand seiner Räyse-Gefährten/ wie nehmlich dieselbe nach einander vor Mattigkeit endlich von der tobenden See unbarmhertziger Weise verschlungen wurden.

Als er die gantze Nacht und den folgenden halben Tag auf diesem Felsen gestanden/ da begunten sich die Winde zu legen/ und die See ward stille/ dahero verschiedene kleine Kahnen auß Jaffa außliessen/ welche noch ein und anders auß diesem Schiffbruch zu erschnappen hoffeten. Diese Leute erblicketen

Digitized by Google

ten den Arbiel auf seinem klippigen Stand-Quartier/ dannenhero eyleten etliche zu ihm / und bothen ihm ihre Dienste an. Arbiel nahm solches mit Danck an / stieg herunter / und setzte sich zu den Palæstinern in ihr Schifflein / welche ihm etwas Speise mittheileten / dann er hatte in einer guten Zeit nichts genossen. Nachdem endlich alles allhier verrichtet / und für die Leute nichts sonderliches mehr zu fischen war / da ruderten sie mit einander wieder nach Jaffa / und weil in dem Ort anderst keine offentliche Herbergen/ muste Arbiel bey einem freundlichen Italiäner / auf dessen bittliches Ersuchen / einkehren / der ihm alle Höflichkeit erzeigete / und ihn seines außgestandenen Leydens wieder in etwas ergötzete.

Am folgenden Tage wanderten etliche Männer auß Jaffa nach Rama / mit denen sich Arbiel / nach freundlich genommenem Abschiede von seinem Italiänischen Wolthäter / zu Fuß auf den Weg begab / da sie dann ersagten Ort am folgenden Morgen ohne einigen Anstoß erreicheten/und weil allhier 3. Pilger auß Europa waren / die auf Gesellschafft warteten/ um vollends nach Jerusalem und zum Grabe unsers Heylandes zu gelangen / so war ihm diese Gelegenheit sehr lieb / und animirte er seine 3. Gefährten/nur getrost mit ihm fortzugehen / weil der Türckische Richter/so an diesem Ort commandirte/allen Christlichen Pilgern verstattete/bewaffnet/jedoch in kleiner Anzahl nach Jerusalem zu wallfahrten / wegen der unbändigen und stets streiffenden Araber / welche Ursache daran / daß er keinem Menschen einige Convoy mitgeben kunte / allermassen er gezwungen war/ alle seine Mannschafft / die etwa in 20. Köpffen bestund / bey sich zu behalten / um dem Feinde / im Fall er von neuem / wie erst vor 5. Wochen geschehen /

Digitized by Google

einen Anfall auf Rama unternehmen möchte / gebührlich zu begegnen.

Solchem nach resolvirten sich diese 4. Christliche Pilger / allein fortzugehen / und sich wider alle Menschliche Anfechtung nach bestem Vermögen zu defendiren. Arbiel führete einen stattlichen Degen / und eine gute Flinte / welche Waffen er ihm zu Rama gekaufft / weil er in dem Schiffbruch dessen war verlustigt worden. Die andern 3. bewöhreten sich gleicher Gestalt / wie dieser / und nennete sich der eine Cuno / der andere Bodron / und der dritte Firmis. Nach eingenommenem Mittag-Mahl machten sie sich auf den Weg / und empfiengen viel Glückwünschungen von denen zu Rama wohnenden Christen / wie sie aber gegen Abend zu einem alten zerfallenen Gemäuer kamen / liessen sie sich daselbst nieder / und genossen von den Speisen / so sie zu dieser Abend-Mahlzeit außdrücklich mitgenommen hatten / wie auch von dem Chrystall klaren Brunnen / der daselbst auß einem lebendigen Felsen mit einem anmuthigen Rißlein herfür rinnete / darnach legten sie sich schlaffen / und rasteten biß an den hellen Morgen / wiewol es annoch ziemlich kalt war. Nachdem aber die klare Sonnen-Strahlen ihnen den Schlaf auß den Augen gejaget / ermunterten sie ihre Beine / stunden auf / und nach verrichtetem Morgen-Gebett / giengen sie fort / und sungen etliche Psalmen / wodurch sie aber in grosses Unglück geriethen / dann dadurch verriethen sie ihre Personen an eine streiffende Rotte Araber zu Pferde / welche wie ein Blitz hinter einem Berge herfür kam / und sie Augenblicklich umzingelte.

Der Führer dieser Buben war ein junger frischer Araber von sehr guter Gestalt / und gantz prächtig

Digitized by Google

Digitized by Google

tig gekleidet / er begehrete alsobald an sie / sie solten von sich geben / was sie hätten / wozu sich die Pilger nicht verstehen wolten / insonderheit Arbiel / welchem die Courage auß den Augen funckelte. Dieser schlug seine Flinte an / und warff den nächsten bey dem Arabischen Führer Augenblicklich zu Boden / und als die andern 3. auch ihr Schieß-Gewöhr loß-brenneten / fielen der Rauber noch zween / aber die übrigen schencketen ihnen darauff einen Pfeil-Hagel / wodurch Bodron 4. tödtliche Wunden bekam / daß er auch zu Boden sanck. Man ließ ihnen keine Zeit / die Flinten wieder zu laden / sondern der Araber trung mit seinen Leuten auf sie hertzhafft ein / und dadurch ward Fimis mit einem Wurff-Spieß durch den Halß getroffen / daß er umfiel / und unter einem kurtzen andächtigen Seufftzer seinen Geist aufgab. Als solches die zween übrigen Pilger sahen / achteten sie es für eine Thorheit / so viel Rauber allein weiter zum Zorn zu reitzen / legten demnach ihr Gewöhr nieder / und erbotten sich / zu geben / was sie hätten. Darauf stiegen etliche Araber ab / versicherten sich zuforderst ihres Gewöhrs / und durchsucheten sie hernach / weil sie aber wider Vermuthen bey dem Arbiel nur 5. und bey Cuno 8. Ducaten funden / wolten sie damit nicht zufrieden seyn / sondern erkläreten sie vor ihre Sclaven / dessen die zween Pilger von Hertzen erschracken. Aber sie waren nicht mehr in dem Stande / daß sie sich hätten widersetzen mögen / dannenhero gaben sie sich willig darein / und machten ihnen Hoffnung / dermahleins Gelegenheit zu finden / daß sie wieder zu ihrer angebohrnen Freyheit gelangen möchten.

Solchem nach wurden zuforderst die zween erschlagene Pilger außgezogen / wie auch die gebliebene Araber / welche man in den Sand scharrete / darauf

auf muſten Cuno und Arbiel/jeder auf eines von der erſchlagenen Arabern zugeführten Pferde ſitzen / denen man aber beyderſeits die Hände auf den Rücken band/ und führeten die Araber auch ſelber dieſe Pferde/ mittelſt eines Strickleins/ an den Ihrigen neben ſich her. Dieſer Arabiſche Hauff war anjetzo 42. Köpffe ſtarck/ aber auſſer Zweifel um ein gutes ſtärcker geweſen / als ſie zum erſten mahl außgegangen waren/ wie ſie ſolches ſelber gnugſam zu erkennen gaben/ dannenhero/und weil ſie Kundſchafft hatten/daß ſich die Türcken zuſamen zögen/ihnen den Ruckweg nach ihrem wüſten Land abzuſchneiden/ſo wolten ſie ſich in Palæſtina nicht länger aufhalten / ſondern ritten / wiewol allein bey Nacht-Zeiten/wieder ihres vorigen Weges/ den ſie kommen waren.

Innerhalb 3. Tag und Nacht kamen ſie an das todte Meer / welches Arbiel mit groſſer Verwunderung betrachtete / ſie muſten aber mit den unfreundlichen Arabern forteylen / daß ſie dieſes verwunderliche Meer kaum eine halbe Stunde in den Augen behielten / und darauf giengen ſie durch wüſte Felſen und brennenden Sand imer tieffer in das wüſte Arabien hinein. Bey dem erſten Nacht-Lager/nachdem ſie das Meer vorbey paſſiret / gab Cuno dem Arbiel zu erkennen / wie leyd es ihm ſey / daß er dieſes Meer nicht beſſer beobachten können / inmaſſen er ihm fürgenommen / bey einer beſondern Wallfahrt dahin/ ſich deſſen gnugſam zu erkundigen/ und eine richtige Beſchreibung davon zu machen / bathe demnach / ſo ihm etwas davon wiſſend / wolle er es ihm jetzo mittheilen. Arbiel gab hierauf zu vernehmen / daß er noch bey keinem von den neuen Scribenten etwas ſonderliches davon geſchrieben gefunden / aber bey den Alten finde er davon folgendes:

Aſphal-

Asphaltites, das todte Meer / ist ein gesaltzen- und unfruchtbarer See von allzuleichtem Wasser / doch schwimmet oben / alles / was schweres hinein kom̃t / so fern / daß man auch nichts / wie schwer es gleich wäre / mit gantzem Fleiß leichtlich hinunter versencken kan. Käyser Vespasianus zog hin / diß Wunder zu sehen / und ließ etliche / die deß Schwimmens unerfahren / und denen die Hände auf den Rucken gebunden / weit von dem Ufer hinein werffen / die alle / als trieben sie die innerliche Dünste mit Gewalt empor / oben schwebeten; So ist auch die Veränderung der Farbe höchlich zu verwundern / zumahl dieselbe alle und jede Tage dreymahl geschiehet / und durch der Sonnen Strahlen in manchen Schein sich verwandelt. An vielen Orten stösset er schwartzen Letten / Bitumen genannt / welcher oben auf dem Wasser / an Gestalt und Grösse einem Ochsen ohne Kopff / gleich zu schwimmen pfleget. Die Benachbarte wissen / wie sie denselben sollen zu den Schiffen bringen / wann er zusammen geflossen / ist aber so zähe / daß sie ihn nicht anders können abbrechen / als wann sie Weiber-Harn und Monatliches Geblüt anwenden / damit sie ihre Schiffe wieder frey machen / als von einem angenckten Nachen. Dieser Lett / oder Erd-Leim / dienet nicht nur die Schiffe wol zu fügen / sondern auch zu vielen Artzneyen Menschlichen Leibes im rechten Gebrauch.

Egesippus thut dieses hinzu / als welcher nicht lang nach Josepho gelebet: Man hält darfür / daß alles / was Leben hat / in dem todten Meer empor pringe / und sich nicht unterdrucken lasse / ob man es schon gewaltig darein stosse. Das Wasser an sich selbst ist bitter / und bringet keine Fische / leydet auch kein lebendiges Thier / keine Fische / ja keine Vögel / so

an Wassern sich zu halten/und ihre Nahrung in- und unter denselben zu suchen pflegen. Man sagt / eine brennende Fackel schwimme oben unverkehrt / und versincke/ wann sie verloschen. Ja/ wann man was Lebendiges mit Mühe auf den Boden versencke/bleibet es doch nicht bald auf dem Grund kleben; Und hierauf erzehlet er/was dorten von Vespasiani Probe vermeldet ist.

Plinius schreibet unter andern also: Dieser See leydet keines Thiers Leib / Ochsen und Cameele schwimmen oben / dannenhero der Ruff entstanden/ man könne nichts in demselben versincken. Er ist über hundert tausend Schritte lang / 25. am breitesten/ und 6. am schmählesten. Solinus: Wann man aber das Netz mit Weiber-Monatlichem Unrath besudelt/ gehet der Erd-Leim selbst von einander. Isidorus sagt / er sey 780. Stadien (25. Teutscher Meilen/) lang / und 150. (5. Meilen/) breit / und wird von keinem Wind getrieben / weil der Erd-Leim der Ungestümm widerstehet.

Unter dieser Beschreibung suchten die Araber etwas Speise herfür/ und überreichten unsern zween Christl. Pilgern etwas Wurtzeln/ und Stein-hartes Brodt / wie auch hart-geronnene Milch / die sie allwege mit sich umher zu führen pflegen. Zween Tage hernach/ da sie starck fortgeritten waren/ kamen sie zu vielen Zelten/darinn sonsten nicht allein diese/sondern auch andere Araber / ihren Aufenthalt hatten / hieselbst wurden sie mit grossem Frohlocken empfangen/ aber Arbiel und Cuno hatten wenig Freude darbey/ und ob man ihnen gleich die Hände wieder frey gab/ waren sie doch in einer solchen wüsten Gegend / darauß es ihnen unmöglich war / ohne einen getreuen Wegweiser/ zu gelangen. Man legete sie in ein Zelt/

von

)on schwartzen Ziegen-Haaren / worinn noch 2. an-
)ere Christl. Sclaven / so auch neulich geraubet wor-
)en / in grosser Betrübnüß lagen / diese empfunden /
)ebst den andern zween / einigen Trost daran / daß ih-
)e Compagnie stärcker worden / sie schlieffen aber in
)uter Ruhe mit einander / und am folgenden Mor-
)en wurden alle Gezelten abgenommen / auf Cameele
)eleget / und fort geführet. Die Arabische Männer
)assen alle / in 130. Mann / zu Pferd / und wurden von
)em vorigen jungen Araber geführet. Die Kinder
)urden auf kleine Esel geworffen / und die Frauen
)nd Töchter musten mit blossen Füssen / zusamt den
)ier Sclaven / durch den brennenden Sand lauffen.
)ls man gegen den Abend an einen grün-bewach-
)en Ort gelanget / wurden die Zelten aufgeschlagen /
)nd lagerten sich die Araber mit ihrem Viehe allhier /
)elches ungehütet in die Wäyde getrieben ward.

Damahl forschete Cuno bey den andern Scla-
)en / ob man nicht einige Nachricht hätte von der
Saltz-Säule? Darauf antwortete ihm einer / der ein
Münch / und auf dem Ruckweg unweit Jerusalem
war gefangen worden / und sagte: Mein Herr / ich
)abe mich 3. Jahr in Jerusalem aufgehalten / und
)llemahl bemühet / etwas Gründliches von dieser
Säule zu erlernen / habe aber noch keinen Menschen
)prechen mögen / der solche mit seinen Augen selber ge-
)ehen hätte. Sonsten finden sich deren eine gute An-
)ahl / welche gar vestiglich glauben / es sey von diesem
Saltz-Stein heutiges Tages weder Stumpff noch
Stiel mehr zu sehen; Andere hergegen behaupten /
)aß diese Säule noch diese Stunde zu finden sey / un-
)rachtet sich kein Glaub-würdiger Scribent rühmen
)il / oder kan / daß er sie mit seinen leiblichen Augen ge-
)ehen habe; Worauß doch auch nicht alsobald zu
)chlieffen / daß sie nicht mehr vorhanden sey.

Digitized by Google

Tertullianus bekennet/ man habe sie zu seiner Zeit annoch gesehen/und zwar in so seltzamer Eigenschafft/ daß sie gleich einer lebendigen Frauen / die ihre Monatliche Blume hat / eine röthliche Feuchtigkeit habe von sich schiessen lassen. Wann auch Jemand etwas von diesem Saltz-Bild abschlage / so werde es sich in wenig Tagen wieder voll / und außgewachsen befinden. Wie er dann solches in folgenden Versen (die Gelehrte schreiben sie ja gemeldetem Tertulliano zu/) gnugsam andeutet:

Ipsaque imago sibi formam sine corpore servans
Durat adhuc, nunquam pluviis nec diruta ventis.
Quin etiam si quis mutilaverit advena formam,
Protinus ex sese suggestu vulnera complet.
Dicitur & vivens alio jam corpore sexus
Mirificos solito dispergere sanguine menses.

Welches man zu Teutsch etwann also geben möchte:

Das Bild behält noch jetzt/wie brosch es ist/wie alt/
Selbst ohne seinen Leib/ die leibliche Gestalt.
Kein Wind/ noch Regen/ hat es können niederdrucken;
Ja/ob es eine Hand auß Vorwitz schon in Stucken
Hier oder da zerbricht; So wird doch alsobald
Ergäntzet auß sich selbst die fremde Bilds-Gestalt.
Auch sagt man/ daß auß ihm die Mondes-Blume flösse/
Und sich zu rechter Zeit/wie sonst am Weib/ergösse.

Die Rabbinen stehen in der Meynung / diese Säule werde biß ans Ende der Welt stehen. Brocardus, der vor etwa 500. Jahren eine Wallfahrt durchs gelobte Land gethan/gedencket in seiner Räyß-Beschreibung/ die Saltz-Säule stehe zwischen dem Berge Engaddi und dem todten Meer / wiewol er aber grosse Mühe gethan/selbige zu besehen/sey doch alles vergebens gewesen/

weſen / angeſehen die Saracenen und Araber ihm ſolchen Fürwitz mißrathen/ vorgebend/ daß es in derſelben Gegend ſehr gefährlich ſey/ wegen der giftigen und reiſſenden Schlangen/ Würmen und Thiere/ ſo daſelbſt wohnen; Doch hat er hernach erfahren/ daß dieſes nur ein bloſſes Vorgeben geweſen.

Graf Johann von Solms/ welcher A. 1483. das heilige Land beſehen / ſtellet ſie auch an denſelben Ort/ doch meldet er nicht/ daß er ſie geſehen/ ſondern nur/ daß es groſſe Arbeit koſte/ dahin zu komen. Hanß Werli/ von Zimber/ ſo mit ermeldetem Solmiſchen Grafen zugleich geräyſet / ſchreibet: Er und ſeine Räyß-Gefährten haben von der Höhe deß Berges/ darauf Chriſtus verſucht worden/ die Stadt Segon/ gegen Sodoma über / geſehen / unter welcher die Saltz-Säule ſtehe / welche man aber nicht mehr ſehen könne/ weil ſie jetzt von dem Waſſer deß todten Meers bedeckt ſey.

An dieſen Worten aber ſtehet billich zu zweifeln/ inmaſſen gemeldeter Herr von Zimber an einem andern Ort ſich folgender Geſtalt vernehmen läſſet: An das (todte) Meer wären die Pilgrim gerne geweſen/ aber die Heyden laſſen ſie nicht hinan/ von dieſer Sachen wegen / die ich hörete in meiner erſten Fahrt. Dann daſſelbige mahl begehrten die Pilger faſt dahin / und lieſſen ſolches an die Patronen und Heydniſche Herren gelangen. Da gab uns der Patron zur Antwort: Solte er uns laſſen zu dem Meer ziehen / ſo würde es uns gebrechen an Speiſe und Tranck auf der Räyſe/ und das war wahr. Aber die Heyden ſprachen / ſie wolten uns nicht an das todte Meer führen / dann wir wären von fernen Landen über das Meer herkommen/ zu ſehen die gebenedeyete/ heilige und heilige Städte / und nicht die vermaledeyete/

Digitized by Google

deyete/unseelige und böse Städte/als da ist das todte Meer / bey dem GOtt seinen grimmigen Zorn offenbarlich beweiset hat / mit grösserer Straffe / dann an keinem Ort in der Welt. Woraus zu schliessen/daß die Säule vom Meer bedecket wäre / damit die Pilger ihre Begierde / dahin zu gehen / desto eher möchten schwinden lassen.

D. Leonhard Rauchwolff meldet in dem dritten Theil seiner Morgenländischen Räyse also darvon: Von der Höhe deß Oelberges siehet man weit durch das gelobte Land / als gegen Mitternacht über das Thal Josaphat (welches gleich unten am Berge/) in der Landschafft Galileæ / gegen Aufgang über ein kaltes Gebürge hinab/in ein weites und grosses Feld/ welches sich biß an das todte Meer erstrecket / daselbsten stehet noch die Saltz-Säule deß Weibes Loth/ die hat der Jüdische Geschichtschreiber Josephus zu seiner Zeit persönlich gesehen / auch besuchen sie noch heutiges Tages die Pilgram / welche zu Zeiten kleine Stücklein darvon abschlagen / wie sie allenthalben/ sonderlich an heiligen Orten / zu thun pflegen / und wird sie gleichwol noch gantz / ohne einigen Abgang gefunden/ deßhalben sich einige Pilgram/ so auf eine Zeit nach dem todten Meer zu gezogen / nicht wenig darüber verwundert. Damit sie aber indessen gewissen Grund hätten / daß dem also wäre / daß an der Säule bald wieder gantz zu finden / was davon genommen worden/ haben sie/ sonderlich unter andern einer/ (wie ich von einem/ der kurtz zuvor allda gewesen/ berichtet worden/) eine gantze Hand darvon abgeschlagen/und mit sich hinweg genommen. Wie sie nun ihre Räyse vollbracht / und wieder zuruck gezogen/ haben sie im Widerkehren mit Fleiß darnach gesehen/ und befunden/ daß sie wiederum gantz/ und der alten/ wie sie zuvor gewesen/ gantz gleichförmig.

Es berichtet unter andern Fürst Radziviel in seiner Räyß-Beschreibung / daß er zwar deß Jüdischen Geschichtschreibers Josephi Bericht / von der 3. mahligen Farb-Veränderung deß todten Meers in einem Tag / wahr befunden / und selbst mit seinen Augen gesehen / daß deß Morgens das Wasser schwartzlecht / gegen Mittag in der überauß grossen Hitze / wie ein blau Tuch / und gegen der Sonnen Untergang also gelb / als wann es mit Leimen vermischet gewesen / zu werden begonnen. Die Früchte aber / welche die Bäume / so an diesem Meer stehen / tragen / so / nach Josephi Bericht / wie Aepffel gestaltet / inwendig aber voller Staub und Aschen wären / und wann man sie abgebrochen / zu Staub würden / habe er nicht gesehen / sintemahl sie nicht mehr vorhanden / wie dann auch die Saltz-Säule / in welche deß Loths Weib verändert worden / zu dieser Zeit nirgends zu finden sey / dann ich / spricht gemeldeter Fürst / habe unsern Geleits-Mann / den Araber / und andere / welchen diese Oerter wol bekandt sind / fleissig gefraget / so da antworteten / daß nichts dergleichen allhier zu finden wäre. Ja auch Fr. Angelus, ein Lay / doch eine Ordens-Person / so 50. Jahr in dem Convent zu Jerusalem gelebet hatte / erzehlete uns / daß zu seiner Zeit viel Christen auß Europa diese Säule gesucht hätten / wäre aber niemahlen von ihnen gefunden worden.

Adrichomius in Tribu Judæ, n. 230. pag. 55. spricht hergegen: Die Saltz-Säule bleibet und stehet noch biß auf jetzige Zeit / so wir dem Brocardo, Breidenbachio und Saligniaco, welche es mit ihren Augen gesehen / anders Glauben zustellen / ꝛc. Wir haben aber gehöret / daß Brocardus diese Säule nicht gesehen; Erhellet demnach auß allen diesen Schrifften und Scribenten nichts anders / als die gröste Unwisser

wissenheit dieser Welt-berühmten Saltz-Säulen/ und beydes ist möglich/ daß sie nemlich nach Iosephi Lebzeiten allgemach von den Pilgern Stück-Weise vertragen/ oder gar von dem Meer sey überschwemet worden; Oder auch/ daß sie/ wie das Jerosolymitanische Targum wil/ stehen bleibe/ biß an die Auferstehung der Todten/ welches Letztere wol am Glaubwürdigsten/ in Betrachtung/ daß das Buch der Weißheit außdrücklich gedencket/ sie stehe zum Gedächtnüß der unglaubigen Seelen/ und es kan wol seyn/ daß nach der Zeit/ nachdem selbige Länder in der Unglaubigen Gewalt kommen/ die Saracenen und Mahometaner/ keinen Christen mehr/ auß gewissen Ursachen/ sonderlich wegen deß mühseeligen Weges/ und gefährlichen Unsicherheit/ dahin führen wollen/ sondern denselben eingebildet/ die Säule stehe nunmehr unter dem Wasser/ oder sey mit andern Verhinderungen umgeben. vid. D. Wigandus in Method. de Sale, & ad Genes. c. 9. Kircherus in Mund. subterran. Es fraget sich weiter nicht ohne Ursach/ was dann eigentlich ihre Gestalt gewesen sey?

Etliche von den Gelehrten stehen in der Meynung/ sie habe die äusserliche Gestalt eines Weibes behalten/ und solcher Muthmassung stünde noch einiger Massen ein Schein zu geben/ durch Anziehung gleicher seltzamen Fällen/ da nach Verwandelung der Substantz dannoch die vorige Figur und Postur geblieben/ wie solches an vielen versteinerten Begebenheiten gnugsam erhellet; Aber/ was möglich seyn kan/ befindet sich darum nicht allemahl im Werck also. Ein wol-geräyseter Teutscher/ so noch vor wenigen Jahren auß dem gelobten Land zuruck gekomen/ und dem Ort/ nebst andern/ ziemlich nahe gewesen/ also/ daß er und seine Gefährten den Saltz-Stein/

der

der für deß Loths Weib außgegeben wird/ wol hat gesehen / auch vollends hinzu gegangen wäre / dafern nicht ein Trouppe streiffende Araber sie auf eine andere Meynung gebracht hätte/ wuste Glaub-würdig zu versichern / daß ermeldeter Saltz-Stein keine Menschliche Gestalt habe/ auch eigentlich keine Säule/ sondern nur ein weiß-glänzender Hügel sey/ davon die Land-Leute in selbiger Gegend gar offt Saltz zu hauen pflegen/ wie er dann ein klein davon abgehauenes Stücklein mit sich in Teutschland herauß gebracht hat/ welches er von einem bekommen/ der täglich dahin räyset/ und Saltz bricht. Ingleichem bekäfftiget er/ daß in etlichen Tagen so viel/ als man davon gebrochen/ wieder zuwachse/ und der Hügel nimmer kleiner werde. Welche Relation mit der Meynung derer ziemlich überein kommt/ welche dafür halten/ es laute im Hebræischen vielmehr ein Saltz-Hügel/ als eine Säule / unerachtet solchem von den meisten widersprochen wird.

Letztlich gehöret hieher der jenige Rätzel / so ein Verständiger auf dieses versaltzene oder versteinerte Weib aufgesetzet hat/ und also lautet:

Cadaver nec habet suum sepulchrum,
Sepulchrum nec habet suum Cadaver:
Sepulchrum tamen; & cadaver intus.

Zu Teutsch:

Ein Grab ist ohne Leiche/
Eine Leiche ohne Grab/
Und gleichwol ists ein Grab/
Und eine Leiche drinn.

GOTT ist wunderbar in allen seinen Wercken/ und der kan seine Rathschläge ergründen? Stehet die Säule annoch / so ist es ohne Zweiffel ein Göttliches Werck/ daß die fremden Pilger nicht dahin gelangen mögen/

Digitized by Google

mögen / ohnerachtet uns die Ursache dessen nicht bekandt ist.

Das II. Capitul /

Boresco wird von seinem Vatter besucht / er selber gehet auf Beute auß / bekomt aber Schläge / und Arbiel schläget sich zu den Türcken unter Ottrano / der sein beständiger Freund wird. Sie verirren sich in der Wüsten / und finden die berühmte Saltz-Säule. Discurs von einem verlohrnen Closter / und andern verlohrnen Dingen.

AN diesem Discurs deß München / der sich Diego nennete / und ein Spanier von Geburt war / hatten die übrige ein grosses Vergnügen / und wünscheten nichts mehr / als daß sie auf dieser Sclavischen Pilgramschafft zu der Säule / dafern dieselbe annoch in Rerum Natura, persönlich gelangen möchten. Inzwischen erfuhren sie / daß der Arabische junge Obriste / der diese Leute commandirete / Boresco hiesse / und ein Sohn sey deß mächtigen Arabis. Emirs von Ana / welcher sehr weit und breit in dem wüsten Arabien herrschete. Dieser alte Herr / ein Mann von 70. Jahren / kam etliche Tage hernach mit einem Troupp von 300. wol-berittenen Arabern zu diesem seinem Sohn / der annoch unverheurathet war / und ward prächtig empfangen. Nachdem er aber sich nur 18. Stunden lang unter dieser Araber Zelten aufgehalten / auch von seinem Sohn Boresco nach Möglichkeit tractiret worden / setzete er sich wieder auf / und ritte mit seinen Leuten davon / mit sich nehmend / den edlen Cuno / welcher überauß gern bey unserm Arbiel geblieben wäre. Der alte Emir wolte zwar / Boresco solle den Münch / und andern Sclaven / auch selbst den Arbiel / niederhauen / damit er sie nicht weiter ernähren dörffte. Aber Boresco war weit Menschlicher

licher/als ſein tyranniſcher Vatter/dann er ſagte ihm ſolches zwar zu / war aber nicht geſonnen / eine ſolche Unmenſchlichkeit an ihnen zu begehen / ſondern vielmehr nach Jeruſalem einen Botten an den Guardian deß Catholiſchen Cloſters zu ſenden / und demſelben die Gefangene gegen eine ehrliche Rancion anzubieten / oder dafern ſolches nicht angehen möchte/ wolte er ſie an die durch dieſe Wüſte räyſende Caravanen für ein ehrlich Stück Geldes verhandeln. Aber der Himmel ſchaffete noch andere Mittel und Wege/ wodurch Arbiel ohne Geld zu ſeiner Erledigung gelangete.

Dann / als Boreſco nicht lange hernach durch eine Kundſchaffter Nachricht erlangete/daß ſehr viel Europæiſche Pilger auf dem Wege nach dem Jordan wären / um ſich deß Bades in dieſem Welt-berühmten Strohm zu bedienen/ da nahm er 50. ſeiner beſt-berittenen Araber zu ſich / und Arbiel muſte ihm auch auf einem Pferde folgen / die zween andern aber blieben in den Arabiſchen Zelten zuruck/und war ihre Arbeit nichts anders/als daß ſie mit den Kindern ſpieleten/um denſelben die Zeit zu kürtzen/ früh Morgens aber giengen ſie auß / und ſamleten den Koth von den Kühen ein / welcher den Arabern am Feuer / an ſtatt deß Breñ-Holtzes/ dienen muſte. Und dieſe war auch bißhero deß Arbiels tägliche Arbeit geweſen/ohne/daß derſelbe deß Boreſco Pferd alle Tage 2. mahl nach Europæiſcher Art hatte bereiten müſſen / weil man verſpühret/daß er in dieſer Kunſt ſehr geſchickt ſey.

Wie nun Boreſco an der Oſt-Seiten deß todten Meers hinauf gezogen/kam er nicht weit von Jericho an den Jordan-Strohm / allwo er ſich mit ſeinen Leuten ſehr verborgen hielte / damit er die Pilger unverſehens überfallen möchte / und wie er merckete/

daß dieselbe recht am hitzigen Mittag sich gantz nacket in dem Fluß badeten/ da stach er mit seinen Reutern unvermuthlich herfür/und gieng auf sie loß. Die Pilger/ so noch nicht im Wasser waren/ versteckten sich unter das Gestäude am Strand/ die aber badeten/ giengen an die andere Seite deß Flusses/ da unterdessen 20. wol-bewaffnete Türcken zu Pferd auf die Reuter loß giengen/ und sich mit denselben in ein desperates Gefecht einliessen. Diese wurden geführet von einem ansehnlichen Türckischen Jüngling/ dem die Großmüthig- und Tapfferkeit auß den Augen helle gnug herfür leuchtete/ ob er gleich kaum ein Mensch von 23. Jahren war.

Arbiel an seinem Ort sahe gar bald/daß die Araber anjetzo sich nicht viel besser/als rechte Bernhäuter/ gegen die tapffere Türcken bezeigeten/ dannenhero trachtete er darnach/ wie er von ihnen ab- und zu diesen kommen möchte/ und als er sahe/ daß dem einen Araber/ der neben ihm hielte/ der Kopff/wie eine Rübe/vom Rumpff geworffen ward/ bemächtigte er sich dessen Säbel/und sprengete zu den Türcken/ denen zu Ehren er den Säbel um den Kopff fliegen ließ/ und nunmehro selber behertzt auf die Araber loß schlug. Boresco sahe dieses mit übermässigem Grim/ davon er gleichsam rasend ward/ dem Pferd die Sporen gab/ und mitten unter die Türcken hinein sprengete/ er kam gerade gegen den Türckischen Führer/ der sich Oltrano nennen ließ/ und führete schon einen gewaltigen Streich nach ihm/ welchem er schwerlich hätte entgehen mögen/wofern Arbiel nicht behende darzwischen kommen/ und denselben mit seinem Säbel aufgefangen hätte. Mit welcher wol-thätigen Tapfferkeit er ihm den Oltrano zur ewigen Freundschafft verband/ die auch noch dato nicht erloschen ist. Boresco

Digitized by Google

resco bereuete seinen Fehler gar bald / zohe sich demnach bey Zeiten wieder zuruck / und nachdem er gesehen / daß seine Araber wie Schneeflocken dahin fielen / wandte er sich auf einmahl um / und rannte mit seinem Schwarm / der doch um 15. Mann verringert worden / wie ein Vogel darvon. Welchem aber Oltrano mit seinen Türcken tapffer nachsetzete / so gar / daß sie an beyden Seiten über den Jordan schwemmten / und in das wüste Arabien giengen. Weil aber die Arabisch. Pferde viel schneller im Lauffen / als die Türckische / so entwischeten die Rauber / und versteckten sich in der Wüsten / daß man endlich nichts mehr von ihnen zu sehen hatte / damahl bereuete es Oltrano / daß er den Buben so weit nachgesetzet / dann er war in einer ungebahnten Gegend / darzu ohne Wegweiser / und die Nacht brach schon mit voller Macht herein. Er wandte sich zwar zu Arbiel / und fragte ihn um Rath / aber derselbe hielte ihm für / daß er selber erst vor wenigen Tagen wider seinen Willen in diese abscheuliche Wüste geführet worden / glaube auch nicht / dafern sich Jemand zu sehr hierinn vertieffen würde / daß er / ohne nach den Sternen sich zu richten / jemahls wieder herauß gelangen möchte. Also musten sie sich zu diesem mahl zufrieden geben / kuppelten demnach / als die Sonne untergangen war / ihre Pferde zusammen / und legten sich in einem kleinen Sand-Thal schlaffen / jedoch hatten sie eine wachsame Schild-Wache bestellet / damit sie von den Raubern nicht im Schlaff überfallen würden.

In dieser Nacht vernahmen sie auch nichts sonderliches / als ein unaufhörlich-jämerliches Geschrey / welches / nach der Türcken Bericht / die Jacals verrichteten / solches sind Thiere / das Mittel zwischen einem Wolff und einem Hund / können aber den Weh-

klagenden Menschen sehr gleich schreyen. Sie sind sehr begierig nach Menschen-Fleisch/ und dafern Jemand durch ihr Geschrey in der Nacht sich verleiten lässet/nach ihnen zu gehen/in Hoffnung/einem Nothleydenden Menschen Hülffe zu leisten / wird er bald von ihnen niedergerissen/und aufgefressen. Weßwegen man dieser Orten / da die Todten allesamt ausser den Städten aufs Feld begraben werden/auf die Leichen tieff unter der Erden schwere Steine zu legen pfleget/ sonst werden sie von den Jacals leicht herauß geholet / und aufgefressen.

Als endlich die wieder aufgehende klare Sonne den verirreten Türcken das armseelige Land wieder vor Augen stellete/setzten sie sich mit einander auf ihre hungerige Pferde/und ritten nach Norden. Oltrano merckete an unserm Arbiel etwas / das sein Hertz gäntzlich nach demselben lenckete / dannenhero muste er stäts neben ihm reiten/da er ihm dann fürhielte/die grosse Wolthat / so er jüngst in dem Streit mit den Arabern von ihm empfangen/ weßwegen er sich hinwieder zu ihm aller Gunst und getreuen Freundschafft zu versichern hätte. Dessen sich Arbiel mit verbindlichen Worten bedanckete / jedoch darneben zu erkennen gab/daß er ein Europæischer Christ sey. Woran aber Oltranto sich im Allergeringsten nicht kehrete/ sondern darbey bliebe / daß er ihn Lebens-lang nicht weniger / als seinen leiblichen Bruder / lieben wolte. Indem sie nun biß gegen den Mittag mit einander fort geritten waren/ kamen sie gantz nahe wieder zum todten Meer / zu welchem sie vollends hinritten / und betrachtete Arbiel selbiges gar fleissig/ merckete auch/ daß kein einziger Vogel darüber hinzufliegen sich erkühnen wolte/ und daß alles wahr sey/ was man davon geschrieben hätte. Er hatte gnugsame Ursache/

sich

J.A. Thelot. del

A.M. Wolffgang f.

Digitized by Google

Digitized by Google

ſich über dieſer Seltzamkeit zu verwundern. Er ſtieg vom Pferd ab/ koſtete deſſen Waſſer/ fand aber einen garſtigen/ ſtinckenden Saltz-Geſchmack daran. Er wandelte zu Fuß an dem Ufer ein wenig hinauf/ und erblickete bald hernach ſehr viel altes Gemäuer unter dem hell-ſchwartzen Waſſer/ worauß er urtheilete/ daß allhier weyland eine von den Städten Sodoma/ Gomorra/Adama oder Seboim müſſe geſtanden haben/die durch GOttes Zorn vom Himmliſchen Feuer zu Loths Zeiten wegen ihrer abſcheulichen Sünden vertilget worden. Welche aber eigentlich allhier belegen geweſen/ davon kunte er nichts Gewiſſes urtheilen. Gleichwol holete er einen kleinen Stein von dieſen Ruinen auß dem Waſſer herauf/ ſteckete ihn in den Buſen/ und verwahrete ihn/ als eine ſonderbare Rarität/ die er höher ſchätzete/ als hundert Reichs-Thaler an barem Gelde.

Nachdem er endlich ſeine Curioſität an dieſem Ort gnugſam geſättiget/ ſetzte er ſich wieder auf/ und ritte zuſamt den andern weiter fort/ da ſie dann etwa faſt eine Stunde hernach zu etlichen hohen ſchwartzen Felſen gelangeten/ welche klungen wie eine Glocke/ ſo man daran mit einem Stock ſchlug. Wann auch im Geringſten ſich ein Wind erhube/ wie zu dieſem mahl geſchahe/ ſtieß derſelbe daran/ und verurſachte gleichſam einen gelinden Glocken-Klang. Arbiel hörete denſelben ein wenig mit groſſer Luſt zu/ ſie erblickten aber bald darauf einen ſehr kleinen Eingang zwiſchen den Felſen/dahin ritten ſie/und Arbiel/als ein curieuſer Cavallier/ gedachte alſobald/ daß hier etwas ſonderliches ſtecken müſte/ weil man viel Menſchen- und Pferde-Spuhren ſahe/alſo beredete er den Oltrano/ daß er mit ihm hinein ritte. Dieſer nahm nur 5. von ſeinen Leuten zu ſich/ und nachdem er den andern

Ordre ertheilet / vor dem Eingang gute Wacht zu halten / damit sie von den Arabern nicht eingesperret würden / ritten sie hinein / und Arbiel sahe in dem innwendigen sehr engen Platz recht nach dem todten Meer zu eine ziemlich weite Oeffnung / daran das garstige Pfuhl-Wasser spühlete. Als er sich aber weiter umsahe / erblickete er an einer Ecke deß innwendigen Raums einen langen Stein / in Menschen Höhe / auß dem Sand herfür ragen / zu diesem tratt er / und merckete / daß es eine Menschlich-gestalte steinerne Säule war.

Arbiel betrachtete diese Säule / die doch sehr vom Wind zerfressen war / gantz eigentlich / und fand das Bild eines Weibes daran fürgestellet / dannenhero schlug er seine Hände zusammen / sahe gen Himmel / und danckete GOTT / daß er die rechte Säule deß Loths Weibes gefunden. Er leckete mit der Zungen daran / und fand den Stein lauter Saltz / er wolte etwas davon abschlagen / aber die unermäßliche Härte gestattete ihm solches nicht / dannenhero machte er alsobald einen kleinen Abriß davon / raffte hernach etwas Erde unten von der Säule / legte solche oben darauf / und ließ sie an der Sonnen trucken werden / darnach legte er sie in ein Tüchlein / das ihm einer von den Türcken darzu herreichete / und steckete sie in den Busen / als ein ewiges Andencken. Es ist kein Wunder / sprach er zu Oltrano / daß die Europæer von dieser Säulen / die so gar verborgen stehet / nichts mögen zu wissen bekommen / wer solte sie zwischen diesen Felsen suchen? Nachdem sie endlich diese überauß grosse Seltzamkeit zur Gnüge betrachtet / wolten sie wieder ihres Weges gehen; Aber es kam Jemand zwischen den Klippen herfür / und nahete zu ihnen. Arbiel erkandte den Münch Diego gar bald / welcher ihm erzehlete /

zehlete/ daß er in der verwichenen Nacht sich heimlich von den Arabern abgestohlen/ und auf die Flucht begeben hätte/ heute Morgen aber sey er zu diesem Ort kommen/ und habe das Jenige gefunden/ was von so vielen wackern Leuten gar offt gesucht worden/ nemlich die Sodomitische Saltz-Säule. Er wandte sich hierauf zu Oltrano/ den er in Jerusalem wol gesehen/ und ersuchte ihn/ daß er unter seinem Schutz wieder zu seinen Closter-Brüdern gelangen möchte/ welches ihm derselbe gar gern zusagte. Arbiel erzehlete ihm hingegen/ welcher Gestalt er von dem Boresco und seinen Leuten sich loßgewürcket/ und hieher kommen sey; Forschete auch/ ob er nicht wüste/ wie man am füglichsten wieder zu dem Jordan gelangen möchte? Weil aber Diego hierzu keinen Rath wuste/ giengen sie mit einander wieder auß diesem Platz/ und setzte sich Arbiel auch wieder zu Pferde/ hieselbst höreten sie den Wind abermahl an die Felsen spielen/ daß er eine schöne und Verwunderungs-würdige Harmonie/ als etlicher Glocken/ gab. Abermahl etwas entdecket/ sprach Diego/ jetzo finde ich den Grund deß Mährleins/ wodurch wir Europæer eine Zeitlang sind herum gezogen worden/ als wann in dem wüsten Arabien ein verlohrnes Closter sey/ dessen Glocken-Geläut man zu Zeiten wol vernehmen/ aber das Closter selber nimmer finden könte. Dann ich mercke/ daß nicht allein hier/ sondern auser allem Zweiffel auch in dem steinichten Arabien um die Wüste Sinai/ da dieses Closter ligen soll/ der Wind an den harten Felsen solchen Klang verursachet/ den die einfältigen Pilger nicht verstehen/ sondern gantz anders außlegen. Arbiel wolte gern wissen/ was man dann von sothanem Closter erzehlete? Worauf Diego sich folgender Gestalt herauß ließ: Es hat/ sprach er/ ein curieuser Pil-

ger auf seiner Räyse nach diesem Morgenland als etwas sonderliches und höchst-Wunderbares aufgezeichnet/daß sich an dem beruffenen hohen Gebürge Sinai eine grosse sandige Wüste erhebe/ und hinauß nach Westen/biß an das rothe Meer/erstrecke/ da höre man Tag und Nacht/ nemlich zu den verordneten sieben Closter-Zeiten / ein Glocken-Geläute / das Gebäu aber/oder die Kirche/ja/das Closter selber/ wofür man es hält/ könne kein Mensch finden.

Es geben sich einige Araber an/welche bekennen/ sie seyen in diesem verlohrnen Closter gewesen / und haben mit den München gessen und getruncken/wer es aber findet / der kan es niemahlen wieder finden. Man wil zwar auch diese Seltzamkeit entweder für eine Teufelische Verblendung/oder für einen Betrug deß Gehörs/ achten/ zumahlen es nichts Neues/ daß das Geläute der Glocken / welches an die umstehende Felsen schläget / denen Menschen gar leichtlich einbilden kan/ daß die Glocken auf einer andern Stelle zu finden/als da sie sind. Aber/hier ist die Frage/ob eben diese gehörte Glocken einen solchen Thon/oder Klang/ haben/ wie die in dem St. Catharinen-Closter unten am Berg Sinai/davon hat man keinen gewissen Bericht. Im übrigen ist es nachdencklich/was die Münche in ermeldetem Closter selber gestehen müssen / daß man bißweilen einen Münch gar plötzlich verlieret/ von welchem kein Mensch erfahren kan / wo er mag hinkommen seyn. Dahero urtheilen die übrige Fratres, wann einer in dem verlohrnen Closter abgehe/so werde auß ihrem Closter einer an deß vorigen Stelle verzucket. Ich bekenne es/daß es seltzame Dinge sind/ dannenhero ein tieffer Grübler Materie hierbey bekommt / seinen Verstand zu exercıren. vid. Hanß Werli von Zimber Räyse-Beschreibung.

Wir

Wir sehen aber nun/sprach Arbiel/ daß es ein eiteler Betrug der Ohren und deß Gehöres sey/ im übrigen fället mir ein/was der Frantzösische Itinerant, der Herr von Thevenot, in seiner Räyse-Beschreibung von einem verlohrnen Liecht sehr nachdencklich meldet: Dann/als dieser Herr auf seiner See-Räyse von Smirna nach Orient die Insul Samos vorbey fuhr/ da stund er einsmahls in der Nacht auf dem Schiffbord/und sahe nach gemeldeter Insul hinüber/ bekam aber/seiner Meynung nach/etwas Landwärts hinein/ein Liecht ins Auge/welches ihm/wie eine Kertze vorkam/ dannenhero fragte er einen Römisch-Catholischen Mann von Chio/ was dieses für ein Liecht seyn möchte/von welchem er zur Antwort bekam/ daß dieses Liecht alle Nacht auf demselben Platz gesehen würde/ er wäre selber wol 10. oder 12. mahl bey der Nacht diesen Weg gefahren/ da er es dann jedes mahl gesehen/ da doch weder Hauß noch Baum daherum zu finden/ weßhalben sich verschiedene Leute zum öfftern dahin begeben/ dieses Liecht aufzusuchen/ aber sie hätten es durchauß nicht finden mögen/ sie hätten es zwar von ferne gesehen/ aber/ wann sie näher hinan kommen/ wieder verlohren; Im übrigen zeigete man nicht weit von dem Ort dieses Liecht-Scheins/ das zerfallene Gemäuer einer Christlichen Kirchen/welche bey denen Einwohnern/ die mehrentheils der Griechischen Christlichen Religion annoch zugethan/ die Einbildung erweckete/ dieses Liecht müste eine sonderbahre Heimlichkeit bedeuten.

Ermeldeter Herr von Thevenot stunde Anfangs in den Gedancken/ der Mann von Chio spottete seiner mit diesem Bericht/ weßhalben er zum Schiffs-Capitain gegangen/ und ihn deßfalls befraget/ der ihm aber eben selbigen Bescheid gegeben/ohnerachtet

er ein eyferiger Türck gewesen. Solchem nach betrachtete er dieses Liecht mit noch grösserer Andacht/ als zuvor/ und dauchte ihn / als wann es etwa 200. Schritte Landwärts ein / auf Seiten der Insul Samos/die nach dem Westen stehet/recht gegen der Insul Nicaria über/muste anzutreffen seyn. Er bemerckete es über eine volle Stunde/ und spührete/ daß die Flamme unterweilen gröſſer / dann wieder kleiner war/wie eine gemeine Kertze zu spielen pfleget. Damahls fiel ihm ein/daß die Geistliche zu Niamoni/auf der Insul Chio / ihm von eben dergleichen Liecht etwas erzehlet / so sich bey Erbauung ihrer Kirche habe mercken lassen. vid. Thevenot. Itin. libr. 1. c. 51. Ein allzueyferiger Naturalist wird dieses Liecht unter die Ignes fatuos, oder Irr-Liechter zehlen/ zumahl/ da es in einer solchen Gegend gesehen wird / da vorhin eine Kirche gestanden. Aber / wann man alle Umstände betrachtet/ so ist dieses Liecht etwas mehr/als ein Irr-Wisch / und also wol würdig / unter die verlohrne Denckwürdigkeiten gezehlet zu werden.

Ich wil aber meinen Herrn nunmehro beschreiben eine verlohrne / oder vielmehr wieder gefundene Wohnung/ zumahl es gewiß ist/ daß in der Welt hin und wieder Wohnungen gefunden werden / welche vor allen andern Menschen verborgen bleiben / wie man dann deren noch an verschiedenen Orten Teutschlandes in den grossen Wildnüssen und Wäldern/mittelst eines erfahrnen Geleitsmanns aufspühret/darin̄ sich aber mehrentheils solche Leute aufhalten/ die sich wegen ihrer unartigen Lebens-Art bey andern Leuten nicht haben öffentlich dürffen sehen lassen. Mein Herr Oltrano wird ihm belieben lassen / vermittelst seiner Gedancken/ ein wenig mit mir nach den Böhmischen Gräntzen zu spatzieren/ daselbst soll ihm/ nächst einer

merck-

merck-würdigen Geschicht / gezeiget werden / das bebeträchtliche verlohrne Schloß.

Das III. Capitul /

Graf Albertus entführet Käysers Henrici Tochter Helena / enthalten sich beyde in einem unbekandten Schloß / biß sie in deß Käysers Gnade kommen. Oltrano mit seiner Gesellschafft kommen unter die Araber / werden aber von Boresco errettet.

WAnn es wahr ist / daß durch Geld und Liebe alles / wie schwer es auch immer scheinen mag / kan überwunden werden / so ist es kein Wunder / daß sich ein Reicher und ein Verliebter offtmahlen solcher Dinge unterfangen / und glücklich außführen / welche denen Leuten unglaublich vorkommen. Ich wil jetzo von einem Verliebten reden / derselbe bezeuget offtmahl mehr / als zu viel / daß die Liebe blind sey / oder vielmehr einen Menschen dahin bringe / daß er nicht erkennen kan die Gefahr / welche er sich zu überwinden unterfänget. Sehet davon nachfolgende denck-würdige Liebes-Geschicht / welche auß Wenceslai Hagecii Chronick / p. 131. und 132. genommen sind:

Man findet (so redet ermeldeter Scribent,) in den Teutschen Chronicken so viel / daß Käyser Henricus I. welchen etliche Geschichtschreiber gar übergangen / Eusebius aber und Paulus Constantinus, wie nicht weniger Achilles Garserus, haben seiner nicht vergessen / welche melden / er habe angefangen zu regieren Anno Christi 920. und habe 18. Jahr regieret. Von diesem Käyser / sage ich / meldet man / daß er eine sehr schöne Tochter gehabt / Namens Helena / nach welcher Albertus / ein Graf von Altenburg / welcher am Käyserl. Hof in Diensten stunde / freyete / dessen Wesen ihr auch so angenehm war / daß sie gerne seine

Helen

Helena heissen wolte / wofern er nur ein anderer Pariß an ihr hätte werden wollen. Weil er aber wol wuste / und erkandte die Ungleichheit seines Standes gegen eine Käyserliche Prinzessin / und daß dero Herr Vatter nimmermehr in diese Ehe gehelen wurde / so bedachte er eine List / sich seiner Geliebten zu bemächtigen / und in guter Ruhe und Zufriedenheit zu geniessen. Er verkauffte seine Grafschafft Altenburg dem Käyser / sammlete davor einen guten Pfenning / und ritte eine gute Zeit in den dickesten Wäldern und wüsten Gebürge umher / und suchte einen Ort / daselbsten er nach seinem Wunsch ein Schloß aufbauen / und sich mit seiner geliebten Prinzessin dermahleins / da es ihm so gut werden möchte / niederlassen könte. Nach deme er nun hierzu einen überauß bequemen Ort / allwo er sich gantz unvermerckt und heimlich aufhalten kunte / aufgesucht / da bedunge er eine gute Anzahl Arbeiter / ließ viel Bäume weghauen / und ein ansehnlich Schloß auffführen; Wie dasselbe nun in aller Eyl vollendet / da verproviantirte er es dergestalt / daß er selb 10. über 100. Jahr sich daselbsten hätte aufhalten können.

Als aber alle Dinge / so zu einer Vestung erfodert werden / vornehmlich Gewöhr und Geschoß / zur Hand geschafft war / da berieff er alle Arbeits-Leute und Gesinde in eine Stube vor dem Schlosse / versperrete sie daselbst aufs beste / und zündete darauf das Logiment mit eigener Hand an / die armen Leute allesamt ums Leben bringend / damit er allein auf dem Schlosse bleiben / und sonsten kein Mensch etwas davon zu wissen bekommen möchte. Kurtz hernach kehrete er wieder nach dem Käyserlichen Hofe. Auf eine Zeit hatte deß Käysers Tochter mit dem Grafen ein Vernehmen / und gieng vor das Schloß / darinn

der

der Käyser seine Hofhaltung hatte / hinauß / daselbst erhaschete sie der Graf / und weil es mit ihrem Willen geschahe / hatte er sie leicht mitzunehmen. Also setzete sie sich hinter ihn aufs Pferd / ermahnete ihn / daß er eylen solte / gesegnete weder Vatter noch Mutter / sondern ritten in den Wäldern hin und her in der Irre / weil zu ihrem Schloß durchauß kein Weg war / und suchten also das Schloß / biß sie eines Tages sehr frühe darzu kamen / da giengen sie hinein / und lebten mit einander in Freuden / und genossen also dessen / was ihm der Graf zuvor bereitet hatte. Solches geschahe Anno 925.

Nach 5. Jahren aber hatte der Käyser seine Hofhaltung zu Regenspurg / und zog einsmahls mit seinen Hof-Leuten in grossem Gebürge und Wäldern auf die Jagd: Da begab sichs / daß er eines sehr groß-Hörnichten Hirsches gewahr ward / demselben setzte er nach / biß er von allen seinen Leuten kam / und dieselbe auf keine Weise wieder anzutreffen vermocht / dann er wegen deß Nebels nicht wuste / nach welcher Seiten er reiten solte / kam endlich bey einem Bächlein / an welchem er hinauf ritte / zu sehen / ob er etwa ein Dorff antreffen möchte. Letztlich wird er unversehens durch die Bäume eines Schlosses gewahr / dessen er sich höchlich erfreuete / dem Pferde die Sporen zusetzete / und nach demselben zueylete / damit er von der Nacht nicht überfallen wurde / demnach war es ihm unmöglich wegen der dicken Wälder und hohen Bergen und Klippen / dasselbe vor der Nacht zu erreichen. Wie es aber finster zu werden begunte / da gelangete er an deß Schlosses Thor / und ruffte und schreyete ohn Unterlaß / dann er hatte schon in dreyen Tagen nichts gessen / und war darzu sehr naß worden.

Graf

Graf Albertus und seine Gemahlin Helena erschracken zwar Anfangs sehr / doch gieng der Graf an das Brucken-Thor / redete ihn an / und fragte / was sein Begehren wäre? Der Käyser antwortete / und sprach: Ich habe mich verirret / darum bitte ich euch / gebet mir doch eine Nacht-Herberge / und etwas zu essen / damit ich mich ein wenig stärcken / und Morgen wieder auf den rechten Weg / den ihr mir zeigen wollet / kommen möge. Die Helena war begierig einen Menschen zu sehen / deßwegen lieff sie eylends zu ihrem Gemahl / da sie sich alsobald mit einander beriethen / und den unvermutheten Gast ins Schloß hinein kommen liessen / welchen sie aber nicht kenneten / dann er hatte ihm in 5. Jahren / seithero er seine Tochter verlohren / das Haar weder auf dem Haupt noch am Kinn abnehmen lassen. Er aber kennete seine Tochter und den Grafen alsobald / wiewol er sich ihnen / weilen der sich eines Unglücks befahren muste / nicht offenbahren wolte.

Sie zündeten ein Liecht an / und verehreten ihn mit grosser Begirde / dann sie einen Menschen zu sehen / sehr verlangten: Sie forschten auch wer / und von wannen er käme? Er aber verkehrte zum Theil seine Sprache / und gab vor / er wäre ein Ritter auß Ungarn / wäre der Ritterschafft nachgezogen / hätte sich gäntzlich verzehrt / und wolte nun gerne wieder in seine Heymath ziehen. Sie fragten ihn auch um neue Zeitungen / und sprach unter andern die schöne Helena zu ihm: Ich bitte euch Tugendreicher Ritter / saget uns doch / was höret man von dem Käyser Henrico, gutes sagen? Er aber antwortete mit Listen / und sprach: Ey wisset ihr das noch nicht? Ist er doch allbereit vor einem Jahr gestorben. O wie gern höre ich das / antwortete sie / daß ihr uns also gute Zeitung

tung gebracht habt / nun wil ich euch zum Lohn selbst mit eigener Hand ein schön Bette bereiten / damit ihr wol außruhet / und einen süssen Traum haben möget / dann ich gönne es ihm von Hertzen / ja ich wolte meinem gantzen Geschlechte den zeitlichen Tod wol wünschen / weil dardurch meinem Allerliebsten / und mir / eine solche Freyheit entstunde / gleich als ob wir von neuem an die Welt gebohren wurden. Käyser Henrich sprach: Der Käyser ist schon längst / wo der liebe GOtt seine Seele hingewandt hat; Aber ich bitte / liebe Frau / ihr wollet mirs / als eurem Gast / nicht verargen / daß ich mit euch / wie ein Unbekandter / der ich euch vielleicht / die Tage meines Lebens nicht gesehen / so viel reden und fragen mag. Wann ihr den Käyser / löblicher Gedächtnuß / so wol in eurer Gewalt / als ihr mich habt / bekämet / wie woltet ihr ihn verehren? Dem antwortete sie: Ich wolte es mit meinem Liebsten dahin bringen / daß er den Morgenden Tag nicht erleben solte. Als sie nun am Morgen aufstunden / nahm der Gast von dem Wirth Abschied / sagte ihnen wegen der Verehrung freundlichen Danck / und sie begleiteten ihn biß an die Brucken / und liessen ihn dahin ziehen.

Der Käyser nahm den Ort und die Gelegenheit der Wälder gar wol in Acht / dann dieser Tag war heller / als der Vorhergehende / und wandte sich nach Mittage zu. Endlich langte er zu Regenspurg wieder an / und ward von allem Volck mit Freuden wieder angenommen; Es kamen viel Fürsten zu ihm / daß sie ihn als einen Verlohrnen empfangen / und sich seiner Zukunfft freuen möchten / denen er Danck sagte. Nach etlichen Tagen begehrte er an sie / daß sie mit ihm einen Feldzug thun möchten / dann er wäre gesinnet / ein Schloß zu gewinnen / so sie gern verwillig-

Digitized by Google

willigten. Hierauf befahl der Käyser/ daß man viel Holtz-Aexte zur Hand schaffen solte. Wie nun das Krieges-Volck bey Regenspurg zusammen kam/war der Käyser selbst der Heer-Führer und als das Volck an den Ort gebracht war/ da keine Wege waren/ da ließ der Käyser die grosse Bäume/ biß nach dem Schloß räumen. Wie sie sich nun bey dem Schloß gelagert/ fragten die Fürsten den Käyser/ was er vor einen Feind auf diesem Schlosse hätte? Der Käyser antwortete: Da habt ihr meinen unzeitigen Eydam/ und meine ungehorsame Tochter.

Alsbald erhörte der Graf das Getümmel/ lieff eylends über die Brücke aufs Thor/ und fragte/ was es bedeutete? Da man ihm diese Antwort ertheilete: Der Käyser Henrich/ welcher neulich auf diesem Schloß bey euch gewesen/ und das Brodt mit euch gessen/ welchen ihr wegen seines Barts nicht gekañt/ hat uns befohlen/ daß wir euch und seine Tochter auf Leib und Leben absagen sollen.

Der Graf gab zur Antwort/ er wolle sich wehren/ aber er hätte nicht womit/ dann alle Arm-Brüste vermodert/ und die Sehnen verfaulet waren/ fieng allein an/ mit Steinen sich zu defend ren. Helena lieff eylends auf die umlauffende Wöhr/ schrye mit heller Stimme und sprach: Ihr sollet es sämtlich wissen/ daß ich nach meinem lieben Herrn und Grafen nicht eine Stunde länger leben wil/ wird mich nicht jemand anders ermorden/ so wil ich mich selber umbringen. Die Hertzogen tratten vor dem Käyser/ und suchten diesen beyden Gnade.

Die Bitte währete so lang/ biß sich der Käyser bewegen ließ/ und fieng anzu weinen/ und sprach: ô Amor, wie hast du so viele und mancherley Fälle: Allda ward bald Friede gemacht/ und dem Grafen ein Vertrag angemeldet. Der

Der Graf und Helena lieſſen die Brucken nieder/ giengen dem Käyſer entgegen/ fielen ihm zu Fuß/ und bathen um Gnade. Der Käyſer/als ein gnädiger Potentat / erließ ihnen die Schuld / und befahl / daß ſie alſobald mit ihm nach Regenſpurg ziehen ſolten. Sie nahmen alle ihre Schätze/ welche ſie vor dem Saal vergraben hatten/ huben die Brucke auf/ giengen herauß / und beſchloſſen nach ſich das Schloß/ kehreten alſo mit dem Käyſer und den Fürſten nach Bäyern. Solches geſchahe A. 930. Alſo bliebe das Schloß wüſte/ biß es im Jahr 1009. Udalricus, Hertzog in Böhmen/da er ſich einmahl auf der Jagd verirret/ ungefähr gefunden/ auf einem langen Baum/ oder Stange / hinan geklettert / in den Gewölbern viel Wein / Harniſche/ und allerhand vermoderte Kleider fande. Dieſer hat es hernach ſeinem getreuen Diener Przym geſchencket / von welchem es den Namen Przymda biß auf den heutigen Tag führet. So weit Hagecius.

Es ſind zwar viel Dinge in dieſer Erzehlung/ welche dieſelbe verdächtig machen / aber der Autor iſt Glaub-würdig/ und berufft ſich auf das Zeugnüß verſchiedener Teutſchen Chronicken. Uber dem iſt bekandt/daß man nichts ſo bund und wunderlich bedencket/es kan ſich dergleichen/ ja noch viel Seltzamers/in der Welt zutragen. Selbſt die Käyſerl. Würde iſt nicht befreyet von dieſer Seltzamkeit/und würcket die Liebe an ihren Höfen ſo wol auf eine ſeltzame Weiſe/ als anderwärts/ welches die zween Caroli, beyde Römiſche Käyſere/ nemlich Magnus und Quintus, an ihren Fräulein inſonderheit haben erfahren müſſen. Und wer weiß den Urheber und den Urſprung dieſes oder jenen Berg-Schloſſes / deren man in Ober-Teutſchland abſonderlich gar viel findet / allemahl zu

Digitized by Google

erzehlen? Ich glaube/ manches sey entweder durch solche Gelegenheit erbauet worden/ oder man habe doch diesem oder jenem einen solchen Possen darauf gerissen/ wie dieser Graf dem Käyser Henrico, oder/ wie die Römer gleich nach Erbauung ihrer Stadt den Sabinern.

Diesem Discurs hatte insonderheit Oltrano mit grosser Vergnügung zugehöret/ sie ritten aber inzwischen sacht-müthig fort/ weil der arme Münch seine Fußsohlen im heissen Sande und in den stachlichten Kräutern sehr verdorben hatte/ und dahero langsam gieng/ welches Arbiel merckete/ dannenhero nahme er ihn hinter sich aufs Pferd/ und solcher Gestalt wechselten die höflichen Türcken hernach mit Arbieln ab/ daß Diego von einem zum andern stieg/ und seiner zerschrundenen Beinen in etwas verschonen kunte/ sonst hätte er dieselbe gäntzlich verdorben.

Als sie nun kaum tausend Schritte solcher Gestalt weiter fortgewandert/ da sahen sie 6. Reuter zu Pferde in der Wüsten/ welche auf sie angestochen kamen. Oltrano wuste nicht/ ob diese ein Vorbott eines starcken Nachtrabs/ machte sich demnach mit seinen Türcken Schlag-fertig. Unterdessen kamen Jene näher/ und als sie biß auf 300. Schritte zu einander kommen/ ritte einer von den 6. Arabern von seinen Gesellen ab/ sprengete vorauß/ und ritte in einem runden Träyß/ schosse hernach drey Pfeile in die Lufft/ und schwengete seinen Wurff-Spieß/ woran ein weisses Fähnlein zu sehen/ um den Kopff und Leib/ diese Bezeigung war ein Zeichen/ daß es Araber/ die keinem von den Türcken Leyd zu thun gesonnen/ sondern daß sie nur ein freundliches Gespräch mit ihnen halten wolten/ zu solchem Ende muste auch einer von den Türcken herauß reiten/ und durch gleiche Bezeigung

ihr

ihr Freund-seeliges Gemüth zu erkennen geben / darauf ritten sie vollends zu einander / und gaben diese Araber zu erkennen / daß sie nicht von deß Emirs Leuten / sondern von solchen Arabern wären / die unter dem Bassa von Damas / oder Damasco / und folglich unter der Bottmässigkeit der hohen Pforten stünden. Sie wären deß wider sinnigen Emiren ärgste Feinde / von denen sie viel erleyden müsten / absonderlich bey jetzigen Conjunctu. en / da ein jeder Arabischer Emir das Hertz gefasset hätte / sich souverain, ja gar zum König über Arabien zu machen / und der hohen Ottomannischen Pforten allen Gehorsam aufzukündigen / auch sich in so weit vergessen / daß sie die Türckische Unterthanen und Caravanen der Kauffleute / so durch ihre Wüsten passirten / ohne Unterschied plünderten / oder niedermachten. Da hingegen sie / als so genannte Damascenische Araber / nichts anders thäten / als daß sie um eine leydliche Vergeltung den Passagirern und Caravanen den Weg zeigeten / und wo es nöthig / auf ein Stück Weges conv. yirten / worzu sie sich auch anjetzo wolten erbotten haben. Oltrano / und alle seine Leute / nahmen dieses mit Freuden an / und folgeten diesen wol-meynenden Arabern gantz willig. Also wurden sie durch viele felsichte Gegenden geführet / biß die Nacht darüber einfiel / da musten sie sich bey einem süssen Wasser-Brunnen / der den Arabern bekandt war / niederlagern / und weil diese Leute sich allwege mit Meel versehen / kneteten sie diesen Abend davon einen Teig / machten kleine Kuchen / schoben solche ohnweit von dem Brunnen an einem hohen Felsen unter den brennenden Sand / und backten sie gar darinn. Sie theileten den Türcken davon mit / welche / weil sie ziemlich hungerig / willig davon genossen / wie auch von dem Brunnen-Wasser / dessen sich auch ihre

Digitized by Google

Pferde inſonderheit zu erfreuen hatten / als welche neben dem Getränck an dieſem Ort auch etwas Graß-Wäyde funden/ ſintemahl ſie in zween Tagen nichts zu freſſen/ noch zu ſauffen/ bekommen hatten.

Oltrano ließ gleichwol dieſe Nacht ſtarcke Wache halten / dann er fürchtete ſich für einem Uberfall der Emiriſchen Araber/und ſolche Furcht war auch nicht vergebens / dann um die Mitternacht kamen etliche derſelben zu Fuß ſo heimlich heran geſchlichen / daß man ſie nicht ſehen kunte / ſie krochen auf den Bäuchen unvermerckt herzu/ und nachdem ſie etwas Gewöhr ertappet/ lieffen ſie wie Hirſche davon/wodurch die Türcken rege wurden/und etliche mahl nach ihnen ſchoſſen / aber ſo viel man ſehen kunte / iſt keiner von Jenen bleſſiret worden / gleichwol hatten ſie das Hertz nicht / zum andern mahl ſich wieder heran zu wagen / und etwas zu ſtehlen.

Als dieſe Nacht vorbey/ſetzten ſie ſich insgeſamt zu Pferde/und die Araber ritten wieder voran. Gegen den Mittag kamen ſie zu einem Brunnen/woſelbſt ſie abſtiegen / und ihre Pferde trancketen / wegen Mangel der Speiſen aber waren die Türcken ſehr matt/ und wie ſie neben dem Brunnen ſaſſen / ſprengeten von beyden Seiten hinter dem Berg über 200. wolberittene Araber herzu/ und umzingelten den Oltrano mit ſeinen Leuten / ehe ſie ſich dieſes Poſſen verſahen / gleichwol warffen ſie ſich in aller Eyl auf ihre Pferde/ und charmuzirten tapffer gegen die Araber an / ſahen auch mit groſſem Verdruß/ daß ihre ſechs Wegweiſer ſich augenblicklich zu den andern Raubern ſchlugen/und nebſt denſelben auf ſie loßgiengen/ worauß ſie erkannten/ daß ſie von ſolchen leichtfertigen Vögeln in dieſen Fall-Strick verleitet worden. Gleichwie aber die Türcken gantz verzweiffelt fochten/

alſo

also fielen auch die Araber in ziemlicher Anzahl darnieder. Oltrano allein erlegte mit seinem Säbel deren über zwölff / biß endlich ein Baum-starcker Araber sich mit seinem Säbel an ihn machte/und ihm das Pferd niederwarff. Damahl thäte Arbiel ein rechtes Freund-Stück/ indem er zu Oltrano sprengete/ und demselben sein Pferdt überreichete/ er selber aber gienge auß dem Gefecht / und bemächtigte sich gar leicht eines andern Pferdes/ von denen/ die ihre Herren schon in diesem Streit verlohren hatten.

Als endlich diese Schlacht bey einer guten Stunde gewähret hatte/ und von den Arabern über 30. gefallen / von den Türcken aber kaum 12. Mann mehr übrig waren/ da sprengeten von einer andern Seiten abermahl bey 200. Araber wie ein Bliß daher/Arbiel und Oltrano machten ihnen nunmehro keine Hoffnung zu entkommen / dannenhero sprachen sie einander / und ihren übrigen Leuten einen Muth ein / und resolvirten sich/ lieber fechtend zu sterben/ als bey diesem ungewaschenen garstigen Raub-Volck in verächtlicher Dienstbarkeit zu leben. Aber ihre Sorge ward gar bald in Freude verwandelt / als sie sahen/ daß Boresco/der diesen letzten Trouppen führete/den ersten Arabern befahl/ einzuhalten/ oder er würde gezwungen seyn / seine Gräntzen in Sicherheit zu stellen. Alsobald zogen sich die vorigen Araber auß dem Streit/und Boresco ordnete unserm Oltrano etliche von seinen Leuten zu / daß sie ihm den Weg zeigeten. Er selber aber kam nicht ins Gespräch mit ihm / sondern rieff ihm beym Abschied von ferne zu: Ich liebe die Sicherheit meines Landes/und dieselbe muß auch meinen Feinden zu statten kommen / ziehet demnach hin/ mein Oltrano / und thut ein ander mahl deßgleichen.

Digitized by Google

Oltrano danckete ihm dieser Höflichkeit wegen/ und ritte mit seinen Wegweisern fort. Als sie etwa 300. Schritte geritten waren/kam Diego/der Münch/ zu ihnen/der sich bey Zeiten auß dem Streit gezogen/ und eines entlauffenen und Herrn-losen Pferdes bemächtiget hatte. Er war von Hertzen erfreuet/ daß der Streit noch so gut war abgelauffen/inmassen weder Oltrano noch Arbiel eine Wunde empfangen/ derselben aber überauß viel außgetheilet/und geschlagen hatten. Indem sie mit einander fortritten/erzehleten die Arabische Wegweiser/ deren drey waren/ daß die andern Araber von deß Emirs Unterthanen gewesen/welche die Leute also Schelmisch ins Netz zu locken pflegten/ Boresco aber/ ob er gleich deß Emirs Sohn/ wolle doch nimmer gestatten/ daß man in seinen Gräntzen einige Ungelegenheit anfangen solte/ und deßwegen habe er auch resolviret/ hinführo das Rauben gäntzlich einzustellen/ und entweder in Ruhe zu leben/oder in den Krieg sich zu begeben. Gegen den Abend kamen sie zu einem Brunnen/ welcher mit Hirten-Zelten umzingelt war/ und hier bekamen sie Käse/ Butter und Milch/ auch etwas von kleinen Kuchen/ daran sie sich gewaltig erholeten/ diese Araber waren rechte einfältige Leute/und begehreten keine Zahlung für ihre Speisen/ sie wäydeten ihre Schafe und Ziegen/ von anderm Viehe wusten sie nichts unter ihrer Heerde/ sie holeten auch für die Pferde der verirreten Fremdlingen etwas grünes Gesträuß/und ein wenig Graß/worauf sie sich mit einander schlaffen legeten/ und der benöthigten Ruhe genossen/ biß an den folgenden Morgen.

Das IV. Capitul/
Arbiel und seine Gesellschafft kommen nach Jerusalem/allwo jener deß Gouverneurs Söhn-

lein auß einer gefährlichen Kranckheit errettet. Ramirez / ein teufelischer Artzt / thut seltzame Curen / wird aber darüber ins Gefängnüß geworffen.

DAmahl nahmen sie ihren gewöhnlichen Weg wieder vor die Hand / und erblicketen gegen Mittag einen grossen Staub von Norden her / dannenhero sie besorgeten / noch einmahl unter deß Emirs rauberische Leute zu verfallen / aber die Araber hielten darfür / daß man deßwegen jetzo nicht in Gefahr stehen müsse / ausser Zweiffel sey es eine grosse Caravana / welche diesen Staub causire / indem sie durch die Wüste passirte. Solchem nach wolten sie auch ihren Weg nicht verlassen / sondern wanderten getrost / biß sie endlich hundert bewöhrte Türcken zu Pferd erblicketen / von denen sie mit allerhand Freuden-Bezeugungen empfangen wurden / dann der Sangiac hatte diese Leute außgesandt / den Oltrano und seine Leute aufzusuchen / und sie wider einen besorglichen Anfall der Araber zu schützen.

Diese Türcken wolten alsobald auf die 3. Araber loßgehen / aber Oltrano verwöhrete es ihnen / und erzehlete kürtzlich / welcher Gestalt es ihm mit Boresco und den andern Emirischen Arabern ergangen sey. Darauf ließ er die 3. Wegweiser / nachdem er ihnen etwas Geld gereichet / wieder von sich / befahl ihnen aber / den Boresco in seinem Namen freundlich zu grüssen / und ihn seiner beständigen Freundschafft zu versichern. Er zog einen köstlichen Ring vom Finger / daß sie ihm denselben zum Unterpfand seiner hertzlichen Ergebenheit überreichen möchten. Und darauf ritte ein Jeder seines Weges / da dann Oltrano dem Führer dieser Türcken / der ein Aga war / die grosse Wolthat deß Arbiels dergestalt zu rühmen wuste / daß keiner unter dem gantzen Hauffen / der ihm nicht von

Hertzen wäre gewogen gewesen. Dieses mahl musten sie ihr Mittag-Lager bey einem gegrabenen Brunnen nehmen/da sie dann eine frölliche Mahlzeit hielten von dem/das die Türcken auf diese Räyse mit sich genommen hatten. Hernach giengen sie fort unter ihrem Wegweiser/der auch ein gebohrner Araber war/aber nahe bey Jerusalem sich häußlich niedergelassen hatte/und gelangeten gegen den Abend zu dem Jordan/ nahe bey seinem Einfluß in das todte Meer. Hieselbst hielten sie ihr Nacht-Lager/ und funden gute Wäyde für ihre Pferde. Am folgenden Morgen aber ritten sie am lincken Ufer deß besagten Strohms hinauf/setzten endlich Nachmittag durch denselben/und erreicheten um die Abend-Stunde den Flecken Jericho / der weyland eine hoch-berühmte Stadt gewesen.

An diesem Ort ruheten sie den folgenden Tag/ und darauf kehreten sie mit einander nach Jerusalem/welche heilige Stadt sie auch ohne fernern Anstoß glücklich erreicheten. So bald sie dieselbe erblicket/ sprang Arbiel von seinem Pferd/gab solches dem Münch zu halten/und verrichtete sein Gebett. Hernach setzte er sich wieder auf / und ritte nebst den andern vollends in die Stadt hinein. Der Münch ersuchte ihn / daß er mit ihm nach dem Römis. Closter gehen/ und daselbst einkehren möchte/ wie solches alle Pilger zu thun gewohnet wären. Er aber entschuldigte sich/einwendend/ daß er der Griechischen Kirchen anhängig / und also sich zu den Griechen an diesem Ort würde halten müssen. Aber Oltrano wolte ihm weder das eine noch das andere Closter zu seinem Unterhalt gestatten/ sondern schwur/ daß er bey ihm bleiben muste / so lange er sich in Jerusalem würde aufhalten. Arbiel kunte seinem besten Freunde diese Bitte nicht abschlagen / ritte demnach mit Jenem

nach

Digitized by Google

nach seinem Logiment, und fand sich eine solche Gleichheit an ihrem Hertzen und Gemüthern / als wann sie leibliche Brüder gewesen wären/nur die Religion machte einen Unterschied zwischen ihnen/indem der eine ein Griech/ und der andere ein Mahonmetan. Aber solches verhinderte nicht / daß sie einander nicht auß dem innersten Grunde ihres Hertzen solten geliebet haben. Es muste aber Arbiel noch denselben Tag mit Oltrano zum Türckis. Gouverneur dieses Orts/ der ein fürnehmer Sangiac war/gehen/da er demselben dann den Arbiel dergestalt abmahlete / daß der Sangiac ihm/ ob er gleich ein Griechischer Christ/erlaubete / in Jerusalem zu Pferde zu reiten/ welches sonsten keinem Christen an diesem Ort erlaubet ist.

Der Sangiac behielte diese zween Brüderliche Freunde bey sich zum Abend-Essen/ und gleichwie er eben kein sonderlicher Eyfferer deß Gesetzes / also ließ er ihm auch den Damascener-Wein sehr wol schmecken / von welchem er auch den Gästen reichlich mittheilete/ gleichwol aber zu seinem Schutz fürwandte/ daß ihm seine Leibes-Constitution nicht gestattete/ ohne Wein zu leben. Oltrano wolte zwar etwas Gesetz-mässiger leben/als er aber sahe/daß Arbiel die Gütigkeit dieses edlen Weins so hoch erhub/der ihm darbey vorhielte / daß er sich an dem Wein-Trincken nicht versündigen könte/als welcher von den heiligsten Männern Alten Testaments gebauet / und genossen worden / da setzete er auch ein paar Gläßlein an seine Lippen / und hat seithero sich dieses edlen Saffts mehrmahlen bedienet.

Der Sangiac ließ unter der Mahzeit etliche schwere Seufftzer spühren/ welches den Oltrano veranlassete zu forschen/ worauß dieselbe ihren Ursprung genommen hätten? Auß dem Hertzen/ gab Jener zur

Digitized by Google

Antwort/welches hoch beängstiget ist/ über die hefftige Kranckheit meines Sohnes/ als welcher in einem hitzigen Fieber schon gantzer 5. Wochen gar schwerlich darnieder gelegen / nunmehro scheinet es aufs äusserste mit ihm gekommen zu seyn/ und ist es wol zu bejammern/ daß alle Aertzte an seiner Cur zu Schanden sind geworden. Diese Kranckheit gehet jetzo überall sehr im Schwange/und habe ich vor zween Tagen einen Brieff von dem Bassa zu Cairo auß Egypten erhalten/der mich um einen guten Europæischen Artzt ersuchet / selbigen bey der hitzigen Kranckheit seiner jüngsten und liebsten Gemahlin zu gebrauchen; Aber/ weil ich biß dato selber noch keinen rechtschaffenen Mann unter den Pilgern/ darunter sonsten noch wol einige hieher zu kommen pflegen/ gefunden habe/ kan ich ihm/der sonst mein alter Patron/in diesem Stuck keinen Gefallen erweisen / wie hertzlich gern ich auch wol wolte/ wegen der grossen Obligation, dardurch ich ihm verbunden bin.

Arbiel sprach jetzo: Mein Herr sey nicht also betrübet über die Schwachheit seines Söhnleins/Gott hat noch Mittel gnug / demselben wieder zu voriger Gesundheit zu helffen / und dafern es ihm beliebet/ möchte ich den Patienten wol sehen. Diese Worte drungen dem Sangiac recht ins Hertz / daß er für Freuden weinete; Er nahm ihn demnach stehenden Fusses bey der Hand / und gieng mit ihm nach einem andern Zimmer/ darinn das Frauenzimmer bey dem Patienten war. Solches wolte davon lauffen/ aber der Sangiac nöthigte sie zu bleiben. Oltrano war auch nachgefolget/und als Arbiel die hefftige Kranckheit deß Knabens ein wenig betrachtet/ strich er seinen Ermel zuruck/ und sprach zum Sangiac: Mit Vergünstigung / mein Herr / ich wil meine Cur vor die

Hand

Hand nehmen/ich hoffe/sie soll wol anschlagen. Hiermit hielte er seinen Pulß auf deß Patienten Pulß/daß sie einander berühreten und erwärmeten/ und als Arbiel etwa 20. Minuten also gelegen/ da ermunterte sich der Patient/schlug seine Augen gantz woigemuth auf/ und erwachete gleichsam auß einem tieffen Schlaff. Er foderte etwas zu essen/ da er vorhin in 10. Tagen nichts genossen hatte/ aber Arbiel bathe/ er möchte ihn noch ein wenig handthieren lassen. Also stund er noch eine Viertel-Stunde/ wie zuvor/ hernach zog er seinen Arm von deß andern seinem ab/ schlug ein Creutz über den Patienten/ und sprach: Der Allmächtige helffe euch ferner! Nun aber können sie dem Kind zu essen geben/ was es verlanget/ aber es muß im Anfang nicht zu viel genieſſen/welches ihm zum Schaden gereichen wird.

Es ist nicht zu sprechen/ was für eine ungemeine Freude sich bey den Anwesenden/fürnemlich aber bey dem Sangiac/ und dessen Gemahlin/ als deß Knabens Mutter/ erhub. Jener küssete den Arbiel/und diese risse einen Ring von ihrem Finger/ und beschenckete den ungemeinen Medicum damit. Man brachte auch Speisen her/ wovon der Patient mit grossem Appetit genosse/ und also schieden sie zu diesem mahl von dem Sangiac/ welcher sie auf den künfftigen Mittag zur Mahlzeit nöthigte. Sie erschienen willig/ und sahen mit Verwunderung/ daß der Patient schon gantz befreyet war von seinem Fieber/ daß ihm also nichts mehr mangelte an völliger Gesundheit/als an den Kräfften/ dann er hatte all sein Fleisch verlohren. Der Sangiac überreichete jetzo dem Arbiel einen Beutel mit 50. Ducaten zum Recompens, welches dieser zwar nicht annehmen wolte/ aber er muste es dem Sangiac nicht abschlagen/welcher anjetzo forschete/

Digitized by Google

schete / auß welcher Krafft er diese hitzige Kranckheit geheilet? Arbiel gab ihm diese Antwort: Ich kan meinem Herꝛn nicht bergen/daß diese iñerliche Krafft allen älteſt-gebohrnen Söhnen meines Stammens/ der einer von den älteſten in Griechenland/ iſt angebohren/ und dafern dieſe Eigenſchafft an dem älteſten Sohn unſers Stammens nicht erſcheinet / ſo darff man frey glauben/daß er nicht ehelich gezeuget ſey. Es mag aber mein Herꝛ deſſen nur verſichert ſeyn / daß keine Teufels-Poſſen darunter lauffen/wie bey jenem Spaniſchen Medico, der alle ſeine Curen mit Hülffe deß Satans ins Werck gerichtet/ von welchem gantꝛ Spanien noch dieſe Stunde viel zu ſagen weiß. Der Sangiac ließ ſich vernehmen / daß er gern ein Mehrers von dieſem zauberiſchen Artꝛt wiſſen möchte/ dannenhero machte ſich Arbiel zu folgender Erzehlung bereit:

IM Jahr 1600. nach unſerer Chriſtl. Rechnung/ ward zu Toledo/ einer Stadt in Spanien/ dieſer Zauber-Artꝛt/ Namens Ramirez/ in Verhafft gezogen/weil er mit dem Satan einen Verſtand gemacht/ und ſich ihm ergeben hatte/nur/damit er auß verdañter Ruhm- Witꝛ- oder Geldſucht von dieſem Urheber deß ewigen Todes/ die Kunſt das Leben zu friſten/ und von dem Stiffter der Kranckheiten/ die Wiſſenſchafft der Artꝛney möchte erlangen. Was dieſer verteuffelte Menſch für böſe Stücke hernach getrieben/ das hat/ nachdem er gefänglich eingekommen/ Martinus Delrio, auß der Gerichtlichen Anklage deß Spaniſchen Fiſcals / ſeinen Lateiniſchen Diſquiſitionibus Magicis eingemiſchet; Darauß ich ſolche Seltzamkeiten und Abentheuren anjetzo zu erzehlen geſonnen: Erſtlich bekañte Ramirez/ nachdem er ſchon einmahl vorhin angeklaget/ und den Mahometiſchen Unglauben

Digitized by Google

den verſchworen / wäre er wiederum abgefallen / und (wie es dieſe Grunde Suppe deß Laſter-Geſchmeiſſes pfleget zu machen /) den Hunden gefolget / die ihr Geſpeyetes wiederum verſchlingen / hätte die Türckiſche Gebräuche und aberglaubiſche Ceremonien mit gehalten / viel Jahr lang ihre groſſe Faſten del Ramada, nach verrichtetem Guadoc und Zala, gefeyret / vermittelſt Abwaſchung deß gantzen Leibes / Anlegung eines ſaubern Hemdes / und Recitirung der Azoras oder Gebette / welche dieſe Leute mit Wendung deß Angeſichts gegen der Sonnen Aufgang / Erhebung und Senckung deß Haupts / tieffem Bücken biß zur Erden / verrichtet ; Wobey er mit gen Himmel außgeſtreckten Händen das Alla que vir, (das iſt / groß iſt GOtt!) geſprochen / und vor dem Anbruch deß Tages / die Faſten Zachor gecelebriret ; Nach Vollendung derſelben aber / das jährliche Paſcha, oder Ramada, drey Tage über gefeyret / ſich aller Arbeit und knechtiſche Wercke enthalten / vorab deß erſten Tages / da er gleichfalls ein reines Hemd angezogen / auch bemeldetes Guadoc und Sala, nebenſt vielen andern Mahometiſchen Phantaſeyen / vollenzogen / folgends Sünden mit Sünden / eine tödtliche Schuld mit der andern gehäuffet / und zu einem böſen Ende von vielen Jahren her einen außdrücklichen Bund mit dem Teuffel geſchloſſen / denſelben angebettet / ihm gehuldiget / und ſeine Seele ergeben / mit dieſem Bedinge / daß ihm der Satan ſolte Huld / Hülffe / Rath und Beyſtand leiſten / ſo offt er deſſen würde zu irgends einer Sache bedörffen / und begehren ; Solchem nach habe er gebetten / und vom böſen Geiſt erlanget die Wiſſenſchafft und Erfahrenheit / viel geheime verborgene Kranckheiten zu heilen / mit Kräutern / abergläubiſchem Räuchern und Zauberwerck / wodurch er

nicht

nicht wenigen die Gesundheit wieder geschafft / hätte die Leute überredet / er wäre beydes in Geist- und Weltlichen Historien trefflich wol bewandert / auch mit einem gewaltig-guten Gedächtnüß begabt / da er doch weder lesen noch schreiben kunte / weßwegen er / Gewinns und Ruhms halben dergleichen Historien andern von Wort zu Wort außwendig herzusagen pflegen / gleich als ob er es auß einem offenen Buch nur daher lese / welches alles durch Hülffe deß Satans geschehen / und ihm von den Zuhörern keine geringe Summa Geldes zuweg gebracht.

Als ihn einer fragte / wodurch er doch immermehr eine solche Wunder-Gedächtnüß hätte erlanget? Hat er geantwortet: Es hätte ihm ein hoch-verpflichteter naher Freund / welcher die Natur der Kräuter außbündig wol verstanden / und einen Geheim-Geist bey sich gehabt / einen besondern Trunck eingegeben.

Als einsmahls derselbe eine Räyse von 15. Meilen nach Cæsar-Augustum oder Sarragosse (wie heut der Ort genannt wird /) mit ihm thun wolte / machte er zuforderst den Beschwörungs-Spruch / de bony Varon, worauf augenblicklich ein Pferd erschiene / welches sie beyde beschritten / und in geringer Zeit biß an das Thor gedachter Stadt gekommen / daselbst das Pferd / jedoch mit zuvor-Abnehmung deß Zaums / gelassen / und ihren Geschäfften nachgangen / darum sie außgeritten waren. Nachdem sie wieder zuruck gekehret / und zum Thor hinauß gelanget / ist das Pferd noch da gestanden / dem sie den Zaum wieder angeleget / und also im Augenblick von demselben nach ihrer Behausung heimgetragen.

In der Stadt Deza begab es sich einsmahls / daß ein böses Weib / da sie in der Boßheit zu Bette gieng / zu fluchen begunte / sagende: Der Teufel (GOtt sey

mit

mit uns!) solte sie holen / wann sie nicht dieses oder Jenes thun wolte/oder gethan hätte. Aber gleich darauf / weiß nicht wohin / weggerafft ward / und verschwand. Ihr Mann/gantz bestürtzet/daß die saubere/ andächtige Matron vom Satan so geschwind erhöret worden / eylet hin zum Ramiretz / (war aber das der rechte Weg?) und sucht bey demselben Hülffe; Dieser hieß ihn wolgemuth / und unverzaget seyn/ dann es solte ihm Restitution wiederfahren/ er wolte ihm die Frau wieder schaffen. Zugleich hat er gesagtem Mann einen Brieff gegeben / mit Befehl / zwischen den Weinbergen sich an einem gewissen Ort zu stellen / allda einen Cräyß zu machen / und mitten in demselben Stand zu fassen; Wann er endlich einen Hauffen Leute würde vorüber gehen hören / solte er/ ungeachtet ihm nichts zu Gesichte käme / fragen / wo der König wäre? Würde alsdann geantwortet: Er ziehe da herdurch; solte er den Brieff vor sich nieder auf die Erde werffen. Welches der Mann gethan/ und sein Weib wieder bekommen/doch nicht gesehen/ wer/oder wie sie wieder hergelieffert. Ohne Zweiffel hat entweder der Satan über die Flucherin annoch nicht vollkommene Gewalt von GOtt empfangen/ oder Hoffnung gehabt/ sie würde ihm schon noch ein anders mahl zur Beute werden / und er unterdessen noch viel Seelen durch diese Wiederbringung deß Weibes gewinnen / welche der listige Bößwicht vermuthlich an einem gewissen Ort der Weil nur versteckt hat / dann wäre sie einmahl von ihm erwürget/ kein Zauberer hätte sie wieder herbey geschafft.

Der Fiscal setzet noch dieses in der Anklag hinzu/ daß er offt viel Ertz-verborgene Geheimnüssen / und an trefflich- weit entlegenen Orten vorgelauffene Dinge offenbahret / die ihm zur Zeit der Verkündigung

Digitized by Google

gung nicht wissend seyn können/ ohne durch deß Satans Bericht. Einsmahls da er auß seinem Hauß gieng/ sagte er/ es würde ein Fremder kommen/ welcher nach ihm fragen/ und begehren würde/ er möchte kommen/ und seine besessene Tochter vom Teufel erlösen/ darum solte man alsofort alsdann nach ihm schicken. Wie er weg war/ kam der andere. Ramirez wird beruffen/ beweiset sich in der Cur also/ daß gnugsam darauß erscheinet/ er habe der Patientin den Teufel durch Hexerey eingezaubert/ dann das arme Weibsbild hatte am ersten Tag ihrer Hochzeit einen starcken Blutfluß bekommen/ fiel in eine starcke Ohnmacht/ und litte einen gewaltigen Truck ums Hertz/ als ob sie müste ersticken/ und nachdem die Unkräfftte vielmahls bey ihr angesetzet/ fieng sie an/ ihre Eltern zu haſſen/ wolte ihren Mann nicht ansehen/ viel weniger an seiner Seiten ruhen. Man meynete/ das Mensch wäre besessen/ und holete den Priester/ welcher 18. Tage lang alle Römisch-Catholis. Beschwörungs-Mittel angewandt/ den verfluchten Gast auß der Herberg zu vertreiben. Endlich läſſet sich ein Teufel verlauten/ daß ihrer 101. Geister diesem Weibe in den Leib gebannet wären/ und weil alle die andern abwesend/ sey er jetzo nur allein zugegen. Als derhalben der Priester mit den gewöhnlichen Beschwörungs-Formuln auß dem Kirchen-Manual fortfuhr und ihn zwang/ (wo anders der Teufel nicht ein Schelm ist/ und sich bißweilen gezwungen stellet/) zu sagen/ wo dann die andern hingegangen? Hat der Unsaubere geantwortet/ sie wären nach der Stadt Deza geräyset/ um den Ramirez zuzusprechen/ und von ihm zu vernehmen/ wie er es wolte gehalten haben/ sintemahl sie nicht würden weichen/ bevor er es ihnen hätte erlaubet.

Hier-

Hierauf iſt die Armſeelige noch viel grauſamer geplaget worden / und ſelbigen gantzen Tag über in der Ohnmacht gelegen / und als ihm der Prieſter gebott / er ſolte aufhören / das Weibs-Bild zu plagen / ſolte ſie bey ihrem Mann wohnen laſſen / wie einer Ehefrauen gebührete / und ihr das Jocale pretioſum, (oder den Liebes-Schertz/) ſo er ihr hätte genommen / wiedergeben; Gab der argliſtige Schalck zur Antwort: Er würde vom Ramiretz gezwungen / ſie zu plagen / hätte zwar das Jocale, (oder den Liebes-Schertz/) könte es aber nicht wiedergeben.

Nachmahls als die Eltern durch ſolche deß Teufels Worte bewogen / den Ramiretz ihre Tochter zu curiren / erforderten / fienge das Weib an / da er kaum die Hauß-Schwelle berühret hatte / Wunder-ſeltſam zu thun / und zu reden / ſchrye / ſie wiſſe / daß er ſchon da wäre / und warum er kom̃en wäre / wiſſe ſie auch. Wie er nun hinein trat / und ſie ihn ſahe / tratt ihr abermahlen die Ohnmacht zu / und das Maul ward ihr dergeſtalt verdrehet / daß ſie gantzer 3. Tage lang / ohne Eſſen und Trincken blieb / und das Geringſte nicht hinab bringen kunte / was es auch immermehr ſeyn möchte; Derohalben gab ihr der Zauberer einen ſtarcken Rauch von Wacholder-Oel / und andern Sachen / munterte ſie alſo auß der Ohnmacht auf / redete den böſen Beſitzer an / und ſprach: Laß ab von ihr / verlaß ſie! Weiche / und fliehe! Wofern du nicht wilſt / daß ich noch eins räuchere.

Weil aber der Teufel keine Antwort geben wolte / befahl Ramiretz / Jedermann ſolte zur Kammer hinauß gehen. Wie ſolches geſchehen / und er ſich bey dem Satan jetzo ſo gar allein achtete / daß ihn kein Menſch hörete / fienge er an zu klagen / und zu expoſtuliren mit dem Teufel / ſprechende: Warum antworteſt du mir

nicht? Meines Groß-Vatters Geheim-Geist ist viel leutseeliger und demüthiger gewesen. Wie habe ich das an dir verschuldet / daß du mich keiner Antwort würdigest? Ist es dir denn nicht gnug / daß ich von so langer Zeit her mich dir gantz zu eygen versprochen / ergeben / und gedienet? Darum / Lieber! thue es doch / schläffere diß Weibs-Stuck ein / damit sie nichts vernehme / was wir reden.

Unterdessen komt ein anderer Teufel herbey / zu welchem Ramiretz spricht: Sey willkomen / was hast du dort guts gemacht? Wie gehaben sich mein Weib und Kinder? Dein Sohn / (antwortete der Satan /) ist gar übel aufgewesen / nunmehr aber ausser Gefahr; Dein Weib noch übeler / jetzo aber auch wieder gesund; Dein Enckel / (oder Kindes-Kind /) liget noch sehr kranck / und dörffte wol darauf gehen. Hierauf fieng Ramiretz an: Ihr wisset allerseits / wie lange und treulich (O ungetreue und meineydige Treu!) ich euch gedienet habe? Wie vest ich mich an euch verbunden? Auch ist euch unverborgen / daß ich um eine Schuld von 200. Realen (mercke den Seegen / welchen dieser Teufels-Artzt bey seinem reichen Verdienst gehabt /) hart gemahnet werde / und dieselbe wegen eines bestandenen Garten noch schuldig sey. Es fordert je die Billichkeit / daß ihr mir wiederum willfahret / und von der Besessenen außweichet / zum wenigsten nur auf 14. oder 15. Tage / und sie immittelst bey guter Leibes-Gesundheit lasset / auf daß ich zum Recompens ein braves Stuck Geld bekome / und durch diese Cur in grössern Ruff gedeyhe; Da sonst / im Fall ihr nicht außfahret / mein Ruhm mercklich durch dieses Exempel wird abnehmen / und verkleinert werden. Könnet ihr doch hernach zuruck kehren / wieder in sie fahren / und sie nach allem eurem Gefallen besitzen.

Die

Die Teufel versprachen ihm zu willfahren/ weil aber Ramiretz merckte/ vielleicht durch Anzeigung deß Geistes/ daß diese seine Unterredung von andern behorchet/ und gehöret worden/ stellete er sich gleichsam zornig/ und als ob er dem Teufel zu gebieten hätte/ fieng an zu drohen/ den Satan in Fesseln zu legen/ und ihn dermassen zu Chor zu treiben/ daß ins künfftige ihm die Lust/ dergleichen ferner zu treiben/ wol vergehen solte.

Der Teufel lässet sich außtreiben/ oder weichet vielmehr freywillig; Aber weil der Besessenen ihre Eltern dem Teufels-Banner für seinen geleisteten Dienst nicht gnug gaben/ drohete er/ es dörffte geschehen/ daß sie seiner in kurtzem wieder benöthiget wären/ hat auch die Zauber-Plage also fort versetzt auf den Ehemann deß befreyeten Weibes/ und den Teuffeln befohlen/ in denselben zu fahren/ welches sie auch gethan/ den Menschen greulich gequälet/ und einen gantzen Tag über aufs Grausamste geängstiget/ mit tausenderley schröckhafften Einbildungen/ und Verzweiffelungs-Anfechtungen/ weßwegen man den Zauberer wiederum geruffen; Dieser/ als er kam/ sagte zu dem geplagten Mann: Lieber Camerad/ du hast mit dem Teufel ritterlich gekämpffet. Hiermit fieng er an zu räuchern/ triebe die Teufel von ihm auß/ und machte sich zur Stadt hinauß/ mit der geringen Verehrung/ so ihm gereichet worden/ sehr übel vergnüget.

Nach seiner Abreyse befanden die Eltern/ daß es mit ihrer Tochter nicht besser worden/ sondern vielmehr täglich ärger wurde; Schrieben derhalben dem Zauberer zu/ und schickten ihm ein gut Stück Geldes/ mit Versprechung einer noch grössern Summa/ dafern er ihre Tochter vollkömlich würde heilen. Da ließ

er sich groß und zu gut düncken/daß er persönlich kommen solte / gab dem Botten etliche Sachen mit zum Räuchern/samt einer schrifftlichen Unterrichtung deß Gebrauchs/und derer darbey nöthigen Ceremonien/ nebenst Vermeldung/wann er/der Bott/heim käme/ würde er die Patientin schon in besserm Zustand finden/und mit ihren Gespielen in vollem Tantz/welches auch also ist erfolget. Und als das Weib ihrem Mann noch nicht beywohnen wollen/hat er/(der Ehemañ/) sie beräuchert/ mit solchen Worten/ wie ihm befohlen war/nemlich diesen: Weichet ihr Teufel/weichet herauß von dieser Frauen/ dann Romanus Ramiretz befihlet es / sonst wil ich ihn selbsten lassen holen / dann wird er kommen / und euch mit Gewalt vertreiben/ dann er hat es mir versprochen.

Auf diese Beschwörung thut das Weib ein starckes Geschrey / und ist damit frisch und gesund worden/ hat auch nach der Zeit mit ihrem Mann gelebet/ wie Verehelichte pflegen. Bißher Delrio auß den Gerichtlichen Handlungen. Als aber endlich die Religions-Untersucher (die von der Inquisition,) diesen Hexenmeister vest gesetzet/und vorher-Erzehletes von ihm (Zweiffels-frey durch peinliche Verhör/) herauß gebracht / ist er im Gefängnüß und Unbußfertigkeit gestorben / und zwar der zeitlichen Straffe / wofern ihm sonst der Satan selber nicht den Halß umgedrehet / entrissen / aber der Ewigen / allem Vermuthen nach/unterworffen. Seinen verfluchten Cörper hat man nichts desto weniger an einer aufgerichteten Säulen verbrannt. Das war sein endlicher Artzt-Lohn! Das ist die Frucht solcher verdamlichen Wissenschafft/welche er auf der höllischen Cacademia hatte studiret! Was für Gnade auch die Gottlose Eltern/ so diesen Teufels-Banner zu Rath gezogen/bey

GOtt

GOtt damit verdienet haben / ſtehet leichtlich zu erachten / beſorglich hat der Satan nach dem die beyde Eheleute gleichfalls allererſt recht gewonnen / und nach der leiblichen Verlaſſung Geiſtlich beſeſſen; Dann dieſe zween Herren / GOtt / und der Fürſt dieſer Welt / haben keinen Diener mit einander gemein. Wer bey dieſem Hülffe ſucht / der verzweiffelt an Jenes Allmacht und Gnade / und iſt kein Kind GOttes mehr / ſondern ein Diener deß Satans / für deſſen Dienſt billich ein jedweder Chriſt das Creutz ſchläget / und lieber den bitterſten Tod zu leyden / als durch aberglaubiſche Mittel zu geneſen / wünſchet. Die Kinder deß Teufels haben keine Gemeinſchafft mit den Kindern der Finſternüß / die ſich aber derſelben ſolcher Geſtalt gebrauchen / werden dardurch ihres Theils. Weg mit ſolchen vermaledeyeten Helffern! Meine Cur iſt zwar ungemein / aber natürlich / und nicht teuffeliſch.

Das V. Capitul /

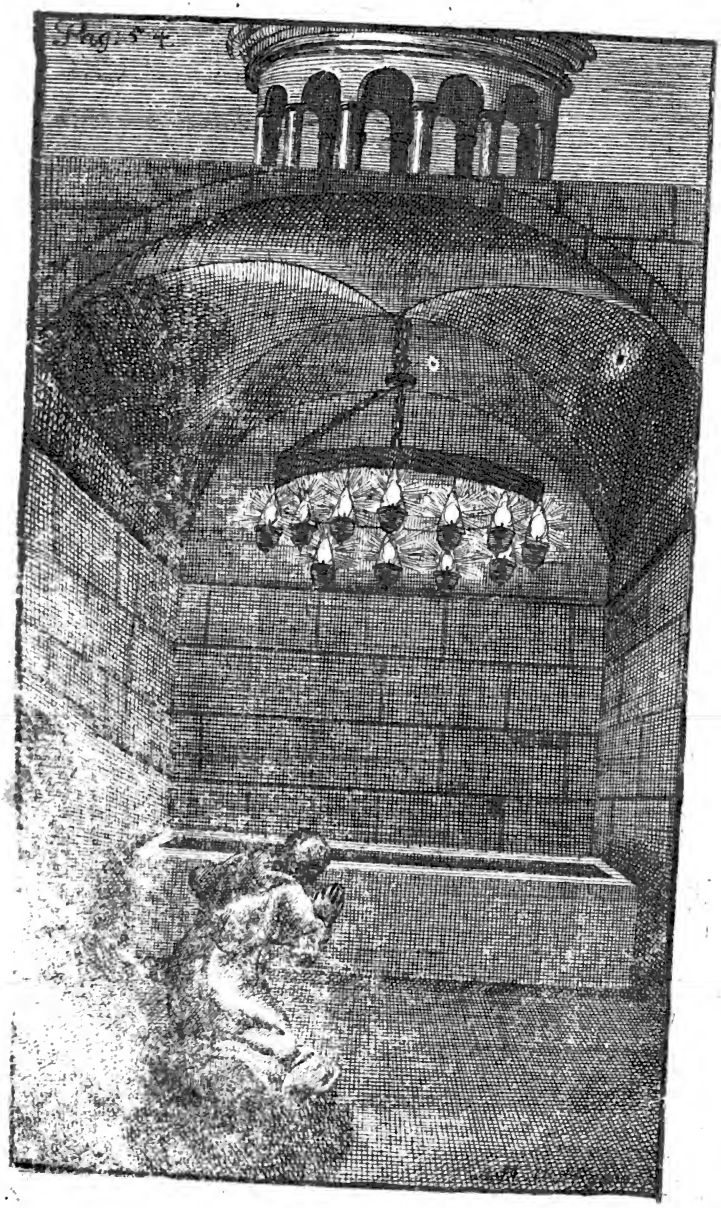
Arbiel beſiehet die heilige Oerter zu Jeruſalem / und räyſet nach Egypten mit Oltrano / unter Weges werden ſie wegen eines Marien-Bildes zum Arabiſchen König geführet / deſſen Gemahlin Arbiel curtiret / und alſo herzlich beſchencket wird.

ALs hiermit Arbiel ſeine Erzehlung beſchloſſen / ward die Tafel abgehoben / und der Sangiac erſuchte Jenen / ihm den groſſen Gefallen zu erzeigen / und ſich forderſamſt auf die Räyſe nach Cairo zum Baſſa daſelbſt erheben. Arbiel bathe nur um 3. Tage allhier zu verziehen / damit er die heilige Oerter / um welcher willen er dieſe gefährliche Räyſe vor die Hand genommen / vorhero recht beſichtigen / und ſich daran ergötzen möchte / alsdann wolle er ſo ſchleunig / als ihm möglich / ſich nach Egypten erheben / um

Digitized by Google

zu sehen/ ob er dem Bassa auch Trost zu schaffen vermöchte.

Der Sangiac verstattete ihm solches willig/und sandte so wol dem Oltrano/als dem Arbiel/alle Tage ihre Tractamenten auß seiner eigenen Küchen. Am folgenden Tage machte sich dieser auf den Weg nach dem Griechischen Closter / vergesellschafftet von seinem Hertzens-Freund/und nachdem man ihnen einen dieser Orten erfahrnen Münch zugeordnet / giengen sie umher in und um Jerusalem/und besahen eine heilige Stelle nach der andern/ ja/ man vergönnete dem Arbiel auch (jedoch ohne Begleitung deß Münchs/) in den Tempel Salomonis zu gehen / welche Gunst sonst keinem Christen wiederfähret/ weil dieser Weltberuffene Tempel jetziger Zeit in eine Türckis. Mosque verändert worden. Nachdem sie also 2. Tage in Besichtigung der merck-würdigsten Oerter zugebracht/ nahm ihm Arbiel vor/ am dritten Tage das H. Grab unsers allgemeinen Seeligmachers selber zu besichtigen / und seine Andacht darinn zu halten. Oltrano wiche ihm nimmer von der Seiten/und deßwegen begleitete er ihn auch an diesen hoch-heiligen Ort. So bald sie in die Kirche kamen / überfiel sie mit einander ein Schauer/und als man die Thür zum Grab selber eröffnet hatte / da zitterte Arbiel für Furcht und Andacht/ Oltrano aber wäre auß einer innerlichen grossen Rührung schier in eine Ohnmacht gesuncken. Arbiel gieng mit grosser Ehrerbietung in das Grab/und verrichtete sein Gebett in hertzlicher Andacht darinn/ wie er aber wieder herauß kam/da tratte auch Oltrano/ nachdem er seine Schuhe von den Füssen geschüttelt/ hinein/ nahm seinen Türckis. Bund vom Haupt/ und verrichtete gleicher Gestalt nach seiner Weise ein hertzliches Gebett. Darauf besahen sie die Kirche inwendig



Digitized by Google

wendig durch und durch / welche Vergünſtigung andere Pilger für 15. biß 20. Rthlr. von dem Sangiac dieſes Orts erkauffen müſſen / aber Arbiel gab nicht einen Heller darfür. Endlich kehreten ſie wieder nach ihrem Logiment, und Arbiel merckete / daß Oltrano hernach ſehr ſchwer-müthig war / dannenhero forſchete er nach der Urſache ſeiner Melancholey / aber dieſer wolte noch nicht recht herauß damit / ſondern verſprach / ihn auf ein ander mahl deßfalls zu vergnügen / ſintemahl er ohnmöglich in dieſem Zuſtand ihm ſeines Hertzens Heimlichkeit offenbahren könte.

Nachdem endlich auch dieſer Tag vorbey / ſandte gegen Abend der Sangiac zu Oltrano / und ließ ihn / nebſt Arbiel / zu ſich zur Mahlzeit beruffen. Wie ſie erſchienen / da ward dem Letzten ein köſtliches Kleid præſentiret / welches ihm der Sangiac verehrete / um darinn vor dem Baſſa zu Cairo zu erſcheinen / hernach ſetzten ſie ſich auf ihre Weiſe zur Erden nieder / und ſpeiſeten mit einander / da dann Oltrano erklärete / wie er reſolviret wäre / weil er doch mit würcklicher Gage nicht verbindlich wäre / den Arbiel nach Egypten zu begleiten. Der Sangiac ſahe ſolches zwar nicht gerne / dann er hätte ihn lieber bey ſich behalten / als einen Jüngling / daran er mehr / als gemeine Gaben fand / jedoch muſte er es ſich gefallen laſſen / zumahl / da ihm der andere verſprach / innerhalb wenigen Monaten ſich allhier wieder einzuſtellen.

Der Sangiac gab ihnen einen Capigi / mit einem groſſen ſchrifftlichen Patent / mit / ſamt 6. Spahy / allerſeits wol beritten / und alſo machten ſie ſich am folgenden Tag auf den Weg / und räyſeten gegen Süden. Sie hatten die Stadt Jeruſalem nur 3. Meilen verlaſſen / als ſie ſich niederlegten / und nach Mitternacht wieder auf den Weg begaben / dann die Hitze /

Digitized by Google

fürnemlich in dem warmen Sand / begunte am Tag schon beschwerlich zu seyn. Gegen Morgen erreicheten sie etliche Leute auf Pferden / Maul-Eseln und Cameelen / die gleicher Gestalt nach Egypten gedachten / und von Aleppo kamen. Sie waren meist Armenische Kauffleute und Juden / darbey ziemlich unbewöhrt / ob sie gleich mit Waaren reichlich versehen waren. Diese Leute waren sehr erfreuet / als sie unsere Gesellschafft antraffen / verehreten demnach dem Oltrano ein schön Stück güldenes Brocad / damit er sie in seinem Schutz wider die streiffende Araber behalten möchte.

Sie giengen sonder Anstoß weiter fort / aber am vierdten Tag hernach / als sie in einen Thal reiten wolten / sahen sie über 20. Araber um 2. beladene Cameele still halten. Sie kamen näher / und funden einen ansehnlichen Araber für einer feinen Dame auf der Erden ligen / als wann er sie um etwas anflehete / neben dieser Damen stunden noch 6. andere in lauter Furcht und Zittern. Diese waren allerseits froh / daß unsere kleine Caravane zu ihnen kam / dann darauf stund der vorbesagte ansehnliche Araber auf / setzete sich zu Pferde / und ritte mit seinen Leuten / ohne etwas weiters vorzunehmen / ungehindert seines Weges. Als man forschete / was dieses zu bedeuten hätte / gaben die Dames in lauter Schrecken zu verstehen / daß sie Griechische Nonnen / die eine Wallfahrt nach Jerusalem gethan / und mit einer Gesellschafft von Kauffleuten von dannen außgeräyset wären / unter Weges aber hätten sie der Gesellschafft nicht folgen können / weil es ihnen sehr beschwerlich gewesen / in der Tages-Hitze zu räysen / dahero wären sie mit ihren 2. Cameelen / und so viel Cameel-Treibern allein fortgewandert hätten auch keinen Anstoß gehabt / als biß sie heute

von

Digitized by Google

J. A. Thelot del. f.

A. M. Wolffgang. f.

Digitized by Google

von diesen Arabern angesprenget worden/ welche ihnen befohlen/ auß den Kisten zu steigen / und als solches geschehen / hätten sie ihnen Unehre zugemuthet/ worauf die älteste von ihnen ein fürtrefflich-schön gemahltes Marien-Bild herfür gezogen/ und solches dem Führer dieser Araber fürgehalten / der sich über die ungemeine Schönheit und Kunst derselben dergestalt verwundert / daß er gantz entzucket worden/ vor ihr zur Erden gefallen/ und wegen seines Frevels Abbitte vor ihr gethan / daran sich alle seine übrige Leute gekehret / daß keiner von denselben ihnen das geringste Leyd zugefüget hätte. Dieser seltzamen Ebentheur musten sich alle die andern zum höchsten verwundern. Oltrano begehrete das Marien-Bild zu sehen / und befand eine ungemeine Kunst und unaußsprechliche Anmuthigkeit daran/ja/Arbiel selber muste bekennen/daß er deßgleichen sein Lebtag nicht gesehen. Die Nonne aber steckete es wieder zu sich/und gab ihnen zu erkennen/daß dieses Stücklein von einem ihrer Vorfahren zu Corinth weyland in einem steinernen zerfallenen Gewölbe gefunden worden / und stünden die meisten Leute in den Gedancken/daß es ein Original sey von der Hand deß Evangelisten Lucas. Weil aber sie / samt ihrer Gesellschafft / durch dessen einige Hülffe zu diesem mahl von einem grossen Unglück befreyet worden/müsse sie es hinführo in höhern Ehren halten/ als bißhero geschehen.

Sie setzten sich darauf wieder in ihre Cameel-Kisten / und giengen mit der übrigen Gesellschafft fort/biß sie sich 2. Stunden hernach bey einem Brunnen an einem Schatten-reichen Ort lagerten / etwa 2. Meilen von der See-Stadt Gaza. Als sie biß an den Untergang der Sonnen allhier geruhet / giengen sie in der Kühle fort/biß an den Morgen/da sie von ei-

Digitized by Google

ner gefundenen frischen Quelle gezwungen wurden/ sich abermahl zu lagern. Kaum waren sie abgestiegen/ als ein Araber zu Pferd in vollem Currier daher jagete/ und im Namen seines Königs das schöne Marien-Bild begehrete. Oltrano erinnerte sich/ daß vor kurtzer Zeit ein Scheich auß dem steinigten Arabien/ Namens Larisc/ zum souverainen König über Arabien aufgeworffen/ worüber er aber mit den andern Scheichs und Emiri/ ja auch mit den Ottomannischen Bassen/ in stätiger Feindschafft begriffen/ im übrigen war es bekandt/ daß dieser König sehr mächtig/ und fürnemlich in dieser Gegend seinen Aufenthalt habe/ weil er sein gröstes Absehen auf Egypten gerichtet hatte. Ein Jeder sahe auf Oltrano und Arbiel/ als die das meiste in dieser Compagnie zu sagen hatten/ dieselben aber/ als sie vermercketen/ daß die Griechische Nonne lieber ihr Leben/ als das schöne Marien-Bild/ entbehren wolte/ fertigten den Araber wieder ab/ mit dem Bescheid/ daß sie räysende freye Leute/ und nicht schuldig wären/ ihre beste Sachen vor die Heyden dahin zu werffen/ von denen sie nur verachtet/ beschimpffet/ oder gar mit Füssen getretten würden. Der Araber kehrete mit diesem Bescheid wieder nach seinem Ort/ und Oltrano befahl/ man möchte alsobald auffsitzen/ damit man die veste Stadt Gaza erreichete/ ehe sie von dem Larisc angefochten würden.

Ein Jeder war willig/ diesem Befehl zu gehorsamen/ dannenhero setzete man sich auf/ und als Oltrano die sämtliche Gesellschafft gemustert/ fande er/ ohne seine besondere Gefährten und Leute/ 18. wöhrhaffte Armenier/ 12. Juden/ und 3. Türckische Kauff-Leute/ samt 10. Frauens-Leuten/ und 4. Jungen unter dem Hauffen/ welche in allem nicht mehr/ als 5. Säbel/

bel / 2. Bogen / 3. Feuer-Röhre und 2. halbe Piquen zum Gewöhr mit sich führeten. Oltrano merckete hierauß wol / daß sie Noth leyden würden / solte der Arabische König mit Ernst kommen / dannenhero fand er keinen andern Rath / als daß man so viel eylete / als nur immer möglich wäre. Es erhub sich aber zu ihrem grossen Unglück / da sie kaum 100. Schritte fortgewandert / ein hefftiger Sturmwind / der den Sand mit solchem Ungestümm in die Lufft / und Menschen und Thieren in die Augen warff / daß man nicht fortkommen kunte / dannenhero musten sie still halten / in Hoffnung / daß das Ungewitter sich bald würde befriedigen lassen. Es hielte aber dasselbe wider Vermuthen denselben gantzen Tag an / dannenhero sie so lange still ligen musten / in grosser Beschwernüß wegen deß stäts fliegenden und wieder fallenden subtilen Sand-Staubs. Gegen den Morgen ward es wieder gantz still / dannenhero säumeten sie nicht lang / sondern machten sich alsobald wieder auf den Weg / kamen aber nicht lange hernach in einem engen Thal / darinn sie 100. bewöhrte und wol berittene Araber vor sich funden / welche ihnen den Weg sperreten. Oltrano und Arbiel hatten wol Lust / sich durchzuschlagen / weil sie aber wusten / was für schlechten Beystandes sie sich von der übrigen sehr erschrockenen Gesellschafft zugetröstten hätten / trachteten sie den Führer dieser Araber mit einem gnugsamen Præsent zu befriedigen / welches die Kauffleute herzugeben sich erbotten. Aber dieser Araber begehrete kein Geschenck / sondern citirte die gantze Gesellschafft vor den König Lariſc / welcher unter seinen Zelten etwa 2. Meilen zur Seiten in der Wüsten lag. Hierbey begunte ihnen allen nicht gar wol zu Muth zu werden / dahero war ein Jeder für sich auf seine Wolfahrt bedacht / und vermey-

Digitized by Google

vermeynete Oltrano/ mit Arbiel/ und seinen übrigen Leuten/durch eine schnelle Flucht zuruck zu gehen/und mittelst eines geringen Umschweiffes die Stadt Gaza zu erreichen; Als er sich aber umkehrete/ sahe er den Weg von hinten zu mit andern Arabern/ über 100. an der Zahl/ besetzet/ von welchen einer zu ihm kam/ und ihn/ wie der Vorige/ mit der Gesellschafft vor den König von Arabien citirte. Nunmehro sahe Oltrano wol/ daß man in einen sauren Apffel beissen müste/ führete demnach der gantzen Gesellschafft zu Gemüth/ daß es eine Thorheit sey/ sich dieser Menge Araber zu widersetzen/ sondern man müsse nur geradeswegs zum König mit ihnen gehen/ zu sehen/ was er an sie verlange.

So gesagt/ so gethan. Die Gesellschafft ward zwischen diese 2. starcke Arabische Trouppen genommen/ und also räyseten sie in der grösten Soñen Hitze biß um den Mittag/da sie deß Königs Lager erreicheten/ welches in mehr als 6000. Zelten bestunde/ und gleichete das Haupt- oder Königl. Zelt/ welches mitten in dieser Lagerstatt zu sehen/ einem recht-Königl. Schloß. Hieselbst muste ein Jeder von der Gesellschafft sein Gewöhr ablegen/und alle ihre Thiere wurden an einen gewissen Ort zusammen geführet. Man lösete die Packen der Kauffleute auf/und nachdem der Zöllner die Waaren besichtiget/ begehrete er nicht mehr als 2. von 100. Zoll für den König. Die Kauffleute waren erfreuet/ daß sie so gnädig abkamen/ hatten schon Sorge gehabt/ unter einem schweren Zoll zu erligen/ wo man ihnen nicht gar alle ihre Waaren würde genommen haben/ als die das Gebott dieses neuen Königs/ was den Zoll belanget/ bißhero noch nicht hätten erkennen wollen. Nachdem sie also das Geld in Ducaten hergeschossen/dem König auch/und

seiner

ſeiner fürnehmſten Gemahlin/ auch dem Zöllner ein gnugſames Præſent, nach Morgenländiſ. Art/ offeriret hatten/ wurden ſie in ein groſſes Zelt geführet/ und darinn auf Arabiſche Weiſe mit einer Mahlzeit und Coffy tractiret.

Hierauf wurden alle Griechiſche Nonnen ins Königl. Zelt geführet/ dann die Königin/ ſo eine geborne Chriſtin auß Franckreich/ war ſchon ein halbes Jahr kranck darnieder gelegen/ und als man ihr die Geſchichte erzehlete/ die ſich jüngſt mit ihren Leuten/ und dem ſchönen Marien-Bild begeben/ hat ſie alſobald ein hertzliches Verlangen getragen/ ſothanes Bild zu ſehen/ ob ſie etwa daran einige Labſal oder Erquickung/ ja wol gar ihre vorige Geſundheit wieder finden möchte; Weil man es aber ihr zu ſenden/ obgedachter Maſſen/ gewegert/ hat man die gantze Geſellſchafft mit einer gnugſamen Macht nach dem König zu komen zwingen müſſen. Die Nonnen giengen unter hefftigem Zittern nach deß Königs Zelt/ und beſorgeten/ ſie würden ohne Kränckung ihrer Ehren von dannen nicht wieder herauß kommen. Als ſie aber zur krancken Königin vor das Bette kamen/ funden ſie den König ſelber neben derſelben auf einem köſtlichen Polſter ſitzen. Jene verlangete alſobald das Marien-Bild zu ſehen/ redete die Nonen ſehr freundlich an/ und verſprach/ daß ſie es wieder haben ſolten; Alſo langete es die eine Nonne herauß/ und wie es die Königin in ihre Hände bekam/ weinete ſie für groſſen Freuden/ küſſete es auch mit ſolcher Vehementz/ daß faſt alle Sinne darbey entzucket wurden. Ihr Geblüt ward auf einmahl rege/ und der gantze Leib ward mit einer brennenden Hitze umfangen/ daß ſie irre ſprach/ als ein Menſch/ der in einer gar hitzigen Kranckheit liget/ das Hertz bebete ihr im Leib/ und alle Glieder

zitterten

zitterten so starck/ daß der König meynete/ sie würde vor seinen Augen den Geist aufgeben. Dannenhero/ und weil er sie gantz übermässig liebete/ stunde er im Zorn auf/zuckete den Säbel/und hätte schier alle Anwesende Nonnen mit eigener Hand ermordet. Aber/ seine Leute hielten ihn zu diesem mahl noch davon ab. Gleichwol musten sie in einem besondern Zelte sich einsperren lassen/ da inzwischen Larisc wie ein toller Mensch tobete/und das Marien-Bild für ein Zauber-Bild außschalte/ als wodurch diese Nonnen nur ihre Zauber-Possen trieben/ inmassen es dann kurtz vorhin an jenem Araber auch dergleichen gethan hätte. Er wolte es demnach der Königin auß den Händen reissen/ aber sie wolte es nicht fahren lassen/wie kranck sie auch war. Darauf muste Oltrano samt seinen Leuten herbey/ welche der König mit strengen Worten anfuhr/als Leute/die seine Hoheit so gar auß den Augen gesetzet/ und seiner Ordre nicht alsobald hätten pariren wollen.

Gleichwie er aber für Bekümmernüß und Zorn schäumete/alsо wolte er auch kurtzum haben/daß man diese Leute vor seinen Augen niedersäbeln solte. Die Araber durfften ihm nicht widerstreben/ dannenhero machten sich ihrer 4. mit den blossen Säbeln schon bereit/deß Königs Gebott zu vollziehen. Aber/in demselben Augenblick kam einer herzu gelauffen/und deutete dem Larisc an/daß Printz Boresco im Lager ankomen sey/ dessen war Larisc sehr erfreuet/ ließ ihn demnach zu sich bitten/um diese Execution mit anzusehen. Er kam auch/ und nachdem er dem König die Hand geküsset/ zeigete ihm derselbe die Türcken/ die er jetzo wolle niedersäbeln lassen. Als dieser darauf den Oltrano darunter erblickete/ lieff er mit aufgesperreten Armen zu ihm/und küssete ihn: Das wolle der Himel verhü-

verhüten/ ſprach er/daß mein beſter Hertzens-Freund alſo jämmerlich umkomme. Aber/Gnädiger Herr/ ſprach er zum König/ ſaget mir/ was haben euch dieſe Leute gethan? Der König erzehlete ihm mit kurtzen Worten/was ihn zum Zorn wider ſie gereitzet; Worauf Boreſco: Wolan dann/ iſt euer Gemüth ohne Blut nicht zu befriedigen/ſo reiche ich meinen Kopff willig her zum Opffer/ für dieſen unvergleichlichen Turcoman.

Lariſc wuſte nicht/ wie er dieſes verſtehen ſolte/ aber Boreſco bedeutete ihm/ was ſich jüngſt zwiſchen ihnen begeben/und wie ihm Oltrano dieſen köſtlichen Ring zum Unterpfande ihrer beſtändigen Freundſchafft zugeſandt hätte. In dieſem Diſcurs kam ein Arabiſcher Edelknabe/und berichtete/daß die Königin wieder etwas ruhiger worden. Darauf verlangete Oltrano von Boreſco zu wiſſen/ was der Königin ſchade? Der König aber nahm die Antwort auf ſich/ und ſprach: Könnet ihr durch eure Zauberey meine Gemahlin auß ihrer Kranckheit erledigen/ ſo wil ich euch ungehindert fortziehen laſſen. Sie liget in einer brennenden Hitze/ und alle meine Arabiſche Aertzte haben ſich zu todt an ihr geheilet/ dann/ da ſie mit ihrer Wiſſenſchafft bey ihr nichts außgerichtet/habe ich einen nach dem andern niederſäbeln laſſen. Anjetzo erzehlete Oltrano/was Arbiel für ein Mann/und wie er nicht allein deß Sangiacs Söhnlein zu Jeruſalem auß einer hitzigen Kranckheit gerettet/ ſondern jetzo auf dem Weg ſey/zu dem Baſſa von Cairo zu gehen/ und deſſen Gemahlin gleicher Geſtalt von ſolchem Affect zu befreyen. Zweiffele er demnach keines Weges/Arbiel werde den König durch eine glückliche Cur erfreuen. Hierauf ergriff der König den Arbiel ſelber bey der Hand/ und führete ihn/ ſamt Boreſco und

Oltrano/

Digitized by Google

Oltrano/zu seiner Gemahlin. Arbiel informirte vorher so wol den Larisc / als die Patientin / wegen der Weise seiner Cur/und darauf applicirte er seinen entblösseten Arm mit sothanem glücklichem Succes, daß die Königin von Stund an Linderung empfienge. Dessen war der Larisc dergestalt erfreuet/daß er dem Arbiel eine Schnur Perlen von grossem Werth zuwarff. Die Königin stund 2. Stunden hernach auf/ und befand sich so gesund / als sie jemahlen gewesen war / dessen muste unsere gantze Gesellschafft mit geniessen. Der König ließ ein herzliches Mahl zurichten/ wobey er und seine Gemahlin erschiene/und Oltrano/ samt seinen Leuten/wie auch die Griechische Nonnen/ wurden an die Königl. Mahlzeit genöthiget. Da war nun alles voll Freuden/ und bezeigete sich der Larisc so frölich/ als wann er ein Königreich gewonnen hätte. Endlich wurden die Gäste in gewisse Zelte vertheilet/ da sie über Nacht ruheten / und als der folgende Tag anbrach/ward den Noßen das schöne Marien-Bild/ nebst 50. Ducaten zur Verehrung/wieder eingehändiget / Arbiel bekam von der Königin einen köstlichen Ring mit einem ungemeinen Rubin/ und 2. Perlen/ die von hohem Werth waren / Boresco beschenckete den Oltrano gleicher Gestalt mit einem schönen Ring/ und der König legte einen Beutel mit 100. Ducaten darzu. Den Kauffleuten ward das Zoll-Geld wieder zuruck gezehlet / denen er auch die gethane Beschenckung mit einer Quantität deß feinesten Arabischen Balsams wieder ersetzete. Also setzeten sich die sämtliche Räysende wieder auf/und zogen ungehindert ihres Weges. Larisc gab ihnen 50. Mann von seinen Leuten zu / welche sie biß nach Gaza begleiteten / und daselbst nahmen sie wieder ihren Ruckweg. Er ertheilete ihnen auch in Arabischer Sprache einen herzlichen

Paß/

Digitized by Google

Paß / daß ſie für ſeinen Leuten auf dem gantzen Weg kunten ſicher paſſiren / und repaſſiren.

Das VI. Capitul/

Traurige Geſchichte deß Solimanni Printzen Bajazets / und wie derſelbe mit den Seinen erbärmlich hingerichtet worden. ... Der Arabiſche Dorila komt zur Geſellſchafft.

BEy Gaza blieben Oltrano und die andern ſtill ligen / da er dann mit Arbiel auf die jüngſte Conſtantinopolitaniſche Revolte kam / und dieſen fragte: Ob der neue Sultan Solimann ſich wol deß Ottomanniſchen Throns gnugſam könte verſichert halten? Arbiel gab ihm zu erkennen / daß die Factiones unter den Türcken annoch in 3. Theile getrennet wären / indem ein Theil dem Abgeſetzten / ein anderer dem Neuen / der Dritte aber deß abgeſetzten Sohn / Sultan Bajazet / ſich günſtig erzeigeten / und wann man der Sachen Beſchaffenheit recht betrachtete / ſo wäre wol Printz Bajazet / wie er ihm denſelben beſchreiben laſſen / am tüchtigſten zu der Regierung / dieſelbe auß ihrem zerrüttetem Stande wieder zu beveſtigen. Oltrano ſeufftzete jetzund / und ſprach: Mein Hertzen-Freund / die ſchlechte Beſchaffenheit deß Ottomanniſchen Regiments gehet mir und einem jeden ehrlichen Muſulmann rechtſchaffen zu Hertzen; Was aber den Printzen Bajazet anlanget / glaube ich nicht / daß er das Glück haben werde / die Unruhe wieder ins Feine zu bringen / und dem Römiſchen Käyſer die Ungariſche Veſtungen wieder abzunehmen. Es haben ſich ſchon 2. Bajazets in Türckey zu todt geblutet / davon der Eine würcklich ein Groß-Sultan / der dem Tamerlan in die Hände kam / und der Andere war deß Groſſen Solimanni I. Sohn / der zu früh nach dem Regiment ſtrebete / und

Digitized by Google

darüber zu früh ums Leben kam. Also sind die Bajazets theils unglücklich/theils verhasset/und dörffte der jetzige Printz schwerlich zu seinem Zweck gelangen. Arbiel hatte grossen Lusten zu vernehmen/ wie es doch eigentlich mit dem Printzen Bajazet/ deß Solimanni Sohn ergangen/ wannenhero Oltrano ihn zu vergnügen/ und zugleich die Zeit zu kürtzen/ nachfolgende Geschicht erzehlete:

ES stehet/ sprach er/ keinem Menschen zu verdencken/ daß er seinem Unglück trachte zu entgehen/ dafern nur solches auf kluge/ fürsichtige Art/ und billicher Weise vorgenommen wird. Wo man aber die Unbillichkeit durch gleiche Unbillichkeit abzuwenden suchet/findet man offt an statt der Rettung das Verderben/ man macht auß der Verfolgung eine wolverdiente Straffe/ und stürtzet sich mit der Flucht in eben das/ dafür man fliehet/ gleich einem im Garn gefangenem wütendem Thier/ das durch sein ungestümes Toben sich nur je mehr und mehr verwickelt/ und verstrickt.

Also unfürsichtig handelte Bajazet/deß Türckischen Tyrannen Solimanni ehelicher Sohn/ von der Roxolane; Dieser besorgete/ wann der Vatter das Haupt legte/ und sein ältester Bruder Selim ans Regiment käme/ würde er doch sterben müssen; Gedachte derowegen solchem allem vorzubiegen/ den Bruder Selim zu bekriegen/ und sich noch bey Leben deß Vatters deß Käyserthums zu bemächtigen. Ohnangesehen ihn nun der Alte treulich hiervon abmahnete/ und andeutete/ er solte bey seinen Lebzeiten keinen Unfrieden erwecken/ und das künfftige GOtt befehlen/der es wol würde fügen/wie es seyn solte. War es doch dem Bajazet nicht eben hierauf zu warten/ sondern hieng geschwinde einen starcken Hauffen auß-

erlese-

erlesener Soldaten und kühner Reuter an sich / die ihm dann / als einem Ritter-mässigem und jungen freudigem Helden in grosser Menge zufielen. So bald er nun eine Armee gerichtet / belagerte er seinen Bruder Selim / der aber / viel alter versuchter Kriegs-Leute seines Vattern um sich habend / den Bajazet tapffer abwieß.

Weil nun unterdessen die Mutter Roxolane / so den Bajazet lieber / weder den Selim hatte / beym Vatter für ihn gebetten / muste sich Bajazet stellen / und erlangete von dem Alten / nach einem scharffen Verweiß / Perdon. Doch ließ ihn sein hohes Gemüt nicht lang ruhen / dann er brachte hernach nach der Mutter Tod wieder ein Kriegs-Volck auf die Beine. Weßwegen dann Solimann mit einem grossem Heer in Person wider ihn zu Feld gieng. Bajazet vermerckend / daß er den alten und tapffern Soldaten seines Vattern weder an Erfahrenheit / noch Menge / mit seinem wiewol auch nicht ungeübtem Volck gewachsen / auch zu fliehen keine Gelegenheit haben würde / griff den Alten mit List an / schriebe ihm / er wolle sich stellen / dafern ihm der Vatter Sicherheit versprächе / und entschuldigen. Der Alte vermeynend / es sey sein rechter Ernst / antwortete ihm freundlich / damit er ihn nur in seine Gewalt bekäme / führete auch das gantze Heer wieder nach Constantinopel. Aber Bajazet / so bald er Lufft bekommen / gieng mit etlichen wol-berittenen Regimentern durch / und flohe nach Persien in die Falle.

Selbiges Königreich hatte zu der Zeit innen Schach Thamas / ein fauler Müssiggänger / uñ schläfferiger Regent / der lieber mit zartem Frauenzimmer und Concubinen / weder mannlichen Waffen umgieng; Darum dann Solimannus demselben deſto

leichter unterschiedliche Länder abgenommen / und deßwegen jetzo nicht in geringen Sorgen stund / die Flucht deß Bajazets dörffte dem Thamas Gelegenheit und Anlaß sich zu rächen geben. Welches er aber / was auch immermehr für gute Verfassung bey allen Päſſen dargegen wurde gemacht / doch nicht verhindern kunte. Dann / Bajazet / so bald ihm seines Vattern Heimzug nach Constantinopel kund worden / ließ zu Amasia auf den Oster-Tag nach Verrichtung seines Gottesdiensts unter dem Heer die Trummeln schlagen / zu Pferde blasen / das Volck versamlen / und der unseeligen Räyse nach Persien einen Anfang machen. Ob ihm zwar wol bewust / daß er zu einem Erb-Feind deß Ottomannischen Geschlechts sich begebe / aber er wolte viel lieber sich fremder Barmhertzigkeit und Mitleyden / weder seines grimigen Vattern reiſſenden Löwen-Klauen anvertrauen. Darauf zogen sie alle auß der Stadt / außgenommen das Weiber-Volck und die Kinder / welche einen solchen weiten Weg zu räysen nicht vonnöthen / unter denselben war deß Bajazets jüngster / neulich-geborner Sohn / samt seiner Mutter / welchen er / als ein unschuldig Kind / der Gnad und Ungnad seines Vattern lieber hinterlassen wollen / als zum Gefährten einer so fernen gefährlichen Räyse mitführen. Diesen hat Solimannus, weil ihm noch nicht bewust war / wo seines Sohns Sachen hinauß lauffen würden / zu Prusien durch ein Weib auferziehen / und unterhalten lassen.

Ohnangesehen ihm nun von allen Orten hefftig nachgejaget wurde / kam er doch durch / und erreichete den grossen Fluß Araxen / der Persien von der Türckey scheidet. Nachdem er hinüber gesetzt / folgeten ihm viel vom Solimann außgeschickte Obersten nach / und ruckten / ihn zu ereylen / gar weit in die Persianische

Land-

Digitized by Google

Landschafft hinein / biß ihnen die Persische Chanen mit einer stattlichen Reuterey begegneten. Auf derselben Frag: Was sie wolten/und wen sie in anderer Herren Länder suchten? Haben die Türcken geantworten: Sie suchten ihres Käysers flüchtigen Sohn. Darauf die Perser Bescheid gegeben: Sie hätten sich höchlich vergriffen / daß sie mit gewöhrter Hand in fremde Herrschafft fallen dürfften / mit Hindansetzung aller Verträg- und Bündnüssen / Schach Thamas wurde mit dem Bajazet wol vornehmen/ was sich gezieme / mittlerweil solten sie weichen / und wiederum abziehen auß dem Lande / darinnen sie nichts zu gebieten hätten.

Der Persische König fertigte hierauf etliche seiner Diener und Räthe ab / die den Bajazet empfangen/ihm zu seiner Ankunfft Glück wünschen/auch die Ursach seiner Ankunfft / und die Stärcke seines bey sich habenden Kriegs-Volcks erforschen solten. Bajazet berichtete: Er wäre durch Untreu seines Brudern/ und grausame Unbilligkeit deß Vattern/ verjaget / hätte ihn demnach die höchste Zuversicht nach Persien/als einer vesten Burg seines Heyls und Wolfahrt/getrieben/er versehe sich beym König eines mitleydigen Schutzes / derselbe solte doch aller Menschlichen Händel und Glücks-Verwechslungen eingedenck seyn/uñ diese Bitte nicht abschlagen/ sintemahl er sonsten aller Menschlichen Hülffe entblösset wäre. Darauf ihm der Persianer geantwortet: Er hätte nicht gar bedächtlich gehandelt/ daß er zu ihm geflohen/so ihm doch bewust wäre/daß er mit seinem Vattern ein.en Vertrag gemacht/mit solchen Bedingungen/ daß/wer deß einen Feind/ oder Freund/ auch deß andern Theils seyn solte / wider welchen Vertrag er nicht wüste zu handeln. Aber/ jedoch/ dieweil es sich

also zugetragen / solte er zu Hof kommen / und einen Anspruch thun / und mit der Herberge vorlieb nehmen / er wolle nichts unterlassen / ihn mit seinem Vattern wieder außzusöhnen.

Ob nun wol Bajazet hierauf freundlich bewillkomt / mit dem König über der Tafel gesessen / und sehr höflich gehalten / auch ihm allerhand herzliche Verheissungen gethan / also gar / daß auch Bajazet dem Solimanno zuentbieten ließ / er hätte dort einen Vatter verlohren / aber hier einen wieder gefunden; Hat dannoch der Außgang erwiesen / daß es lauter Heucheley und Falschheit gewesen. Dann / mittlerweile ward alles angestellet / was zu seinem Verderben und Untergang vonnöthen war. Nachdem solches fertig / und bestellet / wird arglistiger Weise in Gesprächen vorgebracht / es sey gar unbequemlich / daß eine solche grosse Menge Volcks / nemlich beyde Hofhaltungen / so an einem engen Ort bey einander ihren Ein- und Außgang hätten / sonderlich / weil Mangel an Korn und Brodt erscheine / würde also nützlich und nöthig seyn / wann man sie in die umligende Oerter zertheilete.

Und diß geschahe / weil Thamas besorgete / er möchte in seinem Busen eine Schlange erziehen. Andere wollen / Thamas habe kein Arges Anfangs im Sinn gehabt / sey darzu genöthiget / weil deß Bajazets Leute ihrem Herrn gerathen / er solte ein Stücklein wagen / und den Thamam, als eine feige Memme / seines Rechts entsetzen / darzu sein bey Handen habender Hauffen mächtig und verwegen gnug wäre / welches dem Thomæ sey hinterbracht worden.

Wiewol nun solche Trennung dem Bajazet seine Obersten hefftig widerriethen / muste er ihm doch gefallen lassen / was nicht zu ändern stunde. Hierauf wurden sie zerstreuet / und an Ort und Enden verleget /

leget/dahin es den Persianern gefiel/aber nach etlichen Tagen alle plötzlich überfallen/ und niedergemacht/ darzu ihre Pferde/ Waffen/ Kleider/ und alles/ was sie hatten/ den Persianern Preiß gegeben.

Zu gleicher Zeit wurden dem Bajazet die Fesseln angeleget/ um so viel schänd- und erbärmlicher/ weil er über Tisch angegriffen/ und seiner Freyheit beraubet ward/ auch seine Kinder in Hafft und Verwahrung genommen.

Unterdessen rüstete sich Solimann gar starck zu einem Feldzug/ und bedrohete den Perser zu überziehen/ dafern er ihm nicht den Bajazet außantwortete. Aber die Türckische Soldaten entschlugen sich solches frevelen und Gottlosen Kriegs-Zugs/ also/ daß eine grosse Anzahl Reuter/ ohne Erlaubnüß der Obersten/ davon ritte. Und wiewol sie auf Befehl wieder musten erscheinen/ liessen sie sich doch außdrücklich vermercken/ was sie zu thun gesinnet/ wann es zu einem ernstlichem Treffen kommen solte.

Weil dann Solimannus wol erachten kunte/ daß ihm Bajazet nicht lebendig von den Persianern zu Handen kommen würde/ (welcher nemlich hefftig/ und mit allem Fleiß für den unbillig-beleydigten und Noth-bedrängten Bajazet/ ob er auch schon entrinnen würde/ flehen und bitten thäte/) bedachte er sich bald/ den nächsten Weg vor die Hand zu nehmen/ daß er alldorten getödtet würde/ welches leichter zu erhalten wäre. Diesen Weg hat er ihm nun so viel desto mehr gefallen lassen/ weil der Persianer ihm das letzte mahl geschrieben hatte/ er könte sich nicht gnug verwundern über seinen Anschlag/ daß er eine so wichtige Sache so gar hinlässig abhandelte. Er hätte nun so offt Oratores zu ihm gesendet; Aber hingegen nichts anders/ als Brieffe empfangen/ und geringschätzige

schätzige Botten gesehen; Er solte vielmehr ansehnliche fürnehme Leute abfertigen / mit denen etwas nach Gelegenheit der Grösse und Wichtigkeit gegenwärtiger Sachen möchte beschlossen werden; Man wäre ihm keinen geringen Danck schuldig / weil ihn Bajazet viel gekostet / ehe er zur Hafft gebracht. Daher Solimann leicht abnehmen kunte / daß es um Geld zu thun / derowegen beschloß er / den Persianer lieber mit güldenen Pfeilen / und silbernen Kugeln / als rauchenden Falkonetten zu beschiessen / worzu ihm auch die Bassen riethen.

Erstlich ward zu einem Gesandten erwählet Hassan Bassa / und dem zugegeben ein anderer alter erfahrner Bassa. Diese eyleten schnell / mitten im Winter / mit Hinterlassung auf dem bösen Weg vieler todt-krancker Diener / an den Persischen Hof / begehrende / daß man den Bajazet zu sehen ihnen solte erlauben; Den funden sie abscheulich verstellet von dem Gestanck der Gefängnüß / mit sehr langen Haaren und Bart / daß er nicht mehr zu erkennen war / er würde dann beschoren. Also hat endlich der Hassan Bassa ihn erkannt / als der von Jugend auf neben und bey ihm war erzogen / darum ihn auch Solimannus vor andern zur Verrichtung dieses Wercks abgefertiget.

Es ward beschlossen / daß dem Persianer aller Schaden und Kosten erstattet würde / darüber er noch eine stattliche Verehrung / gehabter Mühe wegen / von dem Solimann gewärtig seyn solte / damit Solimannus nur Raum und Gewalt erlangete / den Bajazet hinzurichten. Mit dieser Bottschafft eylete Hassan wieder nach seinem Herrn zuruck / der dann geschwinde solches alles nach Persien an die Gräntzen liefferte. Eylends kam darauf der schändliche Hassan Bassa / als ein Hencker deß Bajazets / wiederum / nach

Befehl

Befehl deß Solimanns / den Bajazet mit eigenen Händen zu tödten. Alſo wurde dem Bajazet ein Mord-Strick um den Halß geworffen / und erdroſſelt / der vor ſeinem Ende nichts weiters / oder mehr / begehrete / dann allein ſeine Kinder zu ſehen / dieſelbe zu küſſen / und zu ſegnen; Aber es war allda alles Bitten umſonſt / er muſte gleich fort / und ſterben.

Solche unglückliche Endſchafft gewan der kühne / unbeſonnene Rathſchlag deß Bajazets / welcher ſo viel ſchneller um ſein Leben kommen / je mehr er ſolchem Unglück zu entgehen ſich unterſtanden / und bemühet. Gleicher Geſtalt / wie der Vatter / wurden auch ſeine 4. Söhne hingerichtet; Einen / welchen wir oben in der Stadt Amaſien hinterlaſſen / weil er mit der im Kind-Bett ligenden Mutter / deß Vattern Flucht zu begleiten / noch viel zu zart war / und dem Solimann / ſein Groß-Vatter / zu Pruſien eine Wärterin verſchaffet / reſtirte noch / aber nicht gar lange / dann / ſo bald der alte Saturniſche Kinder-Mörder / und Blut-Hund Nachricht erhalten / daß Bajazet auß dem Mittel geraumet / ſandte er einen vertrauten Eunuchum, oder Verſchnittenen / nach Pruſien / das Kind zu tödten.

Der Verſchnittene aber war weich und mitleydig / darum nahm er zu ſich einen Soldaten / einen verwegenen / ruchloſen und frechen Buben / mit deſſen Beyſtand er das Kind erwürgete. Dieſer / als er hinein in die Kammer gangen / das arme Kind zu ſtranguliren / und ihm ſchon den Strang um das zarte Hälßlein gewunden hatte / richtete ſich das Kind auf / ſo viel es kunte / und möchte / lachete ihn hertzlich an / ſtreckete ſeine Arme von einander / und wolte ihn küſſen; Welches dem ſonſt unbarmhertzigen / wilden Menſchen alſo hart zu Hertzen gienge / daß er es nicht

Digitized by Google

länger sehen/noch dulden kunte/sondern auf die Erde in Ohnmacht nach der Länge darnieder fiele.

Der Eunuch verwundert sich seines langen Aussenbleibens/ und Verzugs/ stehet vor der Thür/ und wartet mit Ungedult/laufft endlich hinein/und findet den Soldaten in Ohnmacht ligend; Damit er aber dem empfangenen Befehl/ und seinem Hencker-mässigem Amt/ ein Gnügen thäte/ nahm er dem unschuldigen armen Kindlein mit eigenen Händen das Leben.

Als Oltrano seine Erzehlung hiermit beschlossen/ sprach Arbiel: Das war warlich eine traurige Tragœdie, dergleichen man unter den Christen nimmer/ oder doch Wunder-selten hören wird. Oltrano sasse inzwischen voller Gedancken/ und kunte für Weinen fast kein Wörtlein mehr herfür bringen. Dahero sprach ihm Arbiel zu/ daß er sich zur Ruhe begeben möchte/ damit sie am folgenden Tag desto munterer seyn möchten/ zu der bevorstehenden Räyse/ um vollends nach Cairo zu gelangen/ sintemahl sie ja nicht weit mehr von den Egyptis. Gräntzen wären.

Oltrano bliebe bey seiner Bekümmernüß/ und hatte diesen Abend kein Mensch Gelegenheit/ etwas weiters mit ihm zu reden. Als aber der folgende Morgen antratt/ setzten sich die sämtliche von der Gesellschafft wieder auf/und räyseten fort. Fast am Mittag kamen 2. Männer in Arabischer Kleidung hinter ihnen sehr flüchtig daher gejaget/wannenhero sie besorgeten/ der Arabische König möchte sie von neuem zu sich beruffen/ dem sie aber zu diesem mahl nicht gesonnen waren/ zu pariren/ weil sie die Egyptische Gräntzen noch diesen Tag zu erreichen hoffeten. Als endlich die erblickete Araber vollends herzu kamen/sahe man/ daß der Eine ein zarter Jüngling/ fürtrefflich gekleidet/und der Andere sein Diener war. Dieser fragete alsobald

Digitized by Google

alſobald nach einem Europæer/der ſich Arbiel nennen ließ/ und als Arbiel der Geſellſchafft mit Wincken zu erkennen gab / daß ſie ihn nicht verrathen möchten/ weil er beſorgete/ er würde von neuem zuruck beruffen/ da wolte Niemand dieſem Diener Beſcheid ertheilen / ſondern ein Jeder ſagte / er wiſſe den Arbiel allhier nicht zu finden / als welcher ſchon am vorigen Tage mit wenigen Perſonen vorauß gegangen / und jetzo ſchon in Egypten ſeyn würde. Der Diener ſtellete ſich hierüber ſehr betrübet / und wolte augenblicklich mit dem Jüngling/ ſeinem Herꝛn/ forteylen/ um die verlangete Perſon einzuholen / und damahl forſchete Arbiel ſelber / was ſie doch an den geſuchten Mann ſo eylfertig zu beſtellen hätten? Worauf der Diener: Ach! möchten wir ihn nur bald erreichen/es dörffte ſein Schade nicht ſeyn / dann die Arabiſche Königin hat ihm etwas nachgeſandt / welches ihn erfreuen dörffte. Nun wolan / ſprach Jener darauf/ ſo wil ich euch denſelben in dieſer Perſon (hiermit ſchlug er auf ſeine Bruſt/) zeigen/ und ſo ihr mir nicht glauben wollet / ſo ſehet an dieſen Ring / den mir die Arabiſche Königin neulich ſelber verehret hat.

Dieſer Rede war der Jüngling ſehr erfreuet/der ſamt dem Diener ſich zu Arbieln wandte/und mit wenigen Worten ihm bedeuteten/daß ſie mit ihm reiten/ und bey gelegener Zeit etwas andeuten wolten / im Namen offt-erſagter Arabiſchen Königin. Alſo ritten ſie mit einander fort / da ſich dann dieſer Arabiſche Jüngling/der ſich Dorila nennete/ſamt ſeinem Diener (Pereſennio genannt/) allwege zu Arbiel hielten/ welches Oltrano bald merckete / dahero zohe er ſich mit Fleiß von ihm ab / um Jene nicht zu verhindern/ dafern ſie ſeinem Freund etwas ſonderliches anzubringen/oder mitzutheilen haben möchten/wie zu vermuthen war.

Als

Als Peresennio sich nun/ samt dem Dorila/ gantz allein bey Arbieln sahe/ sprach er mit sanffter Stimme zu ihm: Mein Herr/ die Arabische Königin beschwöret euch auf euer Gewissen/ daß ihr bey diesem ihrem Vettern/ der ihr sehr lieb ist/ allen Fleiß und Treu anwendet/ damit er forderſamst zu der Römischen Kirchen bekehret/ und getaufft werde. Hier habt ihr einen Brieff/ an einen fürnehmen Kauffmann zu Cairo/ welcher Ordre hat/ dem Dorila allwege einen offenen Wechsel zu halten/ und hier ist noch ein anderer verschlossener Brieff/ welchen der Dorila behalten/ und nicht erbrechen/ noch dessen Einhalt lesen soll/ es sey dann/ daß es die hohe Noth erfordert/ und man unumgänglich wissen müsse/ wer der Dorila eigentlich sey. Weiter übersendet sie euch/ um euch zu guter Aufsicht über den Dorila aufzumuntern/ diesen Ring/ welcher einer von ihren besten Kostbarkeiten ist/ dann er von einer sonderbaren Tugend/ und werdet ihr seine Krafft empfinden/ so ihr ihn stäts am Finger traget. Arbiel nahm die Schrifft/ und den Ring/ schwur auch dem Dorila in die Hand/ daß um der Königin willen er sich seiner von Hertzen annehmen/ und lieber deßwegen selber mit ihm nach Rom ziehen wolle. Peresennio erzehlete mit Wenigem/ daß er ein geborner Frantzoß auß der Stadt Toulon bürtig/ sey auf der See/ da er nach Egypten gewolt/ von den Corsaren gefangen/ und an einen Türcken zu S. Jean d'Acri verkaufft/ der ihn ins Feld gesandt zu arbeiten/ da ihn die Araber deß Emirs von Ana weggeführet/ und sey er nebst 20. andern Christen-Sclaven vor einem halben Jahr dem König Larisc geschencket worden. Die Königin aber hat mir/ sprach er/ die Freyheit und einen ehrlichen Räyß-Pfenning geschencket/ wann ich mit Dorila zu euch kommen möchte.

Das

Digitized by Google

Digitized by Google

Das VII. Capitul/

Arbiel erzehlet den Ursprung der Differentz/ wegen Freyheit der Quartiere zu Rom/ mit beygefügter Schrifft deß jetzigen Papstes/ die er deßwegen publiciret hat.

ARbiel sahe grosse Geschickligkeit an dem Dorila/ dannenhero æstimirte er ihn sehr hoch/ und führete ihn zu Oltrano / welcher gleichfalls eine grosse Æstim von ihm hatte/ daß sie einander alle drey hertzlich liebeten/ und eine Zeitlang nicht anders/ als leibliche Brüder/ mit einander lebeten. Als sie aber fortritten/ erreichten sie endlich Egypten-Land / und zwar fürs erst eine sehr ebene Sand-Wüste/ auf welcher sie sich eines Compasses zum Wegweiser bedienen musten / dann diese Wüste war einer offenbaren See in allem gleich. Der Weg war also sehr verdrießlich / dannenhero ein Jeder dahin trachtete / wie er denselben forder samst überwinden / oder die allzustaubichte Verdrießlichkeit mit einem angenehmen Discurs versüssen möchte. Solchem nach forschete Oltrano anjetzo bey Arbiel / wie lange es sey / daß er Europa verlassen hätte? Arbiel gab ihm zu vernehmen/ daß er die 2. ersten Monate dieses 1688. Jahres in Europa zugebracht/ hernach allererst sich nach dem gelobten Land erhoben hätte. Wolan dann/ fuhr Jener fort/ so werdet ihr uns wol etwas von neuen Europæischen und andern Zeitungen mitzutheilen wissen: Ihr erzeiget mir und dem Dorila hierunter einen Dienst / dann die Zeit wird uns doch sonsten allzulang / und wir werden euch deßfalls zum höchsten verbunden bleiben. Arbiel sprach: Mein Hertzen-Bruder weiß wol / daß mir nichts liebers ist / als der Dienst / den ich ihm erzeigen kan/ solchem nach wil ich ihm gern das Jenige zu unserer Zeitkürtzung mittheilen/

Digitized by Google

len / was ich in den 2. ersten Monaten in Europa vernommen habe / jedoch mit dem Beding dafern wir diese Wüste vor Endigung dieser Erzehlung werden überstanden haben / daß mir es alsdan vergönnet sey / den Rest dieser Materie biß zu einer andern Zeit zu versparen. Als ihn Oltrano hierauf geküsset / begunte Arbiel in seinem Discurs also:

ICh kan euch / mein Bruder / zuforderst nicht bergen / daß die grosse Differentz / so zwischen dem Papst zu Rom und dem König in Franckreich entstanden / noch nicht gehoben / sondern allstäts gröſſer zu werden beginnet. Ihr werdet davon wenig Kundschafft haben / darum wil ich euch deßfalls kürtzlich informiren: Als der Papst gesehen / daß die Freyheit der Quartiere der Fremden Ambassadeurs denen bösen Buben in Rom grossen Unterschleiff schaffete / wodurch dieselbe angefrischet worden / täglich auf böse Wercke zu dencken / weil sie in diesem oder jenem Quartier eines außländischen Ambassadeurs alsobald Sicherheit gefunden / da trachtete der H. Vatter darnach / wie er diesem Ubel steuren / und die Freyheit der Quartieren de facto aufheben möchte. Anno 1687. den 18. Januarii / starb der Frantzösische Ambassadeur / Duc d'Estrées, zu Rom / und so bald derselbe in der Kirchen St. Ludwigs mit grossem Pracht beygesetzet worden / ließ der Papst auß seinem Pallast alle darinn vorhandene Buben / die sich dahin retiriret / mit Gewalt holen / und zur Straffe ziehen / er ersuchte auch zugleich die andern Ambassadeurs / sothaner bißhero genossenen Freyheiten der Quartiere um deß gemeinen Besten willen zu renunciren / worzu sich dann die Königin Christina / und einige andere hohe Ministri, nicht ungeneigt befunden / aber der Cardinal d'Estrées, deß verstorbenen Ambassadeurs

Bru-

Digitized by Google

der/berichtete das/was passiret/alsobald nach Pariß/ worüber der König in Franckreich sehr zornig ward/ er schriebe dem Cardinal/der Kron Franckreich Interesse zu Rom so lang/biß ein anderer Ambassadeur folgen würde/in Obacht zu nehmen/und glaube ich/man hätte ihn selber zum Frantzösischen Ambassadeur erkläret/wann die Sanctiones Innocentii X. und Alexandri VII. nicht darwider gewesen/ als wodurch allen Cardinälen verbotten wird/ sothane Ambassadeurs-Charge fremder Potentaten in Rom anzunehmen. Der König in Franckreich erwählete inzwischen den Marquis de Lavardin zum Ambassadeur/ welcher seines Königs Recht in der seit 900. Jahren her genossenen Quartier-Freyheit aufs äusserste maintenîren solte/ aber der Papst bliebe bey seinem Propòs, und wolte nicht wissen/ daß in Rom ein anderer/ ausser ihm/ solte zu gebieten haben/zu dem Ende machte er am 4. Maji gemeldeten Jahrs eine sonderliche Sanction, welche von allen Cardinälen (außgenommen d'Estrées und Maldachino, welche die Unterschreibung biß auf außdrückliche Vergünstigung deß Frantzösischen Königs wegerten/) eigenhändig unterzeichnet ward. Weil auch diese Constitution in weniger Menschen Händen komen/ wil ich sie meinem Herrn/ als etwas sonderliches/ mittheilen/ dann dieselbe lautet/ wie diese Schrifft außweiset. Hiermit zog Arbiel eine Schrifft auß der Taschen/ darauß er folgenden Einhalt lase:

CONFIRMATIO CONSTITUTIONUM JULII III. PII IV. GREGORII XIII. ac SIXTI V.

CONtra quoscunque habere & tueri prætendentes Franchitias, vulgò Quartieri, & sub illarum prætextu acclamantes, provocantes ac impedientes quoslibet Justitiæ Ministros,

Miniſtros, ne officium ſuum tàm in Civilibus, quàm in Criminalibus liberè, ac tutè exercere valeant, nec non etiam in illas pro eisdem cauſis ſe recipientes, ſive ad eas confugientes, ſub pœna ultra illas in eisdem Conſtitutionibus contentas etiam Excommunicationis Majoris ipſo facto incurrenda.

INNOCENTIUS XI. EPISCOPUS, SERVUS SERVORUM DEI, ad perpetuam rei memoriam.

CUm aliàs fel. rec. Julius PP. III. Prædeceſſor noſter infra ſcriptam Conſtitutionem ediderit, cujus tenor eſt: Julius, Epiſcopus, Servus Servorum Dei, ad perpetuam rei memoriam. Cum civitates, & loca omnia, in quibus ſanctiſſimum nomen Chriſti colitur, deceat facinoroſis hominibus expiata atque purgata, nemo eſt, qui non intelligat, quam maximè oporteat Almam Urbem noſtram Apoſtolorum Petri & Pauli, ac tot Martyrum ſanguine conſecratam, in quo ſummus Pontifex cum ſacro Cardinalium collegio reſidet, & ad quam ex omnibus mundi partibus, velut ad portum ſaluberrimum, Gentes confluunt, quæ denique communis omnium Patria eſſe cenſetur, ipſis ſacinoroſis hominibus vacuam. Sanè cùm à diverſis Pontificibus Prædeceſſoribus noſtris plures Conſtitutiones adverſus Homicidas, Sicarios, Latrones, Sacrilegos, Raptores, aliosq; facinoroſos homines, eorumque Fautores & Receptatores, ſine quibus Delinquentes diutius latere non poſſunt, editæ fuerint, quæ vel temporum iniquitate, vel ad ſenium & occaſum vergentis ſeculi corruptelâ, aut Magiſtratuum negligentiâ minus cuſtodiuntur, & obſervantur, ac ferè in deſuetudinem abierunt; operæ pretium cenſuimus, conſtitutiones ipſas approbare & innovare, prout illas motu proprio & ex certa ſcientia cum omnibus & ſingulis cenſuris & pœnis in eis contentis harum ſerie approbamus, & innovamus. Et inſuper quia (ſicut accepimus,) quorundam eousque proceſſit licentia, ut non ſolùm homicidas, & facinoroſos, ac alios prædictos contrà Juris, & ſacrarum conſtitutionum prædictarum prohibitionem receptare audeant, ſed etiam Domos ſuas, nec non vias publicas, & Plateas, quæ circa Domos ſunt facinoroſis ipſis tutum refugium, & quaſi Portum eſſe velint, ſignatis etiam Franchitiarum nomine quodammodo limitibus in via, quos Juſtitiæ Miniſtris ingredi non liceat. Nos abominabile, & deteſtandum Franchitiarum hujusmodi nomen penitus abolemus, ac perpetuò abolitum fore decernimus. Volumus enim

Digitized by Google

enim causarum capitalium Judicibus, Barisellis, Apparitoribus, & aliis Justitiæ Præfectis & Ministris, quascunque vias, & plateas, ædes, & domos ad requirendos, capiendos, & debitis pœnis afficiendos facinorosos homines, die noctuque liberas, & apertas esse. Si quis autem post hujus nostræ voluntatis declarationem, Franchitias hujusmodi adhuc habere, & tueri, ac illarum prætextu, aut alias quomodolibet Justitiæ Ministros, in executione eorum Officii impedire præsumserit, etiam si Baronus, Domicellus, Comes, Dux, Principis cujusvis Orator, aut (quod futurum minimè credimus,) Episcopus, Archi-Episcopus, Patriarcha, aut etiam S. R. E. Cardinalis extiterit, noverit se amissionis gratiæ, ac benevolentiæ nostræ, nec non coërctionis, & emendationis, prout Nobis juxta circumstantiarum qualitatem videbitur, pœnas ipso facto incursurum Si quis verò in tantam devenerit audaciam, ut etiam violenter, & manu armata, ipsis Justitiæ Ministris se opponere, & resistere ausus fuerit, tàm facientes, quàm mandantes, eo ipso crimen læsæ Majestatis incurrere declaramus, & pro illius condigna ultione, si ultrà Justitiæ Ministros majori manu opus fuerit, præcipimus dilecto filio Nobili Viro Camillo Ursino, Domicello Romano, ac alteri cuicunque pro tempore Militiæ nostræ temporalis Generali Gubernatori, & custodiæ Palatii nostri Ducibus, tàm pedestribus, quàm equestribus, ac conservatoribus, & Capitibus Regionum ipsius Almæ Urbis, ut contra opponentes, & resistentes hujusmodi, tanquam Justitiæ, pacis, & quietis perturbatores nostrosque, & hujus S. Sedis rebelles, acriter suo brachio sæculari insurgant, ac eos manu Regia, & nulla tela judiciaria servata, severissimè puniendos capi, & carceribus mancipari faciant. Non obstantibus quibusvis constitutionibus & ordinationibus Apostolicis, Privilegiis quoque, Indultis, Statutis & Consuetudinibus, cæterisque contrariis quibuscunque. Ut autem præmissa omnia ad eorum, quorum interest notitiam deducantur, nec aliquis de eis ignorantiam justè prætendere possit, volumus, & Apostolica Authoritate decernimus, quòd præsentes literæ per aliquos Curiæ nostræ Cursores ad Basilicæ Principis Apostolorum de Urbe, & Ecclesiæ Lateranensis valvas, dum inibi Populi multitudo ad divina audienda convenerit, palam, & clara voce legantur, & lectæ in Basilicæ, & Ecclesiæ hujusmodi, ac Cancellariæ Apostolicæ Valvis, nec non in Acie campi Floræ affigantur, ubi ad lectionem, & notitiam cunctorum aliquandiu affixæ pendeant, & cum inde admovebuntur, earum exempla in eisdem locis remaneant affixæ, Quodq;

Digitized by Google

earum tranſumptis manu Notarii Publici ſubſcriptis, & ſigillo alicujus perſonæ in dignitate Eccleſiaſtica conſtitutæ munitis certa, & indubitata fides adhiheatur, prout præſentibus literis adhiberetur, ſi forent exhibitæ, vel oſtenſæ. Nulli ergò omninò hominum liceat hanc paginam noſtræ approbationis, innovationis, abolitionis, decreti, voluntatis, declarationis, & præcepti infringere, vel ei auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præſumpſerit, indignationem Omnipotentis DEI, ac beatorum Apoſtolorum Petri & Pauli ſe noverit incurſurum. Datum Romæ, apud Sanctum Petrum, Anno Incarnationis Dominicæ, milleſimo quingenteſimo quinquageſimo ſecundo, decimo Kal. Octobris, Pontificatus Noſtri Anno Tertio.

Deinde fel. mem. Pius PP. IV. etiam Prædeceſſor Noſter veſtigiis Prædeceſſoris inhærens aliam publicaverit Conſtitutionem, quæ ſic ſe habet:

PIUS, Epiſcopus, Servus Servorum DEI. Ad futuram rei memoriam. Inter cæteras, quibus ex injuncto Nobis Apoſtolicæ ſervitutis officio aſſiduè angimur, cura illa Nobis præcipuè cordi eſt, ut Alma Urbs Noſtra, ad quam omnes Chriſti fideles ex univerſis mundi partibus veluti ad tutiſſimum refugium confluunt, facinoroſis hominibus expurgata & penitùs vacua permaneat, ac in ea boni omnes quieta ſecuritate fruantur, malis autem nullus, quo ſe confovere poſſint, locus reliquatur; Et hi, qui à Magiſtratibus Jusdicentibus conſecuti fuerint, illius etiam executionem liberè, ut decet, contra condemnatos, ubicunque eos moram trahere contigerit, conſequantur. Sanè cùm non ſine animi Noſtri perturbatione acceperimus, nonnullos tàm ob crimina per ipſos commiſſa, quàm ob debita contracta, ſibi ipſis à Miniſtris, & Exequutoribus Juſtitiæ timentes, ad ædes Magnatum, & præſertim S. R. E. Cardinalium, & Oratorum Principum, uti loca à dictis Juſtitiæ Miniſtris tuta, tametſi contrarium eſſe deberet, in dies confugere, & in illis ſe recipere, & confovere, ſicque impunitos quandoque evadere & creditores executione eorum creditorum, ut plurimum fruſtrari. Et licet ad hujusmodi abuſum extirpandum à fel. rec. Julio PP. III. Prædeceſſore Noſtro quædam conſtitutio edita fuerit, talium tamen Juſtitiam fugientium temeritatem in tantum excreviſſe, ut non ſolùm ſe in dictis locis recipere, ſed etiam illa veluti Juſtitiæ minimè ſubjecta, Franchitias appellare non erubeſcant, tanquam in prædicta Urbe, in qua ſummus Pontifex cum ſacro Cardinalium Collegio reſidet, & ut Chriſti Vicarius toti orbi exemplum Juſti-

tiæ

Digitized by Google

tiæ præbere debet, asylum & receptacula delinquentium, ac suis debitis satisfacere recusantium esse, toleretur, neque executio Justitiæ liberè fieri valeat. Rem quidem pessimi, valdeque pernicioſi exempli, quæ non ab ipsis Cardinalibus, & Oratoribus utpote modestis, & Justitiæ cultoribus, sed plerumque ipsorum familiarium culpa, & facto processit. Nos volentes, tàm enormes, & detestandos abusus penitus tollere, utque nullus improbis tutus locus detur, sed executores Justitiæ passim, & ubique eorum officium liberè, & intrepidè exequi valeant providere: Motu proprio, & ex certa scientia, ac de Apostolicæ Potestatis plenitudine omnes in primis constitutiones circa præmissa, tàm per prædictum Julium, quàm quoscunque alios Pontifices Prædecessores nostros editas cum omnibus & singulis censuris, & pœnis in eis contentis approbantes, & innovantes, hac in perpetuum valitura constitutione sancimus, ut nullus de cætero cujuscunque sit Dignitatis, & Præ-Eminentiæ sub Indignationis nostræ, & aliis arbitrii Nostri pœnis ædes prædictas, aut alia quæcunque loca, Franchitias appellare audeat, nullique Cardinalium, & Oratorum, ac Magnatum, etiamsi nostri, seu Romani Pontificis pro tempore secundùm carnem Nepotes, aut alio consanguinitatis, seu Affinitatis vinculo conjuncti fuerint, familiares, aut aliàs in ipsorum domibus commorantes (in eisdem domibus, seu locis circumvicinis, malefactores, quoslibet etiam non condemnatos, aut pro debitis obnoxios,) contra quos tamen mandata executiva ad Instantiam creditorum decreta, & relaxata extiterint, ut eos à manibus Curiæ eximant receptare, vel aliàs sub assertæ Franchitiæ prætextu, securos reddere, vel executores Justitiæ, quo minus eorum officium contra illos etiam in domibus, & locis circumvicinis prædictis liberè, & sine ulla prorsus contradictione exequi possint, quovis modo directè vel indirectè impedire præsumant. Alioquin receptantes, aut securitatem præstantes, seu etiam executores Justitiæ quomodo libet, ut præmittitur impedientes, nec non, qui Cardinalium, aut Oratorum, seu Magnatum, quorum libet nomen acclamando, contra dictos Justitiæ Ministros invocaverint, aut aliàs quoslibet alios in eosdem Ministros concitaverint, velut criminis læsæ Majestatis Rei condignis pœnis afficiantur, contrà quos omnes & singulos ad supradictas, & etiam ad alias pœnas, in quibus malefactores ipsi condemnati fuerint, vel quas promeruerint, interesseq; & damna inde provenientia, nec non ad creditorum satisfactionem, etiam ex Officio, & ad Fisci Nostri, ac partium instantiam respectivè

Digitized by Google

inquiri,& procedi,& ſucceſſivè eos condemnari poſſe, & debere volumus, atque decernimus. Mandantes nihilominùs Cardinalibus,Oratoribus,& aliis prædictis ſub eadem noſtræ indignationis pœna, ut familiares ſuos, & alios in ipſorum domibus commorantes, ne præmiſſa committant, omninò admoneant, & eum effectu cohibeant, neque per illos aliquid de præmiſſis fieri quovis modo tolerent, ſeu permittant. Non obſtantibus Conſtitutionibus & Ordinationibus Apoſtolicis, Privilegiis quoque, & Indultis ſub quacunque tenorum forma quomodolibet in contrarium conceſſis, confirmatis, & iteratis vicibus, innovatis aſſertis, conſuetudinibus, quas per præſentes improbamus, cæterisque contrariis quibuscunque. Nulli ergò omninò hominum liceat hanc paginam Noſtræ Approbationis, Innovationis, Sanctionis, Voluntatis, Decreti, Mandati & Improbationis infringere, vel ei auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præſumpſerit, Indignationem Omnipotentis DEI, ac Beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Romæ, apud Sanctum Petrum, Anno Incarnationis Dominicæ, milleſimo quingenteſimo ſexageſimo primo, duodecimo Kalend. Martii, Pontificatûs Noſtri Anno tertio.

Succeſſivè piæ mem. Gregorius,PP. XIII. itidem Prædeceſſor noſter promulgaverit Bullam hujus tenoris, & formæ nempè:

GREGORIUS, Epiſcopus, Servus Servorum DEI. Ad perpetuam rei memoriam. Et ipſa ratio, & uſus docet, nihil perniciosiùs in Civitate contingere poſſe, quam Legum, Judiciorumque impedimentum. Quòd malum ſatis opportunè prohibere volens fel. rec. PIUS, PP. IV. Prædeceſſor noſter, cui poſt alias hac de re præſertim à piæ mem. JULIO, PP. III. promulgatas Conſtitutiones, innotuerat quam plurimos adhuc eſſe in Urbe, qui vel ob commiſſa crimina, vel ob æs alienum contractum, ſibi à Miniſtris, Juſtitiæque Executoribus timentes, ad ædes Primatum, etiam S. R. E. Cardinalium, ac Oratorum Principum uti loca tuta, quas Franchitias appellabant, confugerent, eaque ratione impuniti evaderent, & creditores eluderent, aliam edidit Conſtitutionem, qua etiam ſub arbitrariis pœnis ſanxit, ne ullus poſt id tempus cujuscunque Dignitatis, ac Præ-Eminentiæ foret, ædes prædictas, aut alia quæcunque loca Franchitias appellare audeat, neve Cardinales, Ora-

Digitized by Google

Oratores ac Primates prædicti, etiamsi sui, & Romani Pontificis pro tempore existentis, Nepotes, aut alio Consanguinitatis, vel Affinitatis vinculo conjuncti essent eorumque familiares, aut in ipsorum domibus commorantes, in eisdem domibus, seu locis circumvicinis maleficos quosvis, etiam indemnatos, aut ære alieno obstrictos (contra quos tamen mandata executiva instantibus Creditoribus jam decreta & relaxata essent,) ut è potestate Curiæ secularis sic eximerentur receptare, vel prætextu Franchitiæ securos reddere, aut Justitiæ Executores, quo minùs libere officio suo contra eosdem fungi possent, quocunque modo impedire auderent: Alioquin receptantes hujusmodi, aut securitatem præstantes, seu Executores Justitiæ impedientes, vel excitatis clamoribus, Cardinalium, Oratorum, seu Primatum quorumlibet nomen auxilii causa invocantes, aut quoscunque alios in ipsos Justitiæ Ministros concitantes, velut criminis læsæ Majestatis Rei dignis pœnis afficerentur: Contra quos etiam ad alias pœnas, quibus Malefici ipsi puniti fuissent, vel quas promerissent, nec non ad satisfactionem Creditorum etiam ex officio, & ad Fisci partium que instantiam inquiri, procedi, & condemnari debere voluit, atque decrevit, sed cum hæc ipsa Pii Prædecessoris constitutio propter nimiam corruptelam, minimè postea sit eum, quem decuit effectum consecuta. Nos volentes omninò in Alma Urbe nostra, ita Justitiæ debito ab omnibus satisfieri, ut perpetua subditis nostris quies, & salus inde pariatur, & cæteris præbeatur exemplum constitutionem prædictam exactè ab omnibus, & omni tempore præcipimus observari. Mandantes Gubernatori, Magistratibus, Judicibus, & Executoribus dictæ Urbis, ac cæteris omnibus, ad quos spectat, ut gratia, & favore postpositis, illam, & contenta in ea quæcunque omninò exequantur, ac pœnis in ipsa propositis supradictos, & quosvis inobedientes, & contrafacientes juxta illius tenorem afficiant: Et alioqui in prohibendis usquequaque his incommodis invigilent, si nostram, & Apostolicæ Sedis ultionem voluerint evitare. Nulli ergò omninò hominum liceat hanc paginam nostrorum præcepti, & mandati infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præsumpserit, indignationem Omnipotentis DEI, ac Beatorum Petri & Pauli, Apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Romæ, apud S. Marcum, Anno Incarnationis Dominicæ millesimo quingentesimo septuagesimo tertio, Nonis Septembris, Pontificatûs Nostri Anno secundo.

Digitized by Google

Ac postmodum san.mem. Sixtus PP.V. similiter Prædecessor Noster, in speciali constitutione, quæ incipit:

HOc Nostro Pontificatus initio; Inter cætera per eum dispositа pro felici gubernio, quiete, & tranquillitate hujus Almæ Urbis constitutionem prænarrati Gregorii innovaverit, ac pœnam læsæ Majestatis per prædictum Pium, Prædecessorem, appositam ad verum, ac nulla Juris, aut hominis fictione confictum reatum ampliaverit, & Delinquentes in idem verum crimen læsæ Majestatis incurrisse decreverit, & declaraverit, sub Datum Romæ, apud S. Marcum, Anno Incarnationis Dominicæ millesimo quingentesimo octuagesimo quinto, Kal. Julii, Pontificatûs sui Anno primo. Cumque etiam iidem, & alii Romani Pontifices itidem Prædecessores Nostri, singulis Annis Bullam in die Cœnæ Domini publicare consueverint, in qua inter alia in §. 20. excommunicârunt, & anathematizârunt omnes illos, qui per se, seu alios directè, vel indirectè, sub quocunque titulo, vel colore invadere, destruere, occupare, & detinere præsumpsissent in totum, vel in partem hanc Almam Urbem, cæteraque loca in eadem Bulla expressa ad ipsam Romanam Ecclesiam pertinentia, nec non supremam Jurisdictionem in illis Romano Pontifici, ac eidem Romanæ Ecclesiæ competentem de facto usurpassent, perturbassent, retinuissent, vel aliis modis vexassent, nec non adhærentes, fautores, & defensores eorum, qui illis auxilium, consilium, vel favorem quomodolibet præstitissent. Nosque etiam singulis Annis eandem Bullam publicari jussérimus, ac fecerimus. Et cum ab ipso Nostri Pontificatûs initio cordi nostro semper infixa fuerit supramemoratarum constitutionum observantia verbo, & factis per Prædecessores Nostros omni tempore studiosè promota, eorundem vestigia lectantes, & signanter fel. rec. Urbani, PP. VIII. qui in exordio sui Pontificatûs videlicet, die V Januarii, A. 1626. peculiare Edictum ad tranquillitatem, & quietem hujus Almæ Urbis per ejusdem Urbis tunc Gubernatorem promulgari mandavit, & successivè die 15 Novembris, 1634. idem Edictum speciali suo Chirographo declaravit. Nosque pariter alia duo similia Edicta ob easdem causas, unum sub die 26. Novembr A. 1677. Et alterum sub die 22. Febr. A. 1680. per nostrum Urbis Gubernatorem publicari mandaverimus, quorum dispositionem in omnibus, & per omnia, in suo robore permanere volumus. Hinc est, quod Nos abominabile, & detestandum Franchitiarum nomen, quæ vulgò dicuntur Quartieri, contra omne Jus, Fasque usurpatum penitùs abolere, nec non dictarum

consti-

Digitized by Google

constitutionum majori, & firmiori, ac inviolabili observantiæ, & executioni consulere volentes, Motu Nostro proprio, & ex Nostra scientia, meraque deliberatione, nec non etiam de Fratrum Nostrorum S. R. E. Cardinalium consilio, & assensu, ac præmatura consideratione præhabita, præinsertas Constitutiones supradictorum, Julii, Pii, Gregorii, ac Sixti, aliorumque Prædecessorum Nostrorum innovamus, confirmamus, approbamus, & Apostolica Authoritate tenore præsentium roboramus in omnibus, & per omnia, ac etiam quatenus opus sit, de novo disponimus, decernimus ac perpetuò, & inviolabiliter exequi volumus, & mandamus. Ac insuper inhærendo etiam prædictæ Bullæ in Cœna Domini, quæ firma, & illibata, ac in suo robore permaneat, omnes & singulos in prædictis constitutionibus comprehensos, quacunque dignitate & authoritate tàm Ecclesiastica, quàm Seculari præfulgentes, etiamsi de illis specialis, specifica, expressa, & individua mentio facienda esset, qui in futurum in hac Alma Urbe Franchitias, quæ ut vulgò dicuntur Quartieri habere, & tueri quomodocunque præsument, seu prætendent, aut illarum prætextu, aut aliàs quomodolibet Justitiæ Ministros, & eorum Mandatorum, vel ordinum liberam executionem tàm in Criminalibus, quàm in Civilibus impedire, perturbare sive per se, sive per alios directè, vel indirectè, sub quocunque titulo, vel colore tentabunt, vel eisdem constitutionibus ad unguem non parebunt, prout etiam illos, qui in eadem loca contra easdem constitutiones se recipient, sive ad ea confugient, ultra pœnas in eisdem constitutionibus contentas, in Excommunicationis majoris, ac latæ sententiæ pœnam ipso facto incidere, à qua non per alium, quàm per Nos, seu Romanos Pontifices Successores nostros pro tempore existentes, nisi in mortis articulo ipsi fuerint constituti, etiam prætextu quarumlibet facultatum, & indultorum concessorum quibuscunque personis Ecclesiasticis etiam speciali nota, & expressione dignis Secularibus, & quorumcunq; Ordinum Regularibus absolvi possint, decernimus, & declaramus. Non obstantibus Constitutionibus, & Ordinationibus Apostolicis, Privilegiis, quoque, & indultis sub quacunque verborum forma quomodolibet in contrarium concessis, confirmatis, & iteratis vicibus innovatis, prætensis consuetudinibus, sive potius corruptelis contra omne Jus, Fasque quomodolibet introductis, quas per præsentes improbamus, annullamus, cassamus, atque irritamus, cæterisque contrariis quibuscunque. Ut autem præsentes ad notitiam omnium, & singulorum deducantur,

Digitized by Google

tur, eas Valvis Eccleſiæ S. Joannis Lateran. ac Baſilicæ Principis Apoſtolorum de Urbe, & Cancellariæ Apoſtolicæ, ac in Acie Campi Floræ affigi mandamus, ut Nullus poſſit exinde excuſationem prætendere, ſeu ignorantiam allegare. Nulli ergò omnino hominum liceat hanc paginam Noſtræ Voluntatis, Innovationis, Confirmationis, Approbationis, Roboris, Diſpoſitionis, Decreti, Exequutionis, Mandati, Declarationis, Improbationis, Annullationis, Caſſationis, & Irritationis infringere, vel ei auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præſumpſerit indignationem Omnipotentis Dei, ac Beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Romæ, apud Sanctam Mariam Majorem, Anno Incarnationis Dominicæ, milleſimo ſexcenteſimo octuageſimo ſeptimo, Quarto Idus Maji, Pontificatus Noſtri, Anno Undecimo.

† Ego INNOCENTIUS, Catholicæ Eccleſiæ Epiſcopus.

(L.S.)

† Ego Nicolaus, Epiſcopus Oſtienſis, Cardinalis Ludoviſius, Decanus.

† Ego Alderanus, Epiſcopus Portuenſis, Cardinalis Cibo.

† Ego Perrus, Epiſcopus Tuſculanus, Cardinalis Otthobonus.

† Ego Carolus, Epiſcopus Sabinenſis, Cardinalis Pius.

† Ego Flavius, Epiſcopus Albanenſis, Cardinalis Chiſius.

†

† Ego Carolus, Tit. S. Laurentii in Lucina Presbyter, Cardinalis Barberinus.

† Ego Decius, Tituli S. Praxedis Presbyter, Cardinalis Azzolinus.

† Ego Jacobus, Tit. S. Mariæ de Pace Presbyter, Cardinalis Franzonus.

†

† Ego Palutius, Tit. S. Mariæ Trans-Tyberim Presbyter, Cardinalis de Alteriis S.R.E. Camer.

†

†

†

†

†

†

† Ego Gaſpar, Tit. S. Sylveſtri de Capite Presbyter, Cardinalis Carpineus.

†

Digitized by Google

†
†
†
† Ego Federicus, Tituli S. Anaſtaſiæ Presbyter, Cardinalis Columna.
† Ego Franciſcus, Tit. S. Matthæi in Merulana Presbyter, Card. Nerlius.
† Ego Hieronymus, Tit. SS. Nerei & Achillei Presbyter, Card. Caſanate.
† Ego Alexander, Tituli S. Priſcæ Presbyter, Card. Creſcentius.
† Ego Galeatius, Tit SS. Quirici & Julitæ Presbyter, Card. Mareſcottus.
†
† Ego F. Philippus Thomas Hovvard, Tit. S. Mariæ ſuper Minervam, Cardinalis de Norfolcia.
† Ego Joh. Baptiſta Spinula, Tituli S. Cæciliæ Presbyter, Cardinalis S. Cæciliæ.
†
†
†
† Ego F. Raymundus, Tit. S. Mariæ Angelorum Presbyter, Cardinalis Capaſuccus.
† Ego F. Laurentius Brancatus, Baſilicæ duodecim Apoſtolorum Presbyter, Cardinalis de Laurea.
† Ego Jacobus, Tit. S. Mariæ de Aracæli Presbyter, Cardinalis de Angelis.
†
†
†
†
†
† Ego Horatius, Tit. S. Laurentii in Pane & Perna Presbyter, Card. Matthæius.
† Ego Marcus Antonius, Tituli S. Suſannæ Presbyter, Cardinalis Barbadicus.
†
†
†
†
†
† Ego Caſimirus, Tit. S. Joh. ante Portam Latinam Presbyter, Card. Denhoff.

Digitized by Google

† Ego Leander, Tit. S. Petri in Monte Aureo Presbyter, Card. Coloredus.

† Ego Felix, S. Agathæ Diaconus, Cardinalis Roſpiglioſius.

† Ego Benedictus, S. Mariæ in Coſmedin Diaconus, Cardinalis Pamphilius.

† Ego Dominicus Maria, S. Euſtachii Diaconus, Cardinalis Curſius.

† Ego Joh. Franciſcus, Sancti Cæſarei Diaconus, Cardinalis Nigronus.

† Ego Fuivius, S. Georgii in Velabro Diaconus, Cardinalis Aſtallius.

† Ego Gaſpar, S. Mariæ in Aquiro Diaconus, Cardinalis de Caualeriis.

† Ego Joh. Gualterus, S. Mariæ de Scala Diaconus, Cardinalis Sluſius.

Loco † Plumbi.

J. G. Card. Sluſius,
F. Datarius.

Viſa de Curia S. de Pilaſtris.
D. Ciampinus.

Regiſtrata in Segretaria Brevium.

Anno à Nativitate Domini noſtri JESU CHRISTI, milleſimo ſexcenteſimo octuageſimo ſeptimo, Indictione decima, die vero 14. Maji, Pontificatûs autem Sanctiſſimi in Chriſto Patris, D. N. D. Innocentii Divina Providentia Papæ XI. Anno ejus Undecimo, præſentes litera

Digitized by Google

tera Apoſtol. affixa, & publicata fuerunt ad Valvas Eccleſiæ S. Johannis Lateranenſ. Baſilicæ Principis Apoſtolorum, & Cancellariæ Apoſtolicæ, ac in Acie Campi Floræ & alia loca ſolita, & conſueta Urbis per me Thomam Orlandum, SS. D. N. Papæ Curſ.

Joh. Baptiſta Faina, Mag. Curſ.

Das VIII. Capitul/

Arbiel erzehlet allerhand neue Zeitungen auß Europa. Was vom Veſt-machen zu halten iſt. Verſchiedene ſeltzame Begebenheiten werden erzehlet.

ALs nun (fuhr Arbiel in ſeiner Rede fort/) der neue Frantzöſiſche Ambaſſadeur zu Rom angelanget/hat er ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen/ die Quartiers-Freyheit in dem Palatio Farneſiorum, darinn er reſidiret/zu erhalten/ aber biß dato hat ſich der Papſt allemahl aufs äuſſerſte darwider geleget/und wil lieber nicht in Rom wohnen/ als darinn nicht abſolutè und allein befehlen/ wie andere Potentaten in ihren Reſidentzen thun/ und verlanget mich ſehr/ wie es noch endlich ablauffen wird/ dann von den zween Principalen wil keiner dem andern nachgeben/ wie ſehr ſich auch der Venetianiſche Ambaſſadeur darum bemühet hat. Aber/was gehet uns dieſer Streit an. Wir wollen nun von etwas anders diſcurriren; Solchem nach iſt zu wiſſen/daß man im Außgang deß Januarii zu Ryſſel in den ſo genannten Spaniſchen (nunmehr aber faſt mehr Frantzöſiſchen/) Niederlanden einem Soldaten die Hand abgehauen/ und ihn hernach ſelber lebendig verbrannt hat/ darum/ daß er die beym H. Abendmahl empfangene Hoſtie auß dem Mund genommen/um ſich deren zum Veſtmachen/ und andern Teufels-Künſten/ zu bedienen.

Er

Er hat zu dem Ende in seinem Bein eine Wunde gemacht / da er die Hostie zwischen Fell und Fleisch gesteckt/aber der kalte Brandt ist darzu geschiagen/und soll man alle Nacht ein helles Liecht über seiner Baraquen gesehen haben / wodurch der Bube in solche Confusion gerathen/daß er seine Missethat freywillig bekannt hat. Als Arbiel dieses gesagt/lachete Oltrano/und sprach: So höre ich wol/daß bey den Christen auch Leute gefunden werden/ welche vom vest- hart- und Schußfrey-machen etwas halten; Freylich/ gab der Vorige zur Antwort/aber ich glaube/daß die Natur das Wenigste darzu contribuire/ sondern/ daß es ein pures Teufels-Werck sey. In dem letzt-abgelaufenen Schwedisch-Pohlnischen Krieg / hat ein fürnehmer Kriegs-Officirer in Preussen eine Vestung erobert/darinn er Soldaten angetroffen/welche gantz Eysen-fest gewesen / also / daß weder Büchsen- noch Stück Schuß an ihnen etwas haben können / so hat man sie auch mit Prügeln und Stecken schwerlich können zu todt schlagen; Dannenhero er sie in einen fast Wasser-leeren Brunnen werffen lassen/und oben zu ihnen hinein angesteckтes Stroh schütten / daß er sie also durch Dampff und Rauch ersticken / und ertödten lassen.

So hat mir auch ein Glaub-würdiger Mann/ ein Barbierer erzehlet / daß er einsmahls zu einem fürnehmen Officier gefordert worden / demselben die Ader zu schlagen; Da er dann ein Laß-Eysen nach dem andern auf seinem Arm krumm/und zunichte gemacht / und weder ein Loch in die Haut / noch Blut machen können / biß endlich der Officirer ein kleines Bündlein auß dem Schieb-Sack auf den Tisch geworffen / da er alsobald die Ader / sonder einige Beschwernüß eröffnet / und betheuret derselbe Mann gantz

gantz hoch/daß das Fleisch auf dem Arm vorhin gleich wie ein zähes und hartes Leder gewesen.

Solcher und dergleichen Künste gebrauchen sich viel/ und auch fürnehme Officirer im Krieg/auch wol die Jenige/ so sich für rechtschaffene Christen außgeben/und finden sich einige/so diese Sachen mit natürlichen Ursachen beschönen wollen/ vorgebende/ es gehe alles natürlich zu/und sey hierbey weder Zauberey/ noch Aberglauben/und sprechen/es seyen occultæ naturæ qualitates, und stecke diese Krafft in denen auß der Erden herauß gewachsenen Kräutern/welche aber wol/und debito modo, müsten applicirt werden.

Nun aber ist gewiß/daß in der Natur zwar viel verborgen/ und gebe endlich wol zu/ daß man dergleichen Dinge auß der Natur beweisen / und mit natürlichen Mitteln verrichten könne; Allein/ da ist abermahl unumstössig/ daß alles/ was in den Leib kommt/ und also innerlich gebraucht wird/ dem Magen zufalle / welcher aber durch die Concoction, in einigen Stunden sich allerdings wieder reiniget/ und diese Kunst also auch wieder ihren Abgang haben müste; Gebrauche man aber äusserliche Mittel / als salben/ waschen/und dergleichen Dinge/ so sey es ebenmässig damit ein unbeständiges Werck/welches einmahl offt müste reiteriret werden; Und dann sehe auch nicht ab / wie eine Salbe äusserlich auf dem Leib geschmieret/denselben dermassen hart und vest machen könne/ daß ihn weder Kugel/noch Degen beschädigen müsse. Halte demnach dafür/daß alle diese Dinge weder Beweiß/noch Grund/ in der Natur haben/ sondern allesamt durch teufelische Zauberey geschehen / und daß ein solcher / der es gebrauchet / nicht Christlich / nicht ehrlich / sondern einmahl seiner Seelen nachtheilig/ und dann auch leichtfertig daran handelte / als welcher/

Digitized by Google

cher/ da er sich selbsten betrieget/ und naturæ occultas qualitates vorschützet/ mit dem Teufel occultè eine Bündnüß und Alliance machet/ welcher ihm auch dermahleins den Lohn darfür geben wird.

Dann unläugbar ist es/ daß die Hexen/ Zauberinnen/ und die Meister deß Hart-machens/ als deß Teufels außgeschickte Mund- und Werck-Botten/ den Leuten zwar allerhand natürliche Sachen/ als Kräuter/ Wurtzeln/ und dergleichen/ vorzeigen/ dadurch sie solche teuflische Kunst zuweg bringen wollen; Allein/ wann man die Eigenschafft derselben Dinge nachsuchet/ befindet es sich/ daß sie so weit von dem Hartmachen entfernet/ als der Berg Hecla von dem Vesuvio, und gebrauchen sich derselben nur darum/ ihrer verfluchten Kunst damit einen Schein und Ansehen zu machen/ da sie indessen allerhand Characteres darbey phantasiren/ einige Teufel darbey anruffen/ allerhand Creutz darüber gauckeln/ den Namen GOttes mißbrauchen/ und auch zuweilen einige Wort auß der H. Schrifft durch ihren vermaledeyten Mund darzu sprechen; Daß also unwidersprechlich/ daß alle die Kunst hart und vest zu machen/ eine Kunst deß Teufels/ und die Jenige/ so sie gebrauchen/ deß Teufels Kunst und Artzney gut heissen/ derowegen/ so lang sie dieselbe an sich haben/ mit dem Theil deß Himmels und der Seeligkeit nichts zu schaffen. Hieher gehöret auch die so genannte Passauer-Kunst/ welche sie auf dem Brodt/ oder im Papier/ einfressen. So sehe ich auch nicht ab/ was dergleichen böse Leute von derselben verfluchten Sache für Nutzen haben; Zwar ist es nicht ohne/ daß sie der Teufel so vest machen kan/ daß kein Degen oder Schuß ihnen anhaben mag; Allein/ ich habe es selber an dergleichen Leuten gesehen/ daß/ wann sie eine Stuck-Kugel getrof-

Digitized by Google

getroffen/ sie zwar nicht/wie andere/ durchgeschossen/ aber alles Innwendige dermassen zerquetschet hat/ daß sie endlich mit erschröcklichen Schmertzen / Geheul und Gebeul / ihren elenden Geist aufgeben müssen / da ihnen dann der Teufel den Vorschmack der höllischen Frucht/ so auf ihre Kunst erfolgen soll/ vorher gewiesen. So haben auch wol gemeine Büchsen-Kugeln / so auf sie geschossen worden / ihnen solche Angst zugesetzet / daß sie die davon entstandene Beulen aufschneiden müssen/ und grossen Jammer daran erlitten; Bleibet also darbey/ daß diese Kunst teuflisch/und verdamlich/alldieweil dergleichen Leute von GOtt abgehen / und sich an den Teufel hängen / welcher ihnen auch ihren Verdienst / und seinem Gefallen nach / lohnen wird.

Peresennio ließ sich anjetzo vernehmen/daß man gleichwol Leute in Europa gefunden / welche sonderbare Schwerdter / oder Degen / in der Erhöhung Martis geschmiedet / mit einem Hefft von einer Eychen / in welche der Donner geschlagen / und so man mit diesem Gewöhr eines andern Degen berühret/ soll derselbe alsobald zerspringen. Man erzehlet/daß der weyland berühmte Holsteinische Prediger und Poet / Herr Rist / in seiner Jugend ein solches Rappier schmieden helffen/ welches einem Hollsteinischen Edelmann in die Hände kommen / der allezeit damit obgesieget / und es zu grossem Unglück mißbrauchet. Ich habe auch/ warff Arbiel darzwischen/ von diesem Rappier gehöret / und hat es zwar das Ansehen / als ob bey dessen Verfertigung keine sündliche Umstände vorgelauffen wären/weil besagter Rist selber mit daran gewürcket/aber hierdurch ist der Handel von allem Argwohn noch nicht gäntzlich gereiniget / dann / vielleicht hat der seelige Herr Rist in frischer/ unbedachtsamer

samer Jugend / da man alle Sachen so genau allemahl nicht außrechnet / diesem verdächtigen Werck beygewohnet / in welcher seiner Jugend er auch / seines selbst-eigenen Berichts / einer alten Vettel einmahl mitzugesehen / wie sie in den Wahrsagers-Spiegel geschauet / welches er doch in seinen Monats-Unterredungen nicht lobet. Und ob vielleicht keine verbottene Ceremonien / oder böse Worte / darbey gesprochen worden / vermuthe ich doch das aberglaubische Vertrauen / so man auf ein solches Schwerdt geworffen / sey gleichsam eine heimliche und eingewickelte / oder stumme Bündnüß mit dem Satan gewesen / wodurch dieser böser Geist sich bewegen lassen / dem Jenigen / der mit solchem Rappier gefochten / beyzustehen / um ihrer desto mehr in blutige Händel und Blut-Vergiessungen zu vertieffen. Gestaltsam solches auch auß dem Erfolg leicht abzunehmen / sintemahl der Autor meldet / daß gedachtes Rappier zu grossem Unglück mißbrauchet sey.

Das ist nicht unglaublich / wandte Peresennio ein / dann / daß ein Schwerdt bey der Erhöhung deß Planeten / so mit seiner Materie / nemlich mit dem Stahl und Eysen / verwandt ist / stärcker und besser sey / dann ein anders / lässet sich noch etlicher Massen hören; Aber / daß auch Glück und Sieg daran solten verbunden seyn / schätze ich für mehr / als Heydnische Gedancken / und für solche Kunst-Stücklein / dergleichen nach Crameri Gezeugnüß / ehedessen die Tartarn einmahl gebrauchet / in dem Treffen vor Liegnitz / und auch / wie etliche Geschichtschreiber setzen / die Türcken / als sie unter dem Bajazet mit den Christen getroffen / da sie / vermittelst der zauberischen Figur eines Haupts in ihrer Leib-Fahne / dem Christlichen Heer einen Schrecken eingejaget / und selbiges auß

dem

Digitized by Google

dem Feld geſchlagen; Dann der böſe Feind practicirt tauſenderley Mittel/ die Welt mit Mord- und Todtſchlägen zu füllen.

Ricardus Argentinus, libr. de Præſtig. c. 16. und der Engliſ. Chronick-Schreiber/ Rogerus, in Chron. Angl. apud Kormann. de Mirac. Mort. Parte IV. c. 1. melden/ es ſey ein Soldat auf der Inſul Deyſa, in eine Jungfrau / nach deren Namen die Inſul hernach genannt worden/ mit Liebe entzündet/ habe aber Zeit ihres Lebens ſeinen Willen von ihr nicht erhalten / noch deß Ihrigen mächtig werden können. Nachdem ſie aber geſtorben / habe er mit dem todten Leichnam ſeine Schande getrieben / ſich auch damit gerühmet/ gleich hätte er eine gewaltige Ritter-That verrichtet/ und einen groſſen Lorbeer-Krantz verdienet/ oder eine ungemeine Glückſeeligkeit erlanget. Was ich (ſagte der geile Böſswicht/) mit der Lebendigen nicht thun können / das habe ich mit der Verſtorbenen gethan! Gleich darauf iſt der Teufel in den Todten-Cörper gefahren/ und hat auß demſelben alſo geantwortet: Siehe! du haſt in mir einen Sohn gezeuget / und wann derſelbe nun geboren wird / wil ich ihn zu dir bringen. Nach 9. Monden hat der Teufel eine Mißgeburt zu dem Soldaten gebracht/ſprechende: Siehe! da haſt du deinen Sohn / welchen ich mit dir getragen/und du erzielet haſt; Schneide ihm den Kopff ab/ und hebe dir ſelbigen fleiſſig auf/ dann/ wann du deinem Feind obzuſiegen/ und ihm ſein Land zu ruiniren begehreſt / ſolt du das Antlitz deß abgeſchnittenen Haupts aufdecken/ und gegen deinen Feind/ oder deſſen Land kehren/ ſo werden ſie gleich unten ligen/ und Noth leyden. Wann du aber nachlaſſen wilſt/ ſie zu verfolgen/ ſo decke das Angeſicht wieder zu/ alsdann wird das Unglück und der Jammer bey ihnen aufhören/

hören/welches auch also geschehen. Nach langer Zeit verheurathet sich der Kriegsmann / und wird von seinem Weibe vielmahls gefraget/durch was für Kunst/ oder List/ er doch immermehr seine Feinde also glücklich überwinde/ ohne Gewöhr/ und Völcker/ welches er doch nicht entdecken wollen. Als aber eines Tages der Kriegsmann nicht daheim/kommt sie ihm bey die Truhen/darinn/ihres Vermuthens/das Geheimnüß müsse verborgen ligen / und findet allda das abscheuliche Haupt/ gehet alsobald damit fort/ und wirfft es ins Wasser.

Auß welcher Geschicht zu ersehen/wie geschäfftig der Teufel sich erweise / auß einem Tod viel tausend Leichen zu erwecken / und mit gleichem Absehen wohnet dieser böse Klingen-Schmidt auch ohne Zweifel der Zubereitung solcher Schwerdter bey/ womit allzeit Unglück geschiehet.

Jetzo ersuchte Oltrano den Arbiel/ er möge nur in seiner Erzehlung von neuen Zeitungen fortfahren/ worauf derselbe folgender Gestalt sich vernehmen ließ: Gleich im Anfang dieses lauffenden Jahrs hat sich zu Londen in Engelland ein possierlicher Handel begeben/ dann/ als ein Capitain an einem Abend spatzieren gieng/hörete er eine Frauens-Person um Hülffe ruffen / und da er zu ihr kam / sagte sie / daß etliche Personen / so sie anfallen und schänden wollen/ weggelauffen wären. Und wei! sie sich stellete/als wann sie gantz ohnmächtig wäre/ brachte er sie in eine Herberge/da sie ihre Zeit wahrnahm/und ihn mit einer Bottel-Kanne zu Boden schlug/ und nachdem sie ihn folgends bestohlen/wolte sie davon lauffen/aber sie ward ertappet / und ins Gefängnüß gebracht. Das muß mir wol / sprach Oltrano / ein verwegen Mensch gewesen seyn. Arbiel gestunde solches/und erzehlete weiter/

ter/wie gegen dem Außgang deß verwichenen Jahrs/ eine gewisse Frauens-Person zu Dublin in Irland sich sehen lassen/ die/ zu Jedermanns höchster Verwunderung/ auß dem einen Auge Wäitzen fallen lassen. Man hat sie durch gewisse Leute examiniret/und sie dergestalt befunden/daß man sie nicht für eine Lügnerin halten/ sondern die Sache für warhafftig annehmen dürffte. Als Oltrano sich hierauf vernehmen ließ/daß er dieses für ein Mährlein hielte/widersprach ihm Peresennio/ (ein wol-beleseuer Mensch/) sagend: Wir müssen nicht alles für unglaublich halten/ was uns also zu seyn scheinet/ man hat wol ehe dergleichen/ja/noch seltzamere Menschen gesehen/inmassen dann Leo Alatius, in Fasciculo Epistolarum, bezeuget/von Leuten/die mit ihren leiblichen Augen Nachfolgendes gesehen/gehöret zu haben/daß einsmahls ein Burger auß der Spanischen Stadt Orca/ von 18. Jahren/Namens Roccus Martinus, von einem Baum herunter in einen Dorn-Busch/ oder Schlehen-Hecke gefallen/ in welchem Fall ihm ein Dorn so hefftig in die Brust gedrungen/ daß er auch auf keine Weise hat wieder herauß mögen gebracht werden. Nach einer ziemlichen Zeit ist deß Orts eine Geschwulst entstanden/ darauß endlich ein Geschwer worden/ welches zwar endlich geöffnet/ die Materie herauß getrieben worden/ der Dorn aber gleichwol immer darinn bestecken blieben.

Um die Frühlings-Zeit entstunde an demselben Ort eine grosse Beule/ welche in wenig Wochen dergestalt zunahme/daß endlich/weiß nicht/was für eine ästige/ endlich auch eine vollkommene Pflantze/ oder kleiner Dorn-Busch/auß dem Bauch hervor gewachsen/welche also aufgeschossen/daß man alle Sommer dieselben mit der zarten Scheere hat beschneiden

müssen. Man hat sich zwar auf alle Mittel bemühet/ dieses Gewächs/ samt der Wurtzel/ außzureuten/ aber allemahl vergebens/ dann die Wurtzeln hätten sich zwischen den Ribben/ um den Ruck-Grad/ und gar in das grosse oberste Bein außgebreitet und vest gemacht/ wovon endlich der elende Mensch seinen Tod nehmen müssen. Didacus Jaques, ein Spanier/ hat Anno 1637. Urbano VIII. Römis. Papst/ einen Zweig hiervon zugesandt/ welcher zu Rom unter den grösten Raritäten/ biß auf den heutigen Tag/ verwahrlich behalten wird.

Solches solte mancher für unglaublich halten/ aber man muß dargegen wissen/ daß die Krafft deß Samens/ und deß Fortwachsens/ nicht allein in dem Saamen selber/ sondern auch in der gantzen Substantz deß Gewächses bestehet/ dannenhero der Dorn in dem verdorbenen und verfaulten Fleisch deß Menschen/ einen bequemen und ihm dienlichen Safft erlanget/ der dardurch die natürliche Hitze fermentiret/ und also tüchtig und kräfftig gemacht ist/ fortzuschiessen/ und seines Gleichen hervor zu bringen.

Auß diesem Fundament ist auch leichtlich und mit gutem Grunde zu reden/ von der jenigen Frauen auß Aretio in Toscanen/ welcher/ wie Lycosthenes in seinem Buch von den Wunder-Gebuhrten bezeuget/ Korn-Aehren durch die Naß-Löcher hervor gewachsen/ sie selber aber hat zum öfftern gantze rohe Korn-Körner durch Erbrechen von sich gegeben.

Deßgleichen meldet Plutarchus, daß einem Mann/ der in dem Wasser-Lassen jedesmahl grosse Schmertzen empfunden/ endlich ein gantz langer Gersten-Halm hervor gewachsen.

Und Aristoteles, welchem auch Theophrastus beypflichtet/ thut Meldung von einem Hirsch/ zwischen

dessen

deſſen Gewichtern / oder Hörnern / ein grünender Epheu herauß gewachſen / ſintemahl es ohne Zweiffel geſchehen / daß der Hirſch einſten ſich an dergleichen Gewächſe mit der Stirnen gerieben / da dann ein Beerlein / oder ſonſten etwas / in die Haut gedrungen / welche vermittelſt deß Schweiſſes / Thaues / oder anderer nächtlichen Feuchtigkeit / zuſamt dem aufſteigenden Staub / leichtlich eine Wurtzel ſchieſſen / und wachſen können.

Das IX. Capitul /

Seltzamer Caſus mit einem verwundeten Hirſch / wobey Gelegenheit iſt zu diſcurriren von der Verwundung deß Hertzen. Nachdencklicher Zufall mit einer Griechiſchen Nonnen. Zu Cölln wird ein Coadjutor erwählet.

ALs Pereſennio hiemit beſchloſſen / fuhr Arbiel in ſeiner Erzehlung fort / und ſagte / um nächſtverwichene Weyhenachten ſey ein Soldat von ſeinem Cammeraden in Coppenhagen durchs Hertz durch und durch geſtochen worden / habe aber doch noch gantzer 18. Stunden bey gutem Verſtand gelebet. Ihr erzehlet mir lauter Wunder / ſprach Oltrano / und muß es unter den Chriſten ſehr wunderliche Leute geben / daß / wie kan / der durchs Hertz geſtochen / noch eine / wil nicht ſagen 18. Stunden leben? So muß ich dann meinem Herrn / ſprach Arbiel dagegen / durch ein ander Exempel erweiſen / daß es mit Verwundung deß Hertzen eine ſeltzame Beſchaffenheit habe. Im September deß 1686. Jahrs / zur Zeit der gewöhnlichen Hirſch-Brunſt / erluſtigte ſich der Chur-Fürſt von Brandenburg mit ſeiner Gemahlin auf einer Jagd bey Goltze / in dem Amt Lebuß / eine halbe Meile von Cüſtrin an der Oder. Wie ſie nun unter andern an einen Montag nach Mittag / ihrer

Gewonheit nach/ mit einander auf einer Chaise außgefahren/ begegnete ihnen ein stoltzer grosser Hirsch/ welcher etwa auf 100. Schritte Stand hält/ an der lincken Seiten der Chaise, so/ daß der Hirsch seine lincke Seite gegen der Chaise über gehabt/ mit dem Hintertheil nach derselben zu/ mit dem Fodertheil aber und Kopff von derselben abgewandt. Jh. Chur-F. Durchl. die großmüthige Chur-Fürstin/ schiesset nach dem Hirsch/ und trifft denselben so wol/ daß er zwar noch 3. biß 400. Schritte fortgehet/ nach einem Bruch/ aber das auch nur langsam/ Schritt vor Schritt/ so/ daß er von einer Seiten zu der andern wackelt/ den lincken Vorderlauff geschleppet/ und von der Stelle an/ wo er angeschossen/ biß in den Bruch starck geschweisset. Der Chur-F. Büchsen-Spanner/ Namens Conrad/ gehet auf Befehl Jh. Chur-Fürstl. Durchl. der Chur-Fürstin/ mit deroselben kleinen Spühr-Hündlein Funckjen/ dem Schweiß nach biß in den Bruch/ trifft ihn daselbst an still stehend/ nähert ihm auf 30. Schritte/ und schiesset ihn oben durch den Nacken; Weil er aber noch nicht fallen wollen/ sondern stehen blieben/ nähert er ihm gar biß auf sechs Schritte/ und giebet ihm den dritten Schuß in den Kopff/ bey dem lincken Ohr. Der Hirsch fället darauf alsobald todt zur Erden/ und liget da ohne einziges Verrühren/ lässet sich auch solcher Gestalt auß dem Bruch herauß schleppen/ von obgedachtem Chur-F. Büchsen-Spanner Conrad/ einem Heyde-Reuter/ und dem Chur-F. Stallmeister/ Herrn Froben/ die indessen nachgefolget/ biß an die Chaise, welche auch nachgefahren war. Herr Froben und Conrad suchten/ auf Befehl der Gnädigsten Herrschafft/ nach dem ersten Schuß/ so Jh. Chur-F. Durchl. die Chur-Fürstin gethan/ kehren und wenden den Hirsch von einer

Seiten

Seiten zur andern / und finden den Anſchuß in der lincken Seiten / unter dem Schulter-Blatt / durch das Ober-Theil deß Vorder-Lauffs / ja / ſie ſtecken die Finger in die Wunde / wühlen darinn herum / und finden / daß ſelbige gehe in die Höhle der Bruſt / nach der rechten Seiten zu / etwas vorderwärts. Der Heyde-Reuter holet auf Befehl die Bauren / welche mit ihren Wägen in der Nähe halten / ehe aber ſelbige nachkommen / verlauffen gute 3. Viertel-Stunden / und alle dieſe Zeit liget der Hirſch vor / als nach / für todt. Indem die Bauren nun denſelben von der Seiten auf den Bauch wenden / den Kopff hinten auf den offenen Wagen anlegen / bey dem Geweyhe anfaſſen / und nun eben den Leib auf den Wagen nachſchleppen wollen / da ſetzet ſich der Hirſch auf die Läuffe / wird gleichſam wieder lebendig / reiſſet ſich von denen Bauren loß / und laufft Feld-ein mit groſſer Schnelligkeit / zu Jedermanns groſſer Verwunderung / und inſonderheit der Bauren groſſem Schrecken. Die Hetz-Hunde werden darauf loßgelaſſen / holen den Hirſch endlich 3. biß 4000. Schritte weit / nahe bey der Oder / wieder ein / machen ihn ſtändig mit Blaffen / und ſich ſtätig um ihn zu halten. Der Heyde-Läuffer / oder Pirſch-Knecht / ſo mit denen Hunden lauffen muß / gehet dem Blaffen nach / und trifft den Hirſch gantz nahe am Waſſer an / ſchieſſet ihn darauf hinten und oben am Creutz. Wie nun der Hirſch auf den Schuß ſchrecket / und noch weichen wil / fallen ihn die Hunde an / und reiſſen ihn nieder / da er dann wieder gefangen / und todt nach dem damahligen Chur-F. Räyſe-Quartier zu Goltze gebracht wird. Die Jäger brechen ihn auf / und weiden ihn / finden mit noch gröſſerer Verwunderung das Hertz durchſchoſſen / und bringen es / als eine Rarität / der Gnädigſten Herr-

Digitized by Google

schafft / welche befohlen / es denen damahls bey Sr. Chur-Fürstl. Durchl. anwesenden Räthen und Leib-Medicis, Herrn D. Willich / und Herrn D. March zu bringen / den Schuß eigentlicher zu untersuchen / welches auch gehorsamst geschehen / und haben dieselbe befunden / daß der Schuß Ruck-wärts ab- und hinten in die Kammer deß Hertzens gegangen sey / die Lincke mit gestreifft habe / und vorwärts unter dem rechten Hertzens-Oehrlein wieder herauß kommen sey. Die Wunde ist so groß gewesen / daß man einen Finger ohne Hindernüß hinein stecken können / auch ist das Fleisch beym Ein- und Außgang deß Schusses ziemlich zerrissen gewesen.

Was für ein edles Geschöpff das Hertz sey / wird der Jenige erkennen / so dessen seltzame und höchst-Verwunderungs-würdige Bewegung etwas genauer betrachtet / dann es ziehet sich ohne Unterlaß zusammen / und breitet sich darauf gleich wieder auß / dieses Bewegen nennet man Systole, oder Diastole, und gleichwie die Ventriculi deß Hertzens durch das Diastole eingezogen werden / als werden gleich darauf die Auriculæ desselben durch das Systole außgedähnet / uñ solcher abwechselende Motus währet iñer / wir mögen schlaffen / oder wachen / doch ist die Zahl der abwechselen Systole und Diastole, oder deß eingezogenen und außgedähneten Hertzens und seiner Bewegungen unterschiedlich / inmassen Harvæus angemerckt / daß das Hertz in einer Stund bißweilen 2000. 4000. 6000. auch wol 8000. mahl klopffe / oder sich rühre. Etmullerus zehlet in einer Stund nur 504. Primerosius 700. Riolanus 2000. Walæus 3000. Cardanus 4000. Bartholinus 4400. Rolfincius 4420. Plempius 4450. und Slegelius 4876. solcher Bewegungen. Die Anatomici haben angemerckt / daß bey jedem Schlag etwas

Blut

Blut auß dem Hertzen gehe / wie viel aber / darüber sind sie nicht einig / indem Walæus von ½. Untzen / Hogelandius von einem Drachma, Slegelius von einem Scrupel, Bartholinus von ½. Scrupel, Higmohrus so viel eine Auricula fassen möge / Carthesius aber von einem Tropffen sagen. So offt das Hertz schläget / so offt schlagen die Pulß-Adern / und wann sie zerschnitten / werffen sie bey jedem Pulß das Blut mit Gewalt herauß. Solchem nach bleibet es wol darbey / daß das Hertz am ersten und am letzten lebe / und daß eine jede Wunde / die das Hertz trifft / tödlich sey. Solches bezeuget Aristoteles, de Part. Animal. libr. 3. c. 4. Hippocrates, Sect. 6. §. 18. Coacor. Prænot. Sect. 2. §. 509. Cornel. Celsus, libr. 5. c. 26. Ja / Galenus, libr. 5. de loc. aff. c. 1. bezeuget / daß eine solche Wunde dem Menschen alsobald das Liecht außblase. Hiermit stimmet auch H. Fab. Aquapendente, Med. Pract. libr. 2. cap. 13. und Franc. Joël. Oper. Med. Tom. 6. de Chirurgia, p. 229. überein. Isbrand. Diemerbrok. Anatom. libr. 2. c. 6. spricht / er habe es zwey- oder dreymahl gesehen / daß ein Mensch / dem der Ventriculus deß Hertzens zerstochen worden / alsobald nieder gefallen / als wann er vom Wetter erschlagen wäre / daß er sich verwundert / wie ein Mensch so augenblicklich aller Sinen / Bewegung und deß Lebens könne beraubet werden. Also reden zwar die hoch-gelehrte Leute / aber gegenwärtiges Exempel von dem verwundeten Hirsch bestättiget das Gegentheil / gleichwie auch noch andere.

Johannes Biretus ist mit einem spitzigen Degen gestochen worden / und am Ende deß fünfften Tages hernach gestorben. Herr Billy hat bey der Section befunden / daß der Degen gleich unter dem rechten Oehrlein deß Hertzens biß in den Grund desselben Ventriculi hinein getrungen war. Nic. de Blegny, Zo-

Digitized by Google

diac. Med. Gall. Ann. 2. Mens. Observ. 10. Nic. Tulpius, Observ. Med. c. 18. spricht / er habe einen Mann gesehen / der 2. Tage hernach gelebet / nachdem er in das Innerste deß rechten Ventriculi deß Hertzens gestochen worden. Ein Meß-Pfaff in Normandie / ward auß einer Musqueten mit 3. Kugeln getroffen / also / daß zwo derselben ihm die Blut-Ader / und die andere die Pulß-Ader (Arteriosam venam, & venosam arteriam,) zerrissen / die dritte aber in die Spitze deß Hertzens ziemlich weit hinein gedrungen war / gleichwol hat er noch biß an den 7. Tag gelebet / ob man ihm gleich am 3. Tag nach der Blessur die Oeffnung zum Leib gethan. Nic. de Blegny, Zodiac. Med. Gall. A. 2. Mens. Jun. Obs. Jacob Weyhmann / ein starcker Jüngling / ward zu Culenburg mit einem Degen neben der Lungen hinein in den rechten Ventriculum deß Hertzens gestochen / er gieng aber noch sechzig Schritte / ehe er fiel / blieb bey gutem Verstande / klagte über keinen innerlichen Schmertzen / lenckete den Leib nach Belieben / und wann man ihn verband / richtete er sich selber zum Sitzen auf; Er hat fleissig gehustet / damit das Blut auß der Wunden getrieben wurde / man hat ihn täglich mit Speiß und Tranck gelabet / biß er am dritten Tag hernach gestorben. Isbr. Diemerbrock, Anat. libr. 2 c. 6. Ein Steurmann in Coppenhagen / ward mit einem Messer in den rechten Ventriculum deß Hertzens gestochen / doch gieng er auß der Vorstadt nach Hauß / und lebete 5. Tage darnach. Deßgleichen hat König Friderich der Dritte zu Dännemarck / ꝛc. mittelst einer ziemlichen Kugel einem Hirsch beyde Ventriculos deß Hertzens durchschossen / daß man dreyer Finger Spitzen in die Wunde legen können / dannoch ist der Hirsch noch funffzig Schritte fortgelauffen / ehe er gefallen. Dergleichen

Exempel

Exempel findet man noch vielmehr in Ephemeridibus Nat. Curioſ.

Ich würde aufhören von dergleichen etwas Mehrers anzuführen/ wann mir nicht das jenige erſchröckliche Exempel/ welches Thom. Bartholinus, Hiſt. Anat. Cent. 3. Hiſt. 15. beſchreibet/ annoch im friſchen Andencken ſchwebete/ davon ſaget er folgender Geſtalt: Daß ein leichtfertiger Böſewicht zu einem greulichen Tod verurtheilet worden/ man habe ihm alſo Arme und Beine zerbrochen/ die Zunge auß dem Halß geriſſen/ Riemen auß dem Rucken geſchnitten/ das Hertz auß dem Leib genommen/ und um das Maul geſchlagen/ und was man ihm mehr für greuliche Marter angethan/ gleichwol rührete er den Kopff hernach noch eine gute Weile/ beſchauete das vorgehaltene Hertz gar eigentlich/ und machte den Zuſchauern ein ſcheeles Geſicht/ biß man endlich den Kopff herunter geſchlagen.

Auß ob-angezogenen Exempeln erhellet alſo zur Gnüge/ daß die Alten geirret/ wann ſie behauptet/ es könne ein Menſch/ oder Thier/ nicht leben/ wann das Hertz verwundet ſey/ doch iſt gewiß/ daß es ein rares Exempel/ wann ein ſolcher Menſch lebet/ und würde es zu lang fallen/ alle vorhergehende Caſus zu examiniren; Wir wollen uns demnach allein zu gegenwärtigem Hirſch verfügen/ welchen die Durchl. Chur-Fürſtin von Brandenburg/ wie ſchon erzehlet/ durchſchoſſen hat. Ein Hirſch aber iſt ein ſolches Thier/ das ſeine beſtändige Fermentationes hat/ die mit ſeinem Leibe wol überein kommen/ und daher lebet er auch ſo lange Zeit. C. Plinius, ſecund. Hiſt. Nat. libr. 8. c. 23 ſchreibet/ Alexander habe einigen Hirſchen güldene Halß-Bänder angeleget/ welche mit der Zeit durch der Thiere Feltigkeit von der Haut bedecket/ und über hundert

Jahr

Digitized by Google

Jahr hernach noch gantz gefunden worden. Viele Jahre nach Cæsaris Tod / ward ein Hirsch gefangen/ mit einem Halß-Band/darauf diese Worte stunden: **Rühre mich nicht an/ ich gehöre dem Cæsari zu!** Ein anderer Hirsch ward zu deß Königes von Franckreich Caroli Zeiten bey Senlis gefangen mit der Schrifft eines anhangenden Halß-Bandes/ also lautend: Cæsar **hat mich hiermit beschencket!** Worauß zu sehen/daß ein Hirsch sehr lange lebe/und so gesund sey/daß er niñer von einem Fieber incomodiret werde. Ja/selbst sein gantzer Leib ist lauter gute Artzney/ nemlich die Hörner/ so wol der Jungen/ als der Alten/das Blut/Hirn/Thränen/Gemächt/ Testiculi, uñ andere Theile. Unser Hirsch ward im September verwundet / zu welcher Zeit er in der stärckesten Brunst lebete/alsdann wallet ihr Geblüt den gantzen Tag/und sie sind im Bespringen unersättlich/die Geister sind munter/der Leib hurtig und starck/ihre Furcht verwandelt sich in eine Wuth/daß ein Jeder das Hertz hat/einen Menschen anzureñen/für welchem sonst ein gantzer Troupp zu lauffen pfleget. Man hat ihm das Hertz durchschossen/welches bey einem Hirsch/so man die Proportion deß übrigen Leibes betrachtet / sehr groß ist/ und obgleich die Wunde groß gnug war/ so hatte doch das Blut annoch Raum gnug/zu fermentiren/ der rechte Ventriculus ist durchschossen/ das ist was Seltzames/aber gleichwol nichts Unerhörtes/inmassen Schenkius bezeuget/daß zu Ingolstadt ein Student gestochen worden / daß beyde Ventriculos deß Hertzens queer hindurch gedrungen/ dañoch habe der Blessirte noch eine lange Strasse abgelauffen/auch bey vollen Sinnen und Verstand gelebet/und sich GOtt befohlen. Observ. Med. libr. 2. de Vuln. Cord. Obs. 209.

Das ist gewiß/daß der Hirsch nicht hätte fortlauffen

sen mögen / wofern das Blut seine Circulation nicht hätte behalten. Es lag aber diß Thier an einem sumpfichten uñ schattigten Ort zu der Zeit / die etwas Kälte mit sich brachte / wañenhero das Blut von seiner Hefftigkeit allmählich etwas nachgelassen / daß es die Vasa nicht mehr so hefftig druckte / sondern vielmehr in der Wunde zerruñen / uñ derselben an statt eines Deckels / oder Pflasters gedienet. Nachdem er also 3. Viertel-Stunden gelegen / und darauf wieder gerühret worden / uñ die Fermentationes deß Bluts / welche bey diesem Thier / wie erwehnet / gar starck sind / noch nicht gäntzlich aufgehöret / das Blut aber bey diesem Thier sehr Geist-reich war / welches seinen Circel-Lauff zwar nachgelassen / aber nicht gäntzlich aufgehoben hatte / und demnach bey der Berührung wieder begonnen / hat es sich wieder auf die Beine geworffen / und ist davon gelauffen. Dann / obgleich das Hertz verwundet ist / kan doch deßwegen ein Thier wol leben / wann nur nicht zu viel Bluts herauß stürtzet. Bey J. C. Peyer, Parerg. Anat. & Med. tertio, c. 6. lieset man / Joseph du Vernay habe in dem Hertzen einer Kuhe / eine Schneider-Nadel 1½. Zoll lang gefunden / welche durch den rechten Ventriculum mit der Spitze in das Innerste deß Hertzens reichete / und gantz schwartz und rustig war / zum Beweiß / daß sie lange Zeit in der lebendigen Kuhe gewesen. Man hat sonsten über dieses verwundete Hirsch-Hertz bald hernach auf der Löblichen Universität zu Franckfurt an der Oder eine schöne Dissertation verfertiget / welche Lesens-würdig / und haben wir eines und das andere darauß angeführet / dahero wir nun die nachdenckliche Verse / welche der Chur-Fürstliche Leib-Medicus und Professor daselbst / Herr D. Irenæus Vehr / darüber / folgendes Einhalts / gemacht / haben beyfügen wollen:

Ihr /

Ihr / die ihr die Natur zu kundigen beliebt/
Und täglich euren Sinn in ihren Wundern übt/
Kommt her; Es ist euch hier was Neues vorzutragen:
Bemerckt ein seltzam Ding / dergleichen in den Tagen/
Die von Beginn der Welt / bißher verflossen sind/
Nicht mag erhöret seyn; Und das auf Kindes Kind
Zu schreiben würdig ist. Kurtz! was davon zu sagen:
Diana zog hinauß / das hohe Wild zu jagen;
Der theure Brennen-Held / den Ost und Westen kennt/
Und den man überal den Grossen billig nennt/
Zog mit auf solche Jagd / in seinen Märckschen Feldern/
Bey früher Tages-Zeit; Bald / als sie in den Wäldern
Bey Goltzau angelangt / da ließ ein Hirsch sich sehen/
Und blieb nicht allzuweit von ihrem Wagen stehen/
Die Heldin nahm das Rohr / und traff so wol / daß eben
Das Hertz durchschossen ward; Doch blieb das Thier beym Leben/
Und wurde nachmahls erst/durch noch zwey Schüß erlegt/
Es schweißte mildiglich / lag starr und unbewegt/
Obs gleich gerühret ward/ und bey drey Viertel-Stunden/
Ward gar kein Zeichen mehr deß Lebens dran gefunden/
Dasselbe aber ward nach jetzt-gedachter Zeit/
Mit aller Schauer Schreck ermuntert und erneut/
Daß es den Jenigen / die es weg wolten bringen/
Auß ihren Händen gieng / und lieff in vollen Springen/
Mehr als drey tausend Schritt/ biß an den Oder-Strand/
Wo/ als ein flüchtig Bley noch eins darauf gesandt/
Es endlich Erden-wärts von Hunden ward gerissen.

Aber / gnug hiervon! Man schliesset diese seltzame Verwunderung billich mit nachfolgenden letzten Versen:

O Je vormahls traff das Hertz deß Grossen Brennus Helden/
Durch Anmuth/ Lieb und Treu/ ja durch der Augen Liecht!
Hat nun zum Wunder-Werck/ durch Bley in grünen Wälden/
Deß Hirsches Hertz zerspalt/ und doch nicht hingericht.
So handelt sie die Welt/ sie wundet aller Hertzen/
Durch Gnad und Gütigkeit / und tödtet niemahls nicht/
Der so verwundet wird / beklagt nur diesen Schmertzen/
Daß der Verwunderin die Ewigkeit gebricht.

Arbiel/

Digitized by Google

Als Arbiel sich lange gnug in dieser Materie aufgehalten / wolte er jetzo auf eine andere kommen / es begab sich aber inzwischen ein sonderbahrer Zufall / welchen zu erzehlen ich nicht umhin kan: Die grosse Hitze dieses brennenden Sandes und der schier Winckel-recht herab schiessenden Sonnen-Strahlen bewog etliche der Räysenden / daß sie die Kisten / darinn sie von den Cameelen getragen wurden / aufmacheten / um frische Lufft zu schöpffen / andere aber / dieselbe zuzudecken / um von den Strahlen nicht angefochten zu werden. Unter andern hatten auch zwo bey einander sitzende Griechische Nonnen ihre Kisten eben aufgemacht / als eine sehr grosse Schlange gleichsam Blitz-weiß über dem Sand daher schoß / und recht in diese Hitze hinein sich schwengete / da sie der einen Nonnen mit Beissen grimmiglich zusetzte / biß sie gnug hatte / die andere war inzwischen herauß gesprungen / und hatte sich verborgen / und wie sie merckete / daß die Schlange wieder auß der Kiste herab sich nieder gelassen / und eben so schnell davon lieff / als sie herkommen war / da kam diese Nonne wieder herfür / um ihrer Schwester in der Kisten beyzustehen / aber dieselbe lag schon / und rung mit dem Tode / dahero die gantze Gesellschafft still zu halten bewogen ward / und als einer nach dem andern herzu kam / die sterbende Nonne zu beklagen / machte diese gar heßliche Gebärden / bisse die Zähne stets zusammen / und verschiede in schlechter Zubereitung und Andacht.

Die andern Nonnen tratten fluchs zusammen / und kleideten sie in ein Todten-Hemd / womit sie allwege auf dieser Räyse versehen waren / aber sie funden nicht / was sie gesuchet hatten / dann sie funden ein Manns-Bild / und keine Nonne / darauß zu

schlies-

schliessen war/ daß dieser böse Bube mit der einen Nonnen in der Kisten und sonsten allwege/da sie beyeinander unzertrennlich waren/ mehr in Schande/ als in Andacht gelebet hatte. Solchem nach ward sein Cörper unbekleidet in den Sand hingeworffen/ und die Nonne/ welche in Unkeuschheit mit ihm gelebet/ von der gantzen Gesellschafft verstossen/ daß sie in dieser Sand-Wüste allein bleiben muste/ darinn sie schwerlich über 24. Stunden das Leben hat erhalten mögen. Die andern Nonnen erzehleten/ daß diese zwo vermeinte Nonnen zu Jerusalem zu ihnen kommen/ wären ihnen aber sonsten gar nicht bekandt/ als dem Vatterlande nach/ welches sie ihnen genennet. Also räyßete die übrige Gesellschafft fort/ und Oltrano so wol/ als Dorila ersuchten den Arbiel/ daß er ihnen noch ein und anders von den Europæischen Sachen erzehlen möchte/ worauf dieser folgender Gestalt sich vernehmen ließ: Weil der Chur-Fürst von Cölln nunmehr ein sehr alter Herr ist/ hat man auf einen Coadjutor und künfftigen Chur-Successor gedacht/ wozu dann zween hohe Competenten fürnehmlich im Fürschlag waren/ nehmlich der Hertzog von Neuburg/ als Bischoff zu Breßlau und Printz Wilhelm von Fürstenberg/ Cardinal und Bischoff zu Straßburg/ Jener schrieb nach Rom/ daß das Cöllnische Capitel mit der Wahl sich nicht übereylen möchte/ dahero ward von dannen ein in Camera Romana von dem Auditor unterzeichnetes Schreiben nach Cölln gesandt/ deß Inhalts/ daß auf Anhalten deß Herrn Bischoff von Breßlau die bevorstehende Wahl biß in den Martium möchte verschoben werden/ der aber/ so dawider handelte/ solte in 2000. Scudi Straff verfallen sey. Dieses Schreiben ward an allen Kirchen angeschlagen/ aber am

H. 3. König Tag schon wieder abgerissen/ und in Favorem deß Herrn Cardinals ein anderes / dieses Inhalts / affigiret / daß das vorige sub- & obreptitiè herauß gebracht / ohne daß auch der Auditor Cameræ Romanæ in dieser Sache Competens sey. Also geschahe die Wahl am 7. Januarii, und fiel auf den Cardinal/ob er aber auch Coadjutor bey den hohen Stifftern zu Lüttich und Münster werden wird / stehet dahin/ dann solche Stiffter seynd jetzo mit Chur-Cölln unter einem Haupte vereiniget. Komt der Cardinal von Fürstenberg darzu / so kan man wol sagen / daß er einer von den mächtigsten Printzen in Teutschland seyn werde / dann er hat alsdann das Churfürstenthum Cölln/ das gewaltige Stifft Münster/ welches für sich allein eines von den grösten im Römischen Reich. Das Stifft und die Stadt Lüttich / das Stifft Hildesheim/und das grosse Stifft Straßburg. Wann diese Länder vereiniget und an einander lägen / wurden sie ein Stück Landes außmachen/ welches dem Königreich Böhmen nicht viel weichen möchte.

Das X. Capitul/

Neue Zeitungen. Zu Pariß wird ein Arrest gemacht wider die Bulle deß Römischen Papstes / wegen der Freyheit der Quartier.

SOnsten war der König von Engelland um diese Zeit bemühet/ die jenigen 6. Englischen und Schottischen Regimenter / so eine geraume Zeit hero in Holländischen Diensten gestanden / wieder zu sich zu bekommen / schrieb deßwegen etliche mahl an die General Staaten/ aber diese wolten solche Regimenter nicht abfolgen lassen/ ohne einige

Officirer / welche sich nach Engelland begaben. Dieses Procedere der Herren Staaten gieng dem Englischen König sehr nahe / daß er schon andere Messures zu fassen begunte / aber die Holländer waren auch nicht furchtsam / dahero hat man weiter nichts davon gehöret. In Franckreich ohnweit Pariß / war sonsten am Außgang deß Januarii ein erbärmliches Spectacul, dann der Pastor zu Lincourt / (ein Dorff/) ist durch den Biß eines tollen Hundes toll worden / von welchen bald darauff seine Schwester / Knecht / Pferde und Kühe angestecket worden / daß sie in gleiche Seuche verfallen / dahero man dem Pastor zur Ader gelassen / seine Schwester ersticket / und den Knecht todt geschossen hat. An statt dieser 3. hingerichteten Personen / hat zu Pariß in Montmartins Strasse eines Fischers Frau fast am selbigen Tage hergegen 5. Töchter auf einmahl zur Welt getragen / welche auch alle getaufft worden / und ist die gute Frau dabey auf die 28. Stunden in der Geburts-Arbeit beängstigt gewesen. Eben an diesem Orthe / nehmlich zu Pariß / ward am 23. Januarii ein Arrest im Hof deß Parlements / die Päpstliche obenangeführte Bulle oder Sanction wegen der Freyheit der Quartiers folgenden Inhalts verfertiget:

Arrest deß Hofs deß Parlements zu Pariß vom 23. Januarii, betreffend die Bulle deß Papstes wegen der Freyheit der Quartiere.

HEut sind in der grossen und Blut-Gerichts-Kammern versammlet erschienen deß Königs Bedienten / und hat Monsr. Denis Talon, der gemelten Herrn Advocat, das Wort führend vorgetragen / daß unter allen Fürnehmen / derer der Römische

Hof

Hof bey unterschiedlichen Gelegenheiten sich unterstanden/ um denen Freyheiten der Gallicanischen Kirche/ denen Rechten und Hoheiten der Krone einen Abbruch zu thun/ man in den Historien der vorigen Zeiten keines finde/ welches dem/ so im Außgang deß Monats Decembris geschehen/ zu vergleichen/ und welches scheinet seinen Ursprung auß dem Vornehmen/ welches der Papst schon vor etlichen Jahren gefasset/ sich einen Feind von Franckreich zu erklären/ herzuführen.

Es ist der gantzen Welt bekannt/ was grosse Sorgfalt der König getragen/ sich dem Aufnehmen der wachsenden Ketzerey zuwider setzen/ und die Schlüsse Innocentii X. und Alexandri VII. zu vollenziehen. Die Resolution Ihrer Majest. das gantze Königreich im Glauben zu vereinigen/ kam nicht allein denen Politicis, sondern auch denen allerfrömmesten und allereyfferigsten in der Religion/als ein nichtiger und gefährlicher Entwurff vor. Dennoch aber hat unser grosser Monarche/ welchem nichts unmöglich außzurichten fällt/ insonderheit/ wann er um das Interesse deß Himmels sich bemühet/ dieses grosse Werck mit so glücklichem Fortgang getrieben/ und seine Gnaden und Wolthaten der Gerechtigkeit seiner Edicten dergestalt glücklich beygefüget; Daß dieses Vornehmen/ durch Einverleibung mehr dann zwo Millionen Menschen in den Schoß der Kirchen/ nunmehro gäntzlich vollzogen/ und erkennen diese jetzo die rechtmässige Gewalt deß Römischen Stuhls/ welches Gehorsam sie sich zuvor entzogen.

Was vor Kenn-Zeichen der Danckbarkeit nicht allein in Worten/ sondern in der That/ was vor Vermehrung der Gnaden und Gewogenheiten solte der König nicht billig vom Papst erwarten? Was

Digitized by Google

vor Respect und Ehrerbietung solte die Kirche nebst allen ihren Dienern nicht einem solchen hohen Fürsten geben / von welchem sie so mächtigen und nachdrucklichen Schutz und Beschirmung geneust?

Aber diesem ungeachtet / hat der Papst / von unruhigen Köpffen eingenommen / von der Declaration, welche der König über die Regale gemacht / Wissenschafft haben wollen / nicht erwegend / daß dieses Recht / als eines der allerfürtrefflichsten der Krone von den meisten seiner Vorfahren vor billig erkannt / sie auch niemahls verlanget / davon Nachricht einzuhohlen / noch der Regale einige gewisse Gräntzen zu setzen.

Und wiewol der König / welcher die Rechte seiner Krone vollkömmlich weiß / gantz nicht hätte zweiffeln dürffen / in dem Gebrauch der Regale das Exempel und Verfahren Ludwig deß Heiligen / und so vieler anderer Fürsten / welche wegen ihrer Weißheit und Gottseeligkeit höchst berühmt / zu folgen: Wiewol er auch die Nachlassung / welche der König / sein Herr Vatter / glorwürdiges Andenckens / wegen der Weltlichen Regale, denen Bischöffen zu gute gethan / gut geheissen und bekräfftiget / welche Nachlassung gnugsam darthut / daß Ihr. Maj. keine Gelegenheit fahren lassen / der Kirchen Proben und Kenn-Zeichen dero Frömmigkeit / auch mit Hindansetzung dero Interesse, zu geben: So hat dennoch dieser unvergleichliche Fürst / welcher dahin strebet / daß die Gerechtigkeit die Richtschnur aller seiner Thaten sey / sich entschlossen / die Geistlichkeit in Franckreich zu versammlen / der Bischöffe Vortrag und Bitten anzuhören / und ihnen das meiste / was sie gesuchet / zu gewähren / auch gar um besserer Disciplin wegen /

von

von dero hohen Authorität/ der Prälaten Authorität dadurch zu vergrössern/ etwas nachzulassen.

In dieser Versammlung/ welche wegen der Regale gehalten/ wurde denen Bischöffen hinterbracht/ daß die jenseit dem Gebürge sich befindende Doctores, auch die vom Päpstlichen Hofe darzu Außgesandte/ keine Mühe noch Fleiß spareten/ in dem Königreich die neue Meynung von der Infallibilität deß Papsts/ und von der unmittelbahren Gewalt/ welche Rom auch über die Weltliche Sachen der Könige zu haben trachtet/ außzubreiten. Diese Versammlung/ sagen wir/ hat nicht eine zweiffelhafftige Streits-Frage erörtert/ und entscheiden/ sondern der beständigen Warheit/ welche die Vätter der Kirchen gelehret/ und die Concilia, insonderheit die zu Costnitz und Basel beschlossen/ ein öffentliches und wolgegründetes Zeugnüß gegeben. Auch ist niemand unwissend/ daß der Cardinal von Lotthringen/ welcher im Concilio zu Costnitz zugegen gewesen/ öffentlich gesaget: Daß die Theologische Facultät zu Pariß/ die Universitäten deß Königreichs/ mit einem Worte/ gantz Franckreich der Meynung wäre/ daß der Papst nicht allein irren könte/ sondern auch denen Schlüssen der Concilien unterworffen wäre; Und man befindet nicht/ daß dieses Bekändtnuß dem Cardinal einigen Widerwillen am Päpstlichen Hof erwecket.

Demnach so hat man mit Verwunderung wahr genommen/ daß der Papst diese Declaration der Versammlung/ als eine Schmähung seiner Authorität aufgenommen: So gar/ daß/ als der König etliche von denen/ welche dieser Versammlung beygewohnet/ und welche so wol ihrer Gottesfurcht und Tugend/ wie auch dero Wissenschafft

Digitized by Google

und Verstandes wegen / davon sie bey unterschiedlichen Gelegenheiten Proben gegeben / zu Bischoffthümern ernennet / man ihnen die Bullen / unter dem Vorwand / daß sie nicht der reinen Lehre zugethan / versaget.

Wann dieser Grund gültig genug ist / werden wir hinführo gar keine Bischöffe mehr haben / denn alle Geistliche deß Königreichs / und absonderlich die / welche auf den Universitäten die Gradus zu Prælaturen zu gelangen / nothwendig erfordert werden / annehmen / vertheidigen mit unwidertreiblichen Gründen die Propositiones, worüber der Papst sich beschweret.

Diese Verwegerung der Bullen / welche nicht den geringsten Schein einiger Vernunfft hat / verursachet nichts desto weniger ein sehr groß Aergernüß / und unbeschreibliche Unordnungen. In der Warheit / deß Papsts Halßstarrigkeit ist Ursach / daß 35. Cathedral-Kirchen von Hirten entblösset stehen / und zwar zu einer solchen Zeit / da sehr viel der Neu-Bekehrten nothwendigen Unterricht bedurffen / damit sie in der rechten Lehre gestärcket und bekräfftiget werden / und da die Gegenwart der Bischöffe in ihren Bischoffthümern höchst nöthig.

Wer solte ihm wol einbilden können / daß der Papst / welcher uns als ein Exempel der Heiligkeit und Tugend vorgestellet wird / so sehr auf seiner Meynung verharre / und über den Schatten einer eingebildeten Authorität eyffere / daß er den dritten Theil der Frantzösischen Kirchen ledig lasse / weilen wir nicht erkennen wollen / daß er nicht irren könne.

Solten die Jenige / welche diese Gedancken dem Papst in Kopffe setzen / wol meynen können / daß sie uns nöthigen wollen / unsere Meynung zu verlassen? Seynd sie so verblendet / daß sie nicht erkennen

mögen /

mögen / daß wir nicht mehr in den höchst-elenden Zeiten leben / da eine gantz dicke Unwissenheit / zusamt der geringen Macht der Regierung / und falschen vorher gemachten Meynungen / auch die allerungerechteste Decreta deß Papsts gantz erschröcklich machten; Und daß zu diesen Zeiten aller dieser Streit und Zanck ihre Macht gantz nicht vergrössere / sondern Gelegenheit gebe / den Anfang ihrer Usurpation zu untersuchen / und daß solche vielmehr die Ehrerbietung der Völcker gegen dem Papst verringere / denn vermehre?

Aber es ist nicht hierbey geblieben. Der Papst höchst bemühet / seyn Pontificat durch hochmüthige Neuerungen zu signalarisiren / hat ihm vorgenommen / die Freyheiten den Gesandten der gekrönten Häupter zu benehmen.

Gesetzt / daß diese Freyheiten auß lauter Gnade der Päpste verliehen / so hätte man sie dennoch ohne rechtmässige Ursach nicht wieder einziehen können. Julius III. Pius IV. Gregorius XIII. und Sixtus V. haben sich zwar über den Mißbrauch etlicher Ministres der Fürsten / welche denen boßhafftigen Ubelthätern in ihren Quartieren Schutz gegeben / beschweret: Sie haben sich auch bemühet / gnugsame Mittel zu ersinnen / diese Unordnung zu dämpffen / oder solche zu mindern / und demnach sie einen Versuch gethan / die Freyheiten abzuschaffen / ist solcher fruchtloß / und im Wind zergangen / und haben sie in ihren Bullen bekandt / daß die Ministres der Fürsten in ihrem alten Besitz wol gegründet / welcher / ungeachtet alles vergeblich-angewandten Fleisses / allezeit bißher gewehret.

Aber die Hoheiten der Cron Franckreich seynd auf Authentiquen Tituln gegründet / welche die Päpste /

ste / dafern sie sich nicht mit der grösten Undanckbarkeit besudeln wollen / nicht läugnen können.

Können sie sich nicht besinnen / daß nach dem sie lange Zeit bald vom Constantinopolitanischen Käyser / bald durch den Exarchen von Ravenna, bald durch der Lombarder Könige / verfolget / gefangen gehalten / ins Elend verjaget; Pepin und Carl der Grosse / haben sie nicht allein auß der Knechtschafft befreyet / sondern ihnen auß lauter Großmüthigkeit und Freyheit das Jenige geben / was man heutiges Tages das Patrimonium Petri nennet? Haben nicht die meiste unter ihnen bekandt / daß die Kirche / und insonderheit der Stuhl zu Rom / von unsern Königen jederzeit alle Hülffe und Schutz genossen? Haben sie nicht deßhalb den glorwürdigen Titul / Erstgebohrner der Kirchen / erhalten? Und weil Rom Heute zu Tage gleichsam der Mittel-Punct der Vereinigung der Kirchen ist / ist es nicht dem Rechte gemäß / daß der Jenige / welcher wol Fug hätte / sich als einen Souverainen in derselben erkennen zu lassen / in der Person seines Ministres, allen Respect und Ehrerbietung / welchen man der Würde seiner Crone / und seiner gesalbten Person schuldig / empfange?

Auch haben sich die Abgesandten unserer Könige allezeit in dem Besitz der Freyheit geschützet: Und nach dem der König seine Empfindung wegen der Beleidigung / welche in dem Quartier und an der Familie deß Hertzogs von Crequy seinen Gesandten / geschehen / bezeuget / hat man dieses Unfugs wegen Satisfaction gegeben: Ein Enckel deß Papstes / hat als ein Legat beym Könige sich entschuldiget. Das Regiment des Corses, welches diesen Ubermuth verübet / ward abgedancket. Die / welche die Ordres gegeben / wurden bestraffet / zu Rom hat man eine

Piramide

Piramide zum ewigen Denckmahl der Satisfaction, so dem Könige geschehen / aufgerichtet. Und was unserm Zweck am nächsten kommet / so bezeuget der zu Pisa geschlossene Vergleich / daß man deß Königes Gesandten den gebührenden Respect und Ehrerbietung erweisen wolle: Wann man nun den Anfang deß Streits nur obenhin erweget / wird man leicht erkennen / daß Vermöge dieses Articuls die Freyheit unserer Gesandten bewilliget und bevestiget.

Solte man nach diesem wol nur gedencken können / daß der Papst zu dieser Extremität schreiten solen / durch eine Bulle kund zu thun / daß er aller Gesandten Quartier-Freyheit schlechter Dinge aufhebe / und dieser Bulle nichtige Dräuungen der Excommunication hinzu fügen / welche doch nicht vermögen / den allerfurchtsamsten Gemüthern / und allerzartesten Gewissen / die geringste Furcht beyzubringen.

Wir sind nicht gesonnen / Messieurs, uns in einen weitläufftigen Discours einzulassen / und mit verdrießlichen Allegationen zu behaupten: Daß weder unsere Könige / noch ihre Bediente / gantz keiner Excommunication, was nehmlich die Verrichtung ihrer Bedienung betrifft / können unterworffen seyn. Dieses seynd unstreittige Gründe / welche man nicht in Zweiffel ziehen kan / und welche keines Beweißthums benöthiget / und wir mögen kühnlich sagen / daß kein Mensch / auch in Rom selbst sey / welcher der gäntzlichen Meynung / daß ein Gesandter / welcher die Befehle seines Principalen / die dem Papst nicht gefallen / außrichtet / den Geistlichen Censuren sich deßhalb unterwerffe.

Gesetzt / daß einiger Streit zwischen dem König und Papst wegen der Quartier-Freyheit deß Frantzösischen Gesandten entstanden / so ist dieser ein gantz

Digitized by Google

Weltlicher Handel / und von der Zahl derer / welche die souverainen Häupter durch ihre Ministres in der Güte unter sich beylegen; Und kan niemand in dieser Streitigkeit etwas finden / welches entweder den Glauben / noch die Lehre der Kirche / ja nicht einmal der Kirchen Disciplin oder Haltung der Canonum betreffe.

Ist es derowegen ein unerträglicher Mißbrauch / daß der Papst in einer gantz Weltlichen Sache / sich der Geistlichen Straffen und der Macht zu binden und zu lösen bedienet / die JEsus CHristus seinen Aposteln anvertrauet / welche doch nicht / als in der höchst dringenden Noth / in grossen und hochwichtigen / die Seeligkeit der Seelen betreffenden Sachen / soll gebrauchet werden; Niemahls aber auß einem Regierungs-sichtigen Gemüth / auß einiger Begirde zur Rache / oder durch ein unmässiges Verlangen / seine Macht weiter außzubreiten.

Es ist wahr / die Bulle Innocentii III. welche die Freyheit der Quartiere / so wol in Ansehen deß Ministres der Fürsten / als Cardinälen / verbeut / ermahnet die Obrigkeiten / ihr Amt in der gantzen Stadt zu verrichten / und die Ubelthäter nicht allein auf den Strassen und öffentlichen Plätzen / sondern in allen Häusern ohne Unterscheid aufzusuchen: Sie erkläret die / welche sich ihnen widersetzen würden / vor Beleydiger der Majest. und befielet / daß der General der Geistlichen Trouppen mit gewapneter Hand denen Obrigkeiten beystehe / und ihnen / im Fall eine Rebellion entstehen solte / zu Hülffe komme.

Diese Bulle ist eine Policey-Ordnung von dem Papst / als einem Weltlichen Fürsten angestellet / ihre Vollziehung denen Weltlichen Richtern übergeben /

ben / und ist in derselben nicht die geringste Spuhr der Excommunication und Censuren zu finden.

Mit erwehnter Bulle kommen auch deß Pii IV. Gregorii XIII. und Sixti V. Decreta überein / haben auch keine glücklichere Würckungen als jene gethan / ungeachtet sie beydes denen Richtern / welche die Quartiers-Freyheit leiden / wie auch den Unterthanen / die sich dieser Freyheit zu ihrem Schutz / die Straffe ihrer Ubelthaten / und die Bezahlung ihrer Schulden zu entgehen / bedienen / fast erschröckliche Straffe dräuet. Alle diese Bullen aber haben nicht gehindert / daß unsere Gesandten die Quartiers-Freyheit nicht behalten / und damit wir nicht die alten Zeiten erwehnen / der Seel. Hertzog d'Estrees hat biß an sein letztes Ende diese Freyheit geruhig und ungekräncket besessen.

Solte derowegen der Papst sein gefastes Vornehmen / deß Hertzogs Nachfolger dieser Freyheit zu berauben / als ein unmögliches Beginnen ansehen. Aber er / nicht vergnüget / die alte Decreta, derer Gedächtnüß fast verloschen / wieder aufzuwärmen / und seinen grossen Eyfer dadurch klärlich darzuthun / hat über dem einige Clausulen der Excommunication in seiner Bulle hinzu gethan. Welche vielmehr seinen Zorn / und Regier-süchtiges Gemüth / als eine rechtmässige Macht anzeigen.

Und einer so ärgerlichen Neuerung einigen Schein zu geben / widerholet er die Verordnung der berühmten Bulle / welche genennet wird / in Cæna Domini, weilen solche alle Donnerstage in der heiligen Woche gelesen wird. Gewiß wann dieses Decret, durch welches die Päpste sich vor souveraine Monarchen der Welt erklären / rechtmässig / so wird die Königl. Maj. von der Päpste Thron dependiren / alle

alle unsere Freyheiten aufgehoben seyn / die Weltliche Richter nicht mehr Macht haben über die Besitzung der Beneficien / noch in Civil- und Criminal-Sachen der Geistlichen / zu sprechen / und werden wir uns bald unter dem Joch der Inquisition sehen.

Dannenhero wie ungerecht und irrig dieses neue Decret, so wenig gefährlich ist es durch seine unnütze Dräuungen / welche es in sich hält / weilen es auf einem gantz nichtigen und untüchtigen Grunde beruhet / und hat es in diesem Stuck das Ansehen / daß Rom vorjetzo / durch seinen Haß und gefaßten Widerwillen wider Franckreich in die Fußstapffen Julii II. tretten wolle / nicht erwegend / wie verhaßt dessen Andecken in der Christlichen Gemeine sey.

Als Papst Gregorius IV. sich zum Schieds-Mann der Mißhelligkeiten / welche zwischen Ludwig dem Gütigen / und dessen Kinder entstanden / machen wolte / und die Bischöffe in Franckreich mit der Excommunication bedrohete / wann sie seiner Meynung nicht beyfallen wolten: Antworteten diese Prælaten / welchen dieses Verfahren wider die Canones befremdete / freymüthig: Daß sie deß Papstes Willen gantz und gar nicht nachleben wolten; Und wann er käme / sie zu excommuniciren / er selbst sich als ein Excommunicirter wieder zuruck begeben möchte / si excommunicaturus veniret / excommunicatus abiret. Als wolten sie sagen / daß der jenige / welcher sich unternimmet / ohne rechtmässige Ursachen / und durch blossen Menschlichen Trieb / ein Glied Christi von der Gemeinschafft der Kirchen abzusondern / sich selbst durch dieses ungerechte Unterfangen von derselben abtrenne. Ja was mehr ist / der übele Gebrauch / (welchen die Päpste in sehr viel Gelegenheiten bezeuget /) der Authorität / welche ihnen

Digitized by Google

nen anvertrauet / und der sie keine andere Gräntzen / als ihren eigenen Willen / setzen / ist die Quelle unheilbarer Ubel / welche der Kirchen annoch zusetzen / und der scheinbareste Vorwandt der Ketzereyen uñ Spaltungen / welche in den letzten hundert Jahren entstanden / wie solches die Geistliche / welche auf Pauli III. Befehl sich versamlet / aufrichtig bekennet. Ja / noch heut zu Tage ist die einzige Einbildung von der Infallibilität / und von der unmittelbaren Gewalt / welche die schmeichlende Italiänische Doctores dem Römischen Stuhl über die Weltliche Sachen der Fürsten zu legen / eines der grössesten Hindernüssen der Bekehrung / nicht allein einzeler Personen / sondern gantzer Länder / und kan man den Gemüthern nicht gnugsam beybringen / daß diese neue Meynungen kein Stuck der Lehre der allgemeinen Kirchen seynd.

Auch ist zu mercken / daß / ob zwar eine ziemliche Anzahl Cardinäle die Bulle / welche die Freyheiten der Gesandten aufhebet / unterschrieben / doch fast alle / welche in diesem geheiligtem Collegio seynd / sich zum höchsten bemühet / den Papst abzuhalten / die Bulle zu publiciren / und daß sie solche nur auß einem blossen blinden Gehorsam / zu deß Papstes Befehlen / unterzeichnet. Und wann er (der Papst /) nur ein wenig der Vernunfft mehr / als den suspecten und eigennützigen Schmeichlern / welche um ihn seynd / hören wollen / hätte der Rath / welchen der Cardinal d'Estrées ihm schrifftlich übergeben / ihn von einem so unrechtmässigen Beginnen / welches viel Gefährlichkeit mit sich führen kan / abhalten können.

Aber ungeachtet / daß diese vermeynte Bulle in Franckreich nicht publiciret / daß solche dem Herrn Marquis de Lavardin, welchen der König / als seinen Gesandten / nach Rom geschickt / niemahls kund gethan /

Digitized by Google

than/daß die Dräuungen/welche die Bulle in sich begreiffet/ bloß auf die gerichtet/ welche sich unterstehen werden/die Freyheiten der Quartiere der Gesandten zu beschützen/ und daß es noch ungewiß war/ was für Ordre dieser Minister von seinem Herrn/dem König/ erhalten; Empfienge der Legat zu Boulogne, und alle andere Gouverneurs deß geistlichen Staats/ so bald er (der Gesandte/) nur deß Papstes Land berühret/ Befehl/ ihm an keinem Ort/ die seinem Character gebührende Ehre und Höflichkeit zu erweisen. Er komt nach Rom/ und man verbietet den Cardinälen/ ihm die Visite zu geben/ und gantz keine Commerce mit ihm zu haben.

Wann es ein Gesandter deß Türckis. Käysers/ deß Königs von Persien/oder eines andern unglaubigen Fürsten wäre/ würde man denselben nicht also scharff halten. Wil vielleicht der Papst gantz keine Gemeinschafft mehr mit Franckreich haben? Glaubet er/daß seine Macht sich nicht weiter als das Römische Bischoffthum erstrecke/ und sein Patriarchat, als ein der nächst-gelegenen Provintzen/ welche zur Stadt gehören? Wil er der Qualität deß allgemeinen Vatters der Kirchen/ und aller Glaubigen/ entsagen? Solte man nicht billich auf dergleichen Gedancken kommen/ wann man siehet/ daß deß allergrösten Königs der Welt Gesandten/die Audience zu Rom versaget wird/ dem Ministre eines Fürsten/ welcher weit mehr seiner grossen Gottesfurcht und Fleisses wegen/ welchen er anwendet in seinen Ländern/ den wahren Gottesdienst wieder einzuführen/ als der andern Helden-Tugenden/welche er in der grösten Vollkommenheit besitzet/ zu loben?

Auch ist dieses Verfahren deß Papstes/und seiner Bedienten/ der gantzen Welt sehr fremd vorgekommen/

Digitized by Google

kommen/ daß andere Christliche Gesandten und Ministres, welche sich zu Rom aufhalten/ und welche die Bulle/so die Feyheit aufhebet/in dem Florischen Felde publiciren hören/ solche auch anschlagen sehen/ dannoch den Herrn Marquis de Lavardin für einen Gesandten deß Königs erkennet/ihm die Visite gegeben/ und mit ihm umgegangen/ und habe selbe billich die in der Bulle beygefügte Dräuungen der Excommunication, als eine ungestümme Bewegung einer unmässigen Hitze/ welche keinen Effect thun/ noch lange wöhren könte/ angesehen.

Das Allerwunderlichste ist/ daß/ als der Aller-Christl. König/ erst-geborner Sohn/ und Beschützer der Kirchen/ einen Friedens-Minister nach Rom sendet/ der Papst denselben nicht hören/ noch seine Instructiones vernehmen wil/ und nicht allein alles gethanen Ansuchens hindan gesetzet/ in Verwegerung der Audience verharret/ sondern/ als deß Königs Gesandter dem Gottesdienst in der Christnachts-Messe mit aller einem Christen gebührender Gottesfurcht und Andacht beygewohnet; Nimmt der Papst/ von den Feinden Franckreichs umgeben/ diese gantz H. Action, als eine Entheiligung unserer allerheiligsten Geheimnüsse auf/ und wird die Parochial-Kirche von S. Ludwig verbotten/ weil der Pfarrherr/ und die Diener dieser Kirchen/ sich unterstanden/ zu den Göttlichen Diensten und Gebrauch der Sacramenten zuzulassen/ Heinrich von Beaumanoir, Marquis de Lavardin, welcher deutlich excommuniciret.

Kan man ihm wol etwas Unbillichers und Ungerechters/ ich wil nicht sagen/ Ungeheurigers/ als dieses Placat vorstellen? Hat man dem Herrn Marquis de Lavardin Gerichtlich citiret? Hat man wider denselben eine Excommunications-Sententz gesprochen/

welche

Digitized by Google

welche in Rom öffentlich angeschlagen / und publiciret? Oder dem Pfarrer der Ludwigs-Kirchen kund gethan? Diese Kirche ist/ Vermöge einer Bulle Sixti V. zur Frantzös. National-Kirche erkläret / mit diesem Anhang / daß alle Frantzosen / in welchem Theil der Stadt Rom selbe sich nur aufhalten / zum Kirchspiel S. Ludwigs gehören / dem Gottesdienst daselbst beyzuwohnen / und die Sacramenta zu gebrauchen / gehalten seyn sollen.

Es könte sehr leicht dargethan werden / wie verhasset dergleichen Interdicta seynd / wie sehr sie dem Geist der Kirchen / und den Schlüssen der Concilien / zuwider / und wie grosser Fürsicht und Sorge / der Canonisten Meynung nach / es bedarff / solche gilt- und kräfftig zu machen. Es solte der übele Außschlag deß Venetianischen Interdicts die Päpste auf Ewig abhalten / mit ihren Censuren und Interdicten einzuhalten / damit sie ihre Authorität erhielten. Auch ist die gantze Welt überzeuget / daß diß angeschlagene Placat, welches zu Rom nichts / als Haß / wider die Jenige / welche dem Papst solchen schädlichen Rath gegeben / erwecket / nicht auß Eyffer deß Hauses GOttes / sondern auß Unwillen und Rachgier entstanden.

Es ist bekandt / daß von etlichen Jahren her der Papst durch öffentliche Censuren deß Königes von Spanien Bediente in Neapoli verfolget / fürwendend / daß sie ihm in der Geistlichen Jurisdiction Eingriff gethan; Aber diese Bediente haben billich diese nichtige Excommunicationen verachtet / sie wohnen dem Gottesdienst bey / man reichet ihnen die Sacramenten / und ist dem Papst nie im Sinn kommen / eine der Neapolitanischen Kirchen zu verbieten / worauß man leicht siehet / daß dieses vermeynete Interdict keinen andern Zweck hat / als deß Königs Gesandten zu affron-

Digitized by Google

affrontiren. Und man mercket in der gantzen Conduite deß Papsts/ so grosse Partialität auf der Feinde/ oder welche der Kron Franckreich Glück beneyden/ Seite/ und so grosse Inclination Franckreich/ auch in mittelmässigen Dingen/ ja in solchen/ welche der Religion höchst vortheilhafftig/ Verdruß zu erzeigen/ daß unleicht zu erachten/ daß Ihro Maj. solches so lange verschmertzete/ und sich in den Gräntzen der allergenauesten Moderation gehalten.

Aber der Ruff und Aergernüß/ welches das zu Rom angeschlagene Placat in der gantzen Christenheit erwecken wird/ lässet nicht zu/ daß wir länger schweigen/ und können wir ohne einige schändliche Untreu nicht länger die Nachstellungen erdulden/ welche der Römische Hof täglich anwendet/ die Authorität deß Königs/ die Rechte seiner Kron/ und die Freyheiten der Gallicanischen Kirchen zu schmählern.

Der Papst kan weder die Hoheiten und Prærogativen deß allergrösten Königes der Erden schwächen/ noch seinen Gesandten/ die Freyheiten benehmen/ deren sich die Herren Herzogen Crequy, de Chaulne und d'Estrées in seiner Gegenwart/ und mit Verwilligung seiner Vorfahren bedienet/ und welche auf Authentiquen Tituln/ und Besitzung vieler hundert Jahren gegründet.

Wann bey Gebrauch dieser Freyheiten einiger Mißbrauch vorfället/ so lässet die Frömmigkeit unsers Königes/ welcher nichts eyferiger wünschet/ als daß die Gerechtigkeit in vollem Schwange sey/ uns gantz nicht zweiffeln/ daß Se. Maj. nicht mit dem grösten belieben/ alle Ihre vorgeschlagene vernünfftige Mittel bewilligen werde/ damit die schändliche Ubelthaten nicht ungestraffet bleiben.

Aber daß der Papst Ihme grosse Ehre zu erwer-

ben / den Ministern aller Fürsten die Freyheiten benehmen/und unter denen Gesandten deß Königs/welcher vor allen andern den Vorzug haben muß/mit begreiffen will/ wird ein König/ den der Sieg allenthalben begleitet/ uñ welcher allein durch seine grosse Moderation seinen Siegen und Eroberungen der Länder/ Gräntzen gesetzet / nimmermehr erdulden / und wir seynd versichert/daß Se. Maj. der allernachdrücklichsten Mittel sich bedienen werde / um zu verhindern/ daß Zeit seiner Glor-würdigen Regierung Franckreich nicht einen solchen Abgang leyde. Und wie wir schon angezeiget / daß diese Sache ein blosser Politischer Streit/mit welchem die Religion nichts zu thun; So ist deß Papsts Bulle/welche die jenige mit der Excommunication bedräuet/so die Freyheiten beschützen wollen/ von Rechtswegen nul und nichtig/ und führet das Donnern deß Vaticans in dieser Sache gantz nichts Erschröckliches mit sich/ es seynd Lufft-Feuer/ welche im Rauch zergehen / und Niemand schaden/ als denen/ die sie geworffen.

Und wiewol diese Bulle im Königreich weder publiciret noch zur Execution gebracht / so ist solche nichts destoweniger irrig. Wir zweiffeln nicht/daß ein gelinderer Papst die Ungelegenheiten/welche auß dergleichen Neuerungen entstehen können / erwegend/ nicht dem Exempel Clementis V. nachfolge / welcher durch ein solenn Decret, alles das Jenige / was sein Vorfahr Bonifacius VIII. unrechtmässiger Weise wider Philippum den Schönen vorgenomen/zur ewigen Vergessenheit verdammet ; Und dieser Entschluß / welcher beweiset / daß die Päpste nicht infallible, weilen einer das Jenige / was der ander bauet / wieder niederreisset / widerruffet unter andern die Bulle/ unam sanctam, in welcher Bonifacius, dessen hochmüthiges

thiges Verhalten die gantze Kirche verwirfft/erkläret/ daß der Souverainen Degen dem geistlichen Schwerdt deß Papsts unterworffen.

Wir hoffen auch / daß der Papst endlich seinen Irthum und den Abgrund/worin ihn die/welche seiner Verträulichkeit mißbrauchen/zu stürtzen trachten/ erkennen werde; Aber unterdessen/ daß GOtt ihm das Hertz rühre / und Rom selbst durch eine solenne Bekänntnüß seinen Fehler erkenne / können wir keine bessere Protestation wider diese Bulle/ welche von ihr selbst zerfället / und dessen Nul und Nichtigkeit ein jeder Verständiger ersiehet/ einlegen/ als daß wir davon schlechter Dinge / als von einem Irthum / appelliren.

Der Irthum ist Hand-greifflich / weilen ein Minister deß Königes / ein Gesandter / dessen Person auch unter den Barbarn selbst heilig / unmöglich der der Geistlichen Censur, wegen Verrichtungen seiner Charge betreffend / kan unterworffen werden.

Und wiewol wir dieses Mittel in unsern Händen/ und also nicht nöthig haben / uns um ein anders zu bemühen / noch uns der Apellation zu bedienen / so halten wir dennoch davor/ daß die übermässige Freyheit/welche die Päpste ihnen nehmen/ die Gewalt der Schlüssel zu gebrauchen/und die Macht/welche ihnen gegeben ist/zu erbauen/nicht aber zu zerstören/daß diese Freyheit/sagen wir/durch die Authorität eines Concilii müsse eingeschrencket werden / und daß wir dem Exempel unserer Vätter folgend / uns dahin wenden können; Jedoch mit diesem Vorbehalt/daß wir nicht wollen / daß die Freyheiten / welche deß Königes Gesandten zustehen/jemahls die Materie einer Streitigkeit dem geistlichen Gerichte unterworffen seyn könne. Der König führet seinen Scepter/ und alle dessen

hohe Freyheiten / allein von der Hand GOttes / und ist keine Gewalt auf Erden / welcher seiner Authorität einige Gräntzen vorschreiben könne.

Wann wir aber von den Censuren / welche in der Bulle enthalten / und folgendlich von dem Interdict, als einem Theil und Anfang derselben / an das künfftige Concilium appelliren / geschiehet solches / weilen nicht allein die Schlüsse der Päpste / sondern ihre Personen selbst / wann sie in der Pflicht der Regierung der Kirchen fehlen / der Straffe und Verbesserung eines allgemeinen Concilii, was den Glauben und Lehre belanget / unterworffen / von dieser unstreitigen Warheit werden wir uns niemahls / wie sehr sich auch deß Römischen Hofs Zugethane bemühen / abwendig machen lassen.

Die Verwegerung / daß der Papst denen vom König ernañten Bischöffen keine Bullen ertheilen will / verursachet eine Unordnung / welche täglich zunimet / und welche eine schleunige und kräfftige Hülffe erfordert / die Concilia zu Costnitz und Basel / nachdem sie sich bemühet / die Usurpationes deß Römischen Hofes / und die Unordnung / welche bey Außtheilung der Beneficien eingeschlichen / zu hemmen; Ward folgends auß den Schlüssen dieser Concilien die Sanctio Pragmatica gemacht / weilen aber die Päpste gesehen / daß dadurch ihre Authorität geschwächet würde / haben sie sich allerhand List bedienet / solche abzuschaffen / und ist durch das Concordat, welches zwischen Francisco I. und Papst Leoni dem X aufgerichtet / die Art und Weise denen Bischoffthümern uñ Abtheyen vorzustehen / bestimet worden. Man hat dem Papst nicht allein den Anfall zugelassen / sondern auch das Jus Præventionis, und die Macht Resignationes in favorem factas zu confirmiren / auch andere Articul mehr / welche

che den Ordentlichen Collatoren höchst beschwerlich/ und den alten Canonen gäntzlich zuwider.

Auch haben unsere Vorfahren dem Concordat lange widersprochen; Die Orleanische Verordnung führete die Election wieder ein/ und würde es höchst vortheilhafftig seyn/ wann alle Geistliche Sachen in dem Reich abgethan würden/ und man nicht nöthig hätte/ nach Rom zu gehen. Endlich aber dem Concordat auf unsere Seite aufrichtig nachzuleben/ und kan man nicht begreiffen/ warum der Papst durch eine unwidertreibliche Hartnäckigkeit uns jetzo zwingen wil/ ihm den Profit zu benehmen/ welchen der Römische Hof auß diesem vortheilhafften Vergleich hat.

Der König siehet mit höchstem Eyfer dahin/ daß er zu denen Prælaturen solche Geistliche ernenne/ welche von einer Exemplarischen Frömmigkeit und grossen Verdiensten; Weilen aber diese Geistliche nicht glauben/ daß der Papst infallible, weilen sie ihm nicht/ wie die Doctores Ultramontani, den Titul eines allgemeinen Monarchen geben/ weilen sie davor halten/ daß er weder mittelbare noch unmittelbare Gewalt über das Weltliche der Könige habe/ und daß er dem Concilio schlechterdings unterworffen/ welches Macht hat/ ihne zu bestraffen/ und seine Schlüsse zu verbessern; Versaget der Papst/ unter diesem eingebildeten Vorwand/ ihnen die Bullen/ und lässet das dritte Theil der Kirchen deß Königreichs von Hirten ledig stehen. Heisset das den Fleiß uñ die Sanfftmuth der Apostel in Regierung der Kirchen nachfolgen?

Uber dem/ wurden nicht vor dem Concordat, die/ welche von der Geistlichkeit und dem Volck/ und nachmahls von den Capituln/ in Gegenwart eines Königl. Commissarii, erwählet/ durch den Metropolitanum, in Beyseyn der Bischöffe derselben Provintz/

Digitized by Google

wann der König die Wahl gut geheissen/ ordonniret? Kan also deß Königes Recht/ welches er durch die Concordaten erhalten/ und durch heimliche Bewilligung der gantzen Gallicanischen Kirchen in diesem Stucke bekräfftiget/ auch durch eine fast 200. Jährige Besitzung bestättiget/ destoweniger geändert und geschwächet werden/ weilen man in den ersten 400. Jahren der Monarchie, keine Provisionen der Beneficien zu Rom geholet. Die Bischöffe hatten über alle Vacantzen/ welche in ihren Bischoffthümern offen waren/ die Aufsicht/ und unsere Könige ernenneten fast allezeit die Bischöffe/ und wann sie unterweilen der Geistlichkeit und dem Volcke die Freyheit gestatteten/ ihnen einen Bischoff zu erwählen/ behielten sie ihnen öffters die Wahl unter den Candidaten vor/ und wurde der erwählete/ so bald die Wahl geschehen/ ohne daß der Papst das Geringste dabey that/ consecriret. Was verhindert/ daß man diesen Exempeln zu Folge/ welche auf der allervortrefflichsten Ursache gegründet/ das Recht/ welches alle Glaubigen im Anfang gehabt/ ihnen einen Hirten zu erwählen/ und welches sie nicht mehr ins Gemein außüben können/ der Person deß souverainen Fürsten einverleibe/ als welchen die Unterthanen die Regierung deß Staats übergeben/ dessen alleredelstes Theil die Kirche ist.

Aber was den Papst betrifft/ weilen er sich weigert/ der Ernennung deß Königes seiner Authorität beyzufügen: Kan man darauß schliessen/ daß er sich eines Theils der schweren Last/ welche ihn fast drücket/ entladen wil; Und daß/ weilen seine Schwachheiten ihm nicht zulassen/ seine Bischöffliche Wachtsamkeit allen Theilen der allgemeinen Kirche mitzutheilen/ der Anfall/ welcher wegen Nachlässigkeit

auch

Digitized by Google

auch wol vom höhern zum niedrigern kommet / den Bischöffen die Macht geben könne / denen / welche der König zu Prælaturen ernennet / die Hände aufzulegen; Weilen deß Königs Ernennung eben solche / ja gröſſere Krafft / als die Wahl deß Volcks und der Geistlichkeit hat / welche doch ohne alle Wider-Rede / wann eine tüchtige Person erwählet / von dem / der die unmittelbahre Macht hat / muste confirmiret werden. Und wann dergleichen Resolution ein Temperament erfordert / wann es nöthig / daß solche mit Einrathen der Bischöffe geschehe / kan man den König demüthigst ersuchen / ein Concilium Provinciale, oder gar ein Concilium Nationale zu beruffen / und in demselben alle Nothdurfften der Gallicanischen Kirche in Erwegung zu ziehen. Und weilen das Ubel gefährlich / in Beruffung eines National-Concilii aber ohne grosse Verzögerung und Aufschub nicht geschehen mag / kan Sr. Maj. dero gröſte Ministres, Bischöffe / und andere vornehme Personen / auß allen Ständen deß Königreichs versammlen / um ihre Meynung in einer so wichtigen Sache zu vernehmen. Aber es ist nicht billig / daß wehrender Zeit der Papst einem der vornehmsten Articuln der Concordaten nicht nachleben wil / er dennoch allen Vortheil / welcher ihm in dem Vergleich / (welcher gleich verpflichtende Vertrage in sich fasset /) zugestanden / genieſſe / daß man ferner nach Rom gehe / und das Geld dahin trage / Provisionen der Beneficien oder Dispensationen zu erhalten / welches leicht im Reiche könte verrichtet werden.

Wann wir nun fürtragen / dieses Commerce zu brechen / so geschiehet solches darum / weilen es aufhöret gleich zu seyn; Und weilen der Papst auß Halßstarrigkeit die Außfertigung der Bullen einer

grossen Anzahl Bischöffe unwidertreiblich verhindert / würde es die gröste Schande seyn / zuzugeben / daß die Gallicanische Kirche unter dem Joch der Prævention, Resignationis in favorem, und andern Sclavereyen / welchen man sich durch die Concordaten unterwerffen wollen / verbliebe.

In diesem allem lehnen wir das uns zugefügte Unrecht nur gelinde ab: Wir schützen den Schild unserer Freyheit / dem neuen und unerhörten Unternehmen vor: Verdamet und verflucht müssen alle seyn / welche auß eigenem Nutzen / oder eigensinigem Kopff / das gute Vertrauen / welches unter der Geistlichkeit und Königl. Maj. seyn solt / verunruhigen; Welche scheinen / kein ander Absehen zu haben / als Unruhe und Zwiespalt in der Kirchen zu erregen / und durch traurige Trennung den Frieden / welchen Europa genieſſet / und denselben durch die Tapfferkeit und Klugheit unsers unüberwindlichen Monarchen zuweg gebracht / zu stören.

Eine wunderliche Sache / daß der Papst / dessen gröste Sorge seyn soll / den Glauben in Rein- und Lauterkeit zu erhalten / und das Aufnehmen der neuen Meynungen zu hintertreiben / von der Zeit an / da er auf Petri Stuhl gesessen / nicht unterlassen / mit allen denen / welche sich öffentlich für Jansenii Disciple erkläret / welches Lehre seine Vorfahren verdammet / Commerce zu pflegen; Er hat sie mit seinen Gnaden reichlich versehen / sie gerühmet / sich für ihren Beschützer erkläret. Und diese gefährliche Faction, welche in 30. Jahren her dahin getrachtet / die Authorität aller Geistlichen und Weltlichen Macht / welche nicht auf ihrer Seiten zu verringern / richtet heut zu Tage dem Papst grosse Altäre auf / weil er ihre Rotte unterstützet / und unterhält / welche von Neuem den

Frieden

Frieden der Kirchen würde zerstöret haben/ wann die Fürsichtigkeit und unermüdeter Fleiß eines Fürsten/ welchen der Himmel zum Schild und Beschützer deß Glaubens geschencket/ nicht den Lauff aufgehalten.

Hieher gehöret/ daß der Papst an statt er äusserst dahin streben solte/ die Ketzerey der Quietisten in ihrer Brut zu dämpffen/ er in diesem Stück gleichsam eingeschläffert/ und als vom Schlag gerühret/ erstarret. Und daß währender Zeit er sich über Dinge und Zufälle/ an welchen der Kirchen gewiß nicht viel gelegen/ so entrüstet/ und grosse Unruhe erweckende Decreta giebet; Er kaum zulässet/ daß man das Urtheil/ welches wider den Urheber einer Secte gesprochen/ die unter dem Schein der allergröstẽ Devotion, und zu einer selbst eingebildeten Staffel der Vollkommenheit zu gelangen/ uns nichts/ als Wahn-witzige Träume vorstellet/ und welche im Grund der Warheit kein ander Absehen zu haben scheinet/ als die Christliche Morale zu zernichten: Und ob zwar diese Irrthümer sich in Italien und Spanien außgebreitet/ so gestattet der Papst nicht/ daß man die Fürnehmsten derer/ welche sie lehren/ oder bekennen/ aufsuche/ und kan man leicht die böse Würckungen/ welche dieses übele Verhalten nach sich ziehen kan/ abnehmen. Aber/ wie sich auch die aufrührisch Gemüther/ welche stäts um den Papst seynd/ und sich der Macht/ welches sein hohes Alter und Schwachheiten ihnen in Regierung der Kirchen zulassen muß/ mißbrauchen/ bemühen; Wollen wir demnach allzeit unauflößlich mit dem heiligen Stuhl verbunden bleiben; Wir wollen den Nachfolger deß H. Petri für den Ersten/ und das Haupt der Bischöffe erkennen; Wir wollen gantz heiliglich die Gemeinschafft und Correspondence mit der Römischen

Digitized by Google

Kirchen unterhalten / und werden uns mit eben so grosser Moderation, als Macht / wider allen Unfug / Vornehmen und Neuerungen / welche den Königl. Rechten / der Würde seiner Krone / dem Schlüssel der Conciliorum, der allgemeinen Policey der Kirchen / und unsern Freyheiten zuwider / schützen. Alle diese Ursachen / und unzählig andere / welche wir außlassen / treiben uns / den Hof (das Parlament /) zu ersuchen / unsere Appellation von dem Irthum der Bulle / welche vom letzten Monat Maji datiret / und von der darauf gegebenen Verordnung / anzunehmen / und in Ansehen unserer Appellation, erwehnte Bullen und Verordnungen für nichtig uñ irrig zu erklären / Allen und Jeden bey Vermeydung extraordinairer Straffe und Ahnung zu verbieten / solche im Königreich nicht zu verkauffen; Allen denen / welche die Exemplarien haben / anzubefehlen / solche dem Greffier oder Protocollisten einzulieffern / damit sie unterdruckt werden; Gleichfalls zu verordnen / daß die Acta der vom Herrn General-Procuratore gethanen Appellation an das künfftige Concilium im Protocoll verzeichnet werden; Daß man den König allerunterthänigst bitte / zu geruhen / Se. Authorität / zur Erhaltung der Quartiers-Freyheit seiner Gesandten zu Rom / in eben dem Stand / in welchem sie solche bißher gehabt / zu erhalten / anzuwenden. Daß Se. Maj. auch demüthigst ersucht werde / ein Concilium Provinciale, auch / wo es nöthig / ein Concilium Nationale, oder eine Versamlung der Fürnehmsten seines Königreichs zu beruffen / und nach angehörten Meynungen / die füglichste Mittel zu erwählen / die Unordnungen / welche die Vacantz vieler Ertz- und Bischoffthümer im Königreich verursacht / zu verhindern / und dem Wachsthum und Zunehmen eines so gefährlichen Ubels vorzukommen.

Wir

Digitized by Google

Wir bitten auch/bey Sr. Maj. anzuhalten/allen dero Unterthanen anzubefehlen / gantz keine Commercewährender Zeit mit Rom zu haben/noch einiges Geld dahin zu senden/ und hierüber dero hohe Authorität/ wie der König Gnädigst belieben wird/zu gebrauchen; Daß auch durch den Hof (Parlament/) anbefohlen werde/ daß der Arrest, welcher auf unser gegenwärtiges Suchen wird abgefasset werden/ auf allen öffentlichen Plätzen / und wo es / der Gewonheit nach / nöthig ist / angeschlagen werde.

Nachdem deß Königs Leute abgetretten/ ein zu Rom gedrucktes Exemplar der Bull/die Freyheit der Quartier selbiger Stadt betreffend / und die darauf den 26. Decembr. gegebene Verordnung / zugleich auch die Acta der Appellation, welche der Procureur deß Königes den 22. dieses Monats eingegeben/und dessen von ihm schrifftlich-abgefassetes Suchen verlesen / ist die Sache überleget worden.

Der Hof (das Parlament/) hat deß General-Procureurs deß Königes Appellation von dem Irthum der erwehnten Bulle / und der darauf den 26. verwichenen Decembr. gegebene Verordnung angenommen; Erkläret in Ansehen der Appellation gedachte Bulle und Verordnung für nichtig und irrig/ verbietet Allen und Jeden bey extraordinairer Straffe und Ahnung/solche im Königreich nicht zu verkauffen; Befihlet allen denen/welche solche haben/selbige dem Greffier oder Protocollisten einzulieffern/ damit sie daselbst unterdrucket werden; Verordnet / die Acta der Appellation deß General-Procureurs deß Königes / an das nächste Concilium im Protocol zu verzeichnen/und daß der König allerunterthänigst gebetten werde/zu geruhen/seine Authorität zur Erhaltung der Quartiers-Freyheiten seiner Gesandten am

Römis.

Römiſ. Hof/ in eben dem Stande/ in welchem ſie ſolche bißher gehabt/ anzuwenden/ die Verſamlung der Provincial-Conciliorum, oder auch eines Concilii Nationalis, oder eine Verſammlung der Fürnehmſten ſeines Königreichs zu verordnen/ damit auf die bequemeſte Mittel gedacht werde/ die Unordnungen/ welche die Vacantz vieler Ertz- und Biſchoffthümer darinnen verurſacht/ zu hindern/ und ihrem Wachsthum und Zunehmen vorzukommen; Auch unterdeſſen allen dero Unterthanen/ wie es gedachter Herz/ der König/ gnädigſt belieben wird/ zu verbieten/ gantz keine Gemeinſchafft zu haben/ noch Geld nach dem Römiſ. Hof zu ſchicken. Und ſoll dieſer gegenwärtiger Arreſt an allen öffentlichen und gewöhnlichen Oertern der Stadt/ und allenthalben/ wo es nöthig ſeyn wird/ angeſchlagen werden. Gegeben im Parlament/ den 23. Januarii, 1688.

Unterſchrieben

Jacobus.

Das XI. Capitul/

Seltzame Schrifften eines melancholiſchen Studenten. Grauſamer Kinder-Mord wird begangen/ und kürtzlich beſchrieben.

HErauß erhellet/ ſprach Oltrano/ daß die Differentz zwiſchen bewuſten hohen Potentaten noch ſo leicht nicht beyzulegen ſey/ und nimmt mich Wunder/ daß die Chriſtliche Fürſten bey ihren jetzigen glücklichen Progreſſen wider unſere hohe Pforte ſich unter einander ſelber zancken/ wo nicht gar in die Haare kommen wollen. Aber/ was habe ich ſolche hohe Printzen zu rechtfertigen? Erzehlet uns vielmehr/ mein Arbiel/ noch etwas mehrers von neuen Sachen: Ich habe/ ſprach dieſer/ ehe ich mich auf meine Orientaliſche Räyſe begeben/ ein Schreiben geſehen/

Digitized by Google

gesehen / so zu Wittenberg geschrieben worden / den 5. Febr. 1688. folgenden Innhalts:

WEil / über Verhoffen / mein Brieff bey neulicher Post nicht hat fortkommen können / als berichte für dieses mahl / daß vor wenigen Tagen / am Liechtmeß-Tag / allhier ein Pursch / welcher vor 8. Tagen von Jena gekommen / und Jura studiret hatte / sich selbst jenseits der Elbe in einem Pusch erhangen hat. Die letzten acht Tage her hat er sich meist auf dem Stadt Keller wol tractiren lassen / man merckete auch nicht / daß er irgend woran Noth gehabt / indem sein Calender außweiset / daß er dieses Jahr 600. Reichs-Thaler von Hauß erhalten. Er ist von Glückstatt auß Holstein bürtig / und sein Vatter / der ein Geistlicher gewesen / hat vier Jahr vor seinem Ende / auch grosse Anfechtung gehabt. Nachdem man ihn abgenommen / welches durch den Henckers-Knecht geschehen / von welchem er auch neben dem Kirch-Hof ist begraben worden / hat man nachfolgende Schrifft bey ihm gefunden:

Quid? quod si salvâ conscientiâ debeam consentire? Non omnes capiunt verbum hoc, nec debent capere. Deberis vos pios gerere.

Hierbey habe seine letzte Verordnung / welche er zu Hauß auf seinem Pulpret ligen lassen / dem Herrn Bruder zur Nachricht beygefüget:

Witteberge, d. 29. Januarii, 1688.

TÆdio finem quæro vitæ miserrimæ, injectô laqueô, redactusque in id, ex quo originem duxi meam, judicium, qui me, nescio quò? relegandum putârint, contemno, anima namque nostra mortalis. Religio ad vulgum pertinet, inventa scil. ad decipiendos homines, eoque melius regendum

Digitized by Google

gendum mundum. Neque verò sic sentiens jure videor vocari Atheus, quis enim Deum esse sanæ homo mentis neget? Ut verò ea, quæ vulgò de religione traduntur, à sacerdotibus doceantur. Ratio sic dictus postulat Status. Qui aures habet, audiat: Mundus regitur opinionibus, sed Sapienti sat. Non enim omnes hoc verbum capiunt. In me sepeliendo velim mecum agatur humaniter, quam in rem impensi sumptus nullum est dubium, quin à meis restituentur, quibus cum gratiarum actione meo nomine, pro tàm infinitis beneficiis ab initio vitæ ad hunc usque infelicem, imò felicissimum diem, in me collatis, simul extremum vale! vale! dicatur. Sed trahor ad fata, neque equidem possum amplius sine lacrymis de illis cogitare, inque hâc morte, vitâ inquam, sine extremis cordis angustiis atque terroribus diutius permanere. Placidè quiesco, si tres Thaleri Dn. Hagedorn Jenæ solvantur.

Autore
N. N. Holst. Glükstad.

Pauca, quæ mea sunt, iis attribuantur, qui sepeliendi cadaveris curam habuerint; non exclusis tamen suô jure iis, quibus pro habitatione, aliqualique, lavandi opera obligatum me novi. Invasi Deum calidissimis meis ante decessum meum precibus, fusis etiam lacrymis; Omninò ideoq; confido, propter infinitam suam misericordiam eum in gratiam me recepturum. Nolitè, nolite itaque me condemnare, ne ipsi rursus condemnemini.

Dieser Mensch/ sprach Peresennio/ muß unter einige Atheisten gerathen seyn/ von deren Gifft er also angesteckt worden; Arbiel aber hielte das Gegentheil/ daß dieser Student in Melancholey gefallen/ inmassen auß dem Bericht/ und seinem Schreiben selber/ zu sehen/ daß er wider sich/ oder verworren geredet/ und geschrieben/ indem er die Sterblichkeit der Seelen

statui-

statuiret / und dannoch bittet / GOtt wolle ihm gnädig seyn. Im übrigen ist es doch ein seltzames / ja erschröckliches Exempel / welchem Niemand nachfolgen soll; Aber / ich halte mich darbey nicht länger auf / sondern fahre in meiner Materie fort: **Medio Februarii** kamen 4. Mannes-Personen in das ohnweit Lüttich gelegene Dorff Hasta / welche nach einer Heb-Ammen fragten / um / ihrem Vorgeben nach / einer Frauen in Kindes-Nöthen zu assistiren / welche sich ohnweit aufhielte; Als sie nun eine gefunden / welche mitgehen wolte / führeten sie selbige vors Dorff / blendeten ihr das Gesichte / und leiteten sie solcher Gestalt mit sich fort / biß sie in eine Kammer kamen / woselbst eine schwangere Frau mit verdecktem Angesicht sich in Kindes-Nöthen befande. Als dieselbe nun durch ihre Hülffe eines Kindes genesen / begehrten die Kerl / daß die Heb-Amme es tauffen solte / welches sie Anfangs wegerte / fürwendende / das Kind sey starck gnug / der ordentlichen Tauffe zu erwarten; Aber / dessen ohngeachtet / muste sie es verrichten. Hierauf mutheten ihr die Männer zu / sie solte das Kind ins Feuer werffen / und verbrennen / zu welcher grausamen That aber sie sich gantz und gar nicht verstehen wolte / sie erbotte sich dargegen / solches mitzunehmen / und zu erziehen; Aber Jene wolten ihr solches nicht gestatten / sondern warffen das unschuldige Kind selber ins Feuer / hernach führeten sie die Heb-Amme geblendet wieder herauß / und bunden sie unter Weges an einen Baum / von wannen sie am folgenden Tag durch einige fürübergehende Leute loß gemacht ward / kunte aber im Geringsten nicht wissen / wo sie gewesen war. Das ist eine erschröckliche und unmenschliche Tyranney / sprach Oltrano / und gleichwie man deßgleichen unter den Türcken nimmer erlebet / also wird man auch unter

Digitized by Google

ter den Christen wol seines Gleichen nimmer gehört haben. Wann einer von diesen 4. Männern/ sprach Peresennio / deß Kindes Vatter / wie vermuthlich/ gewesen / so ist diese That noch grausamer / jedoch findet man in der bösen Welt wol noch heut zu Tage Exempel von Kindern / die ihre Eltern / und von Eltern / die ihre Kinder ermordet / welches zu bekräfftigen ich nur eine Geschicht anführen wil.

Zu Rosel / einem Dorff in Schweitzerland / ohnweit Lucern / dahin es auch gehöret / wohnete ein Wirth / Namens Georg Scott / welcher dem Trunck sehr ergeben war / worüber er dann seine Nahrung nit wenig versäumete. Doch hatte er ein verständiges und häußliches Weib / welche viel Schaden verhütete / und was der Mann verderbete / gar geschicklich wieder einzubringen wuste. Als nun dieses ungleiche Paar ihren Ehestand eine ziemliche Zeit also geführet / schickte es GOtt / daß dieses ehrliche Weib den Weg alles Fleisches gienge / und ihrem Ehewirth / neben nicht allzugrossem Vorrath / fünff kleine Kinder hinterliesse / mit dieser letzten Bitte / daß er die armen Kinder hertzlich lieben / sie Vätterlich versorgen / und ihr Bestes nach äusserstem Vermögen suchen möchte. Ob er nun wol mit dem Munde Ja gesaget / und auch das Weib darauff verstorben / so hat er doch nach ihrem tödtlichen Hintritt an solche Versprechung nicht gedacht / sondern sich sehr übel verhalten. Dann er fieng an als ein wildes Pferdt in alle Laster außzuschweiffen / die Wellen eines unordentlichen Lebens rissen ihn tieffer hinein / als ihn sein Eheweib jemahls gesehen hatte / Sauffen / Spielen / Fluchen / war das Handwerck / so er Tag und Nacht trieben / und ihm war nichts weniger angelegen / als die Wolfahrt seiner unerzogenen / nacketen und verlassenen Kinder.

Wie

Wie nun das Leben war/ also war auch die Nahrung / dann Unseegen / Mißglück und Fluch / war in allen Winckeln gnug zu finden. Es kam nach kurtzer Zeit so weit/ daß die elenden Kinder/ indem der Vatter dem Sauffen nachgienge/ die äusserste Noth leyden / und an statt eines Stücklein Brodts / mit Schlägen und Schelten vorlieb nehmen musten.

Als nun diese Wäysen etliche Tage nach einander mit ihren Zähnen gefeyret / und endlich durch grossen Hunger getrieben / von ihrem Tyrannischen Vatter Brodt heischen musten/ fühlete das unvätterliche Hertz noch den letzten Funcken deß Mitleydens/ gieng demnach zu seiner Schwester/ mit Bitte/ ihm mit einem Brodt außzuhelffen/ damit seinen Kindern den Hunger zu benehmen; Allein/ er bekam abschlägige Antwort/ vielleicht/ weil sie zuvor dergleichen schon öffters gethan / auch diesen unartigen Bruder zur Lebens-Besserung angemahnet / und niemahls keine verspühret hatte. Er gieng mit traurigem Gemüthe zuruck / und weil ihn die Kinder von Ferne kommen sahen/ lieffen sie ihm mit äusserstem Verlangen entgegen/ der frölichen Hoffnung/ ein; iges Labsal ihres hungerigen Magens von seinen Händen zu empfahen. Als sie aber höreten/ daß er von seiner Schwester nichts erhalten können / überfiel sie nicht eine geringe Traurigkeit / doch tröstete das älteste Töchterlein/ ein Kind/ ungefähr von 7. Jahren/ die andern/ sagende / sie solten sich zufrieden geben / GOtt würde ihnen diesen Tag noch ein Bißlein Brodt verschaffen.

Was aber that bey dieser Sache der Jenige/ welcher ein Mörder ist von Anfang? Wie er jederzeit sein Werck hat in den Kindern deß Unglaubens/ also hatte er es auch in diesem Verschwender. Deß Satans innerlicher Antrieb / und das äusserliche Weh-

klagen der hungerigen Kinder/riethen ihm/daß er mit einer kurtzen / aber unmenschlichen Mühe / sich dieser Last/wie er meynete/entbürden wolte. Ergriffe demnach alsobald das älteste Töchterlein/warff ihm einen Strick an den Halß/ und hieng es auf/ daß es erwürgen muste. Zwey andere Kinder stieß er ins Wasser/ daß sie ersoffen. Das Vierdte/ als es deß grausamen Vatters Wüten / und der Geschwister erbärmliche Ermordung sahe / meynete es / sein Leben zu fristen/ und fiel dem Mörder zu den Füssen / mit kläglicher Stimme bittend / daß er seiner nur dieses mahl verschonen wolte / es wolte hinführe nimmermehr kein Brodt von ihm begehren. Aber dieses Flehen war umsonst/ der verzweiffelte Kinder-Mörder stach dem unschuldigen Knäblein die Kehle mit dem Messer ab/ und weil das Jüngste noch übrig war/ eylete er hin zu der Wiegen/ und entleibete dasselbige auch mit fünff unterschiedlichen Stichen.

Indem er nun jetzo mit diesem Blut-Handel beschäfftiget ist / kommt die Schwester / welche ihm zuvor das begehrte Brodt versaget hatte / und bringet Lebens-Mittel / mit welchen den Kindern hätte können geholffen werden; Aber/es war zu spät. Sie sahe die vorgegangene Mörderey mit höchstem Erstaunen an/welches sie mit Darleyhung eines Stuck Brodts hätte verhüten können / so begehrete auch der unsinnige Mörder/ welcher das unschuldige Kinder-Blut noch nicht von seinen verfluchten Händen abgespühlet hatte / die grausamen Mord-Wercke keines Weges zu läugnen. Weil nun ihr Gewissen ihr sagte/daß sie durch ihre Filtzigkeit ihr nicht einen geringen Antheil dieses blutigen Mord-Handels zugezogen hatte/ so führete sie ein solches gräßliches Geschrey/ daß die Nachbarn dardurch erreget/ zulieffen/ deß gantzen

Handels

Handels Erkundigung einzogen / den Mißhändler gefangen nahmen / und nach der Stadt Lucern versendeten / woselbst er / nachdem er 3. Wochen und 2. Tage gefangen gesessen / an einem Pfahl gebunden / mit einem langsamen Feuer gebraten / und endlich verbrandt worden ist.

Bey dieser Historie / sprach Arbiel / fället mir eine andere nachdenckliche Geschicht vor: In der Stadt Meyland wohnete vor einigen Jahren eine Kauffmañs-Frau / welche Pandora hieß / deren gantzes Leben war ein kurtzer Außzug aller Sünden und Laster / indem sie stoltz / hoch-getragen / Tyrannisch / und so geil / als eine lauffende Hündin. In dem vierzehenden Jahr ihres Alters machte sie sich zu einem Edelknaben / der zu Nachts bey ihr schlaffen muste / damit sie kein Gespenst erschröckte. Doch war sie klug in ihrer Thorheit / und wuste sich in Worten und Gebärden so züchtig und keusch zu stellen / daß man diese Lais für eine Penelope gehalten / und hat doch ihre Liebes-Gewerbe zu spielen nicht unterlassen.

Diese Pandora aber war nicht zufrieden / oder recht zu sagen / nicht befriediget von dem Edelknaben / sondern liesse auch einen andern Jungen vom Adel / welcher ihre Kammer-Dienerin mit güldenen Kurassirern (ich wil sagen Ducaten /) bekrieget / einkommen. Dieser verhoffete / die erste Blume von dem Rosen-Stock zu finden / muste aber erfahren / daß ihm Ehebrecher bevor kommen / doch belustigte er sich mit der Nachlese. Nachdem er seine Begierde gebüsset / hat er nicht mehr in den Garten kommen wollen / und sich mit Vorwandt erdichteter Krieges-Dienste abgedrehet.

Der Dritte war ein reicher und 50. jähriger Kauffmañ / welchen sie heurathete / und über 18. Jahr

Digitized by Google

nicht zu ihm brachte / daß also leichtlich zu erachten / mit was für einem doppelten Hornwerck sie das Hauß bevestigen wurde. Zu dem muste dieser Cornelius seinen Geschäfften nach auf die Messen verräysen / daß sie also Gelegenheit hatte / ihrem Handel abzuwarten. Der Alte nahm Pandoram für eine Jungfrau an / weil er sich entweder mit seinen Brillen auf diese Waaren nicht wol verstanden / oder von ihr / vermittelst zusammenziehender Artzneyen / betrogen worden.

Bald nach ihrer Heimführung begabe es sich / daß ein Edelmann von Rom / Candido Jocondo benannt / auß seinem Vatterland wegen eines Ableibes verjaget / und sich zu Meyland / unfern von der Pandora Hauß aufhielte. Dieser sahe Pandoram an dem Fenster / und verstunde auß der Rede ihrer Augen / (welche Sprache die Italiäner fleissig studiren /) daß sie eine treuhertzige Weibes-Person / deßwegen er mit Seufftzen und Klagen seine Liebes-Brunst zu verstehen gegeben. Als er nun verstanden / daß sie Pandora genennet wurde / und ihm nicht unbewust / was die Poeten von Pandora dichten / daß sie nemlich von allen Göttern mit Gaben begnädiget / 2. Becher in den Händen habe / auß welchen sie Gutes und Böses zu schencken pflege / ließ er ihm dienen zu einem Liedlein / welches er Nachts / auf der Lauten spielend / vor der Pandora Hauß gesungen:

I.

Ach! schöne Pandora, von Göttern gezieret /
Vollkommen mit allen hoch-schätzbaren Gaben /
Die andere Menschen absonderlich haben /
Ein sothaner Name dir billich gebühret.
Du schenckest mir ein /
Die quälende Marter / doch liebliche Pein.

2. Soll

2.

Soll Böſes von ſchönſten Gütern herkommen/
Verurſacht die Liebe ſo ſchmertzende Schmertzen/
In meinem ja deinem verliebeten Hertzen/
Daß meiner Gedancken Verſtändnüß entkommen/
So ſchencke doch ein
Das Gute / vermindere Leyden und Pein.

3.

Ach! werthe Pandora, was Venus ertheilet/
Das laſſe doch Candido einſten genieſſen/
Mach ſeine Betrübnüß mit Freuden verſüſſen/
Schau! Schöne / Cupido mich gäntzlich durchpfeilet/
Komm / ſchencke doch ein/
Und rette Jocondo von tödtlicher Pein.

Dieſem Vogel dorffte man nicht viel ſingen / weil er ſich gern fangen lieſſe/ und nicht außzuſagen/ wie gar unverſchämet dieſe Pandora ſich gegen dieſem Fremden erzeiget / daß er ihrer bald überdrüſſig worden/ und nachdem er Landes-Huldigung erlanget / wieder nach Hauß gezogen / und dieſer freygebiger geilen Metzen geſpottet / vor ſeinem Abräyſen hat er bey allen Geſellſchafften ruchtbar gemacht / wie Pandora das Ihrige auf Wechſel gebe/ und ihres Alten Handlung andern überlieſſe.

Der fünffte Buhler bey dieſer ſchönen Milaneſerin/ war Cæſar Parthenope, ein Edler Jüngling in beſagter Stadt. Dieſer zog in die Behauſung deß Romaneſers/ und fienge ſeine Liebe an / wo es derſelbe gelaſſen. Er hatte leichtlich eine Veſtung bezwingen können / auß welcher die Beſatzung gezogen / und da die Thür andern zuvor offen geſtanden / maſſen ein ſolcher Ort übel zu verwahren. Der Poet Euripides hat dieſer Meynung nach recht geſagt:

Wer ſich der Unzucht hat ergeben/
Der führet ſtäts ein böſes Leben.

Ohne Einruckung ärgerlicher Umſtände/ buhleten ſie

Digitized by Google

fast alle Nächte biß an den Morgen/ und war dieser Letzte der Liebste. Lucio Martiano, welcher in der Nachbarschafft wohnete/ und dieser Dirne Gewerb wol in Acht nahm/ warnete Cæsar, daß er doch/ sein Unglück zu vermeyden/ dieser Schand-Metzen müssig gehen solte/ und erzehlte ihm/ was er von Candido Jocondo gehöret/ daß ihr Mann/ wann er in Erfahrung kommen solte/ wie andere seine Stelle vertretten/ nicht unterlassen wurde/ Rache zu üben; Weil aber Cæsar, ein Jüngling/ der Fleisch und Blut hätte/ bey welchem die Begierden der Jugend nicht außbleiben/ so solte er sich verheurathen/ an eine Jungfer/ Eusebiam Jovial genannt/ die seinem Stand gemäß/ wie er auch in der Stille gethan/ daß solches Pandora nicht erfahren/ als nachdeme es geschehen gewesen. Es befande sich aber Pandora von diesem Letzten schwanger/ und wuste/ daß nun ihr Mann wieder kommen solte. Sie schreibet an Cæsar, und giebet gnugsam zu verstehen/ daß ihre Liebe nunmehr sich in Feindschafft verwandelt/ und daß sie einen Tyrannischen Schluß wider ihre Leibes-Frucht nehmen möchte. Cæsar giebt der Dirnen/ so ihm den Brieff eingehändiget/ diese mündliche Antwort: Sage deiner Frauen/ benebens meinem Gruß/ daß sie mir das/ was sie hier schreibet/ viel ehe offenbaren sollen; Doch wil ich nicht unterlassen/ alles zu verschaffen/ was vonnöthen seyn wird.

Als nun die Magd solche Antwort hinterbracht/ hat Pandora viel böser Anschläge in dem Sinn gehabt; Bald wolte sie sich/ bald ihren Treu-losen Buhlen/ bald die Frucht in dem Leib/ erwürgen. Sie sendet zu einer Zauberin in den Thal/ welcher Comico genennet wird/ eine Kunst zu holen/ den Cæsar wiederum an sie zu bringen. Ob nun wol die Hexe ihr

etliche

Digitized by Google

etliche Sachen schickte / hat sie doch solche dem gewesenen Liebsten nicht können beybringen.

Als sie nun an dem Vatter nicht Raach üben mochte / und der siebende Monat ihrer Schwängerung ergangen / entschliesset sie sich / an deß Cæsars Kind (als ob es nicht auch das Ihrige wäre/) zu rächen. Die Magd wolte sie zur Gedult ermahnen/und sprache ihr zu/sie solte doch ihrer selbst schonen. Das verteuffelte Weib aber bedräuete sie zu erwürgen / wann sie nicht thun werde / was sie ihr befehlen würde; Nöthigte sie also auf einen Kasten zu steigen/und von denselben herunter auf ihren groß-gespanneten Leib so lang zu springen/biß das Kind von ihr gekommen/ welches sie alles mit höchster Gedult außgestanden/ daß ihr auch das Angesicht aufgeschwollen/ und/ wie leichtlich zu erachten / keine geringe Schmertzen verursachet. Die Gotteslästerliche Worte / so sie darzu gebrauchet / wollen wir hier beyzufügen nicht werth achten/und ist sie nicht vergnüget gewesen/daß sie ihres Leibes halb-todten Frucht erlediget worden/ sondern sie hat das unschuldige und ungetauffte Kind an die Wand geschlagen/zerrissen/wie man eine Ziege zertheilen kan / mit Füssen zertretten / das Hertzlein auß dem Leib gerissen / und einem Schaf-Hund vorgeworffen/welchen sie in die Kammer kommen lassen. O! unerhörter Kinder-Mord / welchen auch die Löwen- und Tieger-Thiere an ihren Züchten nicht zu üben pflegen. Wer weiß / wie die Welsche in ihren Gemüths-Neigungen gantz ungehalten sind / wird dieser Warheit wol Glauben zustellen.

Nach solcher grausamen Mordthat ist sie von den außgestandenen Schmertzen erkrancket / und hat ihr Leben in teuffelischer Verzweifflung geendet. Ihre Magd hat solches alles/ wie Pandora befohlen/ dem

Digitized by Google

Vatter deß Kindes angemeldet/ und ihn dardurch so sehr betrübet/ daß er in ein Kloster gegangen/ und eine Franciscaner-Kutte angezogen/ seine Sünden zu büssen; Die Magd aber ist von Meyland entwichen/ weil sie befürchtet/ es möchte ihr wegen Beyhülffe zu dieser erschröcklichen That auch übel gelohnet werden.

Wollust ist deß Teufels Thron/
Bringet endlich Spott und Hohn/
Sie kränkt Ewig GOttes Sohn/
Zeitlich hat man Reu darvon/
Ja/ deß Teufels Marter-Kron/
Ist der Buhler letzter Lohn.

Das XII. Capitul/

Zu Nürnberg wird ein boßhaffter Vatter-Mörder hingerichtet. Zahl der Reformirten Non-Conformisten und Catholischen in Engelland. Eintheilung Egyptens. Speiß-Ordnung der alten Römer.

WEber dieses grausame Exempel muste ein Jeder erstarren / wannenhero Oltrano Gelegenheit nahm / zu sagen / wann unter den Christen die Eltern an den Kindern sich so grausamlich vergreiffen/ so würde man bey ihnen ausser Zweifel auch wol Kinder finden/ die der Eltern hinwieder nicht schoneten. Hierauf sprach Arbiel: Es fragte ein Schulmeister seinen Schüler / was ein Christ wissen solle? Der Knab sagte: Herr Lehrmeister/ ich wil euch zuvor was fragen: Was ist tieffer / als das Meer? Was ist breiter/ als die Welt? Was ist höher/ als der Himmel? Der Meister sagte: GOtt. Nein / sagte der Knab/ dann diesen habt ihr nie gesehen/ und könet deßwegen solches nicht wissen; Aber / die Güte deß HErrn ist es/ der geniessen wir alle Tage/ und sehen sie

mit

mit unſern Augen. Ferner/fragte der Knab: Was iſt ſchwerer / als die Erde? Der Lehrer ſagte: Der Menſchen Sünde. Der Knabe ſagte: Nein; Sondern der Zorn GOttes über der Menſchen Sünde.

Unter vielen ſchweren Sünden/ja/die Schwereſte unter den Ubertrettungen der andern Tafel / iſt die Sünde wider das vierdte Gebott / welches die Verheiſſung hat alles Wolergehens / und den Ubertrettern alles Unheil andräuet; Daher Jener recht geſagt / daß der Liebe GOttes Widerhall ſey die Liebe deß Nächſten/und der erſte Buchſtaben derſelben/die Liebe der Eltern. Solches hätte betrachten ſollen Samuel Boſſecker / und ſeine Mutter Margareth/ welche jüngſt-verwichener Zeit zu N. wegen einer ſo abſcheulichen That/zum Tod verurtheilet/und gerichtet worden. Weil nun merck-würdige Umſtände in ſolcher Begebenheit einlauffen / wollen wir den gantzen Handel erzehlen/und von der hinſinckenden Vergeſſenheit reden.

Dieſes Boſſeckers Vatter war ein Vieh-Händler / ein Gottloſer Mann / der / wie man geſagt / eine ſchlimme Dirne zum Anhang gehabt/und als er ihrer müde worden/ ſie ermordet/ und begraben. Seine Kinder hat er noch zur Schul/noch zu der Kirchen gehalten/ ſondern ſie der Säu hüten laſſen/ daß ſie von den zehen Gebotten / dem Vatter Unſer / ꝛc. und andern Haupt-Stucken Chriſtlicher Lehre nichts gewuſt/ und ein Leben geführet/ wie das thume Viehe.

Mit ſeinem Weibe hatte er einen alltäglichen Hauß-Krieg/daß ſie Anlaß genomen/ihm mit Gifft zu vergeben/ welches aber nicht iſt angegangen/ und hat der Sohn/als er Bier geholet/das Gifft-Pulver darein werffen ſollen; Er aber hat gezweiffelt/was es ſeyn möchte/und es einem Hund in einer Milch vorgeſetzet/

Digitized by Google

der alsobald darvon gestorben. Sie ist auch ihrem Sohn angelegen/ er soll den Vatter helffen auß dem Weg raumen/ so wolte sie ihm gute Tage schaffen.

Als sie nun 2. Meilen von Bamberg Viehe treiben helffen / hat diese Margareth eine Hopffen-Stange in 3. Theile geschnitten / das obere Theil dem Vatter/ das Untere dem Sohn gegeben/ und das mittlere Stück für sich behalten; Indem sie nun in einen hohlen Weg kommen / und der Vatter voran gegangen/ hat sie den Sohn nochmahls angefrischet/ er solte den alten Hund erwürgen/ welches er zu thun beginnet / und ihn mit einem Streich auf das Haupt zu Boden geschlagen/ darauf ist sie zugelauffen/ und hat ihn mit vielen Streichen gar hingerichtet / das Geld / welches er auß Viehe gelöset / abgenommen/ und mit dem Sohn getheilet. Der jüngere Bruder/ welcher vorgetrieben/ sahe von Ferne/ was geschahe/ weinete und schrye/ sie aber bedräueten ihn/ er solte schweigen/ oder sie wolten es ihm nicht besser machen/ gaben ihm auch vom Geld / damit er sie nicht verrathen solte. Es ist aber einen als den andern Weg diese Sache ruchtbar worden / und dieser Samuel aller Orten / als ein Vatter-Mörder / flüchtig gegangen/ und sich an keinem gewissen Ort aufgehalten/ sonder Zweiffel von seinem bösen Gewissen geplaget / und verfolget.

Nach geraumer Zeit hatte diese Margareth eine Klage zu Nürnberg / in welcher Stadt Schutz sie fasse / anzubringen / und meldet zugleich mit an / daß ihr Sohn seinen leiblichen Vatter und ihren Mann erschlagen/ deßwegen auch sich in fremder Herrschafft aufhalte. Bald hernach sind etliche Schergen in der Pfaltz/ und ersehen allda diesen Vatter-Mörder/ zeigen es an/ und erlangen Steck-Brieffe/ daß sie ihn he-

ben/ uud endlich mit vielen Unkosten in Verhafft gebracht.

In dem Gefängnüß ist er geständig seiner Missethat / erzehlet aber / daß er solches auß Antrieb seiner Gottlosen Mutter gethan / und daß auch sie Hand mit angeleget. Die Mutter wird gleichfalls in Band und Eysen geschlossen/wil aber nichts bekennen/ als daß sie einsten ein Kind/ wider ihren Willen/ mit dem Deck-Bett erstücket / und berufft sich auf Zeugschafft / welche außsagen solten / daß sie sich damahls / als diese That geschehen / in einem Bambergischen Dorff aufgehalten / und gar nicht darbey gewesen. Die Zeugen geben dieses auch für / doch hat sie vor und darnach in dem Dorff / welches unferne von der Wahlstatt allda/ können gewesen seyn.

Der jüngere Bruder / (welcher von dieser Sache in dem Schlaff geredet/) bleibet nicht beständig in seiner Außsage/und wird deßwegen peinlich gefraget/ da er bekennet/wie oben erzehlet. Samuel/ der Thäter/ stimmet mit ihm zu / und ohne die Marter überein / stirbet auch darauf / und bekennet vor seinem Ende/ daß sie ihn an diesen Ort bringe/ und ihm mitmorden helffen. Er wurde lebendig gerädert / und hat sich Christlich zum Tod bereitet.

Diese Margareth aber wolte auf keine Weise der That geständig seyn. An der Peinlichen Frage bekennet sie alles / so bald man sie aber erlassen / sagte sie/daß sie unschuldig/ und daß ihre Kinder ihr solches auß Feindschafft nachsagen / sie wäre nicht darbey gewesen. So offt man sie an die Marter führete/sagte sie / daß sie unschuldig / aber alles gerne bekennen wolte / was sie nicht gethan / man solte sie nur nicht peinigen. Endlich lässet man ihr die Haare von dem Haupt abscheeren / und spannet sie noch einmahl an

die

Digitized by Google

die Peinliche Frage; Da bekandte sie wieder / und blieb etliche Tage beständig / biß sie ihr Urtheil anhören solte / da ist sie wieder umgestanden / und ihre Unschuld vorgeschützet.

Auf fleissiges Zusprechen der Herren Geistlichen hat sie sich sehr unbußfertig erwiesen / nicht betten wollen / und gesagt / daß sie ihre Seele schon versorget habe. Beharrlich aber ist sie in diese Wort außgebrochen: Ein Kind bringet Vatter und Mutter um Leib und Leben. In dieser Unbußfertigkeit ist sie in den Tod gegangen / und ist ihr von dem Hencker das Haupt / und die rechte Hand / zugleich abgehauen / hernach aber ihr Leichnam auf einem Scheiter-Hauffen verbrennet worden.

Viel haben vermeynet / daß dieses Weib mit dem Teufel eine Verständnüß gehabt / und daß sie sich auf seine Hülffe verlassen / welche ihr aber nicht erschienen. Gewißlich / hätte sie den Tod unschuldig erlitten / so würde sie mehr Standhafftigkeit / und mehr Gedult / wegen ihres guten Gewissens / haben blicken lassen; Weil sie aber in der Unbußfertigkeit dahin gestorben / ist nicht zu zweiffeln / daß sie vermeynet / ihr Leben mit Ablaugnen zu verlängern.

Oltrano hatte einen Abscheu / von dergleichen Dingen ein mehrers zu hören / als darfür auch die Natur selber sich entsetzen muß / derohalben bathe er den Arbiel / er möchte doch von etwas anders reden. Wolan / antwortete dieser / so wil ich dem Herrn durch folgende Erzehlung wieder ermuntern: Am 19. Febr. begaben sich zu Pariß 2. Gerichts-Bedienten nach eines Silberschmidts Hauß / um denselben zu pfänden / und funden Niemand / als eine im Bett ligende Frau / welche ihnen bedeutete / das Jenige zu thun / was ihnen befohlen wäre. Als aber Jene damit beschäfftiget /

get/ begab ſich die Frau auß dem Bette/ kleidete ſich an/ und fiel darauf die beyden Diener gantz ungeſtümm an/ riſſe ihnen ihre Pappiere entzwey/ faſſete den einen beym Halß/ und gab ihm nicht allein gute Stöſſe/ ſondern nahm ihm auch den Degen/ womit ſie auf den andern loßgieng/ und ſie endlich Beyde auß dem Hauß jagete/ da dann dieſe verzagete Hudler meyneten/ gnug entſchuldiget zu ſeyn/ wann ſie ſagten/ es ſey ihnen ſchimpfflich/ ſich mit einem Weibe zu ſchlagen/ könten demnach ihrer Ohrfeigen wol vergeſſen/ wann ſie nur ihre Paruquen nicht im Stich gelaſſen hätten/ nebſt ihrer ſchrifftlichen Commiſſion, welche ihnen die böſe Megara in Stücken zerriſſen hatte. Sonſten hat ſich um ſelbige Zeit ein gewiſſer Mann/ Namens Charles Holmann, beym König in Engelland angegeben/ und von demſelben ein Privilegium erlanget/ daß er allein (er wohnet zu Londen in Soutwerck bey dem Margarithen-Berg/) ein gewiſſes weiſſes Pulver machen/ und verkauffen möge/ welches in Waſſer/ Bier oder Wein gethan/ ſolche Feuchtigkeit zu ſchöner Dinte machet/ alſo/ daß es allen Räyſenden auf kurtzen und langen Räyſen ſehr nutzlich iſt zu gebrauchen.

Pereſennio ließ ſich anjetzo vernehmen/ es wundere ihn/ daß die Reformation in Engelland nicht mehr zunehme/ da doch der König ſelber Catholiſch/ und ſo viel Römiſch-Catholiſche ſchon im Land wohneten/ daß die Reformirte ſich ſcheuen muſten/ mit Gewalt etwas wider ſie vorzunehmen. Verzeyhet mir/ mein Freund/ ſprach Arbiel hierauf/ der König iſt wol Catholiſch/ aber er hat allen Religionen durch ein offentliches Edict ihre Freyheit vergönnet/ uñ was ihr ſaget von der groſſen Anzahl der Catholiſchen in Engelland/ die findet ſich gantz anders/ dann es hat neulich im

Februa-

Februario ein curieuser Mann folgenden Aufsatz gemacht/und behauptet durch die Authorität und Zeugnüß gewisser Männer/ welche grosse Mühe in Untersuchung der Zahl und der Meynung der Englischen Einwohner gethan haben/daß unter dem Ertz-Stifft Cantelberg 2123362. Glieder von der Englischen Kirchen/ 93151. von den Non-Conformisten/ und 11878. von den Catholischen. Unter dem Ertz-Stifft York aber 353892. von der Englis. Kirchen/ 15525. Non-Conformisten/ und 1978. Catholische zu finden/ welche insgesamt 2477254. Glieder von der Englis. Kirchen/ 108676. Non-Conformisten/ und 13856. Catholisch außtragen. Worauß zu sehen/daß die Englische Kirche 22. mahl stärcker/ als die Non-Conformisten/ und 178. mahl Zahl-reicher/ als die Catholische/ ja/ daß allein die Non-Conformisten 8. mahl stärcker/ als die Catholische/ in Engelland sind; Also kan man sehen/daß die Catholische wol mit ihrer Mañschafft im Land wenig außrichten werden. Uber dem zehlet man in Londen allein jetzo 13500. Frantzösis. Flüchtlinge/ und deren noch 2000. in den See-Hafen/ darunter 143. Prediger/ 144. Advocaten/ Doctores und fürnehme Leute/ die alle der Reformirten Religion zugethan/ und neulich noch erst mit einer Collecten in Engelland/die sich auf 40000. Pfund Sterlings/ oder bey 180000. Reichs-Thaler betragen/ soulagiret sind. Man hat aber auch die/so sich schon in West-Indien befinden/ nicht vergessen.

Als Arbiel hiermit seinen Discurs beschlossen/ da beschlossen sie zugleich auf der Räyse auch die höchst-beschwerliche Sand-Wüste/ und kamen nunmehro auf ein niedriges/ fruchtbares/ und reich-bewohntes ebenes Land in Egypten/ an dem einen Arm vom Nilo/ der sich nach Damiata hinunter ziehet.

Oltra-

Oltrano/ der ſein Lebtag ſo wenig/ als die andern/ in Egypten geweſen/forſchete anjetzo/und ſprach: Mein Arbiel/ihr wiſſet uns von allem ſo richtigen Beſcheid zu ertheilen/wiſſet ihr nicht/welcher Geſtalt Egypten heute eingetheilet werde/ dann um die Regier- und Eintheilung der Alten bekümmere ich mich gar wenig. Arbiel ſprach: Wann ich hierauf antworten ſoll/muß ich es auß den Scribenten thun/die gründlich davon geſchrieben haben; Solchem nach theilet Jacob Albrecht das heutige Egypten in 13. Land- oder Reichs-Hauptmannſchafften ab/ welche genennet werden: Girgio, oder Sahid, Manſelout, Beneſuef, Fium, Gize, Bouchera, oder Baëra, Garbien / Menouſia, Manſoura, Kallioubieh, Minio, Cherkeſſi und Kartia. Die 6. Erſten ligen an der Weſt-Seiten deß Nili/die andern aber an der Oſt-Seiten. Anlangend die Hauptmannſchafft Girgio/oder Girge/welche ein groſſes Land iſt/ pflegte ſie vor 200. Jahr ein abſonderlich Königreich zu ſeyn/dahin der Groß-Fürſt einen Baſſa zum Unter-König ſandte/nachmahls aber iſt es unter den Baſſa von Cairo kommen/ und wird jetzo durch einen Beg/ Sangiac/ oder Land-Hauptmann regieret/ der aber/ wann er ein Mann von Courage, nicht viel nach dem Baſſa zu Cairo zu fragen pfleget. Girge wird in 12. oder 14. kleine Land-Hauptmannſchafften/ oder Aemter/ abgetheilet/ die man Kaſſifillix nennet/ und ein Jedes hat ſeinen ſonderlichen Amtmann.

Die Amtmannſchafft Manſelout gräntzet an die vorgemeldete Girgiſche nach Cairo zu/ und hat 270. Dörffer unter ſich. Die Hauptmannſchafft Beneſuef folget auf die Manſeloutiſche/ wann man nach Cairo gehet/ und begreiffet 360. Dörffer in ihrem Bezirck. Die Hauptmannſchafft Fium ſtöſſet an die

Haupt-

Hauptmannschafft Benesuef/West-wärts nach Cairo/ und hat 300. oder wie Zanton Zegnelli zehlet/ 360. Dörffer zu gebieten/ in denen allen viel Flachs und Früchte/ sonderlich Wein/ gebauet wird.

Die Hauptmannschafft Gize/gräntzet nahe bey Cairo mit Fium gegen Abend/und wird davon durch den Fluß abgesondert. Das Land ist sehr gut/und so niedrig/ daß der Nil/ wann er 20. Schuhe hoch steiget/ dasselbe gantz überströhmet/ allda wird viel Viehe/ingleichem viel Korn und Flachs erzielet. Auf diese folget die Hauptmannschafft Bouhera/und erstrecket sich vom Nil/biß an das Eck deß guten Andreas. Sie ist ziemlich groß/ und hat 360. Dörffer unter sich/ jedoch die Helffte ist sehr hohes Land/ also/ daß es der Nil/zu der Einwohner grossem Nachtheil/nicht überschwemmen kan. Und dieses hohe Land wird nicht ehe umgepflüget/ als wann es viel regnet/ sonst ist es sehr bequem zur Schafzucht/ derer auch allda eine grosse Menge gefunden wird. Etliche kleine Herrschafften gehören mit unter die Reichs-Hauptmannschafft/ als/ unter andern/ Tartanane/ darinnen die Wüsten deß H. Macarii liget/ worinnen 63. Einsiedler-Klöster gefunden werden.

Die Hauptmannschafft Mansoura liget am Östlichen Ufer deß Nils/ auf der Seiten/ da Cairo liget/ gegen Garbien über. Sie hat 196. Dörffer/ bauet viel Flachs/Zucker und Geträyde. Die Hauptmannschafft Kallioubieh/welche an die vorige gräntzet/liget gleichfalls an der Ost-Seiten deß Nils/ mit 126. Dörffern. Die Hauptmannschafft Minio und Cherkessi/ befinden sich an dem obersten Ende deß Nils gegen den Mittag/recht gegen Girgia/Manselout/und Benesuef über/ die auf der West-Seite erscheinen/ da man von Alexandrien nach Cairo räyset/von dannen

nen findet man biß an Damiate keine Hauptmannschafften mehr/ auſſer Garbien/Menouſia/Manſoura/ und Kallioubieh.

Die Hauptmannſchafft Minio liget am Oſtlichen Ufer deß Nils/ gegen Girgio und Manſelout über/iſt ziemlich weit im Umfang/ aber wenig bewohnet. Gleichwol gebietet ſie über 104. Dörffer. Das Land iſt ſehr hoch/ und überhöhet den Nil/ welcher 22. Schuhe/und einen halben/muß wachſen/ehe er es überſchwemmen kan/ darum es dann halb unbebauet bleibet. Allda wächſet nichts/ als Korn/ Fenchel/ und ſcharffer Kümmel. Die Hauptmannſchafft Cherkeſſi liget gegen Beneſuef über/ am Oſt-Ufer deß Nils. Sie beſitzet nur 42. Dörffer/und gibt Korn/Fenchel/ Obſt/ und Kümmel/ aber weder Zucker/noch Reiß/ weil das Land ſehr hoch/und trocken iſt. Dann dieſe beyde Früchte erfordern überflüſſige Feuchtigkeit.

Die dreyzehende Hauptmannſchafft Kattia/ wird vom Rath zu Cairo für keine Hauptmannſchafft erkannt/ und darum unter der Reichs-Hauptmannſchafften Zahl nicht gezehlet/ weil ſie allein zur Beſchirmung dreyer Schlöſſer dienet. Ihr Land iſt ſehr unfruchtbar/und faſt lauter Sand. Gleichwol wachſen allda viel Datteln. Zanton Zeguezzi aber zehlet 10. Reichs-Hauptmannſchafften/ nemlich Sait/ Baera/Garbien/Menusken/ Manſure/ Gize/ Fium/ Beneſuef/Manſelut/Minien. Eine Jede derſelbigen muß 360. Dörffer unter ſich haben/ aber viele ſind durch das Alter der Zeit verfallen/ und an deren ſtatt werden wieder andere geſtifftet; Zu dieſen zehen füget Zeguezzi unterſchiedliche kleine/ als Galiub/ Meſola/ Faraskur/ Elova/Kattia/Terrane/ Etfi/ Ackut/ und Brin.

Unter dieſer Erzehlung kamen ſie zu einem be-

quemen Ort / allda sie ihr Nacht-Lager nahmen / und daselbst kamen die Egyptische Hauß-Leute häuffig herzu / und brachten ihnen allerhand Speisen zu Kauff / und zwar so Spott-wolfeil / daß Arbiel sich dessen nicht gnugsam verwundern kunte. Die Kauff- und andere Leute von der Caravane thäten ihnen demnach rechtschaffen etwas zu gut / inmassen sie diesen Tag über fünffmahl assen / wannenhero Arbiel sprach: Ich glaube / diese Leute wollen es den alten Römern und Griechen nachthun; Weil nun Dorila begierig war / von diesen beyden Welt-beruffenen Nationen / der Speise halben / etwas zu vernehmen / ersuchte er den Arbiel / unter der Mahlzeit durch einen kleinen Discurs von angezogener Materie gleichsam das beste Gewürtz ihnen zu ertheilen. Dieser war darzu willig / und sagte: Es pflegten die alten Römer / wie auch die Griechen / deß Tages 4. biß 5. mahl zu essen / dann / bald frühe Morgens genossen sie das Morgen-Brodt / so sie Prandiculum nannten / hernach folgete zu Mittag das Prandium, oder die Mittags-Mahlzeit Abends hatten sie Cænam, das Abendmahl / nemlich / nach der Sonnen Untergang / darauf folgete dann auch ein wenig in der Nacht Comessatio, das Schwelgen / wie wir das Wort zu teutschen pflegen. Und weil manchem die Zeit vom Mittag-Mahl biß zum Abend in seinem Magen zu lang ward / pflegete er unter der Zeit auch wol noch einmahl zu essen. Aber dieses alles ist nur von Bauers- und Handwercks-Leuten / Kindern / Knechten / Räysenden und Alten zu verstehen. Dann / sonsten assen die fürnehme Leute deß Tages nur ein- oder zum meisten zweymahl. Frühe / oder zu Mittag / pflegten sie nichts zu kochen / oder anzurichten / hingegen hatten sie in ihrem Penu, oder Vorraths-Gewölbe allerhand Speisen durchs gantze

Jahr

Jahr ligen/ als Käse/ Oliven/ Salsen/ Kräuter/ und dergleichen / da hinein gieng ein Jeder im Hauß deß Tages über/wann er wolte/ und nahm sich etwas davon zu seiner Speise/wie man sich etwan bey uns pfleget ein Stück Käse und Brodt zu nehmen. Hingegen zu Abends ward recht angerichtet / und saſſen die Leute im Hauß zusammen/ daß sie mit einander speiseten / davon die Mahlzeit ihren Namen hatte / und Cæna, quasi κοινὴ genannt wurde / und da pflegten sie auch Gäste zu bitten. Die Zahl der Gäste wird von den Scribenten sonderlich benennet; Varro fänget von der Zahl der 3. Gratien an/ und gehet biß auf die 9. Musen. Darüber oder darunter Gäste zu bitten/ wäre nicht vergönnet. Andere nehmen die 3. Gratien mit den 9. Musen zusammen / und erweitern also die Zahl biß auf 12. Heliogabalus stellete einst ein possierlich Gast-Gebott an / und ließ darzu einladen acht Kahlköpffichte / 8. Schielichte / 8. Lahme / 8. Taube/ 8. Heiſchere / 8. gantz Schwartze / 8. sehr Lange / acht sehr Dicke / und acht / die lange Nasen hatten / wie Stuckius anführet; Das muß eine schöne Zunfft gewesen seyn.

Die Gäste/ die ungebetten kamen/ wurden bey den Römern Muscæ genannt / die aber von andern mitgeführet wurden/ hieß man Umbras. Wann einer einen guten Freund zu Gaste lud/so ergreiff er ihn beym Mantel/ und hielt ihn so lange/biß er sagte/daß er kommen wolte. Daher ist die Lateinische Redens-Art kommen: Pænulam mihi scidit, er hat mir bald den Mantel zurissen. Und hingegen / wann sich einer nicht lange bitten lassen/sagte man: Et illius ego vix tetigi Pænulam, tamen remansit. Ich habe nur ein Ehren-Wort gebraucht/ sprechen wir Teutschen.

Digitized by Google

Wann die Gäste zur Mahlzeit sich einstelleten/zogen sie alsobald ihre Schuhe ab / damit sie die Bette/ oder Stühle / darauf sie sich an dem Tische niederliessen / nicht damit besudelten / die nahmen dann die Knechte im Hause hinweg / und brachten sie hernach/ wann sie wieder aufstunden.

So ward auch den Gästen Wasser gegeben/daß sie sich wuschen / vor und nach der Mahlzeit / und trockneten die Hände an einer besondern Handquehlen ab/ welche nicht von glatter und gleicher Leinwad/ wie die Unsern / sondern gantz lodicht und zotticht/ gleich als wann sie von Haaren wäre / damit sie die Hände desto genauer kunten daran trocken machen. Nachdem sie sich zu Tische gesetzt/ ehe die Kräntze von Blumen und Kräutern in Brauch kamen / banden sie den Schlaff und die Stirn mit einem leinenen Band / oder wöllenen Schnur / dadurch die Trunckenheit und Haupt-Wehtagen / so von Speise und Tranck möchte verursacht werden / zu vertreiben. Hernach aber trug man Kräntze um das Haupt von Epheu/ Myrten und Rosen/ welche zugleich ein Zeichen war der völligen Freyheit. Es bekam auch allezeit der Hauß-Vatter oder Wirth vor der Mahlzeit ein Verzeichnüß / was für Speisen solten aufgetragen werden/ darzu ein geschickter Vorleger bestellet war/ der sie muste zerschneiden / unter währendem Vorschneiden aber ward vor dem Tisch musiciret / entweder von sonderlichen Musicanten / so die Gäste / als Diener/ mitbrachten/ oder von denen/ die der Wirth darzu bestellet hatte. Darzu machte dann der Vorschneider seine sonderliche Gesticulationes, als ob er mit den Speisen am Tisch nach der Music tantzen wolte. Man erwählete auch unter den Gästen einen sonderlichen König durchs Loß / der den andern über

der

der Mahlzeit zu befehlen/ und zu gebieten hatte. Hinter jedem Gast stund sein Knabe / oder Aufwarter/ dem wurde bißweilen besondere Apophoreta, oder Stücke Gebratens / bescheidene Essen gegeben / die sie musten nach Hauß tragen. Zuerst wurden den Gästen weiche Eyer/ Ova recentia sorbillanda, aufgetragen/ jeder bekam ihrer zwey / und zuletzt kamen die mala, poma, die Apffel/ oder frisch Obst / daher man von der gantzen Mahlzeit zu sagen pflegete: Ab ovo usque ad mala. Zu den Eyern bekam auch ein Jeder Lactucam, einen Salat/ der ward zwar bey den alten Römern biß zuletzt gesparet / aber hernach kam er zuerst auf / wie Martialis davon schreibet:

Claudere quæ quondam Lactuca solebat avorum,
Dic mihi, cur nostras inchoet illa dapes?

Da sonst mit dem Salat die Mahlzeit ward beschlossen/
Wie komts/ daß er jetzund beym Anfang wird genossen?

Mit dem Salat legte man auch einem Jeden 3. Löffel vor/ darzu satzte man auch den Tranck mit Schnee oder Eyß abgekühlet / der darzu in besondern Eyß-Gruben behalten / und Sommers-Zeit hernach mit zu Tisch getragen ward. Bißweilen hatten sie auch ihr warm Getränck / wie dann allezeit kalt und auch warm Wasser mit zu Tisch geschafft ward. Darauf folgeten dann die andern Speisen/ nach eines Jedem Vermögen und Delicatesse. Wiewol sie sonderliche Leges und Censores hatten / nach denen sie sich richten musten / daß sie die Mahlzeiten nicht zu kostbar anstelleten. Nachdem nun der erste Tisch gnug gesättiget hatte / ward der andere Gang aufgetragen/ der bestund im frischen Obst/ als Aepffeln/ Wein-Trauben / Feigen / Nüssen / und dergleichen / und damit ward die Mahlzeit beschlossen. Mancher Wirth/ wañ endlich die Gäste von ihm Abschied nahmen / gab einem

nem Jedem noch wol ein sonderlich Geschencke / das sie mit nach Hause nahmen / zu einem Gedächtnüß.

Das XII. Capitul /

Baum deß Erkänntnüß Gutes und Böses / was er für einer gewesen. Es ist ungewiß / wo das Paradiß gestanden / wovon viel seltzame Meynungen zu lesen sind.

NAchdem unsere Räyse-Gefährten endlich die Mahlzeit gehalten / legten sie sich mit einander schlaffen / und ruheten biß an den folgenden Morgen. Damahl machten sie sich wieder auf den Weg / und räyseten biß um den Mittag / da sie zu einem Mauerwerck kamen / bey welchem viel Coffti / oder Egyptische Christen zu sehen waren. Weil sie nun hieselbst etwas Speise zu sich nehmen / und etliche Stunden ruhen wolten / verfügeten sie sich zu diesen Leuten / und als Arbiel von ihnen bedeutet ward / daß sie Jährlich um diese Zeit eine Procession hieher verrichteten / den Baum / der innwendig in der Mauer stund / zu besichtigen / und ihr Gebett darbey zu verrichten. Da forschete er / was dieser dann für ein sonderlicher Baum wäre? Einer von den Christen antwortete / daß dieser noch der einzige Baum von dem jenigen Geschlecht übrig / der weyland im Paradiß gestanden / und unsern ersten Eltern verbotten gewesen / dessen Früchte zu geniessen. Arbiel gieng demnach / samt seiner Gesellschafft / mit hinein / und betrachtete den Baum / der einem Feigen-Baum schier gleichete / aber damahl keine Früchte trug. Wie er aber wieder in sein Zelt gekommen / forschete Dorila / was er von dem Baum halte / und ob dieser von der rechten Art sey / der den ersten Menschen verbotten worden? Es ist leyder! sprach der Grieche / mehr als zu bekandt / wie unsere erste Eltern Eva und Adam sich an GOtt

versün-

Digitized by Google

verſündiget/ und alſo die Sünde/ ſamt der Straffe/ in die Welt gebracht/ indem ſie von der Frucht eines Baums geſſen/ der im Paradiß-Garten geſtanden/ davon GOtt gebotten/ nicht zu eſſen. Was aber dieſer für ein Baum geweſen/ ſolches iſt eigentlich nicht bekandt. Er wird zwar in H. Schrifft der Baum deß Erkänntnüß Gutes und Böſes genannt/ aber dieſer Name weiſet uns nicht/ auß was für einer Art Bäumen er geweſen? Sondern nur/ worzu ihn GOtt im Paradiß gebrauchet habe/ nemlich/ daß er ſolte eine Probe ſeyn deß Menſchlichen Gehorſams/ und daran der Menſch lernen und erkennen könte/ wie gut es ſey/ wann man GOtt gehorche/ und wie böß es ſey/ wann man ihm ungehorſam wäre; Welches dann unſere erſte Eltern mit unſerm allergröſſeſten Schaden haben erfahren/ und alſo bleibet dieſe Frage noch/ was es doch für ein Baum muß geweſen ſeyn?

Etliche wollen ihn zwar für ein ſonderlich Individuum halten/ als ob er zu keiner gewiſſen Specie der Bäume gehöre/ und alſo ſeines Gleichen heut zu Tage gar nicht wüchſe. Allein ſie können dieſe Meynung nirgends her behaupten. Ins gemein hält man ihn zwar für einen Apffelbaum/ wie er von den Mahlern auch alſo wird gemahlet/ und iſt dieſer Meynung auch Auguſtinus, welcher ſchreibet/ de Geneſ. ad lit. libr. 11. c. 13. Tale quippe pomum credendum eſt fuiſſe in illa arbore, cujus generis poma jam in aliis arboribus innoxia ſenſerat Es iſt zu glauben/ daß eben ſolche Apffel auf dem Baum geſtanden/ wie er/ der Menſch/ von den andern Bäumen gegeſſen/ ſo ihm nichts geſchadet hatten. Zum Beweiß wil man anführen die Worte auß dem Hohen-Lied Salomonis/ da von der Braut geſagt wird: Unter dem Apffelbaum wecke ich dich/ da deine Mutter dich geboren hatte/ da mit

Digitized by Google

dir gelegen ist/die dich gezeuget hat/Cant.8.v.5. Aber/ wer weiß nicht / daß die Redens-Arten in diesem Braut Lied nicht allezeit nach dem Buchstaben/ sondern mehrentheils verblümter Weise zu verstehen sind? Und also ist auf den Beweiß nicht wol zu fussen.

Viel wollen vorgeben / es sey ein Feigen-Baum gewesen / wie Moses Barcepha und Theodoretus qu.27. in Genesin, in den Gedancken stehet/und zwar auß der Ursach/ weil unsere erste Eltern/ nachdem sie von der Frucht deß Baumes gessen/und gesehen/daß sie nacket wären / Feigen-Blätter zusammen geflochten/und ihnen Schürtze darauß gemacht. Es ist aber nicht zu glauben/ daß sie die Blätter zu ihren Schürtzen eben von dem Baum genommen / davon sie die verbottene Frucht gegessen. Dann/erstlich/wann sie das gethan / wurden sie sich ja mit den Blättern alsobald verrathen haben / daß sie von dem verbottenen Baum gessen; Sie hätten ja dencken können / daß GOtt die Blätter alsobald würde kennen/ und darauß schliessen / was sie gethan hätten. Waren sie so klug/ daß sie alsobald von dem Baum weglieffen/ und auß Furcht für ihrem Schöpffer unter andere Bäume sich versteckten/ wie solten sie dann so albern gewesen seyn / und ihnen eben von deß Baumes Blättern Schürtze für ihre Blösse gemacht haben? 2. Ist zu wissen / daß Adam nicht einmahl zu dem Baum deß Erkäntnüß Gutes und Böses kommen / dann die Eva / so durch die Schlange verführet / und von der Frucht deß Baumes gessen / gab ihrem Mann / dem Adam/hernach erst auch davon; Wie sich auch Adam darauf berieff/und sagte: Das Weib/das du mir zugesellet hast / gab mir von dem Baum / und ich aß. Darauß zu schliessen / daß Adam nicht darbey gewesen/

ſen/da die Schlange mit Eva geredet/auch nicht ſelbſt die Frucht vom Baum abgebrochen/ſondern die Eva/ ſo unter dem Baum geſtanden / iſt hernach zu Adam gangen/und hat ihm davon zu koſten geben. Wie ſolte er dann hernach eben zu dem Baum gangen ſeyn/und Blätter zum Schurtz darvon abgebrochen haben? 3. Würde ſie ja die Frucht davon abgehalten haben/ indem ſie geſehen/ in was für einem elenden Zuſtand ſie gerathen/nachdem ſie von der Frucht deß Baumes geſſen/ hatten ſie ſich zu befürchten/ was ihnen begegnen möchte / wann ſie die Blätter davon zu ihren Schürtzen gebrauchten. Und alſo iſt nicht zu glauben/ daß ſie die Blätter von dem verbottenen Baum zu ihren Schürtzen genommen/und eben der verbottene Baum ein Feigen-Baum geweſen ſey.

Derohalben ſind etliche/welche dafür halten/es ſey ein Weinſtock geweſen/führen aber darüber einen ſchlechten Beweiß an / nemlich / weil Chriſtus unſer Heyland das Gewächſe deß Weinſtocks in dem heiligen Abendmahl gebrauchet / und unter demſelben ſein Blut zu trincken/gleichwie unter dem geſegneten Brodt ſeinen Leib zu eſſen/ eingeſetzet habe. Solcher Geſtalt könte man auch ſchlieſſen/ daß es könte Korn geweſen ſeyn / weil das Brodt auch zum H. Abendmahl gehöre.

Alſo iſt es uns gantz unwiſſend / wird uns auch unwiſſend bleiben / was für ein Baum es geweſen/ daran GOtt unſere Eltern prüfen wollen/ ob ſie ihm auch gehorchen wurden/ deßwegen er ihnen verbotten/ keine Frucht davon zu eſſen. Weil ſie aber dieſes nicht gehalten / haben ſie für ſich und uns den Tod daran gegeſſen / daß wir alſo noch alle darüber müſſen Erden käuen.

Nachdem Arbiel ſeine Rede hiermit beſchloſſen/

forſchete Oltrano / ob er nicht wiſſe / wo dann eigentlich der Paradiß-Garten belegen geweſen? Der fürtreffliche Griechiſche Cavallier ertheilete ihm hierauf dieſe Antwort: So annehmlich / mein Herr / dieſe Frage ſcheinet / ſo ſchwer iſt ſie zu beantworten / wegen der unterſchiedenen Meynungen / ſo die Scribenten jederzeit davon gehabt haben / zumahl die Sündfluth dieſen Garten gäntzlich verwüſtet / daß noch weniger davon übrig geblieben / als von dem alten Troja / Rom / Athen / Carthago und Jeruſalem. Wir wollen auß vielen Meynungen die beſten erwählen / doch keinen Menſchen zwingen / ſolchem beyzupflichten / damit wir aber deſto gewiſſer gehen / iſt es nöthig / daß wir die Worte deß H. Geiſtes davon voran ſetzen / und darnach unſere Meynungen einrichten. Sie lauten aber auß dem 1. Buch Moſis / cap. 2. verſ. 8. alſo: **Und GOTT der HERR pflantzet einen Garten in Eden gegen dem Morgen / und ſetzet den Menſchen drein / den Er gemacht hatte. Verſ. 10. Und es gieng auß von Eden ein Strohm / zu wäſſern den Garten / und theilet ſich daſelbſt in vier Haupt-Waſſer. Das Erſte heiſt Piſon / das fleuſt um das gantze Land Hevila / und daſelbſt findet man Gold. Verſ. 12. Das andere Waſſer heiſt Gihon / das fleuſt um das gantze Mohrenland. Das dritte Waſſer heiſt Hidekel / das fleuſt für Aſſyrien. Das vierdte Waſſer iſt der Phrath.** Alſo hören wir / daß es ein Garten geweſen / welchen die 72. Dolmetſcher Paradiſum nennen / darüber die Außleger auch ſehr diſputiren / woher dieſes Wort den Urſprung habe.

Der

Der Scholasticorum etliche leiten es her auß der Lateinischen Sprache/also/daß Paradis so viel heisse/als Parans DEI visum, ist aber ziemlich weit her geholet. Die Jenige/ die es mit dem Becmanno auß der Griechischen Sprache her ziehen / entweder παρὰ τοῦ δεύειν, ab irrigando, vom Netzen / oder παραδέω, circumcingo, ich umgebe/ scheinen auch nicht/ als ob sie der Warheit am nächsten. Viel halten es für ein Persisch Wort/ weil die Persianer ihre Gärten Paradisos nennen / davon Johann Hoffmann in seinem Lexico Universali kan gelesen werden. Die Meisten leiten es her auß dem Hebræischen / als der Muttersprach / daß es erwachse auß dem Wurtzel-Wort Parah, fructuosus fuit, und hadas, myrtus, und so viel heisset / als ein fruchtbarer Myrten-Garten/ wie dann auch die Myrten-Bäume die annehmlichste Lieblichkeit in einem Garten zu erwecken pflegen/ und im gelobten Land / Persien und Mesopotamien/ da herum das Paradiß gewesen/gar häuffig zu finden sind. In der Grund-Sprache brauchet Moses das Wort Ghan, das heisset ein Garten / von Ghanan, septo cingere, umzäunen. Daher zu vermuthen/daß das Paradiß mit einem sonderlichen Unterscheid / oder Zaun/ von den andern Feldern und Wiesen unterschieden gewesen / da hinein ein sonderlicher Weg gegangen / vor welchen sich hernach ein Engel mit einem blossen Schwerdt gelagert hat. Nun fragt sich aber/ an welchem Ort der Welt dieser schöne Garten gelegen? Origenis, und anderer / ungereimte Meynungen / wollen wir bey Seite setzen; Was aber etliche von der Insul Zeilon vorgeben / als ob daselbst daß Paradiß gewesen/davon kan D. Olearius und deß

von

von Mandelslo Räyß-Beschreibung gelesen werden. Etliche geben für / man könne den Ort nicht wissen / und habe ihn GOtt zur Straffe / wegen deß darinnen begangenen Falls unserer ersten Eltern / uns verborgen behalten wollen. Allein / weil gleichwol der heilige Geist solchen Ort mit so vielen Umständen beschreibet / daß er gegen Morgen gelegen / und vier Ströhme durch ihn hingeflossen / welche er alle mit Namen nennet / die auch theils sehr bekandt sind; Als scheinet es / daß der Ort nicht so gantz unerfindlich seyn müsse.

Wollen demnach dem H. Geist / als einem Wegweiser / nachfolgen / uñ solchen Garten in Eden suchen / welches eine Landschafft war / die in Mesopotamia lag / wie zu sehen / ex Genes. 4. v. 16. 2. Reg. 19. v. 12. Ezech. 27. v. 23. da Haran dieser Landschafft angefüget wird / wo Nahor gewohnet hat / welches auch in dieser Gegend gelegen / wo unfern davon hernach die Stadt Babel ist gebauet worden / nach der Sündfluth / Gen. 11. v. 9. In dieser Pflege nun pflantzete GOtt der HErr das Paradiß / und zwar gegen Morgen zu; Welches desto mehr zu glauben / weil viel Prophan-Scribenten bezeugen / daß um Mesopotamien her / welches auch in Ansehung deß Jüdischen Landes gegen Morgen gelegen / sehr fruchtbar und lustig Erdreich seyn soll / um welche Gegend auch uns die Schrifft versichert / daß die Menschen / nachdem sie auß dem Paradiß gestossen worden / sich aufgehalten / Gen. 4. v. 16. cap. 11. v. 1. Wie sie dann einen so gar weiten Weg nicht werden gezogen seyn / sondern bald in der Nähe geblieben / dahero desto gewisser zu schliessen / das Paradiß müsse um dieselbe Gegend gewesen seyn. Darzu befindet sich auch der Fluß Euphrates, oder Phrat, in derselben Gegend / von welchem außdrücklich gedacht wird / daß er durch den

Garten

Garten geflossen. So ist auch der Fluß Hiddekel/oder Tigris/welches der Bedeutung nach einerley ist/auch in derselben Gegend anzutreffen / der fliesset daselbst mit dem Euphrate zusammen / und fället oben auß Armenien herab / Ninive vorbey.

Der gröste Scrupel ligt in der Frage: Ob diese 4. Ströhme / derer die Schrifft gedencket / in der Landschafft Eden ihren Ursprung gehabt/ oder/ ob sie wo anders hergekommen/und nur dadurch geflossen? Das Erste behauptet Carverus, ein Engelländer / in einer Disputation / die er in Englischer Sprache geschrieben / de Paradiso, der hält mit dem Danæo und noch andern dafür/vermöge deß Hebræischen Textes/ Jozme Eden, daß die Flüsse in Eden ihren Ursprung gehabt. Und weil nun der Euphrates und Tigris ihren Ursprung in Groß-Armenien/gegen Mitternacht zu/ haben sollen/zwar der Tigris von dem Taurischen Gebürge; Als setzet er das Paradiß in dieselbe Gegend/ weil auch daselbst sehr schöne / lustige und fruchtbare Oerter seyn sollen / wie bey dem Matthæo Polo in seiner Synopsi Criticorum kan gelesen werden.

Wir unterdessen halten es dafür / daß die vier Ströhme nur durch Eden geflossen seyn/ wiewol jenes auch ziemlich der Warheit ähnlich scheinet / was Carverus vorgibt. Was die beyden andern Flüsse Pisum und Gihon anlanget / so verstehen die meisten der Außleger durch Jenen den Fluß Gangem / durch diesen aber den Nilum/und zwar um der Ursache willen/weil Ganges durch Indien fliesset/ welches in der Schrifft Hevila genannt wird / darinnen man auch viel Gold und Edelgesteine findet. Nilus aber der hier Gihon heisset / fliesset um das gantze Mohrenland. Wann man aber die Land-Charten ansiehet/ so sind diese beyden Flüsse / Ganges und Nilus / über die

zwey-

zweytausend Teutscher Meilen von einander. Wolte man nun beyde mit in Eden einschliessen / daß sie durch den Garten geflossen/so müste das Paradiß fast so groß gewesen seyn/ als die gantze Welt/ und fragte sich demnach/in welcher Gegend dann Adam und Eva wären blieben / da sie auß dem Paradiß gestossen worden? Derowegen können wir solchen Außlegern nicht schlechter Dinges Beyfall geben / es sey dann/ daß man wolte gelten lassen / was Lutherus setzet / als ob diese Flüsse vor der Sündfluth einen andern Gang gehabt. (Carverus aber führet zweene andere Flüsse an / derer Ursprung er auch oben in Armenien und derselben Gegend setzet.)

Wir wollen die jenige Meynung für die beste setzen/ die da saget/ daß die beyden Ströhme Euphrates und Tigris, die von oben her in Eden zusammen kommen/ sich hernach wiederum getheilet/ und in den Sinum Persicum ergossen / da der eine Arm Pison, und der andere Gihon ist genennet worden. Und also ist Pison um das Land Hevila geflossen/dann nicht nur Indien / sondern auch das nähere anliegende Land an Eden/ist Hevila genennet worden. So wird auch die Gegend Arabien biß an den Sinum Persicum das Mohrenland genennet. Wie dann solches alles in der Franckfurter-Bibel gar schön bewiesen / und mit solchen Worten beschrieben wird: Der Garten Eden ist im Lande Sinear gelegen/einer Landschafft in Asien/ an einem Flusse/der nun Tigris geheissen wird/und in H. Schrifft Pison genennet worden / und sich in vier Arme vertheilet / deren Jeglicher seinen besondern Namen gehabt. Dieses Gartens Orth und Gelegenheit ordentlich zu begreiffen / muß man fleissig Achtung geben auf das/was Moses erzehlet/ nemlich: Und GOtt der HErr pflantzet einen Garten in Eden/

gegen

Digitized by Google

gegen Morgen / Gen. 2. v. 8. Und ſo dann v. 10. Und es gieng auß von Eden ein Strohm / zu wäſſern den Garten / und theilet ſich daſelbſt in 4. Haupt-Waſſer. Welches ein gewiſſes Gemerck / daß dieſer Garten dem Fluß Piſon gegen Morgen gelegen / da der Fluß einfach / das iſt / nur mit einem Arm den Garten bewäſſerte. Und obwol ein Theil dieſes Gartens gegen Niedergang gelegen / hat doch Adam gegen Morgen gewohnet / wie ſolches auß dem folgenden 3. Cap. klärlich kan erwieſen werden / v. 24 It Gen. 4. v. 16. Alſo gieng Cain von dem Angeſicht deß HErrn / und wohnete im Land Nod / gegen Morgen (deß Gartens /) Eden. Iſt auch daher vermuthlich / weil dieſer Fluß in der Länge / Breite / und daher auch ſtarcken Lauff den Rhein oder Donau übertrifft / daß / wann unſere erſte Eltern gegen Niedergang dieſes Fluſſes gewohnet hätten / ſie wären verhindert worden / gegen Morgen zu fliehen / dann ſie allem Anſehen nach mit Schiffen hinüber zu fahren noch nicht verſehen geweſen / weil nichts dergleichen vor Erbauung deß Kaſtens Noah in H. Schrifft geleſen wird. Haben daher etliche alte Geographi allhier ſehr geirret / daß ſie gemeldeten Luſt-Garten gegen Niedergang deß Fluſſes Piſon geſetzet. Dieſer Fluß / wie zuvor angedeutet worden / theilet ſich in vier Haupt-Waſſer / nemlich 2. gegen Mittag hinabwärts deß Gartens / und heiſſen Piſon / Gihon / Hiddekel und Phrath; Dieſer Fluß Phrat / oder Euphrates, hat ſeinen Anfang auß den Moſchi und Caſpii, die in Groß-Armenia gelegen. Hiddekel hat ſeinen Urſprung auß einem gewiſſen See / oder Meer / am Anfang deß Berges Ararat gelegen. Dieſe beyde Flüſſe flieſſen niederwärts / und kommen in gemeldetem Fluß Piſon zuſammen / oberhalb dem Garten / bewäſſern denſelbigen / ſcheiden ſich

dann

Digitized by Google

dann wiederum von einander / und behält der gegen Aufgang den Namen Pison / der aber gegen Untergang fliesset / wird Gihon genennet / ergiessen sich endlich in den Sinum Persicum, oder das Persianische Meer. So weit die Franckfurter-Bibel.

Demnach schliessen wir vermuthlich / daß das Paradiß gelegen in Asien / in Mesopotamien / in Zona temperata sub Elevatione Poli, oder Mitternächtiger Breite / das ist / vom Æquatore an / im 31. 32. biß 36. Grad. Die Longitudo aber vom 86. 87. biß 94. Grad. Ist also daselbst viel wärmer gewesen / dann bey uns / weil die Gegend der Zonæ Torridæ näher gelegen / deßwegen dann unsere erste Eltern wol haben nacket gehen können. Gar zu klein mag zwar der Garten nicht gewesen seyn / doch solte sich das Menschliche Geschlecht im Stande der Unschuld vermehret haben / wurde GOTT denselben auch wol gröſſer außgebreitet haben / und würde desto mehr von den Menschen seyn gebauet worden.

Als Arbiel seine Meynung hiermit gnugsam erkläret zu haben meynete / nahm Peresennio das Wort für ihn auf / und behauptete / daß kein Mensch in der Welt mit so hoher Weißheit begabet / welcher wissen könte / wo eigentlich der Paradiß gestanden / allermassen es ja gewiß / daß die Land-Gegenden durch die allgemeine Sündfluth gantz ein ander Ansehen bekommen. Inzwischen müssen wir uns gleichwol höchlich verwundern / daß hoch-gelehrte Leute so seltzam davon geschrieben / und dem Paradiß eine solche possierliche Stelle zugeeignet haben; Dann / Sulpitius Severus spricht / er habe in einer andern Welt gelegen. Georg Bruyn / in Theatro Urbium, setzet ihn unter den Nord-Pol / dahin er von GOTT nach deß Menschen Fall sey versetzet worden. Andere

sagen /

Digitized by Google

ſagen / er habe geſtanden / auf einem ſehr hohen Berge / der dem Mond ſehr nahe geweſen; Aber / wo iſt ein ſolcher hoher Berg in der Welt zu finden? Johannes Toſtatus ſpricht zwar / er komme nicht an den Mond / ſteige doch in die dritte Region der Lufft / und lige 20. Cubiten höher / als alle Berge der Welt / daß ihn das Waſſer in der Sündfluth nicht habe berühren können. Auguſtinus und Hieronymus in Quæſt. Hebr. ad Geneſ. cap. 2. verſ. 10. verſetzen den Paradiß in Zonam Torridam, und der hoch-gelehrte Olearius gibt ihm mit Odbardo Barboſa, Surio, Maffæo und Paulo Veneto in der Inſul Ceilon ſeine rechte Stelle / wann er ſich im 12. Cap. der Mandelsloiſchen Räyſe folgender Geſtalt vernehmen läſſet:

Sie ſagen auch / daß man dafür halte / es haben unſere erſte Eltern ihren Sitz allhier gehabt / und ſey in dieſer Gegend das Paradiß geweſen. Sie ſchreiben alle / die darinn geweſen / (quos inter Nobiliſſimus etiam Mandelslo,) daß es wegen deß herzlichen und ſehr fruchtbaren Landes / und aller erwünſchten Dingen Uberfluß ein recht irrdiſch Paradiß könne genennet werden / wie es auch der Name Pardes, welcher einen Theil deß Landes um Goa zugeleget wird / mit ſich bringet / ꝛc. (Weiter:) Wo man der alten Kirchen-Vätter Meynungen hierbey wil gelten laſſen / ſo ſcheinet es nicht unglaublich zu ſeyn / daß in dieſem Theil Indiens der Garten Eden / oder der Paradiß / geweſen. Dann / ſo ſchreibet Hieronymus, in Quæſtionibus Hebraicis, ad Geneſ. cap. 2. verſ. 10. daß das Land Hevila / um welches der Strohm Piſon gefloſſen / Indien intra Gangem ſey / an welchem Anfangs Zeilon / nach jetzt-erwehnter Scribenten Bericht / als eine

Digitized by Google

Pen-Insula muß gehangen seyn. Und hätte der Ganges Pison geheissen / à phusch, abundare, groß werden / weil / wie Josephus, libr. 1. cap. 2. und Isidorus, l. 13. cap. 21. schreiben / etliche grosse Ströhme in den Gangem einfallen / hernach aber hat er den Namen Ganges von einem Indianischen König Gangaro bekommen / &c. Daß man aber einwenden wolte / wo dann die andern drey Ströhme / als Gihon / Phrat / und Hidekkel / welche / nach Außsag der siebenzig Dolmetschern / Euphrat und Tigris seynd / in Mesopotamia anzutreffen / und haben ihren Ursprung in dem Armenischen Gebürge; Gihon aber / als der Nilus, in Africa. Darauf antwortet Augustinus am gedachten Ort / daß der Ursprung dieser Ströhme dannoch in Indien sey / und hätten ihren Gang (durch GOttes sonderbare Schickung / damit den rechten Nachkommen Adams die Stätte deß Paradises verborgen bliebe /) unter der Erden / und brechen an unterschiedlichen Orten hervor / und diß wäre so ungereimt nicht / weil nach der fürnehmsten Geographorum Bericht / auß dem Caspischen Meer in das Scythische Nord-Meer auch unter-Erdische Canalen giengen. Cornelius à Lapide lässet diese der Vätter Meynung dahin gestellet seyn; Er hält aber darfür / daß / weil noch die zweene Ströhme Euphrat und Tigris in Mesopotamia fliessen / erst zusammen lauffen / und hernach sich wieder von einander theilen / und also vier Haupt-Ströhme machen / derer zweene mit der Zeit ihre Namen verändert hätten. Aber / diese Gedancken (subjicit,) können der Vätter Meynung nicht aufheben; Dann / wir haben in heiliger Schrifft keine Nachricht / daß diese Armenische und Egyptische Ströhme eben sollen die Paradiß-Ströhme gewesen

seyn /

seyn / ꝛc. Die Scribenten / so dieses setzen / haben es alle auß den siebenzig Dolmetschern; Wer wil nun sagen / daß die siebenzig Dolmetscher / wie wir sie haben / hierinnen authenticè zu halten seyn / da sie an andern Orten der Bibel bißweilen vom Hebræischen Text abgangen / und ihre eigene Gedancken und Meynungen gehabt / welche auß der Grund-Sprache nicht können behauptet werden / wie solches Hieronymus, Præfatione in Pentateuchum, und andere / erweisen / darbey Gerhardus de Sacra Scriptura, §. 570. zu lesen. Deß Phrats wird zwar außdrücklich in heiliger Schrifft gedacht; Aber / gleichwie das Wort Gehon nicht nur dem Nilo in Egypten / sondern auch andern Ströhmen zugeeignet wird / als einem nicht fern von Jerusalem gelegenem / woselbst Salomo zum König gesalbet worden ist / I. Reg. cap. I. vers. 33. 38. & 45. Item, II. Paral. cap. 32. vers. 30. Wie auch viel Ströhme seynd / die den Namen Tigris führen / nach Anleitung deß Thesauri Geographici Ortelii. Also kan man auch nicht gewiß sagen / daß der Paradisische Phrat auch eben der Mesopotamische Euphrates, (welcher jetzo Morathu genannt wird /) seyn soll. Der Ganges aber / in welchen auß den Indianischen Gebürgen entspringende grosse Ströhme fallen / ist / nach aller Außsage / die daselbst gewesen / sehr Gold-reich / ingleichem die Insul Zeilon / welche das meiste und köstlichste Gold hat / gleiches dem Land Hevilat zugeschrieben wird. So weit Herr Olearius.

Diese Meynung hätte er können bestärcken mit dem höchsten Berge dieser Insel / recht in ihre Mitte belegen / welcher noch heute der Adams-Berg / und der untieffe Furth zwischen der Insel und dem vesten Lande Indiens die Adams-Brücke genannt wird;

Aber/wo bleiben dann die Ströhme/welche im Paradiß sollen gewesen seyn? Solche wird man auf dieser Insel nicht finden.

Andere versteigen sich/ wie es scheinet/ in ihrem Gehirn/ welche vorzugeben getrauen/ das Paradiß habe seine Stelle zu Hedin/ oder Hesdin/ in Niederland gehabt/auß welchem Grunde aber? kan ich nicht absehen. Mit besserm Grund hat Gramondus, der berühmte Præsident im Parlement zu Thoulouse in Languedoc, den herrlichen Lust-Garten zu Montpelliers mit deß Mahomets Paradiß verglichen/ wann er/ libr. 12. Hist. Gall. pag. 571. also schreibet: *Non in Gallia reliqua, non in Europa Urbs, quam Natura ferax eò abundantiùs sexu ditaverat, nec satis ditasse multitudine, nisi accederent venustas oris, cultus amœnior, ingenium ultra sexum liberale, urbana comitas, & (qui maximè valent,) garrulitas vernaculo sale respersa: Quo audit apud exteros Monspelii municipium.*

Das XIV. Capitul/

Arbiel kommt mit seiner Gesellschafft zu Cairo an/ woselbst er deß Veziers Gemahlin curiret/ wird von ihr erkandt/ und geliebet. Seltzames Trincken der Hunde.

NAch diesem geführten Discurs setzten sich unsere Räyse-Gefährten wieder auf/ und erreicheten gegen den späten Abend die grosse Stadt/ daselbst ritten sie hinein/ und ein Jeder suchete seine Herberge an einem beliebigen Ort. Oltrand/ und seine Gesellschafft/ wurden von Dorila genöthiget/ neben ihm bey dem jenigen Kauffmann einzukehren/ an welchen er von der Arabischen Königin war recommendiret worden. Sie folgeten ihm/ kunten aber diesen Abend dessen Wohnung nicht

Digitized by Google

nicht erreichen / als welche faſt eine Meile in die Stadt hinein / nach dem Nil-Strohm hinauß belegen war / dannenhero logirten ſie zu dieſem mahl bey einem Italiäner / und wurden ſehr wol bewirthet. Am folgenden Morgen ritte Dorila und Pereſennio allein zu ihrem Kauffmann / und beſtelleten für die andern beyde / ſamt dem Copigi / die Herberge. Dorila ward überauß höflich empfangen von dem Griechiſchen Kauffmann / der ihm alſobald ſein gantzes Hauß offerirte. Alſo ritte Pereſennio mit ſeiner Vergünſtigung eylends wieder zu Oltrano / und holete denſelben / ſamt den andern beyden / da ſie dann alle Höflichkeit von dem Kauffmann genoſſen. Nach der Mittags-Mahlzeit / wobey ſie mehr als gemein tractiret wurden / ſandte Oltrano den Capigi mit deß Sangiac von Jeruſalem Patent nach dem Caſtel zum Baſſa ; Dieſer war eben bey ſeiner krancken Gemahlin / und von Hertzen bekümmert / daß er noch keinen Arzt finden mögen / ſo ihre Schmertzen und Kranckheit hätte können lindern / oder gar wegnehmen. Wie er aber das Patent laſe / gab er alſobald Ordre / daß ein wol-geputztes Pferd zu recht gemacht / und unſerm Arbiel zugeſandt würde. Sein Hofmeiſter muſte ſelber mit etlichen Dienern den Capigi zuruck begleiten / der dann den Edlen Griechen im Namen ſeines Herꝛn ſehr freundlich bewillkommete / und ihn zum Caſtel nöthigte. Arbiel legete ſein beſtes Kleid an / das ihm der Sangiac verehret hatte / und ſteckete den köſtlichen Ring / den er von der Arabiſchen Königin bekommen / an ſeinen Finger / damit er deſto mehr Anſehen hätte / und der Baſſa erkennen möchte / daß er kein gemeiner Arzt ſey / ſondern ein außländiſcher fürnehmer Cavallier.

Digitized by Google

Es verdroß zwar den guten Oltrano / daß er vom Bassa nicht mit war eingeladen worden / weil es ihm aber unmöglich war / seinem einzigem und allerliebstem Hertzens-Freund von sich zu lassen / setzete er sich auch zu Pferde / und begleitete denselben nach dem Castel. Daselbst wurden sie von dem Bassa mit ungemeiner Freundlichkeit empfangen / welcher sich entschuldigte / daß er in der vehementen Freude / wegen deß Arbiels Ankunfft / sich so bald nicht begreiffen können / daß er den Oltrano zugleich mit Jenem hätte zu sich bitten lassen. Er gab ihm demnach seinen Hofmeister zu / und führete den Arbiel / über dessen fürtreffliches Ansehen / und ungemeine Anständigkeiten er sich zum höchsten verwunderte / mit seiner Hand alsobald in das Zimmer / darinnen seine jüngste Gemahlin lag / und nachdem er Jedermann hatte hinauß zu gehen befohlen / præsentirte er der Patientin den Arzt / mit diesen Worten: Sehet da / Gnädigste Prinzessin / allerliebstes Hertz / hier ist der jenige Arzt / der eine rechte Wunder-Tur nicht allein an deß Sangiacs Sohn zu Jerusalem / sondern auch an der Gemahlin deß angemasseten Arabischen Königes Larisc jüngsthin / wie ich auß seinem Munde verstanden / zu seinem unsterblichem Ruhm verrichtet hat / der Grosse GOtt wird geben / daß seine hohe Kunst auch bey euch anschlage / damit ihr der Schmertzen abkommet / und ich auß so langwüriger Bekümmernüß einmahl errettet werde.

Als die Patientin deß Arbiels mit ihren schwachen Augen ansichtig ward / da entstunde eine anmuthige Röthe auf ihren Wangen / welche sonsten schon die bleiche Todten-Farbe gesetzet hatten. Sie empfande etwas sonderliches in ihrem Hertzen / und

es

es war ihr nicht anders zu Muth / als wann sie von einem plötzlichen Schrecken / oder von einer jählingen Freude / oder vielmehr von beyden überfallen wäre; Die Thränen stiegen ihr / wie die schönste Perlen / auß ihren Wunder-schönen / schwartz-braunen Aeugelein / welches dem Arbiel das Innerste seines Hertzens gleicher Gestalt rührete / daß er nicht wuste / wie ihm geschähe.

Der Bassa merckete diese Veränderung an der Patientin gar bald / weil er ihm aber einbildete / solche entstünde bloß auß Schamhafftigkeit / als die da nicht gewohnet war / sich vor einem fremden Manns-Bild sehen zu lassen / sprach er ihr ein Hertz ein / und persuadirte sie / daß sie die Cur mit gutem Vertrauen annehmen möchte. Arbiel begriffe sich alsobald wieder / und als ihn der Bassa nöthigte / seine Sachen vor die Hand zu nehmen / da sprach er: Gnädiger Herr / ich bin kein Medicus, wie die andern pflegen zu seyn / die sich solcher Medicamenten bedienen / die auß der Erden wachsen / oder durch Chymische Kunst zuweg gebracht werden; Meine Kunst ist eine angeerbete Krafft / mittelst welcher mich der Himmel / gleich meinen Vorfahren / begünstiget hat / also werden es sich Eure Gnaden nicht zuwider seyn lassen / wann dieser Durchleuchtigen Patientin ich zuforderst den blossen Arm begreiffe / und nach ihrem Pulß fühle? Thut nur euer Bestes / mein Freund / sprach der Bassa / und machet es / wie ihr es nöthig erachtet / wird diese Durchleuchtige Patientin wieder gesund durch eure Cur / so soll euch eure Mühe nicht gereuen.

Arbiel ergriffe darauf der Patientin rechte Hand gar sanffte / und nachdem er gemercket / daß ihr Pulß gewaltig streng schlug / da striche er seinen

Ermel auf / seuffzete ein paar Worte in seinem Hertzen / darinn er um deß Himmels Beystand bathe / und legete darauf seinen Pulß auf der Krancken ihren / er hielte beyde entblöſſete Arme eine Weile vest an einander / biß diese Patientin mit freudiger Stimme rieff: Ach! Himmel / was für eine plötzliche Linderung fühle ich! Arbiel ersuchte sie / nicht ungedultig zu werden / wann er seinen Arm noch ein klein wenig an dem Ihrigen erwärmete. Worauf ihm die Durchleuchtige Patientin mit einem freundlichem / jedoch unvermercktem Hand-Drucken gnugsam zu verstehen gab / daß er nur nach seinem Belieben fortfahren / und mit ihr handthieren möchte / wie er es am nützlichsten möchte befinden. Also verfuhre er nach seiner gewöhnlichen Weise / und über eine halbe Stunde fühlete die Durchleuchtige Patientin weder Schmertzen noch Hitze mehr / sie foderte einen Trunck Griechischen Weins / der ihr von dem Bassa selber mit grosser Freude gereichet ward / nachdem sie davon einen guten Trunck zu sich genommen / reichete sie den Pocal ihrem Edlen Arzt / und nöthigte ihn / den Rest vollends zu sich zu nehmen. Damahl nahm Arbiel seinen Abschied / zu dem sich Oltrano gesellete / und kehreten sie mit einander wieder zuruck / zu dem Griechischen Kauffmann / welcher ihnen allen guten Willen erzeigete. Am folgenden Morgen räyſete deß Sangiacs Capigi wieder nach Jerusalem / und gleich darauf kam ein Diener vom Bassa / der den Arbiel zu der Patientin abermahl berieff / als welche eine innerliche Unruhe empfände. Wie er dahin kam / gieng der Bassa mit ihm hinein zu ihr / und darauf applicirte Arbiel seine Cur. Gleich darauf ward dem Bassa angedeutet / daß der Vice-Bassa von Alexandria im Hof stünde / und

Digitized by Google

Digitized by Google

und ſeiner Ordre erwartete. Der Baſſa gieng alſo eylend in ein ander Gemach / und ertheilete ihm daſelbſt Gehör. So bald aber der Baſſa ſeinen Rucken gewandt / zog die Patientin ein ſchönes Conterfait auß dem Buſen / und zeigete es dem Arbiel. Dieſer erſchrack hierüber dergeſtalt / daß er nicht wuſte / was er ſagen ſolte / dann es war ſein eigenes Bildnüß / welches er gar wol kennete. Die Patientin merckete ſeine Alteration gar wol / dannenhero ergriff ſie ſeinen Arm / und ſagte: Mein Alleredelſter Arbiel / ihr habt es nöthig / daß ich jetzo an euch meine Cur erweiſe / warum erſchrecket ihr / meynet ihr / daß ich nicht wiſſe / wo der jenige Palæologiſche Printz ſey? Doch / ich wil nichts mehr ſagen / nur dieſes bitte ich euch / helffet mir / daß ich auß Cairo / und gar auß Egypten entrinne / ich wil euch mein Lebenlang darfür verbunden ſeyn. Dieſer Baſſa iſt / wie ihr ſehet / ein alter ſturriſcher Mann / bey welchem wenig Freude zu holen; Ich aber / bin eine junge Dame / auß dem Alleredelſten Geſchlechte von gantz Türckey / nemlich deß unglückſeeligen Sultan Mehemets deß Vierdten / leibliche dritte Tochter. Mein Herr Vatter hat mich ſchon / da ich nur acht Jahr alt / an den Baſſa von Belgrad verlobet / hernach / als dieſer umkommen / bin ich dem Osman / Baſſa zu Cairo / verlobet worden. Als auch dieſer verſtorben / hat man mich dem Groß-Vezier Solimann Baſſa / der neulich ſeinen Kopff verlohren / verſprochen. Nachdem aber Sultan Mehemet der Vierdte / deß Käyſerlichen Throns entſetzet worden / hat mich ſein Bruder / der jetzige Sultan Solimann der Andere / ſeinem Favoriten / dem neuen Vezier allhier zu Cairo vor etwa dreyen Monaten zu Waſſer zugeſandt; Ich bin von allen meinen verlobten

Digitized by Google

Bräutigams bißhero reichlich beschencket worden/ und alles/ was ich zu Constantinopel (daselbst blieb ich jederzeit bey den Meinigen im Serrail/) solcher Gestalt empfangen/habe ich zu Geld gemacht/ und es unter den Namen eines gewissen Griechischen Kauffmanns in die Venetianische Banck versandt/das Jenige aber/ was mir dieser Cairische Baffa gegeben/ bestehet in Jubelen/ die sich leichtlich packen lassen/ darum/mein Arbiel/helffet rathen/helffet sinnen/helffet dichten und trachten/daß ich auß Egypten komme/ ich wil euch folgen/ wohin ihr es begehret/ auch biß an der Welt Ende/ die Türckische Religion ist mir ein Greuel/ meine Frau Mutter/die Sultania Gargali/ hat mich im Christlichen Glauben erzogen/darum verlange ich auch in der Christenheit/ und unter den Christen zu leben/ und zu sterben. Ich habe mich nur kranck angestellet/ damit ihr zu mir kämet/ ich habe gestern eine starcke Regung deß Geblüths empfunden/ als ich euch sahe/ dann ich weiß wol/ daß der älteste Sohn auß dem Corinthischen Stamm der Palæogen eine solche sonderliche Heilungs-Krafft hat/ darauß erkannte ich/daß ihr derselbe seyn müsset/ und dieses Conterfait/ welches euer Herr Vatter meiner Frau Mutter/ die ja eure leibliche Mume ist/ vor wenigen Jahren hat gesandt/ gibt mir völliges Zeugnüß/ daß ihr Printz Justiniani/ und also meiner Frau Mutter Bruders Sohn seyd/dessen Bildnüß ich bißhero so hoch verehret/ wie solte ich dann seine Person selber alsobald auß den Augen lassen können.

Als die Prinzessin dieses gesagt/ ermunterte sich Arbiel/ und erinnerte sich deß Conterfaits der schönen Maini/ also hieß diese Durchl. Prinzessin/ so ihm einsmahls durch ihre Mutter von Constantinopel war zugesandt worden. Derowegen küssete er ihr

die

die Hand / welches sie ihm willig vergönnete. Hernach führete er ihr zu Gemüthe / wie hertzlich erfreuet er wäre / daß er eine solche fürnehme Anverwandtin allhier angetroffen / welcher er gerne mit Leib und Leben beyspringen wolte / wann er dadurch nur nicht zu einem Ehe-Stöhrer werden möchte. Sie ergriffe hierauf seine Hand / und drückete sie hertzlich / sagte aber darzu: Mein Hertz-liebster Her-Vetter / Durchl. Arbiel / ihr werdet kein Ehe-Stöhrer werden / dann ich habe mich so wenig von diesem alten Storz-Kopff / als von meinen vorigen Bräutigams / bißhero berühren lassen. Und zwar diesem Bassa allhier habe ich noch ein gantzes Jahr zum Ziel gesetzet / für dessen Endigung er sich / bliebe ich gleich allhier / nicht erkühnen dürffte / Beylager mit mir zu halten. Aber / ach! mein Her-Vetter / mein Printz / helffet und drachtet / ich wil inzwischen euch Gelegenheit verschaffen / zu mir zu kommen / und meinen Leib erquicken / daß er wieder zu Kräfften kommen möge.

Als sie dieses sagte / tratten etliche Dames in das Zimmer herein / wannenhero sie diesen Discurs unterbrechen muſten / da sie inzwischen von andern Sachen redeten / biß der Bassa wieder kam / von welchem Arbiel seinen Abschied nahm / mit dem Versprechen / daß er am nächsten Tag wiederkommen / und vernehmen wolte / wie es mit der Durchl. Patientin stünde. Hiermit verfügete er sich zu seinem Oltrano / sagte ihm aber an diesem Tag noch nichts von seiner Heimlichkeit / sondern / weil er Lust hatte / die Gegend um Cairo zu sehen / setzten sie sich mit einander zu Pferde / und ritten an dem Nil-Strohm ein gut Stück Weges hinab; Unter andern sahen sie daselbsten etliche Bauer-Hunde / welche auß dem Strohm truncken / aber auf eine solche seltzame Weise / dergleichen sie anders-

anderswo bey Hunden ihr Lebenlang nicht gemercket hatten. Oltrano und Dorila verwunderten sich am meisten hierüber / und obgleich Arbiel wol ehe von solcher Seltzamkeit gehöret / wuste er doch keinen gründlichen Bericht davon zu ertheilen; Aber Peresennio bedeutete ihnen / daß die Crocodilen / die sich in diesem Strohm aufzuhalten pflegten / Ursach an diesem wunderlichen Trincken der Hunde wären. Es hat / sprach er / die Natur offt den unvernünfftigen Thieren eine sonderbare Klugheit eingepflantzet / dardurch sie sich in Lebens-Gefahr suchen zu erhalten. Dergleichen Exempel weiset Ælianus, variarum Hist. libr. 1. cap. 3. von den Egyptischen Fröschen / wann von denselben einer in dem Fluß Nilo der grossen Wasser-Schlange / Hydrus genannt / in den Lauff kommt / als welche die Frösche pfleget lebendig zu verschlingen / so fasset er alsobald ein lang Stück Holtz die Queere in das Maul / und hält dasselbe so vest / daß die Schlange / wann sie das Maul aufsperret / den Frosch zu verschlingen / denselben nicht erschnappen / noch in das Maul bringen kan / weil das Holtz die Queere vorkomt / und sie das Maul so weit nicht kan aufsperren / daß sie das Holtz mit dem Frosch die Queere könte hinein bringen / und also muß sie den Frosch mit Frieden lassen.

Ingleichem meldet gedachter Scribent, cap. 4. von den Egyptischen Hunden / daß sie nicht pflegten auß dem Fluß Nilo zu trincken / wie sonst die Hunde pflegen / die bey dem Wasser stehen bleiben / und so lange mit der Zungen lecken / biß sie satt sind / und den Durst völlig gestillet haben; Sondern auß Furcht für den schädlichen Thieren / die sich im Nilo aufhalten / lauffen sie am Ufer geschwinde fort / und fassen nur immer ein Maul voll Wassers / und wieder

ein

Digitized by Google

ein Maul voll / gleich / als auf der Flucht / daß sie nicht ertappet werden / wie wir solches gleich jetzo gesehen haben. Daher ist das Sprüchwort kommen / wann einer ein Buch nur überhin lieset / oder nur hier und da ein paar Zeilen darinnen ansiehet / daß man von ihm sagt: Er hat das Ding gelesen / ut Canis è Nilo.

Das XV. Capitul /

Egypten kommt an den Türckischen Käyser Selim / nachdem die zween letzte Soldanen überwunden / und erschlagen worden.

Es gefiel dieses edle Land der Gesellschafft überauß wol / dann es krimmelte allenthalben von Menschen / und die Felder waren so Fruchtreich / daß die Augen sich nicht gnugsam daran wäyden kunten. Dorila sprach jetzo: Egypten ist noch wol eine Braut / darüber man sich zu todt kämpffen möchte / und daher ist es auch kein Wunder / daß um dieses Edle Land so viel Bluts vergossen worden / indem sich ein Potentat nach dem andern bemühet / dasselbe unter seine Bottmässigkeit zu bekommen. Oltrano lachete / und sagte: Wer es gleichwol der hohen Ottomannischen Pforten entreissen wolte / der müste warlich selber kommen. Arbiel aber gab dargegen zu vernehmen / daß die Mammelucken / und ihr letzter Sultan Tomumbey / auch gute Soldaten gewesen / dannoch durch die Widerwärtigkeit deß Glücks ihnen dieses edle Land hätten müssen nehmen lassen. Oltrano hatte etwas von deß Tomumbeys Unglück gehöret / weil sie demnach die Zeit dardurch zu kürtzen hoffeten / nöthigte er den Arbiel / ihm dieses Egyptis. Sultans Fall etwas genauer zu beschreiben. Der Andere wolte seinem Hertzens-Bruder nichts abschlagen / ließ sich demnach in folgende Erzehlung herauß:

Nach-

Digitized by Google

Nachdem Selim der Erste/ Türckis. Sultan/ den Persianis. Sophi bekrieget / und überwunden/ nachmahls den König in Cappadocien/ Aladolo/ bestritten / und enthauptet / triebe ihn der stoltze Muth/ den Egyptischen Soldan Campson Gaurus zu überziehen. Dieser Campson war mit einem mächtigen Heer nach Syrien und Alepo gezogen/ um den Cojerbejus, welcher wider ihn aufgestanden / abzustraffen/ und zugleich/ unter diesem Schein/ dem Türcken/ und dessen Länder etwas näher zu kommen / damit seine Macht bey diesem (dem Türcken /) möchte eine Furcht und Respect erwecken/ und zwischen selbigem und obberührtem König von Persien Anlaß zum Frieden geben; In Entstehung aber dessen / er dem Türcken endlich selbst das Haupt bieten / und den gemeinen Asiatischen Schrecken verjagen könte.

Wie Selim das Vornehmen dieses hochmüthigen/ und auf seine Macht trutzenden Soldans höret/ nimmt er seinen Marsch durch Cæsarien gerad auf ihn zu/ schläget sein Läger gegen ihm über/ und erwartet / was der Egypter doch würde Gutes anfangen. Inzwischen postiren beyderseits Abgeordnete hin und wieder / die Sache durch friedliche Handlung zu entscheiden; Nachdem aber endlich nichts darauß werden/ noch die zween harte Steine etwas Kleines mahlen wolten/ gedachte einer den andern gar aufzureiben / und rüsteten sich beyderseits zum Schlagen. Hierauf erhub sich eine blutige Schlacht / darinnen die Streitbarkeit deß braven Feld-Obersten Jamburdo Gazelle unter den Türcken grossen Schaden und Niederlag stifftete / massen er ihnen ihre Schlacht-Ordnungen durchbrach / und biß an die Janitscharen hinein drange. Aber / hier fande er eine grössere Tapfferkeit vor sich/ weder vorhin/ dann

dieselbe

dieſelbe trieben ihn/mit Hülffe deß Geſchützes/zurück/ brachten ihren Schaden bald wiederum ein/und bahneten damit zugleich der Victorie den Weg.

Die Mammelucken / nachdem ihnen ſo häßlich dieſer Anfall bekommen/und ſie mit ſolchem blutigem Ungeſtümm von den Feyer-ſpeyenden Janitſcharen abgewieſen / wie eine Meer-Welle von den ſtarcken unbewegten Felſen berſtet/ und zuruck prellet/ kunten nicht recht wiederum zum Stand kommen / ſondern ſtürtzten plötzlich auf den jenigen Hauffen/ darunter ihr Herr / der Soldan ſelbſt zugegen / machten demſelbigen gleichfalls einen Schrecken / und riſſen ſolcher Geſtalt mit ihnen das gantze Heer in die Flucht.

Zu dieſer Niederlag gab keine geringe Anlaß der Cajerbejus, der mit den Türcken vorhin heimliche Unterredung gepflogen / und eben zu der Zeit von dem Egyptiſchen Soldan wiederum zu Gnaden (ohne Zweiffel biß auf beſſere Gelegenheit/) angenommen war / aber mitten in dem hefftigſten Kämpffen abfiel / davon die Egyptiſche Macht noch viel gefährlicher an zu krachen hube.

Als der Soldan die Seinigen ſo ſchändlich ſahe fliehen/ und darneben die geringe Urſach/ darum ſolches geſchahe / thät er ſein äuſſerſtes mit Ruffen / Stimm und Gebärden / ſein erſchrockenes Heer wieder auf ſtandhafftem Fuß zu bringen / jedoch vergebens/ und umſonſt; Die von Furcht/Schrecken und Zaghafftigkeit aller eingenomene Menge ſtunde nicht allein von ihrer Flucht nicht ab / ſondern brachte über das durch das groſſe Gedränge den alten ſchwerleibichten Soldan vom Pferd herab/darüber der unglückſeelige Greiß den Roſſen unter die Füſſe kam / zertretten/und alſo jämmerlich entlebet wurde. Der kühne Gazelle entwiſchete der Gefahr/ mit einem gu-

ten

ten Theil der Mammelucken / nachdem er manchen tapffern Soldaten kalt gemacht / und gleichfalls hinter sich im Stich gelassen.

Durch diesen gewaltigen Hamer-Streich / oder vielmehr Donnerschlag / sperrete das Glück dem Selim das gantze Syrien auf / welcher darauf alsobald zu Antiochia einzog / folgends nach Amano / und ferner auf Damasco marschirete / da man ihn überal wol empfangen / und er gleichfalls den Mohren gar freundlich begegnet.

Die nach der See zu geflüchtete Mammelucken / gehen mit ihrem Feld-Herrn Gazelle durch die Wüsten nach Alcair / und erwählen daselbst an deß umgekommenen Soldans Stelle einen andern / Namens Tomombejus, der ein Fürst / treffliches Gemüths und Ansehens war; Selbiger stösset gleich nach seiner Erhöhung alle Völcker zusamen / so nur immermehr zu bekomen waren / schickt auch nach Rhodis / um Geschütz / und macht allerhand Anstalt / fernern Einbruch der Türcken / so viel müglich / zu verwöhren / den Gazelle mit einem guten Theil deß Kriegs-Volcks zu und um Gaza im Palæstiner-Land / (Judæa,) verlegend / damit er dem Feind bester und längster massen solte aufhalten.

Demnach Selim aber solcher dieses neuen Soldans Kriegs-Bereitungen verständiget / feyerte er nicht viel / sondern resolvirt / gleich auf Alcair loß zu gehen / und nimt seinen Weg über Jerusalem / woselbst er auch das Grab unsers Herrn und Seeligmachers besucht hat / angemerckt auch allerdings die Türcken diese allerheiligste Ruh-Stätte / darinn unsere ewige Ruhe geruhet / in Ehren halten / wiewol bey weitem so hoch nicht / weder die unseelige Begräbnüß ihres Teufels-Propheten / deß vermaledeyten Mahomets. Den

Vortrab

Vortrab hatte Sinan Bassa/ mit 20000. Pferden/ und einer Menge Janitscharen / samt dem Geschütz/ und gerieth bey Gaza zu seiner Ankunfft mit dem Gazelle in ein Gefecht / welches den Mammelucken abermahl mißlunge / so / daß sie in grosser Menge zu Boden fielen. Gazelle/ der an dem Halß eine Wunde empfangen/entkame wunderbarlich/und salvirte sein Leben.

Dem Sinan Bassa dauchte es nicht gnug / die Mammelucken geklopfft zu haben/ sondern sie musten zu ihrem Schaden auch noch seinen bittern Hohn/ Schimpff und Spott empfinden; Den Erschlagenen ließ er allen die Köpffe abschlagen/und machte solche unten bey den Füssen der Rümpffen vest / vermittelst ihrer langen Bärte / auf daß sie von dem Käyser Selim / wann der mit dem übrigen Heer allda vorüber käme/ möchten gesehen werden. Nach Erfahrung dieses Sieges machte sich Selim fertig auf Alcair zu ziehen/und ließ zu dem Ende eine grosse Menge Säcke/oder lederne Schläuche/bereiten/das Wasser darinn mitzuführen / damit sein Volck im Zug durch die dürre / sandichte Wüsten nicht für Durst verschmachtete.

Nachdem er nun von den streiffenden Arabern viel Streiffens und Anfechtung überstanden/ komt er endlich an zu Mattarea/ 5. Meilen von Alcair/ da der Balsam wächset/ an welchem Ort Tomombejus sich befestiget/ und Posto gefasset / darzu mit tieffen Gräben und Geschütz versehen / wie nicht weniger etliche verdeckte Pfützen und Löcher graben / über selbige Matten und dürre Blätter breiten lassen/ darinn die Türcken unfürsichtig hinein fallen / und einander erdrucken solten. Aber/ zween Mammelucken lieffen zum Feinde über/und offenbarten solches/darüber der

Anschlag zunicht ward/ und der Türck/mit Vermeydung dieses Weges/ durch eine andere Gegend dem Soldan unversehens auf die Haut kommt. Tomombejus, seine Kriegs-List verrathen sehend / erschrickt dessen nicht wenig / fasset dannoch gleichwol wieder einen Muth und Vorsatz/dem Feind abermahls den Kopff zu bieten.

Darauf giengen beyde Kriegs-Heer gegen einander/ und von Leder. Der tapffere Gazelle greifft den Sinan Bassa an/ der grosse Diadaro nimmt es mit dem Mustapha Bassa auf; Und der Soldan erkühnet sich / den Selim selbst anzugehen / in Hoffnung/ ihm ohngefähr im Streit aufzustossen/und seine Mannheit an ihm zu probiren. Das Geschütz machte beyderseits mit einem grausamen Donner den Anfang deß Treffens / und thät so wol auf einer als der andern Seiten mächtigen Schaden / jedoch am meisten unter deß Soldans Völckern / angesehen die Stuck-Ordnung der Türcken besser angeordnet/ und eingerichtet war / weder deß Soldans seine; Deßwegen dieser gantz verbittert mit seinem Hauffen mitten unter den Feind fället / und alles / was er mit dem Säbel kunte bestreichen / erschlug und zermalmete/ schickt auch zugleich einen guten Theil Araber auß / so die Türcken von Rucken zu angreiffen / und ihnen Alarm geben solten/gleich wäre ein grosses Kriegs-Heer vorhanden / damit der Feind also möchte im Schrecken den Muth fallen lassen.

Allhier muste endlich Sinan Bassa / durch den grossen Hauffen bedränget/ das Leben einbüssen/ und seinen vielfältigen Victorien ein Ziel stecken/dessen die Mammelucken so viel frisch-müthiger / als hingegen die Türcken unlustig und zaghafft machte / gestalsam diese allbereit anfiengen zu weichen.

Aber/

Digitized by Google

Aber wo wechselt das Glück geschwinder um/ weder in einem bewaffneten Felde? Was für Fähnlein drehen sich schneller/als die an der Stangen einer Standarten? Selim tobete / von lauter Grimm und Verdruß; Er hetzte die Janitscharen/ seine äusserste Zuflucht/ an/ und bat sie/ in diesem gefährlichen Zustand ihrem Herrn getreulich die Hand zu bieten. Diese kamen in voller Schlacht-Ordnung/ mitten unter dem Donnern und Krachen ihrer Röhre / an/ und veränderten das Glück zur Stunde/brachten also/durch ihre Gewalt/die Mammelucken vorerst zum Stillstehen/folgends zum Weichen/ und zuletzt in die Flucht.

Tomombejus hielt/als ein tapfferer Kriegsmann/ Fuß/so lang er kunte; Als er aber sahe/ daß aller Widerstand nunmehr umsonst und verlohren / verließ er endlich auch mit grossem Leydwesen den Streit/ suchte seine Sicherheit in der Flucht / und bey seiner Ankunfft vor der Stadt-Pforten zu Alcair/die zerstreuete Hauffen wiederum zu sammlen. Gazelle ist mit entrunnen / und bey den Soldan wieder angelanget; Diadora aber hefftig gequetschet / und nebenst dem Admiral deß Reichs/Namens Bidon/gefangen/auch alsobald/auf Befehl deß Blut-gierigen Barbarischen Selims/ der weder Tugend noch Frömmigkeit ansahe / geköpffet worden.

Tomombejus, der mehr das Feld / weder den Muth/ hatte verlohren/ ließ nicht ab/ seine Mammelucken aufs beweglichste zu ermahnen / und sich innerhalb der Stadt Alcair zu verstärcken / waffnete zu dem Ende auch die Mohrische Sclaven / derer ungefähr in der Stadt bey 6000. waren; Und that zu ihnen eine absonderliche Rede/ daß sie vor ihren Herrn und Vatter-Erde / wie Männer / stehen und kämpf-

Digitized by Google

fen solten; Gelobete darbey / so fern ihm das Glück den Sieg gönnete/ihnen allen die Freyheit; Führete auch die grausame Tyranney und Unbarmhertzigkeit der Türcken / welche Ewig und jederzeit deß Geschlechts von Agar Feinde gewesen wären / und dergleichen Sachen mehr / zu Gemüth.

Worauf die Mohren zur Antwort gaben: Sie wolten ihre äusserste Kräffte daran strecken / um ihre Stadt und Herrn zu beschützen / und sich lieber in Stucken zerhauen lassen / weder ihren Ober-Herrn überlassen in die Hände seiner Feinde. Die Worte waren schön und tapffer/wie es mit der That beschaffen gewesen/werden wir hören. Die fürnehmste Strassen der Stadt werden hierauf mit Ketten geschlossen/ auch so gar die Weiber / Töchter und Kinder ermahnet/ ihrem schwachen Vermögen nach / den Vättern und Männern Beystand zu leisten.

Selim erfuhr von denen fast alle Stunden ankommenden Uberläuffern / allen diesen Zustand und Anstellung in der Stadt/unterließ darum doch nicht/ sich zum Angriff derselben fertig zu machen / ja eylete um so viel desto mehr / damit ihnen durch Verzug keine Frist und Zeit gelassen würde / sich zu verstärcken. Auf die eine Stadt-Pforte ward Janus Bassa mit einem starcken Hauffen von Reutern und Fußknechten/auch eine Menge Janitscharen/commandirt/um dieselbe/ wo müglich/zu überwältigen. Dieser beginnete von selbiger Seiten die Stadt so gewaltig zu beschiessen/ daß die darinnen für Schrecken ihre Wälle und Thore verlassen/dem Feinde bloß und zum besten geben / welcher auch dieselbe einzunehmen nicht lange saumet/von dannen weiter in die Stadt/und die übrige gesamte Heeres-Krafft deß Selims hernach dringet/ alles Antreffende darnieder fäblend.

Hier

Hier dienete ihm wol schier zu einer Dinten der Cairische Nil-Strohm selbst / in solcher Farbe und Gestalt / die er damahls hatte / als ihm der Mann GOttes Moses mit dem Wunder-Stabe seine sieben Arme Blut-künstig schlug / ja / gar in Blut verwandelte / um die unglaublich-grosse Blutstürtzung in dieser grossen / ja allergrösseſten Stadt der gantzen Welt / recht lebhafft und eigentlich zu beschreiben; Aber / ich sorge eure Augen würden sich bald von mir wenden / und für einer so grausamen Gestalt und Anblick Scheu tragen; Jedoch / damit ich es kurtz mache / und mit einem kleinen Feder-Röhrlein gleichsam ein gantzes Meer von Blut schöpffe / so sey man berichtet / daß das Streiten / Säbeln / Würgen und Morden / habe 2. gantzer Tage und Nächte durch gewähret / biß endlich die Mammelucken / welche sich in einen grossen Tempel retiriret / und von darauß noch lange Widerstand thäten / durch den starcken Hunger und Krafftlose Mattigkeit gezwungen wurden / sich an den Selim / gegen Fristung ihres Lebens / zu ergeben.

Aber / der Meineydige Blut-Hund befahl / sie nichts deſto weniger allsämtlich nach Alexandria gefangen zu führen / und daselbst in der Gefängnüß zu enthaupten. So leicht- und liederlich kam diese groß-mächtige Stadt in deß glückhafften / wiewol Blut- und Mord-süchtigen Wüterichs Hände! So grimmig biſſe und zerriſſe der Hund von Stambol das Thier im Rohr!

Der unglückſeelige Tomombejus schauend / wie seine Sachen nunmehr zum Untergang / und auf die Neige gerathen / begibt sich mit einem Theil von seinen Circaſſiern / welches tapffere und redliche Männer waren / auf die andere Seiten deß Nils / und beginnet daselbst wiederum aufs neu / wiewol zu vergeb-

lichem Widerstand/ Volck zu samlen/ und entschliesset/ mitten in seinem grossen Verlust noch das dritte mahl sein Glück zu wagen. Aber/ sein grösseſtes Unheil war/ daß Gazelle/ der seinem Herrn biß daher treulich gefolget/ anjetzo/ nebst seinem Glück/ ihn verließ/ und sagte: Bißher hätte er seines Herrn Sachen treulich gnug vorgestanden/ wolte nun auch einmahl auf seine selbst-eigene bedacht seyn/ und mit der Nothwendigkeit und Verhängnüß in Bündnüß tretten/ damit er nicht/ samt seinem Herrn/ zu Grund gienge. Und also schläget er sich mit einem Theil deß Volcks zu dem Türcken/ der/ in Ansehung seiner geprüfften Tapfferkeit/ ihn freundlich empfienge/ und mit einem ansehnlichen Platz unter seinem Kriegs-Heer bedienstete.

Tomombejus, der in die Stadt Bulacco/ so ein absonderlich-grosses Theil von Cayrus/ oder Alcair/ und am Nil gelegen/ sich verfüget hatte/ gedachte dannoch nicht so gar alles auf einmahl auf- und verloren zu geben/ sondern erzeigete noch zum Letzten eine sonderbare Tapfferkeit/ indem er deß Janus Bassa seine Krieges-Macht/ so über den Nil war gezogen/ überfiel/ und mercklich beschädigte; Ja/ es wäre um ihn und um die Seinige geschehen gewesen/ dafern nicht Canoli/ Selims Schwager/ (weil die Janitscharen über die Brücken zu langsam marschirten/) samt seinem Volck über den Strohm geschwommen/ und ihm zu Hülff kommen wäre; Worüber sich Jedermänniglich verwunderte/ und Tomombejus selbst mit Entsetzung sein halßstarriges Unglück verfluchete/ darum/ daß ein so breiter Fluß auch allerdings seinem Feinde beyständig seyn müste; Gestaltsam er hierdurch benöthiget ward/ zu fliehen/ und dannoch treffliche Merckzeichen seiner Tapfferkeit auch in der Flucht und wieder hinterließ.

Wie

Wie Selim vernommen/daß er sich in dem Gebürge verborgen/ wolte er ihn daselbst nicht lassen einnisteln/sondern sandte Mustapha Bassa/Cajerbejus und Gazelle / denen deß Landes Gelegenheit kundig war/ihn aufzusuchen. Zuletzt/nachdem er lang herum terminiret / verräth ihn seiner Schloß-Vögten einer/ ein Mohr/daß er biß an die Brust im Morast steckend gefunden/und dem Mustapha Bassa also in die Hände gelieffert / folgends unbarmhertziglich gebunden/ und zu seiner eigenen Stadt Alcair eingebracht wird.

Zur Stund befahl Selim / diesen seinen Feind zu foltern/um von ihm zu erfahren/wo deß umgekommenen Soldans Camsons seine Schätze geblieben/ und verborgen wären / aber er stunde alles mit großmüthiger Standhafftigkeit auß.

Weil dann dieses umsonst/und sein Muth durch keine Folter zu überwinden war/hat man ihn deß Tages hernach auf ein schlimmes / nichts-nutziges Cameel-Thier gesetzet/in solchen Neu-Kleidern/wie man den Schelmen/Dieben und Mördern anzulegen pflegete; Die Hände waren ihm auf den Rucken gebunden / und führete man ihn in so verächt- und schändlicher Gestalt/seinen Unterthanen zum groſſen Hertzleyd / durch die Stadt. Ach! deß unbeständigen Glücks! Dieser Printz/der vor 20. Tagen über Syrien und Egypten herrschete/ und auf dem Königl. Thron saß/sitzet anjetzo mit aller seiner Herrlichkeit in der Aschen deß allerschmählichsten Zustandes! Dann vor dem ein Jeder mit demüthiger Verehrung adorirte/der wird allhier vor der gantzen Welt zu Spott/ und seinen Unterthanen eine schimpffliche Schmach! Wie ist doch alles auf dieser Welt so unstätig/schnöde und vergänglich!

Hierdurch ließ sich die Blutgierigkeit deß Selims

lims dannoch nicht ersättigen / sondern muste noch darzu das Leben deß unglückhafften Tomombejus verschlingen. Dann er gebott ihm endlich den Garauß zu machen/und mit einem Strang bey der Bussueller-Pforten zu erwürgen / den erstickten Cörper aber zu desto grösserer Schmach zu oberst an dem Gewölbe an einem eysernen Hacken aufzuhencken. So geschehen im Jahr Christi 1517. den 13. Julii.

Nach dieser schändlichen That erhebt sich Selim alsobald nach Bulacco/um dem Wachsthum deß Nils zuzuschauen/von dannen nach Alexandria/ und endlich wiederum nach Alcair / woselbst er den verrätherischen Cajerbejus zum Statthalter bestellete/ zur Belohnung seiner Untreu. Das verdroß den Janus Bassa / der ihm selbst diese Würde eingebildet hatte/ gar hefftig; Derohalben er Jenen bey seinem Herrn verhasset / und unter den Janitscharen heimlich eine Aufruhr zu machen / strebete / das ihm aber nachmahls / an statt gehoffter Erhöhung / sein Leben gekostet; Dann Selim/um zu weisen/daß mit Aufruhr nicht zu schertzen/ ließ ihm unfern von Alcair in seiner Gegenwart das Haupt vor die Füsse legen. Hiernächst zog er durch Syrien / allda der Gazelle zum Statthalter hinterlassen worden / wieder in Griechenland.

Das XVI. Capitul/

Arbiel beredet sich mit der Sultane / erdencken eine sonderbare List/ und gehen mit einander in Gesellschafft deß Oltrano/und der andern/fort.

Es war keiner unter der Gesellschafft/ der diesen Tomumbey nach seinem unglücklichen Untergang nicht von Hertzen bejammert hätte / sie kehreten aber um die Abend-Zeit / nachdem sie um Alcair alles in genauen Augenschein genommen/ wieder

Digitized by Google

der zu ihrem Wolthäter / dem Griechischen Kauffmann / daselbst nahmen sie die Abend-Mahlzeit mit einander zu sich/und giengen hernach zu Bette. Arbiel schlieff zwar bey Oltrano / er thäte aber diese Nacht nichts weniger / als schlaffen / er stellete ihm das Bildnüß der Himmlisch-schönen Marni so lebhafft vor Augen / daß er ohne Unterlaß in seinem Hertzen mit ihr redete/ und ihre zarte Hände küssete. Ach Himmel! sprach er bey sich selber / hast du mich darum hieher geführet / daß ich nur in einem gefährlichen Liebes-Netz bestricket werde? Ach Amor! wie tödtlich hast du mich getroffen/du hast mein Hertz gewandt zu einer Wunder-schönen Prinzessin/ die aber am Stande viel zu hoch für dich/ darum wird sie dich auch nimmer beständig / und von Hertzen lieben / als eine Prinzessin/die schon manchem fürnehmen Bassa ihre Liebe aufkünden dörffen. Ach! wüste ich doch/wie ich mit der holdseeligen Marni recht daran wäre! Ach! liebete sie mich nur halb so viel / als ich sie gantz liebe! Ach Himmel! was fange ich an! Er überwarff sich diese Nacht wol hundert mahl/ und erweckte endlich den Oltrano auß dem Schlaff/welcher bald spürete/ daß er ein Anligen haben müste/ dannenhero bathe er ihn / daß er ihm seine Heimlichkeit entdecken möchte. Arbiel aber wolte gantz und gar nicht daran/ sondern fürchtete sich / dardurch seine Marni zum allerhefftigsten zu beleydigen; Dannenhero wandte er etwas anders für/das ihn gleichsam in seinem Hertzen quälete. Worauf ihm Oltrano allen Beystand versprach / und weil es schon gegen den Morgen gieng / überfiel sie der Schlaff / der sie auch so lange entzuckt hielte / biß 2. Stunden nach der Sonnen Aufgang / da sie von dem Kauffmann / ihrem Haußwirth/ erwecket wurden/ weil Arbiel zu dem Bassa zu komen/ abermahl durch einen Botten ersuchet ward.

Er kleidete sich eylfertig an/und gieng mit dem Abgeordneten nach deß Bassa Residentz/ woselbst ihm derselbe erzehlete/ daß die Marni zwar sich ziemlich wieder auf befünde/ hätte aber bißweilen annoch einen Anstoß von der Miltz-Schwachheit/ welche er gerne gäntzlich gehoben sähe. Arbiel versprach ihm alles Gute/gedachte aber bey sich selber/daß dieses ein blosses Vorgeben der verschlagenen Marni sey/ dannenhero folgete er dem Bassa/ der ihn selber zu ihr hinein ins Zimer führete/allwo er sie auf einem Ruh-Bettlein ligen fande. Er strich seinen Ermel/nach voriger Gewonheit/ auf/ und hielte die blosse Arme an einander. Indem sich aber der Bassa an das eine Fenster legete/ und von oben herab ins Feld hinein sahe/ steckete die freundliche Marni dem Arbiel gantz unvermerckt einen geschriebenen Brieff in den Ermel/ welchen dieser auch gar genau bewahrete/ sie kunten aber nichts von ihrem Anligen mit einander reden/ doch gab Marni mit freundlichem Zuwincken und offt-wiederholtem Hand-Drucken ihren geneigten Willen dem Griechischen Printzen gnugsam zu verstehen.

Endlich nahm Arbiel wieder seinen Abschied/und kehrete nach seiner Gesellschafft/ daselbst verfügete er sich gantz allein in ein Gemach/ und laß der Marni Brieff/ darinn sie ihm zu erkennen gab/ wann er sie von Hertzen liebe/ als seine nahe Anverwanthin/ so solle er ihr seinen Willen schrifftlich entdecken/ und ein Mittel vorschlagen/ welcher Gestalt er sie am sichersten auß Egypten zu führen getrauete; Was ihre Person anbelangete/ wolle sie Zeit ihres Lebens diese an ihr erwiesene Wolthat mit gebührlicher Danckbarkeit zu erkennen sich äusserst bemühen. Arbiel wuste noch nicht/was er auß diesem Schreiben

judici-

judiciren solte. Er sahe wol/daß die Marni mit ihm darvon gehen wolte; Ob sie ihn aber liebe/das kunte er nicht erkennen/ doch merckete er/daß sie ihm/als ihrem Vettern/hertzlich ergeben wäre; Aber damit war er nicht zu frieden. Er wolte geliebet seyn/wie er selber liebete/ nemlich/ daß der Zweck ihrer Liebe dermahleins durch das Band einer unzertrennlichen Ehe möchte verknüpffet werden. Doch/ versprach er ihm selber das Beste/ und hoffete/ wann sie mit einander auf der Räyse/ möchte sich alles zum besten anlassen. Er betrachtete aber/ wofern Oltrano ihrer ansichtig würde/ möchte er sich gleicher Gestalt in sie verlieben/ und alsdann hätte er nicht allein einen grossen und unversöhnlichen Neben-Buhler an demselben/ sondern ihre vertrauliche uñ Hertz-Brüderliche Freundschafft würde dardurch in einen brennenden Haß verwandelt werden/ wofür er lieber das gröste Unglück von der Welt erwählen wolte/ dann er liebete den Oltrano mehr/ als sich selber.

Er bedachte sich demnach/ was er schreiben/ und fürschlagen solte/ und fand am rathsamsten/ daß sich die Marni/ wegen wieder erlangter Gesundheit/ gleichsam zu einer Wallfahrt nach einer Mosque ausserhalb Cairo zu Fuß/ und mit einer oder zwo Personen begleitet/ bequemen solte/ alsdann könte man schon Gelegenheit finden/ mit schnellen Pferden davon zu eylen/ und einen See-Hafen zu erreichen/ ehe sie von dem Bassa/oder dessen Leuten/ möchten eingeholet werden. Er setzte sich also nieder/ und schriebe in den allerverbindlichsten Terminis, und kehrete hernach wieder zu Oltrano/ der ihm sein wichtiges Anligen wol ansehen kunte; Aber/es war auß dem hochverliebten Arbiel die rechte Warheit ohnmöglich zu erzwingen. Sie ritten nach gehaltener Mahlzeit

wieder

wieder ins Feld/und nahmen einen Türckischen Wegweiser/der sie zu einer Capelle führete/darinn ein Mahometischer Heiliger begraben lag/ weßfalls sie von solchen Leuten in grossen Ehren gehalten ward. Diesen Ort besahen sie/ aber Niemand so eigentlich/ als Arbiel. Er merckete gar wol/daß darneben ein Türckischer Einsiedler wohnete/ welcher fast nichts anders thäte/ als daß er/ worzu er eigentlich bestellet war/ täglich in der Capelle lag/ und sein Gebett für deß Sultans Wolfahrt darinn verrichtete.

Sie ritten noch ein wenig weiter umher/ und nachdem sie das Jenige gesehen/was sie sehen wolten/ kehreten sie endlich wieder nach Hauß/ daselbst setzete sich Arbiel nieder/und schriebe an die Prinzessin Marni einen andern Brieff/ worinn er ihr den Anschlag nach dieser Capelle recommendirete/mit dem Bedeuten/ daß er in deß Einsiedlers Wohnung eine Mañs-Kleidung ablegen wolte/welche sie mit guter Manier anlegen/und darinn leichtlich mit ihm/und seiner Gesellschafft/entwischen könte. Kaum war dieser Brieff geschrieben/ als schon ein Bott von der Marni da war/mit dem Bedeuten/ daß Arbiel eylends kommen möchte/ weil sie abermahl einen neuen Anstoß bekommen hätte. Der Bassa aber selber/ sey außgeritten nach einer Capelle/ die auf einer Insul deß Nil-Strohms belegen/ um sein Gebett für ihre Gesundheit abzustatten/ und ein reiches Opffer darneben zu verrichten. Arbiel merckete den Possen gar bald/ gieng also geschwind nach dem Castel/ und fand die Marni gantz ausser ihr selber/ wie sie sich anzustellen wuste.

Wie er aber hinein getretten/sandte sie eine von dem Frauenzimmer nach der andern hinauß/ etwas zu verrichten/ und behielte nur 2. stumme/ und zugleich

taube

Digitized by Google

taube Verſchnittene bey ſich/ weil aber dieſelbe nicht vernehmen kunten/ was ſie mit dem Arbiel redete/ ſo überlegten ſie ihre Sachen mit einander/ und gienge der Anſchlag an/ wie wir hernach vernehmen werden. Die Edle Marni ließ ſich auch gegen dem großmüthigen Arbiel herauß/ daß er/ dafern ihm dieſes alſo beliebete/ ein einziger Beſitzer ſeyn und bleiben ſolte der jenigen Beute/ die er durch ihre Perſon entführen würde/ wordurch er für Freuden dergeſtalt übernommen ward/ daß er ihre Hand Hertz-inniglich küſſete/ deſſen aber die Stumme und Taube/ als die davon wenig zu ſehen bekomen/ gar nicht innen wurden/ und darauf kam endlich der Baſſa ſelber herein getretten/ bey deſſen Ankunfft ſich die Patientin ſtellete/ als wann ſie durch Arbiels Cur nunmehro gäntzlich wieder geſund worden/ dannenhero erſuchete ſie den Baſſa/ ihr zu vergönnen/ daß ſie ihrem Gelübde ein Gnügen thun/ und zu vor-beſchriebener heiligen Capelle zu Fuß wandeln möchte/ um ihre Andacht daſelbſt 3. Tage über zu pflegen. Der Baſſa war Wunder-froh/ daß ſich die Marni nunmehro gäntzlich wieder geſund wuſte/ verſtattete ihr demnach ſolches in Anweſenheit deß Arbiels gar willig/ und könne ſie nur gleich am folgenden Tag nach der Capelle wandern. Hierauf muſte Arbiel dem Baſſa in ein ander Zimmer folgen/ allwo er ihm erzehlete/ wie hertzlich lieb er die Marni hätte/ welche ihm doch allererſt über ein Jahr das Beylager vergönnete. Ich bin wol/ ſprach er/ ein unglücklicher Mann/ ich habe eine Frau/ aber nicht zu meinem Willen/ ja/ die mir verbietet/ auch mit andern Frauen umzugehen/ das macht/ ſie iſt eine geborne Sultanin/ und hat mehr zu befehlen/ als ich. Vor wenigen Wochen ward mir eine übermäſſig-ſchöne Griechiſ. Dame/ die man auf der See gefangen/ præſentiret/ ich bekeſie es/

ſie

Digitized by Google

sie war etwas schöner / als die Sultane Marni / und ich hätte sie gern in meinem Frauenzimmer behalten / aber dieweil es der Marni also gefiele / habe ich sie abgeschafft / und nach Alexandria gesandt / um von dannen nach Constantinopel zum neuen Sultan gebracht zu werden. Nun / mein Arbiel / ich habe gesehen / daß eure Wissenschafft sehr groß / und eure Kunst unvergleichlich ist / saget mir einmahl / getrauet ihr euch wol die Marni auf einen andern Sinn zu bringen / daß sie sich nemlich zum Beylager innerhalb Monats-Frist (so lange wolte ich endlich wol warten /) verstehen möchte? Eure in der Cur angewandte Mühe wil ich euch reichlich vergelten; Disponiret ihr aber die Sultane zu meinem Willen / so soll eure Belohnung doppelt seyn / und ich wil euer Freund bleiben / so lange ich das Leben habe.

Arbiel wuste nicht / was er hierauf antworten solte / doch versprach er dem Bassa / daß er sich auf diese Sache ein wenig bedencken / und am folgenden Tage kommen wolte / ihm eine vergnügliche Antwort zu bringen. Also tratt der Bassa nach einem grossen Thresor / schlosse selbiges mit einem saubern Schlüssel auf / und langete ein kleines Kästlein / welches mit klarem Golde beschlagen / und von Cedern-Holtz gemacht war / dieses war mit einem rothen seidenen Band gebunden / daß der Deckel feste zubliebe / als an welchem kein Schloß zu sehen. Dieses Kästlein überreichte der Bassa dem Arbiel mit diesen Worten: Sehet da / mein Freund / nehmet dieses Præsent, als eine Erkänntlichkeit euers Fleisses / und als einen Vorbotten eines weit-grössern / so bald ihr unsere Marni zu meinen Willen werdet gelencket haben. Arbiel bedanckte sich deß Geschenckes halben / besahe es aber nicht in Gegenwart deß Bassa / sondern steckete es zu

sich

Digitized by Google

ſich / und gieng nach genommenem Abſchied wieder nach ſeinem Oltrano / bey welchem er das Kiſtlein eröffnete / und darinn 12. Ringe fand / jeder in ſeiner beſondern Caſſa / oder Stelle / davon einer immer köſtlicher / als der andere / und æſtimirten ſie den geringſten auf 1000. den beſten aber auf 6000. Reichs-Thaler / worauß von dem Preyß der übrigen leicht zu judiciren ſtehet.

Sie verwunderten ſich beyde über dieſe groſſe Freygebigkeit deß Baſſa / aber Oltrano erfuhr zu dieſem mahl die rechte Urſach derſelben noch nicht. Sie giengen wieder von einander / und Arbiel begab ſich mit einem Juden in die Stadt / allwo er ein köſtliches Türckiſches Kleid / und ſchnelles Pferd kauffete / ſolches führete er ohnweit vorbeſchriebener Capelle in eine Herberge / und gab das Pferd dem Wirth in Verwahrung / das Kleid aber brachte er zum Einſiedler / mit dem Bedeuten / daß eine fürnehme Perſon ihre Andacht in der Capelle pflegen / und alsdann dieſes Kleid anlegen würde. Der Einſiedler war damit wol zufrieden / verwahrete das Kleid aufs beſte / und ließ den Arbiel wieder von ſich.

Dieſer verfügete ſich damahl wieder zu ſeinem Oltrano / welcher ihn gar hertzlich bate / daß er ihm ſein Anligen doch entdecken wolle. Hierzu wolte er ſich ſo leicht nicht verſtehen / biß er endlich durch die gute Worte ſeines Hertzen-Freundes überwunden ward / weßwegen er ſich gegen denſelben in dieſe Worte herauß ließ: Ich wil euch / mein Bruder / ein Geheimnüß offenbahren / das nur Fremden zu wiſſen gebühret / ein Geheimnüß / dabey mein Leben und Tod verſiret / darum werdet ihr es auch heimlich halten / und mir aſſiſtiren / daß ich den Zweck meiner Wolfahrt erlange. Deß Baſſa Gemahlin / welche ich geheilet habe / hat

ſich

sich so sehr in mich/ als ich mich in sie verliebet / weil sie nun noch eine unberührte Jungfrau / darzu hohen Standes / ja deß Sultans Mehemet leibliche Tochter ist / gleichwol den Christl. Glauben der Mahometanischen Religion weit vorziehet / so bin ich entschlossen/ mit ihr zu entfliehen/ und uns in der Christenheit in Europa / niederzulassen. Saget mir eure Meynung/ was düncket euch darbey? Oltrano küssete jetzo seinen Freund/ und die Thränen schossen ihm auß den Augen. Ihr thut mir grosses Unrecht/ mein Bruder/ sprach er / indem ihr meine Treue so lang in Zweiffel gezogen habt / ich lasse mein Leben nicht lieber / als zu euerer Wolfahrt / ich gönne euch auch das Glück von Hertzen/ mit einer Sultane vermählet zu werden/ darum schaffet / daß unsere Flucht für sich gehen möge/ dann ich wil euch in die Christenheit folgen.

Aber eines stehet uns im Wege: Es darff kein Mensch ohne einen Paß auß Egypten räysen / wie wollen wir dann fortkommen mit der Sultane / welche ihre Person geheim halten muß? Diese Worte waren dem Arbiel ein Donner-Keul im Hertzen / er erinnerte sich / daß man sehr scharpff über diese Ordre hielte / dannenhero begunte er an einem glücklichen Außgang zu zweiffeln. Gleichwol überlegte er diese Sache mit seinem Oltrano / und fand endlich eine artige List/ mittelst welcher er den Bassa zu hintergehen hoffete / wie wir in der Nachfolge vernehmen werden. Am folgenden Morgen sandte die Marni mit Bewilligung deß Bassa zu Arbiel / fürgebend/ sie empfünde von den vielen zu sich genommenen Speisen einiges Magen-Wehe. Der Edle Grieche war bereit / setzte sich zu Pferd / und folgete den andern auffs Schloß/ woselbst er unter der gewöhnlichen Cur der Marni eine Schrifft zustellete / darinn er ihr

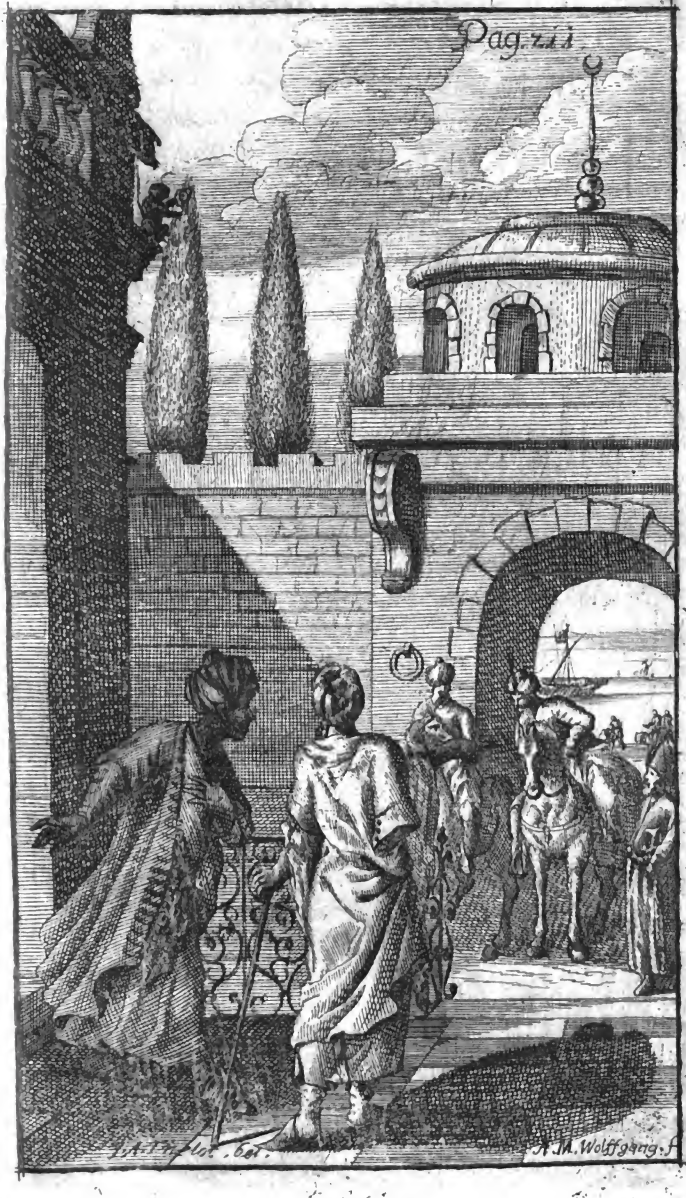
seine

ſeine Meynung völlig zu verſtehen gegeben hatte. Er gieng hernach zum Baſſa in ein ander Gemach / und ſprach zu ihm / daß er an dem Lauff deß Himmels in dieſer Nacht etwas gefunden / welches ſein Verlangen beſter maſſen ſecondiren würde. Was ſeine Perſon belange / wolle er auch daran ſeyn / daß ihm die Sultane foderſamſt willfahren möchte. Der Vezier-Baſſa ſtriche hierauf ſeinen Bart / und ſchmutzerte / Arbiel aber erzehlete ihm / er habe in dieſer Nacht geſehen / daß eine hohe Bottſchafft von Conſtantinopel unter Weges ſey / der Sultane im Namen deß Sultans anzudeuten / daß ſie ſich alſobald zum Beylager verſtehen ſolte. Dann / ſprach er weiter / der Sultan befürchtet ſich / mein Herr möchte deß langen Wartens überdrüſſig werden / die Sultane von ſich ſtoſſen / und ihm untreu werden / wann das Beylager noch lange ſolte verſchoben bleiben.

Dieſe Erzehlung gefiel dem Vezier-Baſſa Wunder-wol / Arbiel muſte dieſen Mittag bey ihm zur Taffel bleiben / hernach führete er ihn in ſeinen Marſtall / und zeigete ihm ſeine Pferde / ſchenckete ihm auch das Beſte darauß / deſſen Tugend er wegen ſeines ungemeinen ſchnellen Lauffs nicht gnugſam preyſen kunte. Arbiel bedanckte ſich dieſes Præſents halben / ſo wol / als der Ringe / der Vezier-Baſſa aber wolte keine Danckſagung annehmen / ſondern ließ ihm das Pferd mit einem köſtlichen Zeuge in ſein Logiment bringen. Endlich gieng Arbiel wieder ſeines Weges / und erwartete mit Oltrano deß folgenden Tages mit groſſer Ungedult. Weil aber Dorila dem Arbiel war recomendiret worden / tratt er zu demſelben / und dem Pereſennio / und recommendirte ihnen kürtzlich ſeine Flucht / meldete aber nicht darbey / was es für eine Beſchaffenheit damit habe. Dorila verlangte

nichts so sehr / als nur bald in Franckreich mit seinem Peresennio zu kommen / derowegen versprach er / ein getreuer Gefährte auf der Flucht zu bleiben / und darauf machte sich ein Jeder an seinen Ort geschickt darzu / um auf deß Arbiels Winck bereit zu seyn. Endlich brach der andere Tag an / darauf sich die Marni mit nur einem einzigen Verschnittenen / der ihr den besten Schatz / so sie bey sich hatte / nachtrug / nach dem Einsiedler verfügete. Wie sie daselbst ankommen / ersuchte sie den H. Vatter / daß er in die Capelle tretten / und in der Norder-Ecken 3. Tage für ihre Wolfahrt mit Fasten und Betten zubringen möchte / sie wolle darfür eine grosse Mosque in Alcair erbauen / und inzwischen in seiner Hütten sich reinigen / und zur Andacht bereiten / daß sie nach den 3. Tagen gleicher Gestalt so lange / als er / fasten und betten möchte. So bald nun der Einsiedler ihren H. Vorsatz gelobet / gieng er in die Capelle / und schlosse sie hinter sich zu. Arbiel hatte schon an einem kleinen Mäuerlein gelauret / und wie es ihn Zeit zu seyn bedünckete / gieng er zu der Marni / welche sich auf die Treue ihres Verschnitenen / der ein Georgianer von Geburt / und Zaadem hieß / vollkomlich verließ / inmassen dann derselbe auch von allem guten Bescheid wuste. Dieser hatte Zeit / etliche Sachen / so der Sultane lieb waren / hernach zu holen / da inzwischen Arbiel zu ihr in die Hütte tratt / in welcher sie einander ein eheliches Gelübde abstatteten / daß sie einander in keiner Gefahr verlassen / sondern biß in den Tod ungetrennet beystehen / und getreu verbleiben / auch so bald es dem einen beliebte / sich in Europa mit einander copuliren lassen wolten. Dieses Gelübde ward mit unzehlich-vielen Küssen / und brennenden Freuden-Thränen bekräfftiget / und darauf legte die Marni ihre Manns-Kleider an / bestriche die

Aug-


Pag. 211
A. M. Wolffgang. A

Digitized by Google

Aug-Brauen mit einer schwartzen Farbe / schabete das Gold von den Finger-Nägeln/risse die zwo grosse Perlen auß den Ohren / und machte sich in dieser Kleidung ziemlich unerkändtlich/alsdann setzte sie sich nieder/und unterschriebe eine grosse Schrifft/steckete solche zu sich / und nachdem sie sich zu Pferde gesetzet/ritten sie mit einander zum Bassa / bey welchem Arbiel fürgab/ daß Printz Mustapha / der Marni jüngster Bruder / vom Sultan selber hieher gesandt sey/ und ausser Zweiffel sey er der jenige Bott / welchen er an deß Himmels Lauff gesehen / weil er ihn nun zu Constantinopel gesehen / habe er ihn bey seiner Ankunfft allhier gleich erkandt / und ihn ins Schloß begleittet. Der Vezier lieff hierauf eylends herzu/und wolte dem verstelleten Printzen vom Pferd helffen/ aber derselbe stieg selber herab / und wie er eine grosse Gleichheit zwischen ihm und der Marni fand / glaubete er gar gewiß / daß er ihr rechter Bruder wäre/ nöthigte ihn demnach hinein / und respectirte ihn ungemein/ Arbiel muste auch folgen/ und darauf proponirte Mustapha / welcher Gestalt er vom Sultan außgesandt sey/ an alle Vezier-Bassen zu gehen/ und zu sehen / ob sie schöne gefangene Jungfrauen hätten/ darauß er die Schönsten zu ihm führen / darneben auch einen Arabischen Arzt mitbringen möchte / der seine Frau Mutter von der Gicht heilen möchte. Es habe ihm auch der Sultan insonderheit befohlen / ihm Bassa/seine Käyserl. Gnade anzuzeigen / und der Sultane Marni zu befehlen / daß sie alsobald Beylager halten solte / wie er nun jene Capelle heut vorbey geritten/habe er seine Andacht verrichten wollen/und seine Schwester darinn in voller Andacht angetroffen / welcher er deß Sultans Befehl angedeutet / die sich darauf stehenden Fusses erkläret / diesen Befehl

Digitized by Google

zu gehorsamen / so bald nur ihre drey-tägige Andacht fürüber / zu dem Ende habe sie ihm diesen Ring übergeben / solchen dem Bassa zu Bestättigung ihres Gehorsams einzureichen / habe auch den Käyserl. Befehl mit ihrer eigenen Hand unterzeichnet. Diese Schrifft zog er jetzo herfür / und ließ sie dem Bassa lesen.

Dieser wuste für Freuden nicht / was er machen solte / er gieng wieder nach seinem grossen Thresor / und langete zuforderst eine gantz güldene Schachtel / welche mit allerhand köstlichen Steinen versetzet war / herfür / und überreichete sie dem verstelleten Mustapha / solche in seinem Namen seiner Frau Mutter zu prælentiren. Sie war angefüllet mit 80. sehr grossen Perlen / davon die Geringste über tausend Zekins gekostet hatte. Dem Printzen selber schenckete er einen Säbel / der mit Diamanten reichlich besetzet / und auf 20000. Zekins werth war. Unserm Arbiel aber schenckete er eine Schachtel von Ebenholtz / mit Gold beschlagen / und sprach: Sehet da / mein Freund / ich wil euch halten / was ich euch versprochen habe. Ihr werdet aber mit diesem Printzen alsobald nach Constantinopel eylen / um deß Sultans Mutter zu curiren / dann ich weiß in der Welt keinen bessern Arzt zu finden / als euch / eure Mühe wird euch daselbst auch nicht unbelohnet bleiben. Ihr aber / mein Printz Mustapha / werdet alsobald nach Alexandria gehen / daselbst liget eine Griechin / die an Schönheit und Verstand ihres Gleichen nicht hat / diese wartet nur auf Wind / um / nach Constantinopel zu gehen / welche ich mit einem Prælent an den Großmächtigsten Sultan Solimann sende. Er gab darauf Ordre / daß man einen Paß aufsetzete / für den Printzen / und seine bey sich habende Leute / damit sie zu Alexandria nicht aufgehalten würden. Und / als selbiger verfertiget / setzete sich der Printz / nach

Digitized by Google

nach eingenommener kurtzen Mahlzeit / mit Arbiela zu Pferd / und als ihn der Bassa begleiten wolte / riethe es ihm Jener ab / und sagte: Es gebühret sich / mein Bassa / daß ihr alsobald in eine Capelle gehet / und dem grossen Mahomet zuforderst mit Fasten und Betten dienet. Dieses ließ ihm der Vezier-Bassa gefallen / nahm also Abschied vom Printzen / und gienge zu Fuß nach der Capell im Nil-Strohm. Arbiel aber / und der verkleidete Mustapha ritten zu deß Griechischen Kauffmanns Hauß / woselbst Oltrano / Dorila und Peresennio augenblicklich sich zu ihnen verfügeten / und also giengen sie / zusamt dem Zaadem / der ihrer schon wartete / gerades Weges nach Alexandria / ritten auch die folgende gantze Nacht / und erreicheten diese Stadt am folgenden Mittag. Sie forscheten alsobald / wo die schöne Griechin sey / welche der Vezier von Cairo hieher gesandt / und überreicheten dem Bassa hieselbst deß Veziers Paß / welcher sich vor dem Printzen auf die Erde warff / und nachdem er wieder aufgestanden / deutete er ihm an / daß die schöne Griechin vor fünff Stunden in einem Englischen Schiff zu Seegel gegangen wäre.

Das XVII. Capitul /

Unsere Flüchtige gehen zur See / und erzehlet Peresennio die unglückseelige Geschicht deß Türckischen Printzen Zizims außführlich.

ES gab aber Ordre / daß alsobald eine leichte Gallee außgerüstet würde / darauf sie sich setzen / und das Englische Schiff bey Zeiten noch einholen könten. Inzwischen wurden sie von diesem Bassa auf das Herrlichste tractiret / und empfienge Mustapha von ihm zehen Beutel / davon ein Jeder fünff hundert Löwen-Thaler in sich hatte. Als es nun gegen Abend gieng / nahmen sie Abschied / ver-

verkaufften ihre Pferde / und setzten sich in die Gallee / lieffen damit zur See hinein / und trugen grosses Verlangen / das Englische Schiff zu erreichen / und die schöne Griechin zu sehen. Es erhub sich aber ein Sturm / daß sie keine Ruder gebrauchen kunten / sondern die Gallee musten treiben lassen. In dieser Nacht kam kein Schlaff in ihre Augen / und betrachtete Oltrano die schöne Marni ohne Unterlaß. Er empfand zwar eine grosse Zuneigung zu ihr / aber doch keine solche / welche unter verliebten Leuten sich zu eräugnen pfleget. Der Türckische Schiff-Capitain / so bey ihnen in der grossen Cajute war / forschete anjetzo bey dem vermeynten Mustapha / wie es zu Constantinopel stünde / und ob nicht einige Apparentz vor den Printzen Bajazet sey / daß er zum Thron gelangen möchte; Aber Mustapha entdeckete ihm / daß dieser Printz sich heimlich auß dem Serrail weg begeben / und wisse man diese Stunde nicht / wohin er kommen sey / wannenhero ihm von dem Sultan sehr nachgestellet würde / und solte er ihn in seine Gewalt bekommen / dörffte er auesser allem Zweiffel ein Mann deß Todes seyn. Oltrano ließ sich anjetzo vernehmen / daß Bajazet wol thäte / wann er seine Zuflucht zu dem Persischen Sophi nehme; Aber Arbiel meynete / daß das Sicherste für ihn sey / wann er sich zu den Christl. Potentaten wendete / die Christliche Religion ergriffe / und sich ihrer Gnade ergebe / so würden sie ihm entweder auf den Thron helffen / oder doch zum wenigsten einen Fürstlichen Unterhalt verschaffen / daß er sich seinem Stande nach halten könte.

Peresennio schüttelte den Kopff / und sprach: Es ist auch diese Zuflucht nicht allzusicher / wie wir solches an jenem unter den Christen herum wallenden Türckischen Printzen Zemi gesehen haben. Weil

nun

nun die Türcken von dieser Geschicht gern etwas mehrers gehöret hätten/ ließ sich Peresennio/ um ihnen die lange Nacht-Zeit zu verkürtzen/ in folgende Erzehlung herauß: Unglückseeliger und verjageter Fürsten Freunde/ sprach er/ sind gar dünne gesäet/ wann sie keine scheinbare Hoffnung eines künfftig-bessern Glücks/ oder anderer Staats-Vortheil/ mit sich führen. Ihnen geschiehet/ wie den fürnehmen Leichen/ die man zwar prächtig aufschmücket/ aber doch nicht gern lang im Hauß behält/ sondern auß den Augen in die Erde schickt; Dann/ weil ihre Gewalt und Macht erstorben/ pfleget man sie zwar Anfangs dem Stande zu Ehren höflich zu tractiren/ aber gar nicht lang aufzuhalten. Der erste Tag ist der liebste/ an dem sie aufbrechen/ und den Hof einer solchen Last entladen. Finden sich dann nicht einige Umstände/ als Verwandtschafft/ und dergleichen/ darum man sich Ehren halben ihrer etwas annehmen muß/ so fallen sie endlich in Verachtung/ werden von Jedermann verlassen/ und gleichsam mit aller ihrer vorigen Herzlichkeit begraben/ das ist die gemeine Weise/ wo solche Widerwärtigkeiten schreyen/ da wachsen keine Blumen der Achtbarkeit. In Summa/ ein vertriebener Printz/ der fremder Gnade leben muß/ gleichet einem köstlichen/ aber zerbrochenen Gefäß/ damit keinem gedienet; Führet mehr den Schatten/ als das rechte Wesen eines Fürsten/ und wird lebendig für todt geachtet. Ihrer viele werden auch würcklich getödtet/ und den feindseligen Begierden ihrer mächtigen Verfolger in der Fremde durch eine Meuchel-List aufgeopffert/ dergleichen uns das Unglück Sultan Zizims bezeugen kan.

Daß die Sucht zu herrschen alle natürliche Bewegungen/ auch allerdings die Liebe zwischen Eltern

Digitized by Google

und Kindern/und noch viel leichter zwischen leiblichen Brüdern / unter die Aschen bringe / hat die gantze Welt an dem Ottomannischen Hauß mehr als einmahl schon ersehen / darinn unterschiedliche Kinder wider ihre Vätter zu Feld gezogen/und die neue Sultanen gemeiniglich ihre Herrschafft mit Brüderlichem Blut beflecken / welche Cainische Weise Bajazet der Erste am ersten eingeführet/wie die Türckische Chronisten selbst bezeugen. Diese Tyrannische Gewonheit gibet den andern jungen Sultanen/so deß Regierenden Brüder sind/Ursach/auf ihre Sicherheit zu dencken / daher offt viel innerlicher Unruhe und Blut-Vergiessens entstehet. Sultan Zemi / oder Gemi/ der sonst von vielen Scribenten (aber unrecht/) Zizim/ oder Zizimes / und noch übler von Bonfinio Czaliabus genannt wird/hatte/nach Absterben seines Vatters/ Sultan Mahomets deß Zweyten/von seinem ältesten Bruder Bajazet/ dem Andern dieses Namens/ nicht viel bessers / als eine seidene Schnur um den Halß zu hoffen / wann derselbe den Käyserl. Bund auffsetzen würde/ darum/ war dieses seine grösseste Vorsorge/ wie er sich solcher Furcht entstricken / und seinen mit deß Brudern Zustand verwechseln/verstehe das Käyserthum/an sich ziehen/ und dem andern die Unsicherheit deß Lebens hinterlassen möchte.

Ehe wir hierinn ferner schreiten/ muß ich/ auß deß Wilhelm Cahors / weyland Vice-Cantzlers der Rhodiser-Herren / Bericht / von der Natur/ Eigenschafften und Sitten beyder Sultanen/ ein- und anders anziehen: Die Gebrüder haben einander / auß Befehl ihres Vatters Mahomets / mehr nicht/ dann nur einmahl gesehen/und umfangen/weil der Alte gefürchtet / es dürffte noch bey seinem Leben einer dem andern nach dem Leben trachten. Der ältere / Ba-

jazet/

jazet / hielte Hof in Ponto und Paphlagonien am schwartzen Meer / führete ein weiches / üppiges und Sardanapalisches Leben. Zizim/oder Zezim / (Gemes/ oder Chim/) welcher Name so viel bedeuten soll/ als Liebe/ residirte in Lycaonia/pflag sich etwa mit Jagen zu üben/ etwa warme Bäder zu gebrauchen/ etwa in fliessenden Wassern zu schwimmen / oder tapffer zu banquetiren/ und also seine Tage/ nach muthwilliger junger Leute Art/ in Wollüsten zu vergraben. Sonst war dieser Gemes eines geraden/ langen und gesunden Leibes / und frechen Gesichts / hatte kleine blaue und ein wenig schielende Augen / sehr dicke Aug-Brauen / darvon die Lincke in etwas über sich erhaben/ die Rechte aber zum Aug herab gieng; Eine in der Mitte etwas erhabene Habichts-Nase / die sich nach der lincken Seiten spitzte; Das Maul war klein/ die Lefftzen dick / welche er gemeiniglich auf die lincke Seite zog: Das Kinn subtil; Die Haut Castanienbraun; Der Bart dünn/und nicht lang/sondern mit der Scheer kurtz abgezwickt; Der Halß feist und starck/und der gantze Leib schwer/dessen Fettigkeit sich damahls (nemlich im 28. Jahr seines Alters/) mehr am Bauch und Hintertheil deß Leibes/ als an andern Gliedmassen/ erzeigete. Die Arme/Beine/Schenckel und Füsse/ stunden in rechter Proportion, und die Feiste hinderte keines Weges/ daß er deßwegen nicht hätte hurtig springen/ reiten/ jagen und schiessen sollen. Widerfuhr ihm etwas verdrießliches/so brannte sein Zorn plötzlich an / wie ein Feuer-berührtes Pulver/ und was für einen hefftigen Schlag derselbe ihm ans Gemüth gegeben / merckte man gnugsam an der schnellen Bewegung der Augen/und an seinem hellen Geschrey/welches gar scharff/und der Stimme einer Geissen fast gleich lautete; Im Fall aber ein ansehn-

Digitized by Google

licher / ernster Mann vorhanden war / veränderte er das Gebärde wieder im Augenblick / lächelte / und verbarg den Zorn. Sonst redete er selten / ließ auch in seiner sittsamen Rede / eine Gravität und Bescheidenheit blicken. Die Italiänische Historici rühmen ihn / daß er mit Heroischer Großmüthigkeit begabt gewesen / sein widerwärtiges Glück mit verwunderlicher Standhafftigkeit / Gedult und Klugheit übertragen habe / wie dann solches auch der Lauff seiner Begegnüß scheinbarlich gnug bezeuget.

Als sein Bruder Bajazet den Käyserl. Thron eingenommen / macht die Uneinigkeit der Janitscharen / derer viel dem Gemes günstig waren / diesem so viel Muths / daß er / mit Hülffe deß Fürsten von Caramannia / ein starckes Kriegs-Heer sammlete / und darmit auf Prusa ruckete / in Hoffnung / dem Bajazet das Scepter auß den Händen zu spielen. Aber er verspielete / dann Bajazet forderte seinen Vezier Geduk Achmet Bassa auß Apulien / da derselbe den Italiänern viel Oerter abgenommen hatte / eylends zuruck / und behielt durch dieses sieghafften Feld-Obersten Anführung nach einem scharffen Treffen in Anatolien den Platz. Der Uberwundene setzte seine Flucht zum Fürsten in Caramannien / welchen aber Bajazets Stech-Pfenninge allbereit verändert hatten / darum Gemes von dannen weichen / und anderswo Hülffe suchen muste.

Er bekleidete sein Fürhaben mit Schein-heiliger Andacht / stellete eine Wallfahrt an nach Mecca in Arabien / gleich als ob die Eitelkeit der Regiersucht schon gäntzlich in ihm erstorben wäre. Unter solchem Deckel flohe er zu dem Sultan von Alcair in Egypten / und suchete bey demselben Hülffe / wider seinen Bruder. Etliche wollen / der Egyptische Sultan habe sich

seiner

Digitized by Google

seiner auch mit würcklicher Assistentz angenommen/ und wie Antoni Reuffoi gedencket / ihm mit Volck und Geld geholffen / dem auch der Lateinische auß vielen Historicis zusammen-gesetzte Anhang der Griechisch-Orientalischen Historien beyfället / wie nicht weniger das Anno 1664. gedruckte Türcken-Büchlein/ Herrn D. Tobiæ Wagneri. Leonclavius aber meldet/ daß deß Malatestæ Secretarius solches widersprochen / fürgebende / Sultan Gemes habe weiter in Egypten nichts verrichtet / ohne daß er seine Gemahlin und Sohn demselben anbefohlen. Die Türckische Chronick berühret solche Hülffe gleichfalls mit keinem Wort / sondern allein / daß Gemes von seiner Wallfahrt nach Mecca zuruck gekommen/ und noch eins mit dem Bajazet in Caramannia gestritten. Besagtes Türcken-Büchlein meldet dannoch weiter/ Bajazet habe nachmahls wider den Sultan zu Alcair zu Wasser und Land Krieg geführet/ darum/ daß sich derselbe deß Zizims / oder Zems / angenommen. Ob nun zwar die neu-verteutschete Türcken-Chronick/ Herrn Joh. Baptistæ Podesta, Käyserlicher Maj. Orientalischer Sprachen Secretarii, bezeuget/ Bajazet sey von gedachtem Egypter zum ersten befehdet/ und bestritten worden/ darauß zu schliessen/ Bajazet habe nicht eben um deß Zizims Willen / sondern sich zu wöhren/ wider Egypten und Arabien die Waffen gewandt/ so fället doch sehr vermuthlich/ der Egypter habe dem Zizim erstlich Geld vorgestrecket / dafür er frische Völcker werben möchte/ auch nachmahls selbst ein Kriegs-Heer aufgebracht / welches aber allererst angefangen zu agiren / da Zizim das zweyte Treffen schon verlohren/ und sich in die Christenheit retiriret. Dem sey nun/ wie ihm wolle/ Zem ist endlich/ nach seiner erdichteten Wallfahrt in Caramannien wieder

Digitized by Google

angelanget / daselbst mit einem frischen Kriegs-Heer auf deß Bajazets Völcker gestossen / und mit ihnen abermahl in eine Haupt-Sache gerathen; Aber / gleichwie vorhin / auß dem Feld geschlagen. Weßwegen sein noch übriger Anhang auch vollends von ihm ab / wie bey Winter-Zeit die Blätter von den Bäumen / fiel / und deß Glücks Freundschafft suchte.

Weil dann Gemes (oder Zem /) sich alles fernern Beystandes und Schutzes entblösset sahe / gienge er zu dem Groß-Meister von Rhodis über / nachdem er zuvor an das verlassene Ufer einen Pfeil geschossen / daran ein Briefflein gebunden war / dieses Innhalts:

WIsse / du grausamer und ungetreuer Bruder! daß ich zu den Ertz-Feinden deß Ottomannischen Hauses / denen Christen / nicht auß Haß / oder Verachtung / der vätterlich-Mahometischen Religion / sondern auß Noth / übergehe / dann deine Treulosigkeit / schmähliche Unbilligkeit / und Verfolgung / so du in meinem grössesten Elend wider mich verübest / zwinget mich darzu. Unterdessen tröstet mich diese leydige / ungezweiffelte Hoffnung / dich / und deine Kinder / werde eine viel schröcklichere Zwietracht und Gefahr betreffen / und dir alle diese Boßheit / so du an mir vollbringest / schwer gnug außbrechen.

Dieser Brieff soll den Bajazet so bestürtzt haben / daß er etliche Tage über in tieffer Schwermüthigkeit gesteckt / und sich gar nicht trösten lassen wollen; Ja / sich nicht anders angestellet / als ob er im

Kopff

Digitized by Google

Kopff verwirret wäre/ auch/ nachdem ihn seine hohe Officirer / Kriegs- und Reichs-Räthe / ins Lager begleitet/ in langer Zeit keinem Menschen Gehör/ oder Rede verliehen.

In ob-angeregtem Appendice, oder Anhange der Morgenländischen Historien/ stehet/ Zizim habe seine Mutter und zwey kleine Kinder / nemlich einen Sohn und Töchterlein / in Caramannia (welches weyland Cilicia hieß / jetziger Zeit Turcomannia genañt wird/) zuruck gelassen/ die Bajazet alle sämtlich gewürget. Hingegen schreibet Leonclavius, auß dem Spandugino, der Sohn deß Zizims/ welchen der Vatter / nebst der Gemahlin / dem Egyptischen Sultan in Schutz gegeben hätte / wie oben stehet / sey nachmahls in die Insel Rhodis gekommen / habe daselbst den Christlichen Glauben angenommen/ und mit seinem Weibe 4. Kinder gezeuget / 2. Knaben und eben so viel Mägdlein / auch heimlicher Weise sich allda so lang aufgehalten/ biß/ nach Eroberung der Insel und Stadt Rhodis / Sultan Solimann / ihm fleissig nachgeforschet. Da er den endlich außgekundschafftet/ und weil er die standhaffte Erklärung/ im Christlichen Glauben zu beharren / nicht widerruffen wollen / samt beyden Söhnen umgebracht / die Töchter aber nach Constantinopel geführet worden; Müste also der Author deß Appendicis sich geirret / oder Zizim noch mehr/ als diese/ die er dem Egypter vertrauet/ gehabt haben / welche Bajazet vielleicht in seine Gewalt bekommen/ und getödtet.

Sonsten berichtet oben-bemelter Rhodisischer Vice-Cantzler auch dieses: Daß Gemes / da er sein Vatterland verlassen / in etlichen Stunden für trauriger Erstarrung deß Gemüths kein Wort geredet; Endlich aber/ nachdem sich sein Geist wiederum ein

wenig

Digitized by Google

wenig erholet / den Admiral von Rhodis also angesprochen:

ICh muß mich wol verwundern / daß Ihr Euch so günstig und freundlich gegen mir erweiset / der ich dessen Sohn bin / welcher bey seinem Leben die Rhodiser mit einer Feindseeligkeit verfolget hat; Preyse demnach billich diese Euere Großmüthigkeit / welche / über alle empfangene Beleydigungen / triumphiret / und sie ins Vergessen stellet. Gewinnen meine Sachen einen glücklichen Fortgang / so sollen die Rhodiser in der That erfahren / daß ich dieses Ihres geneigten Willens eingedenck seyn / und die schuldige Danckbarkeit nicht auß der Acht lassen werde.

Der Groß-Meister / so damahls das Haupt der Rhodisischen Ritterschafft / hieß Peter von Aubuisson, ein sehr tapfferer Cavallier / Frantzösischer Gebuhrt / welcher unlängst die Insel Rhodis / wider den Schrecken der Welt / und Uberwältiger deß Griechischen Käyserthums / Mahomet den Zweyten / mit grosser Resolution, und unverzagtem Muth / behauptet / und nach Uberstehung einer grausamen Blut-stürtzenden Belagerung / die mächtige Armade der Türcken von der Stadt Rhodis abgetrieben hatte. Auf welchen Verlauff oben-gesetzte deß Chims / oder Gemes / Rede gezielet. Dieser freudiger Ritter / der nicht weniger höfflich / als behertzt und klug / von Muth ein grosser Riese / in der Freundlichkeit ein holdseeliger Knabe / den Feinden ein zorniger Löw / den Freunden und Zuflucht-suchenden ein Lamm war / und / nach Art

der

Digitized by Google

der Helden / die Manier deß Donner-Strahls führete / welcher das Harte zerschmettert / dem Weichen kein Leyd thut / wolte dem jungen Barbarischen Printzen weisen / daß beydes / so wol die Schutz-Begierige aufzunehmen / als den Wütenden ihren Hochmuth zu brechen / Cavallierisch und Ritterlich stehe; Befahl demnach / so bald er die Zuflucht Sultan Zizims verstanden / man solte ihm mit Königlicher Ehrerbietung / und allem höfflichen Willen / unter Augen gehen.

Krafft dieser Ordre / hat ihn der Rhodisische Schiff-Obrister stattlich bedienen lassen / ihm ward im Schiffe seine Lagerstatt / nach Türckischem Gebrauch / gar herzlich zugerichtet / worauf er sich nach seiner Land-Art niedergesetzet. Folgends trug man Essen auf / und stellete ihm so viel Speisen für / als auf dem Meer zu bekommen waren. Die / so zu Tische dieneten / erzeigeten ihm keine geringere Ehre / dann einem König. Der Speiß-Meister credentzete / nach Königlichem Gebrauch / alle Speisen / samt dem Getränckе / und befahl den Dienern / deßgleichen zu thun. Als Gemes solches in Acht genommen / fragte er alsobald / warum sie so fleissig die Speisen versuchten? Hierauf antwortete der Dolmetsch / so stäts um ihn war: Man hielte solchen Gebrauch bey Königlichen Tafeln / zu Verhütung alles Giffts / nach uhralter Gewonheit. Darauf sagte Gemes: Ich fürchte gar nicht / daß man mir bey diesen tapffern und treuhertzigen Rittern Gifft zu trincken geben / hätte jemahls diese Sorge bey mir gehafftet / so würde ich mein Leib und Leben / Heil und Wolfahrt / ihnen nicht gutwillig vertrauet haben. Derohalben lasse man das Credentzen nur unterwegen. Ich halte mich jetzt wie eine Privat-Person / und nicht / wie ein Fürst. Diß

geredet /

Digitized by Google

geredet/griff er geschwinde zu/ nahm auß den vor ihm stehenden Schüsseln eine Portion, und legete sie in ein Geschirr/ so man ihm vorgestellet. Ja! sein gutes Vertrauen noch besser zu entdecken/ hat er alsobald mancherley Speisen mit eigener Hand durch einander gemenget/ und davon gessen.

Indem nun zu Rhodis die Zeitung seiner Ankunfft eingelauffen/ hat man am Meer eine höltzerne Brücke gebauet/ darauf der Königliche Printz außsteigen solte. Selbige Brücke erstreckte sich nach der Länge auf 10. Schritte ins Meer/ nach der Breite auf vier/ war mit Tüchern von Arras auß Gold/ Silber/ Seiden/ und Wollen/ Niederländisch und Flämischer Arbeit/ gezieret; Der Boden aber/ darauf man tretten solte/ mit Türckis. Teppichten. Längst den Gassen/ dadurch man passirte/ lagen Myrten/ und mancherley wolriechende Blumen gestreuet. Fürnehme und gemeine Leute lieffen diesem Spectacul zu/ und fülleten die Gassen; Frauen und Jungfrauen sassen am Fenster; Das übrige Gesindlein stieg auf die Dächer/ den Käyserlichen jungen Herrn zu beschauen. Das Schiff/ in welchem derselbe angelanget/ hat sich/ im Eingange deß Ports/ vor Ancker geleget/ worauf eine Rhodiser-Gallee an selbiges Schiff gefahren/ den Printzen abzuholen/ und hat denselben zu der Brücken geführet. Daselbst stunden etliche brave Ritters-Leute in Bereitschafft/ den Gemes/ so bald er auß der Gallee tretten würde/ mit dem Gruß zu empfahen/ hinter denselben die Diener in langer Ordung/ deßgleichen viel Frantzösische Musicanten/ die sich lustig liessen hören. Darnach folgete eine Anzahl frischer junger Ritter von Jerusalem zu Roß/ in seidener Kleidung/ guldenen Ketten/ und anderm grossen Schmuck. Nach denselben ritte

der

der tapffere Groß-Meister auf einem schönen Hengst/ mit güldenen Spangen und köstlichem Zeug außgeputzt. Hinter dem Groß-Meister erschiene der Rath gleichfalls zu Roß.

Der Türckische Printz begegnete dem Groß-Meister am Marckt/ saß auf einem prächtigen Gaul/ und hatte seine Leute um sich her; So bald er deß Groß-Meisters ansichtig worden/ hat er dreymahl mit einem Finger die Leffzen angerühret/ wie die Türckische Fürsten im Gebrauch haben/ wann sie einander Ehrerbietig wollen begegnen. Der Groß-Meister erzeigete gleichfalls dem Fürsten die gewöhnliche Reverentz. Nach geschehener Begrüssung bothen sie einander die Hände/ liessen etliche Worte guter Zuneigung lauffen/ und ritten also nach dem Quartier zu/ welches für den Gemes zugerüstet war. Als sie zum Pallast der Frantzösischen Ritter gelanget/ nahm der Groß-Meister vom Gemes daselbst Urlaub/ und ritte seinem Hauß zu. Der junge Sultan sprang geschwinde vom Gaul/ und ward von zweyen Türcken/ so ihn Ehren halben bey beyden Armen fasseten/ die Stiegen hinauf in sein Zimmer begleitet/ warff darnach seinen Türckischen Kepeneck (Mantel/ oder vielmehr Ober-Rock/) von sich/ setzete sich/ nach Türckischer Manier/ mit gebogenen Knien/ auf ein Bett/ und ruhete denselbigen Tag auß.

Hernach ward er vom Groß-Meister zur Tafel geladen/ die mit allerley wol-zugerichteten Speisen besetzet war/ wiewol deß Zizims Augen in der Betrachtung fremder Sitten ihr bestes Schau-Essen fanden/ unter denen ihm gleichwol dieses mehr Verdruß als Lust brachte/ daß er nicht nach seiner Landes-Art mit geschränckten Knien/ sondern auf Europæische Weise/ aufrecht zu Tische sitzen muste. Die Ge-

müse/ Suppen und Brühe versuchte er mit dem vordern Finger/ achtete sich der süssen Sachen gar nichts/ nahm allein von dem/ was sauerlicht. Unterm Essen beschauete er die Herumstehende fleissig/ und aß so niedrig gebuckt/ daß er sich auf den Tisch legete/ warff offt die Augen heimlich auf den Groß-Meister/ den Gebrauch im Essen zu mercken. Die Sänger und Instrumentisten warteten bey der Mahlzeit auf/ kunten doch mit aller ihrer Kunst auß diesem Türckis. Printzen/ als welcher der Musicalischen Lieblichkeiten ungewohnet/ kein einiges Zeichen sonderlicher Beliebung/ oder Aufmerckens/ erkünsteln. Zuletzt aber tratt ein Türckis. Koch herzu/ und machte auf einem Barbaris. Instrument ein Hof-Rechtlein daher/ da richtete Gemes sich auf/ und hub ein wenig an zu lachen.

Bajazet/ da er vernommen/ sein Bruder sey auf Rhodis geflohen/ fertiget er zu dem Groß-Meister einen Gesandten ab/ welcher deßwegen mit ihm tractiret/ und diesen Vergleich getroffen/ daß der Groß-Meister den Sultan Gemes unter dem Schutz deß Ritterlichen Ordens von Jerusalem/ zu Vermeydung neuer Unruhe und Kriege zwischen den Brüdern/ haben/ und als einen Käyserl. Printzen/ Standes-Gebühr nach/ unterhalten solte; Dargegen Bajazet Jährlich/ den 1. Augusti/ dem Groß-Meister 35000. Ducaten (andere schreiben von 40000.) in der Stadt Rhodis erlegen lassen solte. Im Namen deß Bajazets ward diß alles durch den Sangiaken deß Landes Lycæa/ wegen deß Groß-Meisters aber durch Guido von Montarnaldo/ und Leonhard von Prato/ zu Constantinopel abgehandelt.

Ehe aber solche Handlung vorgangen/ hat Sultan Gemes 3. Tage nach seiner Ankunfft/ bey voller Versammlung der Ritter/ die Ursachen deß Streits

zwischen

Digitized by Google

zwischen ihm und seinem Bruder / mit beweg- und klaglichen Worten erzehlet / fürwendend / ob er gleich jünger / so stünde ihm doch die Käyserliche Herrschafft von Rechtswegen zu / weil er von einem Käyser geboren; Da hingegen sein Bruder zur Welt gekommen / ehe dann der Vatter zum Käyserthum erhoben worden / dannoch aber auß Tyrannischem Stoltz und Hochmuth das Reich zu sich gerissen hätte. Er that ferner hinzu: Er wäre bereit / solches seines Rechtens sich willig zu verzeihen / wann ihm nur würde ein Land eingeraumet / darinn er Fürstlich und sicher leben könte; Aber die grausame Unbilligkeit seines Gottlosen Bruders wolle ihm auch das geringste Ecklein nicht vergönnen / da er nur ein eingezogenes Privat-Leben führen möchte. Solche Unbarmhertzigkeit und Brüderliche Verfolgung habe ihn gezwungen / der Christlichen Fürsten hülffliche Hand anzuruffen / und / weil er derselben mitleydentliche Leut seeligkeit offt rühmen hören / gebe ihm solches einen Trost / und Ursache / in diesem seinem schwerem Zustand alle gute Gunst von denselben zu hoffen; Würden sie nun durch ihren Beystand deß Bruders vermessene Boßheit helffen hintertreiben / wolte er solche Wolthat in ewiger Gedächtnüß behalten / einen Bund und Frieden mit ihnen stifften / dessen die gantze Christenheit zu ewigen Tagen zu geniessen haben / und niemahls etwas von ihm vergeblich begehren solte.

Worauf der Groß-Meister ihm mit freundlicher Antwort ein gutes Hertz eingesprochen / und so viel zu verstehen gegeben / es scheine der nächste Weg / der Christlichen Potentaten Gemüther zu gewinnen / daß er auf Rom räyse / sich vor dem Papst demüthige / und demselben die Füsse küsse; Welchen Vorschlag Sultan Zizim leichtlich bewilliget / und durch Beförderung

derung deß Groß-Meisters zum Papst Innocentio in Italien gezogen / nachdem er zu Rhodis 38. Tage lang bewirthet war. Offt-gedachter Vice-Cantzler meldet sonst/ der Groß-Meister habe anfänglich/ als er vernommen / daß etliche vorhanden / die dem Gemes durch Gifft nach dem Leben zieleten/ mit dem König in Franckreich gehandelt/ damit er ihn zu sich nehme; Aber von etlichen Räthen zur Antwort bekommen/ die Frantzös. Gesetze verstatteten keinem Mahometaner / Juden / noch andern Uncatholischen / in Franckreich Wohnung/ oder Aufenthalt. Nichts desto weniger hat der Groß-Meister nochmahls begehret/ man solte den Zizim aufnehmen/ und zugeben/ daß er durch etliche Rhodisische Ritter / die er mit ihm schicken wolte / in einem Schloß verwahret würde / weil den Unglaubigen nur allein darum in Franckreich zu wohnen verbotten wäre/ damit das Volck durch ihre Gemeinschafft nicht würde verführet. Diesem lautet gleich/ was Leonclavius, und andere/ schreiben/ man habe den Sultan Zemi (oder Gemes/) mehrerer Sicherheit halben/ und damit man den Sultan Bajazet desto besser möchte im Zaum halten/ nach Franckreich geführet/ da er eine geraume Zeit in einem Schloß der Rhodiser-Ritter / Bourgneuf genannt / aufgehalten worden. Von dannen hat man ihn weiter auf Rom gebracht/ zum Papst Innocentio VIII bey welchem er/ so lang derselbe gelebet/ verblieben/ auch noch nach Innocentii Tod unter Alexandern dem VI. eine Zeitlang daselbst verharret/ biß der König auß Franckreich/ Carolus VIII. in seinem Zug wider das Königreich Neapolis / so er einzunehmen Willens war / auf Rom gekommen. Dieser hat den Gemes vom Papst Alexander erlanget/ mit dem Vorwand/ es könte ihm solches Gelegenheit machen / das Käyserthum Constantinopel

pel wieder einzunehmen. Wiewol andere Hiſtorici das Widrige behaupten/ nemlich/ Carolus habe darum ſeiner begehret/ daß er dardurch Bajazets Gunſt möchte zu ſich ziehen/ und verpfänden. Beydes kan wahr ſeyn/ nemlich/ daß er das Erſte im Mund/ und das Letzte im Hertzen geführet.

Das XVIII. Capitul/

Sultan Gemes wird durch Gifft hingerichtet/ vom wem aber/ iſt nicht eigentlich bekandt. Zuadem bringet allerhand lächerliche Zeitungen auß Africa für den Tag.

QVer/auf ſolcher Räyſe iſt dem armen Gemes der Tod mit einem Scorpion Stachel nachgeſchlichen. Dann/man hat ihm Gifft beygebracht/ und damit unter die Erde geſchoben. Wer ſolches gethan/ das ſtecket in der Ungewißheit. Die meiſte Chriſtliche Hiſtorici, ſo dieſen Verlauff beſchrieben/ bürden es dem Alexander ſelbſten auf/ fürgebende/ derſelbe habe dem Gemes ein langſames Gifft laſſen eingeben/ welches ihn allgemach/ auf gewiſſen Termin/ außzehren und verderben ſolte/ hernach ihn/ ſamt ſeinem Sohn/ Valentino Borgia, dem Frantzoſen zu Geiſſeln überantwortet. Worauf Zizim/oder Themes/ unter Weges zu Tarracina ſich zu Bette/ und ins Grab geleget; Aber/ er ſey darum von Alexander alſo getödtet worden/ daß König Carl nicht/ durch Außantwortung deſſelben/ beym Bajazet Danck verdienen möchte.

Nun iſt zwar nicht ohn/ daß dieſer Alexander bey manchem Scribenten kein gutes Lob hat; Gleichwol ſehe ich nicht/ warum ein ſolcher Argwohn mehr dem Papſt/ als vielmehr dem König Carl ſelbſten/ ankle-

Digitized by Google

ankleben könne. Dann/ wann Carolus bey dem Bajazet Danck gesucht/ hätte er solchen eben so leicht/ und zwar mit geringerer äusserlicher Schande vor der Welt/ durch eine solche heimliche Aufraumung/ als durch öffentliche Uberantwortung/ finden und verdienen können. Daß man aber eben so wenig dem König Carl/ als Alexandern dem VI. diese Meuchel-listige Anstifftung mit gewisser Muthmassung zulegen könne/ verursachet der Türcken eigene Historie selbst; Dann die von Joh. Baptista Podesta neulich verdolmetschete Türckische Chronick erstattet/ am 162. und folgendem Blatt Ersten Theils/ von deß Zizims Ende diese Nachricht: Die Rhodiser hätten den Sultan Chim (oder Gemes/) auf einer Schiff-Flotte in Italien gesendet/ daselbst ihn die Italiäner gantz höflich empfangen. Nachmahls hätten die Christliche Potentaten mit ihm dahin geschlossen/ daß sie eine mächtige Schiff-Armade außrüsten/ mit selbiger die Stadt Constantinopel belägern/ und im Fall der Eroberung ihn auf den Käyserl. Thron erheben wolten. Als Bajazet solches vernommen/ hat er alsobald den Mustapha Bassa auß Griechenland beruffen/ ihm/ nach Eröffnung seines Anligens und Vorhabens/ den Groß-Vezier-Rath versprochen/ dafern er getrauete/ ein so wichtiges Werck über sich zu nehmen. Worauf Mustapha geantwortet: Er getraue ihm gar wol/ den Handel außzuführen; Und hat dardurch gleich die Groß-Vezier-Stelle erlanget. Damit aber Mustapha Bassa seine Sachen um so viel klüglicher angreiffen möchte/ hat er den Sultan gebetten/ er solte zuforderst ihn nach Welschland Legations-Weise schicken/ welchen Vorschlag der Sultan auch beliebet. Da er nun in Italien angelanget/ hat er sich alsofort zu dem Sultan Chim (oder Zizim/) verfüget/

füget/eine Weile bey demſelben ſich aufgehalten/und dardurch Gelegenheit überkomen / in genauere Verträulichkeit mit ihm zu tretten / welches ihm auch angangen/ alſo gar/ daß Sultan Gemes ſich einsmahls von ihm den Bart putzen laſſen/worzu Muſtapha ein mit Gifft angemachtes Scheer-Meſſer gebrauchet/ und dardurch dem Sultan Zemi ſein Leben verkürtzet hat. Hierdurch iſt der Italiäner vorgenommene Impreſſa Frucht-loß abgangen.

Es muß aber gemeldeter Herr Podeſta eine andere Edition der Türckiſ. Chronick ohne Zweiffel gehabt haben / weder Jeronymus Beck / von Leopoldsdorff/ und Leonclavius, ſintemahl dieſe/ ob ſie gleich in ihrer Dolmetſchung mit dem Herrn Podeſta, ſo viel den Innhalt betrifft / ſonſt mehrentheils gantz überein komen/ dannoch dieſes vergiffteten Scheer-Meſſers/ oder/ daß Muſtapha Baſſa ſolches gethan/ mit keinem Buchſtaben gedencken. Es mag wol ſeyn/daß nach der Zeit die Türcken ſothane ihre Chronick ſelbſt vermehret / und dieſes mit hinein geruckt haben / welches vielleicht bey der erſten Edition der Türckiſ. Scribent annoch nicht wol wagen dörffen; Wofern nun ſolche Verzeichnung in der Türckiſ. Beſchreibung würcklich zu finden / muß man billich für das Glaubwürdigſte achten/Sultan Gemes ſey von ſeinen Land- und Glaubens-Genoſſen ſelbſten mit Gifft umgebracht / angemerckt / der Türckiſ. Author ſonſt dieſes ſeiner eigenen Nation zur Schande nicht würde erzehlet haben. Vom damahligen Anſchlag der Italiäner auf Conſtantinopel / findet man zwar bey Chriſtlichen Hiſtoricis ſehr wenig/wie dann ſelbiger Ort für der Italiäniſ. Tapfferkeit bißhero leyder! mehr/dann nur gar zu ſicher geweſen/auch die Italiäner damahls kaum ihre eigene Oerter in Apulien allererſt von den

Digitized by Google

Türcken wieder gesäubert; Jedoch kan es wol seyn/ daß man etwan solches zu Rom berathschlaget/ und andere Christliche Potentaten/ zu gemeiner Vereinigung wider das Türckische Reich zu bewegen getrachtet; Oder/ daß auf das Wenigste ein Gerücht darvon außgesprenget worden/ wie/ bey dergleichen Gelegenheit pfleget zu geschehen. Welches Bajazet für eine Gewißheit angenommen/ und/ solches Vorhaben zu vernichten/ den Mustapha mit einer so Türckischen Instruction ohnverzüglich in Italien abgefertiget.

Dieses gewinnet auch dardurch einigen Schein/ daß etliche Lateinische Geschicht-Steller melden/ Bajazet habe Alexandern dem Sechsten die Stadt Jerusalem zu überlieffern versprochen/ wofern er ihm den Zizim würde außantworten. Welche betriegliche Anerbietung vermuthlich Bajazet zum Schein der Gesandtschafft genommen/ damit Mustapha Bassa nur einige Gelegenheit bekäme/ mit dem Gemes zu sprechen/ und hinterlistige Vertraulichkeit anzustellen.

Wer dann nun auch endlich dieses Meuchel-Mords Stiffter gewesen seyn; So bleibet dannoch ungestritten/ daß der unglückseelige Gemes durch Gifft um sein Leben kommen/ und der Welt ein Beyspiel gelassen/ daß der Jenige/ welcher einen mächtigen und gewaltigen Feind hat/ so weit schwerlich räysen könne/ da er für einer so langen Hand gäntzlich versichert sey; Er bringe sich dann/ durch Verhaltung seines Standes und Namens/ den Nachstellern gar auß dem Sinn.

Als Peresennio seiner Erzehlung hiermit ein Ende machte/ fienge Oltrano dergestalt an zu weinen/ daß es schiene/ als wann ihn das Hertz im Leibe

berſten

berſten wolte / dannenhero verfügte er ſich von der Geſellſchafft hinweg / und Arbiel folgete ihm auf dem Fuſſe nach. Wie ſie ſich nun mit einander allein befunden / ſprach dieſer zu jenem: Mein Bruder / ihr habt ein ſchweres Anligen / ich bitte euch / theilet mir die Helffte euerer Sorgen-Laſt / und ungewöhnlichen Bekümmernüß mit / dieweil ſie euch allein zu tragen viel zu ſchwer iſt / und beſorge ich / ihr möchtet bald darunter erſticken. Ich habe euch ja meines Hertzens Heimlichkeit offenbahret / verſichert euch demnach / ſo wahr dieſe Sterne deß Allmächtigen Schöpffers Geſchöpffe ſind / daß ihr durch mich nimmermehr in Unglück ſollet geleitet werden / ſondern / daß ich vielmehr mein Leben für euere Erhaltung gantz willig in die Schantze ſchlagen wil.

Oltrano küſſete hierauf den andern von Hertzen / und ſprach: Mein Bruder / ich bitte euch von Hertzen / dringet anjetzo nicht zu ſehr in mich / um meines Hertzens Anligen zu erforſchen / ſo bald wir nur das Engliſche Schiff erreichet haben / wil ich euch alle meine Heimlichkeiten offenbaren / und alsdann werdet ihr erkennet / daß ich Urſache gehabt / euch deßfalls anjetzo abzuweiſen.

Hiermit muſte Arbiel zufrieden ſeyn / welcher ſich erklärete / gar gerne ſo lange zu verziehen / biß ſie das Engliſche Schiff erreichet / nur daß Oltrano auch inzwiſchen dieſe ſeine Sorge ihn nicht allzuſehr zu Hertzen ziehen / und ſeiner eigenen Geſundheit dardurch einigen Schaden verurſachen möchte / als giengen ſie mit einander wieder hinab in die Cajute / und ſchlummerten / ſo viel es das damahlige Sturm-Wetter zulaſſen wolte / biß an den folgenden Morgen.

Damahl fiel ein starcker Nebel ein/ daß man gar nicht weit von sich sehen kunte; Solches war ihnen sehr leyd / dann sie hatten sonsten Hoffnung/ weil sich der fliegende Sturm geleget / sie würden das Englische Schiff bald in die Augen bekommen. Als sie inzwischen neben einander sassen / sprach Mustapha zu seinem Diener Zaadem / er möchte ihnen doch bey dieser langen Weile von seinen gewöhnlichen Africanischen Zeitungen etwas Neues erzehlen. Dieser suchete darauf in seinen Kleidern / und inzwischen berichtete Mustapha / (oder vielmehr die Marni/) daß sie diesen lustigen Menschen / wegen seiner seltzamen und possierlichen Einfälle nicht um tausend Reichs-Thaler missen wolte / inmassen er ihnen offtmahlen die Zeit mit seinen possierlichen Schwencken verkürtzet / ins gemein aber hätte er ihm wochentlich zweymahl einen Aufsatz von seinen Africanischen Advisen vorgelesen / darüber er sich offtmahl samt dem Bassa gnug zerlachet hätte/weil sie meistentheils auf lustige Streiche außgeschlagen wären. Wie nun unterdessen Zaadem seinen Zettel gefunden/ thäte er ihn von einander / und laß darauß folgende Sätze:

Auß dem wüsten Libyen / vom 17. Martii. Die Sonne beginnet allhier schon so heiß zu scheinen / daß unser König gebotten hat/alle Peltz-Röcke abzulegen/ wie er dann selber ein blaues Leinen-Hembd angeleget/ und mit dem übrigen Leibe bloß / auch barfuß gehet/ohne daß er das Haupt mit einer grünen seidenen Kappe bedeckt. Er hat ein Lager von 4000. bewöhrten Männern formiret / wider die Heuschrecken / welche alle Jahr um diese Zeit die Feld-Früchte heim zu suchen pflegen/wann sie nun ankommen/wil er ein Treffen mit ihnen halten/ und erwarten die Löwen/ Tiger

und

Digitized by Google

und Ameisen deß Außgangs mit Schmertzen/ gewinne oder verliere welche Parthey wolle / so haben sie ihren Profit darvon / nemlich die Ameisen von den erschlagen Heuschrecken / und die Löwen und Tiger-Thier von den erwürgeten Menschen.

Auß dem Abyssinischen Lager/vom 3. dito. Unser Käyser ist von dem Julischen Printzen / der auf dem Mond-Gebürge residirt / ersuchet worden / einen Wechsel auf eine Zeitlang mit ihm anzutretten/dann/ gleichwie der Julische Printz auf dem unermeßlichhohen Gebürge vor Kälte schier erstarret / also wird unser Käyser von der Sonnen Hitze dieser Gegend unleydlich molestiret/derowegen könne man die Residentzien auf einige Monate verändern/ wozu aber unser Monarch keine Lust zu haben scheinet/weil er weiß/ daß keinem Schelmen zu trauen / und ob der Printz auf dem Gebürge gleich ein Jude / kan er doch nicht glauben / daß er Salomons oder Josephs Sohn/ oder Nachkömling sey. Inzwischen ist man im Werck begriffen / mit denen Portugiesen zu Mosanbike in einen Handel zu tretten / und für allerhand innländische Waaren eine gewisse Art Seiffe von ihnen zu erhandeln / mittelst deren die Leute / wann sie sich offt damit waschen / ihre Pech-schwartze Haut weiß machen möchten/ hierauf dringet die Käyserl. Gemahlin am allermeisten / weil ihr die weisse Europæer besser gefallen/ als ihre schwartze Lands-Leute / weßfalls sie auch vor 4. Wochen mit einem weissen Printzen ins Kind-Bette gekommen/ fürgebend / daß sie sich an einem Frantzösischen Medico, der stäts um sie seyn muß/ versehen habe. Wie es aber scheinet / deutet der Käyser dieses Fürwenden anders auß / und glaubet/ daß sie sich gröblich an seiner hohen Person versehen/ und mit dem Medico mehr Verträulichkeit / als ihr gebühret / gepflogen habe.

Zeila/

Zeila / vom 15. Martii. Unser König ist auß Mohrenland jüngst glücklich / und mit guter Beute wieder zuruck gekommen / hat aber seinen jüngsten Sohn / der alleweil / wie er kam / verschieden / todt gefunden / weßwegen er um einen guten Europæischen Balbierer bekümmert ist / der dem jungen Printzen zur Ader lassen / und ihm das Leben wiedergeben möchte / dann die Africanische Aerzte seynd nicht gescheid gnug in dieser Kunst. Unser König hat mit dem König zu Aden in Arabien eine veste Bündnüß wider alle die Jenige / so sie angreiffen / geschlossen / und haben sie ihre Freundschafft und Allianz mit raren Præsenten bestättiget / inmassen der König von Aden von unserm König eine Abyssinische Mauß / die von Natur keinen Schwantz gehabt / und dieser dargegen von Jenem eine Grille / welche mit 5. Füssen geboren worden / regalirt worden. Beyde Raritäten werden hoch æstimiret / und sind in die Königliche Kunst-Kammern respectivè beygeleget worden / woselbst aber die Grille von dem Rauch / weil die Kammer zunächst an der Hof-Kuchen belegen / einigen Schaden genommen / und anbrüchig worden / weßwegen sie jetzo durch einen weit-berühmten künstlichen Mahler mit Kreyde nach dem Leben abgezeichnet wird.

Auß der Königlichen Residentz Nubia / vom 24. Martii. Allhier ist der beruffene Juden-Prophet / Schaphti Savi, vor etlichen Monaten angelanget / er lebet elendiglich / und lehret sehr fleissig / hat auch schon würcklich einen ziemlich grossen Anhang von Nubianern bekommen / von welchen er begehret / daß sie sich allerseits von seiner Hand sollen beschneiden lassen / weßhalben die allhiesige Büttel und Wund-Aerzte sich genöthiget befunden / bey

Hof

Hof einen schweren Proceſs wider ihn anzufangen/ als welche sämtlich fürgeben / daß es keinem andern/ sondern ihnen allein gebühre / von eines lebendigen Menschen Leibe etwas abzuschneiden. Zu diesen haben sich endlich auch die Schäfer deß gantzen Reichs geschlagen / fürgebende / daß die Beschneidung deß Gemächts ihnen allemahl vorbehalten gewesen. Der Juden-Prophet suchet mit seiner Sache beym König durchzudringen / indem er fürgiebet / er wolle alle den Nubianern abgenommene Vor-Häute unter die Synagogen in der gantzen Welt vertheilen / und dadurch einen grossen Schatz von der sämtlichen Judenschafft für die Königliche Kammer einsammlen. Dargegen offeriren sich die von der andern Parthey / sothane Vor-Häute nach Brasilien zu senden / als woselbst sie das Frauenzimmer am Halß/ an statt der Perlen / zu tragen pfleget/ und dem König eine grosse Quantität Brasilianischen Toback / worinn er sich gewaltig verliebet hat/ zu verschaffen. Weil aber beydes ein gefährlicher Fürschlag / und seltzamer Handel / inmassen das Geld auß der gantzen Judenschafft ziemlich langsam einkommen / die Versendung der Vor-Häute nach Brasilien / wegen grosser Gefährlichkeit zu Wasser/ auch nicht wol zu hazardiren / weil es an gnugsamen Assecuranten für diese Waare gebricht; Als hat der Hof auf die von beyden Seiten deßfalls geschehene Fürschläge in ein Bedencken genommen / und soll künfftiger Zeit / nach Verflieſſung dreyen Jahren/ ein Interlocut darinnen geschehen.

Fez / vom 9. Martii. Unser Käyser von Marocco hat ihm vorgenommen / mit den Engelländern ein Commercien-Collegium anzutretten/ solcher Gestalt / daß er ihnen 6000. junge Löwen / und die Engelländ-

gelländer dargegen ihm so viel Englische Doggen senden sollen. Hierdurch hoffet er/ daß in seinem Land die schädliche Löwen-Zahl nicht allein zu verringern/ sondern auch durch die anwachsende grosse Englische Hunde dermahleins gäntzlich außzutilgen. Aber/ die Engelländer haben keine sonderliche Lust darzu/ besorgende/ die viele junge Löwen möchten sich mit der Zeit vermehren / und im Land verstecken / da sie dann den Einwohnern grössern Schaden zufügen würden/ als die Wölffe / denen ihre Hunde bißhero am besten gewachsen gewesen. Man hat Commissarios verordnet/ diese Sache zu beleuchten / und ins Feine zu bringen/ weßwegen auch der König seinen gröſten Maul-Esel schlachten/ schinden/ und die Haut bereiten lassen/ um den Contract in Originali darauf zu verzeichnen. Es ist aber/ ehe der Leder-Bereiter auß Spanien ankommen/ diese Haut voller Maden worden/ dahero man nunmehro an einer kupffernen Platten arbeitet/ worauf die Schrifft soll eingegraben werden / damit sie lange Zeit dauren möge / weil sehr viel daran gelegen ist.

Tosetto / vom 31. Martii. Allhier hat eine Egyptische Christen-Frau ein Kind mit 2. Leibern biß auf den Nabel / und mit 2. Köpffen / 4. Armen / und 2. Beinen zur Welt gebracht. Man hält es für ein Monstrum, und ist deßwegen nach dem Patriarchen zu Cairo gesandt worden / um seinen Außspruch darüber zu vernehmen / ob man es ein- oder zweymahl/ nemlich jedes Haupt insonderheit tauffen solle / und ob man es für einen/ oder für zween Menschen halten müsse. Das eine Kind redet Arabisch/ und das andere Coptisch von Mutterleib an. Ist seltzam zu sehen/ und kommen die Leute deßwegen von vielen Orten nach diesem Ort. Wann das eine schläffet / so

wachet

wachet das andere / und wann das eine isset / so trincket das andere. Der Gouverneur dieser Stadt wil es an seinem Hof auferziehen / und das Schuster-Handwerck lehren lassen / weil er hoffet / von diesem Monstro so viel Nutzen / als von 2. Schustern zugleich zu haben. Man hat ihm aber remonstrirt / daß sie alsdann einander mit den Armen gewaltig zerstossen würden / dahero er seine Resolution geändert / und soll das eine Kind ein Koch / und das andere ein Perlen-Sticker werden.

Sues / zwischen Ostern und Pfingsten. Diese Nacht hat man wider die Gewonheit das Oster-Thor am rothen Meer eröffnen müssen / weil ein schneller Currier eylends hier durch passirete / den der Hamirag / oder Führer der grossen Egyptischen Caravane nach Mecca zuruck / um mit seines Herrn Savoyischen Scheer-Messer schleunig nach Alexandria zu einem Frantzösischen Scheer-Schleiffer zu gehen / und die grosse Lücke / so es in einem Fall bekommen / wieder außschleiffen zu lassen / weil man in Arabien keinen tüchtichen Schleiffstein zu finden weiß. Dieser Courrier berichtet / daß vor seiner Abräyse ein Algierischer Pilger mit einem Bogen offentlich archibusirt worden / weil er von deß Hamirags Mund-Koch einen höltzernen Löffel entlehnet / und seine Fleisch-Suppe damit abgeschäumet / welches für die gröste Missethat geachtet wird.

Mecca / vom letzten Sonntag nach dem Rhamadan. Allhier ist ein Ambassadeur von den wilden Caffers / oder Hottentotten / angelanget / begehret einen Sprach-Meister für seine Nation, der sie recht reden lehre / inmassen sie es verdrossen / daß ihre Gesandten jüngst von dem Niederländischen Commendanten auf Cabo de bona Esperanza außgelachet worden /

den / weil sie mehr geluchzet / wie die Indianische Hahnen / als wie vernünfftige Menschen geredet. Sie wollen diesem Sprach-Meister alle Tage einen fetten Küh-Darm zur Speise / und alle Monat ein neues Schaf-Fell zur Kleidung geben / an Wasser mag er so viel trincken / als ihm beliebet / weil bey ihnen daran kein Mangel sich eräugnet. Man hat deßfalls schon etliche Personen vorgeschlagen / aber ein Jeder spricht / er wolle lieber nach der Höllen / als zu diesen ungeschaffenen Bestialischen Leuten wandeln / mit welchen kein guter Umgang zu halten sey.

Cairo / am Sabbath / zwischen Abend und Morgen. Man hat zwar denen Abgeordneten von der Landschafft Angotte Audientz bey unserm Bassa verstattet / da sie dann um Freyheit angehalten / etliche tausend Maul-Würffe in Egypten zu fangen / und solche lebendig mit nach Hauß zu führen; Aber / weil wir wissen / daß diese Leute allemahl uns zu schaden getrachtet / hat man ihnen diß Gesuch abgeschlagen / weil besorget wird / sie möchten mit Hülffe sothaner Erd-Gräber den Nil-Strohm nach dem Indischen Meer leiten / und uns dieses herzliche Wasser stehlen / auf welchem Fall wir in Egypten verschmachten müsten.

Tunis / am ersten dieses Monats. Unser Day wil seine Gemahlin durchauß nicht begraben lassen / ohnerachtet sie schon in den vierdten Monat gelegen. Der Divan hat darauf Ordre ertheilet / daß der Diener die Frau mit Gewalt auß dem Hauß holen solte; Und als man sie für Gericht gebracht / hat sie gefraget: Was man auf sie zu sagen hätte? Wie nun das Gericht sahe / daß sie noch nicht gestorben / ist sie frey erkannt / und soll hinführo nicht ehe begraben werden / biß sie fünff Tage todt gewesen.

Medina /

Digitized by Google

Medina / neben dem groſſen Begräbnüß Mahomets. Man ſagt / unſer Groß-Muffti wolle ein Chriſt werden / wann er nicht möge getaufft werden / weil er gar einen flüſſigen Kopff hat. Der Patriarch zu Alexandria iſt dieſer Reſolution wegen ſehr erfreuet / und wil ihn mit Feuer tauffen / welches gut für die Flüſſe iſt; Aber / der Groß-Muffti hat keine Luſt darzu / fürchtend / er möchte auf ſeiner Glatze grobe Runtzeln dardurch bekommen / welche er lieber an der Stirne / als auf dem Scheitel träget. Der Patriarch von Antiochia hat ein ander Mittel fürgeſchlagen / man ſolle ihn nemlich mit dem gantzen Leib ins rothe Meer tauchen / ſo hätten die Kopff-Flüſſe in den übrigen Theilen keine Retirade, aber auch dieſer Vorſchlag wird vom Muffti verworffen / weil er ſeinen groſſen Bart durchauß nicht benetzen wil / alſo bleibet dieſes gute Werck annoch in ſuſpenſo, und haben jetzt-genannte zween Patriarchen an die Lateiniſche Kirche geſchrieben / ob ſie nicht ein heilſames Mittel zu geben wüſten / wordurch man den Groß-Muffti / zu groſſem Vortheil der gantzen Chriſtenheit / zu der Chriſtlichen Kirchen ziehen möchte. Aber / die zween außgeſandte Courrier ſind unter Weges von den Pferden gefallen / und hat der eine einen Fuß / und der andere ein Bein zerbrochen / ligen alſo noch unter der Cur eines alten Weibes.

Mingrelien 8. Tage vorm Frühling. Als unſer Printz vor vier Tagen von den Landes-Gräntzen mit ſeinen 2000. Mann zuruck kam / ſetzete es einen wunderlichen Handel. Als der Tag angebrochen / kam er in eine ebene Gegend / und ſahe von fern eine kleine Armee in Bataille halten; Er ſchaarete alle ſeine Leute geſchwinde in eine ſehr gute Ordnung / und marſchirete ſolcher Geſtalt auf die Feinde loß / derer

derer doch/ dem Ansehen nach/ nicht über 300. waren. Weil ihm nun ein jeder einbildete/ es wären Türcken/ welche wir für die besten Soldaten in der Welt achten/ so lieffen in diesem Anmarsch über 1000. Mann von seiner Armee hinweg/ zumahl/ da sie auß der Kleidung der Feinde ihnen nichts Gutes prognosticiret/ als welche den Kopff mit einem Pech-schwartzen Bund/ und den übrigen Leib mit einem Schnee-weissen Hembd bedecket hatten. Als man endlich den Feind würcklich anzugreiffen/ und Hand-gemein mit demselben zu werden vermeynete/ hat man gesehen/ daß es keine Menschen/ viel weniger Türcken/ sondern Mist-Hauffen gewesen/ von den Bauren auf das Acker-Land geführet/ welche beschneyet waren/ aber die Sonne hatte auf den Spitzen dieser Hauffen den Schnee zerschmoltzen/ weßfalls/ und weil man ohne Blut-Vergiessen noch darvon kommen/ am folgenden Tage ein Danck-Fest gehalten worden/ worbey man sich lustig und frölich bezeigete.

Jerusalem/ am hellen Mittage/ 6. Stunden nach der Sonnen Aufgang. Mit unserer neu-angerichteten Academie stehet es nun sehr wol/ und schicket sich alles besser/ als man von so mancherley Nationen Studenten gehoffet hätte. Es hat der Groß-Sultan zum glücklichen Anfang dieses heilsamen Wercks die fürnehmste Professores in jeder Facultät also genommen/ daß deren Namen mit dem ersten Buchstaben im Alphabet anfangen. Solcher Gestalt ist Abulfarai in Theologia, Almansor in Jure, Avicenna in Medicina, Averroës in Physica, Aristoteles in Metaphysica, Anaxagores in Ethica, und Archimedes in Matheſi der fürnehmste Professor worden. Damit auch die Europæische/ und andere Christen-Kinder/ zu dieser Academie angelocket werden/ wird man ihnen

Digitized by Google

nen Christliche Professores ordiniren / weßfalls man schon an die Sorbonne zu Pariß um einen Theologum, nach Ingolstatt um einen Juristen / nach Padua um einen Medicum, und nach Jena um einen Philosophum geschrieben hat. Man hat 4. grosse Collegia, also / daß keines dem andern hinderlich ist. Das Collegium Theologicum ist in dem alten Pallast der hohen Priester / das Collegium Juridicum in Pilati Richt-Hauß / das Collegium Medicum im Schaf-Hauß beym Teich Bethesda / und das Collegium Philosophicum in deß Obersten der Phariseer Hauß. Auß weyland Herodis Spiel-Hauß ist ein Ball-Hauß gemacht / und das Thurnier-Hauß ist zu einer Reit-Schule gediehen. Der Hortus Medicus liget in dem Feld Esdrelon zwischen Bethlehem und Jericho. Das Carcer ist eingehauen in den Thal Cedron / oder Finster-Thal / in einem Felsen. Denen fremden Nationen hat man ihre besondere Grab-Stätte angewiesen / die Türcken zwar / und alle Mahometaner / behalten ihre gewöhnliche / die Armenier / und alle Orientalische Christen / haben einen Platz beym Brunnen Siloha. Die Griechen den Garten Gethsemane; Man hat denen Christen von der Lateinischen Kirchen / gleichwie den Griechen / auch nur einen Kirchhoff anweisen wollen / aber die Teutschen / Frantzosen / Spanier und Italiäner haben darwider protestiret / und keiner von diesen bey den andern wollen begraben werden. Weßwegen man die Teutsche nach dem Oelberg / die Italiäner nach dem Berge Golgatha / und die Frantzosen nach dem Blut-Acker / oder Hakeldama verwiesen hat. Die Moscowitter und Pohlen haben darauf gleicher Gestalt Jeder ein besonder Begräbnüß prætendiret / denen nach dem Tode das Maul zu stopffen / man willfahret / und den

Digitized by Google

Moscowitern den Berg der Aergernüß / und den Pohlen einen Platz vor dem Mist-Thor eingegeben hat. Im Thal Josaphat hat Archimedes einen sehr schönen philosophischen Spatzier-Gang angeleget. Im übrigen hat sich ein grosser Streit unter den Facultäten erhoben / indem eine sich beklaget / daß ihr die andere in ihre Materie greiffe / als Archimedes von dem Himmel disputirete / legeten sich die Theologi darwider / und behaupteten / daß ihnen diese Materie allein gebühre.

Als Avicenna in einer Dissertation auf die Materie vom Gefängnüß und Tortur kam / wolten ihn die Juristen deßwegen straffen / als die Juristen von den verlohrnen Schulden disputirten / legten sich die Kauffleute darwider / als Almansor de Corpore humano post Mortem perorirte / wolten solches die Medici nicht gut heissen / gleich wie diese auch dem Averroës sich hart opponiret / als er vom Erbrechen oder de Vomitu discurrirte. Diesen Streit aber beyzulegen / hat man den Sangiac von Jerusalem / und den Mufti von Mecca / wie auch den Patriarchen von Antiochia durch ein Compromiss zu Schied-Richtern erwählet / welche die streittende Partheyen sehr klüglich auß einander gesetzet / und es also geordnet haben / daß der innwendige Himmel vor die Theologos, der außwendige aber vor die Mathematicos, das Gefängnüß und Tortur vor die Juristen / die verlohrnen Schulden vor die Kauffleute / ein todter Mensch vor die Medicos, der Vomitus vor die Physicos gehörete / die Materia Infamiæ aber ihnen allen gemein seyn solte. Hiermit hat nun dieser schwere Streit ein Ende / und ist ein Jeder mit dem / was ihm zuerkannt worden / gar wol zufrieden / man höret auch weiter von keiner Uneinigkeit / und als vor 5. Tagen sich zwischen den

Physicis

Physicis und Medicis über die Materie de Peditu & Osculo ein Gezäncke erhube / hat solches der Rector Magnificus, welche Dignität Herr D. Almansor nun in den vierdten Monat bekleidet / durch seine hohe Authorität geschlichtet / und den Peditum den Medicis, das Osculum aber den Physicis zuerkannt. Es gehen fast alle Wochen Promotiones für / und kan man durch eine sonderliche Methode den Studenten die Wissenschafft gleichsam einflössen / welches darauß zu erkennen / daß sie schon Doctores oder Magistri werden / wann sie kaum 3. Monaten sich allhier aufgehalten haben. Als neulich der ältere Pedell Licentiat werden wolte / widersetzten sich alle Licentiaten / die Sache kam vor den Herrn Almansor, welcher auf deß Pedellen Supplic zu unterst / statt der Antwort schriebe: Man soll die Perlen nicht vor die Schweine werffen.

Das XIX. Caitul /

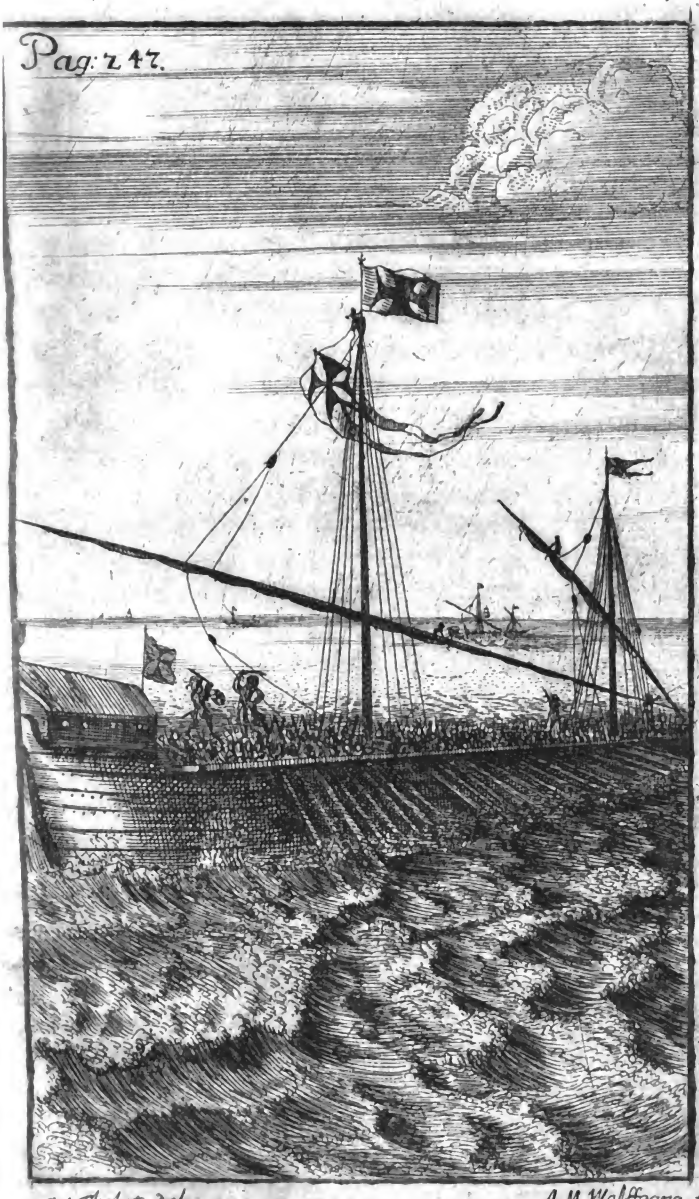
Arbiel und seine Gesellschafft kommen in eine Maltheſische Gallee / worüber ein Ritter bleibet. Oltrano beschreibet die Bedienten deß Ottomannischen Hofes.

ALs Zaadem so weit gelesen hatte / rieff die Türckische Schild-Wacht / es wäre ein Schiff in der Nähe / wannenhero Jedermann munter ward / und sich zum Streit bereitete. Gleich darauf kam eine Maltheser-Gallee neben die Türckische / und weil jene sahe / daß diese sehr klein / machte sie sich vest an ihr / und sprungen über 50. Mann herüber. Arbiel und Oltrano / in ihren Türckis. Kleidern / hingegen sprungen auf die Maltheser-Gallee / und obgleich jener sagte / daß sie verlangeten / bey ihnen zu bleiben / nahm es doch der commandirende Ritter für einen Betrug auf / und schlug auf Arbieln loß / welcher darüber in den lincken

Arm gefährlich verwundet worden. Oltrano legte ſich darzwiſchen / und behauptete mit einem Eyde / daß ſie in die Chriſtenheit zu gehen gedächten / worauf ſie beyde gefangen genommen wurden. Inzwiſchen wöhreten ſich die Türcken / ſo lange als ſie kunten / aber ſie wurden bald übermannet / und was nicht im Waſſer / oder vor der Fauſt bliebe / ward gefangen / alſo kam dieſe kleine Alexandriniſche Gallee in der Maltheſer Gewalt / mit 28. Türcken / die ihren Capitain im Streit verlohren hatten. Muſtapha / Zaadem / Dorila und Pereſennio wurden auch herüber geführet / und hart gefeſſelt zu ihren zween erſten Geſellen unten ins Schiff geworffen / woſelbſt man ihnen 3. Stunden hernach / als ſie inzwiſchen zuruck geſchiffet / und die eroberte Gallee verbrannt / ein wenig Zwieback / und einen Trunck kalten Waſſers fürſetzete. Es iſt nicht wol zu beſchreiben / wie gern der Muſtapha unſerm Arbiel nach ſeiner Wunden geſehen hätte / aber ſeine Feſſeln verhinderten ſolches. Nicht lange hernach kam der commandirende Ritter mit noch zween andern Rittern zu den Gefangenen / ſich ihres Standes und Herkommens zu erkundigen. Damahl erblickete Arbiel einen Ritter / den er in Maltha gekannt hatte. Dieſem winckete er / und ſprach: Mein Herz / ſeyd ihr / wie vormahl / annoch mein Freund / ſo helffet mir auß den Feſſeln. Der Ritter ſahe ihn hierauf ein wenig genauer an / bückete ſich endlich zu ihm / und küſſete ihn. Ach mein Arbiel / ſprach er / was haben wir an euch gethan. Er wandte ſich alſobald zum commandirenden Ritter / und gab ihm zu erkennen / was dieſer für ein Mann ſey. Darauf wurden ihm die Feſſel abgenommen / und Arbiel redete denen andern das Wort ſo wol / daß ſie auch entfeſſelt wurden. Man forſchete auch nicht weiter nach ihrem

Stande /

Pag: 247.



J.A. Pholot. del.

A.M. Wolffgang. f

Digitized by Google

Digitized by Google

Stande/weil Arbiel bedeutete/daß sie keine Christen-Feinde/ Peresennio vielmehr ein geborner Frantzoß wäre. Auf diesen Bericht lenckete sich ein Ritter zu dem Peresennio/ und wie er ihn erkandte/ warff er sich zur Erden vor ihm/ und bathe ihn um Verzeyhung/ wegen deß grossen Fehlers/ den man an ihm durch die Fesselung begangen. Peresennio aber winckete ihm/ daß er ihn nicht möchte verrathen. Also wurden sie mit den Maltheſern gute Freunde/ und bekamen von denselben alle ihre Schätze wieder. Arbiel aber beschwerete sich über den commandirenden Ritter/ der ihm nicht hatte glauben wollen/ worüber er verwundet worden. Dieser war auch hitzig vor der Stirn/ und sprach: Mein Herz/ ich wünsche/ daß ihr jetzo keine Wunde hättet/ so würde ich mich durch einen Duell gegen euch zu rechtfertigen wissen. Oltrano tratt darauf hin/ warff ihm den lincken Handschuch vor die Füsse/ und sprach: Es bleibe darbey/ ich trette an deß redlichen Arbiels Stelle.

Der Ritter war sehr ergrimmet/ ließ ihn alsobald seinen Brust-Harnisch und ein kleines Schild langen/ und weil Oltrano dergleichen allwege mit sich führete/ giengen sie auf einander mit blossen Säbeln loß/ aber Oltrano spaltete dem Ritter im ersten Gang das Schild/ und gleich darauf den Kopff/ daß er zur Erden fiel. Uber welchen unvermuthlichen Fall sich sonderlich Niemand betrübete/ sondern deß Arbiels Ritterlicher Freund tratt das Commando auf der Gallee wieder an/ und Oltrano hatte auch weiter keine Anfechtung mehr/ sondern er und sein Gesellschafft lebeten mit den Rittern/als brüderliche Freunde/ im Schiffe/ speiseten auch über einer Tafel mit einander/ da hingegen die Türcken ihr Elend nicht gnug bejammern kunten.

Es erzehlete unterdessen einer von denen Rittern um den Mittag/ daß ihnen das bezeichnete Englische Schiff diesen Morgen begegnet / und hoffeten sie es noch / ehe 24. Stunden verlauffen / einzuholen / welches Arbieln und Oltrano ein grosser Trost war/ dann dieser insonderheit hatte sein Hertz der schönen Griechin im Englischen Schiff schon ergeben / ob er sie gleich nicht kennete. Am Abend/ als das Meer schon wieder gantz still war/ setzeten sie sich/ nach gehaltener Mahlzeit/ oben auf das Verdeck der Gallee/ und führeten einen Discurs mit einander / weil sich nun Oltrano darfür außgab/ daß er von Jugend auf in Constantinopel bey Hof erzogen worden / als ersuchten ihn insonderheit die 2. Maltheſische Ritter / daß er ihnen doch einen eigentlichen Bericht von den Ottomannischen Bedienten am Hof/ und anderweit/ mittheilen möchte / worzu sich Oltrano gar willig erklärete: Ich habe aber / sprach er / nicht Ursach / diesen Hof zu beschreiben / wie er jetzo in der höchsten Confusion beschaffen/ sondern wie man ihn in seinem Flor zu Zeiten deß jüngst-entthroneten Sultans gesehen hat. So ist dann zu wissen/ daß die Jenige/ die in Türckey hohe und niedrige Aemter / so wol bey Hof / als an andern Orten deß Reichs besitzen / ins gemein (allein die Verschnittene außgenommen/) von denen daselbst erzogenen Christen-Kindern sind / die entweder im Krieg gefangen/ oder als Verehrungen von denen Bassen nach Hof geschickt / oder als ein Tribut eingelieffert werden / nachdem man sie im 9. oder 10. Jahr / als in der schönsten Blüthe ihrer Jugend/ durch alle Länder deß Ottomannischen Gebiets denen Müttern auß den Armen gerissen. Beyde müssen von Christlichen Eltern seyn/ und werden deren / wann man auch nur die Sclaven rechnete / so

Digitized by Google

man dem Feind hin und wieder abnimmt / nach Außsag der Zoll- und Schatzungs-Bücher von beyderley Geschlecht Jährlich bey 20000. in Constantinopel gebracht. Die kleinen Tartarn/die alle Länder/welche mit dem Reich in Feindschafft leben / durch stätiges Streiffen verunruhigen / senden derselben eine sehr grosse Anzahl dahin. Weil nun der Türckische Käyser unter diesen jungen Kindern die beliebige Wahl hat/als werden die Jenige/so vor andern an Schönheit und guten Naturalien excelliren/ in verschiedene Serrails vertheilet / damit sie allda im Mahometischen Gesetz / und allerhand Exercitien unterwiesen werden können. Den Kern der Jenigen/ so in diesem letztern Stuck sich sonderlich wol anlassen / bringet man ins Serrail zu Constantinopel/woselbst sie dann in 2. Classes, oder Sorten / mögen eingetheilet werden / deren Erste und Fürnehmste man die Jchoglan nennet / welche zu den besten und wichtigsten Aemtern im Reich bestimmet werden. Diesen folgen die Azomoglan / deren man sich bloß in dergleichen Verrichtungen bedienet/ wo nichts/als Leibes-Krafft und Stärcke erfordert wird. Die Jchoglan sind die Jenige / so ausser denen fürtrefflichen Leibes-Vollkommenheiten/ ein gut Ingenium von sich zeigen / welches zu guter Auferziehung nicht untüchtig / und wodurch sie können einsten fähig werden / ihren Monarchen würdig zu bedienen. Man spahret in Auferziehung derselben keine Sorg/noch Fleiß/ und gebrauchet sich darbey überauß grosser Strengigkeit gegen sie. Sie müssen 4. Oerter/ so man Oda nennet/und gleichsam gewisse Classen sind/ durchgehen/ daselbst erlernen sie nun ordentlicher Weise alles / was jungen Leuten zukommt / welche dermahleins sich stätig in Gegenwart und Aufwartung eines grossen Herrn sollen finden

lassen / und ihn an statt der Pagen / oder Hof-Junckern / bedienen. Es wird auch das Geringste / so sie übersehen / an ihnen alles Ernsts gestraffet / und muß sich bey einem solchen jungen Menschen sonderliche Gedult finden / soll er biß in die 4. Oda kommen / allwo sie allgemach anfangen / etwas Lufft zu schöpffen / und mehrerer Freyheit zu geniessen. Weil sie sich aber immer mit der Hoffnung schmeicheln / dermahleins zu den höchsten Ehren-Stellen und ansehnlichsten Aemtern zu gelangen / so erdulten sie in Gedult solches Barbarisches Tractament der Verschnittenen / die man ihnen zu Lehrmeistern gibt / und die den Stecken und Prügel bey ihnen durchauß nicht spahren. Ob nun wol die Reichs-Statuta erfordern / daß alle diese junge Leute Christen-Kinder / und zwar von hohem Herkommen / und außerlesener Schöne seyn sollen / so geschiehet es doch gleichwol / daß der Capi-Aga / der Ober-Hofmeister im Serrail / der der Fürnehmste unter den weissen Verschnittenen ist / und den Ichoglan / als ihr Ober-Haupt / zu befehlen hat / dannoch auch geborne Türcken in ihre Zahl aufnimmt / die ihre gute Gaben sonderlich beliebet machen. Es geschiehet aber überauß selten / und nur auf absonderliche Vergünstigung deß Käysers / der mehr Belieben hat / daß alle diese Kinder von Christen herstammen / und zur Türckischen Religion von der Christlichen abgetretten sind. Solcher Gestalt verhält es sich nun mit dem Ursprung / und den Kinder- und Jugend-Jahren der Grossen am Hof / die solcher Gestalt alle mit einander Leib-eigene Sclaven sind / massen sie von ihren Eltern nichts wissen / und dahero alle ihre Neigung und Liebe gegen ihrem Monarchen wenden / als in dessen Dienst / und durch dessen Gnade / sie einzig und allein zu hohen Chargen gediehen sind.

Die

Digitized by Google

Die Baschas werden oben-erwehnter Massen auß der Zahl der Jchoglans genommen / und ist der Name Bascha nur ein Ehren-Titul / den alle grosse Herren am Türckischen Hof besitzen / die hernach ihrer Verwaltung und Aemtern nach unterschieden werden. Die 4. Fürnehmste sind / der Vizir Azem / oder Groß-Vizir / der Caimacan / der See-Bascha / und der Aga der Janitscharen. Die Gewalt und das Vermögen dieser 4. Bascha ist so groß / daß sie zuweilen ihrem Herrn die Krone nehmen / und sie nach Belieben auffsetzen / wem sie wollen / wie es zu unserer Vätter Zeiten 2. Käysern / dem Mustapha und Osmann / widerfahren ist / deren Erster schändlicher Weise im Gefängnüß durch deß Henckers Hand umkommen ist. Wo aber diese Bascha sich in ihrem Verfahren nicht grosser Behutsamkeit bedienen / so verlieren sie um deß geringsten Ubersehens willen den Kopff / und bemächtiget sich der Käyser so dann aller ihrer Güter nach dem Tod / wie auch der Kinder / die er zu sich nach Hof nimmt. Diese nun können so gar den Besitz der Güter und Aemter ihrer Eltern sich nicht anmassen / und solte es auch ein Sohn deß Groß-Vizirs / oder einer Käyserl. Prinzessin seyn / daß sie viel mehr höher nicht steigen können / als zur Charge eines Schiff-Hauptmanns / dann die Türckische Politic erfordert eben diß / daß kein Geschlecht durch erbliche Folge mächtig werde / und männiglich hierdurch die Gelegenheit benommen sey / den Staat durch einen Auffstand zu beunruhigen. Worauß dann Jedermann wol ersiehet / daß der Glück-Stand der Bascha / der auf eine Zeit herzlich und prächtig ist / dannoch auf sehr wanckendem Grund stehet / und also auf denselben weder Vatter noch Sohn / wie groß auch Jenes Ansehen und Vermögen ist / im Geringsten fussen könne.

Die

Digitized by Google

Die Bascha / welche den Vizirs-Titul haben / führen 3. Fahnen / oder Standarten / daran Jedweder einen Pferd-Schweiff hänget / und mit einer ihnen beliebigen Farbe außgemahlet ist / außgenommen mit grüner / doch haben sie Erlaubnüß / den Stock / daran die Pferd-Haare gehefftet sind / mit grüner Farbe anstreichen zu lassen. Dieser Gebrauch entstehet / wie es die Türckische Historien außweisen / daher: Als die Türcken einstens den Christen eine Schlacht geliefert hatten / wurde ihnen in selbiger ihre grosse Fahne abgenommen. Der Türckische General / als er gewahr wurde / daß der Verlust dieser Standart seinen Soldaten den Muth benahm / so / daß sie für das Fechten die Flucht ergriffen / hiebe einem Pferd mit dem Säbel den Schwantz ab / hefftete solchen an eine halbe Pique, hub ihn empor / und ruffte ihnen zu: Hier ist die grosse Standart / wer mich lieb hat / der folge mir. Die Türcken fasseten alsobald hierauf wiederum einen frischen Muth / schlossen aufs Neue ihre Glieder / griffen die Feinde an / und jageten ihnen auch den Sieg ab. Es haben zwar die andern Kriegs-Bediente / so um die Bascha sind / eben so wol / als Jene / ihre Fahnen / aber / es ist ihnen nicht erlaubet / einen solchen Schweiff daran zu hefften. Ingleichem ist auch merck-würdig / daß die Bascha / so den Titul Vizir nicht führen / mehr nicht als zween dergleichen Schweiffe anhängen dürffen; Gleichwie im übrigen die Beys / welche noch geringeres Standes und Würde sind / als die Bascha / und nur die schlechte Provintzen zu regieren haben / gar nur einen einzigen an ihren Standarten haben. Wann der Käyser selbst zu Feld gehet / werden derer sieben geführet / dieweil / nach der Türcken Meynung / auf der Erden sieben Theile / oder Climata, gerechnet werden / deren

Beherr-

Beherrschung / wo man die Erde der Breite nach betrachtet / der Sultan sich zuschreiben wil / wie sie dann deßwegen in ihrer Sprache ihm den Titul zulegen / eines Herrn über alle Könige auf Erden / und hat dieses seinen Ursprung und Grund in dem / was Mahomet vorgegeben / nemlich / es solte der Jenige / so nach seinem Tod das Land / wo sein Begräbnüß befindlich ist / besitzen wurde / den Titul führen / eines Haupts und Herrschers über alle Könige auf dem Erdboden. Sie fügen hierbey ferner an / daß nur 3. rechte Reiche auf der Welt sind / das Constantinopolitanische / Babylonische und Trapezuntische / Gestalt dann auch der Türckische Käyser zu solchem Ende drey Federn / oder schwartze Reiger-Püsche / auf den Turban / oder Haupt-Bund / träget.

Ich muß hierbey erwehnen / daß allein die Reiger in dieser Insel Candia recht vollkommene schwartze Federn haben / bey denen / so in andern Ländern gefunden werden / sind sie anders nicht / als weiß / oder mit vermengeten Farben anzutreffen. Gleichwie nun deren eine gar grosse Anzahl in einen Pusch gefasset werden können; Also werden sie auch um solcher Ursachen wegen schätzbar / und mag es wol daher kommen seyn / daß man sich deren in andern Europæischen Ländern nicht bedienet / noch selbige sonderlich zu Gesicht bekommet.

Was die Asiatische Potentaten anbelanget / so ist die Reiger-Feder bey ihnen in hohem Werth gehalten / doch muß daran nicht der geringste Fehler zu finden seyn / massen sie / so bald solche am End das Geringste zerbrochen sind / nichts mehr darauf halten / und verfallen sie so dann gantz und gar auß ihrem vorigen Werth. Bey diesen dreyen Reiger-Federn kan man wol abnehmen und wissen / ob der

Groß-

Digitized by Google

Groß-Vizir zu Feld und bey der Armee sich findet / oder nicht / dann der Käyser alsdann nur 2. träget / welches sonderlich merck-würdig ist / sintemahl / wann es nun an dem / daß das Volck aufbrechen / und marschiren soll / so lässet er selbiges / so viel darvon in Constantinopel / und daß herum stehet / in eine Schlacht-Ordnung bringen / und stellet den Groß-Vizir / der ihm zur Seiten stehet / demselben / als ihrem General / vor. Die Soldaten sagen hierzu nicht ein Wort / grüssen ihn auch nicht / nach sonst gewöhnlicher Art / biß der Käyser einen von solchen Reiger-Büschen von seinem Turban nehmen / und dem Groß-Vizir anmachen lassen. So bald dieses geschehen / wird er von der gantzen Armee begrüsset / für ihrem General erkennet / und empfänget sie auch zugleich von ihm ihren Sold. Bißher von denen Bascha ins gemein.

Folget nun eine absonderliche Beschreibung deren / die denen fürnehmsten Aemtern im Reich vorstehen. Da findet sich nun an solcher Rolle voran der Groß-Vizir / dem sind nachzusetzen sechs andere / welche auch Vizir genennet werden / der Caimacan / der Bascha zur See / und Aga der Janitscharen. Nach diesen kommen die Beglerbey und Sangiacbey / und der Bostangibachi / der eine von den fürtrefflichsten Chargen bey Hof besitzet.

Der Vizir Azem / oder Groß-Vizir / ist deß Käysers Statthalter durchs gantze Reich / das Haupt über die Armeen / und præsidiret in dem grossen Rath / er herrschet mit absoluter Gewalt / wiewol unter Befehl und Gutheissung deß Käysers / in allem / so Staats- als Kriegs-Sachen / zu welchem Ende er auch deß Reichs Siegel in Verwahrung behält. Er hat sechs andere Vizirs zu Assessoren in dem grossen

Rath /

Rath/ die man Vizir der Banck nennet/ und ſind eigentlich anders nichts/ als Staats-Räthe/ wiewol ſie dannoch kein Votum deliberativum haben / ſondern bloß zu dem Ende in die Verſammlung kommen/ daß man ſich allda ihres Raths erkundige/ in Stücken/ die in das Geſetz/ worinn ſie Wiſſenſchafft haben / laufen; Sie dürffen ſich auch in die geringſte Regiments- oder Staats-Geſchäffte nicht einmengen/ es ſey dañ/ daß man ihr Gutachten darzu erfordere. Uber diß ſind auch 5. Beglerbeys/ welchen der Käyſer den Vizir-Titul giebt/ dieſe beſitzen die gröſte und reichſte Regiments-Verwaltungen im Reich / als da ſind der Baſcha zu Babylonien / der zu Cairus / zu Ofen in Ungarn/ zu Natolien/ und in Romania. Die 3. erſte/ welche die Fürnehmſte ſind/ haben ehedeſſen vor allen andern Baſcha die Freyheit gehabt/ vor ſich 3. Pferd-Schweiffe (ſo wol/ als der Groß-Vizir/) hertragen zu laſſen/ diß Privilegium aber iſt nun den andern beyden Baſcha/ in Natolien und Romania/ auch gemein worden/ und alſo zwiſchen allen 5. Baſcha dieſes Falls keine Ungleichheit und Unterſchied mehr.

Um wieder auf den Groß-Vizir zu kommen/ iſt zu wiſſen / daß ſelbiger eine ſehr prächtige Hofſtatt hält / und die allerdings ſich ſchicket / auf die Hoheit und groſſe Macht deß Herrn/ dem er dienet/ maſſen er über 2000. Perſonen ſtätig in ſeinem Dienſt unterhält ; Wiewol er nun ſo wol/ als die andern Baſcha/ ſeines Herrn Zorn über ſich muß gehen laſſen/ und den Kopff hergeben/ wann er ihn begehret/ ſo hat doch der Käyſer in wichtigen und den Staat angehenden Dingen auf ſeines Groß-Vizirs Vorſchläge ein groſſes Aug/ und macht er gleichſam ſo viel Schlüſſe/ als er Rathſchläge gibt. Daher dann ſo eine unumſchrenckte und vollkomene Macht bey ihm ſtehet / daß

auch

auch in allen Reichen und Königreichen auf Erden kein Ministrissimus zu finden / dessen Vermögen und Ansehen deß Groß-Vizirs könte gleich geachtet werden. Es gebe ihm Visite, wer da wolle / so stehet er gegen keinen auf / ihn zu empfangen / oder zu begleiten / außgenommen vor dem eintzigen Mufti / der dem Gesetz deß Mahomets / als Oberhaupt / vorgesetzet ist / welche Ehre ihm auch selbst von dem Käyser wiederfähret. Absonderlich aber ist hierbey wol zu beobachten / daß / gleichwie Niemand / als dem Groß-Vizir / zustehet / die Sachen / so von sonderbarer Wichtigkeit sind / und den Staat angehen / vorzubringen / also er sich auch trefflich muß in Acht nehmen / damit er ja nichts vorbringen möge / was dem Käyser etwan mißfallen könte; Dann selbiger ihn alsobald / ohne eintzige Antwort / wurde mit dem Strang erwürgen lassen / weil bey dem Ottomannischen Hof einmahl die veste Regel stehet / daß man dem Regenten nichts vorbringen darff / darüber er einen Verdruß fassen möchte.

Das XX. Capitul /

Unser Oltrano beschreibet ferner die Bedienungen der andern hohen Türckischen Ministern / und was bey denselben zu beobachten sey.

DEr Caimacan ist der Stadt Constantinopel / als Gouverneur / und ihr Kriegs-Haupt vorgesetzet / vertritt auch darbey die Stelle deß Groß-Vizir / doch äussert sich seine dißfalls tragende Gewalt ehe nicht / als wann der Groß-Vizir abwesend ist; Alsdann verwaltet er alle Geschäffte dieses so wichtigen und hohen Amts / theilet absolute Befehl auß / und gibt denen Gesandten Audientz. Dieser ist nicht / wie die andern Bascha / dem hartern Gesetz unterworffen / den Kopff alsobald herzugeben / dann /

dann wo er etwas dem Herrn Mißfälliges begehet/ schiebet er die Schuld deß Verbrechens auf den Groß-Vizier / von dem er Ordre und Instruction erhält.

Der Baſcha / ſo die See-Herrſchafft in Verwaltung hat / iſt deß Reichs Admiral / und General über alle Schiff-Flotten. Die Beys/ ſo die an der See gelegene Länder regieren / und verbunden ſind/ deß Käyſers Galleen im Bau zu erhalten / ſind unter ſeiner Bottmäſſigkeit / und müſſen beym erſten von ihm erhaltenen Befehl in die See lauffen.

Der Janitſcharen Aga / von den Türcken benahmt Yengeri Agaſi / iſt der Janitſcharen General. Dieſe Charge iſt von ſonderlichem Werth und Hoheit/ maſſen der meiſte Theil der Türckiſchen Soldateſque zu Fuß anjetzo unter die Janitſcharen gerechnet wird / wiewol die rechten Janitſcharen / welche von Ottomann dem Erſten eingeführet / und von Amurat dem Dritten mit ſo trefflichen Freyheiten beſchencket worden / vormahlen ſich höher nicht erſtreckten/als auf 25000. Mann. Sie ſind mit ſchönen Ordnungen und Verfaſſungen verſehen/ in verſchiedene Claſſen eingetheilet/und werden in die groſſen Logiamenter verleget / ſo ſie ſo wol in Conſtantinopel / als andern Orten / in ten haben. Es wird bey ihnen alles in ſo ſchöner Ordnung gehalten / und von ihnen ins geſamt ſo wol beobachtet/daß ihr Leben mehr einem ſcharffen Cloſter-Orden / als der ſonſt gewöhnlichen Soldaten Art ähnlich ſiehet; Und ob ihnen ſchon nicht verbotten iſt/ ſich zu verehelichen/ ſo nehmen ſie doch gar ſelten Weiber. Die fürtreffliche Privilegien / deren ſie durchs gantze Reich genieſſen / allwo ſie aller Orten in hohem Werth gehalten ſind / bringen viel und manche Leute dahin / daß ſie /

Digitized by Google

um vom Tribut und Steuern / wie auch anderer gemeiner Last und Schuldigkeit / überhoben zu seyn / die Officirer durch Geld gewinnen / welche sie so dann unter ihren Schutz nehmen / und für Janitscharen außgeben. Diese aber bekommen vom Käyser keinen Sold / und erstrecket sich der Vortheil / den sie von solchem erdichtetem Janitscharen-Stand haben / weiter nicht / als auf den Genuß der andern Freyheiten / welche je dannoch sonderlich groß und hoch zu achten sind. Und hierdurch geschiehet es nun / daß / indem die rechte Janitscharen dergestalt mit den Vermeynten vermenget sind / deren Zahl sich auf mehr / als 100000. erstrecket. Es hat sich auch / bloß die rechte Janitscharen zu rechnen / ihr Corpus offt dermassen zum Schrecken gemacht / daß sie öffters die Türckische Monarchen selbst vom Thron herunter gestossen / und in einem Huy dem gantzen Reich eine andere Gestalt gegeben haben. Die Macht und Ansehen ihres Aga ist über die massen groß / und darff sich sonst Niemand auf die Weise / wie es ihm erlaubet / dem Käyser nähern / dann er kan in seine Gegenwart mit freyen Armen / frischem Gang und Zutritt kommen / da hingegen alle grosse Herren bey Hof / keinem einzigen / auch den Groß-Vizir selbst nicht außgenommen / sich nicht dürffen unterfangen / vor ihn zu tretten / als mit über einander gelegten Armen / und die Hände auf der Brust haltend / ihre tieffe Unterthänigkeit dardurch an den Tag zu geben.

Denen vier fürnehmsten Bascha folgen in der Dignität und Macht die Beglerbeys / diese sind gleichsam anders nichts / als souveraine Herren und Regenten in denen Regierungen deß Reichs / deren Verwaltung ihnen vom Käyser anvertrauet wird. Gleichwie ich nicht Vorhabens bin / von der Beherrschung

deß

deß Türckiſchen Reichs hier mehrern Bericht zu geben / als etwa zu der mir inſonderheit vorgenommenen Sache erfordert wird; Alſo ſcheinet unnöthig / meinen Herren von der Anzahl dieſer Beglerbeys Nachricht zu ertheilen / gnug / daß ich die 5. fürnehmſte anzeige / von denen es anderwärts wird Gelegenheit geben zu reden. Doch kan ich hier dieſes unerinnert nicht laſſen / daß dieſe groſſe Baſcha noch unter ihnen gewiſſe Sangiacs-Beys haben / welche Gouverneurs ſind über Sangiacs- oder gewiſſe abſonderliche Länder / als da iſt der Sangiac-Bey von Salonique, oder deß Landes Morea / und dergleichen.

Weil in meiner Relation folgends auch an verſchiedenen Orten wird Meldung geſchehen von denen Spahis / Zaims und Chaoux / muß ich von dieſen dreyerley Leuten kurtz etwas Weniges anführen.

Die Spahis / deren Zahl ohngefähr in 15000. Mann beſtehet / ſind eine gewiſſe Art Reuterey / die ſich für den Reichs-Adel außgeben / und von ihrer Tapfferkeit viel Aufſchneidens machen. Sie haben ihren Unterhalt auß den Einkünfften der Timar / das iſt / der jenigen Landſchafften / die gleichſam Lehen-Güter und Commendereyen ſind / welche ihnen der Käyſer einraumet / nachdem er ihre Dienſte wol oder ſchlecht belohnen wil. Dieſe Timar und Lehn-Güter nun kan man ihnen eher nicht nehmen / es ſey dann / daß ſie ihre Schuldigkeit nicht verrichten / und ermangeln / ſich bey der Armee einzufinden / wann der Groß-Vizir in Perſon ſelbſt mitgehet. Und ſind dieſe Spahis wol die Glückſeeligſte im gantzen Türckiſchen Reich / ja / als keine Potentaten / an denen Orten / wo ſie ihre Gebiet und Herꝛſchafften haben.

Die Zaims ſind von dieſen Spahis nicht viel

unterschieden/ massen sie/ gleich Jenen/ deß Besitzes und Einkünfften gewisser Lehen-Güter geniessen/ so der Käyser ihnen mittheilet. Es sind ihrer durchs gantze Reich eine nicht geringe Anzahl/ und halten sie sich für die Herren/ oder Frey-Herren/ im Land. In diesen Spahis und Zaims bestehet nun die Türckische Reuterey/ und ist ihnen schon bewust/ wie viel Pferde sie wegen ihrer Timars liefern müssen.

Der Chaux/ oder Chiaux Bachi/ ist das Haupt aller Chaux durchs gantze Reich/ diese gehen stätig in deß Käysers Befehl/ so wol in- als auffer dem Reich/ und werden in Gesandtschafften verschickt/ wiewol es in der Warheit nichts/ als blosse Botten sind. In ihre Verwahrung übergibt man alle fürnehme Gefangene/ die sie auch nie auß dem Gesicht lassen.

Und diß sind nur die fürnehmste Aemter und Würden deß Reichs/ die durchgehends von lauter solchen Leuten besessen werden/ die auß der Zahl der Ichoglans darzu erwählet sind.

Nun wil ich auch auf die Hof-Bediente kom̃en/ welche/ weil sie lauter Verschnittene sind/ als denen allein der Käyser die höchste Aemter bey Hof anvertrauet/ und benebenst auch über die Ischoglan gesetzet sind/ als wil ich in solcher Ordnung fortfahren/ und allhier von ihnen Meldung thun/ ehe ich von der andern Art der Tribut-Kinder/ oder/ die im Krieg gefangen werden/ und den Namen Azanioglans führen/ etwas erzehle.

Die Verschnittene werden auch in 2. verschiedene Sorten getheilet. Es gibt Weisse/ die man bloß auf sonst gewöhnliche Art verschneidet/ und Schwartze/ denen man alles/ was sie Männliches gehabt/ von dem Bauch weggeschnitten. Beyderley Arten solcher Verschnittenen sind Leute von einem wilden/ seltzamen

men und argwöhnischen Gemüt / und gehen mit allen / die unter ihrer Hand sind / sehr grausam um. Ihre Anzahl ist so wol in Constantinopel / als sonst im Türckischen Reich / fast unzählig / massen selbiger Landen fast keine Privat-Person ist / die nicht / wo sie ein wenig bey Mitteln ist / einen oder zween Verschnittene hält / die dero Weiber in ihre Hut und Aufsehen nehmen müssen. Daher komt es / daß in vielen / ja den meisten Asiatisch- und Africanischen Orten so grosses Gewerb mit den Verschnittenen getrieben wird / so / daß man in dem einzigen Königreich Golconda Anno 1659. auf 22000. Verschnittene hatte. Ich erinnere mich / daß der Abgesandte deß grossen Mogols / welcher in seinem Land dergleichen unmenschliches Wesen nicht gestattet / und die Verschnittene / so er brauchet / von andern Orten herholen läßet / einen gewissen Mann einsmahls auf die Seite zog / und zu ihm sagte / es verlange ihn nach Hauß / und zu seinem Herrn zu kehren / weil er sich fürchtete / es möchte diß Königreich Golconda / nach so schröcklich-verübeter Grausamkeit / untergehen. Die meiste Eltern / so arm sind / und ihre Kinder nicht sonderlich werth haben / so bald die geringste Theurung einfället / und sie besorgen müssen / sie werden ihnen nicht Nahrung und Unterhalt verschaffen können / verkauffen selbige den Kauffleuten / welche sie nachgehends schneiden lassen / so / daß den armen Kindern nichts an dem Leib bleibet / und alles glatt weg muß in der Castrirung. Einige von denen / welchen man nichts übrig gelassen / sind gezwungen / wann sie das Wasser abschlagen wollen / sich eines Canals zu bedienen / und solchen an den Bauch zu halten. Gleichwie aber auß solcher so gefährlichen Operation sehr wenig mit dem Leben darvon kommen / also gelten auch selbige weit mehr /

Digitized by Google

als die andern / und werden in Persien so wol / als in der Türckey / zu 600. Reichs-Thalern verkauffet / da hingegen Jener Ordinari-Preyß sich etwa biß auf 100. oder 150. Reichs-Thaler belauffet.

Damit man nun an Verschnittenen in der gantzen Türckey / Persien / Indien / und den Africanischen Ländern / keinen Abgang habe / lässet sich leicht ermessen / daß man sie von verschiedenen Orten bey tausenden herbey schaffen müsse. Das Königreich Golconda in der Pen-Insel / dieser Seiten deß Flusses Ganges, samt denen Leuten in Assan / Butan / Arachan und Pegu / auf jener Seiten deß Ganges, verschaffen deren eine schröckliche Menge. Diese Verschnittene nun sind allesamt entweder weiß / oder doch nur braunlicht. Die Schwartze aber / welche auß Africa kommen / und zwar in weit-geringerer Anzahl sind / wie oben gedacht worden / um ein Gutes theurer. Die Allerhäßlichste kosten am meisten / und wird ihre Ungestalt bey ihrem Geschlecht / und eben für die gröste Schönheit geachtet. Die Kauffleute geben sie nie theurer / und haben nie mehr Gewinn von ihnen / als wann sie grosse breite Nasen haben / und sonst im Gesicht abscheulich außsehen / wann das Maul groß / die Lippen überschlagen / und schwartze Zähne darinnen sind / die weit auß einander stehen / dann sonst siehet man gemeiniglich / daß die Mohren sehr weisse und schöne Zähne haben. Beyderley Arten der Verschnittenen ist das Serrail zu Constantinopel voll. Die Schwartze sind bestimt aufs Frauenzimmer / und auf dessen Logiamenter Acht zu haben / und werden von dem Baschа / der in Groß-Cairo residiret / nach Hof geschickt. Die Weisse / welche nicht so gar wild sind / auch sorgfältiger erzogen werden müssen / haben bey deß Käysers Gemächern ihre Aufwartung.

Die

Die 4. fürnehmſte Verſchnittene / welche ſich dem Monarchen nähern dörffen / ſind / Hazodabachi / Chaſnadarbachi / Kilarchibachi und Sarai Agaſi / über die der Capi-Aga geſetzet iſt / welcher das Ober-Haupt und Aufſeher iſt / über alle Claſſen der Ichoglans. Sie ſuccediren und tretten gemeiniglich einer in deß andern Dienſt / nemlich der Sarai Agaſi dem Kilargibachi / dieſer dem Chaſnadarbachi / und der Letztere dem Capi Aga / als welcher allezeit unter den weiſſen Verſchnittenen der Aelteſte iſt. Der Capi Aga / oder Capu Agaſi iſt gleichſam Ober-Hofmeiſter im Serrail / wie er dañ auch unter allen weiſſen Verſchnittenen der Erſte iſt an Würde und Anſehen / und komt nie von der Perſon deß Käyſers / er befinde ſich gleich / wo er wolle. Er iſt es eben der / der fremder Potentaten Geſandten zur Audientz führet / und weil alle wichtige Sachen ihm müſſen durch die Hand gehen / ehe ſie an den Käyſer gelangen; So macht ſeine Charge, daß Niemand ſeiner entbähren kan / und bringet ihm darbey ſehr viel und groſſe Geſchencke zuweg. Wer den Herrn wil mit einem Præſent verehren / hat ſich vorher bey dem Capi Aga anzugeben / daß derſelbe das Geſchenck für ihn bringe / darauß ihm dann abermahl groſſer Vortheil zuwächſet. Ohne ſein Geheiß und Verordnung kan Niemand zum Käyſer / noch von dannen wieder herauß kommen / ſo gar / daß / wann der Groß-Vizir mit dem Käyſer reden wil / der Capi Aga komt / und bringet ihn vor denſelben. Ereignet ſich etwa eine nöthige Sache / es ſey nun bey Tage / oder bey Nacht / davon der Groß-Vizir dem Käyſer ſchrifftlich Bericht ertheilet / ſo iſt wiederum Niemand anders / als dieſer Capi Aga / der es anmimt / und die Antwort zuruck bringet. Er träget im Serrail den Turban / und iſt auf der Gaſſen allezeit

zeit zu Pferd/ auß einem seiner Charge eigenthümlich zukommenden Privilegio. Er begleitet auch den Herrn biß an der Käyserinnen Gemach/ woselbst er aber an der Thür stehen bleibet/ weil allda seine Bottmäßigkeit aufhöret/ und er bey dem Frauenzimmer nichts zu befehlen hat. Wann er auß dem Serrail herauß komt/ und sein Amt ableget/ welches zwar sehr selten geschiehet/ so kan er nicht Bascha werden. Seine Tafel betreffend/ so wird er auf deß Käysers Kosten gespeiset/ und hat täglich auf 10. Sultanin zu verzehren/ welches sich auf 30. Reichs-Thaler belauffet. Man hat wol Capi Aga gesehen/ die nach ihrem Tod in die 2. Millionen Geldes hinterlassen haben/ welches Geld so dann alles wieder in die Käyserl. Cassa fället. Diesem Ober-Haupt nun der weissen Verschnittenen folgen 4. andere/ welche nächst der Seinigen die Fürnehmste Dienste und Aemter am Hof verwalten.

Der Hazodabachi ist gleichsam Ober-Kämmerer/ und hat unter seiner Bottmäßigkeit die 40. Kammer-Pagen/ welche den Käyser ordentlicher Weise zu bedienen/ und um ihn zu seyn pflegen.

Der Serai Agasi hat die allgemeine Ober-Aufsicht über alle Gemächer/ wo sich der Käyser pfleget aufzuhalten/ und liget/ Vermög solchen Amts/ ihm ob/ alles nett und in gehörlichem Bau und Zierrath zu erhalten.

Der Haznadar oder Chaznadarbachi/ ist Obrist-Schatzmeister/ und sind unter seiner Gewalt die Pagen/ so zur Schatzkammer verordnet sind. Hierdurch muß man aber nicht verstehen den Schatz/ der zu nothdürfftigen Staats-Außgaben und Unkosten bestimt ist/ darvon auch die Soldatesque besoldet wird/ und in Verwahrung deß Groß-Vizirs/ wie auch der darzu verordneten dreyen Tefterdars/ oder General-Rentmeister/ stehet.

Der

Der Kilargibachi iſt der Pagen Ober-Haupt/ die im Kilar ſich befinden/an welchem Ort man den köſtlichſten Tranck für den Käyſer zubereitet/und gleichet der Ort faſt einer Kellerey/der Kilargibachi aber dem Ober-Mundſchenck/dieſer bekomt auch den Baſchas Titul/ wann er auß dem Serrail/ und auß ſeinem Amt tritt. Uber das hat er auch noch die Herꝛſchafft über alle Köche und Zucker-Becker/maſſen Niemand/ ohne ſeinen Befehl und Verordnung/ einen dieſer Dienſte antretten kan; Jhm iſt untergeben alles Eß- und Trinck-Geſchirꝛ/ deſſen ſich der Käyſer bedienet. Sein Subſtitut iſt Kilarket Odaſi.

Der Dogangibachi iſt Groß-Falconierer/ und hat wegen ſeines Ampts bey dem Käyſer eine ſchöne Ehren-Stelle innen.

Der Cho-Rader iſt der Jenige/ ſo den Käyſerl. Rock/ den man Ciamberluc nennet/ träget/ welchen man in Franckreich den Portemanteau, das iſt/ Mantel-Träger nennen wird.

Der Rikabdar iſt der Jenige/ welcher dem Käyſer/ wann er zu Pferd ſteiget/ den Bügel hält.

Der Seligdar iſt Ober-Kammer-Page, und träget bey öffentlichem Gepränge und groſſen Solennitäten deß Käyſers Degen. Zu dieſem Amt wird allezeit einer der ſchönſten Pagen gewählet.

Der Hammangibaſchi iſt über die Käyſerl. Bäder/als Ober-Auffſeher/beſtellet. Wann er auß dem Serrail komt/ſo iſt ſo wol ſeine/als deß Kamachirbaſchi/ welcher unter den Pagen deß Seferli der Erſte und der Fürnehmſte/tägliche Beſoldung 100. Aſpres/ ſind ſie aber Favoriten/ ſo pfleget ſie ſich wol biß auf 150. zu belauffen.

Der Chiamacibaſchi iſt der Ober-Wäſch-Verꝛter/ und über die geſetzet/ ſo deß Käyſers Leinen-Gewandt ſäubern/ und waſchen.

Der Giritbey ist das Haupt und Vorgesetzter deren / die sich im Bogenschiessen und mit Wurff-Pfeilen üben / darinn sich viel geübet wird alle Freytag / auf einem im Serrail zu solcher Lust-Ubung gewidmeten Platz. Und dieses ist also mit kurtzem das Jenige / so wegen der Namen der fürnehmsten Aemter am Türckischen Hof anzuführen war / welche von denen verwaltet werden / die in der Claß der Jchoglan bereits ihre Zeit zugebracht / und außgetauret haben.

Von den schwartzen Verschnittenen nur mit wenig Worten etwas zu erinnern / sind solche darzu bestellet / daß sie auf die Gemächer deß Käyserlichen Frauenzimmers Acht haben; Man nimt aber hierzu die Schändlichst- und Ungestalteste / die nur zu bekommen sind. Sie sind totaliter verschnitten / und zwar von den Zeiten Solimanns her / welcher / als ihm einstens auf dem Feld ein verschnitten Pferd / oder Wallache / zu Gesicht bekam / welches gleichwol eine Stute besprang / darauß auf die Muthmassung geriethe / es könten die Verschnittene / denen er seine Weiber zu verwahren anvertrauete / vielleicht gleicher Weise auch ihre Lust büssen. Thate also gleich hierinn Versehung / und ließ ihnen alles wegschneiden / welcher Lehr sich auch seine Nachfolger gebrauchen. Sie befinden sich in grosser Anzahl am Hof / und haben unter sich ihre Kammern / und gewisse Ordnungen / so wol / als die Weissen.

Der Kislar-Agasi / oder / wie ihn andere nennen / Kutzlis Agasi / das ist / nach unserer Sprach zu reden / der Jungfern-Hüter / ist das Ober-Haupt aller schwartzen Verschnittenen / und gibt so wol an Macht / als Ansehen / dem Capi-Aga nichts nach / der das Haupt der weissen Verschnittenen ist. Er ist

Ober-

Ober-Aufseher über das Frauenzimmer / hat die Schlüssel zu den Thüren / und kan daher den Käyser sprechen / so offt er wil. Das Amt / so er besitzet / ziehet ihm von allen Orten Geschencke zu / und werden die Sultanmer von denen Bascha / und andern / die ihrer guten Worte beym Käyser bedürfftig sind / niemahls beschencket / daß er nicht absonderlich seinen Part darbey habe / dardurch er dann zu einem der reichsten und mächtigsten Herren am Türckischen Hof wird.

Das XXI. Capitul /

Was die Azamoglans für Leute / deßgleichen die noch restirende Türckische Bediente / samt dem Cam der kleinen Tartarn / werden allhier eingeführet. Wie die geborne Türcken geachtet sind.

Ich komme nun so fort auf die Azamoglan / die gleichsam die andere Reyhe machen / der jungen Leute / von denen der Hof besetzt wird / und auß welchen man die niedrige und geringere Bedienten erwählet / deren Zahl und Lista ich in etwas vorstellen wil. Die Amazoglans sind so wol / als die Ichoglans / wie schon erwehnet / Tribut-Kinder / welche die Christen lieffern müssen / oder / welche etwa sonst im Krieg zu Wasser und Land gefangen werden. Die Schönste und Stärckste werden für das gröste Serrail außgelesen / und haben weder Besoldung / noch sonst einigen Nutzen zu heben / ehe und bevor sie etwa in ein gering Aemtlein kommen sind / wohin sie aber nur nach vielen Dienst-Jahren gelangen können / belauffen sich auch ihre Besoldungen so dann nicht höher / als auf achthalbe Aspre / alle Tage.

Betreffend die andern und schlechten Amazoglans / die man an andern Orten erziehet / und die nicht ins Serrail zu Constantinopel kommen / so vermögen

mögen sie ihr Glück höher nicht zu treiben / als daß sie einstens Janitscharen werden.

Wann diese junge Leutlein nach Constantinopel gebracht werden/und man allda sie in die Serrail/ oder Käyserl. Höfe eintheilet/so läsſet man auch einige in d' Stadt/damit sie allda Handwercker lernen können/andere aber werden auf die See verschickt/allwo Bootsknechte auß ihnen werden / und sie sonst auch die Schiff-Fahrt verstehen lernen / woselbst sie dann auch endlich zu Chargen gelangen können. Damit ich aber nur von denen Amazoglans etwas gedencke/ die im grossen Serrail sind / so brauchet man selbige zu verschiedenen Aemtern / und macht auß ihnen Bostangi/Capigi/Halvagi und Baltagi/ deren Namen und Aemter ich zwar nur der Bedeutung nach meinen Herren kurtz entdecken wil.

Die Bostangis sind die Jenige/die man im Garten deß Serrails gebrauchet / und werden einige unter ihnen außgelesen/die auf denen Schiffen deß Käysers rudern/wann er sich im Fischfang erlustiren/oder sonst auf dem Canal spatzieren fahren wil.

Die / so auf die Schiffe kommen / und zwar die zur rechten Hand rudern/ können sich Hoffnung machen zur Charge deß Bostangi Bachi zu kommen / welche eine der Fürnehmsten bey Hof ist. Die aber zur lincken Hand/ gelangen nur zu kleinen Aemtern/ deren man im Käyserl. Garten bedarff. Geschiehet es/daß etwa einer so starck rudert/daß ihm in Gegenwart deß Käysers sein Ruder bricht/ so bekomt er auß Befehl deß Herrn alsobald 50. Reichs-Thaler/wie er dann auch / so offt er auf dem Schiff fähret / etwas von Geld ihnen läsſet außtheilen. Die beste Belohnung/so sie/nachdem sie einige Jahr gedienet/bekommen / ist achthalbe Aspres deß Tages / ohne die Kleidung und Kost/ damit sie alle gleich versehen werden.

Digitized by Google

Der Bostangibachi ist der oberste Verwalter über alles Garten-Werck deß Käysers/so wol/was die Gärten in Constantinopel/als die daran nicht fern entlegene/ betrifft/ und hat mehr als 10000. Bostangis unter seiner Bottmässigkeit/die man gebrauchet/ selbige zu bauen/und zuzurichten. Wiewol er nun auß der geringern Sorte/ nemlich denen Amazoglans/in solch Amt genommen wird/so ist gleichwol seine Macht nicht gering/und mag sein Dienst/den er verwaltet/wol unter die Schönste und Ansehnlichste bey Hof gerechnet werden; Dann er/vermög desselben/sich dem Käyser nähern darff/auch verträulich mit ihm reden/wann er ihn über Meer führet/indem er an dem Steuer-Ruder sitzet/und das Schiff regieret/darauf der Käyser fähret/der sich seiner auch zum öfftern bedienet/wann er von einem Bascha den Kopff fordern lässet. Es fürchten sich alle Grosse zu Hof für ihm/und bewerben sich dahero sorgfältig um dessen Gewogenheit/massen er ihnen entweder gute oder übele Dienste bey dem Käyser leisten kan/den er auf seinen Lust- und Spatzier-Wegen allein zu regieren/und zu führen pfleget. Gleichwie er nun allda dem Käyser an der Seiten ist/und das Steuer-Ruder führet/auch die Freyheit hat/sich in seiner Gegenwart nieder zu setzen/damit er das Schiff desto bequemer regieren möge; So hat er auch allda bequeme Gelegenheit/von Staats-Sachen mit ihm zu reden/und von der Bascha ihrem Verhalten zu schwätzen/da er dann/nach eigenen Belieben und Neigung/ihm rund herauß sagen kan/wie die Sachen stehen/oder doch selbige so verkehren und drehen/wie er es für gut befindet. Kurtz/wann er sich in deß Herrn Gunst wol insinuiret hat/so kan er wol eines der gröstẽ und besten Gouvernementen bekommen/und Ba-

scha in Ofen/Babylonien/Cairus/ja gar Groß-Vizier werden / welches die fürnehmste Würde deß Reichs ist.

Die Capigis sind die Thür-Hüter / und die Wachten an den Thoren deß Serrail beym ersten und andern Hof/dann im dritten/durch welchen man ins Innerste deß Serrail komt/haben die Verschnittene die Wache. Das Haupt der Capigis ist Capigi Bachi/welcher auch noch andere Officirer unter sich selbst hat/so gleichen Namen führen / deren sich der Käyser zum Verschicken bedienet / seine Ordre an ein und andern Ort zu tragen. Der Capi Aga aber hat diesen / und allen andern / zu befehlen.

Die Atagis sind die Köche deß Serrail / über die/gleichwie auch über die Halvagis / der Kilargibachi völlige Gewalt hat. Jede Kuche hat ihren Atagibachi/das ist/ ihren Vorsteher/ den man in Franckreich Esculiser, oder Kuchen-Meister / nennet.

Der Mutbach Emin ist Ober-Einkauffer / und schafft alles in der Kuchen / was daselbst vonnöthen ist/ er versorget auch der Gesandten ihre Tafeln/ nach der vom Groß-Vizir vorgeschriebenen Maß / und empfangener Ordre.

Die Halvagis sind die Süß-Köche/oder Zucker-Becker. So pfleget man auch sonsten die Bediente zu nennen/welche dem grossen Herrn bey Hof aufwarten/welchen vergönnet ist auß- und einzugehen nach eigenem Belieben.

Die Baltagis sind starcke Gesellen / deren man sich gebrauchet/ allerhand Last zu tragen / wie etwa in Franckreich die Portefaix, oder Träger und Holtzschneider sind. Baltagi heisset eigentlich einen Taglöhner / oder Arbeitsmann / der sein Brodt mit der Hacke gewinnet.

Der

Digitized by Google

Der Hasteler Agasi ist über die Siechen-Häuser bestellet/ der allda alles/ was auß- und eingehet/ beobachtet/ absonderlich aber Obsicht hat/ daß kein Wein hinein komme.

Der Emirahurbaschi ist Ober-Stallmeister/ und ist allezeit der Nächste vor dem Käyser her/ wann er offentlich außfähret/ oder sonst bey Solennitäten sich einfindet.

Der Ekmeggibachi ist Obrist-Becker/ oder der Becker vorgesetztes Haupt/ und hat Aufsicht auf alles Brodt/ so im Serrail verspeiset wird/ diese beyde Aemter bekommt keiner/ der stätig im Serrail zu bleiben hat/ sondern Leute/ die ausser dem Hof wohnen/ und bey Hof auf- und abzugehen allezeit freyen Paß haben. Ich werde auch endlichen Gelegenheit bekommen/ vom Caragibachi/ und dem Cam der kleinen Tartarey zu reden/ und habe einige sehr rare Stücke von beyden anzuzeigen.

Der Caragibachi ist das Ober-Haupt deren/ die den Tribut einfordern/ und dessen/ wie auch deß Gemmerubachi/ deß Groß-Zollmeisters/ ingleichem auch deß Bazarkambachi/ oder deß Haupts und Vorgesetzten der Kauffleute/ pfleget sich der Käyser zu bedienen/ daß sie einen Vorschuß von Geld herschaffen/ wann man dessen bedürfftig ist/ und in der allgemeinen Cassa nichts vorhanden/ massen er den geheimen Schatz nicht angreiffen lässet. Da müssen sie nun unfehlbar Geld aufbringen/ fället ihnen auch ohnschwer/ weil der Käyser von allem Tribut/ Zoll/ und andern Auflagen/ die man ihm abzutragen verpflichtet ist/ ehe nichts/ als nach verflossenem Jahr/ überkomt/ diese Bediente aber solches Geld gleich zu Anfang deß Jahrs einzuforden wissen.

Nun sind aber alle Leute verbunden/ sie seyn weß

Digitized by Google

weß Religion sie wollen / außgenommen die Mahometaner / solchen Tribut ohne einige Widerrede zu erlegen / wann sie sich im Türckischen Reich nieder gelassen haben; Dieser belaufft sich nur auf 550. alte Aspres / welche weder steigen noch fallen an ihrem Werth / sondern allezeit in gleicher Gülte bleiben nemlich 80. auf eine Piastre / das dann Europæischer Müntze nach auf 5. Thaler und 15. gute Groschen kommt. Die andern Christen allesamt / so ins Türckische Gebiet kommen / daselbst entweder zu handlen / oder sonst anderm Geschäffte wegen dahin räysen / müssen / und solten sie auch nur einen Tag verharren / darnach den Tribut erlegen. Die Griechische Außländer / die etwa auß Moscovien / oder andern Orten dahin kommen / zahlen 350. Aspres. Die Armenier / so auß Persien / Georgien / Mingrelien / und andern Landen / in die Türckey räysen / werden nur auf 300. geschätzt. Die Christen / so man Tranguis nennet / zahlen gar nichts; Diß hat denen Europæischen und Frantzösischen Gesandten grosse Ungelegenheit verursachet / weil von denen Frantzosen mehr / als von irgend einer andern Nation, daselbst sich nieder gelassen haben / und wohnhafft worden sind. Gleichwie der Türcken ihr Jahr nur so lang währet / biß der Mond 12. mahl seinen Wechsel verrichtet hat / da hingegen das Christen-Jahr sich auf ein paar Wochen weiter hinauß erstreckt / also lassen sie sich auch nur vor ihre 12. Mond-Zeiten bezahlen; Solchen Abgang aber wieder einzubringen / und nichts darbey zu verlieren / so lassen sie sich alle 33. Jahr den Tribut doppelt erlegen / und wissen diese Einkünfften ihres Herrn trefflich genau zu sammlen / und zu rath zu halten.

Es sind mehr nicht / als 2. Potentaten auf Erden / die den Titul Cam führen / nemlich der Käyser

der

Digitized by Google

der groſſen Tartarey/ und der über die kleine Tartarey herꝛſchende König/ welcher ein Vaſall der Ottomanniſchen Beherꝛſcher iſt. Was es nun mit dieſem Letztern für Beſchaffenheit habe/darvon muß ich auch Nachricht ertheilen: Wann der Cam dieſer jetzt-benenneten kleinen Tartarey ſein Regiment antritt/ ſo komt er zuvor/und leiſtet dem Türckiſchen Käyſer den Eyd der Teu/und wird von den Türcken nicht höher geachtet/als hätte er eine Provintz zu regieren/wie ein anderer Statthalter/ oder doch aufs höchſte nur für einen Herꝛn/ der deß Käyſers Vaſall iſt. Aber/ die Innwohner der Tartarey/ wie nicht weniger auch die Moſcowiten/ Polen/ Georgier/ Mingrelier/ und andere benachbarte Völcker/ geben ihm den Titul König/wann ſie ihm zuſchreiben. Doch/weiß ich auch wol/daß es der Groß-Türck dem Czaren von Moſcau gar übel gedeutet/ und ihn ſeiner Freund- und Brüderſchafft unwürdig geachtet/ weil er in einem Brieff an dieſen Tartar-Cham denſelben einen Bruder genennet hat/ ſolches iſt geſchehen Anno 1682. Der Türckiſche Käyſer aber gebrauchet ſich einer ſonderlichen Politic gegen dem Cham/und gehet ſehr behutſam mit ihm um/auß Furcht/er möchte ſich wider ihn aufwerffen/ und mit Hülff der andern benachbarten Herren ihm zu mächtig werden. Dann/hier iſt wol zu wiſſen/ daß das kleinere Tartarien nicht durch Ottomanniſche Waffen eingenommen/ und überwältiget worden/ ſondern es haben ſich deſſen Beherꝛſcher zu vorigen Zeiten bloß allein unter den Schutz deß Türckiſchen Käyſers begeben/ welcher ſie dann mit dieſer außdrücklichen Bedingung angenommen/daß/ wo der Vatter abſterben würde/ ſo dann deſſen Sohn/ oder ſonſten der nächſte Anverwandte und Nachfolger das Regiment eher nicht antretten könte/

biß er persönlich käme / und sich bey der Pforten investiren lasse / auch daselbst den Eyd der Treu dem Türckischen Käyser ablegete/und darbey sich verpflichten würde/so bald er ihn citirte/vor ihm zu erscheinen; Hingegen hat der Türckische Käyser im Gegenfall sich dahin verpflichtet / daß er niemahls einen andern ins Regiment einsetzen wolle / als von ihren Nachkömmlingen / der Klein-Tartarien beherrschen solte; Und/ gleichwie sich 2. Linien finden von dieser Familie, so hält er eine allzeit auf der Insul Rhodis / als im Exilio, da unterdessen die von der andern das Regiment führen. Wann er aber etwan nach Verfliessung 15. oder 20. Jahren in den Argwohn geräthet / daß sich diese von seiner Ober-Herrschafft loß und absolut machen wollen / so lässet er den Cham / samt seinen Kindern/zu sich komen/so er deren hat/ schickt sie nach Rhodis/nimmt an seine Statt den zuvor Vertriebenen wieder hervor / und lässet ihn etliche Jahr regieren. Die Eyd-Formul, so er bey der Investitur ableget/ werde ich auf ein ander mahl erzehlen/ allwo ich vom Audientz-Saal reden werde / wie auch von der Art und Weise / wie dieser Tartarische Printz allda empfangen / und gehalten wird.

Ist noch etwas übrig von dem Mufftí zu erwehnen/ingleichem von denen Cadilesquers/ Cadis/ und andern zum Gesetz verordneten Personen/welches ich in gar wenig Worte fassen wil. Ins gemein mag man allhier dieses mercken/daß die Türcken der Meynung sind/es seyn die Civil- und Weltliche Gesetze auch unter die Religions-Sachen zu rechnen / und / weil ihr Prophet Mahomet sie ihnen vorgeschrieben / so kämen sie von GOtt/und müsse man mit einem blinden Gehorsam denenselben die Erfüllung leisten. Auf solche Weise werden sie in Gehorsam/ und bey ihrer

Pflicht

Pflicht erhalten/und gehorchen denen Gesetzen so wol deßwegen / weil es eine Schuldigkeit gegen der Religion ist/ die das Gewissen verbindlich macht/ als weil sie die Straff bey Ubertrettung derselben befürchten müssen/ in welchem Stück sie dann von euren Christlichen Grund-Sätzen nicht weit abgehen. Die Muffti und Cadis werden also ins gemein und ohne Unterscheid für Leute / die zum Gesetz verordnet sind / oder für Rechts-Gelehrte gehalten/als wann die Christen etwan auß ihren Theologis und Juristen nur einerley Leute machten/und wird der Muffti beydes in Civil- und Criminal-Sachen offt um Rath gefraget. Dieser Muffti ist das geehrte Haupt der Gesetze im gantzen Türckischen Reich / und wird für den Außleger deß Alcorans gehalten. Ich meyne aber nur den Groß-Muffti zu Constantinopel / als welcher am höchsten æstimiret ist / und allen andern vorgehet / massen deren sonst in dem Reich noch verschiedene sind / über welche er doch gleich / als auch über die Imans/ gantz keine Jurisdiction und Bottmässigkeit hat/indem keiner unter ihnen Jemand anders/als die Weltliche Obrigkeit für ihr Ober-Haupt erkennet/ und ist solcher Gestalt unter ihnen gantz keine Geistliche Herrschafft. Dessen ungeachtet empfähet doch der Groß-Muffti von allen andern sehr grosse Ehre/ wie er dann auch ins gemein von allen Türcken hoch und werth geschätzet wird. Es gibt der Käyser solches Amt niemahls einem Mann / der nicht von sonderlicher Capacität und grosser Frömmigkeit ist / er ziehet ihn mehrmahls in denen wichtigsten Staats-Sachen zu Rath / richtet sich auch allezeit nach dessen Einrathen / und ist ausser diesem Muffti auf der Welt Niemand zu finden/ vor dem er aufstehe/ ihn zu empfangen.

Nach dem Muffti kommen in der Ordnung die Cadilesquers / welche der Soldatesque Richter ſind / maſſen die Soldaten das Privilegium haben / daß ihnen Niemand anders darff das Recht ſprechen / daher ſich auch den Namen führen / daß man ſie nennet der Armee Richter. Es ſind deren im gantzen Reich nur zween / der Cadilesquer in Romania / und der in Natolien / dieſe beyde ſtehen bey dem Muffti am beſten / und ſitzen auch im Divan / oder groſſen Rath / gleich nach dem Groß-Vizir.

Die Mollah / oder Mula Cadis / ſind die Richter in groſſen Städten / welche von denen Cadilesques ihre Commiſſiones erlangen / an welche man auch in Civil-Sachen von Jener geſprochenen Urtheil appelliren kan: Dann / was die Criminal-Sachen betrifft / ſo kan auch der allergeringſte Richter einen zum Tod verdammen / und zwar ohne alle weitere Exception, und anderweitiges Appelliren.

Die Cadi ſind noch unter den Mollah / und müſſen der Geſetze und Landes-Gebräuche kundig ſeyn. Dieſe haben ferner unter ſich die Naip / welche in Dörffern das Recht ſprechen / alle dieſe Urtheil aber werden kurtz / und ohne Zuthun einiges Procurators / oder Advocaten / geſprochen.

Die Iman / oder Imaum / ſind der Türcken ihre Prieſter / und gleichſam verordnete Pfarrer in ihren Moſqueen / oder Kirchen / woſelbſt ſie Acht haben / daß alles ordentlich / und zu beſtimmter Zeit / verrichtet werde.

Die Hogia ſind die Doctores und Lehrer in ihren Geſetzen / und gleichſam der Jugend Præceptores, oder Lehrmeiſter.

Der Scheik bedienen ſie ſich / an ſtatt der Prediger / die der Gemeine öffentliche Vermahnungen halten.

Die

Die Muezim sind die/so auf den Kirch-Thürnen dem Volck zum Kirchen-Gebett ruffen / und gebrauchen sich die Türcken weiter keiner Glocken / wie ingleichem auch die Christen in den Morgen-Ländern nicht zu thun pflegen.

Die Dervis sind Türckische Münche / die sich armseelig behelffen/wie dann auch das Wort Dervis arm heisset / sind meistentheils auf eine possierliche Manier gekleidet/und ins gemein pur lauter Schein-Heilige / und Heuchler.

Unter diesem Discurs deß Oltrano / der allen Anwesenden sehr wol gefiel / war die Zeit verlauffen/ und ziemlich spät worden / dahero man sich hinein verfügete/ um auf den angewiesenen Stellen einiger Nacht-Ruhe zu geniessen. Am folgenden Tag kunte man ebener massen / wie am vorigen Morgen / für grossem Nebel nicht weit von sich sehen / es tratten aber die sämtliche Cavallier damahl wieder zusamen/ und der commandirende Ritter/ deß Arbiels sehr guter Freund/verwunderte sich/daß bey den Türcken so schlechte Anstalt/ daß ihr Estaat also zerrüttet/ daß sie den Muth so gar verlohren/und von einem schwachen Feind in die Enge könten getrieben werden. Ihr müsset wissen/ mein Ritter/ sprach Arbiel dargegen/ daß die heutige Türcken keine rechte Türcken mehr zu nennen / dann sehr wenige von denen / die ins Feld kommen / sind von Türckischen Eltern gezeuget / die rechten uhralten Türcken aber sind in Europa selten zu sehen / und solte man dieselbe / die nunmehro gantz entartet / wieder zu der Waffen-Ubung bringen / ich glaube / sie solten dem schwachen Ottomannischen Thron bey Zeiten wieder aufhelffen. Oltrano sprach jetzo: Mein Bruder raisonnirt sehr wol/und weil ich mercke/ daß alle anwesende von der Abkunfft und Art

Digitized by Google

der rechten gebornen Türcken gern ein mehrers wissen wollen/ so ersuche ich euch deßfalls im Namen der Gesellschafft / vielleicht gelangen wir durch euren Discurs zu dem verlangeten Englischen Schiff / alsdann sollet ihr von der Mühe absolviret seyn.

Arbiel setzete sich hierauf zunächst an dem Mustapha / (also ließ sich die holdseelige Marni annoch allwege in ihren Manns-Kleidern nennen/) und discurrirte folgender massen: Es ist wol kein Volck unter der Sonnen/ das in so geringer Abkunfft und schlechter Anzahl sich so groß und so vest gesetzet hat/ als die Türcken. Diese sind in der alten Asiatischen Scythen Land entsprossen / und derselben Abkunfft außgeführet von dannen nach den Südlichen Gegenden / zwischen dem schwartzen und Persischen Meer von einem Haupt / das den Persern wider die Saracenen zu Hülff kam. Man hat sie aber/ als streitbare Leute/ hernach nicht so leicht auß den Südlichen Gegenden vertreiben können/ inmassen sie solche/ als fruchtbare Länder / mit aller Tapfferkeit behauptet / sie haben auch eine Landschafft von Klein-Asien nach der andern weggenommen/ und sich also dieses alleredelsten Land-Strichs bemächtiget von welchem Tacitus bezeuget/ daß er sey Provincia dives & parata peccantibus, dann/ wo aller Uberfluß ist/ da werden viel Sünden begangen/ ist es demnach grosser Schade/ daß solche vermenschte Teufel ein solches Paradiß bewohnen / und wüst machen. Von Klein-Asia sind diese Türcken unter ihrem Sultan Amurath/ durch Hülffe der Genuesen/ und ihrer Galleen/ in Europam kömen/ und ist ihnen Griechen-Land/ das edle Wohnhauß der freyen Künste/ zu Theil worden. Sie wurden erst von verschiedenen Ober-Häuptern regieret / aber Ottomann hat sich über solche auf einmahl Anno 1300.

hinauf

hinauf geſchwungen / und alle Türcken unter ſich gebracht / deſſen Sohn war Orchenes, der bey der Griechen Uneinigkeit ſein Reich biß an den Helleſpont außbreitete. Von dieſem iſt beſagter Amurath der Erſte gezeuget / der Griechenland auß den Wiſſenſchafften in ein Barbariſches Leben verſetzet hat. So lange ſie ſich in Bithynia enthalten / oder an dem Meer-Geſtade in Thrazien / haben die mit einander eyferende Käyſerthümer / nemlich das Griechiſche und Trapezuntiſche / durch welche ſie leicht hätten mögen bezwungen werden / wann ſie einander nicht ſelber aufzufreſſen gedacht / ihre grauſame Gemüther deſto mehr entzündet / biß ſie Anno 1453. unter Sultan Mahomet ſich der Haupt-Stadt Conſtantinopel / die das allerbequemeſte Lager in der gantzen Welt haben ſoll / gar bemächtiget / da ſie dann den benachbarten Chriſtlichen Printzen ebenmäſſig nach und nach einen Ring in die Naſen geleget / und ihnen von Land und Leuten abgeholffen / ſo / daß ſie Anno 1521. ſich deß Ungariſchen Gräntz-Schlüſſels Belgrad bemächtiget / darauf dann A. 1552. Lugatz und Walpo / A. 1543. Fünffkirchen / A. 1566. Sigeth / A. 1560. Ofen / Anno 1541. Stuhl-Weiſſenburg / A. 1543. Barbotſcha / A. 1555. Vicegrad / A. 1544. Gran / A. 1605. Dotis / A. 1598. Caniſcha / A. 1600. Waradein / A. 1663. Neuhäuſel / und viel andere Veſtungen mehr gefolget ſind.

Gleichwie aber die Sultanen in Europa ſo groſſe Progreſſen bißhero gemacht / alſo erwecketen ſie in Aſia den Perſer wider ſich / welcher wegen der Rligions-Spaltung allemahl deß Sultans ärgſter Feind verblieben. Der Sultan von Egypten war damahl noch ein Herr deß gelobten Landes und Syrien / dannenhero trachteten ſo wol Türcken als Perſer nach

seiner Freundschafft / aber Selim / Bajazets Sohn und Nachfolger/nahm ihm vor/den Sultan/welcher es seinem Bedüncken nach mit dem Perser treulicher / als mit ihm hielte / zu bekriegen / da er auch in 2. ordentlichen Schlachten und einem unversehenen Treffen ihm alle deß Sultans Länder / Leben und Reichthum abgewonnen/ die noch auf diese Stunde Türckischer Bottmässigkeit unterworffen sind. Seithero haben Solimann / der Glückliche / und seine Nachfolger / dem Türckischen Scepter noch mehr Länder unterworffen / daß schier alle Christliche Potentaten ihre Legaten am Türckischen Hof halten/der Sultan hingegen keinen Christlichen Hof damit beehret. Wie nun das Glück so vieler Siege die Majestät deß Türckischen Fürsten fast über die denen Menschen gebührende Ehre erhoben / also hat solche das Volck durch dessen Hand und Nachdruck sie erworben/ schier gar niedergeschlagen. Dann / als es mit den Ottomannischen Fürsten schlecht stunde / und sie ihr Volck/so viel dessen war/fast im Lager beysammen hielten/ theileten sie/was sie von Würden und Beute hatten / unter die Soldaten / sie hatten auch keine andere/ als die Scythen / mit welchen sie sich befreundeten. Nachdem aber die Türcken zugenommen/ und in freyer Wahl sitzen/ nehmen sie auß ihrem bezwungenen Volcke/welche sie wollen/zu hohen Ehren-Aemtern / von welchen alle gebohrne Türckische alte Geschlechter gäntzlich außgeschlossen sind. Ich weiß nicht / ob es auß Eckel oder auß hergebrachter Gewohnheit/oder auß einem Arcano Politico herrühret/ daß die Würden der grossen Land-Vogtheyen/ und alle andere Dignitäten / an keinen verliehen werden/ der nicht ein Christen-Kind. Fürnemlich werden in Dalmatien und Bossinen die jungen Knaben und

Mägd-

Mägdlein denen Eltern auß dem Schosse gerissen/ und nach Constantinopel in ihre bestimmte Clausen gestecket / allwo man sie auf gut Türckisch erziehet / und dieses zusammen geraffte Christen-Häufflein dienet dem Groß-Sultan zur Zucht der Obristen und Fürsten/denen er die Wacht seines Leibes und die Macht seines Reichs anvertrauet/auß diesen nimmet er / welche verschnitten / und zu gar verborgener Ergötzlichkeit gebraucht werden / welche bey ihnen nicht was geringes/oder ein unehrliches Volck sind. Auß diesen kommen die Sultaninnen und Concubinen deß Käysers / ja selbst die Mutter deß nach ihm dermahleins regierenden Sohns. Ihre nächste Muhmen und Schwestern geben sie auch denen auß diesem Hauffen Außerlesenen/ auß solcher Art Vettern und Enckel zu bekommen. So gar verachtet ist es / von Türckischem Geschlecht gezeuget zu seyn/daß die höchsten Aemter deß Reichs / welche der Christen Kinder vertretten/auf jener Kinder nicht kommen mögen.

Das XXII. Capitul /

Die Türcken wissen ein durchdringendes Gifft zu bereiten/sind gutthätig/und böser Liebes-Reitzung ergeben / verlassen die alte Kriegs-Art. Die Christen hindern einander selber / die Saracenen zu dämpffen.

Es sind aber die geborne Türcken an sich selber ein plumpes Volck/von bäurisch- uñ niedrigem Siñ/uñ daher nicht werth der Freyheit/als welche sie nicht zu behaupten suchen/und hat Mahomet Krafft eines Gesetzes Versehung gethan / die rohen Gemüther durch keine Wissenschafft oder Lehre zu bessern/damit sie/ als Unwissende/ desto leichter zu seinen närrischen Satzungen mögen geleitet werden. Die Viehzucht/ und ein kleines Hauß-Wesen/ ist der

Digitized by Google

Türcken meiste Sorge. Ihre Häuser sind kaum zur Nothdurfft/ geschweige zum Ansehen / gebauet / entweder/ daß ihnen ihr Scythischer Ursprung / und die angebohrne Feld-Lebens-Art noch anhänget / oder daß ein Jeder seinen Acker nur durch billiches Suchen erhalten/und stäts bereit seyn muß/dasselbe wieder zu quittiren / und auf deß Fürsten Winck das Land gar verlassen muß. Diesen ehren sie / nach eingeborner Art / aufs höchste / und nennen ihn den Schatten oder Bildnüß GOttes. Also sind nicht diese / sondern die abgefallene Christen-Kinder der Christen abgesagte Feinde. Das Gifft wird nirgends so arg/ als unter den Türcken zubereitet / und ist kaum zu glauben / mit was für grosser Kunst sie die Krafft auß schädlichen Sachen herauß ziehen / und vermischen/ und wie sie nicht anders/ als durch wunderbare List/ mit solchem Gifft Jemanden hinrichten; Indem alle / wie sie diese Art zu sterben fliehen / oder andern anthun mögen / vermittelst gleichen Lasters grosse List brauchen. Wer solte es glauben / daß solche Vergifftung nicht zum wenigsten am Geschmack oder Fühlung gemercket werden solte? Nein. Es wird der Gifft durch eine unvermerckte Lufft beybracht/ so die Lebens-Geister verderbet / und einen baldigen Tod nach sich ziehet. Neulich war einer durch Spendirung an einen Fürnehmen beym Käyserl. Hof/ Bassa zu Aleppo worden. Diese Stadt ligt kaum 2. Tag-Räysen von dem Cilicischen Meer / hat viel Kauffleute / und ist groß von Handelschafft/und werden die Waaren theils auf dem Fluß Euphrat/theils auf Cameelen herzubracht; Dahero die Regenten der Provintzen grosse Gelegenheit/ zum Reichthum zu gelangen / haben / indem sie desto mehr um sich greiffen / je theurer sie die Charge erkaufft haben. Als nun Obbemelde-

meldeter zu seinem Gubernament abgesandt war/ kommt ein anderer/ und versucht durch mehr Geld bey denen Obristen der Pforten solchen Dienst/ welchen er auch erhält/ ob der Vorige gleich nur denselben betretten. Als Jenem darvon durch treuer Freunde Hand Kundschafft worden/ ist er hefftig darüber/ als über einen unverhofften Fall/ bestürtzet worden/ zumahlen er/ statt der Unkosten/ so er auf Erkauffung der Provintz gewandt/ noch nichts erfischet hatte; Derohalben berathet er sich mit seinen gegenwärtigen Freunden/ bedauret sein verlohrnes Geld/ beklaget sich über deß Hofes Untreu/ bey dem so schändliche Verkauffung vorgienge. Er stund bey ihm an/ ob er dem wider ihn gen Constantinopel geforderenden Befehl gehorsamen/ oder seinem Nachfolger mit Gewalt begegnen solte/ indem er ihm einbildete/ solcher Künheit bey denen Byzantischen Hof-Leuten durch neue Geschencke Verzeyhung zu erhalten/ oder doch zum wenigsten bey solchem Schimpff und erlittenen Schaden seines Vermögens nicht zu leben. Als er unter solchen Gedancken wie wütend und zweiffelhafft war/ führete ihn ein guter Freund bey Seite/ und ermahnete ihn/ nichts Frevelhafftes vorzunehmen; Dann/ solte er dem auf Befehl zum Regiment der Provintz Ankommenden widerstehen/ würde es der Groß-Herr für eine Rebellion achten. Es wäre bey diesem Volck kein abscheulicher Laster/ als den Gehorsam nicht allein versagen/ sondern auch darzu säumig seyn wollen. Ich wil dir/ sagt er/ besser rathen: Begegne dem/ der dich abgestochen hat/ mit Verehrungen/ und daß solche deine Gutwilligkeit ohne Verdacht sey/ so beklage dich gegen ihn/ daß durch diese seine unzeitige Nachfolge dein Glück ziemlich beschnitten würde/ dannoch hieltest du dir nichts anständiger

Digitized by Google

ständiger/ als zu gehorsamen; Er möchte die Regierung der Provintz antretten / die ihm anvertrauet worden / auch zugleich die Verehrungen / welche du ihm auß ziemender Höfligkeit / als einem Gast/ darbieteſt / belieben anzunehmen. Du begehreſt nichts zum Danck/als ein Schreiben gen Hof/darinnen angezeiget würde/ daß du ihm ungesaumt/ auf gebrachtem Befehl/das Regiment/die Stadt/Gerichte/und gantze Provintz übergeben. Unter deinen Verehrungen aber soll ein Schnupff-Tüchlein seyn / welches ich mit vieler Mühe und Kunst gewürcket/ aber mit dem schädlichſten Gifft angemacht habe. Wann du ihm dieſes/als wolteſt du ihm die Kunst darinnen weiſen/ vor seinen Augen aufwickeln / und außbreiten wirſt/ alſo / daß er nur ein wenig Athem darüber hole / ſo verheiſſe ich dir/daß er in der Stadt Aleppo nimmermehr regieren werde. Der Gouverneur folgete dem Rath deß verſchlagenen Gesellen/und empfänget den Nachfolger mit ſonderbarer Pracht / und führet ihn ins Hauß / daſelbſt wickelt er unter andern der hinterliſtigen Freygebigkeit Galanterien / das Sterb-Schnupff-Tüchlein auf/ſo mit Gold und Seiden geſtickt war. Der Gaſt ſiehet das Rüſtzeug ſeines Todes erfreuet an / er aber / der Wirth / ſtellet ſich auß Betrieglichkeit/ als wolte er flugs bey kommenden Morgen die Räyſe gen Conſtantinopel antretten. Erhält demnach ſelbige Nacht von dem Nachfolger Schreiben/die ihm die erwieſene Dienſte bezeugeten; Dann/ den elenden Menſchen däuchte es gut zu ſeyn / einem ſo willig weichendem Vorfahrer in allem Vergnügung zu geben. Als darüber ein Theil der Nacht zugebracht / hat man ſich zur Ruhe begeben. Gegen Morgen hat der Gifft auß dem Schnupff-Tüchlein/ den der neue Præſes durch die Lufft in ſich gezogen /

denſelben

denſelben übermacht. Er lag gantz entſeelet auf dem Lager / und wuſte die Urſach dieſes plötzlichen Falls Niemand / als die den Unvorſichtigen hingerichtet hatten. Nach vollbrachter That hat der vergifftende Baſſa Schreiben gen Conſtantinopel geſchickt / ſo wol deß Hingerichteten / darinn er meldet / wie er wol empfangen worden / ſo wol ſeine / in welchen er den Fall ſeines Nachfolgers vermeldet / und bittet / daß ihm das Regiment und Provintz nun ferner gelaſſen werden möchte / und ſolches hat er unſchwer erhalten / indem das Glück ſeinem Buben-Stuck ſo wol gewolt. Bey dieſer grauſamen und zu Schaden wunderſamen Liſt / hat man nicht ſo wol den äuſſerſten Fleiß in zu bedaurender Subtilität der Gifft-Bereitungen zu ſehen / als die verderbeten Sitten bey dieſem Volck / die der Obrigkeit verkaufften Unterthanen / das dem Geld unterworffene Recht und Billigkeit / und alles andere Ubel der äuſſerſten Tyranney.

Uber eines Erkühnen / um ſich ans Brett zu bringen / oder auch wegen empfangener und nicht verrechneter Gelder / wird kaum geklaget / oder Klage angenommen. Die Groſſen achten es nicht / ſchätzen es auch keiner Straffe werth / wann dem gemeinen Volck unrecht geſchicht / indem ſolches durch wol-gewohnete Knechtſchafft / ja auch durch der Eltern Unterricht / ihm nicht unternimmet / über ſeinen Ubelſtand und Mißglück Klage zu führen. Ich achte aber bey ihnen nichts ſo groſſer Verwunderung werth / als daß / in dem ſie die Unſterblichkeit der Seelen ſo hefftig behaupten / auch das Leben darüber ſo leicht hingeben / ſie dannoch vermeynen / daß ihnen ſolche Laſter frey ſtehen / darfür auch die Natur / ohne beſchehenes Verbott / einen Widerwillen und Abſcheu träget. Jedoch ſind unter ihnen viel Gemüther gegen

die

Digitized by Google

die Armen und Fremdlinge/ja selbst gegen die Christl. Sclaven überauß freygebig. Massen auß Menschlicher Erbarmung deßfalls die Wercke am Tag/nemlichen allenthalben erbauete Hospitäle / in welche Presthaffte / auch abgemattete Wanders Leute einkehren / welche durch Vermächtnüß in Testamenten von sonderlichen Personen / auch auß allgemeinen Unkosten erhalten werden. Auch uns Christen selber / welche sie doch für Hunde halten / und nicht anders nennen / schliessen sie nicht auß / sothane sonderbahre Wolthat zu geniessen. Die Eltern ehren sie über die Massen / und so sie ja von denselben einige Uberlast haben/ so betrachten sie viel mehr/daß sie das Leben von ihnen empfangen / als daß ihnen von selbigen Beschwerung solte zugewachsen seyn. Ist sonsten ein fräßiges Volck/das mehr auf die Wäyde deß Leibes/ als Erbauung deß Gemüths/ beflissen ist. Und nachdem sie wegen der schändlichen Fleisches-Lust sehr übel-räthig sind / ist dasselbe nicht so wol ihnen/ als ihrem schändlichen Mahomet/ beyzumessen/welche die den Menschen sonsten angebohrne Lust/ die so wol der höchste GOtt/als die Zucht/gezähmet wissen wil/ durch sein Gesetze frey gelassen. Also hat er gesucht / das Kriegs-Volck / welches fürnemlich in den Morgen-Ländern zur Wolluſt geneiget/an sich zu locken/ in welchem Laster sie sich/ nach beschehener Freylassung / indem die elende Leute von Tugend gar nichts wissen/ verstrickt finden lassen. Es findet sich auch bey ihrer Wolluſt einige Grausamkeit / sonderlich bey dem Fürsten / welcher so wol über ihr Blut/ als über ihr Gut / Herr ist.

Der Groß-Sultan gieng einsmahls durch Constantinopel/ und gedachte auf die Jagd zu ziehen/ da wird er für eines Soldaten Hauß eines Knabens gewahr/

wahr / der mit den Augen sehr leichtfertig spielete. Hierdurch wird deß geilen Printzen Lust entzündet / daß er den Knaben hinweg zu nehmen / und aufs Serrail zu bringen befihlet. Aber / der Soldat / der mit dem Knaben auch sein leichtfertiges Wesen getrieben / lässet sich durch die Liebe von dem Gehorsam gegen seinen Fürsten abhalten / und unterstehet sich / sein Leben um deß Buben willen in die Schantz zu schlagen / und die hereinfallende Käyserliche Bediente mit dem Säbel abzuhalten. Aber / was vermochte einer wider so viele? Der Fürst / der sonst über begangenem Frevel sehr zürnet / hat dieses so thöricht-verliebten Soldaten Gewalt-Ubung nicht allein hingehen lassen / sondern ihm auch / statt deß weggenommenen Knabens / ein schönes Vorwerck verehret / und seinen Sold zu erhöhen befohlen. Darauf so bald erfolget / daß der Käyser diesen schändlichen Huren-Balg überauß lieb gewonnen / sich an ihm erlustiget / und ihn als einen Rath gebrauchet. Welches / als es der Soldat vernommen / hat er seinen vormahls Geliebten in so hohen Ehren zu sehen verlanget / hat derohalben von den Thür-Wärtern mit Verehrungen uñ Bitten erhalten / daß / wann der Käyser im Garten speisete / er denselben hinter dem Rucken der Trabanten / samt dem Knaben / zu sehen bekomen möchte / dañ diesen pflegete der Käyser bey seinen Gast-Mahlen zu haben. Er komt zu rechter Zeit. Der Käyser lag / nach ihrer Gewonheit / auf Teppichen / und nicht fern von ihm diese abscheuliche Hure / welche über so hoch anbrachter Unzucht sehr stoltz thäte. Indem lässet sich der Soldat gar zu mercklich blicken / daß er von dem Knaben gesehen worden / welcher / der vorigen Lust-Ubung eingedenck / alsbald herfür zu ihm wischet / und ihm die ergriffene rechte Hand küssete. Als er wider-

kehret /

Digitized by Google

kehret / fähret der Fürst auf ihn zu / und fraget ihn / mit erbostem Gesicht / und für Zorn brennenden Augen: Wo bist du Leichtsinniger und Ungetreuer gewesen? Er antwortet: Bey meinem vorigen Herrn / bey dem ich nur einen Gruß ablegen wollen. Der durch Eyfersucht rasende Käyser durchbohret darauf ohne Verzug mit seinem an der Seiten habenden kurtzen Gewöhr seinen Buhlen. Als er aber niederfället / fället der Käyser gleich mit ihm zu Boden / leget sich mit seiner Brust auf die Wunden deß Erstochenen / und begleitete mit Seufftzen den außfahrenden Geist. Der Soldat solte alsbald hingerichtet werden / entweder / weil er an einen verbottenen Ort zu kommen sich unterfangen / oder / daß er dem Fürsten so grossen Wehmuth verursachet. Aber / er ist in dem Tumult durch Gunst der Trabanten entwischet / und an geheimen Ort / durch der Seinen Verschwiegenheit / so lang erhalten / biß deß Fürsten Gemüth besänfftiget worden. So gar sind keine Freundschaffts-Verbindungen für so grausamer Tyranney sicher / und achtet der Fürst nicht allein sein ruhiges Wesen / sondern auch seine Wollust / höher / als das Leben seiner Unterthanen.

Nachdem die Fürsten / in deren Anschauung die Soldaten vormahls sehr kühn waren / vom Kriegen allgemach abgestanden / so wird die Ubung in Waffen wenig / und nicht auf Antrieb der Eltern / fort gesetzet. Die in der Käyserlichen Residentz den Pallast bewahrende Garde / die Janitscharen genannt / haben sich eine Zeithero nicht mehr auf dem Kampff-Platz geübet / sondern bey Müssiggang und Burgerlicher Erlustigung zu einer tölpischen / doch mühsamen Kühnheit sich gewöhnet / dahero dann die hochmüthige Soldaten die Kriegs-Disciplin abgeworf-

fen /

Digitized by Google

sen/ als die kein Geschick mehr haben/ Arbeit außzustehen/ daher ist der Türckische Estaat so sehr gefallen/ wie vormahlen Rom bey so grosser Macht durch eben dergleichen Laster gefallen ist. Die Jenige aber/ so in Egypten verordnet/ fürnemlich die um die Haupt-Stadt Cairo ligen/ behaupten annoch mit grossem Lob die alte tapffere Krieges-Art/ indem sie von dem Hof entfernet/ gnug zu thun haben/ die Rauber/ so von den höchsten Bergen in die Thäler herniederkommen/ und Beute suchen/ abzuhalten. Diese/ ob sie wol hinter den flüchtigen Raubern tapffer her sind/ und denen/ die da weichen/ sich entgegen setzen/ würden sie doch gegen die Stärcke und Tapfferkeit der Occidentalischen Christen/ die schnelle Pferde/ so sie haben/ mehr zum Außreissen/ als zum Streit und tapffern Gegenwöhr gebrauchen/ inmassen wir in dem annoch anhaltenden Krieg deßfalls viel Proben gesehen haben. Der Gebrauch der Pfeile/ als der Türcken gröste Macht/ für der sich weyland ein Jeder fürchtete/ ist nunmehro abgekomen/ ich halte darum/ weil zu solcher Ubung grosse Mühe und lange Ubung deß Leibes vonnöthen/ und heutiges Tages die Soldaten durch Faullentzerey entkräfftet/ bey gefallener Krieges-Disciplin sich nicht hierinn mächtig zu seyn bemühen. Sie gebrauchten kurtze Bogen/ aber die nicht/ als durch gute Erfahrung/ gespannet werden kunten/ die Pfeile flogen mit weit grösserm Nachdruck darvon/ als jetzo die Büchsen unsere Kugeln werffen. Ich habe es offt gesehen/ daß ein stählernes Blech/ dreyer Queer-Finger dick/ von einem kleinen Pfeil durchbohret worden/ und war es nicht weniger zu verwundern/ daß mit einem Pfeil/ sonder Eysen/ eines mässigen Baumes Stam̃ durch und durch geschossen worden.

Diese Kunst hat einem Europæischen Hofmann/ als er sich zu Constantinopel aufgehalten / ein alter Soldat/der unter dem Solimann gedienet/offenbaret/ und bekannt/daß solche Schießkunst durch Fahrläßigkeit bey ihnen untergienge / und daß ihrer kaum 3. in so grossem Käyserthum übrig / die sich dieser alten Kriegs-Ubung beflissen / die übrige braucheten schlaffe Bogen / für denen sich Niemand / als Leute von leichter Rüstung/zu befahren. Solchem nach sind verschiedene Potentaten eine gute Zeit her schon darauf bedacht gewesen / wie sie deß Türcken grosse Macht einmahl zu Boden schlagen möchten/ ja/ man hat verschiedene gewaltige Heer-Züge in Syrien und Palæstinam vorgenommen / aber durch selbst-eigene innerliche Uneinigkeiten haben sie gemeiniglich einen übeln Außgang gewonnen. Ich wil nur ein einziges Exempel davon anführen: Richardus II. König in Engelland/ der wegen seiner ungemeinen Tapfferkeit das Löwen-Hertz genannt worden / hat ein Kriegs-Heer in Syrien geführet/um die Schmach zu rächen/ die ihm die Cyperer angethan hatten / und war der Egyptische Sultan schon in solche Furcht gebracht/ daß er Jerusalem zu übergeben/und mit den Christen sich zu vergleichen gedachte. Aber/wie man damit geschäfftig/ und im Werck begriffen/ kommt Philippus, König in Franckreich/auß Syrien zuruck/und weil er dem Richardo nicht gut war/ so gehet er mit Heeres-Krafft in die Normandie/ (welche damahls den Engelländern gehörete/) belagert die Städte / erobert etliche mit Gewalt/ etliche durch Furcht/ etliche durch angerichtete Aufwicklung. Also nöthigte er den Richardum, der dem gemeinen Christen-Wesen zu dienen beflissen war / zu seiner eigenen Sachen Behauptung/wieder in Europam zu kehren/und sind damahls

Digitized by Google

mahls die Saracenen durch die Frantzosen von dem Christen-Heer befreyet worden / die dessen hernach auch in eben solchem Fall den Engelländern zu dancken gehabt. Dann / als kaum hundert Jahr verflossen / hat der Frantzosen König Philippus Valesius auß Gottseeligkeit alle seine Macht auf den Krieg wider die Saracenen gewandt. Ihm stunde bey der König von Navarra / Arragonia und Böheim / und sonst viel Personen / welche der Sache Importantz / und deß Krieges Heiligkeit darzu bewegete. Die Flotte lag vor Ancker / welche 40000. bewöhrte Mann führete / darbey war auf 3. Jahr Proviant. Das Kriegs-Heer / das zu Land gieng / war von 300000. Männern. Aber solche Zurüstung / und die darauf gemachte Hoffnung der Christenheit warff Eduardus der III. Englische König übern Hauffen / indem er die Kron Franckreich / als seiner Frau Mutter Herrschafft / zu behaupten trachtete. Also haben sich die Christen selbst unter sich bekrieget / sind auch von sich selbst überwunden worden / und haben den Saracenen und Türcken den Triumph überlassen.

Seit dieser Zeit ist zwar nichts Hauptsächliches wider die Türcken von den Christen vorgenommen worden / sondern man hat deß ersten Angriffs erwartet / und ist allemahl defensivè gegangen / biß vor nicht gar vielen Jahren ein fürtrefflicher / tapfferer / und im Türckischen Wesen wol-geübeter Mann / seinem König verheissen dürffte / wann man ihm eine Flotte von 30000. Mann / auf 2. Jahr Sold / und auf ein Jahr Proviant geben würde / so wolte er in solcher Zeit gantz Moream, Negroponte, und einen grossen Strich von Achaja, in seines Königs Hände liefern. Geschähe es nicht / so solte das ihm vertraute Krieges-Heer / um / daß er den König betrogen / und gantz ver-

wegene und vergebene Verheissung gethan / ihn abstraffen / und es mit dem abscheulichsten Tode rächen. Eben eines solchen Sieges Hoffnung hat vor wenig Jahren ein fürnehmer / und so wol vom Geblüt Edler / als am Vermögen reicher Kriegs-Fürst / einem grossen König nicht mit so grosser Zurüstung zu machen / sich unterstanden / wann ihm der Zug anvertrauet würde. Aber der Tod hat seinen Anschlag aufgehoben / nicht ohne Argwohn / ob er mit Gifft hingerichtet worden. Diese beyden haben zur Ursach ihrer Hoffnung gesetzet / unserer Soldaten Nachdruck / Kriegs-Ordnung / so wol so vieler Christen Wunsch und Verlangen / so sich nach unserer Hülffe sehnen; Endlich der Türcken ihre Trägheit / welche das Gerücht der Tapfferkeit nicht anders besitzen / als wegen deß annoch lebenden Gedächtnüß ihrer Vorfahren. Aber bemeldete beyde Kriegs-Obristen sagten: Man müste den Krieg in den Busen deß Feindes spielen / nicht allein in den Gräntzen stehen / solche zu vertheidigen / da man allein diß zur Victorie hat / daß man den Feind zwar vom Vatterlande abhält / der aber bald grausamer widerkehren wird. Da dann so wol den Vorfechtern / als dem Vatterlande / das Gefängnüß zu besorgen ist / derohalben war ihre Meynung / man solte nicht in Ungarn stehen bleiben / sondern mitten in Griechenland und Thracien das Lager schlagen; Solche Art zu kriegen haben die Alten in Acht genomen. Also hat Hannibal in Welschland für die Carthaginenser den Sieg erhalten / Scipio für die Römer in Africa / ja eben also haben die Türcken / was sie von andern Völckern unter sich bracht / in ihren eigenen Ländern bezwungen. So haben auch die Frantzen Franckreich / die Nordmannen Groß-Britannien / nicht von fernen / langsam / und

und nur an den Gräntzen angepacket / sie sind in die Provintzen hinein gedrungen / und haben vor dem Siege / die Sieges-Beute in die Hände bekommen.

Endlich hat deß Groß-Türcken unerhörte Tyranney / Hochmuth und Treulosigkeit / den Christlichen Potentaten selber Anlaß zu seinem Fall gegeben / dann / als er vor fünff Jahren / ehe der bedungene zwantzig-jährige Stillstand zum Ende / die Stadt Wien mit ungemeiner Heeres-Krafft anfiel / da verbanden sich der Käyser / Pohlen und Venedig / zu denen endlich auch Moscau gestossen / und ob man zwar von Pohlen / ausser was bey Wien geschehen / und von Moscau nicht viel zu schreiben hat / so haben sich die zween andern hohe Alliirten doch dergestalt wider dem Erb-Feind signalisiret / daß man grosse Tractaten davon schreiben könte. Wir Griechen / insonderheit die Mainotten / die Albaneser / Morlacken / und andere / haben lange um Hülffe wider das unerträgliche Türcken-Joch geseufftzet / dahero sind sie den Venetianern auch alsobald Hauffen-Weise zu gefallen / und daher ist es endlich dahin gekommen / daß man den Türcken gantz Ungarn / viel von Dalmatien / und schier gantz Moream / mit bewaffneter Hand abgedrungen hat / worüber der Sultan Mahomet / weil man es seiner unglücklichen Regierung zugeschrieben / vom Thron geworffen / und dessen Bruder an seine Stelle zum Groß-Sultan wieder erhöhet worden / wie uns allen wird bekandt seyn.

Das XXIII. Capitul /

Oltrano und seine Gesellschafft ersehen das Englische Schiff / welches sie von den Corsaren erretten / sie finden die schöne Griechin gantz kranck. Beschreibung der jüngsten Königl. Ungarischen Krönung zu Preßburg.

Digitized by Google

Hermit beschlosse Arbiel seinen Discurs / unter welchem / wie ihrer viel angemercket / Oltrano mehr / als einen hertzlichen Seufftzer hören lassen. Es klärete sich aber die Lufft zu dieser Stunde auf einmahl auf / und darauf erblickete man in der Ferne ein grosses Schiff / solches kunte man wegen der Ferne nicht erkennen / dannenhero musten die Ruderer tapffer arbeiten / und weil auch der Wind favorabel, liessen sie den grossen Seegel fliehen / da dann die Malthesische Gallee wie ein Vogel durch die See-Wellen dahin flog. Gegen dem Mittag kamen sie dem Schiff so nahe / daß sie es erkennen kunten / daß es ein Englisches wäre / dahero unsere Gesellschafft Wunder-hoch erfreuet war / und den Ruderern eine gute Verehrung versprochen / wann sie / mittelst ihrer beständigen Arbeit das Schiff annoch vor einbrechender Nacht erreichen würden. Aber / solches war ihnen unmöglich / sondern die tunckele Nacht brach herein / und verbarg das gesuchte Schiff vor ihren Augen / dessen dann Arbiel und Oltrano für andern in ihren Hertzen weineten / doch hatten sie noch nicht alle Hoffnung verlohren.

Sie hatten dieses mahl eine schlechte Ruhe / die holdseelige Marni aber sprach den Arbiel zufrieden / indem sie sich in ihren Manns-Kleidern an seine Seite legete / und gegen dem anbrechenden Tag mit einander einschlieffen. Als die Sonne schon über zwo Stunden der Welt geleuchtet hatte / da erwacheten sie wieder / Arbiel küssete seinen Mustapha zum Morgen-Gruß / und dieser gab ihm zur Danckſagung 2. Küsse / er besahe auch seine Wunde / welche er selber / wie bißhero / mit frischem Wasser reinigte / und verbande. Darauf rieff die Schild-Wacht abermahl / daß sie das Englische Schiff erblickete / welches dann

den

Digitized by Google

den Unsern eine überauß angenehme Zeitung war. Also arbeitete man auß allen Kräfften nach demselben zu/ ob es gleich wegen deß widrigen Windes sich zu sehr nach Cypern hinauß lenckete. Gegen den Mittag sahe man 3. Galleen von Osten her gerade auf das Englische Schiff ankommen/welche auch/sobald dasselbe erreichet/scharffe Ladung darauf gaben/ und griffen es feind- ja grimmiglich an. Und obgleich der Engels-Mann sich gut gnug defendirete/ kunte man doch leicht erachten/ daß es ihm an Volck gebrechen würde/ dreyen wol-besetzten Galleen zu widerstehen/ dannenhero eyleten sie mit aller Macht/ das angefochtene Schiff zu entsetzen/ wiewol sie nicht errathen kunten/ was dieses für Galleen seyn müsten/ die diesen Angriff wagten/ dann die wusten wol/ daß deß Groß-Türcken Schiffe das Hertz nicht hätten/ Englische Schiffe anzugreiffen/ so war auch bekandt/ daß die Englische mit den Corsaren auf der Barbarey in Frieden lebeten.

Endlich kamen sie so nahe/ daß sie Feuer auf die Galleen gaben/dann sie machten ihnen kein Gewissen/ diese Buben/ welche ein Christlich Schiff feindlich angefallen/ solcher Gestalt zu beneventiren/ daß sie deß Aufstehens vergessen möchten/ und also kamen sie auch darnach völlig mit Jenen in die Haare. Gleichwie aber die feindliche Galleen ziemlich dünne/ und darzu klein/ auch meist mit unerfahrnem Volck besetzet/ also hielten sie nicht lange Stand/ sondern nahmen auf Eintringung der Maltheser die Flucht/ diese hingegen setzten ihnen nach/biß sie sich zertrenneten/ und 3. besondere Wege erkieseten/ da sie die eine/ die nach Norden lieff/ verfolgeten/ und dergestalt zerschossen/ daß sie endlich zu sincken begunte. Da erhub sich nun unter den Türcken darauf ein jämmerliches

liches Zetter-Geschrey / aber es halff kein Pumpen mehr/die Gallee sanck je länger je mehr/biß sie endlich gar unter Wasser verfiel / da warffen sich die meisten Leute in ein Boot/ aber sie überluden denselben dergestalt / daß er mit ihnen umschlug / daher diese gleich den andern im Wasser umher zappelten / und einer nach dem andern nach dem tieffen Keller hinab sanck. Der commandirende Maltheser-Ritter ließ nur einen Türcken auffischen/welcher das Leben/ aber nicht die Freyheit erhielte/ und erzehlete/ daß der Bassa von Aleppo bey jetziger schlecht-bestelleten Regierung zu Constantinopel/ diese 3. Gulleen außgerüstet/ und außgesandt/ um auf Jedermann / er sey Freund oder Feind/zu kappen/ oder zu rauben/ dann er wolle Beut haben/und hätte er auch Leute gnug zu seinem Dienst/ dahero es das Ansehen hätte / daß er der hohen Pforten allen Gehorsam aufkündigen / deß neuen Arabischen Königs Parthey erkiesen / und durch dessen Hülffe in Syrien sich zum souverainen Herrn machen würde.

Ach Unglück/über Unglück/sprach Oltrano/ ach soll und muß dann alles sich zum Verderben deß Ottomannischen Stammes neigen; Ach Himmel/wann erst die Unterthanen selber ihre Pflicht auß den Augen setzen/und ihrer rechtmässigen Obrigkeit rebellisch werden / so hat es mit einem Reich nicht lange Bestand/es muß zu Grunde gehen/wann es auch noch so mächtig wäre. Alle die andern bejammerten zwar mit Oltrano das Unglück der hohen Pforten / bekenneten aber darbey/daß so lange dieselbe mächtig gewesen/sie durch ihre Tyranney alle umligende Potentaten gewaltig gedrucket/und dahero eines jeden Feindschafft auf sich geladen hätte / wannenhero es kein Wunder / daß auch ein Jeder sich gegen dieselbe an-

jetzo

jetzo empörete. Wie manchmahl haben die Griechische Eltern Blut mögen weinen/ wañ man ihnen ihre kleine Kinder mit grausamer Gewalt auß dem Schoß/ ohne einziges Erbarmen/ hinweg gerissen/ und in der Mahometis. Lehre auferzogen hat/ da sie dann ihren Eltern hernach entweder gar nicht/ oder doch nicht anders/ als ihre Ertz-Feinde und grausame Verfolger/ unerkandt wieder sind zu Gesicht kommen? Oltrano gestunde es/ daß die Ottomannis. Regierung/ als sie sich auf lauter Tyranney immerdar gegründet/ bey ihrem Fall schwerlich einiges Mitleyden bey den umligenden Potentaten verdienet/ es sey dann/ daß ein besonder Interesse diesen oder jenen König dahin verbinden möchte/ den Sultan mit einigem Beystand/ ehe der Ottomannis. Estaat vollends zu Grund gienge/ unter die Arme zu greiffen/ wie man dann auch sähe/ daß ein gewisser Christlicher Monarch sich dessen Widerwärtigkeiten schon gewaltig zu Hertzen gezogen/ und demnach denen Türckischen Vestungen an der See mit Zuführung von Vivers und Ammunition allerhand Vorschub thäte. Ob es aber in die Länge Bestand haben/ und ob der Ottomannis. Estaat dardurch wieder zu Resurge gelangen werde/ stünde wol zu hoffen/ aber schwerlich zu glauben/ wann man alle jetzige Conjuncturen betrachtete.

Arbiel forschete jetzo: Ob er dann so eigentlichen Bescheid von den Christlichen Conjuncturen wisse? Worauf sich Oltrano vernehmen ließ/ daß ihm dieselben eben so bekandt/ als dem besten Europæischen Estaats-Mann/ daß auch kein berühmter Hof in der Christenheit/ den er nicht besuchet/ und seines Estaats sich zur Gnüge erkundiget hätte. Aber/ hiervon wil ich euch bey einer andern Gelegenheit/ wann wir allein bey einander seynd/ ein mehrers berichten/

Digitized by Google

jetzo erfordert es die Zeit und Gelegenheit / daß wir uns zu dem Englischen Schiff verfügen/und die schöne Griechische Dame besuchen / dieselbe mag wol annoch in grosser Angst stecken/wegen deß Rauberischen Anfalls der Galleen auß Syrien. Hierauf wandten sie sich mit einander zu dem commandirenden Ritter/ und ersuchten ihn / daß er seine Gallee umwenden möchte / damit sie forderſamst zu dem Englis. Schiff kämen. Dieser war hierzu willig / aber das Schiff hatte schon einen grossen Vorsprung / daß sie dessen höchste Mast-Spitze nur annoch sehen kunten/ gleichwol musten die Ruderer arbeiten/was sie nur kunten/ und also flogen sie zwar schnell gnug zuruck / aber es war ihnen unmöglich / das Schiff diesen Abend einzuholen/ wie sehr sie sich auch deßwegen bemüheten/ der Abend brach mit Gewalt herein/und die Wolcken stiegen so dick auf/ daß ihnen nicht wol bey der Sache zu werden begunte. Mitten in der Nacht erhube sich ein erschröcklicher Sturm / der Himmel und Meer mit einander zu vereinbaren schiene. Den besten See-Leuten stunden die Haare zu Berg/ Marni aber/ und der furchtsame Dorila waren für hefftigem Entsetzen gantz auß ihnen selber. Dieser Sturm daurete nur 8. Stunden/und 4. Stunden nach der Sonnen Aufgang war er gäntzlich vorüber / wie sich demnach die See-Wellen wieder ein wenig befriedigten / musten die Ruderer wieder arbeiten / aber von dem Englischen Schiff sahen sie nicht das Geringste mehr. Um den Mittag bekamen sie es zu ihrer grossen Freude wieder in die Augen / weil dann damahlen gantz kein Wind war/ arbeiteten sie mit ihren Rudern/ und kamen eine Stunde vor der Sonnen Untergang zu demselben. Der Ritter begehrete alsobald dem Englischen Schiff-Capitain zu sprechen/ welcher sich auch

eylends

Digitized by Google

eylends an seinem Bort præsentirete/und ihm wegen geleisteten Beystandes höflichen Danck sagete. Der Ritter begehrete darauf/ er möchte sich auf Cavalliers Parole zu ihm in die Gallee verfügen/ mit der schönen Griechin/ die er hätte/ und mit ihm speisen/ weil er etliche fürnehme Türcken bey sich hätte/ die von dem Vezier von Cairo außgesandt worden/diese Griechische Dame nach dem Sultan zu begleiten.

Der Capitain wuste nicht/was er hierauf sagen solte/ er fand sich aber bald/und berichtete/daß ihm diese Dame von dem Bassa zu Alexandria gar hoch anbefohlen wäre/ und hätte dieselbe ja schon einen Aga bey sich/der sie nach der hohen Pforten bringen solte. Es wird euch/ replicirte jetzo Oltrano selber/ und dem Aga gnug seyn/ wann sie deß Veziers von Cairo eigene Hand und Befehl sehen/daß einer von unserer Gesellschafft zu dem Ende neben uns außdrücklich nachgesandt sind/daß er die schöne Griechin selber dem Groß-Sultan übergebe. Hierauf tratt der Aga selber herfür/ und auf Parol stieg er in die Gallee/ und wie er das grosse Siegel deß Veziers/ samt dessen eigener Hand/ ersehen/ küssete er die Schrifft/ und laß sie gantz auß. Darauf begehrete er zu wissen/ wo Printz Mustapha sey? Dieser præsentirete sich/ und der Aga fiel zur Erden vor ihm/ und umarmete seine beyde Beine. Er tratt demselben auch gantz willig sein aufgetragenes Amt ab/ und sprach: Es ist mir sehr lieb/ daß Ihr/ Durchleuchtigster Printz/ einen geschickten Artzt mit Euch bringet/ dann durch den Anfall der Rauber ist die zarte Griechin in einen solchen Schrecken gerathen/ daß sie uns bißhero fast unter den Händen hat sterben wollen. Jetzo liget sie annoch in einer anhaltenden stätigen Hitze/ und ich glaube nicht/ daß sie die Ehre

haben

haben werde / unserm neuen Käyser zu erfrölichen/ weil sie schwerlich mit dem Leben nach Constantinopel kommen dörffte/ darum ist es hoch nöthig/ daß ihr euren Arzt zu ihr führet / der ihr wieder von der hitzigen Kranckheit abhelffe.

Hiermit stund er auf / und begleitete den Printzen Mustapha / (dafür er seine Schwester hielte /) samt Oltrano / Arbiel / Dorila und Peresennio / wie auch Zaadem / in das Englische Schiff / der commandirende Ritter trug einem andern das Commando so lang in seiner Gallee auf / und verfügete sich ebenmässig zu den Engelländern / welche wacker zurichteten / um diese angenehme Gäste der Gebühr nach zu bewirthen. Arbiel / Mustapha und Oltrano / giengen zuforderst mit dem Aga zu der Griechin / welche auf einem Bettlein lag / und sich selber nicht mehr kennete. Der Aga sprach zu ihr: Himlische Dame / sehet / hier ist deß gewesenen Groß-Türcken selbst-eigener Printz / und leiblicher Sohn / der euch in das Frauenzimmer deß jetzigen Sultans begleiten soll / da ihr die glückseeligste Prinzessin von der Welt seyn werdet. Die schwache Dame schlug ihre Aeuglein anjetzo ein wenig auf / und sagte: Ach! führet mich doch viel lieber zu den grausamsten Löwen und Pardalen / ich wil euch dessen grössern Danck wissen / als wañ ihr mich an den Ort bringet / da ich durch Absagung meiner Christl. Religion mich selber um Seel und Seeligkeit bringen soll. Mustapha lenckete sich anjetzo zu ihr / und sagte ihr dieses gantz heimlich ins Ohr: Schöne Griechin / gebet euch zufrieden / ich betheure euch mit einem Eyd / daß ihr niñermehr in deß Sultans Gewalt koñen / sondern unter den Christen bleiben sollet / bedencket demnach euer Bestes / und bemühet euch selber / euer Leben zu erhalten / hier ist ein geschickter Mañ / welcher

sonder-

ſonderliche Gaben hat/die hitzige Kranckheiten zu heilen. Auf dieſe Worte ermunterte ſie ſich ein wenig/und ſahe ſich nach dem Arzt um. Sie winckete aber dem Arbiel/daß er nur wieder von ihr gehen möchte/weil ſie ſich in keine Cur geben würde. Dieſer gedachte/ſie würde am folgenden Tag ſchon anders Sinnes werden/tratt demnach auß dieſem kleinen Zimmer/und riethe den andern/deßgleichen zu thun/damit die ſchöne Griechin ihrer Ruhe pflegen könte. Alſo folgeten ihm die andern/und verfügeten ſie ſich mit einander wieder zu dem Engliſ. Schiff-Capitain/der ſie an die Tafel führete/und nach aller Möglichkeit tractirete.

Unter der Mahlzeit redete man von den glücklichen Progreſſen der Chriſtl. Alliirten/und hingegen auch von den groſſen Widerwärtigkeiten der Ottomanniſchen Pforten. Der Capitain ließ ſich vernehmen/daß es wol ein remarquabel Ding ſey/daß faſt zu einer Zeit Ungarn ſeinen einen König/verſtehe den Türckiſchen Sultan Mehemet/durch Abſetzung von ſeinem Thron/verlohren/und hingegen einen Neuen/durch die jüngſte Krönung deß Käyſerl. Erb-Printzen/deß Durchleuchtigſten JOSEPHI I. wieder bekommen. Ich wünſche nichts mehr/ſprach Oltrano/als dieſer Krönung/perſönlich beygewohnet zu haben/damit ich alle darbey fürfallende Solennitäten hätte obſerviren können. Als ſich nun hierauf Arbiel vernehmen ließ/daß er dieſen Actum vom Anfang biß zu ſeiner Vollendung geſehen/da erſuchte ihn die gantze Geſellſchafft/zu erzehlen/wie es doch mit der Krönung eigentlich hergegangen. Arbiel war darzu gantz fertig/und ſprach: Ich wil mich nicht aufhalten/umſtändlich zu berichten/was vor der Krönung zwiſchen der Römiſch-Käyſerl. Majeſtät/und den Ständen deß Ungariſchen Königreichs/

fürge-

fürgefallen / und welcher Gestalt durch die Krönung deß Durchleuchtigsten und Großmächtigsten Königs Josephi I. die Ungarische Kron auf die Oestreichische Linie erblich gefallen / sondern nur bloß den Krönungs-Actum an ihm selber beschreiben / wie er von mir und unzehlich vielen curieusen Menschen mehr ist observiret und beobachtet worden.

Solchem nach ward 3. Tage vor der Krönung die Truhen mit der Kron und andern Königlichen Kleinodien von den Kron-Hüttern / Grafen Zitshy und Erdödi / und andern Ungarischen hierzu verordneten Cavallieren / auch von Hof auß ernanten zweyen Commissarien / nemlich Grafen von Mansfeld und General von Starenberg / in Ihro Käyserl. Maj. Zimmer gebracht / und hieselbst eröffnet / damit Ihro Königl. Maj. alle Stücke desto besser möchten angepasset werden. Den letzten Tag vor der Krönung / versamleten sich die Kron-Hüter und anderer Ständen Abgeordnete in deß Herrn Palatini Behaussung / und verfügeten sich samt dem Herrn Palatino in das Schloß / wo sie die berührte Kiste wieder entnahmen / verschlossen auf einen Wagen setzeten / und vor die Sacristey bey der St. Martin- oder Dom-Kirche / durch die Michaels-Pforte brachten / auch daselbst vor dem Altar besagter Sacristey niedersetzten / und endlich dieselbe der Herr Palatin und zween Kron-Hüter mit ihren Sigeln verwahreten.

Die Kiste war mit rothem Goldstück bedecket / und sassen auf der offenen / und mit sechs Pferden bespanneten Calesche / oben an die 2. vom Hof verordnete Commissarii, unten aber die Kron-Hüter. Die Begleitung bestunde in 4. Burgerl. Compagnien / welchen etliche Heyducken und Teutsche beygefüget waren. Die Schlüssel zur Sacristey nahmen die

Kron-

Digitized by Google

Kron-Hüter / die Schlüssel aber zur Kirchen der Custos Templi zu sich. Die Schlüssel zur Küsten / worinn die Kron / nebst den Kleinodien / ruhete / gaben Ihro Maj. den Abend vor der Krönung einem obbemeldeter 2. Commissarien / welcher selbige die Nacht hindurch in seiner Verwahrung hielte / und den Morgen darauf den Kron-Hütern zur Eröffnung einlieffe rte. Zu der Thür der Sacristey waren 2. Capellanen / wie auch 6. Teutsche und 6. Ungarische Fuß-Knechte bestellet / welche selbige Nacht über die Wacht hielten. Eben selbigen Tag sagten die Hof-Fourier denen hohen Käyserl. Ministris, und andern Teutschen Hof-Cavalliers / auf den folgenden Morgen um acht Uhr zu erscheinen / an; Welches denen Ungarischen Ständen der Magister Curiæ andeutete / denen Damen aber wurde nur in die Kirche und zur Tafel angekündet / und zwar beydes denen Teutschen durch die Hof-Fouriers; Denen Ungarischen aber in die Kirche / von einem Ungarischen von Adel / und zur Tafel / von denen Hof-Fourirern. Der Nuntius Apostolicus, Spanischer und Venetanischer Bottschaffter / wurden von einem Käyserl. Truchses à parte hierzu eingeladen; Und ließ der Obrist-Hofmeister ihnen selbigen Tages die Ordnung deß Comirats, zu und von der Kirchen / schrifftlich durch den Amts-Secretarium einhändigen.

Das XXIV. Capitul /

Allhier werden die Solennia der Krönung von Ungarn selber beschrieben / welche sehr merckwürdig und überauß prächtig sind gewesen.

ENdlich erschiene auch der so erwünschte Tag / welcher eine Säug-Amme der Ungarischen Ruhe / ein Geburts-Tag der Einigkeit / und Mutter deß Friedens seyn wird. Dieser war der

9. De-

9. Decembr. 1687. ein Tag/ so die verfluchtesten Zwiespalten nach denen Garamanten und Indianern jagen/ die verdammtesten Verräthereyen außräuten/ und alle Feinde auß dem Ungarischen Reich verbannen wird. Der Tag/ welcher allen Unglücks-Fällen/ Niederlagen/ Verheerungen/ Todtschlägen/ letztlich allen Ubeln/ zum längst-gewünschtem/ nunmehro aber erhaltenem Ziel gesetzet. Der Tag/ an welchem das gleichsam von Neuem aufgerichtete Ungarische Königreich allen Ländern zum Beyspiel dienen kan/ daß diß die Glück-beseeltesten Länder seyen/ deren Regierung und Beschützung ein Erb-König bestimmet.

Der Himmel heiterte sich selbst wider die bißherige Gewohnheit auß/ und beäugelte mit dem grossen Welt-Aug dieses Held-bereicherte Fürhaben. Die Lüffte erschalleten schon von dem Zuruffen der Wünsche; Der Echo erhallete nur allenthalben Glücke/ und jedes Gesicht war mit Anmuth und Freude überzogen. Die aufgerichtete Ehren-Pforten/ die gezierete Strassen/ die entzündete Freuden-Feyer und Feuer/ der Stücke Donner/ waren alles gnugsame Zeugen deß öffentlichen Lust-Vergnügen/ so man wegen der vorhabenden Krönung hegete. Der von allen Orten her Glück-wünschenden Unterthanen Herbeynahung/ die bevölckerte Gassen/ Segen-seufftzende Häuser/ häuffigst-angefüllete Kirchen/ waren Zeichen der allgemeinen Freude. Das Brunst-erfüllete Wünschen deß gantzen Volcks/ die Glück-träuffende Reden der Magnaten/ die Geist-feurende Gebette der Geistlichkeit/ so sie bey dem zur Krönung bestimmten Altar abstatteten/ zeigeten gnugsam/ was für Vergnügung in aller Brust aufwallete.

Stracks bey anbrechendem Tage/ stellete sich die Bürgerschafft/ von dem Michgeler-Thor gegen-

den

den Franciſcanern / biß zu der Dom-Kirchen / zu beyden Seiten in Waffen / und hielte das Palfiſche Regiment Courassirer auſſer der Stadt bey dem Michaeler-Thor. Die Dom-Kirche/worinn die Krönung geſchahe / war folgender Geſtalt zubereitet: Von dem Kirchen-Thor wurden zur lincken Hand hinum die Brucken von vier Brettern breit biß zur Dom-Sacriſtey / von dieſer / und von der Jeſuiter-Sacriſtey/ aber auch dergleichen/ biß zum hohen Altar geleget/und mit grün- weiſſ- und rothem Tuch bekleidet. In dem Untertheil der Kirchen war nach der Mitte hinab eine ſehr groſſe und hohe / auch Perſpectivs-Weiſe gebauete Bühne / mit ſehr vielen Staffeln / aufgeſchlagen / in deren Mitte aber ein Abſatz von einem beſondern Aufgang war. In den vördern 2. Theilen zu beyden Seiten ſtelleten ſich die Dames, in Cornu Evangelii die Teutſche/und in Cornu Epiſtolæ die Ungariſche; Die hinderſte 2. Theile occupirten die Stände/ und andere Zuſchauer.

Dieſe geſamte Bühnen aber waren alle mit dergleichen Tuch von dreyen Farben/wie oben gemeldet/ bezogen / und hatten die Muſicanten eine beſondere Bühne zu End der Kirchen bey der Orgel. Bey der Kirchen waren 2. Ungariſche / und einige Teutſche Cavalliers/ ſamt etlichen Käyſerl. Trabanten/ hingegen bey denen Staffeln / allwo man in den Chor / ſo allenthalben mit Niederländiſchen Spallieren behänget / und eine Schrancken dafür gemacht war/ gienge/nur mit einem Trabanten geſtellet. Bey dem Hoch-Altar / ad Cornu Evangelii, hatten beyde Käyſerl. Majeſtäten ihren Thron/ 3. Staffeln hoch/unter einem Baldachin, von roth- und blauem Gold-Stück bedeckt/die Staffeln aber mit Türckiſchen Teppichen. In der Mitte / gerad dem Altar gegen über / zween

Schritte von selbigem besser abwärts / als beyder Käyserl. Majestäten Thron / hatte der König seinen auf 2. Staffeln nur erhöheten Thron / so mit rothem Goldstuck / die Staffeln aber mit roth- weiss- und grünem Tuch beleget waren. Uber dem Thron schwebete ein Baldachin von weissem Goldstuck. Vor dem Thron stunde ein mit weissem Goldstuck bedecktes Tischlein / und hinter dem Thron zu beyden Seiten ein mit roth überzogener Stuhl / ohne Lehne / pro Assistentibus. Auf der Seiten in dem ersten langen / mit rothem Sammet bekleideten Stuhl / wo die Canonici die Horas pflegen zu betten / saß der Cardinal Bonvisio und Collonitsch / nebst den Herren Bottschafftern. Auf dieser Seiten waren noch etliche mit rothem Tuch bedeckte Bäncke überzwerchs / unterhalb der Herren Bottschaffter Banck / für die Hof-Damen gestellet. Auf der andern Seiten / und gegen denen Herren Bottschafftern über / war eine mit einem Persianischen Teppich belegete Banck / für die Ritter deß güldenen Flusses / nach der Länge gestellet. Hinter dieser Banck stunden die Käyserlich-Geheime Räthe und Ministri, in mit Türckischen Teppichen behängeten Stühlen / und nahe bey dem Hoch-Altar ad Cornu Epistolæ hatte der Ertz-Bischoff von Gran seine Session oder Baldachin.

Wir entweichen ein wenig auß der Dom-Kirche / und begeben uns in deß Herrn Palatini Behausung / allda sich die Herren Stände / und der gantze Adel / versammlet / um / in dessen Begleitung / ihren neu-erwähleten König auß dem Schloß abzuholen / allwohin der gantze Adel geritten / Herr Palatinus, und Ertz-Bischoff zu Gran / Herr Georgius Szetzeni aber gefahren. Da inzwischen die gantze Clerisey / oder Geistlichkeit / sich nach der Kirchen verfügete / und daselbst sich behöriger massen ankleidete / und schmückete.

Um

Um die 2. Stunde dieſes Preyß-würdigſten 9. Decembr. erhub ſich dieſe Ruhm-prachtende Suite auß dem Schloß / unter Lufft-erfülletem Paucken- und Trompeten-Thönen / in die Stadt durch das Michaeler-Thor / ſo von oben mit vielen Sieges-Fähnlein beſtecket / und begaben ſich nach S. Martins Dom-Kirche. Vorauß ritten die Käyſerl. Cavallier und Miniſtri, mit untermiſchetem Ungariſchen Adel / derer koſtbarer Kleider-Pracht / ſtoltz-erfüllete Pferde / reich-geſtickte Sättel und Pferd-Decken / auch koſtbare Libereyen / mit welchen die auf der Seiten herlauffende Laqueyen prangeten / aller Augen auf ſich locketen. So dann erfolgete Ihre Fürſtl. Gnaden / Paul Eſterhaſi von Galantha / in köſtlichſtem Pracht / zu Pferd / gantz allein / nach welchem der Königliche Ungariſche Herold / Herr Collmann Zöckherr / in einem langen ſchwartz-ſammeten Rock / dem mit Gold das Königl. Ungariſche Wappen eingeſtickt. Dann Herr Graf Zerin / als Agaſonum Magiſter, mit entdecktem Haupt / und bloſſem Schwerdt.

Nunmehro erblickete man in einem köſtlichen Wagen / Ertz-Hertzog JOSEPH / den zur Krönung beſtimmten König / mit Ungariſcher Kleidung angethan / dem eine Anzahl ſeiner Edel-Knaben und Bedienten zu Fuß vortratten / zur Lincken aber Ihre Fürſtl. Gnaden / Printz von Salm / als der Obriſt-Hofmeiſter / zu Pferd begleitete. Hernach ritten vier Herolden / als Herr Ferdinand von Haßlingen / Böhmiſcher / Chriſtoff Haß / Oeſterreichiſcher / Paul Grädel / und Paul Heiß / beyde deß Römiſchen Reichs Herolden / alle mit entdecktem Haupt / deren Jeder einen Stab in der Hand / und jedes Landes Wappen reich-lich-geſtickt auf dem Habit führeten. Auf dieſe kam der Käyſerlicher Obriſt-Hof-Marſchall / Fürſt von

Digitized by Google

Schwartzenberg / mit entdecktem Haupt / und zur Rechten das blosse Schwerdt haltend/dann folgeten eine grosse Anzahl der Käyserl. Edel-Knaben und Bedienten zu Fuß; So gleich Jhro Käyserl. Maj. mit unbeschreiblicher Kostbarkeit / in einem fast unschätzbar-reichen/von Gold-geziertem Wagen/in gewöhnlicher Teutschen Kleidung / denen etliche von ihren fürnehmsten Ministris zu Pferd nachritten/allerseits aber mit dero Adelichen Leib-Guarde umgeben waren; Worauf noch etliche Wagen mit Fürstlichem/ Gräflichem / und anderm Tugend-Edlem Frauenzimmer nachgefolget.

So bald man nun in oben-bemeldeter Ordnung bey der Dom-Kirchen ankam/ stiegen die Ungarische und Teutsche Cavalliers ab/ und wartete Jhro Käyserl. Majestäten die Clerisey in Pontificalibus auf. Bey der Kirchen/und im Hineingehen/sprengete dieselbe der Ungarische Ertz-Bischoff ein / und wurden beyde Käyserl. Majestäten in die Jesuiter-der König aber in die Dom-Sacristey / um allda den gewönlichen Ornat anzulegen / geführet / welche mit rothen Damasquenen Decken behänget waren.

Nachdem nun beyderseits Käyserl. Majestäten sich in gedachter Sacristey angekleidet/ und den Käyserl. Habit angeleget/auch die Kronen/ unter welchen Jhro Majestät/der Käyser/die von Rudolpho dem I. gestifftete/und auf anderthalbe Millionen sich belauffende/ aufgesetzet / wurden sie durch die Infulirte Bischöffe und Prælaten / denen man das Creutz vorgetragen / zum Hoch-Altar in ihren Thron folgender Gestalt begleitet: Erstlich giengen die Hof-Cavallier/ auf welche der Käyserliche Obrist-Hofmeister / Jhre Fürstl. Gnaden/ von Dietrichstein/ dann die Herren Bottschaffter/folglich die Herolden/den Ungarischen

außge-

außgenommen/ und ſo fort die Erb-Aemter/ mit denen Käyſerl. Kleinodien/ als Herr Graf von Sintzendorff/ mit der Kron/ Herr Graf von Hohen-Zollern/ mit dem Scepter/ Herr Graf von Zeil/ mit dem Reichs-Apffel/ alles auf roth- und mit Gold-geſtickten Küſſen geleget/ ferner/ der Käyſerl. Obriſt-Hof-Marſchall/ Fürſt von Schwartzenberg/ mit bloſſem Schwerdt/ ſo dann Ihro Käyſerl. Maj. in dem Römiſchen Käyſerl. Habit/ alles auf das Reicheſte mit Orientaliſchen Perlen beſetzet/ auf deren Handſchuch ein geſtickter Adler zu ſehen/ nebſt Ihrer Majeſtät/ der Käyſerin/ ſo mit der Ungariſchen Hauß-Kron gezieret/ anbey mit einem weit-außgebreiteten koſtbaren Kleid angekleidet/ faſt auf Spaniſche Manier/ welcher die Ungariſche Palatinin/ Fürſtin Eſterhaſin/ den Schweiff allein nachtrug. Hierauf folgete die Obriſt-Hofmeiſterin/ und nach ſolcher die Dames in ihrer Ordnung.

Indem nun unſer Erden-Gott/ nebſt ſeiner Juno, ihren Thron eingenommen/ ward nachgehends der König auß der Dom-Sacriſtey in ſeinen Thron begleitet/ wie folget/ und von deß Königreichs Ungarn Obriſt-Hofmeiſtern angeordnet worden: Den Anfang machte die Cleriſey in Pontificalibus, deren über 18. Biſchöffe und Prælaten waren. Denen Geiſtlichen folgeten die Weltliche/ und zwar deß Königs Hof-Cavallier/ mit denen Ungariſchen Ständen gemiſchet. Dann die Ungariſche Cavallier/ ſo die zehen Fahnen/ welche die zehen von Ungarn dependirende Königreiche bedeuten/ und den Tag vorher auß dem Schloß eingewickelt in die Dom-Kirche gebracht worden/ trugen/ je 2. und 2. neben einander/ folglich der Ungariſche Herold/ auf dieſem die Kron-Hüter/ als Graf Zitſchy und Erdödi. Dann die Jenige/ ſo

Digitized by Google

die Königliche Insignia, als das Creutz / Pacem, den Scepter / welchen der Graf Cziaky / den Reichs-Apfel / Graf Nicolaus Erdödi / Ban in Croatien / so dann Ihre Fürstl. Gn. Palatinus, die H. Kron / und das Schwerdt S. Stephani, trugen / so fort der Magister Agasonum, der junge Graf Serini / mit dem blossen Schwerdt. Endlich der König / in Begleitung der 2. Ertz-Bischöffe / von Gran und Colozza / nach welchen Ihro Maj. deß Königs Obrist-Hofmeister folgete. Sie giengen mitten durch die Kirche / biß zum hohen Altar / unter Trompeten-Paucken- und Orgel-Schall / allwo sich die Jenige / welche die Ungarische Kleinodien trugen / ad Cornu Evangelii, bey dem Altar / der Palatinus aber mit 5. Fahnen zur Rechten / und der Magister Agasonum mit denen übrigen fünff Fahnen zur lincken Hand hinabwärts deß Königs Thron stelleten.

Hierauf knyete der König auf einem rothen mit Gold-gesticktem Küssen / auf der untersten Staffel deß Altars / und fragete der Ertz-Bischoff von Gran einen andern Bischoff / ob er Ihro Hoch-F. Durchl. einer Königl. Würde würdig schätzete? Worauf dieser mit einer starcken Bejahung antwortete. Nach welchem gedachter Ertz-Bischoff eine kleine Exhortation machte / und dem König nebst der Würde auch die Bürde vorstellete / anbey zur Wunsch-Regierung anmahnete / reichete auch deroselben das Creutz / solches zu küssen / welches hernach / nebst den andern Kleinodien / auf den Altar geleget wurde. Hierauf legete der König knyende 3. Finger auf das Evangelium-Buch / so der Ertz-Bischoff von Gran hielte / und præstirete den gewöhnlichen Eyd. Folglich sprach der Ertz-Bischoff über den König die ordentliche Gebetter / und fienge die Geistlichkeit an / die grosse Litaney

von

von allen Heiligen zu betten; Und hiermit hielte ſich der König auf einer rothen mit Gold-geſtickten Decke/und zwey Küſſen/ zur Erden nieder/ und wurden über Jhro Maj. wiederum die gewöhnliche Gebetter geſprochen / von denen zweyen aſſiſtirenden Biſchöffen aber wieder aufgehoben. Nach welchem der König von dero Obriſt-Hofmeiſtern / und 2. dero Cämmerern/ hinter den Altar/ ſich zur Salbung zu bereiten / geführet wurde / und folgete auch alſobald die Unction und Abſterſion, nemlich auf die Schultern/ das Genick und das Haupt / und begleitete man den König wieder in ſeinen Thron / woſelbſt Jhrer Majeſtät / mit Beyhülff dero Obriſt-Hofmeiſters / der Habit und Schuhe St. Stephani angeleget worden.

Jndeni nun dieſes alles alſo vorgienge/ ward von dem Graniſchen Ertz-Prieſter die heilige Meß zu halten / und zu ſingen angefangen. Als nun das hohe Amt biß zu dem Evangelio fortgeſetzet / gienge der erwählete König zur Mitte deß Altars/ tratt um eine Staffel höher / als vorhero / auch gürtete man deroſelben das Schwerdt St. Stephani um. Der König knyete nach dieſem wieder vor dem Altar nieder/ Jhre Fürſtl. Gn. Palatinus aber entnahme von dem Altar die daſelbſt ligende heilige Kron / tratt auf die oberſte Staffel deß Altars/ zum drittenmahl das anweſende Volck befragend: Ob ſie Jhro Hoch-Fürſtl. Durchl. Ertz-Hertzog JOSEPH zum König haben wolten? Worauf die anweſende Magnaten in Vergeſellſchafftung deß gantzen Volcks / ihr frohes Ja/ und Fiat! anſtimmeten / und mit dieſem Jubel-Geſchrey die Kirche durchſchalleten. Der Ertz-Biſchoff nahm ſo fort die Krone auß den Händen deß Palatini, und bekrönete damit das zu Kronen gebohrne und erkohrne Ertz-Hertzogliche Haupt / und nebenſt Beſeepte-

scepterung der rechten Hand / legete er in die Lincke den Reichs-Apffel / sprach hierüber die gewöhnliche Gebetter / und begleitete nunmehro Jhro Königliche Majestät / nebst der andern Clerisey / in ihren Thron / und stimmete hiermit die gantze Versamlung ein einmüthiges VIVAT REX! Es lebe / blühe / grüne / und verwelcke nimmer / die in der schönsten Blühe stehende Königs-Blume! Mit welchem Glück-Zuruff das folgende angestimte TE DEUM LAUDAMUS, Brummen der Glocken / Summen und Donnern der Stücke / und die erste Musqueten-Salve sich vergesellschafftete.

Und könte billich Jedermann sich über diesen König erfreuen / bey dessen Geburt selbst die Gratien die Heb-Ammen-Stelle vertretten / und die Suada (gleichwie ehemahlen die Biene dem in der Wiegen ligenden Demoltheni,) mit Honig-süsser Beredtsamkeit / die hold-bereicherte Lippen benetzet. Es leuchtete bey allen bißher vorgegangenen Actibus in noch so zarter Jugend eine Verwunderungs-würdige Gottseeligkeit herfür / welche ihne von dem Folg-Exempel der Gottesfurcht / seinem Herrn Vatter / eingepräget / und von den Brüsten der Bettens-eyferigsten Frauen Mutter eingeflösset worden. Die sonderlich-beliebige Clementz und Gütigkeit / und eine schmeichlende Süssigkeit der Sitten / lenckete aller Augen- und Wunsch-Vergnügen auf ihn. Es strahlete zugleich mit der Annehmlichkeit der Sitten ein Majestätisches Ansehen / die angefeuerte Verstandes-Krafft blitzete auß den Augen / und alles Regen und Bewegen legete die Gemüths-Großmuth an Tag. Bey allen Reden erkannte man die Wichtigkeit seines Judicii, welche Gemüths-Gaben aber noch mehrers das schöne Ansehen / deme auch Adonis weichen müste / vergrösserte.

Allein /

Allein / wir kehren wieder zu dem Krönungs-Actu, wovon uns die Glückseeligkeit Ungarn / wegen seines neuen Königs / entführet. In noch währendem Gesang stunde der Ertz-Bischoff von Gran bey dem Königl. Thron / unter dem Evangelio hielten Ihro Königl. Maj. den Scepter und Apffel in den Händen / nach dessen Endigung sie es dem Magistro Curiæ einhändigten / welcher denen Jenigen / so es zuvor getragen / wieder zustellete. Beyderseits Käyserl. Majestäten gabe ein Ungarischer Bischoff / ein anderer aber Ihro Königl. Maj. das Evangelium zu küssen / wie auch hernach Pacem und Incensum. Hierauf ward Ihro Königl. Maj. abermahlen ad Offertorium geführet / und küsseten das von dem Ertz-Bischoff zu Gran dargereichete Creutz / opfferten auch ein mit Fleiß hierzu verfertigtes Gold-Stück.

Als nun das Hoch-Amt zur Elevation kommen / wurden die Königl. Insignia zur Erden umgekehret / und nahmen auch beyderseits Käyserl. Majestäten ihre Kronen ab / und legten solche Ihro Majestät / der Käyser / auf ein Küssen von rothem Gold-Stuck / welches der Ertz-Schatz-Meister / Graf von Sintzendorff / trug; Ihrer Majestät / der Käyserin / aber / stelleten ihre Krone neben ihr an die Seiten. Unter denen Reichs-Insignien hielte man nur das Schwerdt zur Erden nieder; Nach der Elevation aber setzten beyderseits Käyserl. Majestäten die Kronen wieder auf.

Ihro Königl. Maj. führeten hierauf die beystehende Bischöffe zur Communion, und genosse / als ein Gesalbeter / auch auß dem Kelch; Nach derselben begleitete man Jh. Königl. Maj. wieder in den Thron / mit aufgesetzter Krone. Der Königl. Obrist-Hofmeister / Printz von Salm / entnahme und setzete Ihro Königl. Maj. die Krone auf / und stellete solche bey Ab-

nehmung auf das hierzu bereitete Tischlein. Nach vollendeter Meß / und diesem gantzen Krönungs-Actu legeten beyde Käyserl. Majestäten ihre Ornamenta wiederum ab / und nachdem sie bey der Kirchen-Thür die Herren Bottschaffter beurlaubeten / begaben sie sich wiederum privatim zuruck in das Schloß / und begleiteten dieselbe 2. Guarde Haupt-Leute / nebst einigen Hof-Cavallierern.

Ihro Königl. Maj. aber giengen hierauf mit ihrer vorigen Begleitung auß der Dom- nach der Franciscaner-Kirche / über die mit roth-weiß- und grünem Tuch belegete Bretter / in folgender Ordnung:

(1.) Giengen die Teutsche Cavalliers und Ständen unter einander. (2.) Die 10. Fahnen der 10. incorporirten Provintzen / als Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ, Serviæ, Bosniæ, Galliciæ, Lodomiriæ, Bulgariæ, und Cumanien. (3.) Der Ungarische Herold. (4.) Die / so die Königl. Kleinodien trugen / Graf Georg Erdödi das Ugarische Creutz / Nicolaus Erdödi / Ban in Croatien / den Reichs-Apffel / Herr Graf Cziaki den Scepter. (5.) Ihro Fürstliche Gnaden / Palatinus. (6.) Folgeten Ihro Königl. Maj. in Königl. Habit / vor Ihr her giengen die Ertz-Bischöffe von Gran und Colozza / welche 15. Infulirte Bischöffe und Prælaten begleiteten / zu beyden Seiten aber die Königl. Hattschierer und Trabanten. (7.) Der Königl. Obrist-Hofmeister / und an Statt der obgedachten Guarde Haupt-Leute 2. Käyserl. Cämmerer. (8.) Dreyssig Teutsche Fuß-Knechte. (9.) Ritte Herr Baron von Viechtern / Bergstädtischer Kammer-Graf zu Pferd / so zur Recht- und Lincken / auß zwey grünen Sammeten Säcken / Königl. Gedenck-Müntzen außwarff / deren eine Seite mit einem

einem bloſſen aufrecht-ſtehenden/ und zweyen Lorber-Kräntzen umwundenen Schwerdt bezeichnet / und die Umſchrifft beygefüget; *Amore & Timore!* Die andere Seite prangete mit dem Königl. Namen / und beygezeichneten Krönungs-Tag. Von dieſer Krönungs-Müntze ſeynd bey 2000. Stücke durch ſchleunige Obſorge Herrn Matthias Mittermeyer / von Waffenberg/ Käyſerl. Müntz-Meiſtern in Wien/ herbey geſchaffet worden. (10.) Nach dieſem folgeten wieder 30. Teutſche Fuß-Knechte/ ſo gedachtem Baron Viechtern zur Guarde dieneten.

Als nun Jhro Königl. Maj. unweit der Franciſcaner-Kirchen auf den groſſen Platz kamen / war von dem hohen Rath-Hauß-Thurn/ über gedachtem Platz / ein Seil gezogen / und geſpannet / worauf zu groſſer Freuden-Bezeugung ein Ungariſcher Seil-Täntzer herab fahren / und das ungewohnliche Lufft-Element an der Erden-Statt verwechſeln wolte/ und mit allerhand Künſten die Zuſchauer beluſtigen. Als aber derſelbe etwas über die Mitte kam / und bey Löſung zweyer Piſtolen ſelbe nicht wieder in die Gürtel bringen kunte / ward er durch zunehmende Mattigkeit gezwungen / die Corde zu verlaſſen / und das verſchmähete Element wieder zu begrüſſen / welches aber zum Rach-Opffer der Verſchmähung / die zwey gebrochene Arm / und auf dem Stein-Pflaſter den hefftig-zerſchlagenen Kopff ihm hinderließ / anbey den Außſpruch deß Weiſeſten aller Menſchen bekräfftiget: Daß/ wer Gefahr liebe/ in ſelbiger umkomme.

Bey Erblickung dieſes unglücklichen Außgangs nun eyleten Jhro Königl. Maj. nach der Franciſcaner-Kirchen/ an deren Eingang und Thür zwey Ungariſche von Adel/ nebſt einer Wacht von Muſquetirern/ zu Abwöhrung deß ſtarcken Eindringens/ geſtel-

let

Digitized by Google

let waren; In dieser Kirche war lincker Hand dem Hoch-Altar eben ein solcher Thron / gleichwie in der Dom-Kirchen / vor Jhro Königl. Maj. zubereitet / ausser / daß der Baldachin von rothem Gold-Stuck war.

So bald Jhro Königl. Maj. bemeldeten Thron erreichet / gürtete man deroselben das Schwerdt St. Stephani um / welches der Königl. Obrist-Hofmeister / und ein Ungarischer Cavallier / verrichtete; Worauf sie sich auf den Thron begaben / und bey 60. biß 80. Ungarische und Teutsche Cavalliers / wie sie der Herr Palatinus zum Theil abgelesen / zu Rittern deß güldenen Sporns schlug.

Das XXV. Capitul/

Folget der Rest dieser denckwürdigen Krönung / und eine Beschreibung der fürnehmsten Schau-Pfenninge / so darauf geschlagen worden.

INdem aber der bißherige Actus sich über 2. Uhr zu Mittag verzogen / und noch in einer guten Stunde nicht zu Ende gebracht werden kunte / nahmen Jhro Königl. Maj. nur etwas Weniges von Speisen in gedachtem Kloster zu sich / und begab sich inzwischen der gantze Gefolg zu Pferd / wie dann auch vor solcher Kirchen Jhro Königl. Maj. sich zu Pferd setzten; Hierauf ritten dieselbe zum Michaeler-Thor hinauß / biß zu der daselbst unter dem freyen Himmel aufgerichteten Bühne / worauf wieder ein Thron / gleich denen vorigen zweyen / aufgerichtet / jedoch anstatt deß Baldachins war ein weiß- roth- und grünes Tuch außgespannet. Von dem Michaeler-Thor / biß zur gedachten Bühne / lincker Hand hinab / stunde das Palfysche Curassirer-Regiment / und eine Ungarische Compagnie zu Pferd im Gewöhr.

Jhro

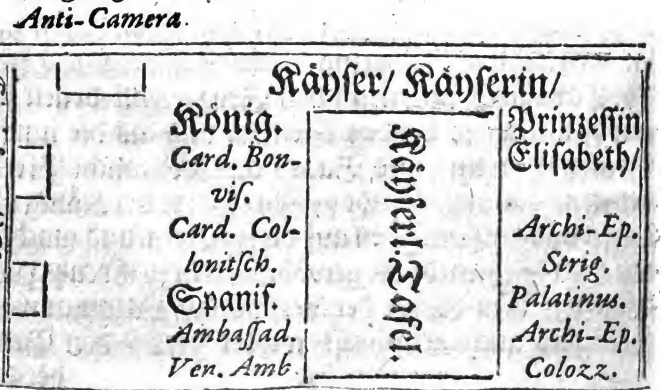
Ihro Königl. Maj. stiegen bey gemeldeter Bühne von dem Pferd / verfügeten sich mit dem Ertz-Bischoff von Gran / Palatino, und dero Ober-Hofmeistern / nebst wenig andern / auf die Bühne / allwo sie gedachtem Ertz-Bischoff mit drey-aufgerichteten Fingern / den von FERDINANDO dem I. Hold-seeligsten Andenckens / gewöhnlichen Eyd abgestattet; Nach welchem Herr Palatinus abermahl überlaut VIVAT REX JOSEPHUS! VIVAT REX HUNGARIÆ! angestimmet / deme durch einen weiten Umcräyß / die anwesende Völcker alsobald frolockend beygeschallet; Worauf bald eine stattliche Salve zum andern mahl von der Militz / und allen groß und kleinen Stucken gefolget; Hieselbst beschenckten auch Ihro Königl. Maj. statt den Fürsten Palatinum, mit einem sehr köstlichen Demant-Ring / zum Zeichen der Gunst-Gewogenheit / die sie wegen seiner Treu-geleisteten Dienste gegen ihn trügen. Hierauf setzten sich Ihro Königl. Maj. wieder zu Pferd / und begleiteten dieselbige so wol der vorige Comitat, als auch obige Curassirer / und Ungarn / biß zu dem so genannten Könige-Berg / welcher mit grün-weiss- und rothem Tuch behängten Schrancken um und um vermachet / und mit Sand bestreuet war.

Nach dem nun Ihro Königl. Maj. dahin gelanget / stelleten sich die Ungarische Stände / und Teutsche Cavalliers unten an den Berg / nebst denen zehen Fahnen / zu beyden Seiten / und als die junge Grafen Martiniz und Baar / das Königliche Pferd bey dem Zaum lauffende geführet / ritte der König allein in vollem Courriren auf diesen Berg / und machte mit dem Schwerdt die gewöhnliche drey Creutz-Hiebe gegen dem Reich der verfluchten Ottomannen / sprengete auch ernsthafft wieder zuruck den Berg herab.

herab. Nach dessen Herabkunfft abermahlen das VIVAT! geruffen/ und die dritte Salve auß allem Geschütz geben worden.

Indem nun dieses alles seine Endschafft erreichet/ begaben sich Jhro Königl. Maj. mit ihrem Comitat in das Schloß zu Pferdt/ und begleiteten sie die Curassirer-Compagnien und Ungarn biß zum Stadt-Thor/ welche daselbst so lang stehen blieben/ biß Jhro Königl. Maj. im Schloß angelanget.

So bald sie nun in dero Zimmer sich verfüget hatten/ wurden die Ungarische Kleinodien auch dahin geleget/ die zehen Fahnen aber blieben in der Ritter-Stuben. Hierauf giengen Jhro Käyserl. Maj. Maj. nebst dem neu-gekrönten König/ zur Tafel in bemelder Ritter-Stuben/ vor welcher ein Teutscher und Ungarischer Cavallier stunde/ das starcke Eindringen zu verwöhren/ (wie dann auch der Reichs-Richter/ um zu verhüten/ daß keine Unordnung einschleichen möchte/ zugegen war/) und speiseten selbige unter stattlicher Music/ mit denen Cardinälen/ Bottschafftern/ Ertz-Bischöffen/ und Palatino, und zeiget beygefügter Abriß/ wie man bey der Tafel gesessen:



Digitized by Google

Da

Da man zur Tafel gienge/ sprach der Ungarische Cantzler das Benedicite, worauf die vierdte Salve gehöret wurde/ als man bey dem ersten Trunck VIVAT REX! wieder anhörete. Der Königl. Obrist-Hofmeister stunde Jhro Königl. Maj. zur Seiten/ und entnahme derselben bey der Tafel die Kron/ und setzete sie auf das hierzu bereitete Tischlein. Der Königl. Truchseß gieng vor den Speisen her. Der Mundschenck reichete dem neu-gekrönten König den Tranck/ und andere Magnaten verrichteten andere Aemter/ und warteten vor der Tafel denen Majestäten demüthigst auf. Die Käyserl. Hof-Junckern reicheten denen Käyserl. Majestäten das Hand-Becken und Hand-Quehl/ dem neu-gekrönten König aber wurde vom Herrn Palatin vor das Hand-Becken/ und vom Herrn Ertz-Bischoff die Hand-Quehle dargehalten. Wegen anderer Bedienungen ward alles dermassen angeordnet/ wie es die Noth erforderte.

Von dem vier Tag und Nacht lang gebratenem/ und mit verschiedenem Geflügelwerck gespicktem Ochsen/ von 9. Centnern/ trug man Jhro Maj. vorhin ein Stück in einer grossen silbernen Schüssel auf/ das übrige ward dem Pöbel Preiß gegeben.

Weil aber/ nach Folge deß allgemeinen Sprüchworts/ ein guter Bissen/ ohne Beywesenheit eines guten Trucks/ ohnkräfftig/ als beströhmete nach Außtheilung deß 9. Centner-schweren Ochsen/ den ein so viel tägiges Feuer gebraten/ der auß einem doppelten Adler rinnende rothe und weisse Wein die Umstehende/ und bezeugete den Seegen-Regen/ womit unter dieses Glor-würdigsten Königes Regierung das gantze Königreich würde benetzet werden; Gestalt zu dem Ende in dem Lust-Hauß am Schloß-Berg/ eine Machine, gleich einem Brunnen/ zugerüstet

rüstet war / daran / nebst andern Zierrathen/ein doppelter Adler unter einer obschwebenden Kron prangete/und auß beyden Klauen solchen frölichen Reben-Safft dem Volck einschenckete.

Anbey warff man auch von einer aufgerichteten Bühne/unter den grossen Zulauff deß Volcks/Hauffen-Weise Brodt auß.

In einem andern Saal kunte man noch 28. Tafeln zehlen/welche so wol für das Käyserl. als Ungarische Frauenzimmer und Cavallier/ wie ingleichem auch für die Ungarisch. Stände/ Gesandtschafften und Städte bereitet; Worbey sich eine grosse Menge Gäste / die man gegen 800. Personen zu seyn geschätzet/eingefunden/ und ward nicht minder das Tractament selbst/ so wol wegen der Kostbarkeit/ als Anzahl der Speisen/ sonderbar gerühmet.

Nach der Tafel giengen Jhro Königl. Maj. in das Zimmer/und nahmen die Kron ab/stelleten solche zu denen andern Kleinodien/und legeten auch den Königl. Habit weg / welches alles von denen Kron-Hütern/in Beyseyn der zweyen vom Hof auß deputirten Herren Commissarien und Ungarischen Ständen/in die vorige Kiste geleget/und von sämtlichen ihre Pettschafft aufgedruckt worden. Diese Truhe/und Kiste/ ward nun folgends in den Thurn/ woselbsten sie sonst aufbehalten / und verwahret wird / gesetzet.

Der überauß grosse Pracht / welchen die Teutsche Cavalliers und Ungarische Stände / an kostbaren Kleidern und Pferden / samt darzu gehörigen Zeugen / an diesem Tag gezeiget / ist fast nicht zu beschreiben / weil alles mit Gold / Silber / Perlen und Edelgestein dermassen reich gesticket / und versetzet war/daß man solches alles/sonder grosser Bewunderung/ nicht gnugsam an- und beschauen könte.

Zum

Digitized by Google

Zum Beſchluß aller dieſer Krönungs-Feſtivitäten / hielte Jhro Hoch-Fürſtl. Dutchl. Printz Lovis von Baaden / ein Teutſcher Achilles, und von denen Türcken befürchteter Hannibal / ein anſehnliches und koſtbares Tournier, zu Ehren Jhro neu-erwähleten Königl. Majeſtät / wobey die anweſende Ritter unſäglichen Ruhm der Tapfferkeit erbeutet / und klärlich dargethan / wie daß die alte Teutſche Tapfferkeit noch nicht im Geringſten gemindert / und abgenommen / ſondern die unbezwingliche Bruſt noch bey ihnen zu finden / die ſich mit äuſſerſter Großmüthigkeit / denen einſtürmenden Feinden der Teutſchen Treu und Sincerität entgegen ſetzen könne und möge.

So bald nun dieſer glücklichen Krönungs-Vollendung das Zeitung-begierige Teutſchland benachrichtiget worden / ermangelte es nicht an bezungten Federn / und Geiſt-begüterten Gemüthern / welche dieſes erwünſchete Glück verewigkeiteten; Sondern dem Ertz wurden auch Gedenck-Mahle eingegraben / die / ſo lang ſolches bey der Welt im Werth / die ewige Werthhaltung dieſes Ungarn-Königs / deme noch wol andere Kronen und Thronen beyſtimmen / bezeugen können.

Jch lieffere den Sehens-begierigen Herren / die in der mit deß Römiſchen Käyſers Gnade mild-reichlichſt-überſchütteten / Hoch-Löblichen Käyſerlichen Freyen Reichs-Stadt Nürnberg verfertigte / und gleich nach vollbrachter Ungariſcher Krönung in Preßburg bey unterſchiedlichen Hohen außgetheilete Schau-Müntzen / deren theils von einem Hoch-Fürnehmen Mit-Glied Eines Hoch-Edlen Raths daſelbſt erſonnen worden.

Die erſte Luſt pranget mit dem Bruſt-Bild dieſes Ungariſchen Herculis, der nicht weniger / als Je-

Digitized by Google

ner / schon in der Wiegen gezeiget / wie er von der Krafft auß der Höhe bemächtiget / die geifferende Türcken-Schlang / die bißhero viel Ungarische Städte und Vestungen in dem Busen geheget / gäntzlichen zu vernichtigen / und deren vest-vermeynten Balg zu zerkörpern.

Uber seinem Haupt schweben zwey Genii, als Schutz-Geister deß Gesalbeten deß HErrn / die alle Plagen von seinem Haupt zu jagen befehlichet. Der zur rechten Seiten / zeiget in seiner rechten Hand einen Scepter / deme die Königliche / nebst der Käyser-Kron / anhängig / in der Lincken aber die Umschrifft / so auß dem 1. Buch Mosis am 49. Capitul entlehnet:

Die Seegen kommen auf das Haupt JOSEPHS!

Der zur Lincken schwebende Genius hält in der rechten Hand jetzt-gemeldete Umschrifft / in der Lincken aber eine Tournier-Lantze / woran verschiedene Lorbeer-Kräntze / als Zeichen der sieghafften Entnehmungen so vieler Ungarischen Vestungen auß den Rauber-Klauen deß Türcken.

Die andere Seite dieses Gedächtnüß-Pfennings / entdecket den Ruhm-würdigsten Erden-Gott in seinem Käyserl. Ornat, in der Rechten die Krone haltend / und solche dem vor ihm stehenden Ascanio, als Abriß der Vätterlichen Tugenden / der in der einen Hand mit dem Reichs-Apffel / in der andern mit einer Lantze bewaffnet / ertheilend. Die umligende Landschafft entwirfft das höchst-glückseelige Ungarn / welches die bißherige GOttes Gnade / biß gegen Ofen denen Christlichen Waffen wieder eingelieffert / unten her sind diese Zeilen leßlich:

IosephVs PrIMVs, In InferIorI, atqVe SVperIorI HVNgarIa ReX, PIVs, AVgVstVS. ArChI-DVX AVstrIæ.

Oben

Oben auf: *Do JOSEPHO partem, quam tuli de manu hostis in gladio, Gen. 48.* Die Runde bezierete: *Dabo JOSEPHO & semini ejus Terram hanc in possessionem sempiternam, Gen. 48.*

Nebst dieser jetzt-beschriebenen äusserte sich auch eine andere/so an Grösse der vorigen ungleich. Auf der einen Seiten ist das Brust-Bild deß Jungen Helden-Königs / mit der Umschrifft:

JOSEPH der Erste / König in Ungarn.

Auf der andern/die Ungarische Kron/nebst dem jetzigen Wappen / welches Papst Sylvester mit dem gekrönten Adler / Attilæ, deß Hunnen-Königs / als erstem Ungarischen Wappen/ verwechselt. Die Umschrifft:

Den 9. Decembris, 1687. in Preßburg gekrönet.

Ferner kam auch eine an das Tages-Liecht / dessen einer Seite gleichmässig die Bildnüß *JOSEPHI* aufgepräget / nebenst der Umschrifft:

JOSEPHUS I. D. G. Hungariæ Rex, Archi-Dux Austriæ. Coronatus Anno 1687. d. 9. Decembr.

Und Unterschrifft auß dem 19. Psalm:

Domine, salvum fac Regem!

Zu Teutsch:

HErr GOtt Herrscher bestes Theil/ Reiche unserm König Heil!

Auf der andern Seiten Anmuth-blinckende drey Säulen/ darvon die Mittlere am höchsten/ und mit der Käyserl. Krone gezieret / in der Mitte aber der Käyserl. Adler / als ein Zeichen deß Römisch-Teutschen Käyserthums / zeigend. Die beyde neben-stehende hegen auf ihrem Capital die Ungarische und

Digitized by Google

Böhmische Kron / und in der Mitten beyder Königreiche Wappen/ mit der Aufschrifft:

Subinde sequantur! Zu Teutsch:

Mit Folge der Zeit/
Steh'n diese bereit.

Auf dem äusserlichen Rand ist Folgendes zu lesen:

JOSEPHUS I. Rex tradita Sceptra propagat.

Das Scepter in JOSEPHI Hand/
Soll werden Sieg- und Erb-bekandt.

Der vierdte Krönungs-Pfenning ist Oval, auf dessen rechter Seiten nochmahlen das Königl. Brust-Bild/ dessen Haupt eine auß der Wolcken langende Hand mit der Ungarischen Kron belehnet/ mit dieser Umschrifft:

JOSEPHUS der Erste/ König in Ungarn.
M. DC. LXXXVII.

Auf der Gegen-Seiten stehet an den Ufern der Donau/ und deß Drau-Flusses/ ein Granat-Apffel-Baum/ so über und über mit Früchten schwanger/ und an seinen Aesten die Ungarische Krone/ nebst dem Wappen/ hangen hat. Die Baum-Rinde aber prangete mit dem Namen JOSEPHS. Das umligende Feld / worinnen dieser Granat-Baum gewurtzelt/ entdecket/ nebst der Donau und Drau/ die anligende Städte/ Wien/ Preßburg/ Ofen/ Esseck. Die Schrifft/ so diesen Granat-Baum umzingelt/ ist:

JOSEPH wird wachsen/ wie an einer Quelle/ 1. B. Mos. am 49.

Der äusserliche Rand-Cräyß weiset diese Zeilen:

Austria Aller
Extendetur Ehren
In Ist
Orbem Oesterreich
Universum. Voll.

Der

Der fünffte Schau-Pfenning/ welche dieſe Krönung gezeuget/ſtellet die 4. Jahr-Zeiten für; Auf der einen Seiten iſt Frühling und Winter/ deren Jener mit einem Strauß/ und allerhand zuſammen gewickelten Blumen ſich zu erkennen gibt; Dieſer aber in Ungariſcher Beltz-Kleidung auf den Händen/ die Kron auf dem Küſſen ruhend/ träget/ mit der Umſchrifft;

Die Hoffnung zum Siegen/
Das höchſte Vergnügen.

Die andere Seite entdecket den Sommer und Herbſt. Davon Jener mit einem Aehrnen-Krantz und Hände/ ſo mit Aehren bereichert/ erkänntlich; Dieſer aber mit Weinbeer-Laub belaubet/ſeine Verwandtſchafft vom Baccho herleitet. Beyde ſind mit Kräntze aufhängen an ein aufgerichtetes Creutz beſchäfftiget/ welche innwendig mit den Namen der eroberten Plätze/ als Walpo/ Peter-Waradein/ Siclos/Bucon/bezeichnet. Die Auf- und Umſchrifft iſt:

Die Früchte vom Kriegen.

Der außwendige Rand begreiffet dieſes Chronologicum:

VIVat & fLoreat IoſephVs DIVIna GratIa In Rege MVngarIæ CoronatVs.

Hiermit beſchloß Arbiel die Beſchreibung dieſer fürtrefflichen Krönung/an welcher alle Anweſende einen groſſen Gefallen trugen. Der commandirende Ritter ſprach jetzo/ man habe ihm von Wien auß etliche ſchöne Chronodiſticha zugeſandt/ welche auf die Krönung dieſes neuen Ungariſchen Königs gemacht/ und zwar folgender Geſtalt:

I.

ReX noVe PannonIæ, Cæſar, IOSEPHE, ParentIs
Serò ſalVterIs noMIne sIsqVe DIV.

2.

Vt proprIa, HVngarIæ regna offert IVre DeCeMbrIs
IOSEPHO & gentI LVX bona nona pIæ.

3.

SInt proprIa Vt regna HVngarIæ LVX nona DeCeMbrIs,
Offert IOSEPHO, Patre IVbente pIo.

4.

Palindromon.

PannonIæ noVe ReX, CresCens, re. robore CresCas,
NobILe fortVna CeV tIbI prIncIpIVM.

Aliud in Serenissimi Regis Effigiem:

HVngarIæ [*tenet hIC* / *CapIt en!*] *præsIgnes seMper habenas*
IOSEPHVS, feLIX & pIVs, AVstrIaDes.

Arbiel gab hierauf zu erkennen / daß gleich nach beschehener Krönung deß neuen Königs Bildnüß recht nach dem Leben in Kupffer herauß gekommen / worauf ein kluger Kopff folgende Teutsche und Lateinische Verse elaboriret hätte:

ES ist die zehnde Zahl merckwürdig und vollkom̃en /
So zehlt auch **Oesterreich** an seinem **JOSEPH** nun
Den zehnden König her / der als mit Freud entklommen /
Das zehnde **Alter-Jahr** empfieng der Ungarn Kron /
Im **Monat** / so sich auch nach dieser Zahle nennet.
O! hohes Wunder-Werck! geführt von **GOttes Hand**!
Wohl! Seine **Majestät** / die **Ost** und **Westen** kennet /
Geh' Sonnen-ähnlich auf / begläntze Thron und Land!

Es

Es muß vor derer Schein der Türcken-Mond erblassen!
Und dessen weites Reich dem Adler überlassen!

Archi-Ducum IOmus (a) de Sanguine Mense IObri
Hungariæ IOseph Regna IOennis adit
Fausto unitur IO! DENARIUS omine Phœbo
Namque Sacer (b) Regimen (c) spondet (d) Apollineum.

(a) 1. *Albertus, R. I. II.*
2. *Ferdinandus I.*
3. *Maximilianus II.*
4. *Rudolphus II.*
5. *Matthias.*
6. *Ferdinandus II.*
7. *Ferdinandus III.*
8. *Ferdinandus IV.*
9. *LEOPOLDUS.*
IOSEPHUS.

(b) *Quia Harmoniacus, v. A. Kircher. Arithmolog. Obelisc. Pamphil. 10.*
(c) *Solare lunari extincto.*
(d) *Apollo, Jovis filius, Musarum & Belli Præses.*

Das XXVI. Capitul/

Die schöne Griechin wird erkannt. Oltrano und Arbiel werden von den Candioten übel gehalten. Dieser erfähret/ daß Oltrano Printz Bajazet sey. Jämmerliche Hinrichtung deß Printzen Selims.

Digitized by Google

NAchdem sie noch verschiedene Discurse mit einander geführet / kehrete der commandirende Ritter von Maltha wieder in seine Gallee / und als der folgende Morgen anbrach / ließ Oltrano und Arbiel ihre Sachen auß der Gallee ins Englische Schiff bringen / ersuchten aber annebenst den Ritter / er möchte noch in den ersten Tagen / wo möglich / das Englische Schiff nicht verlassen / weil ihnen sehr hoch daran gelegen wäre. Arbiel nahm jetzo den Oltrano und Mustapha bey der Hand / und verfügete sich zu der krancken / schönen Griechin / welche er begrüssete / sich seiner Cur zu bedienen. Diese sprach / daß sie nicht gewohnet sey / einige Medicamenten einzunehmen / als welche ihr Magen durchauß nicht annehmen würde. Arbiel hingegen bathe sie / ihm nur zu gestatten / daß er seinen Pulß auf den Ihrigen legen / und einen an dem andern warm werden lassen möchte. Hierauf sahe ihn die Griechin etwas steiff an / und sprach endlich: Ach / Himmel! sehe ich nicht den Printzen Justinian neben mir? Arbiel erschrack dieser Rede / und wolte läugnen / aber die Griechin ergriffe ihn bey der Hand / drückete dieselbe freundlich / und sprach: Ach / mein Herz Bruder / die Sprache verräth euch / ob euch gleich die Kleider verbergen. Nun / GOtt sey gelobet / ich hoffe nunmehr so wol / als frey / und auß der Türcken Gewalt und Dienstbarkeit erlediget zu seyn.

Arbiel stund erstarret / und wuste nicht / was er sagen solte. Oltrano und Mustapha sahen ihn auch an / und Jener sprach: Wie / mein Arbiel / seyd ihr ein hoher Printz / und wollet mir euern Stand nicht zu erkennen geben? Ach / ich habe lange Zeit dafür gehalten / darum bekennet nur frey herauß / ich wil gerne euer Diener heissen / ob ich gleich selber von keinem

geringen

geringen Stamme entsprossen bin. Mustapha tratt jetzo zu Arbiel/und küssete/ihn: Haltet euch doch nicht länger/ sprach sie/ vor dem redlichen Oltrano verborgen/ich weiß ja wol/ daß ihr der Durchl. Printz Justinian Palæologus seyd. Wolan dann/ widersetzte dieser/ weil ihr/ liebste Hertzen/ es ja schon wisset/ so werde ich mich auch für meiner gegenwärtigen Schwester/ der Panthæa/ nicht länger verbergen. Hierauf küssete er seine Schwester recht Brüderlich/ und diese empfand sich von Stund an besser/als vorhin. Arbiel bathe/ man möchte ihr Herkommen/ wegen gewisser Ursachen/heimlich halten/und ihn bey seinem Namen nennen / wie vorhin / welches von ihnen allerseits beliebet ward / und darauf gebrauchete dieser seine gewöhnliche Cur / welche so viel würckete / daß die schöne Panthæa in wenig Stunden sich völlig wieder gesund befand/als welche nunmehro voller Freude/ daß sie wieder einen getreuen Gefährten an ihrem Bruder / den sie in langer Zeit nicht gesehen / gefunden hatte. Unterdessen seegelten sie mit einander fort/ und Oltrano gab dem Englischen Capitain zu verstehen/daß Mustapha und seine Gesellschafft resolviret wären / in einem Candianischen Hafen einzulauffen/ und daselbst so lange zu ligen / biß die schöne Griechin (welche sich noch imer deßwegen kranck stellen muste/) wieder gäntzlich restituiret sey.

Also giengen sie nach Westen / weil der Capitain/ welches man sonsten besorgete/ hierin gar leichtlich willigte/ wañ ihm nur die bedungene volle Fracht bezahlet würde. Auf Zuwincken deß Oltrano und Arbiel sonderte sich die Maltheser-Gallee bald hernach von ihnen ab/und nahm ihren eigenen Lauff. Am folgenden Tage hernach erblicketen sie die äusserste Spitze von der gedachten Insel Candia/ wornach sie ih-

Digitized by Google

ren Cours richteten/und auf den Abend an einen Ort kamen/ da ein Dorff anzutreffen war. Der Capitain legete sein Schiff vor Ancker/und wolte am folgenden Tag allhier einen Hafen suchen. Arbiel aber und Oltrano/ samt dem Zaadem/ setzten sich in einen Boot/ und fuhren an Land/ um einige Erfrischungen für sich und ihre Gesellschafft einzukauffen. Sie kommen mit dem spähten Abend in das Dorff/ allwo sie von den vollen Bauren gar übel bewillkommet wurden/ dann diese Griechin/ die der Türckischen Besatzung auf ihre Insel bey jetzigen Conjuncturen gar nicht günstig/ überfielen sie in grosser Anzahl/ und warffen sie in einen alten Thurn/ der Meynung/ am folgenden Tag rechte Ritter an ihnen zu werden. Hierüber erschracken unsere zween Edle Gefährten zwar gar hefftig/ und ob sie gleich vorschützeten/ daß sie gute Christen/ wolte solches doch nicht helffen/ dann ihr gantzes Wesen kam mit den Türckischen Manieren völlig überein. Dahero musten sie sich mit Gedult schmieren/ und deß Tages ihrer Erlösung abwarten.

Inzwischen warteten die Englische Matrosen in dem Boot biß um die Mitternacht/ und als die Gefangene noch nicht kommen/ mercketen sie/ daß es nicht richtig mit ihnen seyn müsse/ fuhren demnach wieder an ihr Schiff/ und brachten die Zeitung/ daß Arbiel und seine Gesellschafft auf dem Lande blieben wären. Bey Mustapha und der schönen Panthæa erhub sich jetzo eine grosse Klage/ aber Peresennio stellete sie in etwas zufrieden/ als er ihnen fürhielte/ daß man sie am folgenden Tage schon abholen würde. Also war diese Nacht in allerhand seltzamen Gedancken zugebracht/ und wie der folgende Tag anbrach/ legte das Englische Schiff gantz nahe an Land/ und sandte

etliche

Digitized by Google

etliche seiner Leute wolbewaffnet in das Dorff / welche nach den verlohrnen Personen fragen musten. Hierauf kamen die Bauren zum Stande / und ergriff ein Jeder / was er hatte / diese Leute mit Gewalt abzutreiben / dann sie waren entschlossen / die gefangene Türcken / wie sie selbige nenneten / an ein Christlich Schiff zu verkauffen / und ein Stuck Geldes dafür einzunehmen. Uber 3000. Bauren versammleten sich in 2. Stunden auß dieser umligenden Gegend / und verfolgeten die Engelländer biß nach ihrem Both / in welches sie sich schleunig hinein warffen / und darvon ruderten. Der Capitain empfand diese Action sehr hoch / ließ demnach mit den Canonen scharff unter die Candiotten schiessen / und nachdem deren etliche zu Boden geworffen worden / zerstreueten sich die übrige / und giengen ihres Weges. Der Capitain fand auch nicht rathsam / sich mit diesem wütenden Pöbel weiter zu überwerffen / sondern ließ seine Seegel fliegen / um nach der Haupt-Stadt Candia selber zu seegeln / und von dem dasigen Bassa die Gefangene wieder zu fodern.

Diesen gantzen Tag musten die Gefangene in ihrem Thurn bleiben / da sie weder zu essen / noch zu trincken bekamen; Aber / am folgenden Morgen wurden sie gefesselt herauß geführet / und von denen / die von der Bauerschafft darzu erkieset worden / im Dorff examiniret. Oltrano sprach: Was wollet ihr an uns haben? Wir mögen Christen / oder Türcken seyn / so haben wir mit euch so wenig / als ihr mit uns / zu schaffen / dann die Türcken sind eure Obrigkeit / und ihr deren Unterthanen / die Christen aber eure Freunde / und Religions-Genossen. Darum / nehmet euch wol in Acht / damit ihr euch nicht die Türcken und Christen durch euer übels Verhalten zugleich zu

Feinden

Feinden machet. Als er dieſes geſagt / wolte er ſich auf keine Frage weiter herauß laſſen / derowegen ward er abgeführet / und als Arbiel ſeines Standes halben befraget ward / ſprach er: Ihr guten Leute ſtecket meinethalben in einem irrigen Wahn / ich bin ein Griechiſ. Chriſt / und habe auf meiner Räyſe in Egypten dieſe Türckiſ. Kleidung angeleget. Mein Gefährte / den ihr wieder abgeführet / iſt zwar ein Türck gebohren / hat ſich aber reſolvirt / mit mir nach der Chriſtenheit zu gehen / und ſich daſelbſt tauffen zu laſſen. Was dieſen Menſchen (auf Zaadem zielend /) anlanget / ſo iſt er mein Diener / den ich in Egypten um ein Stuck Geldes erhandelt / daß er mir auf meiner Räyſe Handreichung thue. Hierüber ſchüttelten die Bauren die Köpffe / und hielten das eine ſo wol / als das andere / für ein erdichtetes Werck. Endlich ward Zaadem auch in Gegenwart Arbiels befraget / welcher ſprach: Ihr närriſche Leute / ich werde ja nicht anders reden / als mein Herr jetzo geſagt hat / darbey bleibet es / und werdet ihr keine andere Antwort erfahren / es ſey dann / daß ihr ſie von einem Wahrſager erhaltet.

Hiermit muſten die Bauren zufrieden ſeyn / ſie glaubeten aber darvon / ſo viel ſie wolten / derowegen gaben ſie den Gefangenen etwas zu eſſen / und führeten ſie in eine Scheure / woſelbſt ſie bewachet wurden. Gegen Abend kam ein Wagen herbey / auf welchen man ſie mit groſſem Ungeſtümm warff / und die gantze Nacht mit ihnen fort eylete. Am folgenden Morgen lagen ſie in einem Dorff ein wenig ſtill / da ſie etwas zu eſſen bekamen / und darauf fuhren ſie unter einer Convoy von 12. mit Miſtgabeln bewöhrten Bauren wieder fort / biß an den Abend / da ſie abermahl in ein Dorff gelangeten / und weil ihre Begleiter von der Räyſe ſehr abgemattet / wurden ſie zum Schlaff genöthiget /

nöthiget / derowegen legten ſie den Oltrano und Arbiel in ein wol verwahrtes Gemach / und nachdem ſie ſolches wol verriegelt / nahmen ſie den Zaadem unter ſich / daß er bey ihnen bliebe / und gleichfalls neben ihnen der Ruhe genieſſen möchte / welcher er auch hoch benöthiget war.

Als ſich nun Oltrano und Arbiel ſo gar allein befanden / ſprach Jener zu dieſem: Es iſt eine Undanckbarkeit / mein Printz / daß ich mein Geſchlecht länger für euch verheele / wiſſet demnach / daß ich nichts mehr verlange / als euer Schwager und Bruder zu heiſſen / durch das eheliche Band eurer Durchleuchtigen Schweſter / der ſchönen Panthæa / und daß ich deßwegen mit euch nach der Chriſtenheit zu räyſen willens / um die heilige Tauffe zu empfangen / als worzu ich durch verſchiedene Geſichte zu Jeruſalem ſchon mit aufgemuntert worden. Ihr wollet aber auch gern wiſſen / wer meine Eltern ſind? Ach! mein Printz / ich vertraue euch mein Leben und Wolfahrt / wann ich euch dieſes offenbare. Jedoch / damit das Band der Freundſchafft unter uns unzertrennlich ſey / ſo wiſſet / daß Marni meine Halb-Schweſter / die ich doch meine Lebens-Tage nicht geſehen / und daß ich deß unglückſeeligen Sultan Mehemets älteſter Printz Bajazet bin / erzeuget von einer Candiſchen Gemahlin / fürnehmen Geſchlechts / Namens Eumenia. Die jetzige Conjuncturen haben mich gezwungen / Conſtantinopel zu verlaſſen / um / dem beſorglichen Strang zu entgehen / womit mir von meines Herrn Vattern Brudern / dem Sultan Solimann / möchte gedrohet werden. Sehet und betrachtet dieſes Geheimnüß wol / welches ich euch offenbaret habe.

Arbiel

Arbiel küssete hierauf den Oltrano / und sagte: So lang ein warmer Bluts-Tropffen in meinem Leib wallet / soll mich nichts scheiden von der beständigen und getreuen Freundschafft deß Oltrano / und ich kan meine Schwester nicht glückseeliger preysen / als in euren Armen. Ach / Wunder-seltzames Geschicke! Bajazet liebet die Panthæa / und ich die Marni / nemlich / einer deß andern Schwester / die wir uns vorhero so hertzlich geliebet haben. Aber / mein Oltrano / lasset uns diese angenommene Namen behalten / und keinem Menschen sagen / wer ihr seyd; Freylich nein / war deß andern Antwort / es möchte mir sonst auch ergehen / wie einem Türckischen Printzen / meiner Vorfahren / der seinem besten Freunde sich heimlich zu erkennen gab / und darüber sein Leben verlohr. Das muß warlich / sprach Arbiel / kein rechtschaffener Freund gewesen seyn / und bitte ich euch / erzehlet mir diese Geschicht / damit ich darauß ersehe / ob jener Freund deß Printzen mit mir zu vergleichen sey. Oltrano antwortete: Ich setze in eure Redlichkeit gantz kein Mißtrauen mehr / gleichwol wil ich euch zufrieden stellen / mit Erzehlung folgender Tragœdie, daran ich mich spiegeln muß.

Vor etwan 23. Jahren schwermete ein Türckischer Printz / Namens Selim / meines Herrn Vattern naher Vetter / in der Welt umher / und war vor dem Grimm deß regierenden Sultans / besagten meines Herrn Vattern / nirgends sicher. Nachdem er nun die gantze Türckey / Persien / Teutschland und Pohlen / dem Tod zu entfliehen / durchwandert / ist er endlich bey heisser Sommers-Zeit mit einem einigen Diener zu Aleppo in Syrien angelanget / allda er sich in einen der Stadt nahe gelegenen Garten gemacht / um daselbst etliche Tage / biß zum Aufbruch der Caravane / zuzu-

Digitized by Google

zuzubringen / und alsdann mit ſelbiger weiter zu gehen; Unterdeſſen aber machte der Garten-Herr/ welcher einer von den allerreichſten Agen deß Landes war/ Bekandtſchafft/ und geriethe in ſolche genaue Freundſchafft mit ihm / (durch die viele Gunſt Bezeugungen und Gaſtereyen / womit einer den andern ehrete/) daß ihn der Printz für viel aufrichtiger hielte / als er war.

Da er nun ſeine Gegen-Gunſt bezeugen wolte/ ließ er unbedachtſamer-Weiſe etliche Reden ſchieſſen/ die ihn erkändtlich gemacht / und eine Urſach ſeines Todes worden. Ach! (ſagte er /) warum bin ich nicht der Jenige / der ich einmahl mit Beyſtand deß Himmels/ und Hülffe meiner guten Freunde/ zu ſeyn hoffe? Ihr werdet der Jenige ſeyn/ der am meiſten meines Glücks genieſſen / und vor allen andern der Begünſtigſte und Höchſte ſeyn ſollet. Dieſe Rede trieb dem Aga/ ihn zu beſchwören/ und in gutem Vertrauen zu ſagen/ wer er wäre. Verſprach ihm benebenſt mit einem Eyd/ das Geheimnüß bey ſich zu behalten / und keiner Seele etwas darvon zu melden; Hinzufügend/ daß er ſolches nicht zu wiſſen verlangete/ ohne ihm in ſeinem Vorhaben beyzuſtehen/ und in denen Sachen zu dienen / worinnen er ihn geſchickt befände; Der Printz trauete denen Worten / und entdeckete ſich/ gibt ihm auch einen gantzen Bericht/ von ſeiner Geburt und Art/ durch welche er ſich biß-hero erhalten / nemlich / vermittelſt der Gnaden-Beſtallung/ die ihm ſeine Frau Mutter allenthalben/ er möchte ſeyn / wo er wolle / heimlich nachzuſchicken trachtete/ ſo lang/ biß es dem Himmel beliebe/ ihn auf den vätterlichen Thron zu ſetzen/ zeigete ihm auch die Hoffnung / die er darzu hätte / wegen ſeiner Mutter/ (welche eine von den fürnehmſten Sultaninnen deß

Serrails

Serrails war/) ihres Ansehens/die mit der schönsten Art etwas zu schlieffen vereiniget/ die Hertzen und Neigung deß Volcks gewonnen/ welches ohne dem schon mit dem Sultan/ seinem Vettern/ übel zufrieden wäre.

Hierauf fiel ihm der Heuchler zu den Füssen/ließ für Freuden etliche Crocodil-Zähren fallen/ und wiederholete das gethane Versprechen/ sich in seinen Diensten aufzuopffern/ und allezeit getreu zu verbleiben. Aber/ der Außgang hat seine Doppelhertzigkeit gewiesen/ indem der Printz kaum weggegangen/ als sich dieser gleich aufgemacht/ den Bassa/ mit dem er in Widerwärtigkeit gelebet/ zu suchen/ und sich durch diese Gelegenheit in hohe Gunst zu setzen.

Der Bassa war über dieses Ungetreuen Bericht von dem flüchtigen Printzen sehr erfreuet/ er gedachte von Stund an/ sich dieser Gelegenheit zu bedienen/ und bey dem Sultan angenehm zu machen; Auß Furcht nun/ daß ihm dieses Wild nicht entgehen möchte/ stiege er ohne Verzug zu Pferd/ sich dessen zu versichern. Den Garten ließ er von allen Seiten belagern/ und rings umher mit Soldaten besetzen/ von dem Verräther und seinen fürnehmsten Bedienten/ begleitet. So bald/ als er diesen/ den er suchte/ sahe/ neigete er sich tieff zur Erden/ welches dann dem armen Fürsten gnugsam zu erkennen gab/ daß er offenbaret/ und keine Zeit zu simuliren wäre. Derowegen demüthigte er sich auch nicht/ bey deren Ankunfft aufzustehen/ sondern empfienge die gethane Ehre sitzend/ mit einem unerschrockenen Gesicht/ ohne Ansehen dessen/ der ihn ehrete. Als die andern auch ankamen/ kehrete er sich gegen den Aga/ und verwiese ihm seine Untreu/ mit diesen Worten: Ungetreuer Hund/ hast du mich dannoch verrathen? Hierauf wandte

er

er ſich gegen den Baſſa / und ſagte: Was wollet ihr? Was ſuchet ihr an mir? Ich habe (antwortete dieſer/) die Ankunfft Eurer Hoheit mit höchſtem Mißvergnügen allzuſpät erfahren / wann ich darvon eher Bericht empfangen hätte / wolte ich kommen ſeyn / meine Schuldigkeit abzulegen / und wie ich nun thue / zu bitten / daß Sie kommen wolten / ein Zimmer / das Ihrem Stand gemäß / in dem Caſteel zu nehmen / allwo wir uns bemühen werden / Selbige nach Möglichkeit zu bewirthen.

Hiermit händigte er ihm ein ſchön- und herrlich-geſchmücktes Pferd / auf welches ihm der Baſſa auß Ehrerbietung hinauf halff / ein; Er widerſetzete ſich ihrer Einladung im Geringſten nicht / wolſehende / daß alles Unterfangen / ſich auß ihren Händen zu retten / umſonſt ſeyn würde. Gehorchete derohalben / und machte ſich zu Pferd auß dem Garten / mit einer ſtarcken Wacht / die ihn gerades Weges nach der Veſtung führete / begleitet / allwo er kaum angelendet / da man gleich die Wacht verdoppelte.

Es ward alſobald nach Conſtantinopel ein Courrier abgefertiget / dem Groß-Sultan daſelbſt die gefängliche Verhafft ſeines Vettern kund zu machen / und folgends von ſelbigem zu wiſſen / was man mit dieſem verkärckerten Printzen thun ſolte? Der hierauf erfolgende Beſcheid war / daß man ihn auf das Eheſte ſolte vom Brodt thun / und zu dem Ende ließ er einen Capigi abfertigen / mit Ordre an den Baſſa zu Aleppo / daß er ihn / ſo bald er dieſes Befehls anſichtig würde / ohne Verzug ſolte ſtranguliren laſſen.

Dieſes alles ward in ſolcher Eyl vollzogen / daß es ſeiner Mutter (welche von dieſer Verurtheilung Bericht erlanget/) unmöglich war / ihn zu erretten/

Digitized by Google

ob sie gleich einen andern Courrier/ bald nach dem ersten fortschickte/ mit einer der vorigen gantz zuwiderlauffenden Ordre / und Widerruffung deß Urtheils/ indem selbiges zu Aleppo zu spät überreichet worden/ da es schon zur Execution gekommen.

Zu Abends/da der erste Capigi angelanget/giengen die Fürnehmste der Stadt häuffig nach dem Casteel / dieses armen Printzen trauriges Ende zu sehen/ der sich dann gleich bey deren Anschauung die bevorstehende Gefahr eingebildet / und daß diese Volck-Menge ihm nichts anders/als den Tod/prophezeyete. Er fragete sie/ ob der Jenige/ der ihn der Welt entledigen/und gen Himmel schicken solte/von Constantinopel angelanget wäre? Aber / man antwortet ihm mit Stillschweigen / gleich als hätte man nicht verstanden/was er sagen wollen; Oder/auß Furcht/ihn mit einer so schlimmen Zeitung zu betrüben / welches ihn in seiner gefasseten Meynung desto mehr bestätigte. Derowegen fügete er hinzu: Wolan / lasset ihn herein tretten/er kome nur/und bringe seinen Befehl. Als er das gesaget/ruffete man dem leydigen Botten/ der sich hervor machte / und mit einer tieffen Reverentz / in Ansehung seines Standes/ deß Sultans Befehl einhändigete / welcher von ihm mit Ehrerbietung angenommen worden/indem er selbigen küssete/ und zum Zeichen der Unterwerffung/über das Haupt hielte. Er lase ihn leise/mit grosser Aufmerckſamkeit/ und vielen Seuffzen / über seine ungerechte Verurtheilung. Nachdem ließ er diesen Menschen wieder abtretten/ sein Hertz/ ehe er stürbe/ in Gegenwart der Umstehenden/außzuschütten. Er fienge an/mit Erzehlung seines gantzen Lebens-Lauffes/entdeckete sein allzeit verborgen gehaltenes Vorhaben/und daß er dessen Erfüllung von GOTT zu keinem andern Ende ver-

Digitized by Google

verlanget hätte/als zu Erquickung deß Volcks/dessen Mitleyden-würdiges Elend ihme empfindlich zu Hertzen gienge; Aber/weil es der Göttlichen Majestät/ auß verborgenen und uns unbegreifflichen Ursachen/ ihn zu erhören/nicht gefallen hätte/so sterbe er allerdings vergnüget/in der Religion Mahomets. Diese Rede pressete den Umstehenden die Thränen auß den Augen.

Unterdessen ward das Nacht-Essen mit gewöhnlichen Ceremonien auf das Prächtigste aufgetragen/ ob er gleich in einer Stunde sterben solte. Weil ihm dieses nun wol bewust war/so asse er fast gar nichts/ von den vorgesetzten Speisen/sondern ließ die Tafel bald aufheben/damit er auf nichts anders/als den Tod/und sein nahes Ende gedencken möchte. Seine Sterb-Bereitschafft bestunde in denen folgenden Stücken:

Er ließ sich Wasser bringen/und da er die Hände/Füsse/und das Gesicht/und die Ohren/nach Türckischer Weise/damit gewaschen/verrichtete er sein Gebett mit vieler äusserlicher Andacht/indem er zum öfftern die Erde küssete/und das Angesicht gegen Mittag kehrete. Hierauf befahl er denen zu ruffen/ die ihn hinrichten solten. Als sie nun hinein kamen/ præsentirte ihm einer/mit vieler Ehrerbietung/das Werckzeug seiner Marter; Dieses war eine zusammen gewickelte seidene Schnur/die er ohne Entsetzen gantz ernstlich annahm/und sich selbst um den Halß legete. Nachdem er nun 2. oder 3. Polster hinbreiten lassen/legete er den Kopff darauf/als wann er schlaffen wolte/und gab denen Henckern Freyheit über seine Person/mit diesen Worten: Thut/was ihr zu thun schuldig. Kaum waren diese Worte geendiget/als sie ihm auf den Leib fielen/und strangulirten.

Digitized by Google

So nahm ein trauriges Ende der Printz / dem seine Vertraulichkeit zum Strick / und die Tyranney seines Vettern / zum Richter worden.

Das XXVII. Capitul/

Zaadem unterhält die Griechische Bauren mit allerhand possierlichen neuen Zeitungen auß allen Orten von der gantzen Welt/ wobey es seltzame Fragen und Antworten setzet.

ARbiel war sehr entrüstet über die Untreue dieses leichtfertigen und verrätherischen Aga. Oltrano aber seufftzete / und sprach: Meynet ihr nicht/ mein Hertzens-Bruder/ daß wir Kinder so viele unrechtfertige und grausame begangene Thaten unsers Vatters dermahleins noch büssen müssen; Der Himmel / war Arbiels Antwort / ist rechtfertig / und hat keine Lust an dem Blute der Unschuldigen / der wird in der Christenheit noch ehrliche Hertzen erwecken/ die sich unserer mit einander annehmen werden. Indem diese also mit einander redeten / war Zaadem von den Griechischen Bauren befraget/ was er eigentlich für eine Person sey? Ich bin nichts / war seine Antwort/ dann ich kan mich weder zu dem Männlichen noch Weiblichen Geschlechte rechnen / weil man mich in meiner zarten Jugend verschnitten hat. Jedoch kan ich euch auch nicht bergen / daß ich gleichwol bey dem Bassa oder Vezier zu Cairo eine hohe Function verwaltet / und als Jene darauf verlangeten/ worinn solche bestanden/ gab er zu vernehmen/ daß er sein Avisen-Schreiber gewesen / allermassen er auß der gantzen Welt grosse Correspondentz gehabt. Sie forscheten demnach von ihm einige neue Zeitungen auß verschiedenen Orten / er aber gab zu vernehmen/ daß sein Gedächtnüß sehr stumpff im Gefängnüß und

auf

Digitized by Google

auf dieſer Räyſe worden / ſo fern ſie ihm aber eine Kanne guten Malvaſier reichen würden / könte er ſich ſeiner Novellen bald wieder erinnern / und ihnen gnugſamen Bericht von allen und jeden ertheilen. Die Bauren mercketen auß ſeinen Reden / daß er ein poſſierlicher Kautz / und weil ſie mehr Kurtzweil mit ihm zu haben verlanget / lieſſen ſie ihm eine Kanne Candiſchen Malvaſier langen / darauß nahm er einen guten Zug zu ſich / beſonne ſich hernach ein wenig / und ſprach endlich: Warlich / ich mercke / daß ſich meine Gedächtnüß-Kräfften hierauf mercklich recolligiret haben.

Alſo fragte ihn der Fürwitzigſte unter den Bauren / was der abgeſetzte Sultan im Gefängnüß jetzo machte? Er hat / war die Antwort / in Franckreich geſchrieben / und verlanget einen Sprach-Meiſter / um Frantzöſiſch zu lernen / damit er ſeine lange Zeit in Durchleſung der ſchönen Frantzöſiſchen Romanen vertreiben könne. Der Bauer fragte weiter: Was macht aber der neue Sultan Solimann? Worauf Zaadem: Er hat ſchon gantzer 5. Monat gerechnet / um auf dem Papier 200000. Mann zuſammen zu bringen / die er auß allen ſeinen Ländern verſammlen wil / die Ungariſche Veſtungen darmit zu recuperiren / es mangelt ihm immer an der letzten Zahl / und beklaget er ſich nunmehro / daß er das Italiäniſche Rechnen nicht beſſer gelernet / ſo hoffete er an ſtatt der 20000. bald 200000. Mann zuſammen zu bringen. Der Bauer: Was macht der neue Groß-Vezier? Zaadem: Er ſucht einen heimlichen Winckel / ſeine Schätze zu verbergen / weil er beſorget / er müſſe ſchierkünfftig / wann es in der fürſtehenden Campagne übel ablaufft / den Weg ſeiner 4. Vorfahren wandeln. Der Bauer: Was machen die Venetianer? Sie rüſten

Digitized by Google

Schiffe auß/ Candien ehestens zu eroberen/ und mich auß eueren Händen zu befreyen. Der Bauer: Was machen die Griechen in Morea? Zaadem: Sie singen ohne Unterlaß / Halleluja! weil sie von dem schweren Türckischen Joch nunmehro wieder befreyet sind. Der Bauer: Was machet dann der neue Hertzog und Capitain-General Morosini? Zaadem: Eine Abzeichnung der Stadt Constantinopel / um zu sehen/an welchem Ort sie am füglichsten anzugreiffen / zu bombardiren / zu besiürmen / und zu eroberen sey. Der Bauer: Was thut aber der Graf Königsmarck? Zaadem: Er machet eine starcke Kette/ mittelst welcher er sich dem Venetianischen Intereſſe auf Ewig und aufs Vesteste verbinden wil. Der Bauer: Ist dann nicht bald ein Friede oder Vergleich zwischen den Christen und Türcken zu hoffen? Zaadem: So weit der Ost vom Abend/ ist dieser Vergleich dahin/und keines Weges zu hoffen/ es sey dann/ daß die Christen von den Türcken eine gnugsame Satisfaction erlangen. Der Bauer: Was thut der Römische Käyser? Zaadem: Er bettet/ und hält Kriegs-Rath/ was in dieser Campagne zu thun / lässet auch an einer Medicin arbeiten/selbige dem Groß-Türcken zu übersenden / damit er sie einnehme / und die noch übrige zwo Ungarisch. Vestungen/ Sigeth und Canischa/ von sich gebe. Der Bauer: Was thut dann der neue Ungarische König Joseph? Zaadem: Er hat in die umligende Länder nach Steinmetzen / Mauer- und Zimmer-Leuten gesandt / eine herzliche Residentz zu Ofen zu erbauen / auch zu Belgrad / wann es / wie zu hoffen stehet / erobert worden / eine unüberwindliche Gräntz-Vestung anzulegen/ worzu Moldau/ Wallachey/ Siebenbürgen/ und Bossina/ Holtz/ Steine und Kalch verschaffen wollen. Der Bauer: Was machet

der

der König in Pohlen? Zaadem: Er machet Mine/ als wann er Caminiec belagern wolle. Der Bauer: Was machen die Tartarn? Zaadem: Sie holen Beute auß Pohlen. Der Bauer: Können ihnen die Pohlen solches nicht verwöhren? Zaadem: Ich weiß nicht/ was sie daran verhindert. Der Bauer: Was thun die Moscowitter? Zaadem: Sie versprechen sehr viel. Der Bauer: Was thut der König in Schweden? Zaadem: Er machet lauter Soldaten. Der Bauer: Was dann der König in Dännemarck? Zaadem: Er rüstet sich zu Wasser und Land. Der Bauer: Was beginnen die Holländer? Zaadem: Sie lassen ihnen von einem gelehrten Critico zu Leyden expliciren/ wie das Lateinische Sprüchwort zu verstehen sey: Melius est prævenire, quam præveniri. Der Bauer: Was thut der König in Engelland? Zaadem: Er gibt alle Religionen frey/ aber er wil keine Griechen und Candiotten in seinem Lande haben. Der Bauer: Warum? Zaadem: Weil man sagt: Diese Leute seyen abgefeimte Buben. Hierüber wolte sich der Bauer formaliſiren/ aber seine Gefährten hielten ihn ab/ und vertratten den Zaadem: Worauf der Worthalter weiter forschete: Was thut der König in Franckreich? Zaadem sprach: Ihr guten Leute/ von diesem grossen Monarchen mag ich nichts sagen. Der Bauer: Was dann der König in Spanien? Zaadem: Er pflantzet einen Spanischen Rebenstock auf Frantzösischem Grunde/ er wil aber nicht bekom̃en/ und wolte GOtt/ er hätte nur einen eintzigen Printzen von seiner Gemahlin. Der Bauer: Wie gehet es dem König in Portugall? Zaadem: Dieser arbeitet glücklich auf einem Teutschen Grunde/ und hoffet das Land schierkünfftig mit herzlichen Früchten zu erfreuen. Der Bauer: Was

machet der Papst? Zaadem: Er bittet GOtt um glückliche Progressen wider die Türcken / und zehlet Geld vor die Christl. Soldaten. Der Bauer: Wie gehet es aber dem Kätzer Molinas? Zaaden: Er widerleget jetzo seine Lehr-Punckten/jedoch/wie mich beduncket / auf eine solche Weise / wie jener Nordische Theologus, welcher den bißhero defendirten Syncretismum widerlegen solte / er widerlegte ihn aber also/ daß er ihn darinn noch weiter außführete / und approbirte. Der Bauer: Was machet der Groß-Meister von Maltha? Zaadem: Er hat neulich 2000. Edelleute uñ Grafen zu Rittern geschlagen/solche sendet er nach Griechenland / um Malvasia und Negroponte erobern zu helffen. Der Bauer: Wie stehet es mit Algier? Zaadem: Das kan ich vor Durst nicht sagen / dann meine Gedächtnüß-Sinnen haben sich schon wieder verlohren/und müssen durch einen guten Trunck wieder herbey gehohlet werden.

Als er dieses gesagt/ergriff er die Wein-Kanne/ und thäte einen stattlichen Zug darauß. Darauf sprach er: Zu Algier flüchten die Leute nach dem hohen Lande / um von den Frantzösischen Bomben gesichert zu seyn. Der Bauer: Wie stehet es in Tunis und Tripolis? Zaadem: Nicht allzuwol / weil die Regierung an beyden Orten noch auf schwachen Füssen stehet / daher auch jetzo ihre Corsaren wenig Leute einholen können/ zumahlen/ weilen die Frantzosen / Venetianer und Maltheser / sehr starck in der Mittelländischen See kreutzen. Der Bauer: Was thut man zu Genua? Zaadem: Sie haben eine Theurung im Lande caußiret unter den Steinen und Kalch / als welche sie in grosser Quantität aufgekauffet / ihre jüngst durch die Frantzösische Bombardirung ruinirte Palläste wieder aufzurichten. Der

Bauer:

Digitized by Google

Bauer: Was thut der Hertzog von Savoyen? Zaadem: Er bemühet sich / die von den Reformirten verlassene Thäler wieder mit Leuten zu besetzen. Der Bauer: Was hat der Groß-Hertzog von Toscana zu thun? Zaadem: Er bauet Ehren-Pforten / um die Prinzessin von Bäyern / als seines Printzen Durchleuchtigste Braut / auf das Prächtigste einzuholen. Der Bauer: Wie stehet es dann mit dem Käyser von Marocco? Zaadem: Er hat ein Project gemacht / um sich Meister von gantz Africa zu machen / seine Leute aber rathen ihm / er solle vorher seine eigene rebellische Herrschafften zum Gehorsam bringen / Oran wegnehmen / und die Christen auß den See-Häfen wegschlagen / welches er aber nicht zu thun vermag / derowegen zweiffelte man / ob er den Tag erleben werde / daß er sich würcklich und in Warheit einen Herrn und Monarchen von dem gantzen Welt-Theil Africa nennen möge.

Der Bauer forschete weiter: Was machen dann die Völcker in Sarra und Biledulgerid? Worauf Zaadem antwortete: Sie haben ein Project gemacht / einen immer-währenden und ewigen Stillstand mit den Löwen und Affen zu stifften / auch auß Egypten-Land viel Graß-Saamen kommen lassen / um ihre dürre Sand-Felder darmit zu besäen / auf daß sie für ihr Viehe mehrere und bessere Wäyden bekommen mögen. Der Bauer: Wie stehet es dann in Negros Land? Zaadem: Daselbst hat man eine Zeithero mit grossem Fleiß viel kleine Gold-Körnlein ins Land gepflantzet / und eine fröhliche und reiche Ernde erwartet; Weil aber nichts herfür kommen wollen / haben sich die Interessenten versammlet / und ihre eingesäete Körnlein wieder herfür gesuchet /

darbey sich dann ein grosser Streit erhoben / daß man nach einer Teutschen Academie senden müssen / um ein Responsum von dannen zu holen / wordurch die Interessenten möchten verglichen werden; Inzwischen behält der König von Arder das Gold in sequestro bey sich / dürffte auch / im Fall die Sache nicht gütlich und forder samst beygeleget wird / dasselbe seinem Fisco heimfällig erklären. Der Bauer: Wie stehet es in Congo? Zaadem: Der König dieses Landes wird jetzo von den Barbarischen und grausamen Völckern Jages hefftig angefochten / derowegen hat er ein Buß-Fest angestellet / und ist keinem Menschen vergönnet / deß Tages mehr / als 3. mahl / deß Nachts aber gar nicht zu essen. Als die Jages solches vernommen / sind sie ins Land gefallen / und haben alles Vieh weggeführet / auch alle Früchte verdorben / daß die Congesen nichts zu essen behalten haben. Und solches haben Jene darum gethan / weil sie geglaubet / wer fasten wolle / müsse gar nicht essen. Der Bauer: Wie stehet es mit den Hottentotten? Zaadem: Die Holländer an der Süder- und die Portugiesen an der West-Seiten selbiges Landes haben Kirchen aufgerichtet / um diese wilde Leute zum Christlichen Glauben zu bekehren / und sie tauffen zu lassen / zu dem Ende sind auch zu jeder Kirchen ein Priester verordnet worden / weil aber die Caffres zu diesem neuen Glauben sich nicht verstehen wollen / haben sie die Priester angehalten / um sich deren zu ihren Dolmetschern zu bedienen. Also ward eine Abs endung nach den Portugiesen / und eine andere nach den Holländern gethan / sie waren aber so unglücklich / daß sie Jenen den Holländischen / und diesen den Portugiesischen Priester adjungirten / und wie der Holländer die Portugiesen eben so wenig / als der Portugiesische Priester die Holländer / an dem Cabo verstunde /

verstunde / musten die Abgeordnete ohne Verrichtung wieder abziehen / wannenhero die Hottentotten so wol / als die zwo benannte Christliche Nationes, durch diese Priester sich verspottet zu seyn vermeynten. Man hat selbige also auf ein hohes Gebürge verbannet / um die Sprache der wilden Löwen zu erlernen / weil sie in andern Geschäfften mit ihrem Dolmetschen so schlecht bestanden haben.

Der Bauer muste dieser Geschichte lachen / forschete aber jetzo weiter / womit sich der Holländische Gouverneur an dem Cabo de bona Speranza jetzo bemühete? Worauf ihm Zaadem den Bescheid ertheilete / daß derselbe viel Bäume fällen lassen / um eine lange Brücke nach dem unbekandten Süd-Land zu bauen / damit selbige Gegend / gleich den übrigen Welt-Theilen / denen Europæern möchte bekandt gemacht werden. Der Bauer: Was macht aber der König von Monomotapa? Zaadem: Dieser Herr hat vor vier Wochen einen Expressen über Land nach Venedig gesandt / um einen unverfälscheten Mithridat von dannen zu hohen / welchen er einnehmen / und schwitzen wil / damit er von seinem Anstoß befreyet werde / selbiger rühret her / auß jähem Zorn / dann er hat sich hefftig ergrimet / als 3. von seiner Leib-Garde / welche in bewaffnetem Frauenzimmer bestehet / auf seiner Räyse neulich unter Weges kranck worden / und Jede eines Kindes genesen. Der Bauer: Was machet aber der König von Sofala? Zaadem: Er hat einen Expressen nach Bologne in Italien gesandt / um etliche Setzlinge von Lampretischen Hasel-Stauden daselbst zu erhandeln / welche er in seinem Königl. Lust-Garten pflantzen wil / damit er mit der Zeit Glücks- oder Wünschel-Ruthen darvon machen möge / seine Gold- und Ertz-Gruben zu entdecken / weil er

gemer-

Digitized by Google

gemercket / daß die Portugiesen dardurch in seinem Gebiet rechte Wunder verrichtet haben. Er hat denselben eine solche Ruthe abhandeln wollen / aber sie haben dargegen ein gantzes Bergwerck gefordert. Der Bauer: Wie gehet es doch dem grossen Mohren-Käyser/dem schwartzen Negutz? Zaadem: Ziemlich schlecht / inmassen er schon gantzer 5. Jahr her durch einen starcken Schnupffen Incommedirt wird/ daß er weder riechen/schmecken/ sehen noch begreiffen kan/ den grossen Vortheil/der ihm zuwüchse/ im Fall er an der Egyptischen Seiten anjetzo die Türcken mit einer gnugsamen Macht bekriegete. Der Bauer: Wie stehet es in Egypten selber? Zaadem: Der Vezier von Alcair/ oder Cairo/ hat neulich befohlen/ einen spitzigen Pfahl zu machen / woran der Jenige soll gespisset werden / der ihm seine Gemahlin entführet hat/ weil aber dieser hierzu schlecht Lusten bezeuget/wird schwerlich eine Excution vor sich gehen/dann der Entführer hat sich verschworen/auf solche Bedingung nimmermehr in deß Veziers Gewalt zukommen.

Der Bauer: Wie gehet es in Arabien? Zaadem: Gar wunderlich; Der neue König Larisc lässet ihm schon einen Königl. Thron verfertigen / und Steine führen / zu Sues am rothen Meer eine Königliche Residentz aufzurichten / hat auch Corinthische Baumeister hierzu verschrieben / und wil keine Kosten sparen / um sothanen Pallast recht Königlich zu meubliren. Der Bauer: Was machet man zu Mecca und Medina? Zaadem: Daselbst siehet es noch wunderlich auß / indem der Pöbel auf den Cörper deß Mahomets allzusehr ergrimmet ist/ und/ weil er sie nicht erhören / und wider die Christen Sieg schaffen wil/ noch kan / so nehmen sie ihm ein Glied nach dem andern weg / und schelten ihn für einen ohnmächtigen/

falschen

falſchen Propheten. Der Groß-Muffti iſt nicht mächtig gnug / dieſen Tumult zu ſtillen / und der Scheich von Meccha hat Mahomets Begräbnüß geplündert / und darinn einen ſolchen Schatz gefunden / daß er dardurch gantz Arabien für Gold / Juwelen und Geld bezahlen könte. Weil es aber mehr / als ein Königl. Raub / begehret der neue Arabiſche König ſeinen Theil darvon / und ſtehet es darauf / daß derſelbe ſich mit 200. güldenen Lantzen werde befriedigen laſſen.

Der Bauer: Wie gehet es dann in Perſien? Zaadem: Wann der jetzige Sophi ſich nicht ſo ſehr in eine Türckin verliebet hätte / ſo würde er ſchon längſt der jetzigen Gelegenheit wahrgenommen / und die Türcken mit Heeres-Krafft angegriffen haben. Aber / die ſchöne Türckin weiß ihn gar klüglich von dieſem Vornehmen abzuhalten / indem ſie ihm täglich auß dem Scheich Saadi ein paar Hiſtorien erzehlet / und ihn alſo auf gantz andere Gedancken leitet. Der Bauer: Was machet man in Indien? Zaadem: So groſſe Ehre und Reputation Orang-Jef / der jetzige Mogol / im Anfang ſeiner Regierung gehabt / ſo ſchlecht läſſet er es jetzo ligen / indem er nicht einmahl den Rebellen Sevagi dämpffen kan. Dieſer hat allen Thè auf den Bengaliſchen Feldern abgebrandt / dahero dieſe Waare in Holland bald am Preyß ſteigen dörffte; Wer aber von der Thè-Aſche haben wil / kan deren eine groſſe Quantität bey deß Sevagi Leuten haben / und zwar das Pfund für drey Rupies; Sie tingiret und operiret eben ſo gut / als gedachter Thè ſelber / nur / daß ſie ein wenig aſtringiret / man dörffte aber / allem Vermuthen nach / in Teutſchland nicht ſo wol darmit fortkommen / weil dieſe Nation gewohnet iſt / den Thè,

nach-

nachdem er im Wasser seine Würckung gethan / durch die Tobacks-Pfeiffe außzudämpffen. Der Bauer: Wie gehet es sonsten in Indien? Zaadem: Die Holländer werden daselbst sehr mächtig / ziehen ein Land nach dem andern an sich / und machen ihnen fast alle Könige im Land zu Vasallen. In Siam hergegen wollen sich die Frantzosen formidabel machen / und haben daselbsten schon gar viel zu sagen. Der Bauer: Was machet man dann in Sina? Zaadem: Ich muß vorher noch einmahl trincken / ihr Leute seyd etwas unverschämet / und nöthiget mich nicht einmahl / meiner schwachen Zungen eine Labsahl zu geben.

Als man ihm hierauf die Kanne gereichet / nahm er einen guten Trunck zu sich / und sprach: Der Käyser in Sina hat einen Europæischen Jesuiten gefangen nehmen lassen / und tractiret ihn / als einen Mann / der die Welt was sonderliches überreden wil / indem er fürgibt / der Römische Käyser sey mächtiger / als der Türckische / welches die Sinesen bißhero nicht glauben können / indem sie gemeynet / der Türckische Käyser sey der Einzige / der im Westen herrsche. Dieser Jesuit hat auch einen schönen Entwurff der Welt-Kugel gemacht / darinn Sina an die äusserste Spitze gegen Orient gesetzet ist / solches verdriesset die Sinesser / welche behaupten / die Welt sey platt / eben und viereckt / und ihr Land sey das Centrum, oder das Mittelste in der gantzen Welt. Der Bauer: Was machen die Asiatische Tartarn? Zaadem: Weil sie in Sina schöne Palläste und Wohnungen gefunden / wollen sie in ihrem Land auch Städte bauen / zu dem Ende haben sie an die Zaaren in Moscau eine Absendung gethan / um Bauholtz und Zimmer-Leute. Die Zaaren aber / als welche wissen / daß die Tartarn mit

keinen

Digitized by Google

keinen Baarschafften versehen / wollen sich zu diesem Handel nicht verstehen / sondern begehren den Sinesischen Käyser zum Bürgen / für die Bezahlung an baarem Gelde. Weßwegen man auß Speyer einen geschwornen und immatriculirten Notarium vociret / der den Contract aufs Verbindlichste einrichte. Die Zeugen aber sollen auß Moscowitern und Sinesen bestehen. Der Bauer: Wie stehet es aber in Japon? Zaadem: Sehr wol / der Käyser daselbst hat viel vertriebene Frantzösische Hugenotten angenommen / welche die Frantzösische Manufacturen im Land einführen sollen. Weil aber auch viel Barbierer darunter / besorget man / dieser Käyser werde mit der Zeit sich auf Frantzösisch scheeren lassen. Der Bauer: Wie stehet es in America? Zaadem: Dahin haben wir eine lange Räyse über das friedsame Meer / und weil ich besorge / auf dieser Räyse zu verschmachten / wil ich vorher einen Trunck zu mir nehmen; Hiermit nahm er die Kanne / und nachdem er einen guten Zug gethan / sprach er: Was die Spanier mit grosser Mühe und Unkosten auß den Patosischen Schachten geholet / das wird ihnen ohne sonderliche Mühe von den Europæischen See-Raubern hin und wieder abgenommen. Sonsten sind in America so vielerhand Leute und Herrschafften / daß ich sie nicht alle zu erzehlen weiß. Als er dieses gesagt / schwiege er stille / und schloß seine Augen dichte zu / weil auch die Bauren ziemlich müde / fielen sie nach einander zu Boden / und schnarcheten / wie die wilde Schweine.

Das XXVIII. Capitul /

Oltrano und seine Gefährten kommen wieder zu den Maltheſern. Ein Teutscher beschreibet die Türckische Revolte. Manier / einen Groß-Sultan zum Thron zu erheben.

AM folgenden Morgen wanderten sie mit ihren Gefangenen wieder fort / und erreichteten um die Mittags-Stunde die Vestung und Hafen Tine/zween von ihrer Gesellschafft verfügten sich nach einer Maltheſischen Gallee / die daſelbſt nicht weit vom Strande lag / und botte ihnen ihre Gefangene an / weil aber die Maltheſer keine Türcken zu kauffen begehreten / als denen ſolche Leute ohne dem ohne Geld gnug in die Hände fielen / bezeigeten ſie ſchlechte Luſt zum Handel / jedoch ſandten ſie einen Unter-Officier mit dem Griechen / welcher die Gefangene beſchauen muſte. Wie dieſer ankam/erkandte er alſobald ſolche Leute/ dann dieſe war eben die jenige Gallee/welche vor wenigen Tagen von ihnen abgeſchieden war / eylete demnach geſchwind wieder zum Schiff/ und brachte einen Ritter an Land/ der die Gefangene für 400. Reichsthaler einkauffte. Die Griechen waren mit dieſem Geld ſehr wol zufrieden/und giengen ihres Weges / Arbiel aber / Oltrano und Zaadem waren froh/ daß ſie wieder zu ſeinen Leuten/ und ihren guten Freunden kamen / denenſelben erzehleten ſie ihr gehabtes Unglück / und fuhren gegen Abend mit ihnen darvon.

Es befand ſich aber auf dieſer Gallee ein gebornet Teutſcher / Namens Irrenberg / auß der Ober-Laußnitz bürtig/dieſer war vor 2. Jahren in Ungarn/ da er unter den Sachſen als Fähnrich gedienet / von den Türcken bey Ofen gefangen / und nach Conſtantinopel geführet worden/ da er ein Sclave deß jüngſterwürgeten Groß-Veziers geweſen/wie aber derſelbe ſein Leben verloren / hat er nebſt 2000. andern Sclaven ſeine Freyheit erlanget / und war dieſes Früh-Jahr mit einem Frantzöſiſchen Schiffe von Conſtantinopel gegangen. Als ſie aber ohnweit Candia kom-

men/

men / war das Schiff gestrandet / und die Leute mit einander hatten sich auf der Insel geborgen. Hernach ist er nach Tine gegangen / und hat sich auf diese Maltheser Gallee begeben / den Tag vorher / ehe Oltrano / mit seiner Gesellschafft / ankommen waren. Dieser hatte alles mit angesehen / als der Sultan Mehemet der Vierdte / ab- und sein Bruder Solimann an seine Stelle zum Thron war erhoben worden / dannenhero ersuchten ihn die Ritter so wol / als unsere Fremdlinge / daß er doch die Revolte beschreiben möchte / wannenhero er sich in folgende Erzehlung herauß ließ:

Als es mit der jüngsten Schlacht bey Mohatz für die Türcken so unglücklich abgelauffen / da botte ein Unglück hernach in Türckey dem andern die Hand. Der Groß-Vezier machte sich von der Armee hinweg / und schube die Schuld der Niederlage auf die andern Bassen; Aber die malcontente Militz ruckete unter ihrem neu-aufgeworffenen Primo-Vezier Osmann / welcher Chiaus-Bassa gewesen / immer fort / und als der gewesene Groß-Vezier Solimann / bey dem Sultan sich zu purgiren vermeynete / kunte er / mit seinen Adhærenten / dem Strick nicht entgehen / wie gern ihn auch der Sultan gerettet hätte / dann / weil die Armee gedachtem Sultan imer näher kam / und die Köpffe derer / die Ursach an dem grossen Unglück in Ungarn gewesen / foderte / ertheilete er Ordre / den Solimann-Bassa / als gewesenen Primo-Vezier / den Caimacan / den Kehaja / und mehr andere Grandes, ja selbst den vorigen nach Rhodis verwiesenen Groß-Vezier / Ibrahim / zu stranguliren / welches auch stricte vollzogen ward. Aber hierbey bliebe es nicht; Die völlige Militz verlangete auch einen neuen Käyser / worauf eine denckwürdige Veränderung zu

Constantinopel erfolgete / wie ich solches in dieser Türckischen Residentz selber in folgenden Umständen mit meinen Augen angesehen habe.

Seithero der Abräyse deß Seligdars / welcher von dem Groß-Herrn zur Armee abgesandt worden / schiene es / daß die Trouppen sich begunten zu befriedigen / weil ihnen im Namen deß Sultans zugesaget war / daß ihnen nicht allein ihre hinterstellige Besoldungen solten bezahlet / sondern ihnen auch auf alle ihre Prætensionen Satisfaction gegeben werden / da ihnen auch so fort considerable Summen / als ein Geschenck / außgetheilet worden. Die Favoriten deß Groß-Herrn hatten ihm vorgetragen / daß die Confiscirung der Güter deß Groß-Veziers / deß Caimacans / deß Groß-Zöllners / deß Groß-Thresguriers / und unterschiedlicher anderer fürnehmen Officirer / ihm Geld gnug zu Außführung dieses Wercks schaffen würde. Worauf er dann resolvirte / dieselbe der wütenden Armee aufzuopffern / in Hoffnung / dardurch der Extremität / welche er zu befürchten hatte / vorzukommen / weil im Lager außgestreuet worden / daß er den Groß-Vezier Solimann protegirte / und mit dessen Conduite wol zufrieden wäre. Inzwischen berichteten die Courriers / welche bey nahe täglich von der Armee depechirt wurden / daß sie mit kleinen Tag-Räysen sich der Stadt näherten / und daß keine Apparence sey / daß sie ihre gefassete Meynung / um / den Sultan abzusetzen / ändern würden.

Der Seligdar rapportirte nach seiner Wiederkunfft / daß der Chiaus-Bassa das Siegel und die Standart mit einer fingirten Zufriedenheit angenommen / und gesaget hätte / daß er nicht geneiget wäre / mit der Last eines verfallenen Staats deß Reichs beschweret zu werden / wofern der Groß-Herr zu dessen

ſen Wiederaufrichtung nicht auch das Seinige mög-
lichſt contribuiren wolte/durch Abſchaffung unnützer
und überflüſſiger Verſchwendung/wie auch Abſtraf-
fung der Miniſtern / deren Verſäumnüß und Geitz
ſolche groſſe Diſordre verurſachet hätten.

Dieſer Bericht bewegete den Sultan / die Re-
ſolution zu nehmen/wofern er nur könte/durch Voll-
führung der Reforme, welche ſie ihn zu thun zwingen
wolten/der Aufrühriſchen Deſſein vorzukommen. Zu
ſolchem Ende verſammlete er den 10. Octobr. einen
Extraordinari-Rath/ in welchem der Nichangi, oder
Secretarius vom Staat/ die Kadileſchers/ oder Rich-
ter der Armeen in Natolia und Romelia, die fürnehm-
ſte Kadis/ oder Richter/ neben andern Herren mehr/
von dem Geſetze zugegen waren. Denenſelben trug
der Sultan/ nach einer beweglichen Klage über den
unglücklichen Zuſtand der Sachen/ vor/ daß ſelbiger
im Anfang ſeiner Regierung voller Blühe geweſen/
ſo/daß ihm deßwegen kein Verweiß gebühren könte/
und daß ſelbiger in den letzten Jahren ſo ſehr verän-
dert worden / daran wären die Veziers die gröſte
Schuld / weil ſie ſeinem Befehl ſo übel nachgelebet/
und ihm die wahre Beſchaffenheit der Sachen ver-
borgen hätten / wofür dieſelbe aber geſtrafft worden/
und daß er bereit ſey / auch wider die übrigen mit
Recht zu verfahren / welche ihre Pflicht verſäumet
hätten / auch für ſeine Perſon das Reich abzuſtehen/
ja / den Tod ſelbſt zu leyden / wofern ſolches zu deß
Eſtaats Wolfahrt / und Wiederaufrichtung der
Glorie deß Ottomanniſchen Namens helffen könte.

Darauf wurde ihm gerathen / einen Theil der
Unkoſten ſeines Pallaſts/welche ſeine Vorfahren ihre
weit übertreffen / und 9. Millionen betrügen / abzu-
ſchaffen / ſolches denen Häuptern der Militz zu erken-

nen zu geben / und ihnen gute Quartiere anzubieten / um dardurch / wo möglich / ihren Marsch zu stützen. Solchem Rath zu Folge / ließ er alsobald tausend Sclavinnen / so im Dienst der Sultaninnen waren / wie auch eine grosse Anzahl unnöthige Officirer / auß dem Serrail setzen / Mustapha Kuproli / deß Chiaus-Bassa sein Schwager / welchen der Sultan nach Hof beruffen / arrivirte den 13. allhier / und erschiene / nebst allen übrigen Officirern / in dem andern Rath / welchen man versammlen ließ / und / um solchen desto ansehnlicher zu machen / vier berühmte Dervisen / oder Münche / mit darzu beruffen. In solchem wurde beschlossen / den letzten Primo-Vezier / Solimann / den Caimacan / seinen Kiaja / den grossen Zöllner / und in Summa / alle die Jenige / gegen welche die Armee am meisten erbittert zu seyn schiene / mit dem Tod zu bestraffen.

Hierauf ward der Groß-Vezier / nachdem er seinen Schatz geoffenbaret / und gebetten / daß seinen Sclaven die Freyheit / so er ihnen geschencket / möchte gehalten werden / noch denselben Tag stranguliret / und sein Haupt durch einen Chiaus nach dem Lager gebracht; Den Groß-Zöllner / den Caimacan / Kiaja / und einige andere / verschonete man noch / um dieselbe ernstlich durch die Tortur zur Offenbahrung ihres Schatzes zu zwingen / wie sie dann auch vor 4. à 500000. Ecus an Geld / welches sie verborgen hatten / anwiesen.

Selbigen Tages sandte man einen Chiaus nach Rhodis / das Haupt deß Primo-Veziers / Ibrahim / welcher vor 2. Jahren dahin relegirt worden / abzuholen; Zween Tage hernach aber sandte man einen Expressen Jenem nach / um die außgegebene Ordre zu revociren / allein / sie war bereits vor seiner Ankunfft

execu-

executirt. Den 25. vernahm man durch 2. Courriers/ daß die Armee zu Adrianopel arriviret wäre / und in ihrem Entschluß um Recht gegen die fürnehmste Officirer zu begehren/oder/daß sie/so man solches länger außstellete / selbst kommen / und es ins Werck richten wolten/beharrete/ auch/daß der Tumult continuirte/ und durch das Gerüchte/ als wann der Sultan den Caimacan/ und andere Officierer/ derer Häupter die Trouppen begehreten/hätte echappiren lassen/mercklich vermehret würde. Der Sultan erhielte diese neue Zeitung den 26. darauf er folgenden Tages die 2. Kadileskers/ den Bostangi-Bassa/ und den Teffterdar/ oder Schatz-Meister/absetzete/und beschlosse/dieselbe mit einer gnugsamen Wacht nach der Armee zu senden / welches auch den 29. dito ins Werck gerichtet wurde/ da man sie wegsandte. So bald der Teffterdar allda angelanget / ist er erstlich / hernach die andern alle/ massacriret worden. Ein Officierer/welcher sich bemühete/ die Raserey der Militz zu hemmen/ ihnen vorbehaltende / daß man diese Leute in Verwahrung behalten / und von ihnen Rechnung der administrirten Financien fordern müsse / wurde eben auch also mißhandelt. Selbigen Tages sandte man alles Geld nach der Armee/ so in den Häusern deß Primo-Veziers / deß Caimacans / und deß Kiaja / gefunden worden/welches ungefähr 2000. Beutel betrug. Der Sultan schriebe an den neuen Primo-Vezier / daß er die Armee zu Adrianopel aufhalten/und dieselbe keines Weges nach dieser Stadt marschiren lassen solte; Er erhielte aber folgenden Tages die Zeitung/daß weder der Tod der massacrirten Officirer / noch die grosse Geld-Summen/die Armee zufrieden gestellet hätten/ und daß die Fürnehmste von der Militz schienen/Willens zu seyn/ihn abzusetzen/und einen von seinen Brüdern an seine Stelle zu erwählen.

Diese Zeitung erschröckete ihn gar sehr / und brachte ihn dahin / daß / weil er kein ander Mittel zur Versicherung seines Lebens und Regierung ersahe / mit einigen gewaffneten Domestiquen nach seiner Brüder und ihrer Kinder Gemächer sich begab / in Willens / dieselbe umzubringen / die Verschnittene aber / von denen er 2. verwundet / verwöhreten ihm / laut deß heimlich vom Sultan-Bassa empfangenen Befehls / den Eingang. Der neue Kislar-Agasi / oder Haupt der Verschnittenen / waffnete seine Gesellen / stellete sich in Defensions-Positur, und gab dem Bostangi-Bassa von dem Jenigen / so vorgienge / alle Nachricht. Dieser stürtzete alsobald mit vielen Bostangis herzu / und führete die Printzen nach dem alten Seraglio / in welchem er / zu Versicherung ihrer Personen / eine Leib-Wacht verordnete. Der Groß-Herr über diesen Widerstand bestürtzet / befahl seinen Hauß-Genossen / den Bostangi zu stranguliren / allein / dieselbe versagten ihm den Gehorsam / und der Bostangi gab zu erkennen / daß er ihn nicht mehr respectire / und daß er / an statt andere zu tödten / vielmehr auf die Erhaltung seines eigenen Lebens / als welches jetzo bloß an dem Gefallen seines Bruders hienge / gedencken möchte.

Auf Anhörung dieser Worte / entwiche der Groß-Sultan in sein Apartement, worinn er / ohn / daß er etwas von dem / so vorgieng / erfuhr / verbliebe / und als ein Gefangener verwahret wurde.

Selbigen Tag verfügete sich der neue Mufftі / die 2. Cadileschers / der Caimacan / der Janitscharen Aga / und die Häupter von der Militz / welche mit einem Detachement von 1500. Mann in diese Stadt gekommen waren / deß Morgens bey anbrechendem Tag nach der Mosque St. Sophiæ / allwo sie nach

gethanem

gethanem Gebett/ dem Muffti ein Requeſt, in Form einer Conſultation, præſentirten/ ob es nemlich nicht zur Wolfahrt deß Reichs nöthig wäre/ Solimann auf/ und Mahomet den Vierdten/ von dem Thron zu ſetzen.

Der Muffti gab/altem Gebrauch nach/die Antwort in einem abgefaſſeten Schreiben über. Alſobald giengen ſie nach dem alten Serrail/ und rieffen deß Morgens um 8. Uhr Solimann für Käyſer auß/welche Ceremonie deß Abends durch die gantze Stadt/ wie auch gleichfalls zu Galata und Pera/ unter dem Gejauchze deß Volcks/ vollführet ward.

Mahomet vernahm ſeinen Unfall nicht eher/als auf den Mittag/eben zu der Zeit/ als er ſeine Pferde außzuputzen befahl/ ſich damit zu ergötzen/ da er von den Verſchnittenen dieſe Antwort bekam/daß er vorhero von ſeinem Bruder Sultan Solimann/an den ſie ſolches müſten gelangen langen/ Erlaubnüß holen müſte.

Dieſer neue Groß-Türck ſchriebe nachgehends mit eigenen Händen eine Ordre/ daß/ weilen Mahomet/ ſein Bruder/ ihn 38. Jahr hätte gefangen gehalten/ er gleichfalls zur Pœnitentz ſeiner Sünden auch ſo lange eingeſchloſſen werden ſolte/ gab auch gleich Befehl/ ihn in Arreſt zu nehmen.

Dieſer neue Sultan iſt ein Herr von ungefähr 45. Jahren/groß und ſtarck/einer guten Poſitur, auch wegen ſeines groſſen Verſtandes in der Türckiſchen Religion/weil er währender ſeiner lang-wierigen Gefängnüß ſich immer fleiſſig darinnen geübet/ bey dem Volck ſehr hoch geachtet/als mit welchem ſie vermeynen/hinführo groſſe Vortheile/und ihren verlohrnen Ruhm wieder zu bekommen; Wir aber hoffen/ daß mit dieſem der Thron der Sultanen gar auß Europa werde verſetzet werden.

Digitized by Google

Inzwischen ist annoch alles unruhig in und um Constantinopel/ sintemahl die Militz allen Gehorsam aufkündiget/ und allen Ubermuth verübet. Der abgesetzte Sultan hat noch einen ziemlichen Anhang/ und der Sultan Solimann fürchtet sich für demselben nicht so sehr/ als für seinem ältesten Sohn Bajazet/ welcher flüchtig ist/ und weiß Niemand/ wo er ist/ man hat deßwegen/ wie die Rede gehet/ verschiedene Leute heimlich außgesandt/ welche ihn außkundschafften/ und/ wo möglich/ mit Gifft hinrichten sollen; Man redet sonsten sehr wol von diesem Printzen/ und müssen die Türcken bekennen/ daß sie an diesem die Edelste Blume deß Ottomannischen Stammes verlieren würden.

Oltrano zwäng sich anjetzo mit allem Fleiß/ damit er sich nicht selber verrathen möchte/ welches Arbiel wol merckete/ dannenhero ließ er sich mit ihm in einen Discurs ein/ und sagte: Mein Herz Bruder/ so viel ich vernehme/ ist diese Erhöhung deß Groß-Sultans in höchster Confusion zugegangen/ wann ich aber weiß/ daß euch die Türckische Sachen ziemlich bekandt/ möchte ich wol wissen/ wie es sonsten bey der Krönung eines neuen Sultans herzugehen pflegte. Oltrano sprach: Darvon kan ich euch gnugsamen Bericht ertheilen/ darum höret zu: Wann ein alter Groß-Sultan sehr kranck ist/ daß man an seinem Aufkommen zu zweiffeln beginnet/ so wird solches/ um deß Sterb-Falls willen/ sehr geheim gehalten. Dann/ wofern die Janitscharen und Spahi erfahren solten/ daß der Käyser todt/ und kein anderer in seiner Stelle wäre/ solten sie frey seyn/ wie etwan zu Rom/ wann der Papst gestorben/ welches sie nennen Vacationem Sedis, da mag man alles Ubels thun/ todtschlagen/ stehlen/ rauben/ und dergleichen

Stück-

Stücklein treiben/ja/wann die Burger nicht ihre Läden geschlossen hielten/solte man wol dieselbige plündern/ sintemahlen mit dem Papst alle Rechte und Gerichte sterben/ biß daß ein anderer erwählet ist. Deßgleichen/ und noch ärger/ wurde es in Constantinopel zugehen/ dann/ wann die Janitscharen nur ein wenig Wind haben/ daß der Käyser kranck sey/ sind sie so muthwillig/ daß sie keinen Christen/ oder Türcken/ auf der Gassen mit Frieden gehen lassen/ und hält man die Thüren alle zu/ deßwegen nun wird deß Käysers Tod so still gehalten/ auch seine eigene Gemahlin darff solches nicht wissen/ nur 4. Personen sind im gantzen Hof/ die Wissenschafft darum haben/ als die 2. Kämmerlinge/ der Doctor und der Groß-Bassa/ und er sey gleich kranck/ oder gesund/ so wird ihm doch sein Essen eben so wol gekocht/ und in sein Zimmer getragen/ als ob er gesund wäre/ welches alles deßwegen geschiehet/ damit es Niemand mercken solle.

Dafern er mit Tod abgehet/so schickt der Groß-Bassa alsbald in derselbigen Nacht 8. Galleen nach dem schwartzen Meer/mit 2. Zauschen/ oder Gesandten/ an den Sohn/ daß er unverzüglich in die Stadt kommen soll/welcher dann nimmer über 4. Tage außbleibet/ und stellet sich im Pallast/ worein er heimlich- und unbekandter Weise durch eine Pforte komt. Auf den Morgen frühe zeiget er sich selbsten/ umgürtet mit seines Vatters Schwerdt/ und ruffet überlaut: Mein Vatter (nennet ihn mit dem Namen/) ist verstorben/ und ich/ als sein ältester Sohn und Käyser/ lebe. Alsdann weiß man erst/daß der Käyser todt sey.

So bald er dieses gethan/gehet er in einen grossen Saal/ lässet alle seine Brüder vor sich kommen/ und hat allda seinen Hogi/oder Priester bey sich/ der-

Digitized by Google

selbige fänget an / etliche gewisse Puncten auß ihrem Alcoran zu lesen/daß/nemlich/um das Reich in Einigkeit bey einander zu behalten/ihr Prophet Mahomet gebotten/daß sie alle müsten deß Todes sterben/sintemahlen ihr Vatter gestorben / und der älteste Sohn ihm im Reich nachfolgete. Hierauf umhalset er sie/ mit Bitte / daß sie sich dem Gebott ihres Propheten Mahomets willigklich unterwerffen/ und nicht zweiffeln wolten/sie würden hierdurch das ewige Leben erhalten/und also giebt er ihnen gute Nacht/ und gehet in ein anders Kämmerlein zur Seiten.

Indem er hingehet/ so kommen hinter den Teppichten so viel Hencker hervor gesprungen / als Kinder sind/und erwürgen dieselbige daselbst in dem Zimmer. Solchem nach werden sie mit einem Teppich bedeckt / biß daß der älteste Sohn / als Käyser / wieder herbey kommt / welcher sie aufdeckt / und mit einem Fuß an sie stösset / ob sie todt seyn / oder nicht.

Wann dieses alles verrichtet/ so werden sie noch denselbigen Tag mit ihrem Vatter begraben; Der Vatter wird von obgedachten vier Bassen voran- und die Kinder ein Jegliches in einem Sarge besonders/hinter ihm hergetragen/in eine neue Kirche/oder Capelle/ welche ihm ein jeder Käyser/ ehe er zu sterben kommt/ machen lässet / und so bleiben sie über der Erden stehen / köstlich gebalsamiret / in einer Kiste / oder Sarge / mit einem güldenen Stuck behangen / und ihre Turbände/ so sie bey Leb-Zeiten auf ihren Häuptern getragen / sind oben auf den Sarge vest angemacht; Solcher Gestalt kan man noch heutiges Tages in Constantinopel alle Türckische Käyser mit ihren Kindern stehen sehen / Jeden in einer besondern Capelle. Nach diesem allem lässet der neue Käyser alle seines Vattern Frauen vor sich kommen / und

gibt

Digitized by Google

gibt ihnen zu verſtehen/daß ihr Mann geſtorben/ und bittet ſie/ daß ſie einig beyſammen leben/ und ſich Ehrbar halten wolten; Hernach ſchaffet er ſie auß ſeinem Pallaſt in einen andern/ worinnen ſie wol bewahret werden/daß keine Manns-Perſonen zu ihnen kommen mögen/ und wird ſo dann einer nach der andern heimlich vergeben. Aber die älteſte Sultanin/ welche iſt deß neuen Käyſers Mutter/ bleibet bey ihm in ſeinem Pallaſt/ biß daß ſie ſtirbt.

Endlich/wann das alles vorbey/läſſet er ſich krönen/ mit keinen Ceremonien/ bloß allein mit einer Kron auf ſeinem Haupte/ und einem halben Monden/ darinnen zeiget er ſich ſelbſt den Janitſcharen und Spahy/wie auch den andern Soldaten/und dieſe ſchwören ihm/ getreu zu ſeyn.

Gehet es demnach den Türckiſch-Käyſerlichen Printzen/ wie den neu-geworffenen jungen Hunden/ oder Katzen/ davon man einen außlieſet/ und die übrige ins Waſſer wirfft/oder dem Schinder um ein paar Handſchuhe ſchencket. Hierbey läſſet ſich dieſes erinnern/ daß gleichwol nicht allemahl die Brüder deß neuen Käyſers müſſen ſterben/ ſo bald Jener ans Regiment tritt; Sondern entweder ihrer Jugend halben/ oder/ weil der Regierende noch unbeerbet/ eine Zeit lang geſparet werden/geſtaltſam wie ein gewiſſer Printz/wie wir neulich vernommen/ unter der Regierung deß jüngſt-abgeſetzten Sultans/Mahomets deß Vierdten/ deß Tantzes nicht erwarten wollen/ ſondern durch- und zu den Chriſten gangen/ auch den Chriſtl. Glauben angenommen/ und alſo vor einen Mahometiſchen Strang/ das Creutz Chriſti/ und durch ſolches Creutz/ das ewige Leben (in der Hoffnung/) ererbet; Iſt aber nicht lange hernach geſtorben. Als aber vor etlichen Jahren Sultan Achmet/

Digitized by Google

met/ auß einer sehr geliebten schönen Griechinnen/ einen jungen Sohn erzielet/ und deßwegen seinen andern bißher noch erhaltenen jungen Brüdern / an statt deß Kind-Kusses (wie man zu reden pfleget/) einen Würg-Apffel und tödliches Halß-Geschmeide schicken wollen / haben es die Groß-Veziers und der Reichs-Rath ihme nicht gestattet / mit Fürwenden/ daß man noch nicht wissen könte/ob der neu-gebohrne Printz auch wurde leben bleiben: Damit nicht/wann er irgend bald stürbe/und deß Käysers Bruder erdrosselt wäre/die Ottomannische Linie mit dem jetzt-regierenden Achmet erlöschete / hingegen aber nachmahls ein innerliches Kriegs-Feuer der Herrschafft halben entstünde. Und solcher Gestalt sind nicht allein seine hernach gebohrne Söhne / sondern auch seine Brüder / allerseits dem gewöhnlichen Strang bißhero entgangen.

Das XXIX. Capitul/

Neue Zeitungen auß Europa. Exempel sonderbahrer Tapfferkeit zu Wasser und zu Lande. Der Capitain-General Morosini wird zum Hertzog von Venedig erwählet.

ALs Oltrano hiermit seine Erzehlung geendiget/ gieng man zur Mahlzeit / und hernach legte sich ein Jeder schlaffen. Am folgenden Morgen redete Arbiel mit dem commandirenden Ritter / und bewogen ihn / nach Norden zu lauffen / um zu sehen/ ob er das Englische Schiff wieder finden möchte/welches ihm dieser willig zusagete/ und seinen Lauff begehrter massen anstellete / aber sie kunten denselben gantzen Tag kein Englisch Schiff zu sehen bekomen. Am nächst folgenden Tage stieß ein Venetianisches Jagd-Schifflein von Westen zu ihnen/ welches an die Armade eine geheime Ordre bringen solte/ auf

dieſem

dieſem kamen etliche Voluntairs mit / unter denen ein Teutſcher von Adel auß dem berühmten Geſchlechte derer Sturm-Felß / dieſer gieng alſobald auf die Maltheſer-Gallee / und ward von den Rittern / als ein bekandter wol-verſuchter Cavallier/gar willig angenommen. Er hatte ihm vorgenommen / unter dem Maltheſiſchen Panier wider den Erb-Feind ſein Heyl zu verſuchen / wie er ſonſten in andern Feld-Zügen ſich ſchon zur Gnüge legitimirt hatte. Arbiel und Oltrano funden alle Tugenden eines rechtſchaffenen Cavalliers an ihm / dannenhero machten ſie vertrauliche Freundſchafft mit ihm / und verbunden ſich / als leibliche Brüder bey vorfallenden Begebenheiten einander beyzuſtehen. Der Grieche aber hatte groſſes Verlangen / einige neue Zeitungen auß Europa zu vernehmen / derowegen begrüſſete er dieſen Edelmann darum / der ihnen gar willig alles mittheilete / was er ſeithero erfahren hatte. Es hat ſich / ſprach er / zu Cölln im Anfang deß Martii eine erſchröckliche That begeben / indem eine gewiſſe Frauens-Perſon ein kleines Mägdlein / ſo ihrer Schweſter Tochter / durch Verſprechung einer guten Verehrung / in das oberſte Theil deß Hauſes gelocket / und ſolches daſelbſt / mittelſt eines Degens / durch 60. Wunden grauſamlich ermordet hat. Man hat die Mörderin / die eine Kräntzmacherin / ſo die Todte zu zieren pflegete / und von guten Mitteln / durch den Satan aber zu dieſer abſcheulichen That verführet war / bald hernach ertappet / und ſie der Gebühr nach rechtſchaffen / andern zum Exempel / abgeſtraffet.

Sonſten iſt am 15. Martii / der junge einzige Mecklenburgiſche Printz zu Güſtrou / ſo vor 14. Wochen ſich mit einer Chur-Brandenburgiſchen Printzeſſin vermählet / um 9. Uhr Abends an den Kindes-

Blattern

Blattern verschieden/ seine hoch-bekümerte Gemahlin befand sich zwar/ zu sonderbarer Hoffnung dieses Hoch-Fürstl. Hauses/ gesegnetes Leibes/ ist aber bald hernach mit einer unzeitigen Geburt in neue Bekümmernüß gestürtzet worden; Also ist weder am Güstrouischen noch Schweriniſchen regierenden Hauß einiger Printz mehr übrig/ sondern die Regierung wird hiernächst an die abgetheilete Linie fallen.

Am 1. Martii/ N. C. ward zu Neapolis ein Soldat/ auß der Lombardey bürtig/ archibusirt/ welcher 2. Spanier getödtet hatte; Als er schon 17. Schüsse empfangen/ hat er annoch gelebet/ daß man ihm also noch einmahl so viel Kugeln hat schencken müssen/ worüber er seinen Geist aufgegeben.

Von Argenteau in Normandie hat man gleicher Gestalt eine Verwunderungs-würdige Zeitung erhalten/ daß nemlich Monsr. Magni, ein Edelmann/ nebst seinen 2. Söhnen/ sich um den 10. Martii ins Feld begeben/ einen jungen Jagd-Hund zu exerciren/ da dann der Vatter eine Peitsche/ der älteste Sohn ein Jäger-Horn/ und der Jüngste eine Flinte genommen; Indem sie nun außgehen wollen/ treffen sie einen Lieutenant von der Cavallerie an/ Namens Monsr. de Val Rottin, welcher sich mit ihnen zu gehen erbietet. Nachdem sie nun eine Zeitlang gejaget/ wurden sie durch 2. Vettern deß Magni, und 4. andere Officierer/ Jeder mit einer Flinten versehen/ attraquiret/ diese thäten Jeder einen Schuß auf den Lieutenant/ und verletzeten ihn sehr/ indessen aber lösete er gleicher Gestalt sein Gewöhr/ und erlegete einen von dem Hauffen/ darauf steckete er sein Bajonett in die Flinte/ und blessirte die beyde Vettern deß Magni damit/ daß sie die folgende Nacht gestorben. Die übrige richtete er auch solcher Gestalt zu/ daß sie das Feld

raumen

raumen müssen / so / daß / wofern die Bauren die Sturm-Glocke nicht geläutet / dieser andere Hercules ihnen allen die Hälse gebrochen hätte. Weil er nun selber übel zugerichtet war / brachte man ihn in ein Bauren-Hauß / da er seine Wunden mit Wasser und Saltz selbst abwusch / auch etliche Stücke Fleisch / die loß hiengen / mit eigenen Händen abschnitte.

Das mag mir wol / sprach Arbiel jetzo / ein rechtes Muster der Tapfferkeit seyn. Sturmfelß aber ließ sich dargegen vernehmen / daß keine Nation in der Welt / darunter man nicht sonderliche tapffere Gemüther finden würde; Zum Exempel dienen uns die Holländer / welche zu diesen Zeiten von Jedermann für keine gute Soldaten geachtet werden / ob sie es gleich vormahls gnug waren / und dannoch scheinet auch die Natur dieser Nation dem Corall gantz entgegen geartet / dieses bleibet im Wasser weich / und verhärtet sich ausserhalb dem Wasser auf dem Land; Gegenspiels zeiget die Erfahrung / daß gemeiniglich die Holländer zu Land gelindes und zartes Muths / zu Wasser aber strenges und eysernes Sinnes seynd / Feuer und Bley speyen; Zu Löwen in America / die für den Menschen weichen / zu Wasser aber den erschröcklichsten Leuen in Africa und Asia gleichen / die behertzt / starck und grimmig sind. Zu Land handeln sie ins gemein glücklicher und vortheilhaffter / mit Wechsel-Geldern und Waaren / weder mit Kugel und Schwerdt; Und wann ein mächtiger Feind ihren Boden mit Heeres-Krafft beziehet / wissen sie ihn nicht wol anders / dann mit fremden Schwerdtern / wieder außzutreiben / wiewol ich darum nicht allen und jeden gebornen Holländern die Land-Tapfferkeit entziehen wil / sintemahl es doch auch noch manchen resolvirten Soldaten unter ihnen giebt / der den

Feind

Feind von der Haut wegzustöbern weiß; Aber / auf dem Wasser sind sie gleichsam gantz andere Creaturen/und fast allen andern Völckern in der Streitbarkeit so weit überlegen / als ob dasselbe ihr rechtes natürliches Element wäre.

Der Beweiß ist noch frischer / als daß man ihn dörffte erneuern/durch weitläufftige Erzehlung. In allen 4. Theilen deß Erdbodens wird noch wol eine Zeitlang das Gerücht lassen herum schallen / wie glücklich und sieghafft diese muthige Wasser-Leuen in jüngstem Krieg wider die Englische Flotte gebrüllet/ wie muthig sie die grosse See-Macht dieser beyden Potentaten dreymahl nach einander auß der See gespielet. Darum soll/zum Zeugnüß dessen/was ich Anfangs gesagt / nur die Streitbarkeit eines und andern Holländischen Schiffes angeführet werden / und zwar auß solchen Läufften / die mit dem jüngsten Krieg nichts haben zu schaffen.

Unter vielen andern ist die Helden-That/welche Johann Cornelis John Leichthertz mit höchstem Ruhm hat verrichtet/würdig/daß sie einer unverfälligen Gedächtnüß/und in das Helden-Buch/eingezeichnet werde. Dieser tapffere See-Held/nachdem er im Anfang deß Octobers / Anno 1630. mit der Jacht/ Over-Issel/vor dem Brasilianischen Reziffe zu See gel gangen/ wieder in das Vatterland zu kehren/ geriethe bey den Vor-Gebürgen zwischen Engelland und Franckreich unter 5. Biscajer-Raub-Schiffe/ welche ihn unversehens zu überfallen vermeyneten; Weil sie aber wol sahen / daß sie mit einem tapffern Kerl zu thun bekommen würden / lieffen sie wieder zuruck. Kurtz darnach setzten 5. Meilen von Lesart/ gegen Mitternacht / 3. Dünkirchische Fregatten auf ihn zu / die Grösseste führete 36. auß Ertz gegossene

Geschütze/

Geſchütze / die Mittlere 28. und die Kleineſte 12. Das Gefechte währete 8. Stunden / in welcher Zeit Leichthertz 14. Todte / und 22. Gequetſchete bekam. Ja / die Jacht war dermaſſen zerſchoſſen / daß ſie augenblicklich zu ſincken ſchiene. Der groſſe Maſt lag gefället / das Ruder hienge zerſtücket / die Seiten-Wände waren zerſplittert / ſie hatten 17. Schüſſe unter dem Waſſer / und mehr als 400. durch das Ober-Theil deß Schiffes bekommen. Hingegen beſtreuete er ſeine 3. Beſtreiter / die Dünkircher / auch mit ſchlechten Roſen / und ſchertzete mit ihnen ſo unfreundlich / daß ihnen die Luſt / um dieſe Braut länger zu buhlen / mit der Zeit zur Unluſt wurde. Er nahm ſie in Acht / wann ſie ſich wendeten / und ſchoß allemahl ſo hefftig längſt dem Schiffe hin / daß die Fregatten endlich zuruck prallen / und den friſchen Helden verlaſſen muſten. Alſo gelangete die Jacht vor Pleimuth / und von dannen nach Amſterdam / da Leichthertz / ſeines Wolverhaltens wegen / mit einer güldenen Ketten beſchencket ward.

Nicht weniger iſt zu verwundern / der Muth deß Schiffers Schaap / dieſer ſchlug ſich allein zwiſchen dem Vorgebürge aller Heiligen / und Terre Garzie d'Avila, mit dreyen Spaniſchen Schiffen. Das Gröſſeſte / welches mit vielen Geſchützen und Völckern verſehen war / kunte er nicht erobern. Das Andere jagete er gegen den Strand an / und das Dritte nahm er weg / mit dieſem kehrete er / wiewol ſehr verwundet / dem Vatterland zum Nutzen / wieder nach Reziffe.

Oltrano forſchete jetzo / ob man auch unter den Teutſchen annoch tapffere Leute finden könne? Worauf Sturmfelß dieſes antwortete: Die Teutſche ſind allemahl ihrer bewuſten Tapfferkeit halben in ſon-

derbarem Ruff / und Ruhm / gewesen / und kan ich dessen gnugsame Exempel ertheilen. Eines Alten zu gedencken / ist sonders Ruhm-würdig gewesen ein Schwäbischer Kriegsmann/auß Ulm bürtig/welcher Käyser Friderich dem Ersten wider die Saracenen zu Feld gefolget/ und einsmahls ungefähr seinen leiblichen Bruder todt ligend gefunden / welchen zehen Griechische Strauch-Diebe / oder Schnaphahnen/ ermordet/ und jämmerlich zugerichtet hatten/ gleichwie damahls von den meineydigen und Treu-losen Griechen ins gemein dem Christlich-Teutschen Heer viel Untreu widerfuhr; Dann / ob die Griechen zwar auch Christen waren / erwiesen sie doch bey selbigem Heerzug wider die Unglaubige den Teutsch-Käyserl. Völckern alle Feindseeligkeiten/so ihnen nur möglich. Als besagter Ulmer seinen Bruder erkannt / mit Thränen beklagete / und begraben / hat er auß brennender Rache beschlossen/ die Mörder zu suchen/ und derohalben zehen Cammeraden zu sich genommen. Die Schnaphahnen hatten sich in eine Insel geflüchtet/ so mit einem Morast und stätiger Pfützen umgeben war/ alsó/ daß man sie ungeschwummen nicht könte erreichen. In Ansehung dessen/ wurden deß Ulmers Spieß-Gesellen anders Sinnes/begehrten nicht hinüber / riethen auch ihm selbsten / solche vergeb- und schädliche Unterfahung einzustellen. Aber/bey diesem war die Rachgier viel Red-seliger / weder die Vernunfft; Dieses Vornehmen war viel zu tieff bey ihm eingewurtzelt/ darum bate er/sie solten dann doch nur da bleiben/ und müssig zuschauen/wie der Handel ablieffe/um von seiner grossen Liebe gegen dem Bruder heut oder morgen/ wann sie wieder in ihre Heymat kämen / ein Zeugnüß zu geben.

Nach dieser Bitte ist er ins Wasser gesprungen/

mit

mit seinem Schwerdt / und allein / zu den Feinden hinüber geschwummen/hat sich/ohnangesehen derselben zehen gewesen/frisch an sie gewaget/so/wie er mit Koth und Lettich überzogen/und desto grausamer anzusehen war / und dermassen unter ihnen herum gewütet/daß in kurtzer Zeit ihrer Neune todt vor ihm niedergefallen / der Zehende aber endlich darvon gelauffen/und durch gedachte Pfütze entronnen/weil er ihm nicht getrauet / mit einer so unermüdeten Faust zu kämpffen. Massen das Geschrey diese Ritter-That alsobald durch das gantze Käyserl. Kriegs-Heer außgebreitet / die man für ein Octavianus-Gedicht angenommen hätte/ dafern ihr nicht so viel Sehe-Zeugen den Glauben erworben.

Hierbey fället mir noch ein ander Exempel sonderbarer Teutscher Tapfferkeit bey/nemlich/als Käyser Henricus Auceps zu Regenspurg mit den Hunnen/ mit welchen er gekrieget hatte/ einen 9.jährigen Stillstand der Waffen machte / da begabe sich nachfolgende denck-würdige Geschicht: Es lebete zur selbigen Zeit ein Hunnischer Obrister/Namens Craco/ ein gewaltiger/grosser und starcker Mann/dann seine Länge erstreckete sich auf 10. Werckschuhe. Dieser Riese/der ein guter Speer-Ritter/ und/ nach Art der Saracenen / ein gewaltiger Zauberer war / foderte damahlen zu Regenspurg einen Ritter vom Käyserl. Hof zum Kampff und Lantzen-Stechen auf Leib und Leben; Weil er aber in verschiedenen Fällen und Zeiten durch seine Zauberische Ritter-Kunst schon vierzig Ritter darnieder geworffen / und ums Leben gebracht hatte / so ward deß Käysers Volck mit einem solchen Schrecken befallen/ daß Niemand das Hertz hatte/ sich gegen ihn auf den Kampff-Platz zu stellen; Derohalben ward dieser Großsprecher endlich so

Digitized by Google

hoch-müthig/daß er von deß Käysers Leuten 3. Männer zugleich zu einem Kampff außforderte/ um wider ihn allein zu stechen.

Diese hoffärtige Zeitung erschallete alsobald in den Ohren eines Mannes von Regenspurg / welcher sich Hanß Dollinger nannte/ und wegen beleydigter Majestät auf Leib und Leben gefangen sasse. Dieser ließ dem Käyser andienen/ wofern man ihm sein Verbrechen schencken würde/ wolte er allein auf sich nehmen/ deß Käysers Ehre an diesem Prahl-Hansen zu rechtfertigen/ und ihn auf dem Kampff-Platz Rittermässig zu bestehen.

Der Käyser nahm diese Bedingung an/ ertheilete ihm Gnade / ließ ihn auß dem Gefängnüß / und/ nachdem man ihn mit Ritterlicher Rüstung versehen/ empfienge er das H. Sacrament/ worbey ihn ein alter Priester deß Klosters zum Nieder-Münster/ ermahnete / er solte auf dem Kampff-Platz ein Creutz aufrichten lassen/ so würden die 2. Geister/ welche den Heyden an beyden Seiten zu begleiten pflegeten/ augenblicklich verschwinden.

Hierauf ritte Dollinger mit seinem Waffen-Träger nach den Schrancken / wo der Heyde seiner mit Verlangen wartete / und sich über seine Kühnheit nicht gnug verwundern kunte. Als nun der Käyser/ mit seiner Gesellschafft / auf dem bestimmten Platz erschienen/ dem Streit zuzusehen/ da rannten sie mit verhängten Zügeln auf einander loß / aber mit ungleichem Glück / dann der starcke Hungar hub den Dollinger auß dem Sattel / und warff ihn gar unsanfft / wiewol ohne fernern Schaden / auf die Erde. Als sie zum andern mahl auf einander loßgiengen/ ward Dollinger abermahl auf die Erde geworffen/ und damahls fiel ihm allererst die Ermahnung deß

alten

Digitized by Google

alten Prieſters ein/warff ſich demnach augenblicklich wieder in den Sattel/ ritte vor den Käyſer/ und gabe ſein Begehren zu erkennen. Darauf wurde alſobald ein Creutz auf dem Kampff-Platz aufgerichtet / und/ wie ſolches geſchehen/vollführten ſie den dritten Ritt.

Weil aber die 2. Geleits-Teufel den Hungarn damahlen verlaſſen / ſo traff ihn Dollinger mit ſeinem Speer unter dem Helm bey dem Ohr ſo kräfftiglich/ daß Reuter und Pferd zur Erden ſtürtzeten.

Es bemühete ſich zwar der Rieſe / den Fall zu meyden/ ſteurete ſich demnach mit der lincken Hand hinunterwärts auf den Sattel / und ſchlug zugleich ſeinen rechten Fuß vor deß Gauls Bruſt/ aber dieſes alles ungeachtet / hat er dannoch mit groſſem Frohlocken der Zuſeher/ſamt dem Pferd/die Erde geküſſet.

Dollinger ſchoſſe alſobald zu/nahm deß Gefälleten Pferd/riſſe ihm die Rüſtung vom Leib/und ließ ſie zum ewigen Andencken in der Kirche zum Niedern-Münſter auf hängen/ worinn damahlen / als Aebtiſſin/ lebete/ Wiltrudis. Der von Metall gegoſſene Helm woge 20. Pfund. Er hatte ſonſten auch einen gantzen Harniſch geführet / auch einen langen Rock von einer Elephanten-Haut/ auf welcher dicke eyſerne Schuppen genagelt waren. Sein ſtählener Schild glänzete wie ein polierter Spiegel / auf demſelben ſtunde ein Teufel mit einer Lantze geſtochen. Sein Schwerdt erreichte die Länge von dritthalbe Ehlen/ und die Breite von einer Hand.

Alle dieſe Rüſtung hat in ermeldeter Kirchen über 600. Jahr gehangen/ biß zu Caroli V. Zeiten/ dem ſie Anno 1542. auf ſein Begehren von der damahligen Aebtiſſin/ Barbara von Aham/ iſt verehret worden.

Nach dieſer Ritterlichen That ward Dollinger zum Ritter geſchlagen/ und wurden ſeine Nachkömlinge

linge vom Käyser mit vielen Freyheiten und Vor-Rechten begabet. Heut zu Tage ist noch in der Dollinger Behausung / nahe beym Rathhauß / ein Gedächtnüß von diesem Kampff zu sehen.

Es wird diese Geschicht beschrieben von Johann Gottfried/in seiner Historischen Chronick/Part. I. l. 5. welcher zu Zeugen ruffet / Luitprandum, Suffridum, Witichindum, Ditmarum, Ottonem von Freysingen / Trithemium, Spangenbergern und Cranzium, welche das Leben Käysers Henrici Aucupis beschrieben haben. Sonsten ist diese Geschicht vorgefallen im Jahr Christi 929.

Neue Exempel Teutscher Tapfferkeit mag ich nicht anführen / inmassen derselben Nachdruck die Türcken eine Zeit her zu ihrem höchsten Schaden und äusserstem Verderben empfunden haben/ derowegen halte ich darmit ein/ um meinen Herren noch ein und anders von neuen Zeitungen mitzutheilen. So werdet ihr demnach wol noch nicht wissen / daß der Doge von Venedig/ Don Marco Antonio Giustiniano, medio Martii, Todes verblichen/ und an seine Stelle am 26. dito, N. C. der Herr Capitain-General/ Johann-Francesco Morosini, wieder erhoben ist / weßfalls der Rath di Pregadi an denselben alsobald einen Brieff geschrieben / deß folgenden Innhalts:

DJeweil der Durchleuchtigste Marcus Antonio Giustiniano, ein Printz / der eines ewigen Gedächtnüsses würdig ist / durch sein Absterben in die ewige Ruhe geruffen worden/so sind die gewöhnliche Räthe durch Uns zusammen beruffen worden / ihm/ Conform der Gesetze/einen Successor zu geben. Nachdem nun hierüber die 41. Wahl-Herren zusammen kommen/und den Namen deß H. Geistes angeruffen/ so ist es geschehen / daß sie / erwegend die sonderliche

Gaben/

Digitized by Google

Gaben / die Euer Durchl. zieren / durch deſſen Tapfferkeit das Vatterland groſſe und wichtige Dienſte und Vortheile in ſolchen groſſen Aemtern genoſſen / und inſonderheit in der General-Capitainſchafft zur See / welche ſie zum dritten mahl mit groſſem Ruhm verwaltet / als ſind ſie heute / mit einhelligen Stimmen / und zu Allgemeinem Troſt und Freude / eins worden / Eure Durchl. zum Printzen und Haupt Unſerer Republiq zu erwählen. Wir / die Wir eine lebendige Vergnügung Euch in dem Amt und der Würden / die Euren fürtrefflichen Tugenden mit Recht zukomt / erhoben zu ſehen haben / erfreuen uns ſelber darüber / gleichwie es mit Eure Durchl. zum höchſten thun / unter Dero glückliche Zuverſicht Wir die allgemeine Sachen allezeit mehr und mehr im Aufnehmen zu ſehen verhoffen. Wir ſind verſichert / daß Eure Durchl. in Verwaltung dieſer ſchweren / wichtigen Vorfällen willig werde continuiren / gleichwie Wir ſolches für nöthig urtheilen / biß daß von Uns andere Verordnung darüber geſchehen wird / und daß er mit ſeiner angebornen Fürſichtigkeit / Tapfferkeit und Eyfer / Uns die Vortheile / ſo derſelbe nach ſeiner reiffen Erfahrung dem gemeinen Beſten / zu groſſer Ehre ſeiner ſelbſt / und vollkommenem Ruhm deß Vatterlandes / wird dienlich zu ſeyn urtheilen / mehr und mehr beſorgen werde; Unterdeſſen wollen Wir den äuſſerſten Fleiß anwenden / die nöthige Mittel / zu Außführung deß hoch-wichtigen Vornehmens / und die mit dem Haupt der Republiq, ſo ſolche verwalten muß / überein kommen / zu verſchaffen / und ihm darmit an die Hand zu gehen. Was noch im übrigen beyzufügen / ſo wird Eure Durchl. zufrieden ſeyn / daſſelbige von unſerm Secretario, Joſeph Luccato, den Wir / nebenſt dieſem / und die Hertzogliche

Digitized by Google

Mütze zusenden / zu vernehmen / dem Eure Durchl. Glauben/als wie Uns selbst/zustellen wird. Unterdessen bitten Wir die Göttliche Majestät / daß dieselbe Eurer Durchl. ein langes und glückseeliges Leben zu verleyhen belieben wolle.

Das XXX. Capitul/

Seltzame Mißgebuhrten. Grosse Rebellion zu Constantinopel. Listige Gau-Diebs-Streiche. Heff iges Erdbeben. Ein alter Greiß wird auß Feuer errettet. Arbiel gefangen/und hingegen viel Türcken in der Maltheser Gewalt gebracht.

SOnsten hat man auß Londen in Engelland Schreiben gehabt / welche melden / daß man am 3. April Sr. Königl. Maj. etwas Ungemeines/ nemlich/ einen Hirsch/den man auß eines Schafes Leibe geholet/præsentiret/ und war man der Meynung / daß noch ein ander Schaf unter derselben Heerde mit gleicher Frucht schwanger gehe. Deßgleichen ward im Außgang deß Martii in dem Schleßwigischen Amt Schwabstätt in dem Kirchspiel Troya ein Kalb von einer Kuh geboren/ mit einem Hundes-Kopff/ mit grossen Zähnen/und 3. langen hangenden Ohren/darvon eines auf dem Nacken. Es hatte acht Füsse/die allesamt vollkommen/die 4. auf dem Rucken waren vor sich gehend/ die andern unter dem Leib/ als gewöhnliche/waren 2. die für sich/die 2. rechten hinter sich gehend/ sahe sonsten einem Kalb gleich/ und starb in der Geburt.

Oltrans forschete: Ob er nichts Neues auß Constantinopel hätte? Als ich zu Venedig war / sprach Sturmfelß/langete das Schiff Madonna del Carmine von Cosvoli daselbst an/welches Zeitung von Constantinopel brachte/daß/nachdem der jetzt-regierende

Sultan

Sultan die groſſe Inſolentien eines gewiſſen Haupt-Rebellen nicht länger vertragen / noch zuſehen können / daß derſelbe gleichſam ein Arbiter der jetzigen Regierung ſeyn ſolte / hat derſelbe ihm im Divan zu erſcheinen befohlen / auch zugleich dem Janitſcharen-Aga Ordre ertheilet / daß / dafern er etwa zu kommen ſich wegern ſolte / ihn darzu zu zwingen. Der Aga gehet darauf zu dem Fetuagi / (ſo war deß Rebellen Name /) und zeigete ihm deß Groß-Herrn Ordre vor / und als er ſich ſeiner folglich bemächtigen wil / ziehet Jener den Säbel / um ſich zu defendiren / weil aber der Aga viel Volck bey ſich hatte / wurde er ſo fort überwältiget / und niedergemacht. Als dieſes deß Fetuagi Suite erſehen / begaben ſich deren etliche 40. nach dem Maydan / woſelbſt die übrige Rebellen ſich aufhielten / um ihnen dieſes zu hinterbringen / indeſſen begabe ſich der Aga auch zu Pferd / und ritte nach dem Maydan / um deß Groß-Herrn Ordre zu publiciren / allein / er kam kaum dahin / als ſchon der Hauffen auf ihn zudrange / und ihn capotirte. Der wütende Hauffen gieng darauf zu dem Schatz-Meiſter / um von ihm Geld zu haben / und weil ſie ihn nicht daheim funden / plünderten ſie ſein Hauß. Weil nun dieſes Werck gefährlich außſahe / und dem Vezier bey der Sache nicht wol zu Muth war / ließ er / auf ergangene Ordre deß Sultans / 4. Compagnien Janitſcharen / nebſt 3. Canonen / nach ſeinem Hauß bringen / woſelbſt er die Thore ſperrete / und ſich ſonſt aufs Beſte verwahrete; Alſobald aber ward das Hauß von den wütenden Rebellen umringet / und ſtarck attaquiret / allein / der Vezier wöhrete ſich mit den Seinigen überauß wol / ſo lange ſie Munition hatten / ſo / daß von beyden Theilen bey 400. auf dem Platz blieben; Als aber endlich die Gewalt zu groß ward / und der

Digitized by Google

Vezier derselben nicht länger widerstehen konte/ öffnete er die Pforte/ worauf die Rebellen hinein drungen/ und den Vezier/ welcher mit dem Säbel noch sein äusserstes thäte/ erlegten/ und endlich das gantze Hauß plünderten; Ja/ als deß Veziers Gemahlin mit dessen Sohn vors Liecht kam/ wurde sie übel gehandelt/ und der Sohn einem Türcken um 200. Piasters verkauffet. Den 1. Martii strangulirten die Rebellen 2. fürnehme Herren. Als nun der Capigliar sahe/ daß diese Unruhe den gäntzlichen Ruin deß Reichs nach sich ziehen würde/ so ließ er von seinem Seraglio deß Mahomets Standarte wehen/ und zugleich durch die gantze Stadt außruffen/ daß die Jenige/ welche Mahomet gehorsam wären/ sich unter die Standarte begeben solten/ um die Unglaubige zu vertilgen. Hierauf sahe man alsobald in der Gegend deß Seraglio/ und der Burg zu Cospoli/ eine unzählige Menge gewaffnete Leute zulauffen/ darauf wurden auch schleunig die Rebellen für Unglaubige/ und deß Todes Würdige/ erkläret/ mit dem Anhang/ daß man selbige aller Orten aufsuchen/ dieselbe anhalten/ und welche ihnen beystünden/ gleichfalls für Unglaubige erkläret/ und getödtet werden solten. Hierauf fienge das Volck an/ einmüthig die Rebellen aufzusuchen/ funden auch das fürnehmste Haupt solcher Faction, welcher/ ob er zwar 300. Beutel für sein Leben bot/ muste er doch den Strick sich anlegen lassen/ worauf dessen Leib bey den andern Cörpern hingeworffen wurde. Selbigen Tag wurde auch der Mufftí/ welcher es mit den Rebellen gehalten/ ab- und dessen Anteceſſor wieder eingesetzet. Den 2. Martii setzte der Sultan an statt deß Veziers/ den Nisangi Bassa von den Dardanellen wieder ein/ deßgleichen hat er auch andere ledige Stellen mit neuen

Offici-

Digitized by Google

Digitized by Google

Officirern versehen. An diesem wurde gleichfalls publicirt / daß / welcher in 3. Tagen deß ertödteten Veziers Rock / item / die auß seinem und deß Schatz-Meisters Hauß geraubete Gelder nicht wieder herbey schaffete / nach Befindung / gespiesset werden solte. Es kam darauf zwar der Rock / und etwas Geld / zum Vorschein / allein der gröste Theil bliebe auß / weßwegen dann auch dreyssig / theils Armenianer und Griechen / gespisset wurden. Der Rede nach / sollen die Rebellen bey 5000. Beutel Realen auß deß Schatz-Meisters Hauß geraubet haben / welches Geld zur Fortsetzung deß Krieges mit grosser Mühe beysammen gebracht worden.

Oltrano seufzete und bejammerte den elenden Zustand deß Ottomannischen Staats / Sturmfelß aber ward zu dem Ende von Arbieln ersuchet / in seiner Erzehlung fortzufahren / wannenhero dieser sich ferner weit folgender Gestalt vernehmen ließ: Ich habe vor wenig Tagen von einem Teutschen Cavallier / der sich anjetzo / als ein hoher Officier / in der Durchl. Respubliq Venedig Diensten befindet / gegenwärtige gantz neue und gar eigentlich-abgebildete Beschreibung per Posta erhalten / in welcher alle und jede Vestungen / Schlösser / und andere Plätze und Päße / in einen Kupffer-Riß zu befinden / so von Anbegin deß annoch währenden Türcken-Kriegs / biß zum Anfang dieses lauffenden 1688. Jahrs / durch die höchst-glückliche Waffen Ihro Römisch-Käyserl. Majestät / deß Königs in Pohlen / und der Durchl. Respubliq Venedig / dem Ottomanniſ. Reich abgenommen worden / welche ich meinen Herren hiermit / nach gutem Belieben zu besehen / übergeben wil.

Sonsten spürete man am 3. April zu Venedig / und da herum / ein starckes Erd-Beben / welches bey

15. Stun-

15. Stunden lang währete/wodurch der Ober-Theil der Kirchen S. Maria Formosa zur Erden stürtzete/und viel Schorsteine abgeworffen wurden. Zu Ravenna/ und an unterschiedlichen andern Orten deß Päpstlichen Gebiets/ ist es viel hefftiger gewesen/ zumahl es daselbst/ ausser vielem Schaden an Gebäuen/ auch viel Menschen erschlagen hat. Zu Bagnacavallo, Brisigella, Faënza, Forli, Imola und Casignola hat es sehr gewütet/ und ist der letzte Ort insonderheit fast gar umgekehret worden/ auch sind über 60. Personen darinn umkommen/ und 80. hart verwundet worden/ welche sich in das Jesuiter-Collegium, und etliche Münchs-Clöster/ salviret hatten. Nach dem Erdbeben ist eine Wasser-Fluth erfolget/wodurch die Felder unter Wasser gesetzet worden/ welches alles durch einen hefftigen Sturm-Wind/der viel Bäume auß der Erden gerissen/ärger gemacht worden. Oltrano fragte den Sturmfelß/ ob er wol glaubte/ daß alles wahr sey/was man auß Constantinopel bey den Christen erführe? Worauf dieser antwortete/ daß er eben darfür nicht stehen könte/doch hätte man über Vorgemeldetes am Hof zu Wien Zeitung bekommen/ daß bey der entstandenen Rebellion in deß Groß-Veziers Behausung bey dem von der aufrührischen Soldateſca tentirten eigen-mächtigen Angriff 211. von ihnen/ und von deß Groß-Veziers Anhang 104. Personen umkommen/und daß bey Außsteckung deß Mahomets Fahne über 4000. Rebellen/ ausser die Rädels-Führer/und fürnehmen Officirer/ welche gefangen/ und hernach zum Schrecken hingerichtet worden/ das Leben eingebüsset/und von dem wütenden Pöbel erschlagen worden; Worauf der Sultan zu einer Erkänntnüß dem Volck zu Constantinopel stattliche Freyheiten ertheilet/ und selbiges von den

schweren

ſchweren Anlagen befreyet / auch verſchiedene Agen und Chiauſen in Aſien / und an die daſelbſt einquartierte Sidateſca, abgefertiget / um deren Marſch nach Ungarn zu beſchleunigen.

Aber / wir wollen von dieſer Materie nicht weiter reden / ſondern auf eine luſtigere kommen. Gegen den Außgang deß April-Monats / begabe es ſich in Hamburg / daß ein wol-gekleideter Menſch in die ſo genannte Schiffer-Geſellſchafft kommt / wo er / auſſer Zweiffel / ſchon mehrmahls geweſen / uñ einen Trunck Bier fodert; Als ihm nun derſelbe / nach deß Orts Gewonheit / in einem ſilbernen Becher / 40. Loth ſchwer / gereichet worden / hat er ſeine Gelegenheit abgeſehen / ſolchen Becher zu ſich geſtecket / und einen andern / eben nach deß obigen Modell verfertigten zinnernen Becher / welchen er bey ſich gehabt / an die Stelle gantz unvermerckt nieder geſetzet / ſo / daß / obgleich unterſchiedliche Leute mehr / nicht weit von ihm geſeſſen / ſolches doch nicht gemercket worden; Worauf er / mit geziemendem Compliment gegen die Beyſitzer / aufgeſtanden / und ſeines Weges gegangen / alſo / daß / ehe die Dienſt-Botten / welche nach ſeinem Abſchied den Becher von ferne geſehen / anderer Verrichtung aber denſelben ſtehenden Fuſſes nicht wieder zu ſich nehmen können / der Betrug nicht ehe geſpüret worden / bevor ſich der Gau-Dieb ſchon völlig auß dem Staub gemacht. Es iſt aber doch dieſer Becher bald hernach zu Altona bey einer gewiſſen Perſon / welche ihn um ein Stück Geldes an ſich erhandelt / gefunden / und ohne Entgeld reſtituirt worden. Dieſe Begebnüß / ſprach Arbiel / komt nahe überein mit der Jenigen / ſo ſich zu meiner Zeit in Pariß begeben / allda kamen 2. wol-gekleidete Frantzoſen in eine fürnehme Herberge / und beſtelleten eine gute Mahlzeit / ſamt einer gewiſſen Art Weins / auf den folgenden Mittag

Digitized by Google

um 12. Uhr/ auf 12. Personen/ bedingen auch für die Person durch die Banck 2. Kronen.

Wie nun der bestimmte Mittag erschienen/ kommen sie wieder/ und fragen/ ob alles bereit sey? Der Wirth führet sie in ein schönes Zimmer/ allwo die Tafel schon gedeckt/ und alles wol zugerichtet war. Weil aber die übrige Gäste so bald nicht kommen/ ersuchten sie den Wirth/ hinunter zu gehen/ und seinen Leuten zu befehlen/ daß sie die Speisen ein wenig vom Feuer abrucken wolten/ damit nicht alles außgedorret würde. Sie stellen sich auch an/ als wann sie es nicht begreiffen könten/ warum ihre eingeladene Freunde nicht erscheinen wolten; Aber/ potz tausend/ sprach der Eine/ ich mercke es schon/ daß uns der Graf von N. N. diesen Possen wil reissen/ dann/ als er uns vor 8. Tagen in seine Herberge nöthigte/ und wir nicht kamen/ ließ er sich verlauten/ er wolle uns einsmahls mit gleicher Müntze bezahlen/ was gilts? dieser hat die andern 9. uns alle abspänstig gemacht/ und tractiret sie selber. Aber/ es ist Schade wegen unserer schönen Tractamenten! Und was dergleichen Worte mehr gewesen/ wodurch sich der Haußwirth Wunder-viel von seinen Leuten eingebildet/ und ihnen von dem bestelten köstlichen Wein zu kosten gegeben. Endlich aber/ als die Zeit zu lang fallen wil/ beginnen sie mit ihm zu accordiren/ was sie ihm geben solten/ wann er die Tractamenten und den Wein für sich behielte/ er sähe ja wol/ daß ihre gebettene Gäste nicht komen/ und es ihnen beyden ohnmöglich sey/ dieses alles aufzuessen/ und zu trincken/ er aber könte es noch alle mahl zu Nutzen bringen. Der Wirth fordert 12. Kronen/ so wolle er seine Tractamenten behalten/ und sie von dem Accord absolviren. Nach einigem Wort-Wechsel werden sie um 9. Kronen einig/

zahlen

zahlen ihm auch die 6. Kronen / (weil sie ihm 3. schon auf die Hand gegeben/) alsobald / und darauf lässet sie der Gastgeber mit aller Civilität und grossen Complimenten von sich / in der Meynung / er wolle bald ein reicher Mann werden / wann er dergleichen Gäste einen Tag um den andern hätte. Er gehet also wol vergnüget zuruck in das vorige Zimmer/und lässet wieder abdecken. Wie aber am folgenden Mittag etliche andere Gäste von ihm tractirt werden/und diese die schöne lederne Futteral/ darinn Messer/ Gabel und Löffel/ alles von feinem Silber gemacht/ und jedes Futteral auf 14. Reichs-Thaler geschätzet / zu ligen pflegen/gebrauchen/ findet er/an statt der rechten/ andere von Zinn/ oder schlechtem Metall/ er besiehet alle die zwölff vorigen Tages aufgelegte Futteralen/ und mercket mit betrübten Augen/ daß die 2. Gäste am vorigen Tag Gau-Diebe gewesen / welche ihm seine silberne Messer / ꝛc. mit zinnernen verwechselt/ wodurch Jene eine stattliche Beute darvon getragen/ er aber bey seinem Accord viel zu kurtz gekommen.

Hiermit hatten die neue Zeitungen ein Ende/ dann es entstunde ein starcker Nebel / daher sich ein Jeder gefast machte/dafern sie von Jemand möchten überfallen werden/sich defendiren zu können. Dieser Nebel hielte an biß in den folgenden Morgen/ da sie nahe unter Napoli di Malvasia sich befanden/ weil sie solches an einer Klippen mercketen / die dem Steuermann gar wol bekandt war. Sie lencketen die Gallee zwischen etliche Klippen/die am Ufer stehen/hindurch/ um verborgen zu ligen / und tratten gegen Mittag/ nach gehaltener Mahlzeit / in 50. Mann starck / mit dem Both und einer Chaloupe an Land/ um dasselbe zu recognosciren / ob es von den Venetianern / oder annoch von der Türckischen Guarnison in Malvasia

prote-

protegirt/und beschützet würde. Oltrano/Arbiel und Sturmfelß/ waren mit außgestiegen/ dann sie allemahl nach Gelegenheit trachteten/ihren Muth blicken zu lassen/ zumahl/ da Arbiels Wunden ihm nicht mehr hinderlich waren.

Als sie sich nun enge zusammen in einem kleinen Truppen über das Gebürge/ so die See-Wellen von Uberschwemung deß Landes abhält/ hinunter in das flache Feld ziehen wolten/ da erblicketen sie von ferne ein Feuer/ welches so groß und weitläufftig/ daß es allen umschwebenden Nebel von sich triebe/ und daselbst herum eine heitere Lufft machte. Sie schlichen hinter einer Hecken ziemlich nahe/und sahen viel Leute in Türckischen Kleidern neben dem Feuer stehen/und einen/ dem Ansehen nach/ alten Mann mitten darinnen/ welcher stäts umher lieff/ von der Hitze angetrieben/ er kunte aber nicht herauß kommen/ weil er/ mittelst einer Ketten/ an einem Pfahl befestiget war. Sie gedachten alsobald/ daß dieser ein Christ seyn müsse/ der sein Leben in solcher unbeschreiblichen Qual solte endigen. Giegen demnach mit ihrem Gewöhr urplötzlich auf die Türcken loß/schossen/stachen und hieben unter sie/ und erlegeten eine gute Anzahl/ die andern aber entkamen/und Arbiel war der Erste/der die flüchtige Türcken verfolgete/ da hingegen er den Oltrano ersuchete/ daß er inzwischen den alten angeschlossenen Mann erretten möchte. Dieser gieng demnach mit etlichen Soldaten hinzu/ risse das brennende Holtz an der einen Seiten gantz hinweg/und machte dem alten Greisen ein wenig Lufft/ darauf tratten sie näher/ rissen den Pfahl auß der Erden/ schlugen ihm die Kette ab/ und erquicketen ihn mit frischem Wasser/ dann er war von dem stäten Herumlauffen gantz ermüdet worden. Seine Haare und Kleider

waren

Digitized by Google

waren auch an verschiedenen Orten versenget/ und so warm/ daß man ihm die Kleider abnehmen muste. Er kühlete sich an einem kleinen Regen-Bächlein/ und zohe ein ander Unter-Kleid an/ welches ihm einer von den Officirern zuwarff. Hernach wandte er sich zu Oltrano/ und preisete denselben/als seinen Erretter/ danckete ihm auch von gantzem Hertzen/ für seine angewendete Bemühung/und wünschete nichts mehr/ als Gelegenheit zu finden/ ihn dieser Dienste gnugsam zu erfreuen. Oltrano sahe an seinen obgleich halb-verbrandten Kleidern und gutem Ansehen gar wol/ daß er nicht auß gemeinem Holtz geschnitzet wäre/ gab ihm demnach zu erkennen/ daß dieses/und noch ein Mehrers/ die allgemeine Schuldigkeit/ womit das Menschliche Geschlecht einander verbunden/erfordere/ und zweiffele er nicht/daß die Türcken gantz und gar kein Recht/ oder Fug/ darzu gehabt/ daß sie seine graue Haare zum Feuer verurtheilet hätten.

Ach! was soll ich sagen? sprach der Alte/ es ist kein anderer Mensch Ursach an meinem Unglück gewesen/ als die Treulosigkeit eines Frantzösischen Schiff-Capitains/ und die Boßheit deß Bassa zu Malvasia; Dann/ ich muß euch gestehen/ daß ich bin ein unglückseeliger Vatter zweyer lieben Kinder/ die ich aber leyder! verlohren/ und mich neulich auf die See begeben habe/ um/ mit einem Christlichen Schiff nach Egypten zu gehen/ und meine hertzlichgeliebte Tochter daselbsten auß der Sclaverey loßzukauffen/ weil ich mit gutem Grund der Warheit/und Glaubens-würdigen Umständen/ erfahren/ daß sie dem Bassa zu Alcair sey verehret worden.

Ich bedunge mich also auf ein Frantzösisches Schiff/so deß Weges gehen wolte/aber der Capitain

hat nicht ehrlich bey mir gehandelt/ sondern hat mich nach Malvasia geführet/ und dem Bassa angegeben/ von welchem ich ihm schon gesagt/ daß er mein Todt-Feind sey/ darvon die Ursach etwas weitläufftig zu erzehlen ist. Als demnach der Bassa erfahren/ daß ich in seiner Gewalt sey/ hat er mir nicht allein das Löse-Geld für meine Tochter/ so sich auf ein Ziemliches belauffen/ abgenommen/ sondern mich so gar zu dem schmählichen Tod verurtheilet/ darauß ich durch euere kräfftige Hand bin errettet worden.

Nachdem also dieser alte Greiß sich ein wenig wieder erquicket/ ward er mit 4. Soldaten nach der Maltheſischen Gallee gesandt/ Oltrano aber/ und die übrige/ giengen noch ein wenig im Land umher/ funden aber keinen Türcken mehr/ sondern alle Leute da herum hatten den Venetianern schon gehuldiget. Dahero kehreten sie gegen den Abend wieder zu der Gallee/ und waren wegen deß Arbiels/ und 6. Soldaten/ die ihm gefolget/ in höchsten Sorgen/ weil sie nunmehro zu spät mercketen/ daß dieselbe in der Türcken Gewalt verfallen waren. Am folgenden Morgen sandten sie einen Griechischen Bauren mit einem Schreiben an den Bassa zu Malvasia/ und erbotten sich diese Gefangene zu lösen/ der Bassa aber sandte den Bauren alsobald wieder zuruck/ mit dem Bescheid/ daß er an diesen 7. Gefangenen sich zur Gnüge rächen würde/ wegen der von ihnen vorigen Tages erschlagenen Türcken. Es hatte aber der commandirende Capitain dem Bauren befohlen/ daß er sie allerseits für Venetianer außgeben solte/ die in dieser Gegend einquartiret ligen/ damit der Bassa nicht erführe/ daß eine Maltheſische Gallee in der Nähe verborgen läge. Inzwischen ist es unmöglich zu beschreiben/ wie sehr Oltrano sich um seines Arbiels willen

bekům-

bekümmerte/und hatte ein Jeder an ihm gnug zu tröſten. Der Himmel hatte ſich unterdeſſen wieder aufgekläret / daß ſie ſahen die vorige Venetianiſ. Advis-Jacht nahe bey ihnen vorbey ſeegeln/ die nach Athen gehen wolte.

Etwa eine Stunde hernach / vernahmen ſie ein hefftiges Canoniren in der See/dahero lieffen ſie auß den Klippen hervor/ und ſahen/ daß die Advis-Jacht von einem Schiff beſchoſſen ward. Sie eyleten mit ihrem Rudern/ was ſie kunten/ und giengen auf das Schiff loß. Oltrano ſprang alſobald hinüber/ und ihm folgete der eine Maltheſiſche Ritter/mit 40. Soldaten / da ſich dann die Feinde nach einem geringen Widerſtand ergeben muſten / biß auf einen anſehnlichen jungen Türcken/welcher ſich ſeiner Haut rechtſchaffen währete; Als aber Oltrano gegen ihn allein zu kämpffen kam / ſchlug er ihm den Säbel vor der Fauſt entzwey / und darauf muſte ſich dieſer auch ergeben. Sie wurden mit einander in die Gallee gebracht/20. an der Zahl/ und 6. waren erſchlagen/ unter den Gefangenen waren nur 7. Türcken / die andern aber mit einander Frantzoſen / welche hefftig proteſtirten/daß man ſie wider alles Recht alſo handthierete / allermaſſen ihr König an den Maltheſern keinen Feind hätte. Der alte Greiß aber erkannte den untreuen Capitain gar bald/ den er hefftig außſchalt / und der commandirende Ritter gab ihm zu erkennen/ daß alle die Jenige ihre Feinde wären/ die ſich unterſtünden/den Venetianern Leyd zu thun. Es gab aber immittelſt ein ſchlechter Matroſe den Gefangenen zu erkennen/ daß ihr Capitain/ und ſie/ mit einander zwar Frantzoſen / aber nicht in deß Königs Dienſten/ſondern die/als Freybeuter/ſich ſchon zwey Jahr in dieſen Quartieren aufgehalten / und wann

Digitized by Google

sie nur ein Schiff gefunden/ dem sie gewachsen gewesen/ hätten sie sich dessen bemächtiget/es möchte gleich Freund oder Feind seyn. Also war der Capitain verrathen/ und in schweren Banden geschlossen/ das Raub-Schiff ward fein außgesaubert/und in Grund gebohret/ darauf dann die Venetianische Advis-Jacht ihren Lauff fortsetzete/ und die Gallee legete sich im Gesicht von Malvasia vor Ancker/ weil sie den Arbieln noch zu retten hoffeten.

In diesem Gefechte hatte sich Oltrano/ als ein Hand-vester Rittersmann/ erwiesen/ und Sturmfelß war ihm allemahl zur Seiten gestanden/ der auch Verwunderungs-würdige Proben seiner Stärcke und Tapfferkeit hatte von sich sehen lassen. Dahero wurden diese Helden von allen Malthesern/ als rechte Meister der Tapfferkeit/gepriesen. Unterdessen verlangete der eine Frantzoß/ so ihre Lebens-Art vorhin entdecket/mit dem commandirenden Ritter allein zu reden/ und als er herzu gelassen ward/ gab er ihm zu erkennen/ wann er ihm seine Freyheit schencken/ und in seinen Diensten behalten wolte/ so wäre er resolvirt/ ihm etwas zu offenbaren/ daran ihm viel gelegen. Der Capitain sagte ihm Beydes zu/ und verstunde von ihm/ daß der tapffere junge Türck deß Bassa von Malvasia einziger Sohn sey/ dahero er ihn hoch am Preiß halten könte.

Dieser Zeitung war der Ritter höchlich erfreuet/ gienge demnach alsobald zu Oltrano/ und der andern Gesellschafft/ und sprach: Ihr liebe Freunde/ der redliche Arbiel/ und ihr/ mein lieber alter Vatter/ eure Baarschafften sollen uns nun nicht entgehen/ dann wir haben deß Bassa leiblichen und einigen Sohn in unserer Gewalt/ worüber also die andern grosse Freude bezeugeten. Der Ritter

aber

Digitized by Google

aber befahl / daß er herauf geholet würde / und ſetzete man gegen Abend dieſen fürnehmen Türcken mit an die Tafel / welcher ſich freudig bezeigete / als er ſahe / daß er ſo wol gehalten ward / dann der Ritter gabe ihm zu erkennen / daß man ſchon wiſſe / wer er wäre / und könte er leichtlich durch die jenige Gefangene / die von ihrer Geſellſchafft in Malvaſia wären / und durch die Baarſchafften / ſo dieſem alten Mann von Rechtswegen zuſtünden / außgewechſelt und gelöſet werden; Deſſen dann dieſer junge Türck ſehr wol zufrieden war / und ſich recht fröhlich erzeigete.

Das XXXI. Capitul /

Schröckliche Nach-Ubungen böſer Weiber.

Arbiel kommt wieder loß / und erkennet ſeinen Vatter. Oltrano hat ſich an vielen hohen Höfen in Europa eine geraume Zeit aufgehalten.

WAhrender der Mahlzeit kam man von deß Baſſa Rachgierigkeit zu reden / und muſte ein Jeder geſtehen / daß dieſelbe den höchſten Grad erreichet. Sturmfelß ſprach jetzo: Wann noch ein Fünclein der Großmüthigkeit bey dieſer unvernünfftigen Rache zu finden / ſo könte ſie etlicher Maſſen gerechtfertiget werden / uñ in dieſem Stück iſt manches Weibsbild ihme vorzuziehen / welches ſich entweder rechtmäſſig / oder doch großmüthig / gerochen. Ein Weibsbild / ſprach der junge Türck / iſt ja eine ſchwache Creatur / wie ſolte ſie ſich doch wol an einem Manns-Bild / und darzu noch rechtmäſſig / rächen mögen? Sturmfelß bekräfftigte ſeine Worte mit folgender Erzehlung / worbey er an der gantzen Geſellſchafft aufmerckſame Zuhörer hatte:

Die Verzweiffelung / ſprach er / führet ihre Ergebene oben auß / und nirgend an / wie wir zu reden pflegen / daß ſie mehr leiſten / als in ihrem Vermögen

Digitized by Google

ist. Brasidas, der trefflicher Soldat/ wolte eine Mauß tödten / welche in einem Feigen-Korb verborgen lag/ und ward von ihr in einen Finger gebissen/ daß er zu seinen Spieß-Gesellen gesagt: Schauet doch / kein Thierlein ist so gering/ wann es ihm an das Leben gehet/so wöhret es sich. Was sollen dann wir thun/die wir Helden sind? Man sagt aber / daß der Weiber Zorn/ wie alle andere ihre Neigungen/ viel hefftiger/ als der Männer / welche sich ehe besinnen / und dem Verstand Raum geben / wie dessen ein Exempel folget:

An dem Fluß Dordogena, wohnete in einer Handel-Stadt eine von Angesicht sehr schöne / von Vermögen aber sehr arme Jungfrau / mit ihrer Mutter/ welche eine betagte Wittib. Ihre Gestalt hat ihr zwar unterschiedene Buhler erworben/ ihre Armuth aber hat gemacht/daß selbige wieder zuruck gegangen.

Hellonius, ein reicher Edelmann in der Nachbarschafft/ hielte allein Stand/ und alle ihre Befreunde riethen ihr / nach der güldenen Regel / sie solte dieses Glück nicht auß den Händen lassen. Valeria leistete diesem Einrathen willige Folge / und gabe dem Edelmann nicht geringe Anzeigen ihrer Gegen-Liebe/und einen offenen Zutritt/ mit Vorwissen ihrer Mutter/ welche sich über einen so stattlichen Tochtermann höchlich erfreuete. Dieses aber war nichts anders/als den Brandt mit Oehl löschen / und begnüget sich Valeria mit einem Ehe-Versprechen in dem Winckel/ welches sie hernach öffentlich zu bereuen Ursach hatte/ indem sie nemlich schwanger worden/ und verlohren/ was sie die Zeit ihres Lebens nicht wiederum finden könnten.

Hellonius wolte dieser Sachen Außbruch nicht erwarten/ eines Theils / weil er dieser Dirnen satt/

und

Digitized by Google

und andern Theils / weil er seiner Freunde Zorn befürchtete / machte sich deßwegen auß dem Staub / und entkame in eine andere grosse Stadt / da er / als ein Fremdling / und verborgen leben könte.

Valeria zeiget ihre Beschaffenheit ihrer Mutter an / welche es in grossem Geheim zu halten befihlet / und nachdem die Zeit herbey kommt / bringet sie einen Sohn zur Welt / und verduschet alles so wol / daß es Niemand / als ihre Mägde / gewahr worden.

Hellonius konte so verborgen nicht leben / daß er sich auß Mangel der Mittel seinen Eltern nicht offenbaren müssen / und um Verlaub seiner Räyse anzuhalten / welche er / wegen bewuster Liebes-Neigung / leichtlich erlanget / und mit aller Nothdurfft versehen war. Dieser Gestalt wird durch seine Verwandte kuchbar / der Ort seines Auffenthalts / und Valeria schreibet ihm / daß er kommen solte / und sie ehelichen / oder sie werde genöthiget / seine That zu offenbaren.

Hellonius knüpffet einen Verzug nach dem andern / und speiset Valeriam mit leeren Worten / auß Furcht / daß er deßwegen möchte enterbet werden. Inzwischen hänget er sich an Phazelam, eine Jungfrau / die nicht höhern Standes war / als Valeria, und hatte / nach gethanem Winckel-Versprechen / sich ehelich an sie ergeben / daß er also 2. Weiber / und doch keine offentlich hatte. Die Zeit / welche alle solche verborgene Räthsel auflöset / entdecket seiner Freundschafft / und der Valeria, die Unbeständigkeit dieses Edelmanns / senden deßwegen einen absonderlich auß ihren Gesippten / eigentlichen Bericht zu erlangen. Als dieses geschehen / kommt Valeria mit ihrer Ehe-Verlöbnüß hervor / und bezeuget derselben Bekräfftigung durch den jungen Titium, der dem Vatter gantz ähnlich.

Digitized by Google

Phazela Anherr war der äiteste Schöpff in dem Ehe-Gericht/ und brachte die Sache dahin/ daß das letztere Verlöbnüß für bündig/ das Erste aber ungültig erkannt/ und aufgehoben wurde. Hierüber hat sich nun Valeria rechtmässig betrübet/ indem sie um ihre Ehre kommen/ und durch Urtheil und unrechtes Recht in Schande ihr Leben zubringen muste. Was kan ein ergrimmetes Weib nicht?

Sie nimt ein kleines Pistol zu sich/ und lädet es mit einem Schüsser/ oder runden Steinlein/ verfüget sich zu ihrem undanckbaren Hellonio, verweiset ihm erstlich seine Ungebühr/ und bittet/ wann er sie nicht ehelichen könne/ so wolle er doch seinem Sohn nothwendige Unterhaltung verschaffen.

Hierauf antwortet der Edelmann: Jungfrau Mutter/ ihr könnet so schöne Knaben auf die Welt bringen/ daß ihr billich ein Handwerck darauß machen solt/ und euch darmit nähren.

Auf diese Worte ziehet sie ihr Pistol herfür/ und schiesset Hellonium durch und durch/ wolte sich auch selbst erwürgen/ wann nicht Leute darzu gekommen/ welche den Schuß gehöret/ und sie in Verhafft gebracht.

Nach der Erforschung der Sachen findet sich/ daß das ungerechte Urtheil/ und Hellonii Leichtfertigkeit/ als rechtmässige Ursachen das betrübte Weib zu solcher Rache veranlasset/ und wird zu Recht erkannt/ daß übel geurtheilet/ und daß das erste Ehe-Versprechen Statt haben/ Hellonii Sohn seinem Anherrn heimgeschickt/ und Valeria in ein Kloster/ die Zeit ihres Lebens versperret seyn solte/ wie dann auch geschehen.

Das war freylich/ sprach Oltrano/ eine rechtmässige Rache; Aber/ wie verhält es sich mit den

Groß-

Digitized by Google

Großmüthigen? Sturmfelß besanne sich nicht lang/ sondern vergnügete die Gesellschafft mit folgender Begebenheit: Wann/ sagte er/ das angezündete Pulver keine Lufft hat/ so ist es gleich den Winden/ welche in den Erden-Höhlen eingefangen/ ein grosses Erdbeben verursachen/ allermassen zu ersehen an dem eingesetzten Pulver in den Spreng-Grufften/ (Mines,) dardurch grosse Mauren niedergerissen werden. Nichts ist feiger/ als ein Bauer/ wann er allein ist/ wann sich aber ihrer viel zusammen rotten/ so machen sie ihnen Lufft/ und rasen gleich dem Erdbeben/ das ohne Unterscheid alles zu Grund richtet/ daher die alten Teutschen gesagt: Laß den Bauren ihre Kirch-Weyh. Gemach ins Dorff/ die Drösch haben getruncken.

Dieses hätten sollen beobachten die Soldaten deß Hertzogen von Allenzon/ als sie auß Flandern nicht mit so guter Ordnung/ als sie dahin gezogen/ zuruck kommen/ und sich in der Piccardie bald da/ bald dorten/ eingeleget/ ohne Gehorsam und Kriegs-Zucht/ auſſer welcher ein Heer mit einem rasenden Menschen/ der ein spitziges Messer in den Händen hat/ von Vegetio verglichen wird.

Unter vor-besagten war ein Hauptmann/ genannt le Pont, der legete sich mit seiner Fahnen Fuß-Volck in das Dorff Brecourt in Piccardie/ und hausete auf gut Soldatisch/ das ist/ so übel/ als möglich. Von Fressen und Sauffen ist nichts zu sagen/ noch von Geld erpressen/ und die Leute beschädigen/ welche sie schützen solten/ sondern von den Jungfrauen-schwächen und Weiber-schänden/ welches Laster gemeiniglich mit der Füllerey pfleget verbunden zu seyn.

Digitized by Google

Der Hauptmann le Pont hatte seine Einkehr in dem höchsten Hauß / bey Albain, einem Bauersmann / der ihm auffsetzte / was das Hauß vermochte / weil ihm bekandt / daß diese Art Teufel mit Fasten nicht außzutreiben. Le Pont war ein Viehischer Mensch / welcher seine Rede mit vielen Gotteslästerungen zu zieren pflegete / und für eine Ehre achtete / alle Sünden und Laster ungescheuet zu begehen. Alle Fülle in Speiß und Tranck war diesem Unmenschen zu wenig / und beklagete er sich ohne Unterlaß.

Als er einsten wol gegessen / und nicht übel getruncken hatte / lässet er sich gelüsten / Mariam / seines Wirths Tochter / zu beschlaffen / und fänget mit ihr an zu handeln. Die Jungfrau weiset ihn mit bescheidenen Worten ab / und entweichet / er eylet ihr mit seinen Rott-Gesellen nach / und als er das Wildprät gefangen / und mit guten Worten nichts von ihr erhalten kunte / verbringet er seinen bösen Willen mit Gewalt / und Beyhülff seiner Soldaten / in Gegenwart ihrer Eltern / welche mit Bitten und Flehen / vergeblich Widerstand zu thun / vermeyneten.

Er lässet es auch bey dieser Barbarisf. Schand-That nicht bewenden / sondern / weil sein Lieutenant und Fendrich auch Lust zum Handel / übergibt er sie ihrem Willen / und Maria mit vielen Thränen sich beklagend / drohet er / daß er sie allen seinen Soldaten wolle Vogel-frey machen / wann sie nicht schweigen wurde.

Maria wolte den Verlust ihrer Ehre nicht überleben / (wiewol sie die Jungfrauschafft deß Gemüths unverletzt erhalten /) und als dieser Ehren-Dieb ein grosses Glaß an den Mund setzete / und herauß ziehen wolte / stösset sie ihm ein langes Messer in den Wanst / daß seine verfluchete Seele mit Wein und Blut herauß

auß geflossen; Und verübete also die keusche Maria eine großmüthige Rache.

Die Soldaten zerhauen diese Amazonin in Stücke/Albain entfliehet/ruffet die Nachbarschafft zusammen/ und erzehlet ihnen die jämmliche Begegnüß seiner Tochter/ mit Ermahnen/daß Jeder seinen Gast/ welche meistentheils schlaffend mit Wein begraben waren/ nieder machen solte. Welches dann auch erfolget/ und sind die meiste mit den Mist- und Heu-Gabeln gespisset/mit Flögeln erschlagen/und sonsten/ wie sie kunten/ getödtet worden. Etliche/ welche sie gefangen/und mit ihren Lunten an Händen und Füssen gebunden/ musten folgenden Tages viel eines grausamern Todes sterben. Die Rache machte diese Külpen Sinnen-reich in Erfindung neuer Marter. Etliche wurden ertrancket/ etliche von den Felsen gestürtzet/ etliche lebendig begraben/ etliche erschossen/ gehenckt/ verbrennet/ geschunden/ gerädert/ gevierthеilet/ mit Zangen gerissen/ und war keine Art zu sterben/ welche die Bauren an ihren Gefangenen nicht solten probiret haben.

Wehe dir/ der du raubest/ dann du wirst wiederum beraubet werden. Man wird dir messen mit dem Maaß/mit welchem du andern gemessen. Daher gehöret auch die von unserm Erlöser der Natur eingeschaffene Regel: **Was ihr nicht wolt/das euch die Leute thun/ das thut ihnen auch nicht.** Wer diese Geschicht mit den Alten vergleichen wolte/ solte die Mariam mit Fug eine Jael und Judith nennen können. Albain hat gethan/ was dorten der Virginia Vatter bey den Römern/ der auß dergleichen Ursachen den König Tarquin verjaget.

Weiber sind nicht außgeschlossen/
Von der Tugend Lob-Genossen/
Manche hat ihr Blut vergossen/
Daß darauß viel Ruhms ersprossen.
Ihre Thaten soll man schreiben/
Daß sie bey der Nach-Welt bleiben/
Und dergleichen Heldin treiben.

Der alte Grieche muste gestehen/ daß Sturmfelß seine Meynung durch gethane Erzehlung gnugsam bewähret. Wie es endlich ziemlich spät worden/ward die Tafel aufgehoben/ und ein Jeder legete sich zur Ruhe/wiewol Niemand weniger vom Schlaff überfallen ward/als der tapffere Oltrano/als welcher ihm nicht einbilden kunte/ daß der Bassa den Arbiel so leicht würde fahren lassen/ zumahl er auch noch weniger glaubete/ daß deß Bassa Sohn in ihrer Gallee zu finden sey.

Als die Morgen-Röthe kaum wieder herfür gebrochen/ da kam ein gar kleines Schifflein mit einer weissen Friedens-Fahne von Malvasia/ und sassen nur 4. Ruderer und ein ansehnlicher Türck darinn. Als diese auf einen Musqueten-Schuß der Gallee genahet/ blieben sie ligen/ und wincketen/ daß eine gleiche Mannschafft zu ihnen kommen möchte. Also sandte der commandirende Ritter in dem Both einen Unter-Officier/ mit etlichen Ruder-Knechten/ zu ihm hin/ und da forschete der Türck/ ob er freyen Zu- und Ruckgang zu der Gallee haben könte? Die Christen holeten Antwort/ und den Türcken ward vergönnet/ auf die Gallee zu kommen. Wie dieselbe daselbst angelanget/ sprach der Worthalter zum Commendanten: Mein Herr/ und tapfferer Ritter/ der Bassa lässet euch grüssen/ uud bittet euch/ einen gewissen Preyß anzusetzen/ über die gefangene

Türcken/

Türcken / die gestern in euer Schiff sind verfallen. Er hat mir aber außdrücklich befohlen / mit eurer Vergünstigung / die bey euch fürhandene Türcken zu sehen / damit er wisse / wer darunter sey. Der Ritter gab ihm guten Bescheid / und ließ ihn die Gefangene besehen / stellete ihm endlich deß Bassa Sohn vor / und fragete ihn / ob er ihn kenne? Ich kenne ihn freylich / gab Jener zur Antwort / und ist er ein Aga in der Vestung Malvasia / auf welchen der Bassa viel hält.

Als er dieses gesagt / lachete der junge Türck / und sprach: Es ist nicht nöthig / daß ich meinen Stand länger verberge / ich bin schon würcklich verrathen / und habe mich im Geringsten nicht zu beschweren / über dieser tapffern Ritter Tractament, verlange auch / daß mein Herr Vatter die bey ihm enthaltene Christen / fürnemlich den Arbiel / wol halte / sonsten dörffte ich es besorglich gnugsam entgelten müssen. Unterdessen aber ward ein kurtz-begriffener Auffatz zu Papier gebracht / und begehrete der commandirende Ritter darinnen / daß auf beyden Seiten alle Gefangene gegen einander außgelöset / und dem alten Griechen seine vor-enthaltene Gelder richtig wieder erstattet würden.

Mit diesem Bescheid fuhr der Abgeordnete wieder zuruck / und brachte dem Bassa diese Resolution, welcher es gar ungern vernahm / daß sein Sohn / der sich Ibrahim nennete / war erkannt worden. Er gieng lange Zeit bey sich selber zu Rath / und kunte schwerlich darein resolviren / daß er das Griechische Geld so blosser Dinge wieder geben solte. Sandte demnach abermahl den vorigen Abgeordneten hin / und liesse offeriren / daß er das Geld / welches seinem Sultan verfallen / nicht wieder erstatten könte / wolte aber /

statt

ſtatt deſſen/ſeinen Sohn für 2000. Zechin rancioniren/ im übrigen könten die Gefangene durchgehends gegen einander außgewechſelt werden. Aber/der Ritter bliebe bey ſeiner vorigen Reſolution, und lieſſe dem Baſſa bedeuten/wann er dieſelbe nicht vor Abend annehmen würde/ſo wolle er ſeinen Sohn der Reſpubliq Venedig zum Præſent überſenden. Hierauf reſolvirte der Baſſa alſobald gantz anders/ er ließ das Geld hinbringen/ und in ein Schiff ſetzen/ zuſamt Arbieln/ und denen/ die mit ihm gefangen waren/ und wie ſie auf einen Muſqueten-Schuß zu der Gallee kommen waren/ da ſandte der Ritter etliche Officirer mit denen gefangenen Türcken in dem groſſen Both den Türcken entgegen. Der alte Grieche war inſonderheit wol zufrieden/als er ſein Geld wieder bekam/ und nachdem die Gefangene gegen einander außgewechſelt/ fuhr ein Jeder ſeines Weges. Der commandirende Ritter aber bekam von dem Baſſa einen köſtlichen Säbel/ der wol 300. Reichs-Thaler werth war/ zum Recompens, daß er ſeinen Sohn ſo wol gehalten hatte. Es iſt aber nicht zu beſchreiben/mit was groſſen Freuden Arbiel und Oltrano einander empfangen/ zween Käyſerl. Printzen auß dem Edelſten Stamm/ aber jetzo/ als umſchweiffende/ wegen ihrer Tapfferkeit hoch-geprieſene Ritter. Arbiel tratt hierauf zu dem tapffern Sturmfelß/ und den andern Maltheſiſchen Rittern. Jener zeigete ihm den alten Griechen/ den er vor zween Tagen/auf ſeine Ordre/ auß dem Feuer errettet hatte.

Arbiel ſahe dieſen alten Mann ein wenig an/ aber/ Himmel! welche eine ſchleunige Freude überfiel ihn/ als er daran ſeinen leiblichen Vatter/ den alten Fürſten Tampurdo Paleologum erkannte/ er eylete geſchwind hinzu/ und küſſete ihm die Hand/ welches

ches dem alten Printzen das Hertz dergestalt rührete/ daß er schier in eine Ohnmacht gesuncken wäre. Ach! mein liebstes Kind/ sprach er/ wo seyd ihr so lang gewesen/ ich habe euch schon lange Zeit verlohren geschätzet/ und neulich ist euere Schwester Panthæa von den Türcken entführet/ und dem Bassa zu Cairo verkaufft worden/ daß ich also gar und gantz um meine Kinder bin kommen! Nun/ dem Höchsten sey Danck gesagt/ daß ich meinen Sohn habe wieder gefunden/ die einzige Stütze meines hohen Alters/ und der gröseste Aufenthalt seiner Frau Mutter/ der jetzo hochbetrübten Carnati. Arbiel erzehlete seinem Herrn Vatter kürtzlich/ was sich zwischen ihm und der Sultane Marni neulich in Egypten begeben/ wie auch/ daß dieselbe/ zusamt seiner Schwester Panthæa/ und andern guten Freunden/ dieser Ends in einem Englischen Schiff wären/ welche sie aufsuchen/ und sie zu sich nehmen wolten. Er erzehlete auch/ was für grosse Geschencke die Panthæa von dem Vezier zu Cairo überkommen/ der sie dem Sultan Solimann zum Præsent übersenden wollen/ welches alles dem Printzen Tampurdo eine reiche Thränen-Quelle auß den Augen lockete. Als der commandirende Ritter nunmehro sahe/ was für ansehnliche hohe Personen er jetzo bey sich im Schiff hätte/ raumete er ihnen sein Logiment, und überließ ihnen solches/ wiewol sie nicht gern ihn dessen beraubeten. Doch/ weil sie nunmehro allein seyn kunten/ nahmen sie es endlich an/ und also blieben Tampurdo, Arbiel und Oltrano stäts beysammen/ da sich dann dieser bey dem ersten dergestalt insinuirte/ daß er ihn mit Freuden für einen Sohn annahm/ durch die künfftige Heurath der Prinzessin Panthæa. Er trug auch kein Bedencken/ sich ihm vollends zu erkennen zu geben/ worüber der gute Alte

gantz

gantz und gar erstarrete / daß er einen Käyserl. Printzen auß dem Ottomannischen Hauß zum Schwieger-Sohn überkommen solte / dann dieser Ehre hätte er sich Zeit seines Lebens wol gar nicht versehen. Oltrano erzehlete diesen seinen vertrauten 2. Freunden anjetzo / welcher Gestalt er sich schon lange Zeit auſſer Constantinopel aufgehalten / ja / daß er seine Schwester / die Sultane Marni / als die mit ihrer Fr. Mutter in einem besondern Serrail / vorhin sein Lebtage nicht zu Gesicht bekommen hätte. Was meine Frau Mutter / sprach er / anbelanget / so ist bekandt / daß dieselbe ist die Sultane Eumenia / welche mich so sorgfältig hat erziehen helffen / als grosse Hoffnung sie hatte / daß ich dermahleins ihr einiger Trost / und Ottomannischer Scepterhalter seyn / dahero auch ihrem gantzen Geschlecht sonderbare Wolthaten erzeigen würde. Und wann ihr fürnemlich bekandt / daß an den Höfen der Europæisch-Christlichen Potentaten / die allerdurchtriebenste Estaats-Männer zu finden / reitzete sie mich an / dahin zu gehen / und ihrer Regeln und Estaats zu meinem Unterricht mich bey Zeiten theilhafft und kundig zu machen / zu solchem Ende hatte ich durch einen sehr reichen Griechischen Kauffmann / der zu Constantinopel wohnete / meine Wechsel-Leute zu Venedig / Marsilien / Barcelona und Wien. An Jubelen führete ich auch allwege eine gute Summa bey mir / um mich deſſelben / im Fall einbrechender Noth zu bedienen / dann es kan leicht kommen / daß es einem an Geld mangelt / wann man gleich noch so reiche Kauffleute zu Wechslern und Vorschiessern hat.

Zu dem Ende nun bin ich in einer Griechischen Kleidung mit einem einzigen vertrauten Diener / der ein Christ gewesen / aber ein Renegad worden / und

ein

ein Wasser-Träger in meiner Frau Mutter Serrail gewesen war / in einem Venetianischen Schiff vor 6. Jahren / nemlich Anno 1682. erstlich nach Venedig gangen / welche herzliche Stadt ich sehr genau betrachtet / auch so viel angemercket / daß die Welt die allerklügeste Leute dahin gepflantzet / sonsten wäre es ohnmöglich / daß sie mit ihrer geringen Macht der hohen Ottomannis. Pforten so lange Zeit / insonderheit aber in diesen letzten Jahren / sich hätte widersetzen / wil nicht sagen / derselben solche herzliche Vestungen und Länder abgewinnen können / bey meinem Venetianis. Kauffmann lag ich im Logiment, und erzeigete mir dieser wackere Mann alle ersinnliche Höfligkeit / biß ich mich von dannen / mit meinem Diener Salmuth / nach Rom erhub / allwo ich mich mit etlichen Spanischen Printzen bekandt machte / und in ihrer Compagnie das Glück hatte / dem Papst selber die Füsse / oder vielmehr die bordierte Pantoffeln zu küssen. Diese Stadt hat mir wegen der vielen und raren Antiquitäten überauß wol gefallen / und nachdem ich sie zur Gnüge besichtiget / räysete ich in Gesellschafft zweyer Frantzösischen Grafen nach Neapolis / woselbst wir die Ehre gehabt / etliche mahl bey dem Spanischen Vice-Roy Tafel zu halten. Als wir uns allhier 2. Monat aufgehalten / setzeten wir uns in ein Schiff / um / nach Marsilien zu fahren / wurden aber in dem Sicilischen Gewässer von einem See-Rauber auß Tunis angefallen / und überwältiget / weßfalls die zween Grafen in grossen Sorgen stunden. Salmuth aber redete mit dem Rauber-Capitain / daß er uns in Sicilien mit einander an Land setzete / nachdem wir ihm einen Eyd gethan / daß wir ihm von Livorno für dieses Freund-Stück überhaupt 4000. Rthlr. nach Tunis ungezweiffelt übermachen wolten /

von Sicilien giengen wir auf einem Frantzösischen Schiff nach Livorno / und bezahleten daselbst das versprochene Geld / welches auch so fort nach Tunis ist übergemacht worden.

Als wir endlich zu Marsilien glücklich angelanget / und ich bey meinem Kauffmann daselbst eingekehret war / nahm ich etliche Frantzosen in meine Dienste / worauß meine bißherige zween Gefährten schlossen / daß ich etwas mehr seyn müste / als wofür ich mich bißhero außgegeben hatte / dannenhero nöthigten sie mich / auf ihre Güter in Provence unweit Arles, woselbst ich 4. Wochen herzlich von ihnen tractiret ward / und als diese Zeit fürüber / nahm ich meinen Abschied / worbey wir grosse Freundschafft mit einander machten / ich aber verfügete mich nach Pariß / und weil es mir an Geld im Geringsten nicht ermangelte / hatte ich allwege einen freyen Zutritt / die meiste Zeit aber hielte ich mich bey Monsr. Louvoys, als ein Hof-Juncker / jedoch für mein eigen Geld / auf / und muß ich bekennen / daß ich an diesem Cavallier einen Außbund verständiger Estats-Leuten gefunden habe. Dem Printzen de Conde habe ich auch etliche mahl aufgewartet / und mich fürnemlich an dem unvergleichlichen Königlichen Schloß Versailles ergötzet / woselbst mir das Geld allenthalben die Thür zu einem freyen Zugang eröffnete.

Es ward damahl die Belagerung der starcken Haupt-Vestung Luxenburg vor die Hand genommen / welcher ich als ein Voluntair beygewohnet / und solches allemahl unter dem noch gewöhnlichen Namen Oltrano; Als diese Vestung in Frantzösischer Gewalt / nahm mein Diener Salmuth seinen Abschied mit meiner Bewilligung von mir / und begabe sich zu den Seinigen nach Pont à Mouſſon, wo er geboren

boren und erzogen worden. Er recommendirte mir aber fürnemlich den Käyserl. Hof zu beſehen/ und wo möglich/ ſeinen Landes-Herrn/ den Herrn Hertzogen zu Lotthringen/ mir zum Freunde zu machen/ und darauf habe mich wieder nach Pariß erhoben/ und dieſe Stadt zur Gnüge betrachtet/ hätte mir auch nimmermehr einbilden können/ daß eine gröſſere Stadt/ als Conſtantinopel/ in der weiten Welt ſey/ aber an Pariß habe ich meinen groſſen Irrthum erkennen müſſen.

In dieſer kleinen Welt habe ich mich auf die Europæiſche Studia geleget/ und weil man mich in meiner Jugend in der Lateiniſchen Sprache hatte unterrichten laſſen/ ſind mir dieſelbe ſehr leicht angekommen. Hernach räyſete ich durch Langedoc nach Spanien/ allwo ich zu Barcelona einen friſchen Wechſel bekam/ daſelbſt nahm ich zween Spanier in meine Dienſte/ und hielte mich/ als ein Griechiſcher fürnehmer Edelmann/ am Königlichen Hof eine gute Zeit auf/ hernach beſahe ich die Spaniſche See-Städte/ inſonderheit Valentz/ Alicante/ Mallaga/ Cadix und Sevilia/ wandte mich endlich nach der Portugalliſchen prächtigen Reſidentz Liſſabon/ und als ich daſelbſt das Sehens-Würdigſte in Augenſchein genommen/ bin ich mit einem Teutſchen Schiff nach Engelland gefahren. Damahlen lebete der vorige König Carolus II. annoch/ dem ich etliche mahl/ als ein fremder Cavallier/ die Hand geküſſet. Von hinnen verfügete ich mich nach den Spaniſchen/ und bald hernach zu den Vereinigten Niederlanden. Als ich auch daſelbſt meinem Verlangen ein Gnügen gethan/ bin ich nach Dännemarck/ und von dannen nach Schweden gezogen/ um ſolche Königliche Hofhaltungen zu beſehen/ da mir

jedes mahl nach meinem Wunsch alles außgeschlagen ist. Auß Schweden räyſete ich zu Wasser auf Dantzig / und so weiter nach dem Pohlnischen Hof / ich habe auch einen Feldzug wider die Tartarn und Türcken / als Voluntair, beygewohnet / bin aber nicht zur Action gekommen / und als die Pohlnische Armee gegen den Winter wieder zuruck gienge / habe ich mich über Breßlau in Teutschland verfüget / und fürnemlich den Chur-Sächsischen Hof besehen / an welchem ich grosses Contentement gefunden / alsdann gienge ich mit meinen neu-angenommenen Dienern nach Nürnberg / Ulm / Augspurg / Regenspurg / und so weiter auf die Käyserl. Residentz-Stadt Wien / da ich die hohe Person deß Römischen Käysers etliche mahl mit grossem Respect gesehen. Es hat mich aber keine Person allhier so hoch contentiret / als der damahlige Ertz-Hertzog JOSEPHUS, über dessen hohen Geist in seinem noch zartem Alter ich mich nicht gnug verwundern können / wannenhero ich auch / als ein unbekandter Pohlnischer Cavallier / demselben die Hand einsmahls geküsset habe. Damahl kame der Chur-Fürst von Bäyern zu Wien an / welchen / wie auch den tapffern Herrn Hertzogen zu Lotthringen / ich mit höchster Verwunderung betrachtet / dann ich nicht geglaubet hätte / daß bey den hohen Teutschen Printzen ein solches fürtreffliches Ansehen / und ungemeiner Verstand / auch hochpreißliche Tapfferkeit wohnen solte. Als die Campagne deß nächst-verwichenen Jahrs in Ungarn wieder angehen solte / räyſete ich durch die Steyermarck nach Croatien / und verfügete mich wieder zu meinen Landes-Leuten / gienge auch darauf nach Salnichi, und hielte mich daselbst so lange auf / biß mein Herr Vatter vom Thron gestossen ward / und weil ich mir

leicht

Digitized by Google

leicht die Rechnung machen kunte/ daß man mir nun bald nach dem Leben trachten würde/ verfügete ich mich nach Aleppo/ und so weiter nach Jerusalem/ allwo ich unter dem Sangiac/ als ein Aga/ gelebet/ biß ich mit euch/ mein Hertzen-Bruder/ bekandt worden/ und weiter gegangen bin. Der Himmel gebe nur/ daß wir unser verlohrnes Frauenzimmer bald wieder finden mögen/ wornach ich grosses Verlangen trage. Hiermit beschloß Oltrano zu diesem mahl seine Erzehlung/ und machte damit auch zugleich ein

ENDE deß I. Buchs.

Register über den Ersten Theil deß Ottomannischen Bajazets.

A.

Academi/ zu Jerusalem/ gar seltzam angestellet/ 242.

Affront, den Spanischen Bedienten vom Papst angethan/ 128.

Aleppo/ Beschreibung dieser Stadt/ 282.

Anschlag/ eines fürnehmen Manns/ den Krieg betreffend/ den aber dessen Tod unterbrochen/ 292. wie der Ungarische Krieg zu führen/ ibid.

Araber/ greiffen Arbieln/ und seine Gesellschafft/ an/ 4.

Arbeit/ verdrießliche/ so die gefangene Pilger den Arabern müssen verrichten/ 17.

Arbiel/ wird von den Palæstinern/ als ein Schiffbrüchiger/ aufgenommen/ und von einem Italiäner erquicket/ 3. fället von den Arabern ab/ wegen ihrer Berenhäuterey/ und gehet zu den Türcken/ 18. kommt gen Jerusalem/ 40. curirt deß Sangiaks Söhnlein am

Fieber/ wird darauf stattlich verehret/ 42. sq. besiehet die heilige Oerter in Jerusalem/ auch deß Salomonis Tempel/ und das Grab Christi/ 54. curirt deß Bassa Gemahlin zu Cairo/ und wie es damit so seltzam daher gegangen/ 181. sqq. ist der Printz Justinian/ 328. verfället in der Türcken Gewalt/ 386. wird gefunden/ Freude über solchen/ 393. sq.
Arrest/ wider die Römisch Bulla/ zu Pariß gemacht/ 114.
Asphaltites, vide todte Meer.
Azamoglans/ was es für Leute/ 267. sq.

B.

Bajazet/ dessen traurige Geschicht/ 65. sqq. fliehet zum König in Persien/ aber zu seinem selbst-eigenen Schaden/ 69. etliche Bassen kriegen ihn im Gefängnüß zu sehen/ aber sehr verstellet/ 72. dessen letztes Begehren vor seinem Tod/ 73. Meldung der Kinder/ so mit ihm hingerichtet worden/ ibid. unterschiedliche Urthel fallen für ihn auß/ 214.
Baum/ deß Erkänntnüß Gutes uñ Böses/ Discurs/ 166.
Bediente deß Ottomannisch. Hofes/ und Beschaffenheit mit solchen/ 248. dessen Continuation, 256. sqq 269. s.
Bekehrung/ zum Römisch-Catholischen Glauben deß Dorilla/ 76.
Bildnüß/ deß Arbiels/ zeiget die Gemahlin deß Bassa zu Cairo ihm selber/ dem Arbiel/ 185.
Blutstürtzung/ in der Stadt Cairo/ 197.
Boresco/ wer er gewesen/ 16. dessen Freundlichkeit/ ib. s. spaltet bey nahe dem Oltrano den Kopff/ dafern Arbiel nicht ins Mittel gekommen wäre/ 18. erlöset die Gesellschafft vom Tod/ den ihnen Carisco anthun wolte/ 62. führet die Araber/ und hält Oltrano Schutz/ 77.
Brodt backen/ absonderlicher Fund/ 75.
Brücke/ lange höltzerne am Meer/ bey Rhodis gebauet/

Digitized by Google

Bulla/ deß Papsts/ was Franckreich darauf halte/ 130.
deren Proscription und Confiscirung/ 138.

C.

CHam/ diesen Titul führen nur 2. Potentaten auf Erden/ 272. der Türckische Käyser muß mit diesen sehr behutsam umgehen/ 273.
Cameel-Küsten/ zum Käysen bequem/ 57.
Closter/ so verlohren worden/ 27. sq.
Cöllnische Wahl/ eines Chur-Fürsten/ 112.
Concilium Provinciale oder Nationale, auf solches beruffet sich Franckreich in bewuster Sache/ 138.
Cur/ so Arbiel an deß Carisci Gemahlin glücklich vollbracht/ und erlanget hohe Ehre deßwegen/ 64.

D.

DEcret, ein Papst hat nicht nur einmahl deß andern verworffen/ 130.
Dinten-Pulver/ 157.
Dollingers Geschicht/ 372.
Dorn-Busch/ einem auß der Brust gewachsen/ 99.
Duell, 247.

E.

EGypten-Lands Eintheilung/ 159. ein fürtrefflicher Ort/ kommt an Selim/ 189.
Einigkeit/ Brüderliche/ zwischen Arbiel und dem Oltrano/ da der eine gleichwol ein Grieche/ der andere aber ein Mahometaner war/ 41. Franckreichs mit dem Papst/ wie weit sie gehe/ 137. sq.
Einsiedler/ verrichtet fleissig das Gebett für deß Sultans Wolfahrt/ 204.
Emir/ deß jetzt-mahligen Arabischen hoher Stoltz/ 35. listige Hinterschleichung der Käysenden/ 36.
Englischer Einwohner Uberschlag/ 158.
Entführung/ Helenæ/ Käysers Henrici Tochter/ vom Grafen Alberto, 27. sq.

Digitized by Google

Epheu/ einem Hirſch zwiſchen den Hörnern hervor gewachſen/ 101.
Errettung/ eines Chriſten/ ſo von den Türcken ſchon ſolte verbrandt werden/ 384.

F.

FActionen/ ſeyn drey unter den Türcken/ 65.
Felſen/ ſo klingen wie Glocken/ woher ſolches kome/ Diſcurs/ 21. 23.
Fluchen/ beym Teufel-holen/ ſchröckliche Exempel/ 46. ſeq.
Freundſchaffts-Verbündungen ſeyn für Tyrañey nicht allezeit ſicher/ Exempel/ 287. ſq.
Freund-Stück/ dem Oltrano von Arbiel bewieſen/ 37.
Freyheiten/ Politiſche/ der Zanck darüber iſt keinem Geiſtlichen Gericht unterworffen/ 131.
Friedfertigkeit/ deß Boreſco/ 38.

G.

GAllee/ Maltheſer/ 245. ſq. der Türcken wird in Grund geſchoſſen/ 296. Gefecht/ 387.
Gau-Diebe/ Exempel/ 381.
Gazell/ gehet endlich zu den Türcken/ 198.
Gefangene/ wird deß Baſſa leiblicher Sohn/ Ibrahim/ 388. ſqq.
Gelübd/ deß Arbiels mit Marni in einer Hütten/ 210.
Gemahlin/ deß Baſſa zu Cairo/ wer ſie eigentlich geweſen/ 185. ſq. will in die Chriſtenheit/ und unter den Chriſten leben und ſterben/ 186.
Gemes/ Hiſtorie deſſelben/ und mit ſeinem Bruder Bajazet/ 226. ſqq. iſt mit Gifft hingerichtet worden/ von wem aber/ iſt unbekandt/ 232.
Gerechtigkeit/ ſolche im Schwang zu erhalten/ läſſet ihm der König in Franckreich hoch angelegen ſeyn/ 129.

Gerſten-

Geſten-Halm / iſt einem auß ſeinen Pudendis hervor gewachſen/ 100.
Gifft/ wird nirgends ſo arg zubereitet/ als bey denen Türcken/ 282.
Grab Chriſti/ wird auch von den Türcken in Ehren gehalten/ wiewol nicht ſo hoch/ als Mahomets/ 192.
Großmüthigkeit der Weiber/ Exempel/ 393. ſqq.
Groß-Vezier / wird ſtrangulirt/ 356.

H.

HAupt/ damit Zauberey getrieben worden/ 97.
Hertzklopffen/ 104.
Hirſch/ deß Cæſaris mit einem Halß-Band/ 108.
Hunds-Trincken/ eine ſeltzame Art/ 187.

J.

IAcals/ was es für Thiere/ 19.
IJanus Baſſa / als ein Auffrührer / von Selim hingerichtet/ 200.
Jordan/ beſchrieben/ 17.
Irrenbergs / Gefangenſchafft bey Ofen von den Türcken/ 352.

K.

KIndер-Mord/ deß Bajazets/ 73. ſq. 143. ſq. Exempel ſolches in einem Dorff in Schweitzerland/ 144.
Kinder-Raub / bey den Dalmatiern und Boßniern/ 280. ſq.
Klugheit/ ſo die Natur mancherley Thieren eingepflantzet/ 188. ſq.
Knaben-Schänderey/ Exempel/ 286. ſq.
Korn-Aehren / einem Weib auß dem Naß-Loch gewachſen/ 100.
Kriege/ Arten/ ſolche zu führen/ weyland und jetzo/ 292.
Kriegs-Liſt/ ſo Tomombejus gebrauchet/ 193.

Digitized by Google

Krönung / deß neuen Ungariſchen Königs / Printzen JOSEPHI I. 301. ſqq.

L.

LAriſci / ein Scheich auß den ſteinigten Arabien / 58.
Leichthertz / deſſen Tapfferkeit / 368.
Liecht / ſo verlohren worden / Diſcurs / 25.
Liſt / deß Arbiels / einen Paß in die Chriſtenheit auß der Türckey zu überkommen / 208.

M.

MAhomets / Abſetzung / 359.
Marien-Bild / von ungemeiner Schönheit / 57. wird von der Arabiſchen Königin / ſo eine Chriſtin war / begehret zu ſehen / 61.
Marni / unter dem Namen Muſtapha / ihres jüngern Bruders / kommt mit der Geſellſchafft nach Alexandrien / 213. wird auf dem Engliſchen Schiff gefunden / 298. iſt ſehr kranck worden auß Schrecken / 300.
Mohatz / Schlacht daſelbſten / 353.
Muffti / wer dieſe ſeyen / 275.
Muſterung / der Geſellſchafft deß Oltrano / 58.

N.

NIederlag / der Türcken / deren Urſach umſtändlich beſchrieben / 293.

O.

OLtrano / findet Schutz bey dem Türckiſchen Sangiac wider die rauberiſche Araber / 39. wird von den Arabern gefangen genommen / ſamt einigen Kauffleuten / gehet doch noch wol ab / 60. ſamt ſeiner Compagnie / werden in Cairo von einem Kauffmann wol beherberget / 181. gibt ſich zu erkennen / er ſey Printz Bajazet / 333.

P. Papſt /

Digitized by Google

P.

Papſt / was auf deſſen Infallibilität zu halten / 130. der Geiſtlichen in Franckreich Judicia hiervon / 133. iſt ein Janſeniſt / 136. begehret die Quietiſten nicht zu dämpffen / 137.
Pandora / Hiſtorie von einer Kauffmanns-Frauen in Mäyland / 147.
Paradiß / Ort / wo ſolches gelegen / Diſcurs / 170. ſqq. von deſſen vier Haupt-Waſſern / 173.
Pariß / gibt Conſtantinopel an Gröſſe nichts nach / 403.
Paß / ſo Arbiel / und ſeiner Geſellſchafft von Larifco ertheilet worden / 64.
Pfeil / deren Gebrauch iſt heut zu Tag abkommen / und warum / 289.
Pferde / die Arabiſche ſeyn im Lauffen viel ſchneller / als die Türckiſche / 19.
Præſent, ſo dem Arbiel vom Baſſa zu Cairo / wegen ſeiner Gemahlin Cur / verehret worden / 206.
Promeſſen / eines tapffern Manns / wegen Morea / Negroponte / ſolche zu gewinnen / 291.

Q.

Quartier-Freyheit / Differentz darüber / zwiſchen dem Papſt und König in Franckreich / 77. ſeqq. Confirmation dieſer Conſtitution, 79. ſeqq.

R.

Rach-Ubung etlicher böſen Weiber / 390. ſqq.
Ramirez / ein zauberiſcher Arzt / 44.
Regimenter / Engliſche und Schottiſche / ſo den Holländern gedienet / berufft der König in Engelland wieder zu ſich / dieſe aber wollen ſie nicht laſſen / 113.
Reiger-Buſch / warum der Türckiſche Käyſer eben drey deren führe / 253. Federn-Diſcurs / ibid. ſq.

Digitized by Google

Ricchard, deſſen Zug wider die Syrer gehet ſchlecht ab/ 290.

S.

SAltz-Säule/ darein Loths Weib verwandelt worden/ Diſcurs hiervon/ 9. ſeqq 22.
Sanctio Pragmatica, 132.
Sand-Sturm/ 59.
Schaap/ eines Schiffers tapfferer Muth/ 369.
Schach-Thamas/ wer er geweſen/ 67. ſq.
Schau-Müntzen/ wegen der Königl. Ungariſchen Krönung gemacht/ 321. ſqq.
Schimpff und Spott/ ſo Sinan Baſſa denen geſchlagenen Mammelucken angethan/ 193.
Schlange/ tödtet eine Nonne/ III. dieſe wird als ein Manns-Bild erfunden/ 112.
Schloß/ das verlohrne/ in den Böhmiſ. Gräntzen/ 27.
Schlöſſer/ auß was Urſachen manches erbauet worden/ in Ober-Teutſchland/ 33. ſq.
Selim/ erobert Cairo/ und ſäbelt alles darinn nieder/ 196. deſſen Tragœdia wird erzehlet/ 334. ſqq.
Seltzamkeiten/ in der Natur/ 1.
Speiſe/ gar ſeltzame/ damit die Pilger von den Arabern erlabet wurden/ 8. Manier der alten Römer/ 162.
Stillſtand/ Henrici Aucupis, mit den Hunnen/ 371.
Student/ deſſen ſeltzame Schrifft/ und ſeine Erhenckung/ Judicia über deſſen Tod/ 141. ſqq.
Sturm-Wind/ ſo die Türckiſ. Saique außgeſtanden/ 2.
Sultan/ der Neue/ wird beſchrieben/ 359.

T.

TOdte Meer/ deſſen Beſchreibung auß verſchiedenen Authoribus, 7. 11. 13. 20. ſq.
Todtſchlag/ ſo eine liſtige Vettel begangen/ an einen Capitain in Engelland/ mit einer Bottel-Kanne/ 98.

Digitized by Google

Tomombejus, gibt ſtattliche Merckzeichen ſeiner Tapfferkeit von ſich / 198. deſſen Tapfferkeit kunte durch keine Folter unterbrochen werden / 144. deſſen Tod und Hinrichtung / 200.
Treffen / deß Sinan Baſſa / und der Türcken / 194.
Türcken / die heutige ſeyn keine rechte Türcken mehr / 277. fernerer Bericht von ſolchen / 278. ſqq. Specification der Oerter / ſo ſie nach und nach den Chriſten abgenommen / 279. woher ſie ſo ſtarck worden / 280.
Tyranney / der Pforten / iſt ſchuldig an ihrem Untergang / 297.

V. U.

VAtter-Mörder / zu Nürnberg hingerichtet / 152.
Verehrung / der Geſellſchafft / von Armeniſchen Kauffleuten geſchehen / 56.
Verwundung / eines Hirſches / darbey ein Diſcurs von Hertzens Wunden / 101. ſqq. ob ein Menſch leben könne / dem das Hertz verwundet / 107.
Veſt-machen / Diſcurs hiervon / 91. ſqq.
Unzucht / an einem Todten verübet / 97.

W.

WAhl / Biſchoffs / bleibet jederzeit principaliter bey dem König / 134. Cöllniſche / eines Chur-Fürſten / 112. ſqq.
Wäitzen / einer Frauens-Perſon auß dem einen Aug gefallen / zu Dublin / 99.
Wallfahrt / nach dem H. Grab gen Jeruſalem / 3. iſt eine Gelegenheit der Marni / zu entfliehen / 205.
Weib / ein böſes in Franckreich / treibet 2. verordnete Gerichts-Bediente auß ihrem Hauß mit Schimpff / 156.
Wein-trincken / Diſcurs hiervon / 41.

Digitized by Google

Wuth/ deß Selims/ an den Gefangenen verübet/ 197.

Z.

Ceitungen / allerhand neu-poſſierliche / 234. ſqq. deß Zaadems/ 340. ſqq. neue auß Europa/ 364.
Zelt/ 8. ſq.
Zizim/ deß Türckiſchen Printzen Geſchicht/ beſchrieben/ 215. ſqq.
Zorn / deß Lariſci / wegen deß Marien-Bilds / dem er Zauberey zumaſſe/ 62.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Krönung / deß neuen Ungarischen Königs / Printzen JOSEPHI I. 301. sqq.

L.

Larisci / ein Scheich auß den steinigten Arabien / 58.
Leichthertz / dessen Tapfferkeit / 368.
Liecht / so verlohren worden / Discurs / 25.
List / deß Arbiels / einen Paß in die Christenheit auß der Türckey zu überkommen / 208.

M.

Mahomets / Absetzung / 359.
Marien-Bild / von ungemeiner Schönheit / 57. wird von der Arabischen Königin / so eine Christin war / begehret zu sehen / 61.
Marni / unter dem Namen Mustapha / ihres jüngern Bruders / kommt mit der Gesellschafft nach Alexandrien / 213. wird auf dem Englischen Schiff gefunden / 298. ist sehr kranck worden auß Schrecken / 300.
Mohatz / Schlacht daselbsten / 353.
Mufti / wer diese seyen / 275.
Musterung / der Gesellschafft deß Olerano / 58.

N.

Niederlag / der Türcken / deren Ursach umständlich beschrieben / 293.

O.

Olerano / findet Schutz bey dem Türckischen Sangiac wider die rauberische Araber / 39. wird von den Arabern gefangen genommen / samt einigen Kauffleuten / gehet doch noch wol ab / 60. samt seiner Compagnie / werden in Cairo von einem Kauffmann wol beherberget / 181. gibt sich zu erkennen / er sey Printz Bajazet / 333.

Digitized by Google

P.

Papſt / was auf deſſen Infallibilität zu halten / 130. der Geiſtlichen in Franckreich Judicia hiervon / 133. iſt ein Janſeniſt / 136. begehret die Quietiſten nicht zu dämpffen / 137.
Pandora / Hiſtorie von einer Kauffmanns-Frauen in Mäyland / 147.
Paradiß / Ort / wo ſolches gelegen / Diſcurs / 170. ſqq. von deſſen vier Haupt Waſſern / 173.
Pariß / gibt Conſtantinopel an Gröſſe nichts nach / 403.
Paß / ſo Arbiel / und ſeiner Geſellſchafft von Lartico ertheilet worden / 64.
Pfeil / deren Gebrauch iſt heut zu Tag abkommen / und warum / 289.
Pferde / die Arabiſche ſeyn im Lauffen viel ſchneller / als die Türckiſche / 19.
Præſent, ſo dem Arbiel vom Baſſa zu Cairo / wegen ſeiner Gemahlin Cur / verehret worden / 206.
Promeſſen / eines tapffern Manns / wegen Morea / Negroponte / ſolche zu gewinnen / 291.

Q.

Quartier-Freyheit / Differentz darüber / zwiſchen dem Papſt und König in Franckreich / 77. ſeqq. Confirmation dieſer Conſtitution, 79. ſeqq.

R.

Rach-Ubung etlicher böſen Weiber / 390. ſqq.
Ramirez / ein zauberiſcher Arzt / 44.
Regimenter / Engliſche und Schottiſche / ſo den Holländern gedienet / berufft der König in Engelland wieder zu ſich / dieſe aber wollen ſie nicht laſſen / 113.
Reiger-Puſch / warum der Türckiſche Käyſer eben drey deren führe / 253. Federn-Diſcurs / ibid. ſq.

Digitized by Google

Ricchard, dessen Zug wider die Syrer gehet schlecht ab/ 290.

S.

Salz-Säule / darein Loths Weib verwandelt worden/ Discurs hiervon/ 9. seqq 22.
Sanctio Pragmatica, 132.
Sand-Sturm/ 59.
Schaap/ eines Schiffers tapfferer Muth/ 369.
Schach-Thamas/ wer er gewesen/ 67. sq.
Schau-Müntzen/ wegen der Königl. Ungarischen Krönung gemacht/ 321. sqq.
Schimpff und Spott/ so Sinan Bassa denen geschlagenen Mammelucken angethan/ 193.
Schlange / tödtet eine Nonne / III. diese wird als ein Manns-Bild erfunden/ 112.
Schloß/ das verlohrne/ in den Böhmis. Gräntzen/ 27.
Schlösser/ auß was Ursachen manches erbauet worden/ in Ober-Teutschland/ 33. sq.
Selim/ erobert Cairo/ und säbelt alles darinn nieder/ 196. dessen Tragœdia wird erzehlet/ 334. sqq.
Seltzamkeiten / in der Natur/ 1.
Speise/ gar seltzame/ damit die Pilger von den Arabern erlabet wurden/ 8. Manier der alten Römer/ 162.
Stillstand/ Henrici Aucupis, mit den Hunnen/ 371.
Student / dessen seltzame Schrifft / und seine Erhenckung / Judicia über dessen Tod/ 141. sqq.
Sturm-Wind/ so die Türckis. Saique außgestanden/ 2.
Sultan/ der Neue/ wird beschrieben/ 359.

T.

Todte Meer/ dessen Beschreibung auß verschiedenen Authoribus, 7. 11. 13. 20. sq.
Todtschlag / so eine listige Vettel begangen / an einen Capitain in Engelland/ mit einer Bottel-Kanne/ 98.

Tomom-

Digitized by Google

Tomombejus, gibt ſtattliche Merckzeichen ſeiner Tapfferkeit von ſich / 198. deſſen Tapfferkeit kunte durch keine Folter unterbrochen werden / 144. deſſen Tod und Hinrichtung / 200.
Treffen / deß Sinan Baſſa / und der Türcken / 194.
Türcken, die heutige ſeyn keine rechte Türcken mehr / 277. fernerer Bericht von ſolchen / 278. ſqq. Specification der Oerter / ſo ſie nach und nach den Chriſten abgenommen / 279. woher ſie ſo ſtarck worden / 280.
Tyranney / der Pforten / iſt ſchuldig an ihrem Untergang / 297.

V. U.

Vatter-Mörder / zu Nürnberg hingerichtet / 152.
Verhrung / der Geſellſchafft / von Armeniſchen Kauffleuten geſchehen / 56.
Verwundung / eines Hirſches / darbey ein Diſcurs von Hertzas Wunden / 101. ſqq. ob ein Menſch leben könne dem das Hertz verwundet / 107.
Veſt-machen / Diſcurs hiervon / 91. ſqq.
Unzucht an einem Todten verübet / 97.

W.

Wahl Biſchoffs / bleibet jederzeit principaliter bey den König / 134. Cölniſche / eines Chur-Fürſten / 112. ſqq.
Wätzen / iner Frauens-Perſon auß dem einen Aug gefallen zu Dublin / 99.
Wallfahrt / nach dem H. Grab gen Jeruſalem / z. iſt eine Gelegenheit der Marni / zu entfliehen / 205.
Weib / ein böſes in Franckreich / treibet 2. verordnete Gerichts-Bediente auß ihrem Hauß mit Schimpff / 156.
Wein-tricken / Diſcurs hiervon / 41

Digitized by Google

Ricchard, dessen Zug wider die Syrer gehet schlecht ab/ 290.

S.

SAltz-Säule / darein Loths Weib verwandelt worden/ Discurs hiervon/ 9. seqq 22.
Sanctio Pragmatica, 132.
Sand-Sturm/ 59.
Schaap/ eines Schiffers tapfferer Muth/ 369.
Schach-Thamas/ wer er gewesen/ 67. sq.
Schau-Müntzen/ wegen der Königl. Ungarischen Krönung gemacht/ 321. sqq.
Schimpff und Spott/ so Sinan Bassa denen geschlagenen Mammelucken angethan/ 193.
Schlange / tödtet eine Nonne / III. diese wird als ein Manns-Bild erfunden/ 112.
Schloß/ das verlohrne/ in den Böhmis. Gräntzen/ 27.
Schlösser/ auß was Ursachen manches erbauet worden/ in Ober-Teutschland/ 33. sq.
Selim/ erobert Cairo/ und säbelt alles darinn nieder/ 196. dessen Tragœdia wird erzehlet/ 334. sqq.
Seltzamkeiten / in der Natur/ 1.
Speise/ gar seltzame/ damit die Pilger von den Arabern erlabet wurden/ 8. Manier der alten Römer/ 162.
Stillstand/ Henrici Aucupis, mit den Hunnen/ 371.
Student / dessen seltzame Schrifft / und seine Erhenckung / Judicia über dessen Tod/ 141. sqq.
Sturm-Wind/ so die Türckis. Saique außgestanden/ 2.
Sultan/ der Neue/ wird beschrieben/ 359.

T.

TOdte Meer/ dessen Beschreibung auß verschiedenen Authoribus, 7. 11. 13. 20. sq.
Todtschlag / so eine listige Bettel begangen / an einen Capitain in Engelland/ mit einer Bettel-Kanne/ 98.

Tomom-

Digitized by Google

Tomombejus, gibt ſtattliche Merckzeichen ſeiner Tapfferkeit von ſich / 198. deſſen Tapfferkeit kunte durch keine Folter unterbrochen werden / 144. deſſen Tod und Hinrichtung / 200.
Treffen / deß Sinan Baſſa / und der Türcken / 194.
Türcken, die heutige ſeyn keine rechte Türcken mehr / 277. fernerer Bericht von ſolchen / 278. ſqq. Specification der Oerter / ſo ſie nach und nach den Chriſten abgenommen / 279. woher ſie ſo ſtarck worden / 280.
Tyranney / der Pforten / iſt ſchuldig an ihrem Untergang / 297.

V. U.

VAtter-Mörder / zu Nürnberg hingerichtet / 152.
Verehrung / der Geſellſchafft / von Armeniſchen Kauffeuten geſchehen / 56.
Verwundung / eines Hirſches / darbey ein Diſcurs von Hertzens Wunden / 101. ſqq. ob ein Menſch leben könne / dem das Hertz verwundet / 107.
Veſt-machen / Diſcurs hiervon / 91. ſqq.
Unzucht / an einem Todten verübet / 97.

W.

WAhl / Biſchoffs / bleibet jederzeit principaliter bey den König / 134. Cölniſche / eines Chur-Fürſten / 112. ſqq.
Wältzen / einer Frauens-Perſon auß dem einen Aug gefallen / zu Dublin / 99.
Wallfahrt / nach dem H. Grab gen Jeruſalem / 3. iſt eine Gelegenheit der Marni / zu entfliehen / 205.
Weib / ein böſes in Franckreich / treibet 2. verordnete Gerichts-Bediente auß ihrem Hauß mit Schimpff / 156.
Wein-trincken / Diſcurs hiervon / 41.

Digitized by Google

Wuth/ deß Selims/ an den Gefangenen verübet/ 197.

Z.

Zeitungen/ allerhand neu-possierliche/ 234. sqq. deß Zaadems/ 340. sqq. neue auß Europa/ 364.
Zelt/ 8. sq.
Zizim/ deß Türckischen Printzen Geschicht/ beschrieben/ 215. sqq.
Zorn/ deß Larisci/ wegen deß Marien-Bilds/ dem er Zauberey zumasse/ 62.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

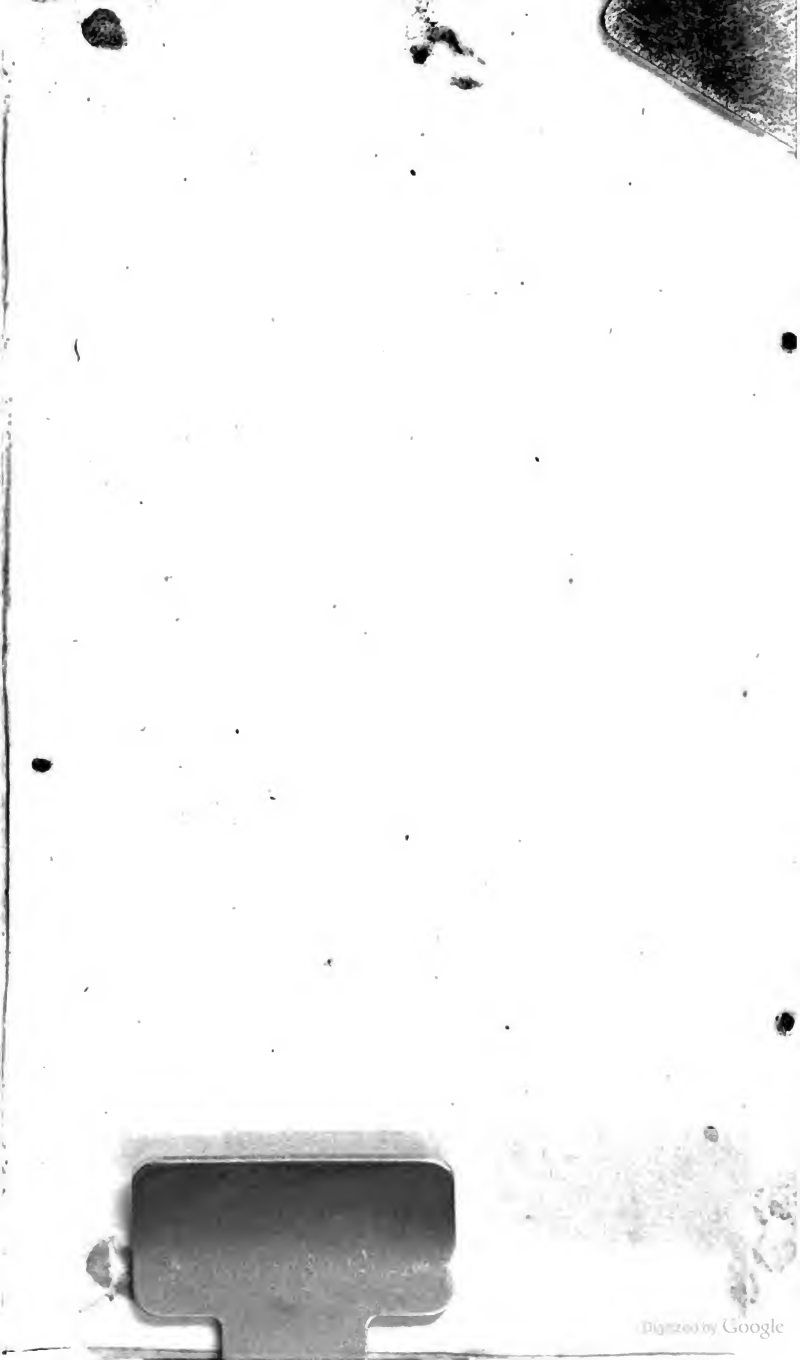
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google